Y 61549

BOSTON
MEDICAL LIBRARY
8 THE FENWAY.

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Open Knowledge Commons and Harvard Medical School

http://www.archive.org/details/thomasarnoldsbeo00arno

BASEL

Dr. Thomas Arnolds

Beobachtungen

über die

Natur, Arten, Ursachen und Verhütung

des

Wahnsinns oder der Tollheit.

Aus dem Englischen

von

Johann Christian Gottlieb Ackermann,

Doktor der Arzneygelahrheit, Physikus der Stadt Zeulenroda und des Amts Burg, und Mitglied der Röm. Kayserl. Akademie der Naturforscher.

Ταρασσει τους ανθρωπους ου τα πραγματα, αλλα τα περι των πραγματων δογματα.

Mit Churfürstl. Sächsis. gnädigstem Privilegio.

Leipzig,

bey Friedrich Gotthold Jacobäer und Sohn.

1784.

19. S. 193

BOSTON MEDICAL
JUN 30 1925
LIBRARY

Vorbericht des Herausgebers.

Dieſes Werk iſt eine Ueberſetzung des Engliſchen, betitteſt: Obſervations on the nature, Kinds, cauſes and prevention of inſanity, lunacy, or madneſs. by TH. ARNOLD. M. D. Vol. I. containing obſervations on the nature and various Kinds of inſanity. —— a Leiceſter —— 1782. in 8. Dem Herausgeber ſchien das Buch des teutſchen Kleides in manchem Betracht werth, und das Publikum mag entſcheiden, ob er wahr oder falſch geurtheilt habe.

Vorrede.

Ich übergebe dem Publikum meine Beobachtungen mit vielem Mißtrauen auf mich selbst. Sie wurden in Zwischenzeiten, unter mancherley Berufs- und andern nothwendigen Beschäftigungen niedergeschrieben, und enthalten nur eine kurze und unvollkommene Untersuchung über einen Gegenstand, der für die Menschheit zu wichtig ist, als daß er nicht eine vollständige und genaue Behandlung verdienen sollte. Die Mängel derselben aber mögen seyn welche sie wollen, so haben sie wenigstens das für sich, daß sie auf Beobachtung und Erfahrung gegründet sind. Sie enthalten zwar blos den Umriß eines wichtigen Gegenstandes, aber doch gewiß keine Schilderung, deren Mutter Einbildung ist; sie sind nicht in dem Kopf ihres Verfassers ersonnen, sondern mit Sorgfalt und Genauigkeit unmittelbar von der Natur entlehnt, so wenig sie auch zeigen mögen, daß ihr Urheber Meister sey.

Ich weiß wohl, daß nicht Jedermann ein Beobachter der Natur zu seyn verlangen kann, der nicht ihre wahren und unterscheidenden Züge zu unterscheiden, oder eine getreue Zeichnung derselben zum Gebrauch und Unterricht anderer zu liefern im Stand war, so wie nicht jeder Mahler

BOSTON MEDICAL LIBRARY JUN 30 1925

ler seinen Gegenstand genau, und auf seiner reizendsten Seite darzustellen vermag. Ich muß es der Entscheidung der Wenigen, die das Glück und die Geschicklichkeit haben, in dieser Materie gut unterrichtet zu seyn, überlassen, wie nahe ich in diesem Betracht meinem Endzweck gekommen bin.

Die Erklärungen und Anordnung der verschiedenen Arten des Wahnsinns können wenigstens einigermaßen auf den Ruhm der Neuheit Anspruch machen, und da sie dem Leser deutliche und genaue Begriffe von einer Krankheit beybringen, die man bisher sehr unvollkommen gekannt, und deren Gang man mit sehr weniger Genauigkeit bestimmt hat, so hoff ich, man werde ihnen einiges Verdienst nicht ganz absprechen. Das größte Verdienst bey unsern Untersuchungen über die Arzneywissenschaft sollte ja billig allemal darinn bestehen, daß man die Kenntniß einer Krankheit so gewiß und so genau als möglich, und die Heilart so würksam als möglich zu machen suchen sollte.

Ich habe mich bemüht, diesen Theil des Werks so auszuführen, wie es Sydenham verlangt, nach dessen Rath jede Krankheit eben so sorgfältig und genau in gewiße und bestimmte Arten abgetheilt werden sollte, als der Kräuterkundige die Arten der Pflanzengewächse bestimmt und anordnet*). Wir sind in diesem Betracht den Herrn von Sauvages, Linné, Vogel, Cullen und Sagar, Schriftstellern vom ersten Rang in der medicinischen Welt,

*) Opera vniuersa. Praefat. p. 13.

die das ganze weite Feld der Krankheiten in eine ausgedehnte Ordnung gebracht haben, und deren vortrefliche Arbeiten in diesem und andern Zweigen der Arzneywissenschaft, in der Chemie und Naturgeschichte ihre Nahmen auch bey der spätesten Nachkommenschaft noch berühmt machen werden, vielen Dank schuldig. Meine Untersuchungen dieser Art haben keinen so weiten und ehrenvollen Endzweck zur Absicht, und schränken sich blos auf die engen Gränzen einer einzigen Krankheit ein. Ich will aber mich glücklich schätzen, wenn eine eingeschränktere mit genauer Beobachtung und anhaltendem Fleiß verbundene Bemühung mich, wie den mittelmäßigen Bildhauer des Horaz*), geschickt macht, nur das Haar und die Nägel meines Stoffs genau auszudrücken, falls ich auch kein größeres Werk zu zeichnen und auszuführen geschickt bin, und da diese Männer einen unsterblichen Ruhm durch die Bestimmung und Anordnung des ganzen Verzeichnisses der Krankheiten erlangt haben, so wünsch ich mir nur in meinem niedrigern Departement mit Erfolg und Beyfall zu arbeiten, und, falls auch nur etliche Schritte weiter, als meine berühmten Vorgänger, in der Kenntniß einer Krankheit fortzuschreiten, deren Untersuchung und Beleuchtung ich zu meinem besondern Gegenstand gewählt habe.

Ich weiß freilich wohl, daß meine Darstellung und Erklärung der verschiedenen Arten und Ver-

*) de arte poetica. v. 32.

Verschiedenheiten des Wahnsinns noch sehr unvollständig ist, und daß sie in einigen Punkten vielleicht gar falsch seyn kann. Fernere Erfahrung und Beobachtung wird mich geschickt machen, meine Fehler zu verbessern und das Mangelnde auszufüllen: und da Wahrheit und Beförderung nützlicher Kenntnisse der vornehmste Gegenstand meiner Untersuchungen ist, so werd ich allemal Verbesserung abzwecken, und niemals Anstand nehmen, hinzuzuthun oder wegzuschneiden, zu verbessern oder zurückzunehmen, — so wie mich längere Erfahrung und genauere Beobachtung eines andern belehren wird.

Obschon diese von dem Sydenham empfohlne und von den oben erwähnten berühmten Schriftstellern ausgeführte Art die Krankheiten zu ordnen, eine Nachahmung der von den neuern Naturforschern erfundenen botanischen Klassifikation ist, die in unsern Zeiten durch den bewunderungswürdigen Fleiß und das alles umfassende Genie des verstorbenen berühmten Linne um so vieles verbessert worden ist, so sollte man doch billig wohl bedenken, daß Krankheiten derjenigen beständigen Einförmigkeit des Charakters und desjenigen genauen Unterschieds unfähig sind, welcher die Unterscheidung und Ordnung der Pflanzen und Thiere so sehr erleichtert. Auch können die beyden letztern Naturreiche blos in dem Betracht mit einander vermischt und verwechselt werden, daß zuweilen aus zweyen Arten eine

dritte entsteht, (hybrida) die aber doch nicht sehr gemein, nicht zahlreich und unfähig ist, ihr Geschlecht fortzupflanzen; Krankheiten aber können in unendlich verschiedenen Graden und Verhältnissen mit einander verwickelt werden, und eine zahllose Menge von Verschiedenheiten bilden.

Diese nothwendige Unbequemlichkeit kann durch keine Sorgfalt, durch keine Aufmerksamkeit verhütet werden; einer andern, zufälligen aber, die wir an dem Sauvages häufig zu tadeln finden, kann man leicht begegnen, und diese besteht darinn, daß man sich nicht genau an die Methode des Linnäus bindet, und die Arten durch geschickte specifische Erklärungen von einander unterscheidet. Statt die Krankheiten auf diese Art zu unterscheiden nahm Sauvages zuweilen den Nahmen und die Unterscheidung blos von einer innerlichen Ursache, die bey der Krankheit selbst selten bald entdeckt werden, und in vielen Fällen erst nach dem Tode des Kranken genau erkannt werden konnte. Da aber gewisse einförmige und bleibende Verschiedenheiten in der Zahl, Lage und Gestalt gewisser Theile die einzigen wahren generischen und specifischen Unterscheidungen der Pflanzen ausmachen; so sind auch einige sich allemal darstellende wesentliche Verschiedenheiten in den Zufällen das einzige leichte und untrügliche Mittel, Krankheiten von einander zu unterscheiden, weil der von den Ursachen hergenommene Unterschied so äußerst unbestimt und ungewiß ist. Obschon die Erkenntniß der Ursachen bey

der

der Heilung der Krankheiten von der größten Wichtigkeit ist, so ist doch die Aufnahme derselben zur Bestimmung der Arten (Species) oder der anderweitige Gebrauch derselben zu Unterscheidung der Arten — nebst der Vernachläßigung der von den allemal vorhandenen und wesentlichen Zufällen hergenommenen Bestimmungen — mehr geschickt, Verwirrungen anzustiften, als zu unterrichten, und vervielfältigt ohne Noth die Arten in einem hohen Grad. Fälle mögen erzählt werden, so viel deren bekannt sind, sie müssen aber bey einer sich für sie schickenden Gelegenheit erzählt werden, und dürfen niemals zur Erklärung weder des Geschlechts noch der Art gezogen werden, als wo man durch sie die allemal vorhandenen und nicht vorhandenen, die bleibenden und wesentlichen Zufälle entdecken kann. Eine nach einem nach einer solchen Methode ausgearbeiteten Plan verfaßte Stellung der Krankheiten möchte zwar bey der Ausführung mit vielen Schwierigkeiten und Verwirrungen verbunden seyn, würde aber die auf sie verwendete Arbeit reichlich, durch ihre Einfalt, Genauigkeit und praktische Nutzbarkeit vergelten.

Um die Arten zu erläutern, hab ich eine beträchtliche Menge besonderer Geschichten des Wahnsinns aus praktischen Schriftstellern beygefügt. Es war oft schwer und zuweilen unmöglich, solche Geschichten aufzufinden, die mit meinen Erklärungen genau übereinkamen, welches von der bereits erwähnten häufigen Verwicke-

lung der Zufälle herrührt. Daher wird man vielleicht finden, daß einige meiner Arten durch die angeführten historischen Thatsachen nur unvollkommen erläutert sind, und andern hab ich gar keine Geschichte beygefügt, weil ich keine antreffen konnte, die meinem Endzweck nur erträglich entsprach.

Zur Bequemlichkeit solcher Leser, die mit einer andern Sprache, als ihrer eigenen, entweder gar nicht, oder nur unvollkommen bekannt sind, hab ich die aus den Griechischen, Lateinischen oder Französischen Schriftstellern angeführten Stellen übersetzt. Gelehrte Leser werden wissen, warum ich etliche unübersetzt gelassen habe.

Da bey dem Lesen der Schriftsteller mir vieles häufig unbequem war, und ich oft in einem grossen Werk so wenig fand, daß ich Zeit und Arbeit vergebens anwandte, so bin ich, bey den ungewissen und nachläßigen Zurückweisungen von einem Schriftsteller zu einem andern — eine Unvollkommenheit, von welcher sogar die unschätzbaren Schriften des genauen Morgagni, und des nicht weniger genauen Haller nicht ganz frey sind, — nicht allein beflissen gewesen, meine Schriftsteller ganz anzuführen, sondern die Anführungen auch, so viel als möglich, mehrern Ausgaben angemessen zu machen. Zum Behuf der gelehrten Leser hab ich ein Verzeichniß der vornehmsten angeführten Schriften, die ich genutzt, beygefügt, und die gebrauchten Ausgaben bestimmt.

Erster

Erster Abschnitt.

Einleitung.

Bey den vielen nützlichen Entdeckungen und Verbesserungen, die verschiedene Zweige der Arzneywissenschaft sowohl, als alle andere Arten von Kenntnissen in den zuletzt verflossenen drey Jahrhunderten, anhaltend erhalten haben, — eine natürliche Folge der durch die glückliche Erfindung der Buchdruckerkunst allgemein verbreiteten Wissenschaften — und besonders bey der schnellen und fast täglichen Anhäufung zur Arzneywissenschaft gehöriger Materialien, seit den vor hundert und zehn bis zwanzig Jahren zuerst errichteten philosophischen Gesellschaften [a]), und der Bekanntmachung gelehrter Tage-

a) Die Englische Königliche Gesellschaft kann ihr erstes Entstehen von der Zusammenkunft einiger Gelehrten in Dr. Wilkins Haus, in Wadham College in Oxford, die im Jahr 1645 ihren Anfang nahm, herleiten. Diese Gelehrten setzten ihre Zusammenkunft ununterbrochen bis im Jahr 1658 fort, worauf sie zerstreuet wurden, in der Folge aber wieder in London zusammenkamen, und seit dieser Zeit sich insgemein in Gresham College versammelten. Diese Versammlung erhielt von König Karl dem Zweyten, im Jahr 1660 die Patente, und den Titel einer Königlichen Gesellschaft. SPRATT's history of the Rojal Society. (Nicolai Beyträge zur Geschichte der Tempelherrn. Berlin 1781. in 8. im Anhang). Die Gesellschaft begann ihre Verhandlungen im Jahr 1665 herauszugeben. Haller.

Die Academie Rojale des Sciences zu Paris wurde auf Befehl Ludwigs des Vierzehnten, im Jahr 1666 gestiftet,

Tagebücher b), durch welche wissenschaftliche Gegenstände nicht allein leichter verbreitet, sondern auch durch Unterstützung des freyen und ungebundenen Geistes der Untersuchung sehr viel zur Aufnahme gesunder philosophischer Kenntnisse beygetragen wurde, die statt der seltsamen Empfindungen einer kindischen und grundsatzlosen Einbildungskraft, nun ernste, richtige und männliche Schlüsse aus Thatsachen und Erfahrungen empor brachten — bey einer so großen und herrlichen Zunahme unserer Kenntnisse ist es erstaunend, daß die wichtigsten Zweige der Arzneywissenschaft, die Geschichte der Krankheiten, und die Heilmethode derselben bisher, verhältnißmäßig so wenig zugenommen haben. Von

stiftet, erhielt aber erst im Jahr 1699 ihre Patente. S. Histoire du renouvellement de l'Academie Royale des Sciences en 1699, und die Eloges historiques — par Mr. de FONTENELLE, Tom. I, p. 27.

Die Academia del Cimento zu Florenz wurde im Jahr 1657 von dem Grosherzog Leopold gestiftet, und begann im Jahr 1667 ihre Verhandlungen herauszugeben.

Die Ephemerides Academiae Naturae Curiosorum erschienen im Jahr 1670. (Welche große Fortschritte die Wissenschaften, besonders die Naturwissenschaft und Weltweisheit überhaupt seit der in diesem Jahrhundert errichteten Berliner, Göttingischen, Münchner und Erfurtischen Gesellschaft, — mehrerer andern, die sich mit gleichem Fleiß die Erweiterung der Naturwissenschaft zum Hauptgegenstand ihrer Beschäftigungen gemacht, nicht zu gedenken, gemacht haben, ist, zur Ehre unserer Nation auch den Ausländern bekannt.)

b) Das Journal des Savants begann im Jahr 1655 und ist, ohne sehr unterbrochen zu werden, über hundert Jahr fortgesetzt worden.

Die Acta eruditorum zu Leipzig erschienen im Jahr 1682 zuerst, und werden noch jetzt, unter dem neuen Titel: Commentarii de rebus in scientia naturali et medicina gestis fortgesetzt.

Von diesem sehr geringen Zuwachs, den der ausübende Theil der Arzneywissenschaft erhalten hat, haben wir vielleicht keinen auffallendern Beweis, als den, den die Klasse von Krankheiten giebt, mit denen ich mich gegenwärtig beschäftige. Die neuern Schriftsteller haben über diesen wichtigen Gegenstand der Welt ungemein wenig mitgetheilt. Schriftsteller, die ein System der praktischen Arzneywissenschaft lieferten, und also von demselben handeln mußten, haben meistens wenig mehr, als blosse Kompilation geliefert, und fast alles, entweder gerade zu, oder durch Nebenwege aus den würklich praktischen Schriften der alten Griechischen und Römischen Aerzte entlehnt. Wenn auch jemals ein gelehrter und beobachtender Arzt den leichten und unedlen Weg, das bereits von jedem andern, der vor ihm ausgeschrieben, gesagte wieder abzuschreiben, und eine neue Abhandlung, die nicht das geringste Neue enthält, zu schreiben, verlassen, und neue Thatsachen aufzustellen oder neue und scharfsinnige Betrachtungen anzustellen, und über diese hartnäckigen und dunkeln Krankheiten einer unserer besten und edelsten Seelenkräfte neue Aussichten zu öfnen und neues Licht zu verbreiten gewagt hat, so hat es doch nur sehr wenige Leute dieser Art gegeben, und selbst von den reichhaltigen Ueberresten des Alterthums kann man das sagen, was Virgil bey einer andern Gelegenheit sagt:

Apparent rari nantes in gurgite vasto.

Unser Unstern hat uns nicht so glücklich werden lassen, alles, was den Alten über diesen wichtigen Gegenstand bekannt war, zu wissen. Ihre allgemeine, und wenn man ihnen Glauben beymessen kann, fast niemals

trügen-

trügende Heilmethode dieser Krankheiten ist verlohren gegangen c).

So

c) Jeder, der nur eine geringe Kenntniß medicinischer Gegenstände hat, oder mit den alten Griechischen und Lateinischen Klaßikern nur einigermaßen vertraut ist, wird wissen, daß ich hier auf die bekannte Art diese Krankheiten durch den Gebrauch der Niesswurz zu heilen ziele. Diese Kunst ist verlohren, und die Neuern, die ohne vielen Erfolg viel über die Sache geschrieben haben, haben blos das Verdienst, daß sie dieser Heilmethode den ziemlich allgemein bekannten Nahmen: helleborismus gegeben haben. Von der großen Menge der Meinungen über diesen Gegenstand will ich hier nur etliche Auszüge liefern, einen aus dem gelehrten und schönen Brief des Herrn Lorry an seinen Freund, den Dr. le Monnier, der vor seinem Werk de melancholia, einem Buch steht, welches viele vortrefliche alte und neue Materialien enthält, aber dadurch dunkel und weniger werth wird, daß es zu seine Theorie in sich faßt, und daß sein Verfasser den Lehren und Hypotheſen der Alten zu sehr anhieng. Der andere Theil meines Auszugs wird in etlichen Stellen bestehen, die ich unter der großen Menge der in den alten Klaßikern vorkommenden ausgehoben habe.

„Meministi porro, sagt Herr Lorry, in felicibus istis „colloquiis, quibus jam frui vix datur, actum saepius in„ter nos fuisse de melancholia; non vnam esse ejus na„turam saepius diximus; alteram scilicet legibus regi at„que administrari mechanicis advertebamus; alterius mi„rabamur effectus, non solum omnem judicii captum su„perantes, sed et vulgarem ordinem physicarum legum „eludentes. Vnde saepe incerta medendi methodus, et „titubantis artis tacitus timor. Actum etiam inter nos „de veterum *HELLEBORISMO*, *miserrimaque hodier„norum insanorum sorte*, quos nimium ars dedignatur, „dum mavult impotens dici, quam anxiae atque delica„tae curationis fastidia tolerare. Nec minus tamen stu„pebamus, antiquiores medicos passim de eorum sanatio„ne, tanquam de ARTE VULGATISSIMA loquentes. *De „melancholia et morbis melancholicis*. Tom. I, pag. 10.

S. auch

So außerordentlich dieses Stillstehen, ich will nicht sagen, dieser Rückgang der medicinischen Kenntnisse in Rück-

S. auch Hier. MERCURIALIS variar. Lection. Libr. II, cap. 25. Opusc. aureor. pag. 411. CASP. HOFFMANN var. lect. Libr. I, 1. 2. und vornehmlich JO. HENR. SCHULTZE diss. de helleborismis veterum.

Die lateinischen Dichter spielen häufig auf diese bekannte Art, den Wahnsinn zu heilen, an, und man glaubte, die Nieswurz besäß so specifische Kräfte zur Aufklärung und Stärkung der Verstandskräfte, daß sie, wie wir bey dem Plinius und Gellius sehen, von Männern, die sich mit gelehrten und philosophischen Untersuchungen beschäftigten, häufig zur Stärkung des Verstandes und zur Vorbereitung desselben zu schwerern, feinern und mühsamern Untersuchungen, oder zur Beförderung des genauern Nachspührens moralischer oder metaphysischer Wahrheiten gebraucht wurde.

Horaz spielt auf dieses bekannte Verfahren, bey verschiedenen Gelegenheiten an. Er sagt, wenn er von einem guten Gesellschafter redet:

Hic vbi cognatorum opibus curisque refectus:
Expulit *helleboro* morbum bilemque meraco,
Et redit ad sese: Pol me occidistis amici
Non servastis ait. — — — —

Epist. II. Libr. II. v. 136.

An einer andern Stelle sagt er, um einen recht großen Grad von Tollheit auszudrücken:

tribus Anticyris insanabile caput.

de arte poet. v. 300.

Die zwey Inseln Anticyra waren wegen der großen Menge Nieswurz, die auf ihnen wuchs, und weil der Wahnsinn durch den vorsichtigen und ordentlichen Gebrauch eines so heftigen Heilmittels geheilet wurde, berühmt.

In einer seiner Satyren, wo er die Lehre der Stoiker, „daß alle nicht Weisen und Tugendhaften toll seyen,“ weitläuftig beleuchtet, sind folgende Stellen:

Danda est *Ellebori* multo pars maxima avaris:
Nescio, an Anticyram ratio illis destinet omnem.

Sat. 3. L. II. v. 82.

Verum

Rücksicht auf diese Krankheiten auch scheinen mag, so wird er doch vielleicht weniger auffallend seyn, wenn wir beden-

—— Verum ambitiosus et audax
Naviget Anticyram.
Ebendas. v. 165.

Ovid hat in dem vierten Buch seiner Briefe ex Ponto, beym Schluß des dritten Briefs folgende Zeilen:

Littus ad Euxinum, si quis me diceret, ibis,
Et metues arcu ne feriare Getae;
I, bibe, dixissem, purgantes pectora succos,
Quicquid et in toto nascitur Anticyra.

Persius spielt auch im sechzehnten Vers seiner vierten Satyre auf dieses so berühmte Hirnreinigende und Tolle zu Weisen machende Mittel an. Er sagt daselbst, Nero sollte statt die wichtigen, viele Erfahrung und gesunde Beurtheilungskraft fodernden Regierungsgeschäfte auf sich zu nehmen, lieber recht gute, seinen Verstand aufheiternde Arzeneyen einnehmen.

—— Anticyras melior sorbere meracas.

Plinius giebt in seiner Naturgeschichte eine ziemlich lange Nachricht von den beyden Arten der Nieswurz. Ein kurzer Auszug derselben wird das erläutern, was ich oben bereits angeführt habe. „*Nigrum* hellebori genus purgat per inferna, *candidum* autem vomitione, causasque „morborum extrahit, quondam terribile, postea tam promiscuum, vt plerique, studiorum gratia, ad pervidenda „acrius quae commentabantur, saepius sumptitauerint. „CARNEADEM responsurum ZENONIS libris, DRUSUM „quoque apud nos — constat hoc medicamento liberatum comitiali morbo in Anticyra insula. Ibi enim tutissime sumitur, quoniam, vt diximus, Sesamoides admiscent.“ *Histor. nat.* Llb. 25. c. 5. pag. 457.

Ich schliesse diese lange Anmerkung mit einer hieher gehörigen Stelle aus dem Gellius. „CARNEADES Academicus scripturus adversus stoici ZENONIS libros superiora corporis *helleboro* purgauit, ne quid ex corruptis „in stomacho humoribus ad domicilia vsque animi redundaret, et constantiam vigoremque mentis labefaceret. „— Tanta cura tantoque apparatu vi ingenio praestanti „ad refellenda, quae scripserat ZENO aggressus est.“

bedenken, daß die besondere Natur derselben ihre Behandlung und folglich auch den Fortgang der Kenntnisse derselben, die blos die Erfahrung nur wenigen einzelnen Menschen zu geben vermag, nothwendig beschränkt hat. Diese Wenigen waren, zum Unglück, allergrößtentheils in Rücksicht auf medicinische Gegenstände gänzlich unwissend. Denn da jede Art des Wahnsinns, außer dem Gebrauch eigener Mittel und einer genauen Aufmerksamkeit auf das Verhalten, insgemein eine besondere Behandlung fodert, die ohne eine schickliche Zurüstung, einem zweckmäßig eingerichteten Haus, hierzu genau abgerichtete Bedienten und vielem Umgang mit Kranken dieser Art nicht vollkommen gut ausgeführt werden kann, so ist es von jeher für schicklich und oft für unumgänglich nothwendig gehalten worden, die unglücklichen Duldenden dieser Art solchen Personen zur Aufsicht zu übergeben, die, falls sie auch keine Kenntnisse der Arzneywissenschaft haben, zur Besorgung und Erhaltung derselben mit den nothwendigen Bequemlichkeiten versehen sind, und deren besonderes Amt es ist, die Aufsicht über Wahnsinnige zu haben, so wenig sie auch die Absicht oder die Geschicklichkeit sie zu heilen haben mögen.

Da daher die Aerzte von diesem Zweig der ausübenden Arzneywissenschaft größtentheils ausgeschlossen sind, so können sie nur wenige und unwichtige Erfahrungen von diesen Krankheiten haben. Unter der kleinen Zahl derer, die vollkommene Beobachtungen dieser Art anzustellen Gelegenheit haben, giebt es nur sehr wenige, die das, was ihrem Privatnutzen so vortheilhaft ist, öffentlich bekannt zu machen Lust haben.

Ich kann nicht hoffen, und es ist würklich auch mein Endzweck nicht, in den engen Gränzen dieses Versuchs alle diese Lücken auszufüllen. Eine genaue und vollständige Geschichte des Wahnsinns und aller verschiedenen Erscheinungen desselben — eine bis auf die kleinsten Umstände genaue und richtige Untersuchung der Ursachen desselben — deutliche, genaue und hinreichende Anleitungen denselben zu verhüten — und die Erfindung und genaue und passende Beschreibung einer auf Erfahrung gegründeten würksamen Heilmethode jeder Art dieser Krankheit fodert die Arbeit mehr als eines Mannes und mehr als eines Zeitalters; und wenn ja alle diese Endzwecke erreicht werden sollen, so muß dieß in einem weit größern Werk geschehen, als ich gegenwärtig dem Publikum vorzulegen im Sinn habe. Indeß will ich mich bemühen, zur Vollführung dieses Plans etwas vorwärts zu rücken, und ich halte mich für befugt, zu hoffen, daß selbst die anhaltende Beobachtung eines einzigen Mannes, geleitet durch eine standhafte Aufmerksamkeit auf einen so großen und wichtigen Gegenstand, mehr leisten werde, als man erwarten sollte, wenn wir auf den geringen Fortgang zurücksehen, den in einer Reihe von Jahren viele, die keinen solchen Plan vor Augen hatten, gemacht haben.

Meine Absicht wenigstens ist es, in Zukunft, wenn ich Leben und Gesundheit habe, noch eine so vollständige und genaue Beschreibung der Natur, Ursachen und Heilung der verschiedenen Arten des Wahnsinns der Welt mitzutheilen, als meine geringe Geschicklichkeit, die durch eine Menge von Erfahrungen in diesen mitleidswürdigen Krankheiten unterstützt wird, mir auszuführen

führen verstatten wird. Dieser Versuch wird seinen Zweck hinlänglich erreicht haben, wenn durch denselben solche Personen von dem weniger unterrichteten Theil des Publikums, denen dran liegen mag, mit der großen Verschiedenheit derjenigen Krankheiten bekannt gemacht werden, die unter der allgemeinen Benennung der Tollheit, des Wahnsinns, u. s. w. bekannt sind, unter denen viele, wieder die gemeine Meinung, sehr verschiedene, und etliche Arten würklich einander entgegene Heilarten fodern. Er wird einigermassen beytragen, dem gemeinen Verfahren, die Elenden, die das Unglück haben, von einer so verschiedenen, schrecklichen und halsstarrigen Krankheit befallen zu werden, auf die gemeine, empyrische Art, ohne Unterschied durch ausleerende Mittel zu behandeln, und den von Afterärzten ersonnenen gewagten und grausamen Behandlungen überhaupt Einhalt zu thun. Wenn ich endlich, bey deutlicher Erklärung einiger die Natur und Zufälle des Wahnsinns betreffenden Gegenstände, bey der Darstellung der verschiedenen Ursachen desselben, bey der Warnung wieder einige, die grösstentheils in unsrer eigenen Gewalt sind, und bey der Bestimmung der wahrscheinlichen Art eine so erniedrigende Herabsetzung der Kräfte unserer vernünftigen Seele zu verhüten, nicht nur einige tief eingewurzelte und fast allgemein gebilligte und fortgepflanzte Irrthümer und Vorurtheile, die diese Materie betreffen, auszurotten suchen, und auf diese Art unsere Kenntnisse in Rücksicht auf die Kenntniß und Heilung dieser Krankheit einigermassen vermehren werde, und besonders darinn glücklich bin, daß ich viele meiner Mitgeschöpfe von den Vortheilen derjenigen Mäßigung in ihren Gedanken und ganzem Betra-

gen überzeuge, die sie in jedem Betracht zur Ruhe und Glückseligkeit leiten, und ihnen die zwey größten irrdischen Wohlthaten einen gesunden Körper und eine gesunde Seele fast untrüglich zusichern wird, so werd ich meinen Zweck vollkommen erreicht haben.

Da es mein Endzweck nicht ist, meinen Gegenstand ganz zu fassen, sondern blos einige Theile desselben zu betrachten, und einige Winke und Beobachtungen aufzustellen, von denen ich glaube, daß sie nicht ganz ohne Nutzen sind, so werd ich sehr von der gütigen Nachsicht des verständigen Lesers abhangen, der keine vollständige und ausgearbeitete Abhandlung verlangen wird, wo blos ein kurzer Versuch abgezweckt war, der auch seinen Werth haben kann, aber freilich, schon der Natur des Endzweks nach, nothwendig unvollkommen seyn muß, so wie ein roher blos die Außenlinien grob bemerkt enthaltender, nachläßiger Entwurf eines künftigen Gemähldes nicht ohne Nutzen und Schönheit seyn kann, falls ihm auch die ganze Ausführung fehlt, und er mit einem vollkommenen Gemähld nicht in Vergleich gesetzt werden mag. Leser, die mich nicht nachsichtig beurtheilen wollen, und in deren Augen gelehrte Grossprechereyen oder gelehrte Abneigung mehr gilt, als die Entdeckung der Wahrheit, oder die Beförderung des Interesse des Publikums, werden daher vielen Stoff zum Lästern haben.

Um Verwirrungen zu vermeiden, muß ich noch bemerken, daß ich das Wort Wahnsinn (madnes, insanity, lunacy) von allen denjenigen Krankheiten brauche, wo die Seelenkräfte beträchtlich, falls nicht vornehmlich oder einzig zerrüttet sind, bey denen die Einbildungskraft

gestöhrt

gestöhrt ist, Leidenschaften das Gemüth auf eine wiedernatürliche Art afficiren, und die Beurtheilungskraft verderbt ist.

Zweyter Abschnitt.

Untersuchung der Frage:

Ob der Wahnsinn in England häufiger, als in andern Ländern ist?

Von dem Wahnsinn, besonders von demjenigen melancholischer Art hat man insgemein geglaubt, daß er in England, im Vergleich mit andern Ländern Europens so häufig herrsche, daß er, besonders unter den Ausländern die Benennung: Englische Krankheit, erhalten hat a). Ob dies mit Grund geschehen sey, ist

a) Zu dieser Meinung der Ausländer, daß die Engländer Nervenkrankheiten, dem Spleen, den Vapeurs und mit Tiefsinn verbundenen Krankheiten vornehmlich unterworfen seyn, gab der verstorbene Dr. Cheyne durch den Titel seines Buchs: the Englisch Malady Anlaß. „Der häufig vorfallende vorsetzliche und ungewöhnliche „Selbstmord, der grösstentheils durch diese Krankheit ver„anlaßt worden sey, und die alle Gesetze der gesunden Ver„nunft untergrabenden unsinnigen, auf heidnische Grund„sätze gebauten Schutzschriften für denselben, sagt er, „hätten ihn bewogen, dieses Werk eilig herauszugeben, „um in demselben zu versuchen, ob nicht richtigere und „gründlichere Schlüsse, verbunden mit einer schicklichen „Heilart und Arzneyen im Stand seyn könnten, einer so „überhandnehmenden Raserey Einhalt zu thun.“ Englisch Malady. *Praef.* pag. 3.

Herr von Sauvages hat unter den Arten der Melancholie eine, die er Melancholia Anglica nennt, unter welcher

schwer zu entscheiden. Die Vermuthung hat, meines Erachtens, einigen, doch gewiß weit wenigern Grund, als man insgemein glaubt. So viel ist gewiß, daß er unter den Franzosen nicht ungewöhnlich ist, wie ihre medicinischen Schriften überflüßig bezeugen. Indeß geb ich doch gern zu, daß diese Nation weniger, als jede andere in Europa, in den Wahnsinn zu verfallen geneigt ist, weil sie nicht so viel Anlage zu traurigen Leidenschaften hat. Vielleicht fehl ich nicht, wenn ich behaupte, daß sie dem auf diese Art veranlaßten Wahnsinn weniger unterworfen ist, als jede andere gesittete Nation in der Welt.

Die

welcher er die unter den Engländern so häufige Neigung zum Selbstmord versteht. Er gesteht zwar zu, daß diese Neigung zum Selbstmord bey allen, die er melancholico-maniacos nennt, nicht ungewöhnlich sey; die Engländische Melancholie aber ist nach seiner Meinung von allen andern in dem Betracht unterschieden, daß sie nicht mit Wuth oder heftiger Traurigkeit begleitet ist, sondern blos von einer Niedergeschlagenheit der Lebensgeister und dem Ueberdruß des Lebens herrühret. Die schreckliche Handlung, sagt er, wird besonders von denen begangen, die alle Religion abgesagt haben, und so wenig Stärke der Seele besitzen, daß sie die gemeinen Plagen des menschlichen Lebens unmöglich tragen können.

„Apud Anglos — frequens est suicidium ob taedium „vitae quo capti languidi, moesti, omnium remediorum „pertaesi res suas componunt, testamenta scribunt, ami„cis per epistolas dein transmittendas valedicunt, et dein„de laqueo, veneno, vel alio modo vitae suae finem im„ponunt, quod criminis genus admittunt illi, qui religio„nem omnem exuerunt, et ita debili sunt animo, vt ae„rumnas vitae humanae sustinere nequeant. Pluribus „*maniacis melancholicis* suicidium familiare est, ast *me*„*lancholia Anglica* in hoc discrepat ab aliis, quod sine „vllo furore, aut graui aerumna, ex solo vitae taedio

„trans-

Die wirksamsten Ursachen dieser Art des Wahnsinns sind Religion, Liebe, Handlung, und die verschiedenen Leidenschaften, die mit dem Verlangen nach Reichthum, der Habsucht, und der würklichen Erlangung der Reichthümer verbunden sind, alle Arten des Luxus, und jede heftige und fortdaurende Anhänglichkeit an jeden Gegenstand. Diese Ursachen afficiren insgesammt die Franzosen weniger, als die meisten andern Nationen. In Rücksicht auf Religion sind sie mit allen wahren Katholiken in einerley Lage. In jedem die Herrschaft des Pabsts anerkennenden Lande kann so leicht Ablaß für große und kleine Sünden erlangt werden, daß man nicht glauben kann, daß viele die Grundsätze ihrer Religion in Rücksicht auf die tröstliche Lehre von dem Ablaß durch Priesterhand für wahr haltende, wie alle guten Katholiken unstreitig sind, durch die religiöse Melancholie in große Unruhe gesetzt werden sollten: nicht zu gedenken, daß eine Religion, deren Hauptzug Aberglaube ist, weniger geschickt seyn muß, die Melancholie zu erregen, als eine andere, die aus weniger Aberglauben, aber mehrern Enthusiasmus gemischt ist [b]). Die eine trist das Herz

„tranquille mori decernant.“ *Nosologia methodica* Tom. III. Part. I. Vol. IV. pag. 390.

b) Ueber diese zwey einander entgegenen Abwege von der wahren Religion kann eine vortrefliche Abhandlung des Addison Spectator. Vol. III, n. 201 nachgesehen werden. Auch in den Essays des Hume stehen über diesen Gegenstand einige gute Beobachtungen. „Die Römisch-Katho„lische Kirche, sagt Addison in dem angeführten Werk, „scheint sich in diesem besondern Gegenstand unwieder„ruflich verlohren zu haben. Wenn eine unschickliche Mo„de in der Welt eingeführt werden sollte, so würde sie „bald

und die Leidenschaften nur wenig, bey der andern dagegen werden sie zuerst und vornehmlich afficirt. Die eine giebt uns immer Gelegenheit, jede Uebertretung mit einer leichten Ceremonie, einer geringfügigen Buse zu büßen; die andere verstattet zwar auch ihren Anhängern Zeiten der Sicherheit, zu andern Zeiten aber drückt sie das

„bald ausgefunden und abgeschaft werden; eine eben so „lächerliche durch die Kirche genehmichte Tracht oder Ce„remonie dagegen, bleibt immer. Ein Gothischer Bi„schof hielt es vielleicht für gut, den Gottesdienst in ei„ner gewissen Art von Schuhen oder Pantoffeln zu ver„richten; ein anderer glaubte, es würde sehr wohl lassen, „wenn er einen Theil der öffentlichen Andacht mit einer „Mütze auf dem Kopf, und einen Stab in der Hand „verrichtete. Zu diesem that ein eben so kluger Wendi„scher Bischof altmodische Kleider, von denen er glaubte, „daß sie auf dieses oder jenes Geheimniß recht wohl „paßten, bis endlich der ganze Gottesdienst in ein leeres „Gepräng ausartete.“

Middleton hat mit dem ihm gewöhnlichen Scharfsinn weitläuftig bewiesen, daß dieser abergläubische Charakter der neuern Christen von dem heidnischen Aberglauben des alten Roms herrührt. Er sah in Rom das Pabstthum in vollem Prunk, mit allen seinen heidnischen Gewohnheiten, und sah daselbst alle Künste und Springfedern desselben offen und ohne Rückhalt spielen. S. dessen Letter from Rome. *Works.* pag. 5.

Jeder Schulknab weiß, wie launig Erasmus die läppischen und kindischen Gelübde an die Heiligen, und andern nicht bessern Aberglauben der Römisch-Katholischen in seinem Naufragium, und in seiner peregrinatio religionis ergo verlacht hat. Daß seine Satyre so gegründet, als launig ist, wird Niemand bezweifeln, der mit dem Charakter dieses vortreflichen Gelehrten bekannt ist. (Man sehe auch die Briefe aus dem Noviziat 1 u. 2ten Band 1781 und 1782 in W. in welchen das Lächerliche der klösterlichen Gewohnheiten auf eine auffallende Art dargestellt ist.)

das Gemüth nieder, und wirft es in die tiefste Verzweiflung. Auf beyde Arten, häufiger aber freilich auf die letztere, verursachet sie die heilige Tollheit c).

c) Auf der andern Seite sind auch mit der katholischen Religion mehrere Umstände verbunden, die die Anhänger derselben zum Wahnsinn, besonders zu demjenigen, den Arnold Englischen Wahnsinn nennt, beträchtlich, und mehr, als bey andern Religionen disponiren. Man nehme nur, außer dem vielen die Sinne und die Einbildungskraft rührenden, welches der katholischen Religion mehr, als jeder andern eigen ist, den nothwendigen Aufenthalt einer so sehr beträchtlichen Zahl der Anhänger derselben in Klöstern, wo sie von Jugend auf, gewiß unter den mächtigen Einflüssen aller Ursachen, von denen man nur immer weiß, daß sie den traurigen Wahnsinn erregen, leben, und endlich ihr Leben beschließen müßen. Herr Arnold scheint überhaupt auf die Englische Luft, (denn wenn diese unwürksam bey dem Wahnsinn wäre, so wäre es vielleicht unerklärbar, warum der vom Wahnsinn entstehende Selbstmord besonders im Frühjahr und im Herbst in England so häufig, und häufiger, als in andern Monaten ist,) und auf den Charakter seiner Nation zu wenig gesehen zu haben, und möchte gern, vielleicht aus Haß der in manchem Engländer gegen den Franzosen unauslöschlich ist, seinen Nachbarn jede gute Empfindung, und einen Theil der Gabe durch nützliche Gewerbe seine Umstände zu verbessern absprechen, blos um den Satz durchzufechten, daß auf den Franzosen keine der zufälligen gelegentlichen Ursachen des Wahnsinns falle, von denen er glaubt, daß sie in England so gar würksam sind.

A. d. Uebers.

Selbst die alles sich unterjochende Liebe, die von jeher, und bey jedem Volk mehr Narren gemacht hat, als jede andere Leidenschaft, oder vielleicht alle andere Leidenschaften zusammen, kann sich meines Erachtens nur wenig solche Siege über die Herzen der neuern Franzosen anmaßen. Mit so vieler Entzückung sie auch von der schönen Leidenschaft sprechen, so hat doch der allgemeine Geschmack für Galanterien die zärtliche Liebe fast gänzlich von ihnen verbannt. Liebe ist bey ihnen fast ganz Sache der Kunst, mehr in der Einbildung, als in der Leidenschaft gegründet, und eher Vergnügung der Einbildungskraft, als eine ernsthafte Beschäftigung des Herzens d).

Diese

d) Daß dieß der wahre Charakter der Franzosen sey, kann durch unzählige Zeugnisse und selbst aus der innerlichen Evidenz der wahren verliebten Scenen in ihrem Lande, und aus ihren andern die Liebe betreffenden Schilderungen bewiesen werden. Etliche wenige Zeugnisse dieser Art werden zu meinem Endzweck hinreichend seyn.

Sterne spielt auf diesen Theil des französischen Nationalcharakters bey verschiedenen Gelegenheiten an. In einem seiner Briefe, die er aus Frankreich schrieb, hat er folgende Worte: „Ich glaube bald selbst, daß ich lie„be, aber ich zettle meine Liebe ganz auf französische Art, „als Empfindsamer an.“ Die Liebe, sagen die Franzosen, ist ohne Empfindsamkeit nichts. — Sie machen aber nur so viel Lärmen ums Wort, und haben keinen richtigen Begriff von der Sache. Letters. Vol. II. Lett. 56, pag. 120.

Ihr Landsmann, Herr de Pinto, sagt in einem Briefe an den berühmten Herrn Diderot das nehmliche von der gänzlichen Erlöschung aller würklich leidenschaftlichen Liebe unter den Franzosen. Die Ursache davon, sagt er launig, sey ihre allgemeine Leidenschaft, Karten zu spielen. „Da die Männer in jenen Tagen, (ehe das Karten„spiel zur allgemeinen Leidenschaft wurde,) nicht vermit„telst

Diese Quelle des Wahnsinns muß daher die Einwohner Frankreichs weit weniger als die Britten, oder die Bewohner eines andern Landes von Europa afficiren, die

„selst der Talismänner der Karten Gelegenheit hatten, „ihre Augen an den Reitzen der auf dem Tisch vor ihnen lie„genden Kartendamen zu sättigen, da waren Freundschaft „und Liebe noch Leidenschaften; gegenwärtig aber, und dieß „haben wir den Karten zu verdanken, ist nicht viel mehr, „als Galanterie übergeblieben. Man kann jetzt sehr viel „Bekannte und keinen Freund, sehr viel Mädchens und „keine Geliebte haben" Annual Register. for. 1774. pag. 188.

Diese Zeugnisse mögen hinreichend seyn, und ich will dem Leser nicht weiter mit Auszügen aus ihren Komödien, Oden, Gesängen und andern Gedichten beschwerlich fallen, wo sie selbst sagen, was sie erfahren, und was mit ihnen vorgeht, wenn sie lieben. Wenn Scharfsinn, Feinheit und Witz als wahre Ergießungen der Leidenschaft angesehen werden können, so muß man zugeben, daß sie in einem hohen Grad lieben; wenn aber Zärtlichkeit der Neigung und ein empfindsames Herz dasselbe so einnimmt und ausfüllt, daß jeder Gedanke, der nicht unmittelbar und eng mit seinem Gegenstand verwebt ist, ausgeschlossen bleibt, und die warme aber einfältige Sprache des Herzens nicht mit dem Ueberzug der Einbildungskraft ausgeschmückt werden kann, so können sie sich einigermassen rühmen, einige Ueberreste der wahren Leidenschaft der Liebe zu besitzen. In dem Anhang zum zwey und sechzigsten Band des Monthly Review S. 579 steht eine hieher gehörige sehr richtige Beobachtung. Die Verfasser bemerken bey der Beurtheilung eines Werks des Herrn Laborde über die ältere und neuere Tonkunst, „daß ein Beobachter aus Liedern am deutlichsten auf das „Genie, den Geist und den Charakter eines Volks schlies„sen kann, und daß es aus den historisch-poetisch-musikas„lischen Erläuterungen, die der Verfasser giebt, erhelle, „daß die Franzosen andere Nationen in ihren verliebten „satyrischen und wollüstigen Gesängen übertreffen." In

eines

die insgesammt weit weniger geneigt zu seyn scheinen, mit einer so ernsthaften Leidenschaft zu spielen, als unsere angenehmen, flüchtigen Nachbarn.

Auch können die Franzosen von der folgenden angeführten Ursache des Wahnsinns, der Sehnsucht und den Aussichten nach Reichthümern, oder der würklichen Erlangung derselben wenig leiden. Man kann nur wenig Verlangen nach einem Gegenstand tragen, zu dem man wenig Hoffnung hat, und in einem sclavischen Lande, wo das Volk gedrückt und verarmt ist, und Handlung und Ackerbau, die zwey großen Quellen des National- und Privatreichthums, beträchtlich stocken und in ihrem Fortgang gehemmt sind, kann die Hoffnung Reichthümer zu erlangen, nur sehr gering seyn. Es ist bekannt, daß dieß von Frankreich der Fall ist, und er muß es, mehr oder weniger, in jedem Lande seyn, dessen Bewohner dem Willen eines unumschränkten Monarchen unterworfen sind, und das muthmachende Vertrauen, ihr Eigenthum gesichert zu sehen, oder die belebende Kühnheit, die nur das Bewußtseyn geben kann, in Entwürfen und in der Ausführung derselben ungehindert zu seyn, nicht fühlen können. Wir erfahren dieß in diesem glücklichen Land der Freyheit in einem hohen Grad, in welchem gesunde Philosophie und ächtes Christenthum den Menschen den Gebrauch und den innerlichen Werth der Wohlthaten des Ueberflußes vollkommen lehren.

Der

einer Anmerkung sagen sie noch: „Unter dem Wort verliebt meynen wir nicht Liebe, oder sonst etwas, das in „den Kreis des verliebten Umgangs gehört. Die Italiänischen und Brittischen Barden haben fast allein die „Liebe mit ächter, wahrer Empfindsamkeit besungen.“

Der große Lord Littleton bemerkte schon im Jahr 1735, da er in Frankreich als Gesandter war, „daß das „Interesse des Kaufmanns von dem Französischen Hof „niemals sehr in Betracht gezogen worden sey e).“ Gegenwärtig wird zwar mehr darauf gesehen, aber die Kaufmännischen Geschäfte werden noch zu sehr verachtet, und die Handlung kann in diesem Land niemals den gehörigen Flor erhalten, solang man glaubt, daß sich die Ehre eines Edelmanns mit dem Charakter eines Kaufmanns nicht verträgt, und solang der Adel aus seinen Söhnen lieber Pfaffen oder Soldaten, als fleißige und reiche Kaufleute ziehen will.

Zwar ist es gewiß, daß die Französische Nation in den letztern Jahren mehr als ehedem auf die einzigen Mittel reich zu werden, den Ackerbau und die Handlung aufmerksam gewesen ist; und durch Verbesserung des erstern in manchem Betracht die letztere so weit getrieben hat, daß sie gegenwärtig sehr beträchtlich und ausgedehnt geworden ist, und es mußte daher auch diese Vermehrung die Folge haben, daß sie, durch Erregung der Begierden, der Angst, der Furcht wegen Fehlschlags und anderer Leidenschaften, die die Begierde oder der Besitz der Reichthümer erregt, zu dieser Krankheit geneigter gemacht wurden. Indeß ist der Ackerbau bey ihnen noch sehr unvollkommen, und bey weiten noch nicht blühend, und ihre Handlung ist auf ungleich wenigere einzelne Menschen, im Verhältniß zur Größe des Landes, als in England eingeschränkt. Personen, die sich mit einem oder dem andern dieser Gegenstände beschäftigen, müssen daher nothwendig nicht so ungestüm in ihren Wünschen, nicht

e) Works. pag. 662.

nicht so heftig in ihren Hofnungen, und bey gutem oder schlechtem Erfolg nicht so vergnügt und traurig seyn, weil die Natur ihrer Regierung alle Leidenschaften entkräftet, und durch anhaltenden Zwang und Einschränkungen die Partheyen in einer beständigen Mäßigung und geduldigen Erwartung erhält. Auch das den Franzosen so eigene unbeständige Temperament macht, daß der Wahnsinn in Frankreich bey weiten nicht so häufig, als bey uns ist.

Ich glaube auch von dem Luxus, einer in England fruchtbaren Ursache des Wahnsinns, behaupten zu können, daß er in Frankreich weit weniger Einfluß haben müsse, weil er bey weiten nicht so allgemein ist. Beym Wohlleben sind die Franzosen zwar eben so wohl, als die Engländer von demselben angesteckt, nur ist er unter ihnen bey weiten nicht so unter allen Klassen der Menschen verbreitet, als bey der Englischen reichen, freyen und handelnden Nation. Die niedrigen Klassen des Volks wissen in Frankreich vielleicht nur wenig, und der arme Landmann gar nichts von demselben. Er ist zufrieden, wenn er nur alle Tage genug Brodt hat, ißt es mit Danksagung, und kennt keinen andern Luxus, als Zufriedenheit und gute Eßlust.

Vor allem aber schützt sie die ihnen ganz besonders eigene, nationale Leichtsinnigkeit, Lebhaftigkeit und Flüchtigkeit des Temperaments, die ihnen selten verstattet, ihre Aufmerksamkeit zu lang, oder ihre Leidenschaften zu heftig und zu ernsthaft auf etwas zu heften, gegen die Anfälle dieser Krankheit. Mit einem Wort, sie sind zu wenig anhänglich, und zu lebhaft, und zu wet-

terwendisch, als daß ihre Tage durch den religiösen, verliebten, oder von dem Geist der Handlung herrührenden Tiefsinn sehr getrübt werden sollten f).

Wenn wir alle diese Umstände überlegen, so scheint es nicht unwahrscheinlich zu seyn, daß diese Krankheit nicht allein in England häufiger als in Frankreich, sondern

f) Sterne nennt sie eine ins Lachen verliebte Nation. Lord Lirtleton beschreibt dieses den Franzosen angebohrne Temperament, in einem Brief an seinem Vater aus Paris, vom 28sten September 1729 sehr lebhaft. „Am Sonntag, um vier Uhr hörten wir die erfreuliche Nachricht „von der Geburt eines Dauphins, und seit dieser Zeit hab „ich in Bedlam zu seyn geglaubt. Die natürliche Fröhlichkeit der Nation wurde bey dieser Gelegenheit so groß, „daß sie alle für Freuden närrisch waren, und zu hunderten und tausenden in der Strasse herumtanzten. Ihre Freudensbezeugungen waren äußerst seltsam. Einer „versprach öffentlich auf der neuen Brücke eine Woche „hindurch umsonst Zähne auszuziehen.“

Ein Reisender schilderte die Nation noch unlängst folgendermaßen: „Bey diesen und den vorigen Reisen in „das Land hab ich die Sitten der Französischen Nation „studiert, und gefunden, daß sie in einem hohen Grad, „und fast kindisch flüchtig ist. Sie ist immer lustig, „und es ist sonderbar genung, daß in ihrem Land Gesang „und Tanz die Begleiter der Sklaverey und Armuth sind. „Männer von jedem Rang und jedem Alter suchen mit „wunderbarer Begierde Vergnügen, oder vielmehr Unterhaltung, und viele entziehen sich ihren nothwendigen „Unterhalt, um ihr Geld auf Spectacles oder Komödien „verwenden zu können.“ Lettres from an Officer in the Guards to his Friends in England.

(Besser, und nicht so einseitig, und unstreitig mit mehrerer Wahrheit ist die Französische Nation in einigen Briefen des verstorbenen Sturz geschildert, die im deutschen Museum abgedruckt stehen, und in seinen Schriften gesammlet sind.)

dern auch häufiger, als in jedem andern Lande auf der Welt sey; denn wenn man auch auf die oben erzählten Umstände nicht Rücksicht nimmt, so scheint der übermäßige Reichthum und Luxus, in welchem vielleicht keine Nation auf dem Erdboden der Englischen gleichkommt, einen großen Antheil des Fluchs auf uns geworfen zu haben, von dem wir nur zu deutlich sehen, daß ihn die Natur auf die Besitzer des Reichthums gelegt hat. Die Ursache mag nun liegen worinn sie will, so hören wir bey alten und neuern wilden Nationen nur von wenigen oder keinen Beyspielen des Wahnsinns, und selbst unter den ärmern und weniger civilisirten Einwohnern des neuern Europa's hören wir von dieser Krankheit nur wenig, und die wenigen Fälle dieser Krankheit, die uns von diesen Völkern bekannt sind, entstehen vornehmlich von einer besondern Anhänglichkeit an ihr Vaterland. Diese außerordentliche Krankheit, die die Franzosen mit dem Nahmen maladie du pays, die Deutschen mit dem Nahmen des Heimwehs belegen, die Aerzte aber Nostalgia nennen, herrscht, wie man sagt, in den wüsten Gegenden Lapplands, in den weniger bewohnten Theilen Deutschlands, und in den Schweitzerischen Gebirgen g).

Auch

g) In diesen aber ist sie keinesweges, so wie auch in Deutschland, wo sie an sich sehr selten, und vielleicht blos noch sparsam unter den Soldaten anzutreffen ist, wo ihre Ursache auch leicht entdeckt werden kann, eine Folge des Mangels der Ausbildung und der Bedürfnisse. Außer der Anhänglichkeit an das Vaterland, die bey den Schweitzern sehr groß ist, rührt sie auch mit von der veränderten, nicht so reinen Luft her, die der Schweitzer in Ländern, die nicht sein Vaterland sind, athmet. A.d.Uebers.

Auch in dieser Insel ist der Wahnsinn da, wo Reichthum und Luxus nur wenig bekannt sind, selten. In Scotland, wo die Einwohner überhaupt arm und dem Luxus nicht ergeben sind, ist der Wahnsinn, wie ich höre, eine sehr seltene Krankheit; auch in den ärmern und weniger kultivirten Theilen von Wales ist er nicht häufig. Würklich kann man kaum zweifeln, daß unter andern gleichen Umständen diese Krankheit unter einem Volk häufiger oder weniger häufig seyn muß, so wie Reichthum und Luxus mehr oder weniger unter ihm gemein sind. Soviel wenigstens ist gewiß, daß Beyspiele des Wahnsinns heut zu Tag in diesem Königreich sehr häufig und wahrscheinlich häufiger sind, als sie ehedem jemals gewesen; und ich kann diese ungeheure Zunahme dieser Krankheit keiner andern Ursache zuschreiben, als der gegenwärtigen allgemeinen Ergießung des Reichthums und des Luxus in allen Theilen der Insel.

Diese Bemerkung macht den Gegenstand unserer gegenwärtigen Untersuchung für die Engländer sehr wichtig. Wenn ich so glücklich seyn sollte, einen Theil desselben in ein größeres Licht setzen zu können, und besonders wenn ich etwas zu einer erheblichen Verbesserung der Heilmethode beytragen sollte, worauf uns alle unsere medicinischen Untersuchungen leiten sollten, so will ich mich für meine Zeit und Arbeit hinlänglich für belohnt halten.

In dieser Absicht geh ich nun auf meine Bemerkungen über die Natur, Arten, Ursachen und die Verhütung des Wahnsinns über, die ich unter folgenden Hauptstücken, und in folgender Ordnung vornehmen

men werde: Erst werde ich die Erklärung des Wahnsinns vornehmen, dann eine neue Art, den Wahnsinn zu ordnen, vorschlagen, und solche Beschreibungen und Bemerkungen beyfügen, die mir zur Erläuterung meiner Absicht und zur Bestätigung der Eigenschaften der Arten nothwendig zu seyn scheinen. Drauf werde ich kürzlich aus dem Bonnet und Morgagni erzählen, was man in dem Leichnam der Wahnsinnigen gefunden hat, und dann zu der Untersuchung der Ursachen der Tollheit übergehen, wobey ich Gelegenheit haben werde, die wichtigsten Leidenschaften zu schildern, und ihren großen Einfluß bey der Erregung dieser Krankheit zu beweisen. Dies wird mich veranlassen, einige Regeln zur Verhütung derselben festzusetzen, die vornehmlich in der gehörigen Beherrschung der Leidenschaften bestehen werden.

Dritter Abschnitt.

Ueber die Erklärung und Ordnung des Wahnsinns.

Wahnsinn, Tollheit oder Narrheit ist insgemein von den Aerzten, mit nur sehr wenigen Ausnahmen, von den ersten Zeiten bis zu den jetzigen für eine Krankheit gehalten worden, die aus zweyerley Arten bestünde.

Der einen hat man fanst ganz einstimmig den Nahmen Melancholie, und der andern den Nahmen Tollheit, Hirnwuth oder Wuth beygelegt. Unter allen diesen verschiedenen Benennungen der letztern Art ist die-

jenige

jenige der Tollheit die allergemeinste. Den Nahmen Hirnwuth hat man häufig blos auf ein mit einem heftigen Fieber verbundenes Irrereden eingeschränkt, und der Nahme Wuth wird meistentheils eher um einen auffallenden Zufall der Krankheit zu beschreiben, als um die ganze Art der Krankheit zu benennen, gebraucht, auch wohl von mehrern, besonders Französischen Aerzten, gebraucht, um die vom Biß wüthender Thiere herrührende Wasserscheu zu bestimmen. Diese Art entspricht der Idee, die man insgemein mit dem Englischen Wort: Madnesf (Tollheit) verbindet, und wird zuweilen noch besonders durch gewisse Beyworte unterschieden. So hat man eine stille und eine wüthende Tollheit.

Diese zwey Arten des Wahnsinns sind insgemein mit folgenden Worten erkläret worden.

Melancholie ist ein anhaltendes wuth- und fieberloses Irrereden, in welchem das Gemüth niedergeschlagen, furchtsam und insgemein nur mit einem Gegenstand beschäftiget ist.

Tollheit (Mania) ist ein anhaltendes mit Wuth und Kühnheit verbundenes, aber fieberloses Irrereden.

Bey den verschiedenen Erklärungen des Wahnsinns, die in den medicinischen Schriftstellen gefunden werden, und von denen ich bald etliche anführen will, wird die Benennung Irrereden, oder eine dieser ähnliche allgemeine gebraucht. Indeß ist auch dieses von verschiedenen Schriftstellern auf verschiedene Art, und von vielen gar nicht erklärt worden. Einige gebrauchen es, bey der Erklärung der Tollheit, in einer Bedeutung, die mit der

gewöhnlichen Erklärung, oder mit der Erklärung, die sie diesem unbestimmten Wort selbst beylegen, nicht bestehen kann.

Ungeachtet dieser Ungewißheit in dem Gebrauch des Wortes delirium aber würd es leicht seyn, ein langes Verzeichniß von Erklärungen der Melancholie und der Tollheit aus den bekanntesten praktischen Schriftstellern der ältesten und neuesten Zeiten abzuschreiben, und wir würden aus diesem Verzeichniß sehen, daß alle aus einer Quelle geborgt haben, und daß fast jeder Arzt, der nach dem Galenus lebte, nur mit wenig Abweichungen in die Fußtapfen seines Vorgängers trat, der von der Bahn, die seine Vorgänger betreten hatten, an deren Spitze der große Vater der Arzneywissenschaft, und diejenigen alten medicinischen Schriftsteller stehen, deren Werke mit seinen eigenen verwechselt werden, nicht viel abwich.

Diese ersten medicinischen Schriftsteller, die überhaupt nicht gewohnt waren, sich lange bey Erklärungen aufzuhalten, haben zwar keine ausdrückliche Erklärung einer von diesen Krankheiten gegeben; aber es ist ganz unstreitig, daß die Begriffe, die sie mit diesen verschiedenen Krankheiten verbanden, und womit sie sie unterschieden, ihren Nachfolgern zur Bestimmung der Erklärungen dieneten. Dies kann leicht bewiesen werden, wenn wir die in der unschätzbaren von verschiedenen Schriftstellern geschriebenen Sammlung praktischer Schriften von verschiedenem Werth, die unter dem Titel der Werke des Hippokrates bis zu uns gekommen sind, von denen der größte Theil unstreitig sehr alt ist, und die insgesammt, ihre Mängel mögen in Rücksicht auf würkli-

che

che medicinische Wissenschaft auch seyn welche sie wollen, wenigstens dazu dienen, daß sie uns mit den Meinungen der Aerzte, die lange vor den Zeiten des Galenus lebten, bekannt machen, unter einander vergleichen.

Eine sehr genaue Untersuchung dieser Art, und eine kritische Prüfung jeder angeführten Stelle würde weitläuftiger ausfallen, als daß sie mit meinem gegenwärtigen Plan bestehen könnte, und möchte vielleicht auch nicht für so ganz nützlich gehalten werden. Ich will daher blos zur Bestätigung meiner Behauptung etliche Auszüge aus den Werken des Hippokrates liefern, und sie nur mit einigen andern, zu dem nemlichen Endzweck gehörigen vergleichen.

Daß Hippokrates anhaltende Furcht und Schwermuth als charakteristische Zufälle der Melancholie ansieht, sehen wir aus dem drey und zwanzigsten Aphorismus des sechsten Abschnitts, wo er sagt: Wenn Furcht oder Schwermuth lange anhält, so ist dies ein Zufall der Melancholie [a]).

Daß die Alten diese Furcht und Schwermuth [b]) auch für wesentliche Zufälle des Irreredens gehalten ha-

 ben,

a) ην Φοβος η δυσθυμιη πολυν χρονον διατελεη, μελαγχολικον το τοιουτον. Aph. VI. 23.

b) Ich brauche das Wort Schwermuth im allgemeinen Verstande, und begreife darunter Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Verzweifelung und Angst, mit einem Wort, jede niederschlagende Leidenschaft, mit der das Gemüth auf eine bleibende Art afficirt werden kann. Diese Ausdehnung scheint dem Worte δυσθυμιη zu entsprechen, unter dem ich einen solchen Zustand des Gemüths verstehe, wo seine Stärke geschwächt, und

ben, kann aus einer Stelle, die bey einer andern Gelegenheit ganz angeführt werden wird c), mit Grund geschlossen werden. Er sagt in dieser Stelle: „Die Gemüthskrankheiten, (παφανοις d)) wo eine Hirnwuth, „und diejenigen, wo eine Melancholie vorhanden ist, „sind einander sehr ähnlich."

Auch sieht man aus eben dieser Stelle, wenn sie mit dem Vorhergehenden e), und mit andern Stellen verglichen wird, die unten angeführt sind, in denen das Fieber ausdrücklich, als ein wesentlicher Zufall der Hirnwuth angeführt wird f), und aus vielen andern, die in seinen andern Werken vorkommen, daß er das mit der Melancholie verbundene Irereden für fieberlos hält.

Daß die Tollheit für eine Art von Irereden angesehen werden muß, ist, außer andern Stellen, die ich nicht anführe, in der oben angeführten deutlich ausgedrückt,

und des gehörigen Grades von Standhaftigkeit und Beständigkeit nicht fähig ist. Aretäus, ein herrlicher Nachahmer des Hippokrates, braucht, bey der Erklärung der Melancholie einen ähnlichen, aber stärkern Ausdruck. Er bedient sich des Worts αθυμια, welches einen gänzlichen Mangel der Lebhaftigkeit des Geistes anzuzeigen scheint.

c) HIPPOCRATES de morb. Libr. I. Oper. omn. FOES. pag. 460. 50.

d) FOES. Oecon. Hipp.

e) HIPPOCRATES de morbis Libr. I. Oper. omn. pag. 460. 30 — 44.

f) HIPP. de morbo sacro. Oper. omn. pag. 309. 1 - 20. de morb. Libr. I. Oper. p. 461, 30. Libr. II, p. 486, 30. — De affectio nibus Oper. omn. pag. 518, 20.

drückt, und daß Hippokrates unter dem Begriff des mit Tollheit verbundenen Irreredens sich Heftigkeit dachte, ist aus eben dieser, und aus andern Stellen, die ich übergehe, klar. Er braucht entweder das Wort mania, oder die Ableitungen desselben, wie ziemlich häufig geschieht, um einen heftigen Grad des Irreredens bey der Hirnwuth oder einem andern Fieber, im Gegensatz der schwächern Arten, mit denen diese Krankheiten zuweilen verbunden sind, und die er παραvοια, παραφροσυνη, παραφρονησις, und dergleichen nennt, zu bestimmen, oder um diejenige Art des Wahnsinns anzuzeigen, die seit seinen Zeiten diese ausschliessende Benennung erhalten hat. Man sieht deutlich, daß er unter dieser einen fieberlosen Wahnsinn versteht, der sich blos durch die Heftigkeit und die mit dem Irreredeu verknüpfte Wuth von der Melancholie unterscheidet, durch welche diese Krankheit von dieser Art des Wahnsinns so specifisch verschieden wird, als sie die Abwesenheit des Fiebers von der Hirnwuth unterscheidet g).

Von dem Galenus haben wir, so viel ich weiß, keine Erklärung, die jeden charakteristischen Zufall des Irreredens, der Tollheit und der Melancholie in sich begreift. Seine Gedanken aber geben uns folgende Auszüge aus dem Auszug seiner Werke vom Lacuna zu erkennen:

„Die Einbildungskraft wird zuweilen, wie bey dem „Irreredeu, fehlerhaft, und auf diese Art wird nun auch

g) S. die oben angeführten Stellen, desgleichen Hippokrates Aphorism. III. 20, 22. Oper. p. 1248. und VI. 56. pag. 1258.

„die Beurtheilungskraft verletzt und fehlerhaft, und „dieser Zufall heißt Irrereden. Insgemein besteht das „Irrereden in beyden zugleich, die Einbildungskraft und „die Beurtheilungskraft sind fehlerhaft. Zuweilen „aber leidet auch nur eine von diesen Seelenkräften, so „wie wir wissen, daß die Beurtheilungskraft fehlerhaft „seyn, und die Einbildungskraft und das Gedächtniß un„verletzt bleiben können. So leidet auch zuweilen die „Einbildungskraft und das Gedächtniß, bey vollkommen „unverletzter Beurtheilungskraft h)."

„Zuweilen gesellt sich zu der Verletzung der Seelen„würkungen, wie bey der Hirnwuth und der Schlafsucht, „ein Fieber. Zuweilen ist der Fehler, wie bey der Toll„heit und der Melancholie, fieberlos i)."

„Jedes Irrereden hat eine verderbte Bewegung der „Seelenwerkzeuge zum Grund, die durch böse Säfte, oder „die üble Beschaffenheit des Gehirns veranlaßt worden „ist. Uebrigens heißt das Irrereden Hirnwuth, wenn „es mit Fieber verbunden, Tollheit aber, wenn es fieber„los ist. Die melancholischen Gemüthskrankheiten al„lein pflegen von einer kältern Feuchtigkeit erzeugt zu „werden k)."

„Bey allen Gemüthskrankheiten aber hat man Ur„sach, auf die Gegenwart der schwarzen Galle zu schlies„sen, wenn Furcht und Traurigkeit lange anhalten l)."

„Wenn

h) De Sympt. differenc. pag. 666, 16.

i) De loc. affect. III. 3. pag. 739, 44.

k) De cauſſ. sympt. II, pag. 683, 13.

l) Ebendaſ. pag. 683, 24.

„Wenn aber die schwarze Galle in dem Körper „des Gehirns selbst vorhanden ist, (die dem Geruch und „Geschmack nach, beym Erbrechen sauer ist) so verursa„chet sie diejenige Art des Wahnsinns, die die Griechen „mit dem Nahmen der Melancholie belegten. Die „andere Art der schwarzen Galle, die aus der ausgetrock„neten gelben Galle entsteht, und gleichsam die dicke, den „Weinhefen ähnliche Hefe des Blutes ist, erzeugt, wenn „sie in dem Körper des Gehirns häufig vorhanden ist, „ein wüthendes (ferina) bald mit Fieber verbundenes, „bald fieberloses Irrereden m). "

Coelius Aurelianus n) und Aretäus aus Kappadocien o), die beyde, wahrscheinlicher Weise, kurz vor den Zeiten des Galenus lebten, erklären die Begriffe, die sie mit Melancholia und Mania verbinden, fast auf gleiche Art; bey der Erklärung der Melancholie sagt aber der letztere, daß die Niedergeschlagenheit sich auf einen Gegenstand einschränke p). In Rücksicht auf diesen Umstand, der zwar nicht allgemein aber auch nicht selten, und der Aufmerksamkeit nicht unwerth ist, folgten Jonston und der berühmte Boerhaave dem Beyspiel des Aretäus; Galenus aber hielt diesen Zufall zwar für sehr häufig, aber doch nicht für

m) De loc. affect. Libr. III, cap. 3, p. 741, 6. 26 S. auch FOES. Oeconom. HIPPOCR. unter den Worten Melancholia, Mania.

n) Chronicor. morbor. Libr. I, cap. 5, pag. 326, und cap. 6, pag. 340.

o) De causis et signis diuturnor. morbor. Libr. I, cap. 5, pag. 29. cap. 6, pag. 31. A.

p) εσι δε αδυμια επι μιη Φαντασιη.

einen solchen, der eine Stelle in einer Erklärung verdienete.

Die neuern Schriftsteller sind, meistentheils ihren Vorgängern aus dem Alterthum streng getreu geblieben. Von ihrer bis ins Kleine gehenden Genauigkeit, mit der sie die Alten kopirten, will ich nur etliche wenige Beyspiele angeben, mehrere Schriften aber anführen, die der Leser, wenn es ihm beliebt, nachschlagen mag.

Folgende Erklärungen des Irrereden's sind aus neuern Schriftstellern entlehnt.

„Ueberhaupt kann das Irrereden durch eine verderbte „Würkung der Einbildungs- und Beurtheilungskraft erklärt werden, die von unreinen zu schiefen und unschicklichen Einbildungen Gelegenheit gebenden Lebensgeistern herrührt q)."

„Irrereden ist eine wiedernatürliche Veränderung der „Einbildungs- und Beurtheilungs-Kraft, die von der „Darstellung einer schiefen und unschicklichen Einbildung „entstehet r)."

„Wenn die Einbildungskraft und die Beurtheilungskraft wiedernatürlich verändert wird, so erfolgt „ein Irrereden, welches eine Abweichung von der Vernunft ist, bey welcher die Kranken schiefe und ungeschickte Dinge reden und sich einbilden s)."

Boer-

q) SENNERT Oper. tom. III, pag. 84.

r) JONSTONI idea vniuersae medicinae pract. Lib. 8. pag. 388.

s) TOZZI Oper. omn. Tom. I, pag. 111.

Boerhaave und Gorter wagten es, den gebahnten Weg zu verlassen. Ich kann hier nicht untersuchen, ob sie dies mit Glück gethan haben, bin aber sehr geneigt zu vermuthen, daß man, bey genauer Prüfung finden möchte, daß sie von ihren Vorgängern mehr in Worten als in Hauptsachen abgiengen.

„Nach der Meinung des erstern besteht das Irrereden „in einer Entstehung der Ideen, die nicht äußerlichen „Ursachen, sondern der innern Anlage des Gehirns ent„sprechen, und in einem daraus folgenden Urtheil, Lei„denschaften, und Bewegungen des Körpers. Die „verschiedenen Arten des Irredens entstehen, wenn die„se Umstände heftiger, oder minder heftig, einzeln oder „verwickelt sind t).“

„Nach Gorters Meinung entstehet Irreden, wenn „Einbildungen der Träumenden Wachende beschäftigen, „und oft eben so lebhaft sind, als diejenigen, die durch „die Sinne, oder durch den Willen erregt werden. Die „Ursache des Irredens scheint aber erheblicher zu seyn, „weil im Schlafe oft, ohne Nachtheil der Gesundheit, „beym Wachen aber allemal nach einer wiedernatürli„chen Ursache die Seele mit fremden Gegenständen be„schäftiget wird u).“

Die

t) Delirium est idearum ortus non respondens externis causis sed internae cerebri dispositioni, vna cum judicio ex his sequente et animi affectu motuque corporis inde sequente. Atque his quidem per gradum auctis, solitariis, vel combinatis, varia deliriorum genera fiunt. *De cognoscend. et curand. morb.* Aph. 700.

u) De GORTER. medicinae dogmaticae, cap. I, pag. 5, §. 5. S. auch seine andern Werke Medicinae compend. und die Prax. repurgat.

Die botanischen Nosologen, wenn ich sie so heissen darf, haben, außer dem Sauvages, insgesammt, die Benennung blos auf das mit Fieber verbundene Irreseden eingeschränkt, und den andern Arten verschiedene Geschlechtsnahmen beygelegt. Sie sind die einzigen, die würklich von den Alten abgegangen sind, und denken unter einander selbst nicht weniger verschieden als mit ihren Vorgängern. Dem ungeachtet haben sie aber alle vieles Verdienst, besonders Dr. Cullen, der, meiner Meinung nach, die übrigen in Rücksicht auf seine einfache und philosophisch genaue Ordnung, die in allem, was aus dem Munde oder aus der Feder dieses großen Verbesserers der Arzneywissenschaft unserer Zeiten kommt, so sichtbar ist, weit übertrift.

Folgende Erklärungen der Melancholie und Tollheit können als Beweise der großen Anhänglichkeit der neuern Schriftsteller an ihre ältern Vorgänger angesehen werden.

„Melancholie ist ein fieberloser, mit Furcht und „Traurigkeit, ohne offenbahre Ursache, verbundener „Aberwitz x).“

„Melancholie heißt ein fieberloses, mit Furcht und „Traurigkeit vergesellschaftetes Irreseden, oder Veränderung der Einbildung und Beurtheilungskraft y).“

„Melancholie ist ein fieberloses, mit Furcht und „Traurigkeit verbundenes Irreseden z).“

„Melan-

x) C. PISO de cognoscend. et curand. morb. Libr. I, cap. 23, pag. 161, Tom. I.
y) SENNERT. Op. I. 3. pag. 90.
z) RIVERII Prax. med. Libr. I, c. 14, pag. 187.

„Melancholie ist ein von einer melancholischen Ein„bildung entstandenes Irrereden. Die mit demselben „Behafteten hängen einem Gedanken, ohne Wuth und „Fieber, traurig und furchtsam nach a).“

„Die Melancholischen verfallen in tiefe Traurig„keit und in große Furcht. Ihre Einbildungs- und „Beurtheilungskraft ist insgemein, nicht in Rücksicht auf „alle, sondern auf gewisse Klassen von Dingen, verderbt. „Ihr Gedächtniß bleibt gut beschaffen, und sie sind fie„berlos. Melancholische unterscheiden sich von andern „Wahnsinnigen dadurch, daß sie furchtsam, und ohne of„fenbare Ursache traurig sind. Daher sagte auch Hip„pokrates: Aph. 6. 23. Wenn bey einem Kranken „Furcht und Traurigkeit lange anhalten, so ist er me„lancholisch b).“

„Melancholie wird von den Aerzten diejenige „Krankheit genannt, bey welcher das Irrereden langwie„rig und hartnäckig, fieberlos und fast immer nur mit „einem Gedanken beschäftiget ist c).“

„Melancholie ist eine feste mit Wahnsinn verbun„dene Einbildung, die besonders gewissen Gegenständen „mehr anhängt, mit langwieriger Gemüthsangst, Unruhe, „Furcht und Traurigkeit, ohne die geringste äußerliche „Veranlassung, verbunden ist, und von einem in einem „hohen Grad erschwerten Durchgang des in den Gefäs„sen

a) JONSTON idea vniuersae medic. practic. Libr. VIII, pag. 390.

b) TOZZI Oper. Tom. I, pag. 119.

c) BOERHAAVE Aph. 1089.

„sen des Gehirns angehäuften und stockenden Blutes „abhängt d).“

„Melancholie wird zwar insgemein durch ein fie„berloses, mit Furcht und Traurigkeit verknüpftes Irre„reden erklärt; doch ist es gewiß, daß zwischen der einfa„chen Melancholie, und dem melancholischen Irre„reden ein beträchtlicher Unterschied obwaltet. Von der „einfachen Melancholie, sagen wir, sey ein Mensch „befallen, der ohne alle, oder wenigstens ohne hinreichen„de moralische Ursach anhaltend traurig, mürrisch, ohne „es zu äußern zornig und nachdenkend ist, und an nichts „Gefallen hat; dann aber muß das melancholische Irre„reden erst Melancholie genannt werden, wenn sich zur „Traurigkeit größere Angst, leere Furcht, und phantasti„sche Ideen gesellen, die das Gemüth anhaltend peini„gen e).“

„Die Melancholie unterscheidet sich dadurch von der „Tollheit, daß die mit derselben behafteten alles furchtsam „und traurig thun, Menschen und ihre Gesellschaft mei„den, Einsamkeit suchen, immer auf ihrem Stuhl oder „Bett geheftet bleiben, und sogar zuweilen glauben, sie „dürfen nicht reden f).“

„Die Tollheit (mania) heißt bey den Griechen „Wuth, bey den Lateinern aber insania, furor, rabies, „und

d) Fr. HOFFMANN medic. rat. Systemat. T. IV, P. IV, cap. 8, §. 7. Oper. Tom. III, pag. 252.

e) CARTHEUSER Fundament. patholog. et therapiae Tom. I, S. III, cap. 18, pag. 361.

f) VOGEL Praelect. academ. de cognosc. et curand. morbis, pag. 655, §. 740.

„und diese Benennung kommt daher, weil die mit derselben Behafteten für Wuth rasend, verwegen, und wie „Thiere wild sind. Tollheit ist also ein heftiges, „fieberloses Irrereden g).“

„Die Tollheit oder die Wuth ist ein furchtloses „mit Kühnheit, Verwegenheit, Zorn, Zank und Wuth „verbundenes fieberloses Irrereden, welches von einer erhitzten und feurigen Anlage der Lebensgeister entstehet h).

„Tollheit ist ein fieberloses, mit Wuth und Kühnheit verbundenes Irrereden i).“

„Die Tollheit ist ein langwieriges mit Kühnheit „und Wuth verbundenes, fieberloses Irrereden, welches von „der äußersten Erhitzung der Lebensgeister herrührt k).“

„Cicero sagt zwar, diese Krankheit sey von den Lateinern insania, von den Griechen melancholia genannt worden; eigentlich aber wird sie von den Aerzten „Tollheit genannt, unter welchem Nahmen sie dasjenige Irrereden verstehen, wo die Kranken, außer der Verderbniß der Einbildungskraft, mit Heftigkeit wüthen, „nichts fürchten, alles ohne Furcht vornehmen und ohne „Unterschied angreifen, kein Fieber, und ein gutes Gedächtniß haben l).“

„Wenn

g) PISO de cognoscend. et curand. morb. Libr. I, c. 24, pag. 173, Tom. I.

h) SENNERT Oper. Tom. III, pag. 108.

i) RIVERII Prax. med. L. I, c. 18, pag. 86.

k) JONSTON idea vniuersae medic. pract. Libr. VIII, pag. 394.

l) TOZZI Oper. Tom. I, p. 114.

„Wenn die Melancholie so sehr zunimmt, daß die „in dem Gehirn enthaltenen Feuchtigkeiten in so heftige „Bewegung gesetzt werden, daß der Kranke in eine wilde „Wuth ausbricht, so heißt die Krankheit Tollheit m).“

„Tollheit ist ein heftiger mit Verwegenheit und ei„ner großen Stärke des Körpers verbundener Wahnsinn, „der von einer heftigen, mit vieler Erhitzung verbunde„nen Durchpressung des dicken, häufigen und schwarzgal„lichten Blutes durch die Gefäße des Gehirns entsteht. „Hirnwuth ist ein mit Fieber verbundener Wahnsinn, „der von einer entzündlichen Stockung des Geblüts in „den Gefässen des Gehirns entsteht n).“

„Tollheit ist ein allgemeines fieberloses Irrereden, wel„ches insgemein mit großer Kühnheit und Wuth, die „doch in ungewissen und ungleichen Zwischenzeiten wächst, „abnimmt, auch wohl zuweilen ganz nachläßt, verbunden „ist, oder auch, nach andern, eine Verderbniß der Ein„bildung und des Urtheils, mit Entrüstung, ohne Fieber „und Furcht o).“

„Der Tolle schwatzt viel, ist jähzornig, zänkisch, „schreyt, sieht gräßlich, und ist unter vermehrten Kräften „seines Körpers nicht bey sich, so daß er auch, wie ein „wildes Thier, die Beystehenden mit den Zähnen, Nä„geln und Fäusten, mit ungewöhnlicher Wuth anfällt p).

Ich

m) BOERHAAVE Aph. 1118.

n) HOFFMANN Medic. rat. systemat. tom. 4, cap. 8, §. 7. Oper. Tom. III, pag. 253.

o) CARTHEUSER Fundament. patholog. et therapiæ tom. I, S. III, cap. 17, pag. 350.

p) VOGEL Praelect. acad. de cognosc. et curand. praecip. C. H. affectibus, §. 740, pag. 655.

Ich will dem Leser mit keiner genauen Kritik dieser Erklärungen beschwerlich fallen. Ich hoffe, man wird aus dem Verfolg dieser Beobachtungen sehen, in welchem Betracht sie irrig oder fehlerhaft sind. Doch werden vielleicht einige flüchtige Bemerkungen über sie hier an keinem unschicklichen Ort stehen.

Bey allen hier angeführten Erklärungen des Wahnsinns, — und die allermeisten medicinischen Schriftsteller geben überhaupt fast die nemlichen Erklärungen von demselben q) ist zu bemerken, daß das Wort: Irrereden, oder ein diesem ähnliches allgemein angenommen wird. Dieses Wort wird, wie wir bereits gesehen haben, auf eine sehr verschiedene Art, bey vielen gar nicht, und bey keinem so vollkommen, als man wünschen könnte, erklärt.

q) Zu diesem Endzweck können, unter andern, folgende Schriftsteller nachgeschlagen werden. CELSUS de medicina, Libr. III, cap 18, pag. 148, und folg. PAUL. AEGINET. de re medic. Libr. III, cap. 14, pag. 19 u. 39 und 20, 22. PROSPER. ALPINUS de medicina methodica, Libr. X, cap. 10, pag. 608, und cap. 4, pag. 40. MASSARIA Oper. Libr. I, cap. 21, pag. 65, und cap. 22, pag. 75. FEL. PLATER Oper medic. Tom I. pag. 84. 87. 85. HORSTII (*Gregor.* des ältern) Oper. medic. Tom. III, pag. 38. DOLAEI Encyclopaed. medic. dogmat. Libr. I, cap. 3, pag. 25, und cap. 22, pag. 74. WILLIS de anima brutorum c. II, p. 322. cap 12, pag. 344. PITCARN Element. medicinae Libr. II, cap. 6. Operum pag. 103. 106. BURNET thesaur. medicinae practicae Libr. XI, § 6, p 602, §. 9, pag. 607. BONETI Polyath. Libr. II, cap. 17. Tom. I, pag. 671, und cap. 18, pag 696. de GORTER medicin. dogmat. cap. I, §. 5, pag. 6. HEISTER Compend. medicin. cap. 14, §. 23. 24. 25, pag. 108. SWIETEN Commentar. in *Boerhavii* Aphorism. de cogn. et cur. morb. §. 800. MEAD'S Works. Vol. III, pag. 41. — HOME Principia medicinae. Part. II, cap. 6, p. 225.

Die meisten Schriftsteller pflichten den gemeinen Erklärungen des Irrereds und des Wahnsinns bey, und beschreiben daher, bey der Erzählung der Arten, solche Arten des Wahnsinns, die mit dem mit einem Fieber verbundenen Irrereden nichts gemein haben, ob gleich, außer dem Aretäus, alle Aerzte bey ihren Erklärungen zwischen dem mit der Hirnwuth und dem Wahnsinn verbundenen Irrereden keinen andern Unterschied machen, als den, der von der Gegenwart oder der Abwesenheit des Fiebers entsteht, wie wir aus den obigen Auszügen aus den Werken des Galenus und seiner Nachbeter gesehen haben. Friedrich Hoffmanns Bemühungen waren vielleicht von nicht viel besserm Erfolg, wenn er den Unterschied aus der Verschiedenheit der nächsten Ursachen herleiten wollte, und zwey andere berühmte neuere Aerzte, Boerhaave und Gorter entfernten sich noch weiter von dem Zweck als die Alten, da sie sie eben zu übertreffen suchten; denn ihre Erklärungen, wenigstens die Erklärungen des Gorters lassen sich, im strengsten Verstande, blos auf diejenigen Arten des Irrereds anwenden, welche ich nachher unter dem Titel des ideellen Irrereds erklären werde, weil es viele Arten des Wahnsinns giebt, die unter eine andere Art des Irrereds gehören, und die mit dem, was diese Schriftsteller gesagt haben, daß das Irrereden sey, nicht das geringste Aehnliche haben.

Ferner ist zu bemerken, daß wir Arten von Wahnsinn haben, die nicht allein ziemlich häufig, sondern auch von verschiedener Art sind, mit denen weder Niedergeschlagenheit, noch Kühnheit verbunden ist, und die also weder unter der Beschreibung der Tollheit, noch unter derjenigen der Melancholie begriffen werden können.

Der

Der gelehrte Lorry hat versucht, etliche neue und scharfsinnige Erklärungen des Wahnsinns zu geben, in welchen er weder des Irreredens noch des Fiebers gedacht, die Niedergeschlagenheit des Gemüths aber, oder, wie er es nennt, imbecillitas mentis, beybehalten hat, um dadurch die ἀθυμία des Aretäus, als einen specifischen Zufall der Melancholie, auszudrücken. Die Kühnheit hält er bey der Tollheit für nicht wesentlich, und verwirft sie. Wenn er aber auch in einigem Betracht die Sprache der Alten abgelegt hat, so hat doch seine Anhänglichkeit an ihre Meinungen solchen Einfluß auf sein Urtheil gehabt, daß wir, wenn wir seine Erklärungen genau untersuchen, würklich finden, daß sie nichts weiter, als die melancholia und mania der alten Griechischen Aerzte, im Anzug eines neuen und schmuckern Kleides darstellen. Sie sind folgende:

„Melancholie heißt bey mir diejenige von dem fehlerhaften Zustand des Körpers entstandene Niedergeschlagenheit der Seele, bey der wir von den entweder „äußerlichen oder von der Einbildungskraft erregten Gegenständen so heftig erschüttert werden, daß es uns unmöglich wird, den daraus entstandenen Ideen zu widerstehen, von ihnen losgerissen zu werden, oder sie durch „Vernunftgründe zu entkräften r).“

r) *Melancholia* a nobis definietur illa mentis imbecillitas, (ἀθυμία) a corporis vitiato habitu oriunda, in qua fortiter concutimur ab objectis aut externis aut ab imaginandi vi effectis, ita, vt jam impossibile sit, ideis inde natis obsistere, ab iis auelli, aut contra ratione tendere. *De melancholia et morbis melancholicis. Introduct.* pag. 3.

„Wahnsinn oder Tollheit ist diejenige Beschaf-
„fenheit des kranken Körpers, wo die von den Sinnen
„entstehenden Urtheile auf keine Art, weder unter sich
„übereinstimmen, noch der dargestellten Sache entspre-
„chen s)."

Ob aber schon der Wahnsinn fast allgemein in diese zwey Arten getheilt worden ist, die man gewöhnlicher Weise als so von einander unterschieden angesehen hat, daß man sogar ihren Ursprung von sehr verschiedenen und von einander weit abstehenden Ursachen ableitete, von denen die eine, nach dem Galenus, schwarze Galle genannt werden kann, die denen, die sie wegbrechen, oder riechen, sauer zu seyn scheint t), die andere aber gleichsam die Hefe des Bluts, sehr dick, den Weinhefen nicht unähnlich ist, und nicht die geringste saure Eigenschaft hat, sondern eher melancholischer Saft oder melancholisches Blut, als schwarze Galle genennt werden kann u); so sind sie doch auf keine Art so vollkommen und allgemein verschiedene und unzusammenhängende Krankheiten, als man aus einem so unterschiedenen Ursprunge und so verschiedenen Zufällen wohl glauben sollte, und würklich haben Aretäus der Kappadocier x), Alexander

s) *Insania* sive *mania* est corporis aegrotantis conditio illa, in qua judicia a sensibus oriunda nullatenus aut sibi inter se, aut rei repraesentatae respondent. *De melancholia Part. II, cap. 6, Artic. 1, pag. 361.*

t) De locis affect. Libr. III. cap. III. *Andr.* LACUNAE Epitom. pag. 741, L. 20.

u) Ebendas. LACUNAE Epitom. p. 741, L. 17 und 25.

x) δοκεει δε μοι μανιης τε εμμενον αρχη και μερος ἡ μελαγχολιη. Morb. diuturn. Libr. I, cap. 5, pag. 29. E.

der y), Boerhaave z), und vielleicht noch etliche andere mehr mit Grund bemerkt, daß die eine Krankheit durch die andere häufig erzeugt wird.

Dem ungeacht wird die Tollheit nicht allemal, wie Boerhaave nach dem Aretäus und dem Alexander behauptet, von der Melancholie erzeugt, denn sie entsteht oft für sich selbst, ohne daß die Melancholie vor sie hergeht, und veranlaßt in diesem Fall das Irrereden, statt daß sie eine Folge dieser Art des Irrereden seyn sollte.

Selbst bey dem Verlauf dieser Krankheit geschieht es häufig, daß Tollheit und Melancholie mit einander abwechseln, und daß jede dieser Krankheiten die andere erzeugt und wieder von derselben erzeugt wird, also, nach Boerhaave's Sprache zu reden, Ursach und Folge ist.

Ob zwar die Erklärungen fast allgemein die Worte: fieberlos, oder andere, dieser Idee entsprechende enthalten, so sind doch beyde Krankheiten häufig mit Fieber verbunden, und haben nächtliche Exacerbationen. Dies gilt besonders von der Tollheit. Doch ist das Fieber von besonderer Art, und steht in keinem Grad mit dem Irrereden im Verhältniß.

Da man aber diese Erklärungen so allgemein angenommen hat, so muß man sie doch im Ganzen, als vollständig oder wenigstens als zu den Endzwecken des praktischen Arztes für hinreichend angesehen haben. Würk-

y) Nihil enim aliud est **mania**, quam melancholiae ad majorem feritatem intensio. De arte medica. Libr. I, cap. 17. HALLERI artis medic. Princ. Tom. VI, p. 86.

z) Aph. 1119.

lich hat man auch zu diesen zwey Geschlechtern alle Arten des Wahnsinns insgemein gerechnet. Wie schicklich aber dies habe geschehen können, wird der Leser erst dann zu beurtheilen im Stand seyn, wenn er das Folgende genau erwägt, und dasselbe mit den obigen Erklärungen und Beobachtungen vergleicht.

Man muß würklich zugeben, daß, außer den bereits angeführten, in den Schriften der ausübenden Aerzte einige geringe Abweichungen von diesen angeführten Erklärungen angetroffen werden, besonders wenn die verschiedenen Zufälle des Wahnsinns erzählt werden. Man hat die Richtigkeit einiger Theile der Erklärung in Zweifel gezogen, und auf eine größere Verschiedenheit der Arten geschlossen. Wenn man aber auch etliche Strahlen der Wahrheit bey ihnen leuchten sieht, so hatten sie doch nicht den Muth, einem Licht zu folgen, von dem sie nur den schwächsten Schein entdeckten a).

Es ist sonderbar, daß sie die mit den Erscheinungen so wenig bestehenden Erklärungen und Unterscheidungen nicht weiter untersuchten und gänzlich verwarfen. Sie waren ein Grund auf eine Theorie gebaut, deren Unvollkommenheit zu bemerken auch die ältern Schriftsteller blos die blinde Aehnlichkeit an einmal angenommene Lehren abhalten konnte, und die neuern, den Bau, die Verrichtungen und die Haushaltung des menschlichen Körpers betreffenden Entdeckungen hätten uns lehren sollen, daß sie nur sehr wenigen wahren Grund haben.

Der

a) BROEN animadverf. in REGII Praxin medic. Libr. I, §. 14, pag. 137, not. a. §. 15, pag. 147, not. a. pag. 148. not. i. BELLINI de morb. capit. p. 50 &

Der große Locke nahm zwey Quellen der menschlichen Erkenntniß, Empfindung und Nachsinnen an. Nach seiner Meinung mußten also die Gegenstände, mit denen sich die menschliche Seele beschäftiget, ebenfalls von zweyerley Art seyn. Die begreiflichen hieß er Gegenstände der Empfindung, und die andern Gegenstände des Nachsinnens [b]).

Gegenstände der Empfindung sind alle materielle Gegenstände, und ihre in die Sinne fallenden Eigenschaften. Die Darstellungen derselben in der Seele heissen eigentlich Ideen oder Bilder.

Gegenstände des Nachsinnens sind diejenigen, die die Seele begreift oder entdeckt, oder denkt, und diese begreift oder entdeckt sie durch die Uebung ihrer Kräfte in Betrachtung der Kräfte, Eigenschaften und Verhältnisse der materiellen oder in die Sinne fallenden Gegenstände, oder der ihnen eigenen Würkungen. Solche entweder würkliche oder eingebildete Begreifungen und Entdeckungen können am schicklichsten Begriffe genannt werden.

Diese scheinbar und dem Nahmen nach derjenigen des Locke gleiche Eintheilung ist von derselben würklich beträchtlich unterschieden, und kömmt derjenigen des Dr. Hartley näher. Einige können sie vielleicht für nicht philosophisch genug halten, sie ist aber zur Erläuterung meiner eigenen besondern Absichten bey dieser Untersuchung sehr geschickt [c]). Der erstere leitet von der Em-

b) Man sehe Locke's Essay on human Unterstanding. Book II, chap. I, Vol. I, pag. 144.

c) Herr Arnold stützt seine ganze Meinung, auf welche er

pfindung die Ideen der Empfindung, und von dem Nachsinnen die Ideen des Nachsinnens ab; der letztere heißt Ideen, die Empfindungen vorstellen, Ideen der Empfindung, und den ganzen Ueberrest intellektuelle

in der Folge die ganze Unterscheidung des Wahnsinns baut, auf diese Entstehungsart, oder diesen Unterschied der Ideen. Dieser Grund, auf welchen ein so grosses Gebäude, als dasjenige der systematischen und genauen Ordnung einer der wichtigsten Klasse von Krankheiten beruhen soll, ist aber noch immer von der Art, daß man sich auf seine Festigkeit nicht ganz verlassen kann, weil

1) der Streit wegen der angebohrnen Ideen noch nicht ganz, und so entschieden ist, daß man sie mit der allervollkommensten Gewißheit abläugnen könnte.

2) Weil doch auch nicht alle Ideen des Nachsinnens, oder, wie sie Herr Arnold nennt, alle Begriffe von der Art sind, daß man sie füglich und ganz von der Empfindung, oder welches einerley ist, von den durch die Sinne in das Sensorium gebrachten Ideen ableiten könnte. Wir haben, wie Descartes, Malebranche, und Leibnitz bemerkt haben, außer den sinnlichen Ideen, oder den Ideen der Empfindung, Ideen der reinen Vernunft, die gar nicht durch die Sinnen entstehen können, wir haben aus jenen Ideen zusammengesetzte Wahrheiten der Vernunft, und dann haben wir Wahrheiten der Erfahrung, oder solche Ideen des Nachsinnens, die Ideen der Empfindung zum Grund haben, und ganz das sind, was Arnold Ideen des Nachsinnens, oder Begriffe nennt. (S. das erste Hauptstück der philosophischen Aphorismen des Herrn Prof. Platner. Leipzig 1776 in 8.

Auf diese Bemerkungen ist bey der Eintheilung des Wahnsinns nothwendig zu sehen, und wenn wir diejenige des Herrn Arnold als die beste (und keine bessere haben wir bis jetzt nicht) annehmen, so müssen wir zwar nicht deßwegen, wie Herr Arnold gethan hat, die Arten zu sehr vervielfältigen, aber doch immer bedenken, daß sehr

viele

tuelle Ideen d); ich dagegen schränke das Wort Idee blos auf die unmittelbare Darstellung der Gegenstände der Empfindung in der Seele ein, und ob ich schon Locke's zwey Quellen der Erkenntniß annehme, so bin ich doch geneigt, mit Hartley zu glauben, daß alles, was uns bewußt ist, ursprünglich von der Empfindung herrührt. Dies scheint auch Locke in verschiedenen Stellen seines Versuchs zuzugeben, und selbst von seiner zweyten Quelle bemerkt er, „daß, ob sie zwar „kein Sinn sey, indem sie mit äußern Gegenständen „nichts zu thun habe, doch demselben sehr gleich sey, und „ziemlich schicklich innerlicher Sinn genannt werden „könne e)."

Hartley's Bemerkungen über die von dem Locke angenommenen zwey Quellen unserer Ideen sind folgende:

„Erstlich, sagt er, scheinen mir alle, auch die verwickeltsten Ideen aus der Empfindung zu entstehen, „und das Nachsinnen ist, meines Erachtens, die lautere „Quelle nicht, zu der es Locke macht."

„Zweytens schreibt Locke vielen Worten Ideen zu, „von denen man, nach meiner Erklärung des Wortes „Idee, nicht behaupten kann, daß mit ihnen eine genaue

viele fehlerhafte Ideen und Begriffe bey Wahnsinnigen ursprünglich nicht von der Empfindung und dem Nachsinnen entstehen, sondern daß es auch einen vielleicht allemal mit andern Arten untermischten Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe des reinen Verstandes geben kann. Anm. des Uebers.

d) Observations on Man. Vol. I. Introduction. pag. 2.

e) LOCKE's Essay on human Unterstanding. Book II, chap. I, Vol. I, pag. 147.

„und unmittelbare Idee verbunden sey. Indeß wenn „man auch in diesen Fällen Erklärung statt Idee setzt, „so werden alle vortrefliche die Worte betreffende Re„geln, die Locke in seinem dritten Buch giebt, sich auf „die Theorie, die meine Schrift enthält, anwenden lassen.“

„Der erste Unterschied zwischen mir und Locke, der, „so viel ich glaube, Irrthum genannt werden kann, ist „von wenig Folgen. Wir können uns denken, daß er „Ideen, die er durch Sensation analysiren konnte, Ideen „der Empfindung, die übrigen aber Ideen des Nachsin„nens nannte, indem er Nachsinnen als ein Kunstwort „brauchte, welches eine unbekannte Größe bezeichnet. „Außerdem ist noch zu bemerken, daß die Worte, wel„che nach seiner Meinung Ideen des Nachsinnens erre„gen, überhaupt genommen Worte sind, die, nach der „in diesen Blättern enthaltnen Theorie, keine Begriffe, „sondern blos Erklärungen mit sich verbunden haben. „Auf diese Art wär also der erste Unterschied durch den „zweyten gehoben; denn wenn diese Worte keine unmit„telbaren Ideen mit sich verbunden haben, so wird man „keine Gelegenheit haben, zum Nachdenken, als einer „Quelle der Begriffe, seine Zuflucht zu nehmen, und im „Ganzen sind die Folgen meiner Theorie und Behaup„tungen des Locke einander nicht entgegen.“

„Der scharfsinnige Bischof Berkeley hat mit Recht „wider Locke eingewendet, daß wir keine abstrakten I„deen, in dem eigentlichen Verstande des Wortes Idee „haben können; aber auch dies scheint keinen beträchtli„chen Theil des Raisonnements des Locke fehlerhaft zu „machen. Wenn man an den gehörigen Stellen statt

„Idee

„Idee Definition setzt, so werden seine Schlüsse, über„haupt betrachtet, Stich halten f).“

Wir sehen aus diesem Auszug, daß Locke und Hartley nicht sehr von einander abgehen. Wenn der erstere zwey Quellen unserer Begriffe, Empfindung und Nachdenken annimmt, so giebt er nicht allein zu, daß das letztere eine Art von Empfindung ist, sondern macht es auch von dem andern abhängig; denn er behauptet, daß wir keine Ideen haben können, als bis wir Empfindungen zu haben beginnen.

Wenn wir aber auch zugeben, daß Empfindung das Werkzeug ist, durch welches die Seele Hülfsmittel und Materialien, auch wohl die Gegenstände aller ihrer Kenntnisse erhält, und daß sie ohne Empfindung, „einem weis„sen Papier, auf dem nichts gezeichnet ist, gleichen und „ganz ohne Ideen,“ mit einem Wort, wenig besser, als ein Nichts seyn würde, so ist aber doch bloße Empfindung so leidend, daß sich aus einer so sparsamen Quelle ein nur sehr geringer Grad von Kenntnissen ableiten läßt, und daß die Menschen, ohne einer reichhaltigern Quelle, ohne Fähigkeit, den Unterricht, den sie von ihren Sinnen erhalten, gut zu nutzen, in einem Zustand sich befinden und Kräfte besitzen würden, die diejenigen des kleinsten Thiers nicht viel übersteigen könnten. Eine Fähigkeit dieser Art scheinen die Menschen zu besitzen, und diese kann man mit dem besondern Nahmen: Nachsinnen belegen.

Von der Empfindung und dem Nachsinnen ist zu bemerken, daß die eine blos ein leidender Zustand der

f) Obsery. on Man. Vol. I, pag. 360.

der Seele, das andere dagegen zum Theil ein thätiger Zustand derselben sey; daß, wenn das letztere leidend ist, es eigentlich innerliche Empfindung oder Begreifung genannt werden muß, und daß es, wenn wir die Sache genau nehmen, blos dann den Nahmen Nachsinnen verdient, wenn es thätig ist.

Zwar muß man zugeben, daß der leidende Zustand der Seele auf diesen thätigen vielen Einfluß hat, und würklich größtentheils, falls nicht allemal, die Existenz desselben bewürkt; aber die Natur und Beschaffenheit der Seele, dieses Abflusses des göttlichen Wesens, ist von der Art, daß, indem sie der Empfindung und Begreifung fähig ist, oder, so lang man sagen kann, daß sie existirt, sie kaum einen Augenblick hindurch blos leidend seyn kann. Denn alle äußerlichen oder innerlichen Gegenstände, die sich der Seele darstellen, sind insgesammt derselben in einem gewissen Grad entweder gerade zu oder durch die Association angenehm oder unangenehm, die Seele muß also beständig verschiedene Veranlassungen haben, ihre Kräfte in Thätigkeit zu setzen, sie muß beständig mit der Verfolgung oder Vermeidung dessen, was ihr in Rücksicht auf Kenntnisse, Tugend, oder Vergnügen gefällt oder mißfällt, beschäftiget seyn.

Der thätige Zustand der Seele, und die thätigen Kräfte derselben, in deren unmittelbaren Ausübung dieser thätige Zustand besteht, scheinet, um mich anderer Worte zu bedienen, im Grund und beständig von dem leidenden oder begreifenden Zustand, als von der erregenden Ursach abzuhangen, und derselbe würde ohne die unaufhörliche Beyhülfe dieser Reitzung und Erregung

bald

bald zu seyn aufhören. Die Uebungen des Verstandes, des Willens und der Leidenschaften hangen insgesammt von äußerlicher oder innerlicher Empfindung von Wahrheit oder Falschheit, Gutem oder Bösem, Vergnügen oder Schmerz ab, mit einem Wort, alle unsere Ideen oder Begriffe, so wenig sie auch uns eine Vermuthung dieser Art, dem ersten Anschein nach verstatten mögen, haben ihr Daseyn vornehmlich von blosser Empfindung. „Wenn man fragt, sagt der scharfsinnige Philosoph, Locke, „wenn ein Mensch Ideen „zu haben beginnt, so glaub ich mit Wahrheit drauf „antworten zu können, wenn er die erste Empfindung „hat. Denn da es nicht scheint, daß in der Seele die „geringste Idee vorhanden sey, ehe durch die Sinne eine „in sie gebracht worden ist, so seh ich daraus, daß Ideen im Verstande zugleich mit der Empfindung entstanden sind, die ein solcher Eindruck oder Bewegung „in einem Theil des Körpers ist, der eine Begreifung „des Verstandes verursachet. Nach diesen Eindrücken, „die äußere Gegenstände auf unsere Sinne machen, „scheint die Seele erst sich selbst zu denjenigen Verrichtungen zu verwenden, die wir Begreifung, Erinnerung, Betrachtung, Schliessen, u. s. w. nennen g)."

Das Vermögen, materielle Gegenstände, und die gröbern Eigenschaften derselben vermittelst unserer Sinne zu begreifen, haben wir mit den Thieren gemein; die Fähigkeit aber, ihre verschiedenen Verhältnisse und Eigenschaften unter einander zu vergleichen und zu ordnen, und analogische, sie betreffende Schlüsse zu machen, die Fähig-

g) Essay on human Unterstanding. Book. II, chap. I, §. 23. Vol. I, pag. 162.

Fähigkeit zu abstrahiren, und diejenige Zurückwürkung der Seele, durch welche sie geschickt wird, ihre innerlichen Schätze zu überschauen, und ihre eigenen Kräfte und Würkungen zu betrachten, die uns zur Entdeckung einer unendlichen Menge neuer Wahrscheinlichkeiten und Wahrheiten leiten, und unerschöpfliche Quellen jeder Art von Kenntnissen sind, sind den Menschen in einem hohen Grad ausschliessend eigen.

In Rücksicht auf die erstern sieht man, daß die Seele beträchtlich irren kann, wenn nur ein Fehler in den körperlichen, entweder natürlichen oder erlangten, bleibenden oder zufälligen Werkzeugen vorhanden ist.

In Rücksicht auf die letztern kann Irrthum von verschiedenen Ursachen entstehen, die vielleicht insgesammt nicht unschicklich unter folgende Klassen geordnet werden könnten. Natürliche Unfähigkeit, oder habitueller Mangel der Aufmerksamkeit, Schwäche des Gedächtnisses, zu große Thätigkeit der Einbildungskraft, und zu große Nachsicht gegen dieselbe; Verderbniß des Willens, und die natürliche Folge alles dessen, Ausschweifung der Leidenschaft, und körperliche Krankheit.

Diese Fehler können sehr beträchtlich seyn, und der Verstand kann bey denselben sehr leiden, ohne daß sie eben die Tollheit bestimmen. Wenn sie diese Benennung verdienen sollen, so müssen sie in einer gewissen Größe, und unter gewissen Umständen und Einschränkungen erscheinen, die ich nun näher bestimmen werde. Doch muß man zugeben, daß es oft, besonders in Rücksicht auf die letztere Art der Irrthümer der Seele, schwer ist, genau zu bestimmen, wo Narrheit (stultitia der Lateiner) aufhört, und Wahnsinn (insania) beginnt.

„Man

„Man kann von der Seele sagen, daß sie irre re-
„det, wenn sie glaubt äußerliche, in die Sinne fallende
„Gegenstände zu sehen, die, so wie sie zu dieser Zeit der
„Seele erscheinen, blos in den Ideen vorhanden sind: —
„oder wenn sie, in Rücksicht auf die Gegenstände, die sie
„sieht, hört, oder auf andere Art begreift oder erkennt,
„solche Begriffe hat, die dem ersten Anschein nach, dem
„gesunden Menschenverstand und der Erfahrung unbe-
„hafteter und vernünftiger Menschen falsch und ungereimt
„zu seyn scheinen. Irrereden kann also natürlicher
„Weise in zwey Arten abgetheilt werden. Die eine ent-
„steht von einem Fehler in unsern Ideen, und wird von
„mir ideelles Irrereden genannt; die andere entsteht
„von einem Fehler in unsern Begriffen, und heißt bey
„mir Irrereden in Rücksicht auf die Begriffe.
„(Notional Delirium.).

Die erste Art des Irrederens ist dem Fieber und dem langwierigen Wahnsinn gemein; die letztere ist, meines Erachtens, blos dem langwierigen Wahnsinn eigen, und wenn ja ein Grad derselben bey dem fieberhaften Irrereden beobachtet werden sollte, so zeigt es an, daß dasselbe wahrscheinlicher Weise in einen langwierigen Wahnsinn übergehen werde.

Daß das mit der wahren Hirnwuth verbundene, oder jeder andere heftige Grad des fieberhaften Irrederens von der Art des ideellen ist, ist offenbar; daß aber die schwächern Grade, mit denen der Kranke besonders befallen wird, wenn er vom Schlaf erwacht, bey denen er nicht weiß, wo er ist, stammelt, nicht bleiben kann, in Wuth geräth, oder erschrickt, und die größtentheils

nach-

nachlassen, oder ganz aufhören, so bald die überbleibenden Würkungen des Schlafs gehoben sind, ebenfalls von der ideellen Art sind, ist nicht sogleich einleuchtend. Bey einer genauern Untersuchung aber sehen wir, daß diese Zufälle vornehmlich von irrigen im Gehirn haftenden Bildern entstehen, die nicht tief eingeprägt sind, weil das Gehirn nicht heftig leidet, blos im Schlaf, der den Eindruck äußerlicher Gegenstände vermindert, lebhaft sind, und nach und nach verschwinden, so wie der Schlaf verschwindet und das Wachen sich einstellt. So dauren die Träume der Kinder oft noch eine Zeitlang nach ihrer scheinbaren Erwachung fort, weil ihre Sinne sich nicht so leicht erwecken lassen, und die Aufmerksamkeit nur nach und nach, von den ideellen Eindrücken, die sich ihnen im Schlaf darstellen, auf die würkliche Darstellung der sie umgebenden Gegenstände abziehen.

Wenn das Gesagte wahr ist, so kann ich nun den Wahnsinn mit etwas mehr Deutlichkeit und Genauigkeit erklären, und diejenigen Arten desselben darstellen und beschreiben, die ich entweder selbst beobachtet, oder aus andern medicinischen Schriftstellern kennen gelernt habe.

Wahnsinn kann, so wie das Irrereden, als in zwey Arten theilbar betrachtet werden. Die eine Art könnte man ideellen, die andere dagegen den Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe nennen.

„Ideeller Wahnsinn ist derjenige Zustand der „Seele, in welchem man glaubt Personen oder Dinge zu „sehen, zu hören oder sonst zu begreifen, die entweder zu „dieser Zeit keine äußerliche Existenz in den Sinnen, oder „keine solche haben, als man glaubt, daß sie haben, —

oder

„oder wenn man ja die äußern Gegenstände so begreift,
„als sie würklich existiren, doch irrige und falsche Ideen
„von der ihnen eigenen Gestalt und andern in die Sin-
„ne fallenden Eigenschaften derselben hat. Dieser Zu-
„stand der Seele dauert eine beträchtliche Zeitlang fort,
„und ist mit keinem heftigen, oder ihm angemeßenen
„Grad des Fiebers verbunden.“

Wahnsinn dieser Art ist zuweilen mit Furcht, zuweilen mit Kühnheit, zuweilen mit keinem von beyden verbunden, kann auch anhaltend, nachlassend, oder wechselnd seyn. Der anhaltende hat keine bemerklichen oder regelmäßigen Nachläße; der nachlassende wird insgemein innerhalb vier und zwanzig Stunden, insgemein am Tag einmal schwächer, und am Abend heftiger; der wechselnde hat beträchtliche, wahnsinnlose Zwischenzeiten. Diese Art der Tollheit hat den Nahmen der Mondsucht erhalten, weil man insgemein geglaubt hat, daß die Anfälle derselben nach dem Lauf des Monds bestimmt würden. Doch hat man diesen Nahmen auch, ohne Unterschied, auf alle Arten des Wahnsinns ausgedehnt.

„Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe ist
„derjenige Zustand der Seele, wo man äußerliche Ge-
„genstände so sieht, hört, oder auf andere Art begreift,
„wie sie würklich, als Gegenstände der Sinnen, existiren,
„aber zugleich solche Begriffe von den Kräften, Eigen-
„schaften, Absichten, dem Zustand der Bestimmung,
„Wichtigkeit, Existenz und dergleichen, der Dinge und
„Personen, seiner selbst oder anderer hat, die dem gesun-
„den Menschenverstand der unbefangenen und vernünfti-

„gen Menschen offenbar und oft in einem hohen Grad „irrig und unvernünftig vorkommen. Er ist von be„trächtlicher Dauer, niemals mit einem heftigen, und „sehr oft mit gar keinem Fieber verbunden.“

Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe kann, wie der ideelle Wahnsinn, entweder mit oder ohne Furcht und Kühnheit seyn. Insgemein ist er anhaltend, in einigen Fällen aber nachlassend, und sogar wechselnd. Beydes letztere ist aber meistens ungewiß und unordentlich.

Wahnsinn ist leicht von dem kurzen und vorübergehenden Irrereden zu unterscheiden, welches auf die durch den Wein, den Mohnsaft, oder eine andere trunken machende Substanz bewürkte Trunkenheit erfolgt. Auch kann er leicht von dem Irrereden, welches hysterische und Anfälle von ähnlicher Art begleitet, nicht so wohl durch die Kenntniß der Ursach, als durch die Dauer des Irredens unterschieden werden; denn auch das von diesen Ursachen entstehende Irreden heißt Wahnsinn, wenn es noch fortdauert, nachdem die es erregende erste Ursache zu würken aufgehört hat. Trunken machende und giftige Substanzen können nicht allein ein vorübergehendes Irreden, wie insgemein der Fall ist, sondern auch zuweilen, wenn das Gehirn entweder schon Anlage zum Wahnsinn hat, oder wenn in der Trunkenheit zu sehr ausgeschweift, oder wenn sie häufig wiederholt und zur Gewohnheit geworden ist, mehr bleibende unglückliche Würkungen nach sich ziehen. Wir sehen nur zu oft, daß die würkliche Tollheit, die durch verschiedene Umstände auf verschiedene Art bestimmt wird, die schreckliche Folge dieser Art von Unmäßigkeit ist.

Der

Der ideelle Wahnsinn kann entweder phrenitisch, oder nichtphrenitisch seyn. Bey dem phrenitischen Wahnsinn kann die Seele nur mit einer Reihe von Ideen oder Begriffen beschäftiget seyn, in welchem Fall sich insgemein eine besondere Leidenschaft, — Liebe, Geitz, Furcht, Schrecken und dergleichen vorzüglich auszeichnet, oder die Seele kann ohne Unterschied, von verschiedenen Ideen, Begriffen und Leidenschaften afficiret werden. Insgemein ist der letztere Zustand dann mit dem phrenitischen Wahnsinn verbunden, wenn er den Kranken plötzlich befällt und durch eine körperliche Krankheit veranlaßt worden ist. Der erstere Zustand ist insgemein mit demselben verbunden, wenn er eine Folge des Wahnsinns in Rücksicht auf die Begriffe, oder einer langen und anhaltenden Aufmerksamkeit, Anstrengung der Seele, oder einer Leidenschaft ist. Doch sind beyde Zustände allen diesen Quellen des Wahnsinns gewissermaßen eigen. Es ist schon ein sehr hoher Grad des Irreredens, wenn die Einbildung des Kranken ein ideelles Gemählde für immer so lebhaft im Gesicht hat, daß dasselbe die durch äußerliche Gegenstände erregten Eindrücke verdunkelt und verwirret, oder macht, daß sie falsch begriffen werden, und daß man einen Gegenstand für einen andern nimmt.

Wenn der ideelle Wahnsinn nicht phrenitisch ist, so ist er entweder mit Wuth verbunden, oder unzusammenhangend, oder blos auf Gedanken beruhend.

Bey dem mit Wuth verbundenen Wahnsinn kann die Seele gleichfalls mit einer Reihe von Ideen, oder mit mehr als einer Reihe von Ideen beschäftiget

seyn; in diesem Betracht aber ist er von dem phrenitischen Wahnsinn wesentlich verschieden, daß der Kranke, ob er schon raset, und eine Menge Bilder in seinem Gehirn herum wallen, die, wie bey einem Traume, oder einem schwachen Aberwitzeln ihm würkliche Gegenstände zu seyn scheinen, doch die äußerlichen Gegenstände, die ihn umgeben, wenn er auf sie aufmerksam ist, bemerkt, und jede Person und alles, was um ihn ist, unterscheidet.

Bey dem unzusammenhangenden Wahnsinn sind die Spuren der Ideen entweder unterbrochen und schwer erregbar, oder zu wenig zusammen verknüpft, oder zu schnell auf einander folgend. Wenn es ja geschehen sollte, so befindet sich die Seele nur selten in derjenigen Art des Wahnsinns, der nur auf eine gewisse besondere Reihe von Ideen eingeschränkt ist, er gränzt in den zwey ersten Lagen an den Idiotismus, oder ist es schon; in der letztern Lage nähert er sich in einigen Fällen dem phrenitischen Wahnsinn, und in andern ist er blos eine Erhöhung einiger Arten des Wahnsinns in Rücksicht auf die Begriffe.

Wenn der ideelle Wahnsinn auf Gedanken beruht, wie wir bey der Lycanthropia, Cynanthropia, und in einigen Fällen derjenigen Krankheit sehen, die insgemein hypochondrische Melancholie genannt wird, wo sich der Kranke für einen Wolf, einen Hund, einen Theekessel, oder für aus Glas, Wachs, und dergleichen bestehend hält, so ist die Seele vornehmlich mit einer Idee beschäftiget.

Bey dem Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe kann sich die Seele entweder mit einem besondern

Begrif

Begriff oder Leidenschaft, oder mit einer Menge schiefer Begriffe oder Leidenschaften beschäftigen. In beyden Fällen kann der Wahnsinn, nach der Verschiedenheit der Gegenstände, entweder vergnügt, oder melancholisch seyn.

Bey der ersten Art, derjenigen, wo sich die Seele mit einem Gegenstand beschäftiget, kann das Irrereden, in einigen Fällen auffallend ungereimt zu seyn scheinen, wenn zum Beyspiel Jemand glaubt, er habe über die Elemente zu gebieten, er sey eine Leiche, er habe keine Seele, wie andere Menschenkinder, er könne fliegen, Wunder thun, und dergleichen, und in allen diesen Fällen gränzt der Wahnsinn insgemein an den Aberglauben. Das Irrereden kann auch schicklich scheinen, nehmlich die Seele kann sich nicht nur selbst trügen, sondern es können, wenn die Zerrüttung nicht sehr heftig oder ausschweifend ist, auch andere, durch die scheinbar vernünftigen Begriffe oder Leidenschaften, die in dem Gemüth haften, und von einer scheinbar gegründeten und gerechten Ursache abhangen, und meistens blos in dem Betracht fehlerhaft sind, daß sie schnell mit derselben in ein Mißverhältniß kommen, betrogen werden. Dieser Fall findet bey der Liebe, der Eifersucht, dem Argwohn, der Furchtsamkeit, der Unentschlossenheit, dem Aberglauben, der Verzweifelung, dem Geiz, dem Menschenhaß, dem Heimweh, und allen unordentlichen Neigungen und Leidenschaften statt. Auch kann die erstere Art von einem kranken Zustand der natürlichen Neigungen entstehen, der eine unbezwingliche Neigung ihnen zu gehorchen erregt, und in der Seele den Gedanken beständig

lebhaft erhält, wie gut es sey, solchen Neigungen zu gehorchen.

Die letztere, oder diejenige Art des Wahnsinns in Rücksicht auf die Begriffe, die nicht auf einen gewissen Begriff oder Leidenschaft eingeschränkt ist, kann ebenfalls entweder als schicklich, oder als grob ungereimt angesehen werden, und begreift alle Verschiedenheiten unter sich, die ich in der Folge unter den Nahmen des mit seltsamen Einfällen verbundenen, grillenfängerischen, heftigen, Luftschlösser bauenden und hypochondrischen Wahnsinns beschreiben werde. Sie zeigt sich unter fast allen Arten einer ungezähmten und ausschweifenden Einbildungskraft oder ungewöhnlicher Grillen; in einer unüberwindlichen Neigung jedem Trieb der Leidenschaft oder der Einbildung zu folgen, in Hochmuth und Eitelkeit, in Witz, Lebhaftigkeit und Verschlagenheit, in Lachen, Singen, Plaudern, Narrenspossen, Prahlen und Lügen, in einer heftigen Neigung zu den ausschweifendst romantischen, kindischen, ungeschickten Erdichtungen, darinn, daß die Kranken kleine Würkungen großen Ursachen, und große Würkungen kleinen Ursachen zuschreiben, in einer Melancholie, ohne einem festen und determinirten Gegenstand, oder in dem, was wir Ueberdruß des Lebens nennen, der von einem allgemeinen Eindruck von Niedergeschlagenheit in der Seele entsteht, die dieselbe völlig unfähig macht, an einem von denjenigen Dingen Wohlgefallen zu finden, von denen die Menschen insgemein ihre Glückseligkeit herleiten.

Man kann nicht sagen, daß Wahnsinn oder Irreseyn nach dem, was oben davon gesagt worden ist, im

eigent-

eigentlichsten Verstande existire, als wenn die Urtheilungskraft fehlerhaft, die Leidenschaften nicht mehr unter der Herrschaft der Vernunft sind, oder das Betragen durch einen täuschenden oder offenbar irrigen oder ungereimten Begriff verkehrt gemacht wird. Aber die verschiedenen Seelenkräfte sind auch verschiedenen andern Krankheiten unterworfen, die außer denen, die im strengsten Verstande diese Benennung verdienen, groß und wichtig genug sind.

Das Gedächtniß kann fehlen, oder auch zuweilen ganz vernichtet seyn, wenn die Thätigkeit gewisser Gefässe des Gehirns, in deren schnellen und regelmäßigen Vibrationen und gehörigen Beyhülfe zur Ausübung aller Seelenkräfte die Vollkommenheit desselben größtentheils besteht, entweder vermindert oder vermehrt worden ist. Die verminderte Thätigkeit der Fasern und Gefässe des Gehirns kann entweder in einer fast gänzlichen Beraubung der Kräfte, oder in einer ermatteten, einförmigen Würkung derselben bestehen, und ihre vermehrte Thätigkeit kann in so schnellen Durchgängen, daß dadurch Ideen in solcher Ordnung und Folge entstehen, daß sie nur wenig oder gar keine Verbindung unter einander haben, oder in so lebhafter Ausübung der Verrichtungen bestehen, daß dadurch schnelle aber natürliche und mit einander verbundene Reihen von Ideen erregt werden. Im ersten Fall ist im Gehirn eine dumme Leere, eine gleichgültige Einförmigkeit, im andern dagegen eine unzusammenhangende Beschäftigung, oder eine äußerst schnelle Folge der Ideen auf einander vorhanden. Hieraus erwächst ein vierfacher verschiedener Zustand der Seele, von welchen jeder mehr oder weni-

ger geschickt ist, das Gedächtniß zu afficiren, und von denen einige dasselbe allgemein, allemal in großem Maas schwächen, die Seele ist entweder völlig unfähig, Ideen, und noch viel weniger etwas, das den Nahmen von Spuren der Ideen verdient, aufzunehmen und zu behalten; oder befindet sich in einem solchen stumpfen Zustand, daß sie sich gleichgültig bey einem Gegenstand aufhält, auf den sie eben, wenigstens gewissermaßen, aufmerksam war, und denselben beständig im Augenmerk behält, ihn selten in eine neue Lage setzt, und niemals sich so weit bringt, daß sie die verschiedenen Gesichtspunkte und Lagen desselben sollte übersehen und unter einander vergleichen können. Diesen Zustand muß Jedermann, wenigstens einigermassen, entweder bey dem geringen bey der Herannäherung des Schlafes sich einfindenden Aberwitzeln, oder bey denjenigen unangenehm einförmigen Träumen, die öfters bey Fiebern, oder andern Krankheiten des Körpers erscheinen, erfahren haben. — Auch können die Originalassociationen der Seele so in Unordnung gerathen, und die Ideen derselben unaufhörlich mit so weniger Verbindung unter einander zusammentreffen, daß sie auf keine Art mit der Wiedersammlung, in welcher das Gedächtniß eigentlich besteht, im Verhältniß stehen; oder die Seele kann mit eigenen schnellen Folgen der Ideen so vollkommen beschäftigt werden, daß sie auf nichts merkt, als auf diese vorübergehenden Bilder des nächstverflossenen Augenblicks.

Das Gedächtniß und die Einbildungskraft kommen einander in ihren Verrichtungen so nahe, und sind so innig mit einander verbunden und so vollkommen von einander abhangend, daß sie in vielem Betracht kaum

von einander unterschieden werden können, und daher oft mit einander verwechselt worden sind. Es ist daher kein Wunder, wenn einander so ähnliche Seelenkräfte auch ähnlichen Krankheiten unterworfen sind, und wenn in allen den erzählten Fällen das Gedächtniß und die Einbildungskraft zusammen leiden und beyde Seelenkräfte auf gleiche Art afficirt werden. — Im ersten Fall kann man mit Wahrheit sagen, daß keine Einbildungskraft vorhanden sey, weil nur sehr wenige Ideen, und noch wenigere und unvollkommene Spuren derselben vorhanden sind. Im zweyten Fall ist der unthätige Zustand des Gehirns dem Gedächtniß und der Wiederentsinnung ungünstig, und stümpft und tödtet daher auch die Einbildungskraft. Im dritten Fall ist eine Thätigkeit der Einbildungskraft von besonderer Art vorhanden, bey welcher die Ideen so schwach mit einander verbunden sind, durch die gewöhnlichen Bande der Association so wenig gebunden werden zu können scheinen, und fast so gänzlich frey von der Verbindung mit andern Seelenkräften zu seyn scheinen, daß sie größtentheils völlig unzusammenhangend erscheinen. Im vierten Fall sieht man zwar oft Erscheinungen eines erstaunlichen Gedächtnisses, dasselbe aber kann nicht von der gewissen Würkung dieser Seelenkraft abhangen, weil es so wenig unter dem Einfluß der herrschenden Seelenkräfte steht; und daher werden wir, aus eben diesem Grund, in ähnlichen Fällen der Thätigkeit der Seele oft durch die wunderbaren Ausbrüche schneller Funken einer schnellen Einbildungskraft in Erstaunen gesetzt, der aber das bleibende Licht und der standhafte Schimmer fehlt, der sich bey einer regelmäßigen und lebhaften

aber nicht zu schnellen Ausübung dieser Seelenkraft äußert.

Alle diese Zustände können mit der Tollheit verbunden seyn, machen aber keinen wesentlichen Theil derselben aus. Wenn sie entweder beständig, oder nur bey gewissen Veranlassungen mit ungereimten Begriffen oder schiefen Vorstellungen verbunden sind, so gehören sie sodann unter eine Art dieser Krankheit, die durch die Zufälle bestimmt werden muß. Außerdem müssen die drey ersten Zustände als so viel verschiedene Arten des Idiotismus betrachtet werden, von denen man die erste den dummen Idiotismus nennen kann, weil in demselben kaum die Spur der denkenden Seele übrig bleibt; den zweyten könnte man den abwesenden nennen, weil in demselben die Seelenkräfte gleichsam erstarrt sind, und die Aufmerksamkeit nur schwer von einem Gegenstand auf einen andern gelenkt werden kann. Der dritte Zustand mag unzusammenhangend heissen, weil in demselben die associirten Folgen von Ideen in Unordnung gerathen und verwirrt, und die Kräfte und Würkungen der Seele durch die widernatürliche Zwischenkunft der Ideen, die in einer schwachen, uneigentlichen, oder in gar keiner Verbindung mit einander stehen, geschwächt und gehemmt werden. — Der vierte Zustand nähert sich der Tollheit.

Die drey ersten Zustände der Einbildungskraft, oder der dumme, abwesende und unzusammenhangende Idiotismus ist zwar von dem Wahnsinn wesentlich verschieden, kommt aber doch in sofern mit demselben überein, daß er, wenn er heilbar ist, durch eben die

die Mittel geheilt werden muß, mit denen einige Arten desselben, die unten angeführt werden sollen, geheilet werden, weil er fast von eben den Ursachen, als diese Arten des Wahnsinns, entsteht.

Der vierte, oder ungewöhnlich thätige Zustand der Einbildungskraft, der so oft bey Leuten von Genie und thätigem Gefühl angetroffen wird, oder die lächerliche Unbewußtheit seiner selbst h) der Gelehrten und Studirenden, die mehr ihrer Anhänglichkeit an Wissenschaften und Gelehrsamkeit, als ihrer würklichen Geschicklichkeit wegen sie zu begreifen und vollkommener zu machen, den Nahmen der Gelehrten verdienen, die dem dritten Zustand einigermassen ähnlich ist, aber doch an Tollheit oder Idiotismus gränzt, in welche Krankheiten sie sich zu endigen nur zu geschickt ist, kann noch durch die bereits angeführten Umstände von der Tollheit, und diese von dem Idiotismus durch die Grade, die Ursachen und die Nachlasse der Krankheit unterschieden werden. Die gewöhnlichen Narrheiten und schiefen Einfälle der Menschen gehören überhaupt zum Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe, der am häufigsten, und fast allgemein ist, wir müßten denn glauben, daß im Grunde zwischen Narrheit und Narrheit kein Unterschied wäre, daß alle Menschen unter einerley Klasse von Narren gehörten, und daß ein sehr geschickter Satyriker mit eben so vieler Strenge als Wahrheit behauptet hätte, daß alle Menschen Narren sind, und daß es dabey nur auf das plus oder minus ankomme i).

Dem

h) Absence.

i) Tous les hommes sont fous: et malgré tous leurs soins
Ne different entre eux que du plus ou du moins.
BOILEAU Sat. IV, T. I, p. 27.

Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch so viel gewiß, daß Narrheit und Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe, besonders diejenige Art desselben, die ich die pathetische genannt habe, einander sehr ähnlich sind. Denn da ideeller Wahnsinn darinn besteht, daß der Seele nicht daseyende oder falsche Bilder erscheinen, so entsteht der Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe von falschen Associationen, in welchen das wahre Wesen der irrigen Begriffe beydes bey Tollen und Narren, doch vielleicht mit dem Unterschied besteht, daß die falschen Begriffe der Narren sich blos auf die Bestimmung des Guten und Bösen einschränken, da sich die Begriffe der Tollen auf die Bestimmung der Ursach und Würkung, und jeder andern Verhältnisse der Dinge erstrekken, in Rücksicht auf welche ein zerrüttetes Gehirn irrige Associationen zu machen fähig ist.

Alle oben angeführte Arten des Wahnsinns können auf verschiedene Art unter einander verwickelt werden und abwechseln. Wenn sie lang angehalten haben, sind sie insgemein unheilbar, und arten insgemein in der Folge in den Idiotismus, in eine bedaurungswerthe Beraubung der menschlichen Seelenkräfte aus, bey welcher das Gedächtniß und die Einbildungskraft, wie wir eben sahen, oft so geschwächt und zerrüttet werden, daß der Mensch in Rücksicht auf dieselben auch von jedem unvernünftigen Thier übertroffen wird, falls nicht noch der Tod diese traurigen Auftritte verhütet. Es fehlt ihm unter diesen Umständen nicht allein die Vernunft, sondern auch ein grosser Theil des Gebrauchs seiner Sinne, und des Naturtriebes, der, in so fern er das Wohl-

seyn

seyn des blos thierischen Lebens betrift, die Stelle derselben einigermassen ersetzen könnte.

Irrereden in Rücksicht auf die Begriffe scheint, wie ich bereits bemerkt habe, der Tollheit besonders eigen zu seyn, und ich bin gezwungen, in sofern mit dem Satyriker einstimmig zu denken, daß ich glaube, daß die Menschen, im Ganzen, falls auch nicht von medicinischer, doch von moralischer Seite betrachtet, mehr oder weniger an derselben krank sind. Es ist würklich schwer, die Gränzen zwischen dem zu bestimmen, was man nicht uneigentlich moralischen und medicinischen Wahnsinn nennen kann. Mehrere alte Weltweisen, und vornehmlich Sokrates und die Stoiker hielten jede närrische oder lasterhafte Person für wahnsinnig oder moralisch toll, und glaubten, daß sie nur der Grad der Krankheit k), die Zufälle der Wuth l), unter der sie das, was ich ideelle Tollheit genennt habe, und vornehmlich diejenigen Arten derselben, die ich phrenitische, unzusammenhangende und rasende genennt habe, und die Existenz einer körperlichen Ursache m) verstan-

k) Hanc enim insaniam, quae juncta stultitiae patet latius, a furore distinguimus. Insaniam enim censuerunt duodecim tabulae constantia, id est sanitate vacantem: posse tamen tueri mediocritatem officiorum et vitae communem cultum atque vsitatum. Man sehe die gleich in der Folge angeführte Stelle des Cicero.

l) Furorem autem esse rati sunt mentis ad omnia caecitatem. Quod quum magis esse videatur, quam insania, tamen ejusmodi est, vt furor in sapientem cadere possit, non possit insania. ebendas.

m) Die sie schwarze Galle nannten. Quasi uero *atra bile* solum mens, ac non saepe vel iracundia graviore, uel timore, vel dolore moveatur! — S. die Stelle des Cicero.

verstanden, von der würklichen und mediciniſchen Tollheit unterſcheide. Dies kann, anderer Stellen nicht zu gedenken, aus folgender, aus einem bekannten Werk des Cicero entlehnten ersehen werden.

„Alle Seelen der Narren sind krank, und alle Nar„ren sind daher wahnsinnig; denn die Weltweisen glaub„ten, die Gesundheit der Seele bestehe in Ruhe und Be„ständigkeit. Eine Seele, welcher diese fehlte, nannten „sie wahnsinnig, weil ein zerrüttetes Gemüth, so wie ein „zerrütteter Körper, nicht gesund seyn könnte. — Die „Lateiner haben daher vollkommen Recht, wenn sie von „denjenigen, die sich von ungezähmten Begierden oder „vom Zorn hinreissen lassen, sagen, daß sie die Macht „über sich selbst verlohren haben. — Die Macht über „sich selbst verlohren haben, sagt man von den Menschen „deßwegen, weil sie nicht mehr unter der Herrschaft der „Vernunft stehen, der die Natur die Herrschaft über alle „übrigen Seelenkräfte gegeben hat. Es läßt sich nicht „leicht entscheiden, warum die Griechen diesen Zustand „μανια genannt haben. Wir bestimmen ihn besser, „als sie; denn wir unterscheiden denjenigen Wahnsinn, „der, mit Narrheit verbunden, von weitläuftigerm Um„fang ist, (quae juncta stultitiae patet latius) von „der Wuth; die Griechen wollen es zwar auch, ihre „Sprache aber hat keine Worte dazu, und sie heissen das „μελαγχολια, was wir Wuth nennen, als wenn das „Gemüth blos durch schwarze Galle, und nicht so oft „entweder durch heftigen Zorn, oder Furcht, oder Schmerz „zerrüttet werden könnte. Wir behaupten ja, daß Atha„mes, Alkmäon, Ajax und Orestes diese Art der „Wuth gehabt haben. Einem auf diese Art Kranken

„unter-

„untersagen die Gesetze der zwölf Tafeln, seinen Geschäf-
„ten vorzustehn, und daher steht in denselben nicht si in-
„sanus, sondern si furiosus esse incipit. Von dem
„Wahnsinn glaubten sie, daß bey demselben die Bestän-
„digkeit, das heißt, die Gesundheit der Seele fehlte, doch
„könne man dabey noch seinen Verrichtungen obliegen
„und unter der Gesellschaft leben; die Wuth aber war
„nach ihrer Meinung eine Blindheit der Seele gegen
„alles. Diese scheint zwar mehr unter sich zu begrei-
„fen, als der Wahnsinn, ist aber doch von der Art, daß
„ein Weiser zwar wüthend, aber nicht wahnsinnig wer-
„den kann n)."

Ich

n) Omnium insipientium animi in morbo sunt: omnes insipientes igitur insaniunt; sanitatem enim animorum positam in tranquillitate quadam constantiaque censebant (philosophi): his rebus mentem vacantem appellarunt insaniam; propterea quod in perturbato animo, sicut in corpore, sanitas esse non possit. — Itaque nihil melius, quam quod est in consuetudine sermonis latini; quum *exisse ex potestate* dicimus eos, qui effrenati feruntur aut libidine aut iracundia. — Qui igitur *exisse ex potestate* dicuntur, idcirco dicuntur, quia non sunt in potestate mentis, cui regnum totius animi a natura tributum est. Græci autem μανιαν unde appellant, non facile dixerim. Eam ipsam distinguimus nos melius, quam illi; hanc enim insaniam, quæ juncta stultitiæ patet latius, a furore disjungimus: Græci uolunt illi quidem, sed parum valent uerbo, quem nos furorem μελαγχολιαν illi uocant. Quasi uero *atra bile* solum mens, ac non sæpe uel iracundia grauiore, uel dolore moueatur! quo genere *Athamantem*, *Alcmæonem*, *Ajacem*, *Orestem* furere dicimus. Qui ita sit adfectus, eum dominum rerum suarum uetant *duodecim tabulæ*. Itaque non est scriptum: *si insanus*, sed *si furiosus esse incipit*: insaniam enim censuerunt constantia, id est sanitate uacantem; posse tamen tueri mediocritatem officiorum

Ich muß zwar gestehen, daß diese Stelle in keiner Ausgabe der Tuskulanischen Fragen, die ich besitze, oder nachschlagen konnte, so, wie sie hier steht, anzutreffen ist, die einzelnen Perioden derselben aber kommen insgesamt, einige in verschiedenen Ausgaben vor. Die Lesart, die ich gewählt, kommt genau mit derjenigen der besten Ausgaben überein, und ich bin nur in Rücksicht auf ein einziges Wort abgegangen. Bey der Stelle, wo ich lese INSANIAM enim censuerunt constantia, id est sanitate uacantem behalten alle Ausgaben die gemeine Lesart, und lesen stultitiam, statt welches Wortes ich insaniam gesetzt habe. Der eigentliche Verstand der Stelle fordert nothwendig insaniam; man findet diese Verbesserung auch schon in einigen Ausgaben, doch scheint sie, außer derjenigen des Nonius o), die in diesem Fall aber wenig oder nichts gelten kann, nicht auf das Ansehen einer Handschrift gegründet zu seyn. Ich habe diese Lesart, als die wahre, aufzunehmen gewagt, und bin überzeugt, daß der Text, wie ich ihn geliefert, als vollkommen richtig und rein angesehen werden kann.

Der gelehrte Mercurialis p) wundert sich, daß dem Cicero die würkliche Bedeutung der Worte Mania und Melancholia, wie sie von den griechischen Schriftstellern

ciorum & uitæ communem cultum atque vsitatum: furorem autem rati sunt mentis ad omnia cæcitatem. Quod quum majus esse uideatur, quam insania, tamen ejusmodi est, vt furor in sapientem cadere possit, non possit insania. *Tuscul.* Quæst. Libr. III, cap. 4. 5.

o) NONIUS de varia significatione verborum. s. v. *furor.*

p) *Hier.* MERCURIALIS Variar. Lection. Libr. VI, cap. 16. Opusculor. aureor. pag. 475.

stellern lange vor seiner Zeit angenommen worden, so unbekannt gewesen ist, als sie, nach seiner Meinung, dieser Stelle zu Folge, ihm gewesen zu seyn scheint. Schriftsteller aber, wie Cicero, sollten nicht so leicht getadelt werden. Er ist in seinen Urtheilen fast immer genau und weise, und es ist gewiß, daß die alten Griechischen Schriftsteller diese Worte häufig mit einander verwechselten. Selbst Merkurialis bekennt, daß Hippokrates dieß einmal gethan hat, und er hätte sagen können, daß dies, wenn man seine Worte genau prüfen will, an mehrern Stellen geschehen sey. Seine Worte sind: Quanquam non inficior, semel HIPPOCRATEM XXI. libri sexti aphorismo maniam pro melancholia vsurpasse q).

Merkurialis scheint, meines Erachtens, die Absichten dieses vortreflichen Schriftstellers in dieser Stelle nicht ganz errathen zu haben, in welcher er sich allerdings nicht mit der ihm gewöhnlichen Deutlichkeit erklärt. Wenn man ihn verstehen will, muß man auf zwey Umstände wohl merken, darauf nehmlich, daß er sich bemüht, die natürliche Verbindung zwischen Narrheit und Tollheit zu beweisen, und darauf, daß er die Absicht hat, zu zeigen, daß die lateinische Sprache die griechische in dem Betracht übertreffe, daß sie die verschiedenen Arten der Tollheit genauer unterscheidet, ihre Verhältnisse zur Narrheit genauer bestimmt, und Wörter hat, deren philosophische und gemeine Bedeutung vollkommen auf eines hinauslaufen. Kurz vorher sagte er: Omnes insipientes esse non sanos — und bald darauf setzt er hinzu: „Ita fit, vt sapientia sanitas

q) ebendas.

„sit animi, insipientia autem quasi insanitas quæ-„dam, quæ est insania eademque dementia. Mul-„toque melius hæc notata sunt uerbis Latinis „quam Græcis, quod aliis quoque multis locis „reperietur. — Drauf setzt er noch folgende Bemerkung, zu Gunsten seiner Mutterspracbe hinzu: „totum „igitur id, quod quærimus, quid & quale sit, „uerbi uis ipsa declarat. — und nach etlichen Bemerkungen über die gemeine Art, sich in der lateinischen Sprache über den moralischen Wahnsinn, dessen Arten ich oben angeführt habe, auszudrücken, sagt er, wie wir bereits gesehen haben: daß es nicht so leicht zu bestimmen sey, warum die Griechen diese Art des Wahnsinns mit dem Nahmen mania belegt hätten. — Dieß thut er mit vielem Grund, denn keine von den an sich ungewissen Ableitungen dieses Worts machen es auf diesen moralischen Wahnsinn der Weltweisen anwendbar. Es wird von Schriftstellern aller Art insgemein gebraucht, um die Heftigkeit der Leidenschaft auszudrücken, und selbst medicinische Schriftsteller brauchen es blos, um durch dasselbe ein heftiges mit Fieber oder Tollheit verbundenes Irrereden zu bestimmen; indeß ist auch so viel gewiß, daß die Worte μανια, μαινεσθαι, und dergleichen, von den alten griechischen Weltweisen eigentlich gebraucht wurden, um die würkliche Narrheit und den Wahnsinn zu benennen. Sokrates r) sagt, daß Narrheit und Tollheit einerley Ding zu seyn scheinen, Diogenes von Laerte s) berichtet uns, daß Zeno, der Stifter der Stoischen Weltweis-

r) PLATO in *Alcibiad.* II, Sect. II.

s) Libr. VII, in vit. ZENONIS.

weisheit, gelehrt habe, ein weiser Mann könne niemals toll seyn, daß sich aber in seiner Seele täuschende Bilder entweder bey der Melancholie oder beym Irrereden darstellen könnten. Cicero selbst stellte den Griechischen Satz ὁτι πας ἀφρουν μαινεται, vor seinem vierten Paradoxon auf, um dadurch zu beweisen, daß jeder Narr am Gemüth krank sey. —

Hätte Merkurialis auf diese Thatsachen gesehen, so würde er den Cicero nicht der Unwissenheit der wahren Bedeutung des Griechischen Wortes μανια beschuldiget, und bekannt haben, daß seine Bemerkungen eben so richtig sind, als der Umstand, auf den er sie gründet, wahr ist. Auch ist Cicero nicht der einzige lateinische Schriftsteller, der das Wort Insania so braucht, daß es mit der mania, oder dem moralischen Wahnsinn der Griechen einerley Bedeutung hat. Seneca hat in seinem zweyten Buch de beneficiis folgende Stelle: Alle Narren sind wahnsinnig, aber wir heilen sie nicht alle mit Nieswurz. Wir machen die, die wir wahnsinnig heissen, zu unsern Stimmvertretern und Herrschern t).

Nach der Bemerkung, daß er in der Herleitung der Worte keinen Grund sehen konnte, warum die Griechen das Wort mania brauchen, um das damit auszudrücken, was die Lateiner im moralischen Verstande insania nennen, sagt er: „Wir unterscheiden die Arten des „Wahnsinns besser, als sie; denn diejenige Art des

t) Insanire omnes stultos diximus; nec tamen omnes curamus helleboro; his ipsis, quos vocamus insanos, & suffragium & jurisdictionem committimus. SENECA Oper. Tom. I, p. 651. *De benefic.* Libr. II, cap. 35.

„Wahnsinns, die die Natur der Narrheit hat, und von „demselben blos in Rücksicht auf die Weite des Umfangs „unterschieden ist,“ — quæ juncta stultitiæ patet la„tius — unterscheiden wir von der Wuth, von der wir „sagen, daß sie eine Blindheit der Seele gegen alles „sey, und schliessen die mit der letztern Krankheit behaf„teten von der Besorgung ihrer Geschäfte aus, da wir „den erstern, auch selbst im medicinischen Verstand „Wahnsinnigen, gestatten, ihre Verrichtungen zu thun, „und das gewöhnliche gesellschaftliche Leben zu führen. „Die Griechen wollten das nemliche thun, hatten aber „das Glück nicht, ein schickliches Wort zu wählen;“ denn ihre melancholia, die eigentlich etwas von ihrer mania und unserer insania ganz verschiedenes bezeichnen, und mit dem furor der Unsrigen ganz übereinkommen sollte, kommt in einigen Fällen mit der mania und insania eben sowohl, als mit dem furor überein. Auch wird sie von einer allgemeinen, vorausgesetzten Ursach hergeleitet, die auch würklich, aber nicht allgemein existirt, und einen Mangel von Genauigkeit verräth, wo dieselbe besonders abgezweckt war; denn die Zufälle der insania, mania, oder des furor können eben sowohl von andern Ursachen, als von der schwarzen Galle entstehen, nehmlich von heftigem Zorn, von Furcht, oder von Betrübniß.

Die Griechen sind, mit einem Wort, nicht so glücklich als wir in Rücksicht auf die Auswahl ihrer Worte in diesem Betracht gewesen, daß ihre mania, ihrer Meinung nach, nicht so ganz genau auf diejenige Art der Zerrüttung des Gemüths anwendbar ist, die im strengsten Verstand moralisch ist und den eigentlichen Nahmen

stulti-

stultitia, oder Narrheit hat, wie wohl unsere insania; — daß sie kein Wort haben, wodurch sie diejenige Art von Wahnsinn unterscheiden, quæ juncta stultitiæ patet latius, die, mit Narrheit verbunden, von weiterm Umfang ist, und sehr genau mit dem übereinkommt, was ich Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe nenne, und daß ihre melancholia zugleich mit dem furor der Lateiner einerley ist, und eigentlich diejenigen Arten des furor nicht in sich begreift, die von ausschweifender Leidenschaft, und nicht von der schwarzen Galle entstehen.

Wir sehen also, daß Cicero drey Arten des Wahnsinns annimmt. Die erste Art ist bey ihm einfache Narrheit, oder moralischer Wahnsinn; die andere ist diejenige Art des Wahnsinns, die die Natur der Narrheit hat, aber nur ausgedehnter und größer ist, und mit solchen Arten des Wahnsinns in Rücksicht auf die Begriffe übereinkommt, die von Gemüthsleidenschaften entstehen. Die dritte Art nennt er Wuth (furor), und diese entspricht denjenigen Arten des idealischen Wahnsinns, von denen man sich denken kann, daß mit ihnen eine allgemeine Blindheit der Seele, in Rücksicht auf alle Gegenstände verbunden sey.

Folgende aus dem Coelius Aurelianus entlehnte Stellen werden die Meinung des Cicero in Rücksicht auf die mania und melancholia der Griechen noch mehr bestärken, und zeigen, mit welchem Unrecht Merkurialis ihn der Unwissenheit in diesen Materien beschuldigt, und endlich die Wahrheit der von mir oben beygebrachten Erklärung bestärken. Zu bemerken ist,

daß er das Wort furor als gleichlautend mit dem griechischen mania braucht, und daß er dieses Wort durch furor übersetzt.

„Die Stoiker, sagt er, nahmen zweyerley Arten von „Wuth an. Die eine war nach ihnen eine Art von „Unweisheit, mit welcher sie bewiesen, daß jeder Thor „behaftet sey. Die andere Art entstand, nach ihrer Mei„nung, von einer Verirrung des Gemüths und Mit„leidenheit des Körpers. Die Anhänger des Em„pedokles behaupten, daß eine Art von Wuth von ei„ner Verderbniß des Gemüths, die andere aber von ei„ner durch eine körperliche Ursache oder Verderbniß er„regte Verwirrung des Gemüths bewürkt würde. „Die Griechen nennen diese letztere Art μανια, wegen „der großen Angst, die sie erregt, weil sie entweder das „Gemüth übermäßig erschlafft, denn μανον heißt nieder„geschlagen oder weich, oder weil, u. s. w. u).

„Die Wuth befällt die Seele bald mit Zorn, „bald mit Freude, bald mit Traurigkeit, oder Eitelkeit, „bald mit einer drohenden Furcht eingebildeter Dinge, u. s. w. x).

In

u) Stoici duplicem furorem dixerunt, alium insipientiæ genus, quo omnem imprudentem insanire probant, alium ex alienatione mentis & corporis compassione. EMPEDOCLEM sequentes alium dicunt ex corporis purgamento fieri, alium alienatione mentis, ex corporis caussa, siue iniquitate, de quo nunc scripturi sumus, quem Græci, siquidem magnam faciat anxietatem appellant μανια, uel quod animum siue mentem ultra modum laxet; μανον enim demissam siue mollem appellant, uel quod, &c. *Chronicor. morbor.* Libr. I, cap. 5, §. 144, pag. 325.

x) Nam furor nunc iracundia, nunc hilaritate, nunc mœstitudine

In der Folge hat er, bey der Behandlung der Melancholie folgende merkwürdige Stelle:

„Viele andere, und die Anhänger des Themison, „haben diese Krankheit eine Art der Wuth genannt. „Sie ist aber von derselben besonders darinn verschie„den, daß bey ihr vornehmlich der Magen, bey Wü„thenden aber der Kopf leidet y).

Man wird mir erlauben, nur noch ein einziges Zeugniß beyzubringen, um zu beweisen, daß Melancholia zuweilen eben die Bedeutung hat, als die Wuth des Cicero.

„Die Mania, sagt Amatus von Portugall, der „Wahnsinn, oder die Wuth, ist eine Art von Melan„cholie z).“

Man hat insgemein behauptet, daß Personen von vieler Geschicklichkeit und Genie, der Tollheit weit mehr, als Menschen von beschränkterm Verstand, unterworfen sind. Man hat schon lange untersucht, ob kluge Leute melancholischen Temperaments seyn, und man sieht aus folgender Stelle des Zakutus von Portugall, daß man diese Frage bejahend beantwortet hat.

tudine siue uanitate occupat mentem, nunc timore comminante inanium rerum. &c. *Morbor. chronicor.* L. I. cap. 5, §. 144, pag. 327.

y) Sed hanc passionem furoris speciem alii plurimi, atque THEMISONIS sectatores uocauerunt. Differt autem; siquidem in ista stomachus inprimis patitur, in furiosis uero caput. *Chronib. morb.* l. 6, §. 183, p. 340.

z) Mania enim, insania, seu furor quædam est melancholia. *Praxis historiar.* Libr. I, cap. 8, pag. 204. coll. II. C.

„Die Frage: Ob kluge Leute melancholischen „Temperaments sind? muß an diesem Ort untersucht „werden. Aristoteles sagt Probl. L. 30. 1. daß alle „diejenigen, die durch ihr Genie entweder in der Welt„weisheit, oder in der Verwaltung öffentlicher Geschäfte, „oder in der Dichtkunst, oder in den andern schönen „Künsten berühmt gewesen sind, Melancholiker gewesen „seyn, und behauptet, Herkules, Ajax, Bellerophon, „Lysander, Empedokles, Sokrates und Plato „seyn von dieser Art gewesen. Schwer aber ist, wie „auch Galenus bemerkte, zu erklären, warum die Me„lancholie zur Weisheit beytrage. Galenus, welcher „glaubte, daß die Sitten der Seele auf die Tempera„mente des Körpers folgten, lehrte (de natura huma„na Libr. I. comm. 39) daß die Scharfsichtigkeit „der Seele und der Verstand von einer gallichten, die „Beständigkeit und Festigkeit dagegen von einer me„lancholischen Feuchtigkeit herrühre. Wenn also die „erwähnten zwey Feuchtigkeiten in genauem Verhältniß „mit einander gemischt sind, so machen sie den Menschen „weise; denn weise wird derjenige genannt, der leicht „und schnell schließt und vernünftig urtheilt a).“

Die

a) Verum melancholici sint sapientes, hoc loco a nobis enucleandum. Nam ARISTOTELES omnes qui ingenio claruerunt, uel in studiis philosophiæ, uel in republica administranda, uel in carmine pangendo, uel in artibus exercendis melancholicos fuisse perhibet, quales *Herculem*, *Ajacem*, *Bellerophontem*, *Lysandrum*, *Empedoclem*, *Socratem* atque *Platonem* extitisse affirmat. Cur autem melancholia ad prudentiam conferat, explicatu difficile est, quod *Galenum* non latuit: hic enim Libr. I. de natura humana com. 29. supponens animi mores corporis temperamentum sequi, docet, quod

animi

Die sehr richtige Bemerkung eines der besten Englischen Dichter in folgenden Versen wird häufig angeführt, um die natürliche Verbindung zwischen Weisheit und Tollheit zu beweisen:

Great wits are sure to Madness near allied
And thin partitions do their bounds divide. b)

animi acies & intelligentia ab humore biliofo emanet, quemadmodum constantia & firmitas a *melancholico*. Si ergo prædicti duo humores exacte attemperantur, hominem sapientem reddunt, quum sapiens ille dicatur, qui facile ac cito discurrit, ac grauiter discernit. ZACUT. LUSITAN. *Prax. histor.* Libr. I, cap. 8. Oper. Tom. II, pag. 206. Col. II. E.

b) In dem berühmten Dichter Tasso haben wir ein merkwürdiges Beyspiel davon, in dessen feiner Einbildungskraft die Leidenschaften der hofnungslosen Liebe und des durch schlechte Behandlung verursachten Grams eine ideelle Tollheit von der Art erzeugt zu haben scheinen, als sie sich bey einem feindenkenden Dichter, der seiner Einbildungskraft auf eine so wilde und schöne Art ihre Zügel gelassen, als er bey der Schöpfung der Hexerey und Zauberey gethan hat, erwarten ließ. In dem Leben des Tasso, welches vor Hole's Uebersetzung des befreyten Jerusalems steht, finden wir von seinem Wahnsinn folgende Anekdote:

„In diesem Ort (zu Bisaccio bey Neapel) hatte Man„so Gelegenheit, die besondern Würkungen der Melan„cholie des Tasso zu untersuchen, und gerieth oft mit „ihm, wegen eines Schutzgeists, mit dem er umzugehen „vorgab, in Wortwechsel. Manso bemühte sich verge„bens, seinen Freund zu überzeugen, daß er von einer „zerrütteten Einbildungskraft getäuscht würde; aber „Tasso behauptete die Wahrheit dessen, was er vorgab, „hartnäckig, und bat den Manso, um ihn zu überzeu„gen, einmal bey diesem geheimen Umgang zugegen zu „seyn. Manso war so höflich, und gieng am folgen„den

„den

Würklich ist es auch wahr, daß Personen von grossem erfinderischen Genie, feiner Einbildungskraft, und lebhaftem Gefühl, wenn sie nicht gute Beurtheilungskraft und die beste moralische Anlage haben, sich so nah an den Gränzen der Tollheit befinden, daß sie leicht in dieselbe verfallen, wenn eine beträchtliche gelegentliche Ursach Gelegenheit dazu giebt c). Es kann würklich der Tollheit nichts näher kommen, als ein Mann von Genie

„den Tag zu ihm, und bemerkte, daß Tasso, eben da er „mit ihm redete, auf einmal mit seinen Augen starr gegen „ein Fenster sah, und unbeweglich blieb. Er rief ihn „etliche mal beym Nahmen, erhielt aber keine Antwort. „Endlich schrie Tasso: Hier ist der Schutzgeist, der mit „mit reden will; sieh ihn an, und überzeuge dich von „der Wahrheit dessen, was ich dir gesagt habe. Manso „so hörte ihm mit Erstaunen zu; sah sich um, sah aber „nichts, als die durch das Fenster dringenden Sonnen„strahlen; er übersah das ganze Zimmer, konnte aber „nichts sehen, und wollte eben fragen, wo der Schutz„geist wäre, als er den Tasso sehr ernsthaft sprechen, „den Geist zuweilen fragen und Antwort geben, und „ihn überhaupt auf eine so angenehme Art und mit so „angenehmen Ausdrücken sprechen hörte, daß er mit „Verwunderung zuhörte, und nicht die geringste Lust „hatte, ihn zu unterbrechen. Endlich endigte sich die „ungewöhnliche Unterredung mit der Abreise des Schutz„geistes, auf die man aus den Worten des Tasso „schliessen konnte, der sich gegen den Manso hinkehrte „und ihn fragte, ob seine Zweifel gehoben seyen. Man„so war mehr, als jemals erstaunt; er wußte kaum, „was er von der Lage seines Freundes denken sollte, „und vermied alle weitere Unterredungen mit ihm über „diesen Gegenstand. Life of TASSO pag. 48.

c) Schakespeare im Johannisnachtstraum, Aufz. 5, Auftritt 1, S. 621. 622, B. I. nach der Eschenburgischen Uebersetzung, und der Strasburger Ausgabe des Nachdrucks.

Genie in der dichterischen Entzückung, wenn, wie Schakespeare es unnachahmlich ausdrückt:

Des Dichters Aug' in schönem Wahnwitz rollend,
Blitzt von der Erde zum Olymp, vom Himmel
Zur Erd'; und, wie die Phantasie Gedanken
Von unbekannten Dingen ausgebiert,
So bildet sie sein Kiel, und giebt dem luft'gen Unding
Verbindung, Ort und Zeit, und einen Nahmen.

Also ist es wahr, daß die geschicktesten und mit der gesundesten Beurtheilungskraft begabten Köpfe durch eine zu heftige Anstrengung des Geistes zerrüttet werden können, und daß die von körperlichen Ursachen entstehende Tollheit mit der größern oder minder grössern Ausbreitung der Originalseelenkräfte falls ja in einigem, doch gewiß in geringem Verhältniß steht, und daß sie den Weisen eben so gut, als den Narren befallen kann.

Wenn ich aber auch diese Umstände übergehe, so kann ich, meines Erachtens, nach vieler Erfahrung in diesen Fällen, zu behaupten wagen, daß Personen von geringem Genie und schwacher Beurtheilungskraft, besonders wenn bey ihnen mit einem geringen Grad der Fähigkeit zu fassen eine lebhafte und thätige Einbildungskraft, starke Leidenschaft, oder falsche und dunkle aus pöbelhaften Vorurtheilen hergeleitete Begriffe von Gott und Religion, und eine unrichtige Erziehung verbunden sind, allen Arten von Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe, wenn gewisse Umstände mitwürken, besonders unterworfen sind.

Da

Da man, mit einem Wort, jeden Narren im moralischen Verstande eigentlich wahnsinnig nennen kann; so kann man im natürlichen und medicinischen Verstande mit Wahrheit behaupten, daß Narren der Tollheit am meisten unterworfen sind. So weit ist die gemeine Meinung von der Wahrheit entfernt, die von einem sehr scharfsinnigen Dichter angenommen und in folgenden Zeilen, poetisch, in einer schönen, diesen Gegenstand beschreibenden Ode ausgedruckt worden ist:

„Heil dir, würdige Tollheit, Heil dir! dein Reich
„breitet sich aus, deine Macht besiegt alles. Wohin
„das schwellende Seegel den Reisenden trägt, ist nicht
„der klügste, nicht der beste Mann von dir frey, son-
„dern Narrheit ist's nur d).“

Da das Irrereden in Rücksicht auf die Begriffe der Tollheit besonders eigen ist, so ist, auf der andern Seite, das ideelle Irrereden beydes Fiebern und der Tollheit, aber mit dem Unterschied, gemein, daß es bey Fiebern insgemein rein und unvermischt, bey der Tollheit dagegen selten, ohne in etwas mit dem Irrereden in Rücksicht auf die Begriffe vermischt zu seyn, vorkommt.

Bey der Tollheit in Rücksicht auf die Begriffe begreift und unterscheidet der Kranke eigentlich die ihn umgebenden Gegenstände, weiß wo er ist, und wer die Umstehenden sind; die an der ideellen Tollheit Kranken wissen unter gleichen Graden von Irrereden von diesen Sachen nichts mehr, als ein an einem Fieber darniederliegender und irreredender. Die Ursache davon liegt

d) PENROSE's Flights of Fancy. pag. 16.

liegt am Tag; denn die Seele befindet sich in dem fieberhaften Irrereden, und in dem Irrereden der ideellen Tollheit fast in eben dem Zustand, in dem sich ein Träumender befindet, — hat eine Welt von Bildern in sich selbst, die sich ihrer Bemerkung so heftig aufdrängen, und so lebhaft begriffen werden, daß sie der Begreifung derjenigen Bilder, die vermittelst der Sinne dargebracht werden, in großem Betracht entgegen stehen, auf welche die in diesem Augenblick gegenwärtigen materiellen Gegenstände der sichtbaren, hörbaren und fühlbaren ideellen Welt unmittelbar würken. In allen diesen Fällen ist die Täuschung des fieberhaften oder mit der Raserey verbundenen Irrereden's und das Träumen in dem Verhältniß unvollständig, als die Sinnen afficirt werden, oder, mit andern Worten, als die Sinne die Seele, durch die Begreifung der gegenwärtigen äußern Gegenstände afficiren e).

So ist auch der Unterschied des Aretäus, von dem man bekennen muß, daß er viel vor sich hat, weil er auf

e) Addison hat in seinem Zuschauer, unter sehr vielen andern, eine sehr richtige Bemerkung über die Träume, die auch auf das Irrereden einiger Arten der ideellen Tollheit und der Fieber anwendbar ist. „Die Seele, „sagt er, geht im Traume mit zahllosen Dingen um, die „sie sich selbst schaft, und wird in tausend Scenen ihrer „eigenen Schöpfung versetzt. Sie ist sich selbst Schau„platz, handelnde Person und Zuschauer. Dieß erinnert „mich an eine Rede, die mich unendlich vergnügt, und „die Plutarch dem Heraklitus zuschreibt: Daß die „Menschen, so lang sie wachen, sich in der gemei„nen Welt, wenn sie aber schlafen, in einer von „ihnen selbst sich geschaffnen Welt befinden. Der „wachende Mensch lebt in der natürlichen Welt; der „schlafende aber zieht sich in eine besondere Welt zurück, „die ihm allein eigen ist. Vol. VII, n. 487, pag. 69.

auf würkliche aber nicht allgemeine Beobachtungen gegründet ist, bey weitem nicht völlig wahr. Nachdem er einen sehr besondern Fall der Tollheit erzählt hat, sagt er: — „Die Ursache dieser Krankheit liegt in dem „Kopf und in den Seitentheilen des Unterleibes, die „bisweilen beyde zugleich krank werden, zuweilen aber „auch einander die Krankheit mittheilen. Der vor„nehmste Sitz der Krankheit aber bey der mania und „Melancholie ist in den Eingeweiden des Unterleibes, „so wie die Hirnwuth ihren Sitz meistentheils in dem „Kopf und in den Werkzeugen der Sinne hat: denn „bey letzterer Krankheit haben die Kranken irrige Em„sationen, und sehen Dinge als gegenwärtig, die es „nicht sind, weil ihrem Gesicht sich Gegenstände dar„stellen, die den andern Umstehenden nicht sichtbar sind. „Die mit der mania behafteten sehen blos, was sie se„hen sollten, urtheilen aber von dem, was sie sehen, „nicht so, wie sie urtheilen sollten f). "

Hippokrates, oder wer sonst der Verfasser des Buchs von den Krankheiten seyn mag, welches in allen Sammlungen seiner Werke angetroffen wird, bemerkt mit Recht, daß das Irrereden bey der Hirnwuth und

f) Cauſſa hujus morbi in capite præcordiisque continetur: modo vtroque membro pariter laborare incipiente, modo altero alterum inuicem lædente, uerum præcipua furoris & melancholiæ ſedes uiſcera ſunt: quemadmodum caput & ſenſus in phrenitide plerumque laborant, in quibus uis ſenſoria oblæſa eſt & quæ non adſunt, tanquam jam præſentia conſpiciuntur: & aliis non conſpicua ipſorum oculis ſeſe repræſentant. At furentes tantummodo uident, quæ uidere oportet, ſed de illis non ſentiunt, ut ſentiendum eſt. *De cauſſ. & ſign. diuturnor. morbor.* L. I, cap. 6, pag. 32, E.

und bey der Tollheit sich gleich ist. „In Rücksicht auf „das Irrereden sind diejenigen, die von der Hirnwuth „befallen sind, denjenigen, die an der Melancholie lei„den, sehr gleich. Denn wenn bey Melancholischen das „Blut von Galle und Schleim verdorben wird, so wer„den sie krank und reden irre, und einige von ihnen ra„sen. Bey der Hirnwuth ist es eben so. So ist auch „die Mania und das Irrereden geringer, wenn die Galle schwächer, als der Schleim ist g).“

Galenus sagt eben dies: „Wir können, sagt er, „die Hirnwuth blos durch die beständige Gegenwart des „Fiebers unterscheiden, die von der Mania in nichts „als in Rücksicht auf diesen Umstand unterschieden ist. „Beyde Krankheiten sind Krankheiten des Gemüths; „die Abwesenheit des Fiebers aber ist das auszeichnende „Merkmal der letztern, so wie die Gegenwart desselben „das Merkmal der erstern ist h).“

Es ist hier noch zu bemerken, daß Galenus, ob er schon in dieser und andern Stellen die Mania ein Irrereden ohne Fieber nennt, doch bekennt, daß Hippokrates dieses Wort an verschiedenen Stellen und auch in der von uns oben angeführten braucht, um dadurch blos

g) προσεοικασι δε μαλιστα και ὑπο της Φρενιτιδος εχομενοι τοισι μελαγχολωσι κατα την παραvοιαν. ὁιτε γαρ μελαγχολωδεες ὁκοταν φθαρη το αἱμα ὑπο χολης και φλεγματος, την νεσον ισχουσι και παραvοοι γινονται, ενιοι τε και μαινονται. Και εν τη Φρενιτιδι ὡσαυτως. Οὑτο δε ἡσσον ἡ μανιη τε και ἡ παραφροσυνησις γινεται, ὁσωπερ ἡ χολη του φλεγματος ἀσθενεστερη εστιν. — HIPPOCRATIS Opera *Foes.* pag. 460. 50.

h) FOESII Oeconomia *Hippocratis.* S. v. μανια. wo auch mehrere, ähnliche Stellen angetroffen werden.

blos einen heftigen Grad des Irreredens auszudrücken, es mag nun mit Fieber verbunden, oder ohne Fieber seyn. Bey der Erklärung der Stelle, in welcher Hippokrates das Wort μανικον i) von dem mit Fieber verbundenen Irreden brauchte, sagt er: „μανικον heißt bey dem Hippokrates „in einem heftigen Grad irreredend.“

Ich muß hier nothwendig überhaupt bemerken, daß die Alten oft sich die Freiheit nahmen, Wörter in einem sehr weitläuftigen Verstande zu brauchen, und es haben nur zu viele Neuere, theils wegen der Armuth der Sprache, theils auch um nicht sonderbar zu scheinen, oder Neuerungssucht zu äußern, besonders aber aus Unachtsamkeit, Gleichgültigkeit und Gewohnheit ihr Beyspiel befolgt. Diese Ausdehnung des Wortverstandes hat oft Anlaß zu vielen Verwirrungen und zu einer scheinbaren Unbeständigkeit in den Schriften der alten Griechen und Römer gegeben. Sie hat den Werth ihrer besten Bemerkungen über die Naturwissenschaft um ein grosses vermindert, und sie häufig dunkel und

oft

i) In febribus autem dentibus stridere, quibus a puero minime est consuetum μανικον και θανατωδες. Zahnknirschen bey Personen die dasselbe von Kindheit an nicht zu thun pflegen, zeigt einen heftigen Grad des Irredens und den Tod an. HIPPOCRATES Prænot. I. pag. 37. 52. Kurz darauf sagt er, da er von Fiebern redet, quodsi etiam pulsus in præcordiis insit, δειμα ἡ παραφροσυνην indicat. Verum etiam oculos intueri oportet; si namque oculi crebro moueantur, μανικαι τουτοις ελπις. Wenn in der Magengegend Pulsschlag gefühlt wird, so zeigt es eine Zerrüttung des Gemüths oder ein Irreden an. Man muß aber auch auf die Augen sehen; denn wenn diese häufig bewegt werden, so läßt es sich vermuthen, daß der Kranke in ein heftiges Irreden verfalle. Ebendas. S. 38. l. 37.

oft vollkommen unverständlich gemacht. Sie ist vielleicht eine der Hauptursachen, warum die alte Gelehrsamkeit in diesem philosophischen Zeitalter so sehr abgenommen hat. Wären sie so genau, als sie sich schön ausdrücken, so würden sie mehr geschätzt und mehr gelesen werden; nichts aber kann, in den Augen eines Weltweisen, Genauigkeit ersetzen, denn ohne Genauigkeit in dem Gebrauch der Worte kann keine gesunde Philosophie bestehen.

Dieser Mangel von Genauigkeit ist dadurch, daß er ein ganzes Werk dunkel macht, der Ehre eines Schriftstellers, als eines Mannes von wahrer Wissenschaft und Genie eben so ungünstig, als er dem Fortgang der Kenntnisse schädlich ist. Wir werden insgemein verdrüßlich, uns viele Mühe zu geben, um einen Schriftsteller zu verstehen, in dessen Werken wir häufig Spuren von Dunkelheit und Unstandhaftigkeit bemerken, und da man den wahren Verstand dessen, was wir ohne Vergnügen und Aufmerksamkeit lesen, nicht so leicht fassen, oder durch das, was wir nicht verstehen, sehr belehrt werden können; so können wir einem Schriftsteller, der nicht Scharfsinn oder Aufmerksamkeit genug hat, um mit den Worten, die er braucht, determinirte und schickliche Begriffe zu verbinden, kaum viele Wissenschaft, oder tiefe Einsichten in die geheimen Würkungen der Natur zutrauen, und glauben eher, sein Kopf sey nicht so hell, und sein Genie nicht so reif, als daß er geschickt seyn sollte, seine eigenen Begriffe, wenigstens größtentheils, mit Deutlichkeit und Genauigkeit darzustellen. Denn, sagt Horaz mit Recht:

Scribendi recte sapere est Principium & fons.

— — — — — —

Verbaque prouisam rem non inuita sequentur. k)

Wir haben vielleicht kein auffallenderes Beyspiel von der weitläuftigen Wortbedeutung, als die Verschiedenheit der Bedeutungen, in welchen die alten Aerzte die Wörter melancholia und mania gebraucht haben.

Melancholia wird zuweilen gebraucht, um ein gewisses Temperament, und eine krankhafte Anlage des Körpers anzuzeigen l), zuweilen auch um Tollheit überhaupt auszudrücken m), von der man fast allgemein glaubte, daß diese Anlage, die schwarze Galle, die Ursache sey. Aus diesem Grunde sagte Horaz, wenn er von dem glücklichen Narren redet:

Expulit helleboro morbum *bilemque* meraco.

Insgemein aber wird das Wort melancholia gebraucht, um diejenige Art des Wahnsinns zu bestimmen, die mit Niedergeschlagenheit und Furcht verknüpft ist, wie auch bereits weitläuftig ist bewiesen worden. Zuweilen zeigt auch dieses Wort, wie Cicero bereits bemerkt hat, Wuth an, die entweder mit der Tollheit

k) De arte poet. v. 311.

l) HIPPOCRATES de aere aquis & locis. pag. 288. 6. De victus ratione in morb. acut. pag. 404. 6. De affectionib. pag. 325. 21. De morbis vulgaribus. pag. 1090. G.

m) HIPPOCR. de morb. pag. 460. 48.

Tollheit im eigentlichen Verstand n), oder mit einem Fieber verbunden seyn kann o).

Auf gleiche Art wird zuweilen unter dem Wort mania Tollheit überhaupt p), häufiger aber mit Wuth und Kühnheit verbundene Tollheit verstanden, in welchem Verstand, wie wir auch bereits weitläuftig gezeigt haben, die mania der melancholia entgegen gesetzt worden ist q). Zuweilen zeigt mania nichts weiter, als einen hohen Grad des fieberhaften Irredens r), und zuweilen auch diejenige Art von Tollheit an, die mit Furcht und Niedergeschlagenheit verbunden ist, und

n) Ebend. Aph. Sect. VI. 23. Man sehe auch die bereits aus den Schriften der alten Aerzte beygebrachten Erklärungen.

o) Ebendas. de morbis, pag. 460. 45. Folgende Stelle aus den Gefangenen des Plautus mag dies bestätigen:

— — *Ardent oculi, fune opu'st* Hegio.
Viden' tu illi maculari totum corpus maculis luridis?
Atra bilis agitat hominem. — — —

Bald darauf sagt Tyndarus:

Iam deliramenta loquitur, laruæ stimulant uirum.
Act. III, Scen. IV, v. 63 – 67.

p) Hippocrat. Aphorism. III, 20. 22. VI, 56. De victus ration. Libr. II, pag. 352. 30.

q) Hippocr. Aphorism. III, 20. 22. VI, 56. De victus ration. Libr. II, pag. 352. 30.

r) Hippocrates de judicationib. pag 55. 41. de morbo sacro, pag. 460. 59. Jacotius führt drey Arten der Phrenitis an, deren Hippokrates erwähnt habe, und sagt, die zweyte sey μανιωδης, melancholica S. Hollerii & Jacotii Commentar. in Hippocratis Coac. prænot. Libr. II, n. 30. p. 101.

insgemein von der Mania durch das entgegengesetzte Wort Melancholia unterschieden wird s).

Ich werde nun die verschiedenen Arten der Tollheit nach den obigen Erklärungen ordnen, und dieselben, um die Sache recht deutlich zu machen, in einem allgemeinen Verzeichniß aufstellen. Nach diesem werd ich solche Beschreibungen, Erläuterungen und Zeugnisse beybringen, die nur zur Erklärung und Bestätigung dessen, was ich darbringe, nothwendig zu seyn scheinen werden.

Ver-

s) HIPPOCRATES de victus ration. Libr. II, pag. 351. 50. Aph. VI, 21. wie es Galenus erklärte, und Mercurialis anerkannte. Variar. Lect. L. VI, p. 475. Eben dieser Schriftsteller hat in einem andern Werk folgende Bemerkung, die kaum mit seinem oben erwähnten Tadel des Cicero bestehen zu können scheint. Per *maniam* omnia *deliria*. Nam ut GALENUS scribit, hæc uox mania significat aliquando *melancholiam*, jam maniam, jam omnia deliria. Durch Mania versteht Hippokrates alle Arten des Irreredens. Denn das Wort Mania bedeutet, wie Galenus sagt, zuweilen Melancholie, zuweilen Manie, zuweilen auch alle Arten des Irreredens. Prælect. in II. Libr. Epidem. pag. 238.

Verzeichniß der Arten des Wahnsinns.

Geschlecht.

Wahnsinn.

Gattungen.

Ideeller Wahnsinn. Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe.

I.

Ideeller Wahnsinn.

1) phrenitischer.
2) unzusammenhangender.
3) mit Tollheit verbundener.
4) auf Empfindung beruhender Wahnsinn.

II.

Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe.

5) auf Täuschung beruhender
6) auf Einbildung beruhender
7) mit seltsamen Grillen verbundener
8) heftiger
9) Luftschlösser bauender
10) hochmüthiger, oder sich wichtig machender
11) hypochondrischer
12) pathetischer
13) verlangender Wahnsinn.

I. Idealer Wahnsinn.

1) Bey dem phrenitischen Wahnsinn raset der Kranke unaufhörlich, oder in kurzen, aber selten von allem Wahnsinn freyen Zwischenzeiten, entweder in Rücksicht auf einen [a]), oder auf verschiede-

a) Curiosius inquisiui, sagt van Helmont, plures *amentes*, & non paucos sanaui, tam qui a magnis perturbationibus, passionibus aliisque morbis, tam qui ablumtis dementes facti erant, narrarunt que mihi, se incidisse sensim in *maniam*, cum præuio sensu ex hypochondrio illis ascendere solitam, ueluti obscuram *phantasiam* & nubilam tentationem amentiæ, qua primum uel inuiti premebantur, donec *idea* tandem plenum sibi dominium acquisiuisset. In se autem reuersi erant actorum omnium memores, fidenter enim conquesti sunt de omnibus. Quod nimirum *Spoliarentur* primum *omni discursus consecutione, seque mansisse in punctuali immersione unius conceptus*, extra quam nihil aliud cogitarent, cum mœrore, molestia & importunitate. Cogitarent non secus, *ac si in speculo illum semper conceptum fuissent intuiti. Immo nec sciebant se tum illud cogitare, uel suo conceptu sic adspicere:* quamquam sic immobiliter cogitarent, ut tandem sub ingressum & dominium maniæ, si contingeret, illos stare, *stetissent per dies aliquot*, absque lassitudine, *nec scirent se stare.* van HELMONT *Demens idea* Oper. pag. 174.

„Ich habe viele Wahnsinnige genau untersucht, und „nicht wenige geheilet, die entweder nach heftigen Zer„rüttungen, Leidenschaften und andern Krankheiten, „oder nach dem Genuß schädlicher Substanzen wahnsin„nig geworden waren. Sie erzählten mir, sie seyen „nach und nach in die Wuth verfallen, vorher sey eine „aus dem Seitentheil des Unterleibes aufsteigende, „gleichsam dunkle Empfindung und Veranlassung zum „Wahnsinn gegangen, von welcher sie anfänglich wider ih„ren Willen befallen wurden, bis endlich die Idee völlig „herr-

schiedene b) Gegenstände, und lacht, singt, pfeift, weint, wehklagt, betet, schreyt, schwört, droht, ver-

 sucht

„herrschend geworden sey. Wenn sie aber wieder zu sich „kamen, so wußten sie alles, was geschehen war, und „erzählten die Zufälle, die sie erlitten hatten, genau. „Sie könnten, sagten sie, anfänglich die Unterre„dung nicht mehr mit ihren Gedanken verfolgen; „ihre Seele bliebe bey einem einzigen Begriff ste„hen, außer diesem dächten sie weiter nichts, und seyen „dabey traurig, niedergeschlagen und verdrüßlich. Es „sey ihnen nicht anders, als wenn sie diesen Be„griff beständig, gleichsam in einem Spiegel sä„hen, und sie wüßten selbst nicht, daß sie ihn däch„ten, oder daß er sich ihrer Einbildung gerad „auf diese Art bemächtigt hätte, und doch dächten „sie sich denselben so unbeweglich, daß sie, wenn sie zu „der Zeit, da die Wuth kam, und bey ihnen die Ober„hand hatte, gestanden, ohne es zu wissen, und oh„ne müde zu werden, etliche Tage lang gestanden ha„ben würden.“

„Quidam senex nobilis, quandoque a sede exiliens su„bito, ab hostibus se impeti credebat, quos arreptos re„tro se in furnum confertim, sua quidem opinione in„trudebat. Jo. Wierus *de præstigiis dæmonum & „veneficiis. Libr. III. de lamiis*, cap. 7, §. 2. *Oper.* pag. 180.

Ein alter Mann von Adel sprang zuweilen schnell von seinem Stuhl auf, und glaubte von Feinden angefallen zu werden. Wenn er sie drauf, seiner Meinung nach, gepackt hatte, so glaubte er sie hinterwärts in den Ofen zu stecken.

b) Iuuenis robustus, uiginti quatuor annos natus, biliosus & poculis largioribus quotidie indulgens, nuper magna contumelia est affectus, quæ ipsum, hinc ira ualde perturbatum, diu de uindicta magnopere habuit sollicitum. Post aliquot dies cœpit ferocior uideri, & cum quouis de rebus leuibus rixari, *noctes pæne totas insomnes ducere, & miris cogitationibus infestari.* Cumque malum

deinde

sucht entweder an sich, oder an andern Gewaltthätigkeiten auszuüben, oder thut, was ihm eben nach der Natur

deinde ingraueſceret, diluculo quodam inuigilans, e lecto nudus exiliit, induſium & lodices diffregit, clamoribus furioſis totam domum repleuit, & in occurrentes domeſticos tantum impetum fecit, vt vni, renitentibus aliis, gulam, manibus fortiſſime comprehenſam pæne totam diffregerit. A pluribus itaque robuſtis viris comprehenſus & vinculis in lecto detentus, vbi jam per biduum *clamans*, *abſurda loquens*, *cantillans*, *ridens*, *dejerans*, *toruum videns*, *perpetuo vigilat*. Cibos oblatos ſatis auide ingerit. Potum ore hauſtum in adſtantium vultum, ſi non attendant, labris in fiſtulæ modum arctatis, impudenter nonnunquam ejaculatur. Sæpiſſime nudo jacet corpore, nec vllum frigus ſentit, nec absque vllo læditur. Nullis blandimentis, nullis objurgationibus, nec vllis admonitionibus ejus ferocia frenari nec leniri hactenus poteſt. — BROEN *Animadverſ. medic. in* REGII *Prax. medic. Libr.* I, §. 15.

Ein junger, ſtarker, vier und zwanzig Jahr alter Menſch, gallichten Temperaments und der Trunkenheit ergeben, wurde unlängſt von jemanden heftig beleidigt, und ſo erzürnt, daß er lange ſich auf eine auffallende Art zu rächen dachte. Nach etlichen Tagen ſah er grimmig aus, fing mit jedem an ſich über geringfügige Sachen zu zanken, ſchlief faſt die ganze Nacht hindurch nicht, und hatte ſeltſame Einbildungen, drauf wurde das Uebel noch heftiger; einſt wachte er früh auf, ſprang nackend aus dem Bette, zerriß Hemd und Bettzeug, ſchrie voll Wuth, und fiel die ihm entgegen laufenden Bedienten ſo heftig an, daß er einen davon bald erdroſſelt hätte. Er wurde von vielen ſtarken Leuten überwältigt, und in einem Bett gefeſſelt; In dieſem liegt er nun ſchon ſeit zwey Tagen, wacht beſtändig, redet ſchief Zeug, ſingt, lacht, ſchwört, und ſieht gräßlich aus. Die Speiſen, die man ihm giebt, ſchluckt er begierig hinunter, das Getränk aber ſprützt er mit dem Munde auf die Umſtehenden, wenn ſie ſich nicht vorſehen. Oft liegt er nackt, fühlt aber

von

Natur ſeines Irreredens zu thun einfält, — oder iſt unaufhörlich mit etwas entweder ungereimten, oder ungewöhnlichen beſchäftigt c), — und iſt faſt

von der Kälte nichts, und keinen Schaden. Seine Wildheit hat bisher durch kein Zureden, überhaupt auf keine Art nicht im geringſten beſänftigt werden können.

Vidi maniacum omnia corporis integumenta laceraſſe, & nudum ſtramini incubuiſſe in loco lapidibus ſtrato, dum aſperrima ſæuiebat hyems, per plures ſeptimanas; quandoque *per octo dies omni cibo abſtinuiſſe*, deinde oblata quæuis ingurgitaſſe auidisſima, immo & fœdisſimo ſpectaculo, proprias feces aluinas deuoraſſe, licet optimi cibi ſuppeterent. *Per plures ſeptimanas noctes & dies peruigil.* Horrendis clamoribus totam replebat viciniam, & tamen per plures annos ſuperuixit, ſedato quidem furore, ſed fatuus, & omnium rerum immemor. *van* SWIETEN *Commentar in* BOERHAAVII Aphoriſm. 1120. Tom. III, pag. 521.

Ich habe einen Tollen geſehen, der alle ſeine Kleider zerriß, und mehrere Wochen lang, nackend, auf Stroh, an einem gepflaſterten Ort, bey dem heftigſten Winter lag. Er aß zuweilen acht Tage hindurch durchaus nichts, drauf ſchluckte er alles, was man ihm gab, mit Heftigkeit, und ſogar ſeinen eigenen Koth hinein, falls ihm auch die beſten Speiſen im Ueberfluß gegeben wurden. Er blieb viele Wochen lang, Tag und Nacht wachend. Sein ſchreckliches Geſchrey konnte man in der ganzen Nachbarſchaft hören, und doch lebte er noch viele Jahre, zwar ohne wüthend zu ſeyn, war aber ganz verſtandlos, und wußte von nichts. — Man ſehe auch SCHENK Obſeruat. medic. rarior. Libr. I. de maniæ cauſſ. Obſ. I. II. pag. 132 &c.

c) *Dies & noctes curſitabat* (maniacus) ſubſultu tam pernice & agitatione tam perenni, vt præ defatigatione diffluueret vndequaque ſudoribus, neque tamen propterea vel tantulum quieſceret homo volatieus, & irrequietæ huic reuolutioni tam ſtricte addictus, vt nunquam ſe dederit

ganz in eine einzige Idee, oder in die Welt von Ideen, die

derit vlli quieti, nisi quam invito extorqueret ineuitabilis dormiendi necesitas.

A qua insania haud multum certe abluit illa *læsæ imaginationis Species*, quam a mallei similitudine, lubuit melleationem vocare. Nam velut fabri ferrarii, iteratis ictibus, incudem suam tundunt, sic vidimus mulierem Campensem, insania hac percitam, indesinenter percussisse genu suum modo dextro, modo vero sinistro brachio, sed ictu tam vehementi, vt quilibet ipsam maximopere læsisset, nisi verberantis manus impetum fregissent domestici, interposito molliori puluinari.

Bracchium quidem eleuabat ac deprimebat satis distincte, sed motum ejus inchoatum vel incitare vel retardare non videbatur in manu ipsius esse, multo minus integre cessare ab hoc feriendi studio. Quod sane lubens intermisisset. jam enim *quinque menses* incudem hanc tuderat, nisi ipsam potenter eo pertraxisset *falsa imaginatio*. TULPIUS *in Obseruat. medicar.* Libr. I, cap. 16 & 17. pag. 34.

Ein Toller lief Tag und Nacht so schnell, und mit so beständiger heftiger Bewegung, daß er vom Schweis triefte, und doch ruhete dieser laufende und dieser unruhigen Zerrüttung beständig ergebene Mensch nicht, als wenn ihn die unvermeidliche Nothwendigkeit, wider seinen Willen, zum Schlaf zwang. An diesen Wahnsinn gränzt diejenige Art der verletzten Einbildungskraft, die ich, der Aehnlichkeit wegen, das Hämmern nennen will: Denn so wie die Schmidte immer auf ihren Amboß pochen, so sah ich, daß ein von dieser Art des Wahnsinns befallenes Weib zu Campen bald mit dem rechten, bald mit dem linken Arm unaufhörlich auf ihr Knie und so heftig pochte, daß jeder Schlag sie heftig verletzt haben würde, falls nicht die Beystehenden auf das Knie ein Kissen gelegt hätten.

Man sah zwar deutlich, daß sie den Arm in die Höh und wieder niederwärts bewegte, ihre Hände schienen aber nicht fähig zu seyn, die angefangene Bewegung zu verstär-

die diese Sache enthält, versenkt, und kennt d) oder merkt kaum auf die äußerlichen ihn umgebenden Gegenstände, und wenn er auch äußerliche Gegenstände begreift, so begreift er sie falsch. — Ich habe einen Kranken dieser Art in diesem Zustande gesehen, der bey dem hellsten Tageslicht gewisse Gegenstände so falsch nahm, daß er sie für Ziegelsteine, Mauersteine, Holzstösse, Pfähle oder Stroh, für Könige, Fürsten, Generale, Kriegsrüstungen, Pferde und andere Dinge hielt, daß er ihre Kleidung und Aeußeres beschrieb, und über die Blindheit und Verkehrtheit derer, die die Gegenstände so wie er nicht sehen konnten, oder wie er glaubte,

verstärken oder zu schwächen. Noch viel weniger war sie im Stand, diese Begierde, mit den Händen zu schlagen, ganz aufzugeben, welches sie gewiß gern gethan hätte, (denn sie hatte bereits fünf Monate lang sich so auf das Knie geschlagen) falls sie die falsche Einbildung nicht mit Macht dazu bewogen hätte.

Man sehe auch BARTHOLINI histor. anatom. rarior. Libr. I. De melancholia sympt. Obs. I. pag. 124.

d) Nouimus quendam in Creta religiosum, habitudinis cholericæ, ætate iuuenem, subita furiosa dementia correptum, *qui domesticos omnes gladio persequebatur*, a pluribus captus manicis & compedibus in carcerem intrusus est: — *factis & sermone* delirabat, *neminemque*, neque amicum, neque sodalem *nouerat*, audax, furiosus, &c. SCHENK *Obseruat. rarior. Libr. I. De melancholia Sympt. Obs. I. pag. 124.*

Ich kenne einen jungen cholerischen Geistlichen in Creta, der plötzlich von einer wüthenden Tollheit befallen wurde, alle Umstehende mit dem Degen verfolgte, endlich gefangen und in Ketten gelegt wurde. — Er war in Rücksicht auf Handlungen und Reden närrisch, kannte Niemanden, auch seine Freunde und Gesellschafter nicht, war kühn, wüthend, u. s. w.

te, sehen wollten, heftig entrüstet wurde. — Auch sind Kranke dieser Art geneigt, äußerliche Gegenstände mit andern Bildern zu verbinden, die so, wie sie glauben, daß sie existiren, blos in ihrem kranken Hirn vorhanden sind, z. B. wenn sie glauben, der sie besuchende Arzt habe Pfeile in den Augen. Alle diese Verschiedenheiten des phrenitischen Wahnsinns aber kommen in dem Betracht überein, daß der Kranke nur sehr wenig schläft.

Ich habe diese Art phrenitischen Wahnsinn genannt, weil diese Art des wahnsinnigen Irrereden dem mit der Hirnwuth verbundenen Irrereden ähnlich ist, von welchem Aretäus, wie auch bereits angemerkt worden ist, sagt: „Daß die Kranken bey demsel„ben irrige Sensationen haben, und Dinge als „gegenwärtig sehen, die es nicht sind, weil sich „ihrem Gesicht Gegenstände darstellen, die den „Umstehenden nicht sichtbar sind.“

Diese Art des Wahnsinns ist insgemein mit einer im Verhältniß mit der Heftigkeit der Krankheit stehender bald heftiger bald minder heftiger Röthe der weissen Haut des Auges, mit einer lebhaften Gesichtsfarbe, Hitze im Kopf, einem schnellen und zuweilen vollen Puls, einer mit Schleim überzogenen Zunge, Unreinigkeit der Zähne und Lippen, oft mit einer häufigen Ausleerung von Schleim, oder vielmehr von einer verdickten Lymphe aus dem Mund, dem Rachen und der Luftröhre, die durch das unaufhörliche Rasen erzeugt, oder vielmehr vermehrt wird; mit einer widernatürlichen Hitze, einer oft trockenen und rauh anzufühlenden, oft

aber

aber auch feuchten Haut, triefenden Augen, einer dikken garstigen an den Winkeln der Augenlieder und an der Hornhaut hängenden Feuchtigkeit, und mit einem aufgetriebenen Gesicht verbunden. Die Kranken sind zuweilen durstig, haben selten viel Eßlust, und enthalten sich sehr oft halsstarrig alles Eßens und Trinkens. Sehr oft haben sie die unwiderstehliche Neigung, sich auf eine andere Art das Leben zu nehmen, und die Ursache dieses unglücklichen Hangs liegt in einigen Fällen offenbar in der Natur und Ursache des Irreredens, wenn es zum Beyspiel von einer körperlichen Krankheit entsteht, und offenbar mit großer Angst, Furcht, Traurigkeit, oder Schrecken verbunden ist e), oder wenn es durch nieder-

e) Vbi insania vehementer aucta sit, hanc Græci *therioden* (θηριώδην vt videtur) appellarunt: in hac ingentia quæuis mala maniaci perpetrant. Eadem symptomata apparent enim *ex humore melancholico* vehementer putrefacto, sed cum iis adest quoque *timor* cum *mœstitia*: unde illi *melancholici furentes præ timore* plerumque ex præaltis locis se præcipitant, atque ita moriuntur. Qua morte FRANCISCUS a PONTE, olim pictor excellentisimus, atque DELPHINUS a COMO, ambo Bassanenses, præteritis annis interierunt. PROSPER ALPINUS *de medicina methodica*. Libr. X, cap. X, p. 610.

Einen heftig vermehrten Wahnsinn nannten die Griechen theriodes, und die mit demselben behafteten richten Unglück aller Art an. Eben diese Zufälle sind auch Folgen einer heftig faulend gewordener schwarzgallichten Feuchtigkeit, zugleich aber ist mit denselben auch Furcht und Traurigkeit vorhanden, und daher kommt es, daß melancholische aus Furcht wüthende Personen dieser Art sich insgemein von hohen Orten herunter stürzen, und auf diese Art das Leben rauben. So starben vor einigen Jahren Franz a Ponte, ein vortreflicher Mahler, und Dauphin a Como, beyde von Bassano.

Fälle dieser Art sind sehr häufig.

niederschlagende Leidenschaften erregt worden, und durch die vorhergehenden Auftritte der religiösen, oder einer andern mit Traurigkeit verbundenen Art des Wahnsinns in Rücksicht auf die Begriffe in den ideellen Wahnsinn übergegangen ist f). In andern Fällen scheint die Ursache ganz unergründlich zu seyn, indem sie zwar in einer körperlichen Krankheit liegt, aber mit keinen solchen sichtbaren und bleibenden Ausbrüchen von Angst oder Bangigkeit verbunden ist, daß sie hinreichend zu seyn scheinen sollte, eine solche Würkung hervorzubringen, und es also unmöglich ist, einen einer so schrecklichen That angemessenen Bewegungsgrund zu entdecken. Diese Anlage ist eben so hartnäckig, als sie bestän-

f) Contigit Antwerpiæ, quod faber lignarius, sibi persuadens, se noctu spectra horrida vidisse, quorum terrore est totus amens factus. Missusque ad tumulum S. Dympæ virginis, vbi solent obsessi a carodæmone liberari. — Faber ergo toto anno alitur & amens, vtcunque solita implorarentur remedia: cumque nummi non mitterentur Antwerpiæ pro semestri vltimo, remiserunt maniacum in curru vinctum. Qui cum vincula sibi soluisset, e plaustru disiliit, in stagnum profundum & vicinum. — Tandem extractus pro cadauere, in currum depositus. At deinceps per annos 18 a mania liber vixit. — van HELMONT, *Demens idea*. §. 49. *Oper*. pag. 175.

Ein Zimmermann glaubte in der Nacht schreckliche Gespenster gesehen zu haben, und wurde dadurch des Gebrauchs seiner Sinne beraubt. Man schickte ihn zum Grab der heiligen Dympa, wo man sagt, daß der Teufel aus den Besessenen getrieben werde. Der Zimmermann wurde ein ganzes Jahr unterhalten, und da kein Geld mehr geschickt wurde, tod, in einem Wagen, gebunden zurückgeschickt. Er hatte sich losgemacht, und sprang vom Wagen in eine tiefe Lache neben dem Weg. Endlich wurde er todt herausgezogen, wieder in den Wagen gelegt, und lebte drauf noch achtzehn Jahr frey von der Tollheit.

beständig vorhanden und unergründlich ist, und ist in diesen Fällen meistenthells mit einem bedenklichen Stillschweigen und zurückhaltenden Wesen verbunden. Zuweilen zeigt sie sich schnell und unerwartet, und scheint von einem auf einmal entstehenden Gefühl der äußersten Unbehaglichkeit, oder von einem schnell vorübergehenden Trieb der Einbildungskraft, dem selten genau nachgespührt werden kann, zu entstehen. Wir sind in keinem Fall im Stand, eine von andern unterschiedene und habituelle Leidenschaft zu entdecken, der diese Neigung zugeschrieben werden kann; noch viel weniger können wir dieselbe von einer andern vorhergehenden Ursache, als dem Unmuth über fehlgeschlagene Liebe, untröstbarer Traurigkeit, religiöser Verzweifelung, oder einer andern den Muth nehmenden unmännlichen Leidenschaft herleiten, die die unseligen Sterblichen so oft dahin bringen, das größte Uebel zu wählen, um einem kleinern auszuweichen, unwiederbringlich in das wahre Unglück zu verfallen, welches sie befürchten, und durch den Tod einen unmittelbaren Uebergang in das ewige Elend zu suchen, dessen gefürchtete Gewißheit die ganze Ursache ihrer schrecklichen That ist.

Diese seltsamen Trugschlüsse entgiengen der Bemerkung des Galenus nicht, welcher sagt g), daß es Menschen gebe, die sich tödten, und den Tod zugleich fürchten.

Eben diese ungewöhnliche Neigung zum Selbstmord ist zuweilen auch bey dem mit Fieber verbundenen Irereden vorhanden, und wir haben in der zweyten Centurie

g) Sunt, qui simul & mortem metuant, & mortem sibi consciscant.

turie der seltenern anatomischen Geschichten des Thomas Bartholin ein Beyspiel davon. — Ein Kranker hatte ein Fieber mit Petechien, und wüthete in demselben so sehr, daß er sich, eben da die gedingte Wärterinn abwesend war, früh Morgens an dem Bette hieng h).

2) Von dem unzusammenhangenden Wahnsinn hat man mehrere Verschiedenheiten. Seine charakteristische Zufälle sind unzusammenhangende Ideen, die eine übermäßige, verkehrte oder fehlende Thätigkeit der Einbildungskraft und des Gedächtnisses verursachet, und die mit in der Seele vorhandenen Bildern verbunden sind, die äußerlich nicht existiren.

Diese Art des ideellen Wahnsinns zerfällt von sich selbst in vier verschiedene Unterarten, die von einem vierfach verschiedenen Zustand des Gehirns entstehen, von dem jeder fähig ist, eine entweder würkliche oder scheinbare Unzusammenhangenheit der Ideen zu verursachen. Unzusammenhangender Wahnsinn kann von einem zu thätigen und fast phrenitischen Zustande des Gehirns; — von derjenigen Art des thätigen Zustandes des Gehirns, welcher eine flüchtige Einbildungskraft, ohne die geringste Anlage zum phrenitischen Zustand erregt, — von einem solchen Zustande des Gehirns, der beständig Spuren von scheinbar unzusammenhangenden,

h) Quidam febricitat, — & tanto ex petechiis delirio furit, vt absente muliere conductitia custode, ipsum se summo mane — injecta fascia ad lectum suspenderit.

den, oder sehr schwach zusammenhangenden Ideen erregt, — und von demjenigen Zustande des Gehirns entstehen, wo das Gedächtniß mangelt, und dieser Mangel des Gedächtnisses von einem fast gänzlichen Mangel oder von einer beständigen und sinnlosen Einförmigkeit der Seelenwürkungen erregt worden ist.

Die erste unter diesen vier Verschiedenheiten des unzusammenhangenden Wahnsinns, der aus diesem auf viererley Art verschiedenem Zustand des Gehirns entsteht, kommt dem phrenitischen Wahnsinn sehr nahe, und ist oft nichts weiter, als der Anfang desselben, und könnte der hitzige oder rasende unzusammenhangende Wahnsinn genannt werden. Der zweyte ist derjenige Zustand des unzusammenhangenden Wahnsinns, dem plötzliche Uebergänge und schnelle Flucht der Einbildungskraft eigen ist, und könnte sehr schicklich flüchtiger unzusammenhangender Wahnsinn genannt werden. Die dritte Verschiedenheit, die den Nahmen des unzusammenhangenden Wahnsinns besonders verdient, könnte von den andern Verschiedenheiten dieser Art des Wahnsinns dadurch sehr gut unterschieden werden, wenn man sie unverbunden nennte, und kommt der dritten Art des Idiotismus i) sehr nahe. — Die vierte Verschiedenheit begreift zwey Arten in sich, den dummen und seiner selbst nicht bewußten unzusammenhangenden Wahnsinn. Diese Verschiedenheit ist besonders mit einem grossen

i) Um Zweydeutigkeiten zu verhüten, ist zu erinnern, daß Herr Arnold unter dem Wort Idiotismus die fatuitas der Lateiner versteht, und daß er das lateinische Wort: fatuus durch das Englische idiot übersetzt.

Anmerkung des Uebersetzers.

Mangel des Gedächtnisses verbunden; ihre zwey Arten gleichen der ersten und zweyten Art des Idiotismus, und dem mit einem hohen Alter verbundenen Irrereden, welches, nach der Erklärung des Aretäus, „ein der Tollheit gerad entgegen gesetztes Irrereden „(ληρησις) ist. Es ist eine von Kälte herrührende „Stumpfheit der Sinnen, der Vernunft und der „Seelenkräfte, da die Ursache der Tollheit heisser und „trockener Natur, und mit unruhigen Zufällen ver„knüpft ist k).“

Die Amentia des Herrn von Sauvages scheint die dritte und die zwey Nebenarten der vierten Verschiedenheit des unzusammenhangenden Wahnsinns in sich zu begreifen. Er unterschied zwar, bey der Beschreibung der Amentia, dieselbe von der Morosis, oder dem Idiotismus, macht aber nachher, wie er auch mit dem Irrereden alter Personen thut, die letztere zu einer Art der erstern.

„Amentia est ineptitudo ad recte ratiocinandum, „& judicandum: differt a MOROSI, seu stupiditate men„tis, quia amentes objectorum impressiones sentiunt „apprime, non vero stupidi, ast amentes eas non at„tendunt, non curant, sed quasi omnino indifferentes „prætermittunt, harum consequentias flocci faciunt, „harum minime satagunt; ---- omnia perinde negli„gunt, cantillant, in iisdem circumstantiis, in quibus „sani de fame, siti, frigore gemebundi conquererentur; minime iracundi, audaces, vt maniaci, nec tri„stes constanter & meditabundi vt melancholici l).“

Die

k) ARETAEUS Chronicor. morbor. Libr. I, c. 6. p. 31. B.
l) de SAUVAGES Nosologia methodica, tom. III. part. I, pag. 374.

Die Amentia ist eine Unfähigkeit recht zu schliessen und recht zu urtheilen; sie ist von der Morosis, oder der Dummheit in dem Betracht unterschieden, daß die an der Amentia Kranken die Eindrücke der Gegenstände sogleich empfinden, die Dummen dagegen nicht; aber auch die an der Amentia Kranken merken nicht auf dieselben, sind gegen sie gleichgültig, lassen sie vorbeygehen, achten ihre Folgen nicht, und werden nicht durch sie beunruhigt. Sie achten nichts, lachen, singen, in Lagen, unter welchen Gesunde über Hunger, Durst, Kälte, u. s. w. heftig klagen würden, sind nicht zornig und kühn, wie die Tollen, und auch nicht anhaltend traurig und tiefsinnig, wie die Melancholischen.

Mit den zwey ersten Verschiedenheiten ist insgemein ein unaufhörliches Reden oder Rasen, entweder in Rücksicht auf einen Gegenstand, oder mit schnellen Uebergängen von einem Gegenstand auf einen andern, wie die Bilder und Einbildungen die Kranken dazu veranlassen, verbunden. Die erstere ist mit Zufällen des sich nähernden phrenitischen Wahnsinns verknüpft, die letztere hat aber keine solchen Zufälle, und gleicht der heftigen, grillenfängerischen, flüchtigen, oder einer andern Art des Wahnsinns in Rücksicht auf die Begriffe, doch nur in dem Betracht nicht, daß ein ideelles Irrereden mit ihr verbunden ist. Die dritte Verschiedenheit hat stille und weniger beständige Zufälle, doch ist häufiges unzusammenhangendes Reden oder Murmeln mit ihr verbunden; sie neigt sich gar nicht zum phrenitischen Zustand, oder zur Flüchtigkeit der Ein-

bildungskraft. Die zwey Unterarten der vierten Verschiedenheit sind insgemein an dem hartnäckigen und unüberwindlichen Stillschweigen, und an der dummen Unaufmerksamkeit, die in einigen Fällen oft eine lange Zeit ununterbrochen fortdauert, kenntlich[m]. In andern Fällen wird das Stillschweigen und die Gleichgültigkeit zuweilen durch vorübergehende flüchtige Einfälle, durch ein schwaches, unverständiges Murmeln, und selbst durch bald wieder verschwindende Funken von Verstand und Aufmerksamkeit unterbrochen.

Diese Verschiedenheiten lassen sich insgesammt von dem Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe, und die zwey letztern von dem Idiotismus dadurch unterscheiden, daß in einem oder dem andern Perioden der Krankheit falsche Vorstellungen offenbar vorhanden sind.

Von dem phrenitischen sowohl, als von dem unzusammenhangenden Wahnsinn, so wie auch von der gleich

m) Wenn ein Mensch Monate (ich möchte sagen Jahre) lang keinen Lumpen von Kleidern an sich leidet, auf dem Stroh liegt, dabey nicht das geringste Mißvergnügen zeigt, oder Jemanden Schaden zu thun sucht, und dabey bey allem Irereden und Gewaltthätigkeiten, die man ihm anthut, unverletzlich still ist, so fragt sichs, was wir für Gründe haben, dieß eine verrückte Einbildung zu nennen? Personen, die das Glück gehabt haben, von diesem Zustand wieder zu genesen, beschreiben ihn blos durch eine gänzliche Aufhebung aller Seelenkräfte. Ihre Genesung scheint dem Erwachen von einem tiefen Schlaf zu gleichen, und sie erinnern sich dessen, was mit ihnen während ihrer Krankheit vorgegangen, selten, oder wenigstens sehr unbestimmt. — MONRO's Remarks on Dr. BATTIE's treatise on madness. pag. 6.

gleich folgenden Art, die von mir die Benennung des mit Tollheit verbundenen Wahnsinns erhalten hat, kann man nicht ganz ohne Grund glauben, daß er eine größere Unterabtheilung des ideellen Wahnsinns, in einer ausgedehntern Bedeutung des Wortes: mit Tollheit verbunden ausmache; denn alle diese Arten sind, in den meisten Fällen, mit solchen Zufällen verbunden, die uns berechtigen, ihnen diese Benennung zu geben. — Ich habe aber mit Fleiß diesen Unterschied ausgelassen, — weil selbst diese Ausdehnung des Wortes: mit Tollheit verbunden, mit denjenigen Arten des Wahnsinns, die ich unter ihm begriffen habe, nicht vollkommen übereinkommen, und nicht geschickt gewesen seyn würde, von dem, was ich darunter begriffen wissen wollte, nicht mehr und nicht weniger zu begreifen: es würden dadurch einige Fälle ausgeschlossen worden seyn, die man insgemein mit unter dieser Benennung begriffen hat, und wieder andere würden angenommen worden seyn, die man insgemein ausgeschlossen hat; auch würden die verschiedenen Arten des auf Empfindung beruhenden n) Wahnsinns ausgeschlossen worden seyn, ob sie gleich häufig Zufälle des mit Tollheit verbundenen und zuweilen sogar des phrenitischen Wahnsinns haben; und alle Arten des Wahnsinns in Rücksicht auf die Begriffe, von denen viele insgemein ausgeschlossen und zur Melancholie gerechnet worden sind, würden haben nothwendig zugelassen werden müssen, weil sie insgesammt Neigung haben, sich mit solchen Zufällen zu verbinden. Ferner hab ich diesen Unterschied deswegen nicht angenommen, weil er mich genöthigt ha-

n) Sensitiue.

ben würde, zwey sehr schickliche und bedeutende specifische Worte: mit Tollheit verbunden und auf Empfindung beruhend, die in diesem Fall die Titel einer allgemeinen Eintheilung geworden seyn würden, mit weniger schicklichen und bezeichnenden Worten zu verwechseln. Ich mußte in diesem Betracht Verwirrung zu vermeiden suchen, die leicht entstehen konnte, wenn ein Wort auf eine Art und auf einen Inbegriff mehrerer Arten zugleich angewendet würde, und diese Verwirrung konnte auf keine andere Art vermieden werden, als wenn diese specifischen Nahmen weggelassen, und, wo ich eine solche Unterabtheilung annehme, an deren Stelle andere Nahmen angenommen wurden. Auch dies war ein Grund, diesen Unterschied nicht anzunehmen, weil der nehmliche Endzweck erreicht, und die erwähnten Unbequemlichkeiten verhütet werden, wenn blos die Analogie zwischen phrenitischen, unzusammenhangenden und mit Tollheit verbundenen Wahnsinn, nach dem, wie ich sie erklärt, und was ich unter dem letztern Wort verstanden, genau bestimmt und gezeigt wird, daß diese drey Arten des idealen Wahnsinns Arten ausmachen, die sich, nur wenige Fälle ausgenommen, vollkommen gleichen, und fast alle diejenigen Zufälle des Wahnsinns in sich begreifen, die von den medicinischen Schriftstellern überhaupt, im strengsten Verstand, als Zufälle der Tollheit angesehen worden sind.

3) Der eigentlich, als Art so genannte mit Tollheit verbundene Wahnsinn ist vielleicht unter allen Arten des Wahnsinns derjenige, der die meisten Fälle

in

in sich begreift; denn er erstreckt seine Herrschaft über die ganze innerliche Welt der Ideen, und begreift jede mögliche Kombination in die Sinne fallender Bilder in sich, die in ein krankes Gehirn gelangen und dasselbe täuschen können. Alle Verschiedenheiten dieser Art anzugeben, würde nicht allein schwer, sondern auch unmöglich seyn; denn es ist zu praktischen Endzwecken vollkommen hinreichend, wenn wir nur wissen, daß diese Art alles enthält, was unter die Erklärung des ideellen Wahnsinns gehört, und zugleich weder phrenitisch noch unzusammenhangend, noch auf Empfindung beruhend ist, — und daß der Kranke in den meisten, wo nicht in allen Fällen des reinen mit Tollheit verbundenen Wahnsinns meistentheils, das heißt alsdann begreift, — wenn er nicht unter dem würklichen Einfluß sehr starker Eindrücke täuschender Bilder steht; oder wenn seine Krankheit nicht von dem Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe entstanden, oder mit demselben verbunden ist, und doch nicht unter der unmittelbaren und mächtigen Täuschung falscher und ungereimter Begriffe steht, welche beyde Fälle sich aber nicht allemal und zu allen Zeiten, sondern im Verhältniß nur in sehr wenig Fällen, und auch in diesen nur in Zwischenzeiten, bald mehr bald weniger oft und eine kürzere oder längere Zeit hindurch ereignen, da der Kranke bey dem phrenitischen Wahnsinn äussere Gegenstände kaum kennt, oder auf sie merket, und bey dem unzusammenhangenden Wahnsinn nur wenig auf dieselben merkt, und sich ihrer nur sehr unvollkommen, und höchstens blos zufällig und ungewiß erinnert.

innert. — Diese Umstände ausgenommen, begreift der Kranke solche äußerliche Gegenstände, die mit seinem Irereden nicht unmittelbar in Verbindung stehen, meistentheils so, wie sie würklich existiren, und kennt folglich die wahre äußerliche Gestalt und Lage der ihn umgebenden Gegenstände; er weiß wo er sich befindet, kennt die um ihn seyenden Personen und Gegenstände, und weiß, was gesagt und gethan wird, hat aber zu gewissen Zeiten, und in gewissem Betracht Ideen oder Vorstellungen von Dingen, die äußerlich würklich existiren, in der Seele, die nicht so existiren, wie er glaubt, und in vielen Fällen würklich nicht so existiren können, weil seine Gedanken nicht allein dem würklichen äußerlichen Anschein entgegen laufen, sondern auch mit der wahren Natur der Dinge nicht bestehen können. Ein mit dem der Tollheit ähnlichen Wahnsinn behafteter Kranker kann zum Beyspiel nicht allein sich einbilden zu glauben, daß er, wie der Kranke, dessen Aretäus gedenkt o), Oelflaschen sieht, die er nicht sieht, und wie dieser Kranke beständig befürchtet, daß sie fallen und zerbrechen möchten, oder er kann glauben, beständig von schreckhaften Gespenstern beunruhigt zu werden p), oder sich den-

ken,

o) De causis & signis acutorum morborum. Libr. I. cap. 6. pag. 32. A.

p) „Der berühmte Toskanische Mahler Spinello hatte den „Fall der aufrührischen Engel gemahlt, und dem Lucifer so schreckliche Züge gegeben, daß er sich selbst dafür „entsetzte und seine ganze übrige Lebenszeit sich einbildete, er sehe den Teufel, der ihm vorrückte, daß er ihn „in einer so scheuslichen Gestalt gemahlt hätte. Von „der Gesundheit der Gelehrten, von Herrn Tissot,

in

ken, verstorbene oder abwesende Personen zu se-

 hen,

„in dessen sämmtlichen zur praktischen Arzneywis-
„senschaft gehörigen Schriften, Th. 2, S. 59, §. 14.
Mehrere Fälle dieser Art hat Herr Zimmermann in seinem bekannten unsterblichen Werke, und überhaupt haben die Beobachter eine zahllose Menge derselben aufgezeichnet.

Schenk beschreibt in seinen Obseruationibus medicis rarioribus ein seltsames Beyspiel des mit Tollheit verbundenen Wahnsinns, welcher an den phrenitischen gränzte, oder wohl gar phrenitisch, und mit einem äußerst heftigen Schrecken verbunden war, welches von der beständigen Darstellung eines schreckenden Gespenstes im Gemüth herrührte. Die ganze Krankheit war von einer Hemmung der monatlichen Reinigung entstanden. Der genannte Beobachter hat sie weitläuftig beschrieben, und folgendes sind einige Umstände derselben: De phantasmate conquerebatur — virgo — magnitudinis inusitatæ — adeo truculenti vultus horrendique, vt cujus intuitu illa horresçat, & perpetuo contremiscat, ejusdemque præsentiam, conspectumque refugiat. — illique tandem incessit exclamandi vociferandique permagna cupiditas: phantasma denique eam crudelius propiusque premit, agitat, consectatur. —— Obnixe rogat supplex, vt herus phantasmati nequissimo insidias paret, ipsumque confodiat. — Nos ægram ad parentes ducendam esse censemus. Ita fore, vt loci & aeris mutatione forsasse illud prægrande phantasma dispareat, & euanescat. Eo cum ventum est, ecce propere phantasma præcurrisse conqueritur misella. *Obs. Libr. I, pag. 126. Obs. I.*

Eine Jungfer glaubte ein Gespenst von ungewöhnlicher Größe und so schrecklichem und häßlichem Gesicht zu sehen, daß sie erschrack, wenn sie es ansah, beständig zitterte, und die Gegenwart und das Ansehen desselben zu vermeiden suchte. Endlich bekam sie eine Begierde heftig zu schreyen. — Das Gespenst kam ihr in der Folge näher auf den Hals, trieb sie herum, folgte ihr nach; — sie bat ihren Herrn angelegentlich, dem bösen Gespenst

hen q), oder Stimmen und Töne zu hören, die er nicht hören sollte r), oder sich einbilden, er sey ein König, ein Fürst, ein Redner, oder ein Komödiant s). Er kann

spenst nachzustellen und dasselbe zu erstechen. Ich rieth, die Kranke nach Haus zu bringen, und hoffte, daß dieses ungeheure Gespenst bey der Veränderung des Orts und der Luft verschwinden würde. — Aber auch bey der Ankunft in ihrer Heimath klagte die Elende, daß das Gespenst vor ihr hergelaufen sey.

q) Noui qui se fratrem multis inde miliaribus degentem videre diceret. WIERUS *de præstig. dæmonum & venefic. Libr. III. de lamiis. cap. 7, §. 5. Operum. p. 182.*

Ich kenne eine Person, die ihren viele Meilen weit von ihr wohnenden Bruder zu sehen vorgab.

r) Noui — qui suis auribus semper obstrepere *masculorum concubitor*, quemque obuium, etiam conjunctissimum, quereretur. WIERI *de præstig. dæmon. & venefic. Libr. III. de lamiis.* cap. 7, §. 5. *Oper.* p. 182.

Ich kenne einen, der von jedem, der ihm vorkommt, auch von seinen vertrautesten Freunden, ein Knabenschänder gescholten zu werden glaubt.

s) Qui se totius mundi monarcham & imperatorem esse, ac ad se solum nomen spectare crederet, noui melancholicum Italum, alioqui bene habitum, eloquentem, nec alio morbo læsum: mire interim in suis Italicis rhythmis de statu christianismi, de religionis dissidiis, de bellis in Gallia exortis & Belgio componendis, tanquam diuinis effatis, sibi placentem, passim vero suum titulum hisce litteris euulgabat. R. R. D. D. M. M. id est, *rex regum, dominus dominantium, monarcha mundi.* —— WIERUS *de præstigiis dæmonum & veneficiis.* Libr. III. *de lamiis. cap. 7, §. 2. Oper. pag. 180.*

Ich kenne einen melancholischen Italiäner, der sich für den Herrscher und Kayser der ganzen Welt hielt, und glaubte, daß nur ihm dieser Nahme gebührte. Auserdem befand er sich wohl, war beredt und nicht krank.

Indeß

kann sich für einen mit wunderbarer Wissenschaft oder außerordentlichen Gelehrsamkeit ausgeschmückten Mann halten, er kann glauben, durch besondere Gunst und Einhauchung des Himmels mit übernatürlicher Kraft und der Wissenschaft künftiger Ereignisse begabt zu seyn t). Einige haben auch geglaubt, ein Messer, oder ein anderer lebloser Körper, oder auch ein vernunft- und sprachloses Thier rede mit ihnen, gehe mit ihnen um, oder habe Kräfte oder Fähigkeiten, die mit seiner Natur nicht bestehen können. Einer glaubte, die ganze Oberfläche der Erde bestehe aus sehr dünnem Glas, unter welchem er eine zahllose Menge von Schlangen deutlich sehen könnte, und auf keine Art dahin gebracht werden konnte, sein Bette zu verlassen, welches er für eine

Indeß gefiel er sich in seinen Italiänischen Versen über den Zustand des Christenthums, die Beylegung der Religionszwistigkeiten, und der in Frankreich und den Niederlanden entstandenen Kriege, die er für göttliche Aussprüche hielt, sehr wohl, und gab sich den Titel eines Königs der Könige, Herrschers der Herrschenden und Monarchens der Welt. —— (Das Beyspiel des Herrn Baron von Salis gehört ebenfalls hieher. Er war blos in diesem Betracht irre, daß er Oesterreichischer Minister seyn wollte, und betheuerte öffentlich, die Kayserin Königin müßte ewig verbannt werden, wenn sie ihn nicht zu ihrem Minister machte.)

t) Sie denique furens alius se — *Deum* existimauit, alius *oratorem*, alius tragœdum, vel comœdum, alius stipulam ferens, mundi sceptrum se tenere. COELIUS AURELIANUS *Chron. morbor. Libr. I, c. 5, p. 328.*

So hat ein Rasender geglaubt, er sey Gott, ein anderer sich für einen Redner, für einen Trauerspieler, einen Komödianten gehalten, und ein anderer glaubte den Scepter der Welt zu halten, wenn er einen Strohhalm in der Hand hielt.

eine Insel hielt, die mitten in diesem unermeßlichgrossen Glas läge, und welches er deswegen nicht verlassen dürfte, weil das dünne Glas, wenn er auf dasselbe träte, zerbrechen, er durchfallen, und von den Schlangen zerbissen oder gefressen werden würde u). Der Verfasser der Oceana, der liebenswürdige und gelehrte Harrington „redete von den meisten Sachen so vernünftig, „als man nur immer reden kann; nur von seiner eige„nen Krankheit nicht. Er glaubte in der Würkung „seiner Lebensgeister fremde Materien zu bemerken, von „denen er dachte, daß sie von ihm in Gestalt der Vö„gel, Fliegen, Bienen, und dergleichen ausdünsteten. „Die Personen, bey denen er sich befand, sagten, er „rede viel von bösen und guten Geistern, die ihn oft er„schreckten und furchtsam machten. — Er vertheidigte „den Satz, daß seine Krankheit von keiner verworrenen „Einbildung herrühre, zuweilen mit so feinen Schlüs„sen, daß sein Arzt ihm kaum darauf antworten konnte. „Er verglich sich in solchen Fällen mit dem Demo„kritus, der bey seinen richtigen Entdeckungen in der „Zergliederungskunst von seinen Mitbürgern für närrisch „gehalten wurde, bis ihnen endlich Hippokrates ihren „Irrthum benahm x)."

Eine Frau, deren Alexander von Tralles gedenkt, hielt beständig ihren mittlern Finger in die Höh, weil sie glaubte, die ganze Erde auf demselben zu tragen, und war beständig ängstlich, ihr Finger möchte wanken, und

u) Schenk Obseruat. medic. rarior. Libr. I, p. 124. Obseruat. 1.

x) Brittisch Biography. Vol. 5, pag. 405.

und die Welt nebst ihren Bewohnern zerstöhren y). Einige glaubten, sie wären Gott der Vater, andere Gott der Sohn, und andere der heilige Geist z). Ich habe einige gesehen, welche glaubten, sie seyn zu einer Zeit mehr als ein existirendes Ding, oder die Zeiten, wo sie mehr als ein Ding wären, wären so kurz und folgten so schnell auf einander, daß sie nicht mehr als ein Ding zu seyn schienen. — Ungeacht dieser Täuschungen, denken und reden aber doch viele Personen, wie auch der merkwürdige Fall des Harrington beweißt, im meisten andern Betracht so vernünftig, als jemand von gleicher Kenntniß und Fähigkeit, bey vollkommenem Verstand nur immer reden kann.

Von dieser Art war auch der Wahnsinn, den Horaz a) beschreibt:

--- --- --- Fuit haud ignobilis Argis,
Qui se credebat miros audire tragoedos,
In vacuo laetus sessor plausorque theatro;
Caetera qui vitae seruaret munia recto
More; bonus sane vicinus, amabilis hospes,
Comis in vxorem, posset qui ignoscere seruis, etc.

Tolle

y) De arte medica. Libr. I, cap. 17. Hallerı artis medicæ principes. tom. VI, pag. 91.

z) Tres in Frisia, non procul a Groninga eo correptos enthusiasmo intellexi, vt se *Deum patrem, filium, & spiritum sanctum* crederent, horreumque, in quo subsistebant esse Noæ arcam, ad quam multi, similiter fere affecti, salutis ergo confluebant. Wierus *de præstigiis dæmonum & veneficiis. Libr. III. de lamiis. cap. 7, §. 2. Oper. pag. 180.*

a) Epist. II. 2. v. 128. —

Tolle dieser Art glauben zuweilen mit abwesenden Personen, mit Göttern, Engeln, oder Teufeln umzugehen, doch ist wohl zu bemerken, daß dies häufiger ein Zufall des phrenitischen Wahnsinns ist.

Folgender Fall giebt uns ein Beyspiel dieses Umgangs mit abwesenden Personen bey dem phrenitischen Wahnsinn an. Die Krankheit, die von der Leidenschaft der Liebe entstand, scheint zuerst Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe, in der Folge mit Tollheit verbundener Wahnsinn, und zuletzt phrenitischer Wahnsinn gewesen zu seyn. — Die Geschichte ist vom Valleriola, und Schenk hat sie angeführt. b) Seine Worte sind folgende:

„Vir quidam mercator, ex amore in insaniam de„ductus, melancholicus effectus est, mirisque visis etiam „interdiu, nedum noctu agitabatur, modo in iram ac „furorem concitus, mox placabilis in risum effusus, „amatæ speciem se in momenta singula in conspectu „habere affirmabat, illi blandiebatur, ac si præsens fu„isset: mox quod se amantem redamare nollet, miris „increpabat modis, omnis de amata sermo, omnis in„ter luctus ibat dies, noctem sine somno tristitia mœ„rorque consumebat, & sibi ipsi injecisset manus, nisi „suorum vi prohibitus fuisset.“

„Ein aus Liebe wahnsinnig gewordener Kaufmann „wurde melancholisch, und durch sonderbare, tägliche „und nächtliche Gesichter heftig beunruhigt. Bald wurd „er zornig und wüthend, bald aber wieder sanft und „lachte heftig. Die Gestalt seiner Geliebten schwebte „ihm unaufhörlich vor Augen; er liebkoste sie, als wenn „sie

b) Observ. medic. rarior. Libr. I, pag. 143. Obs. 5.

„sie zugegen wär: bald gab er auch vor, sie nicht zu lie„ben, und stieß die seltsamsten Scheltworte gegen sie aus. „Er war in beständige Traurigkeit versenkt, und brach„te die Nacht traurig, niedergeschlagen und schlaflos „zu. Er würde sich selbst getödtet haben, falls die Um„stehenden ihn nicht mit Gewalt daran verhindert hätten.

Taßo's Krankheit, deren Beschreibung bereits oben angeführt worden ist, ist aber doch ein Beyspiel, in dem der oben angeführte Zufall, der Umgang mit einem Wesen, welches blos in seiner Einbildung gegenwärtig war, blos mit Tollheit verbunden war. Auch das Beyspiel des Luthers, des Schwedenborgs, welches in der Folge angeführt werden soll, und vieler andern Enthusiasten, gehört hieher.

Diese Art des Wahnsinns nähert sich oft dem phrenitischen Wahnsinn, und geht leicht in denselben über; und da jede andere Art des Wahnsinns fähig ist, mit Tollheit verbunden und phrenitisch zu werden, so können diese beyden Arten, außer den ihnen besonders eigenen Zufällen, mit den Zufällen jeder andern Art verbunden erscheinen.

In einigen Fällen, die in strengerm Verstand unter diese Art gehören, ist es schwer, eine gerade und positive Evidenz des Daseyns ideeller Zufälle zu entdecken, außer wenn die Krankheit bereits eine solche Höhe erreicht hat, daß sie an den phrenitischen Wahnsinn gränzt: denn Kranke dieser Art haben oft noch zu viele Empfindung und Vorsicht, als daß sie den Umstehenden ihre Gesichter und Ideen, von denen sie selbst kaum wissen, ob sie sie würklich daseyend, oder für Täu-

schun-

schungen halten sollen, und von denen sie, sie mögen sie ansehen, aus welchem Gesichtspunkt sie wollen, sehr wohl wissen, daß ihre Freunde sie für falsche Eindrücke eines kranken Hirns halten werden, entdecken sollten, bis endlich die häufige und lebhafte Erscheinung täuschender Bilder ihre Achtsamkeit untergräbt. Diese Fälle müssen entweder zu einer Art des Wahnsinns in Rücksicht auf die Begriffe gerechnet werden, bis ideelle Zufälle anzeigen, wohin sie gehören, oder man muß sich in Fällen, wo der Anschein sehr stark ist, besonders in Fällen, wo die Täuschungen sehr oft durch den Sinn des Gesichts erfolgen, auf die Evidenz, die uns die Umstände angeben, einschränken. Man wird in diesem Betracht selten fehlschliessen; denn unter diesen Umständen ist schon der Anschein insgemein hinreichend, das Daseyn würklich vorhandener, obschon ideeller Zufälle zu bestimmen. Man kann, zum Beyspiel, kaum glauben, daß im Privatleben ein Mann von niedriger Geburt, sich für einen König, Fürsten, Helden u. s. w. zu welchen Charaktern er auch nicht den geringsten Schatten von Recht hat; oder daß ein Unwissender und Ungelehrter sich für einen allgemein bewunderten Redner, oder, wie ich zuweilen gesehen habe, für einen berühmten Komödianten halten sollte, da er doch niemals keines von beyden gewesen ist; oder daß ein solcher sich ohne im allergeringsten dazu berechtigt zu seyn, für einen vielwissenden, Gelehrten, über natürliche Kräfte besitzenden, oder von dem Himmel mit der Wissenschaft künftiger Ereignisse begabten halten sollte; — wir können kaum glauben, daß Jemand von der Wahrheit solcher unmöglichen Dinge überzeugt seyn könne, wenn wir nicht zu-

gleich

zugleich voraussetzen, daß dergleichen eingebildete Auftritte sich seiner Einbildung so häufig dargestellt haben, daß sie endlich eine Täuschung dieser Art erregen, und hinreichend seyn mußten, ihn von Sachen zu überzeugen, die im Reich der Würklichkeiten so wenig statt haben. Man entdeckt würklich früher oder später, daß dergleichen täuschende Vorstellungen existiren, und sie können, so lang sie nicht würklich erscheinen, und so lang noch der geringste Zweifel in Rücksicht auf dieselben erhoben werden kann, schicklich zu den ihnen gleichkommenden Arten des Wahnsinns in Rücksicht auf die Begriffe gerechnet werden.

4) Auf Empfindung beruhenden Wahnsinn heiß ich denjenigen, wo sich die Krankheit vornehmlich oder merklich in irrigen Vorstellungen zeigt, die in der Seele, in Rücksicht auf der kranken Person eigene Gestalt, Substanz, oder andere in die Sinne fallende Eigenschaften oder Verhältnisse derselben erregt werden, und nicht allein der Wahrheit entgegen sind, sondern oft auch der Natur der Dinge, und fast allemal dem Zeugniß der Sinne der Umstehenden widersprechen.

Ich nenne diese Art auf Empfindung beruhenden Wahnsinn, weil ich glaube, daß irrige Vorstellungen dieser Art sich der Seele meistentheils, wo nicht allemal, nach irrigen Empfindungen darstellen.

Die ungereimten Einbildungen der mit dieser Art des Wahnsinns behafteten Personen sind fast unzählich.

Sie haben geglaubt, sie seyn Wölfe c), Hunde,

c) Qui lycanthropia detinentur, noctu domo egressi, *lupos* in cunctis imitantur, & donec dies illucescat, circa defunctorum monumenta plerumque vagantur. Hæ comites ipsorum notæ sunt: Facies pallida, oculi sicci & ad videndum imbecilli, lingua aridissima, nulla in ore saliua, sitis immodica, tibiæ sine remedio exulceratæ, quod frequenti ejus partis per noctem offensione accidit." PAULUS AEGINETA, *de re medic.* Libr. III, cap. 16, pag. 22, l. 15.

Die mit der Lykanthropia behafteten thun es in allem den Wölfen gleich, und geben insgemein, bis es tagt, um die Gräber der Verstorbenen herum. Ihre Zufälle sind ein bleiches Gesicht, trockene, blöde Augen, eine sehr trockene Zunge, kein Speichel im Munde, unmäßiger Durst, unheilbare, durch die nächtlichen Verletzungen dieser Theile entstandene Geschwüre an den Unterschenkeln.

„Litterarum monumentis tradit *Guilielmus Brabantius* „in sua historia, virum prudentem diaboli arte eo per„ductum fuisse, vt aliquibus anni temporibus, non se„cus sciuerit, quam se rapacem esse lupum, qui per loca „syluestria & specus oberraret, ac maxime pueros perse„queretur, & eum sæpe per nemora velut amentem va„gari inuentum fuisse, qui tandem Dei gratia ad men„tem rediit."

„Ad hæc Patauii *lupus* sibi videbatur agricola, anno „millesimo quingentesimo quadragesimo primo, multos„que in agris insiliit, trucidauitque. Tandem non sine „multa difficultate captus, confidenter asseuerauit, se „verum esse lupum, discrimen solum existere, in pelle „pilis inuerso." WIERUS *de præstigiis dæmonum & venefic.* Libr. IV, cap. 23, pag. 335. seq.

Wilhelm von Brabant erzählt in seiner Geschichte, ein sonst verständiger Mann sey durch Künste des Teufels dahin gebracht worden, daß er sich zu gewissen Jahrszeiten für einen reissenden Wolf gehalten habe, der in Wäldern und Hölen herumirrte, Kinder am meisten verfolgte

ded), Löwen e), Katzen f), Kühe g), Ochsen h), Kampf-

folgte, oft als toll in den Wäldern herumlaufend gefunden worden, endlich aber, mit Gottes Hülfe wieder genesen sey.

Auch glaubte im Jahr 1541 ein Tagelöhner zu Pavia, er sey ein Wolf, griff viele auf dem Feld an, und tödtete sie. Endlich wurde er mit vieler Schwierigkeit gefangen. Er glaubte und behauptete fest, er sey ein Wolf, nur sey bey ihm die Haut einwärts gekehrt S. auch cap. 25, pag. 339. Einen andern Fall dieser Art siehe in ZACUTI LUSITANI de praxi medic. admirand. Libr. I, Obs. 51, pag 12. Coll II. B. C. Oper. tom. 2. Zwey andere seltsame Fälle dieser Art kommen auch in Schenks Obs. medic. rariorib. Libr. I, pag. 129 vor. — Man sehe auch van Swieten Commentar. in Boerhaav Aphorism. 112, tom, 3, pag. 521. BARTHOLINI de morbis biblicis cap. 13 pag. 68. und ebendesselben Epist. medic. Centur. II, Epist. 100, tom. I, pag. 732.

d) AETII tetrabibl. Libr. 6, cap. 11.

e) AVICENNA Weyer führt ihn an. De præstigiis dæmonum. in der oben angeführten Stelle. S. 336. §. 5.

f) RIVERII Prax. medic. Libr. I, cap. 14, pag. 188. Col. I.

g) Von dieser Art war die Tollheit der Töchter des Königs der Argiven, Prötus, die nach der Erzählung des Plinius, histor. mundi Libr. 25, cap 5, pag. 457, l. 16. durch den Melampus geheilt wurden. Virgil spielt auf ihren Wahnsinn in folgenden Zeilen an:

Prætides implerunt falsis mugitibus agros:
At non tam turpes pecudum tamen vlla secuta est
Concubitus, quamuis collo timuisset aratrum,
Et sæpe in leui quæsisset cornua fronte.
Bucolic. Ecl. VI, 48.

h) BARTHOLIN de morbis biblicis loco supra citat. *de Nebucadonosoris mania seu melancholia.* MEAD'S *medica sacra.* cap. 7. Ueber die Krankheit des Königs Nebucadnezar. WORKS, Vol. III, pag. 182.

Kampfhähne i), Sperlinge k), Kuckucke l), Nachtigallen m), irdene Gefäße n), Töpfe, Krüge, Theekannen o), Back-

i) COELIUS AURELIANUS Chronicor. morbor. Libr. I, cap. 5, pag. 328, §. 152. Alii se esse putant *gallum*, etiam vt vocem illius imitantur. — ALEXANDER de arte medica. Libr. I, cap 17. HALLER artis medic. princip. tom. VI, pag. 91. — Einige hielten sich für Hähne und krähten.

„Alter gallos cantare audiens, vt hi alarum ante can„tum, sic ille brachiorum plausu latera quatiens, anima„tium sonum imitatus est" GALENUS *de locis affectis*. Libr. III, cap. 6. Schenk hat diese Stelle angeführt Observ. medic. rarior. Libr. I, Obs I, p. 123.

k) COELIUS AURELIANUS Chronic. morb. ibid.

l) RIVERII Prax. medic. ibid.

m) ALEXANDER TRALLIAN. de arte medic. ibid.

n) COELIUS AURELIANUS. chron. morb. ibid.

o) Zum Beweis dieses, und der Schwangerschaft der Mannspersonen hab ich nur das Zeugniß eines Dichters, habe aber vielen Grund, dasselbe für Thatsache zu halten, da Fälle dieser Art wahrscheinlich sind, und die Geschichte von der Elster, nach des Bischoff Warburtons Anmerkung über diese Stelle, auf eine würkliche Thatsache anspielt, wei' eine vornehme Frauensperson glaubte, daß sie eine Elster sey. Ihre Glaubwürdigkeit wird dadurch sehr vermehrt, daß sie mit andern, die durch bessere Zeugnisse bestätiget sind, ähnlicher Natur sind, und daß verschiedene andere Beyspiele des Dichters auf bewiesene Thatsachen anspielen. Sie werden bey der Beschreibung der Höle des Spleens angeführt, die an sich eben so richtig, als poetisch schön ist. Er schließt folgendermassen:

Unnumber'd throngs on every Side are seen,
Of bodies chang'd by various forms by spleen.
Here living *tea pots* stand, one arm held out,
One bent: the handle this and that the spout:

Backsteine p), Lichter q) und dergleichen. Einige glaubten, sie bestünden ganz, oder zum Theil aus Wachs r), Butter s), Glas t), Leder u), oder Stroh x). Einer

 glaub-

A *pipkin* there like Homer's tripod walks
Here sighs a *jar* and there a goose-pye talks;
Men prove with child as pow'rful fancy works
And maids turn'd bottles cry aloud for corcks.
POPE'S *Rape of the Lock* Cant. IV, l. 47.
Works Vol. I, pag. 164.

p) COELIUS AURELIANUS Chronicor morbor. ebendas. Einer hielt sich für einen Backstein, und wollte durchaus nicht trinken, aus Furcht, die Nässe möcht ihn schmelzen. — ARETAEUS de causis & signis diuturnor. morbor. Libr. I, cap. 6, pag. 32. A.

q) TISSOT de valetudine litteratorum. pag. 22.

r) RIVERII Prax. medic. ibid. — Tulp erzählt einen seltsamen Fall, bey dem er selbst Zuschauer war, und wo er noch mit einer scharfsinnig ausgedachten List die Heilung bewürken konnte. Ein berühmter Mahler blieb den ganzen Winter hindurch im Bett liegen, weil er glaubte, alle seine Glieder wären so weich und biegsam wie Wachs, und sich nicht aufzustehen getrauete, aus Furcht, er möchte sein Gewicht nicht tragen, die Glieder möchten unter ihrer Last weichen und sein ganzer Körper in eine ungestallte Masse zusammenfallen. *Observat. medic.* Libr. I, cap. 18, p. 36. Van SWIETEN Commentar. in BOERHAAVII Aphorism. 1113. Tom. III, pag. 513.

s) „Kaspar Barlay, ein Redner, Dichter und Arzt, „kannte alle diese Gefahren sehr gut, und warnte seinen „Freund, Konstantin Hügbens, oft dafür: er selbst „aber war bey seinem eigenen Zustand blind, und sein „übermäßiges Studieren schwächte ihm das Gehirn dermaßen, daß er glaubte, sein Leib sey von Butter: er „mied daher mit großer Sorgfalt das Feuer; endlich „aber wurde er seines beständigen Schreckens müde, „und stürzte sich in einen Brunnen." Tißot von der Gesund-

Gesundheit der Gelehrten, §. 14. Sämmtl. zur praktischen Arzneykunst gehörige Schriften, Th. II, S. 60.

t) Dum eruditus vir ex immodicis studiis in hunc morbum inciderat, credebat se habere *crura vitrea*, hinc nullo modo illis audebat insistere, sed de lecto ad focum afferebatur, cui toto die assidebat. Ancilla, dum ligna afferebat foco alendo, ruditer illa projecit, vnde territus herus, & cruribus suis vitreis metuens, illam acriter objurgauit: morosa ancilla, & herilis insaniæ pertæsa ligno percussit rudius heri tibiam, vnde acrem quidem dolorem sensit, sed simul iratissimus exiliit, vt illatam hanc contumeliam vlciscereturo. Paulo post, deferuescente ira, gauisus fuit, se cruribus insistere posse, & delata fuit de mente ejus vana hæc imaginatio. — van Swieten Commentar. in *Boerhaav.* Aphoris. 1113. pag. 514.

Ein Gelehrter verfiel aus übermäßigem Studieren in diese Krankheit, und glaubte, seine Beine wären aus Glas, weswegen er sich auch nicht auf denselben zu stehen getraute, sondern sich aus dem Bette an den Ofen tragen ließ, wo er den ganzen Tag hindurch sitzen blieb. Die Magd hatte, um das Feuer zu unterhalten, Holz an den Ofen getragen, und warf dasselbe heftig nieder, worüber der Herr erschrack, und sie, aus Besorgniß, seine Beine möchten Schaden leiden, heftig ausgankte. Die bereits über die Narrheit ihres Herrn verdrüßliche Magd warf ein Stück Holz mit Heftigkeit an den Unterschenkel ihres Herrn, der heftigen Schmerz davon empfand, und zugleich äußerst entrüstet aufstund, um diese ihm angethane Beleidigung zu rächen. Da sich sein Zorn gelegt hatte, war er froh, daß er wieder stehen konnte, und diese schiefe Einbildung war aus seiner Seele vertilget.

Quidam opinatus est ex *vitro* sibi conflatas *clunes*, sic vt omnia sua negotia atque actiones stando perficeret, metuens, ne, si in sedile se inclinaret, nates confringeret, ac vitri fragmenta hinc inde disilirent. Zacuti Lusitani *de medicor. princip. historia.* Libr. I, hist 37. *Paraphras.* tom. I, pag 74. Coll. II. E.

Einer glaubte, sein Hinterer bestünde aus Glas, und vermied

glaubte, sein Kopf wäre ihm abgehauen y), und ein anderer dachte, er hätte seine Schenkel verlohren z). „Ar„chimbor, der Grammatiker, wurde, wie Coelius Au„relianus erzählt, durch die unerwartete Erscheinung „eines Krokodills erschreckt, und durch den Schreck so „zerrüttet, daß er nicht allein glaubte, das Thier habe „seinen linken Schenkel und die Hand gefressen, sondern „auch alles, was er vorher gewußt hatte, vergaß — a). Einige glaubten, sie hätten abscheulich große Nasen b),

verrichtete alle seine Geschäfte und Handlungen stehend, weil er befürchtete, sein Hinterer möchte zerbrechen, und die Glasscherben herumfliegen, wenn er sich auf einen Stuhl setzte. — Man sehe auch SCHENK *Obseruat. medic. rarior.* Libr. I, pag. 124. Col. I. — Von einem berühmten Dichter zu Amsterdam erzählt Bartholini eine ähnliche Geschichte. *hiſtor. anatom. rarior.* Cent. I. hiſt. 79. pag. 114.

u) ALEXANDER de arte medic. Libr. I. cap. 17. HALLER Artis medic. princip. Tom. VI, pag. 91.

x) van SWIETEN Commentar. in *Boerhaavii* Aphoriſ. 1113. Tom. III, pag. 513.

y) Alexander ebendaſelbſt.

z) Tißot über die Gesundheit der Gelehrten. Sämmtl. Schriften. Th. 2, S. 62.

a) ARTEMIDORUM Grammaticum APOLLONIUS memorat nitente greſſu crocodilum in harena jacentem expauiſſe, atque ejus metu percuſſa mente credidiſſe, ſibi ſiniſtrum crus atque manum a ſerpente comeſtam, & litterarum memoria caruiſſe obliuione poſſeſſum. *Chronicor morbor.* Libr. I, cap. 5, pag. 328. §. 151.

b) PLEBEJUS apud nos vir ſanguine melancholico turgens natum ſibi in eam magnitudinem excreuiſſe imaginabatur, vt publico abſtineret, ne naſus a tranſeuntibus

andere hielten sich für Weitzenkörner, und lebten in beständiger Furcht, sie möchten das Unglück haben, von den Vögeln gefressen zu werden c). Von einer vornehmen Frauensperson haben wir bereits gehört, daß sie sich für eine Elster hielt. Ein anderer glaubte, es stünden ein paar schrecklich große Hirschhörner vor seiner Stirn d). Ein Mann hielt sich, wie Coelius Aurelianus erzählt, für ein hülfloses Kind, und bat flehentlich, man möchte ihn doch an der Hand führen e). Einige Mannspersonen hielten sich, wenn man dem Dichter Glauben beymessen kann, für Schwanger. Schenk erzählt die Geschichte einer verheyratheten Frau, die sehr dicke Lenden zu haben glaubte, und bey ihrer vorhergegangenen Schwan-

conculcaretur. — BARTHOLINUS *in hiſtor. anatom. rarior.* Cent. I, hiſt. 79, pag. 114.

Ein gemeiner Mann, der melancholisches Blut hatte, glaubte, er habe eine so große Nase, daß er nicht ausgieng, aus Furcht, die Vorbeygehenden möchten darauf treten.

Cuidam perſuaſum erat, naſum ſibi exereuiſſe in immenſum, atque in prodigioſam longitudinem exporrectum ſic, vt elephantis proboſcidem circumferre viſus ſit, qui nusquam non eſſet impedimento, adeo, vt ſubinde patinis, vt illi creditum eſt, innataret. SCHENK *Obſeruat. medic.* rarior. Libr. I, pag. 124. Col. 1. Siehe auch BROEN *animadv.* medic pag. 142.
Einer glaubte, seine Nase sey so groß und unendlich lang, wie ein Elephantenrüßel, sie hindere ihn überall, und schwimme sogar in den Schüsseln, aus denen er essen wolle, herum.

c) RIVERII *Prax. medic.* Libr. I, cap. 14, pag. 188. Col. I. BROEN *Animadv. medic.* pag. 142.

d) SCHENK Obſerv. med. rar. Libr. I, pag. 124, col. 2.

e) COELIUS AURELIANUS in der angef. Stelle.

Schwangerschaft, nach deren Endigung nicht viel mehr, als ein Monat verflossen war, hatte sie geglaubt, sie sey nicht dicker, als wenn sie kein Kind trage f), und ich habe eine junge Frau gekannt, die nach einer an ihr versuchten Nothzüchtigung wahnsinnig geworden war, und nachher in der Meinung stund, als wenn sie beständig Kinder gebähr und fast jeden Augenblick von einem entbunden würde. Der berühmte Pascal glaubte, er hätte eine Feuerkugel an seiner Seite stecken g), und Zakutus von Portugall redet von einem Mann, der sich für so kalt hielt, daß nichts, als das Brennen im Feuer ihm seine natürliche Hitze wiedergeben könnte h).

f) SCHENK Observ. med. rar. pag. 128. obs. 8.

g) „Das Gehirn des Herrn Pascal, der eine der stärksten „Seelen hatte, wurde, nach übertriebenem Arbeiten, und „tiefem Nachdenken, dermassen verrückt, daß er beständig „einen feurigen Abgrund neben sich zu haben glaubte. „Die immerwährende Bewegung einige seiner Nerven„fasern gab ihm unaufhörlich diese Empfindungsidee, „und seine von den Nerven überwundene Vernunft konnte „niemals über diesen Gedanken siegen." Tißot Abhandl. von der Gesundheit der Gelehrten, §. 14. Sämmtliche Schriften zur praktischen Arzneywissenschaft Th. 2, S. 60.

h) Quidam in vanam incidit imaginationem, vt *se frigere perpetuo* arbitraretur, sicque, ardente sirio ad ignem continuo sedens, se non posse calefieri prædicabat, nisi toto corpore vreretur. Quumque clam furtimque ter in ignem se projiceret, tandem vinctus catenis, sedens semper juxta ignem, hac miserabili imaginatione detentus, diem noctemque miser ducebat insomnis. — ZACUT. LUSITAN. *Prax. medic. admirand.* Libr. I. Obs. 48. pag. 11. ad fin. Tom. II. Ejusd. de medicor. princip. histor. Libr. I, Observ. 38, pag. 75.

Viele glaubten, sie hätten lebende Thiere, Menschen, Teufel, oder andere schreckliche und ungewöhnliche Dinge in sich stecken i). Nicht wenige haben geglaubt, ein äußer-

Einer glaubte, er friere beständig, saß auch in den Hundstagen beständig am Feuer, und glaubte, er könne nicht warm werden, wenn ihn die Hitze nicht am ganzen Körper verbrenne. Er hatte sich schon dreymal heimlich ins Feuer geworfen, wurde endlich an Ketten gelegt, und brachte so, am Feuer sitzend, Tag und Nacht schlaflos zu.

i) Teufel. — Bonarum litterarum studiosus — mœrore ex morte sororis fractus & lucubrationibus attritus, de diaboli insidiis apud me conqueritur. Affirmat se sentire malum spiritum per anum ingredi cum vento sursumque in corpore suo repere, donec caput occupet, ne sacris solita deuotione vacare possit, eundem vero eadem via descendere, & exire quando ad preces & lectiones sanctas accingitur. Ante hæc se inaudita lætitia fuisse perfusum, ex assiduis precibus & vigiliis, vt concentum etiam cœlestem exaudiuerit, spretisque mortalibus, omnia in pauperes erogasse: nunc defervente pietate, ob nimium cibi appetitum, ob turbatum illo vento cerebrum, cujusdam in cerebro vocem se exaudire, βλασφημιαν exprobrantis, tundentes pugnos se sentire, & fœtorem ante nares obversantem. — BARTHOLINI *histor. anatom. rarior.* Cent. I, hist. 85, pag. 122.

Ein über den Tod seiner Schwester betrübter und durch zu vieles Studieren entkräfteter Student klagte mir, daß ihm der Teufel nachstelle. Er empfand, daß der böse Geist zum Hintern hineinkröch, und mit einem Dunst in dem Körper hinaufkriechе, und, um ihn in seiner Andacht zu stören, den Kopf einnehme; wenn er betete, oder die Bibel las, gieng der Teufel durch seinen gewöhnlichen Weg aus dem Körper heraus. Vorher sagte er, sey er durch das unaufhörliche Gebet und Wachen unaussprechlich erfreut worden, habe himmlische Musik gehört, alles Vergängliche verachtet, und den Armen sein Vermögen gegeben. Nun höre er, seit die Eßlust und sein durch diesen Dunst verrücktes Gehirn seine Gottesfurcht vermindert

äußerlicher Theil, oder mehrere Theile ihres Körpers seyen durch eine Krankheit in Rücksicht auf ihre Gestalt,

mindert habe, eine Stimme im Hirn, die ihm Lästerungen vorwürfe, empfände die ihn schlagenden Fäuste, und röche den Gestank des Teufels.

„Accepi a viro fide digno, quendam sibi persuasisse „*tribus dæmoniis* agitari, in corpore latere, indicabat „in scapulis & in fronte. SCHENK *Observ. Medic. rarior.* Libr. I, pag. 137. Observ. 11.

Ein glaubwürdiger Mann sagt mir, es habe Jemand geglaubt, er werde von drey Teufeln geplagt, die in den Schulterblättern und in der Stirn säßen.

Reiter. „Ich habe von einem glaubwürdigen Zeugen „gehört, daß Peter Jurieu, der durch seine theologi„schen Streitigkeiten, seine polemischen Schriften und „durch seine Auslegung über die Offenbahrung so be„rühmt ist, sein Gehirn dermassen geschwächt hatte, daß „er zwar übrigens in mehrern Stücken seinen gesunden „Verstand behielt, doch aber seine öftern Koliken dem „Gefecht zuschrieb, welches sieben Reiter, die in seinen „Gedärmen eingeschlossen seyn sollten, beständig mit „einander hielten.„ Tißot von der Gesundheit der Gelehrten, §. 14. Sämmtl. Schriften, Th. 2, S. 61.

Eine Schlange. ALEXANDER TRALLIAN. de arte medic. Libr. I, cap. 17. HALLER artis medic. princip. Tom. VI, pag. 91. — ALPINUS de medicina methodica. Libr. X, cap. 11, pag. 613.

Frösche und Kröten. SCHENK Observ. medic. rarior. Libr. I, pag. 121. Col. I. — PROSP. ALPINUS de medicina method. ibid. pag. 614.

Mäuse. RIVERIUS Prax. medic. Libr. I, cap. 14, pag. 188. Col. I.

Ein lebendes Mondkalb. TULPIUS Observat. medic. Libr. I, cap. 19, pag. 39.

Ein Bretnagel. BARTHOLIN histor. anatom. rarior. Cent. I, hist. 79, pag. 114.

stalt, Größe und eigentliche Beschaffenheit sehr verändert, da sie doch gesund und gut beschaffen waren [k]). Einer glaubte, er trüge die ganze Welt auf dem Rücken, und glaubte immer, sie würde herunter fallen, und ihn und alle Menschen zu Staub zermalmen [l]). Ein anderer glaubte, sein Körper enthielte so viel Harn, daß er sich fürchtete, ihn zu lassen, damit seine Freunde und Nachbarn nicht weggeschwemmt werden möchten [m]).

II. Wahn-

k) Scio quoque, vbi sulphur & picem redolere maritum occlamaret melancholiæ vitium patiens conjux, & cibum oblatum piper resipere judicaret, quæ quam alienissima esse a rei veritate cognoscebantur. Partes etiam pudibundas inflammatione putoreque ita vitiatas asserebat, vt gangrænam suburituram pertimesceret, his interim locis ab omni vitio immunibus. — WIERUS *de præstigiis dæmonum.* Libr. III, de lamiis. cap. 7, §. 6, pag. 182.

„Ich weiß auch, daß eine mit der Melancholie behaftete „Frau ihrem Mann entgegen schrie, er röche nach Schwe„fel und Pech, und daß sie glaubte, die Speise, die man „ihr vorsetzte, schmecke nach Pfeffer, welches beydes „nicht wahr war. Auch sagte sie, ihre Schaam wäre „so entzündet und faul, daß sie die Entstehung des „Brandes befürchtete, da doch dieser Theil nicht den „geringsten Fehler hatte.“

l) ALEXANDER de arte medic. Libr. I, cap. 17. HALLER artis medicæ princip. Tom. VI, pag 91.

m) BROEN animadv. med. pag. 142. Zimmermann von der Erfahrung, Th. 2.

II.

Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe.

5) Die erste Art des Wahnsinns, die ich unter dieser Gattung aufgestellt habe, ist von mir der auf Täuschung beruhende Wahnsinn genannt worden, weil er den zwey zuletzt angeführten Arten des ideellen Wahnsinns sehr ähnlich ist. Die Benennung: auf Täuschung beruhend, kommt ihm deswegen besonders zu, weil, ohne die geringste merkliche Spur des ideellen Irreredens, — bey demselben die Vorstellungen in der Seele, in so fern man es entdecken kann, mit den gegenwärtigen äußerlichen Gegenständen der Sinne, mit dem natürlichen und würklichen Zustand des Körpers des Kranken, und mit dem gesunden und in jedem Betracht ungehinderten Gebrauch der Seelenkräfte, von denen man sogar in einigen Fällen beobachtet hat, daß sie vorzüglich gut waren, der Kranke, in Rücksicht auf einen besondern Gegenstand, oder mehrere Gegenstände sich unter dem Einfluß der offenbarsten, außerordentlichsten Täuschung befindet.

Diese Art hat zwey Verschiedenheiten. Eine gränzt an den mit Tollheit verbundenen, und die andere an den auf Empfindung beruhenden Wahnsinn. Nur fehlt dem Wahnsinn im ersten Falle, das mit dem mit Tollheit verbundenen Wahnsinn verbundene Irrereden, und im letztern Fall ist die Krankheit niemals mit irrigen Ideen in Rücksicht auf die eigene Gestalt, oder andere in die Sinne fallende Eigenschaften des Kranken verbunden.

Bey der erst erwähnten Verschiedenheit hat der Kranke in Rücksicht auf seine Kräfte, Eigenschaften und Verhältnisse solche Begriffe, die auf seine Natur und Zustand nicht passen, oder mit der Würklichkeit nicht bestehen können. Diese irrigen Begriffe scheint er meistens mehr von dem, was ihm seine Einbildung darreicht, als von der Täuschung des Gefühls herzuleiten, und äußert insgemein eine Art von Selbstgenügsamkeit darüber, daß er, seiner Meinung nach, andere so weit übertrift; wenn zum Beyspiel der Kranke glaubt, er habe das Vermögen, Wunder zu thun a), er könne die Würkung der Elemente bestimmen, Wetter machen und die Jahreszeiten nach seinem Willen einrichten b);

er

a) Mens autem — erat læsa — illi, qui pollicebatur se *Gabrielem* aut *Michaelem* coacturum, vt ad se venirent, & illos de rebus magnis interrogatos responsum daturos: Sed cum ille rogaretur a Cardinale *Tournone*, vt illud efficeret, respondebat, se illud non posse, nisi præparato prius corpore multis jejuniis & orationibus, nec nisi pro rebus reipublicæ christianæ. WIERUS de præstigiis dæmonum & venefic. Libr. III, de lamiis, cap 7. pag. 182.

Der Mann, der versprach, er wolle den Erzengel Gabriel oder Michael zwingen, zu ihm zu kommen, um sie über große Dinge um Antwort zu fragen, war nicht wohl klug. Der Kardinal Tournon bat ihn, es zu thun; allein er antwortete, er könne es ohne vieles Fasten und Gebet nicht, und blos in die christliche Kirche betreffenden Sachen.

b) Um dies zu beweisen, kann ich zwar nichts weiter, als das Zeugniß eines Dichters beybringen; doch ist es dem, was ich selbst als Thatsache beobachtet habe, vollkommen gleich, und daher hab ichs auch gewagt, als Thatsache

es

er könne, ohne Beyhülfe des Windes, von einem Ort zu einem andern fliegen, — könne, ohne Beyhülfe mechanischer

es anzuführen. Ich meyne das Zeugniß des Dr. Johnson in seinem Rasselas, wo er diese Verschiedenheit durch den Charakter eines Sternsehers, welcher dies zu können vorgab, sehr schön erläutert hat. Die ganze Geschichte, und die Beobachtungen über den Wahnsinn, der zugleich mit zugegen war, sind so richtig und philosophisch, als sie schön sind, und der Feder, aus der sie geflossen sind, ganz werth. Ich will blos einen kurzen Auszug aus demselben hier beyfügen. — „Vor zehn „Jahren, sagt der Sternseher, brachten mich meine täglichen Beobachtungen über die Veränderungen des Wetters auf den Gedanken, ob ich nicht Macht über die „Witterung hätte, und dadurch den Bewohnern der Erde „auf eine leichtere Art mehr e. Bedürfnisse zusichern könnte. Diese Betrachtung nahm mein ganzes Gemüth „herrschend ein, ich ließ fruchtbare Regen auf das Land „fallen, und nach jedem Regen auch die Sonne scheinen. „Doch hatte ich nur den Willen Gutes zu thun, und „dachte gar nicht daran, daß ich jemals die Macht dazu besitzen würde."

„Einst sah ich, daß das Feld aus Dürre vertrocknete, „und fühlte in mir den schnellen Wunsch, Regen auf die „südlichen Gebirge senden, und den Nil zu einer Ueberschwemmung bringen zu können. Ich befahl dem Regen, zu fallen, Regen und Ueberschwemmung erfolgten „auf meinen Befehl, und ich merkte, daß die Wolken auf „meine Lippen gehört hatten. — Ich konnte meiner eigenen Ueberzeugung gar nicht glauben, und arbeitete „der Wahrheit halsstarrig entgegen. Ich hielt mich zuweilen selbst für toll, und hätte mich nicht getraut, das „Geheimniß Jemanden anders als Ihnen mitzutheilen, „weil ich weiß, daß Sie das Wunderbare von dem Unmöglichen, und das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden wissen.

„Warum, fragte ich, heissen Sie das unglaublich, von „dem Sie wissen, oder wenigstens glauben, daß es wahr „sey?

„Weil,

nischer Mittel, eine lange Zeit in der Luft schweben, könne nach Gefallen Blut aus einem Theil des Körpers, besonders aus der Harnblase lassen, und dasselbe zurück halten; könne blos durch den Willen die Blutgefässe nach Gefallen ausleeren, oder voll erhalten, und könne, — blos durch einen Athemzug, — durch eine besondere Bewegung des Schenkels, oder des Fusses, — durch eine Stellung des Körpers, — durch Neigung des Kopfs, — und unendlich viele andere ungeschickte auf Kleinigkeiten hinauslaufende, lächerliche Mittel, eine unendliche Menge von Wundern thun. Auch kann sich der Kranke einbilden, er besitze viel Ansehen, große Güter, oder ungeheuere Reichthümer, wenn er auch würklich von allen diesen Sachen nichts besitzt c).

Bey

„Weil, antwortete er, ich es durch keine äußerliche Evi„denz beweisen kann; und ich kenne die Gesetze des Be„weises zu gut, als daß ich glauben sollte, meine Ueber„zeugung müsse auch einen andern überzeugen, der nicht, „wie ich, seiner Kräfte bewußt seyn kann. Ich werde da„her nicht suchen, andere durch Disputiren zu überzeu„gen. Es ist hinreichend, wenn ich diese Macht, die ich „schon lange besessen habe, fühle, und sie alle Tage aus„übe.“ RASSELAS Prince of Abyssinia. Chap. 41. pag. 253.

c) *Thrasylaus, Pythodori* filius, hac insania correptus fuit, vt æstimaret, esse suas quæcunque in Pyræum naues appellarent, illas recenseret, diuideret, deduceret, in portum subeuntes exciperet, tanto gaudio, quam si dominus earum mercium esset, de his, quæ perierant, nihil requireret, de his, quæ allata & salua fuissent, vehementer gauderet, sic multa cum voluptate vitam agens. Vbi vero frater ejus *Criton* ex Sicilia reuersus prehensum medicis tractandum commisit, ab illa sanatus dementia, lætius ac jucundius se nunquam vixisse affirmabat, quoniam & omnis molestiæ prorsus expers esset, & plurimis interea

Bey der zweyten Verschiedenheit wird der Kranke wahrscheinlich durch etwas seinem Gefühl sehr fremdes und besonderes getäuscht, so daß er auf die irrigsten und ungeschicktesten Gedanken von der Existenz seiner eigenen Seele, oder seines Körpers kommt, wobey aber doch nicht die geringste Anzeige von der Gegenwart falscher Vorstellungen in der Seele des Kranken, in Rücksicht auf seine Gestalt, Substanz, oder andere merkliche Eigenschaft oder Verhältniß entdeckt werden kann. Insgemein ist er, wegen seines mit andern Menschen nicht zu vergleichenden, Mitleid verdienenden Zustandes, niedergeschlagen und traurig.

Unter

interea voluptatibus frueretur. ATHENÄEUS *Deipnosoph.* Libr. 12. SCHENK *Observ. medic. rar.* Libr. I, pag. 123. col. 2.

Thrasylaus — wurde von einem solchen Wahnsinn befallen, daß er glaubte, die Schiffe, die in dem Hafen zu Athen landeten, wären insgesammt sein Eigenthum, daß er sie zählte, abarbeiten, wegbringen ließ, die in den Hafen kommenden mit so großer Freude empfieng, als wenn die Waaren sein Eigenthum wären, die verlohrengegangenen nicht achtete, über die glücklich angekommenen aber sich sehr freuete, und so ganz vergnügt lebte. Sein Bruder Kriton gab ihn, bey seiner Ankunft aus Sicilien den Aerzten zur Behandlung, und er behauptete, nachdem er von seiner Narrheit geheilet war, er habe niemals vergnügter und angenehmer gelebt, als da er ein Narr war, weil er von keinem Kummer etwas gewußt habe, und immer vergnügt gewesen sey.

Unter diese Verschiedenheit gehören die Fälle derer, die sich für todt d) hielten, die glaubten, sie wären ihrer Natur

d) Qui grauius laborant, sese — vel vita defunctos credunt. — Alii epulas pertinacissime recusant, amissam esse vitam rati. — NIC. PISONIS *de cognoscendis & curand.* morb. Lib. I, cap. 23, tom. I, pag. 163.

Heftige Kranke halten sich selbst für todt. Andere nehmen keine Speisen zu sich, weil sie glauben, das Leben verlohren zu haben.

„Ein junger Hypochondrist glaubte fest, er sey todt, „und aß und trank nicht allein nichts, sondern bat auch „seine Eltern, sie möchten ihn zu Grabe tragen und beer„digen lassen, ehe noch sein Fleisch ganz in Fäulniß über„gienge. Auf Anrathen der Aerzte wurde er in ein Lei„chentuch gewickelt, auf eine Bahre gelegt, und so auf „den Schultern nach der Kirche hingetragen. Auf dem „Wege aber stiessen etliche hierzu bestellte lustige Pur„sche auf das Leichenbegängniß, fragten die Leichenbe„gleiter laut, wen sie zur Erde bestatten wollten, und auf „die Antwort, daß es ein junger Mensch wäre, den sie „mit Nahmen nenneten, versetzten sie: An dem verliert „die Welt nichts, es war ein schlechter lasterhafter Mensch, „und seine Freunde können zufrieden seyn, daß er eines „natürlichen Todes, und nicht am Galgen gestorben ist. „Der junge Mensch hörte dieß, konnte eine solche Be„schimpfung nicht ertragen, stand auf der Bahre auf, „und sagte, das wären schlechte Leute, die ihm so etwas „nachsagten, er würde sie, wenn er nur länger gelebt hät„te, besser von ihm sprechen gelehrt haben. Sie schimpf„ten ihn aber immer mehr, und gaben ihm so viele schlech„te und verächtliche Nahmen, daß er es nicht mehr lei„den konnte, von der Bahre herunterspraug, und sie mit „solcher Wuth anfiel, daß er nicht eher aufhörete, ihnen „Ohrfeigen zu geben, als bis er ganz abgemattet war. „Durch die heftige Bewegung der Säfte hatte sein Kör„per eine andere Richtung bekommen, und er wurde wie„der, wie ein aus einem Traum erwachender, vernünftig. „Er wurde darauf nach Haus gebracht, durch gute Rah„rung

„rung erquickt, und erlangte innerhalb wenig Tagen sei„ne Gesundheit und seinen Verstand wieder.“

„Ein Edelmann wurde so sehr verrückt, daß er würk„lich glaubte, er sey todt, — auch sich durch kein Bit„ten seiner Freunde zu essen bewegen ließ, weil er vor„gab, daß Essen einem Todten nichts hälfe. Sie glaub„ten endlich, seine Hartnäckigkeit möchte ihn würklich töd„ten, denn er hatte schon sieben Tage gefastet, und ersan„nen daher folgende List. Sie brachten in sein mit Fleiß „finster gemachtes Zimmer einige lustige in Todtenkleider „eingehüllte Personen, die Speise und Getränk mitbrach„ten, und fleißig zu essen begonnen. Der Kranke sah „dieß, und fragte sie, was sie wären, und was sie woll„ten. Wir sind todte Personen, sagten sie. Essen denn „Todte auch, versetzte er? Ja wohl, antworteten sie, und „wenn Sie sich nur zu uns setzen wollen, werden Sie es „sehen. Er sprang stracks aus seinem Bette, und aß „den Uberrest mit auf. Nach geendigter Mahlzeit be„würkte das schlafmachende Mittel, welches man ihm ge„geben hatte, Schlaf.“ TURNER of Diseases incident to the Skin. pag. 167. Die letzte Geschichte erzählt Schenk aus dem Levin Lemnius Observ. medic. rar. Libr. I, pag. 123. col. 2.

Eine ähnliche Einbildung bey einem hitzigen Fieber erzählt Schenk aus dem Gollier, bey welcher auch nicht die geringste Spur eines übellen Phantasirens vorhanden war; wenigstens scheint der Kranke zwar gesehen, wie er hätte sehen sollen, aber nicht so geurtheilt zu haben, als er hätte urtheilen sollen. — In febre ardente Burgundus quidam Lutetiæ — multis clarissimis medicis adstantibus *mortuum* se affirmabat simul cum fratre ibi decumbente. Postea phantasia mutata, declamabat, precabaturque medicos, ne amplius animæ impedimento essent, quo minus e purgatorio euolaret ad Deum: aliquando imitabatur moribundum, quasi efflaret animam, monebat, vt spectarent exspiratum; postea summo timore & omnium desperatione corripiebatur. Tandem opportunis adhibitis remediis, & hæmorrhoidum profluuio liberatus est. SCHENK Obseruat. medic. rarior. Libr. I, pag. 124. col. 1.

Natur, als Menschen, beraubt e), — sie wären schon einmal gestorben, drauf zwar wieder lebendig, aber ohne Herz in die Welt zurückgesendet worden, und sie existirten auf eine von allen andern Sterblichen äußerst verschiedene Art f); — sie hätten keine vernünftige Seele, dieselbe sey ihnen nach und nach ausgefahren und verlohren gegangen, so daß sie zwar lebten, aber völlig gedan-

Ein Burgundier hielt sich zu Paris, in Beyseyn vieler berühmter Aerzte, nebst seinem ebenfalls kranken Bruder, für todt, drauf schrie er, und bat die Aerzte, sie möchten doch seine Seele nicht mehr an dem Ausgang aus dem Fegefeuer hindern. Zuweilen äffte er einem Sterbenden nach, erinnerte die Beystehenden, ihn, als Todten, wohl zu betrachten, und wurde darauf von einer äußerst heftigen Furcht und Verzweifelung befallen. Endlich genaß er, durch den Gebrauch schicklicher Mittel, und den Ausfluß der güldenen Ader.

e) Eo vsque delirabat (iuuenis ditissimi mercatoris filius), vt sese hominem esse haud agnosceret. — Ein junger Mensch rasete so sehr, daß er sich für keinen Menschen mehr hielt. SCHENK Observat. medic. rarior. Libr. I, pag. 127. Observ. 7.

f) Quædam — incidit in insaniam, — credens firmiter, se fato functam, ea conditione a Deo in mundum remissam, vt viueret deinceps excors. Corde enim suo a Deo retento, doluit impense, *aliamque sibi, quam aliorum mortalium vitam.* — Afflixit quidem illam aliquamdiu hæc tristitia, sed tandem, licet tardius discessit. — TULPIUS Observat. medic. Libr. I, cap. 19, pag. 39.
Eine Frau wurde wahnsinnig, und glaubte fest, sie sey gestorben, und von Gott wieder mit der Bedingung auf die Welt gesendet worden, daß sie in Zukunft ohne Herz leben sollte. Sie klagte sehr, daß Gott ihr Herz zurückbehalten, und daß sie ein weit anderes Leben, als jeder andere Sterbliche, habe. Mit dieser Traurigkeit war sie eine Zeitlang behaftet, sie wich aber nachher, wiewohl langsam.

gedankenlos wären g), — und was noch vor andere Fäl-

g) Hiervon haben wir an dem Fall des Simon Browne ein überführendes Beyspiel, der von der Wahrheit des an sich ungereimten Begriffs, seine Seele sey schon längst vernichtet, fest überzeugt war, und zugleich nicht den geringsten Grad von ideellem Wahnsinn geäußert zu haben scheint. Da die Geschichte seiner Krankheit sehr umständlich erzählt, und so wahr, als außerordentlich, und gegenwärtig unter dem vielfachen Innhalt eines so weitläuftigen Werkes, gleichsam vergraben ist, so wird man mir gern verzeihen, wenn ich sie hier abschreibe. Sie steht in Gentlemanns Magazine, und lautet, wie folgt:

Am 19ten Oct. 1762.

Mein Herr Urban.

„Sie haben Ihre Leser dadurch sehr verpflichtet, daß Sie „verschiedene Anekdoten und Briefe verstorbener Perso„nen, von denen ich Ihnen selbst etliche gesendet habe, in „Ihre Monatsschrift aufgenommen haben. Dieß giebt „mir Muth, zu glauben, Sie werden auch folgenden „Brief bekannt machen, für den ich, als Original, Ge„währ leisten kann. Er ist von Simon Browne, einem „ehemaligen Prediger und Schriftsteller in dieser Stadt, „an den verstorbenen Herrn Read, von Bratfort Wilts „geschrieben, von dem ich ihn erhalten habe. Es ist be„kannt, daß Browne vor vielen Jahren, den beson„dern und unglücklichen Gedanken hegte, daß er keine „vernünftige Seele habe, und zugleich so scharfsinnig „streiten konnte, daß seine Freunde sagten, er hätte so viel „Vernunft, als wenn er zwey Seelen hätte. Sie wer„den mich durch die Bekanntmachung dieses Briefs, von „dem ich hoffe, daß er einigen nützlich seyn werde, sehr „verbinden.

Dero

R. W.

Ehrwürdiger Herr,

„Ich hoffe, Sie werden mich, seit Sie diese Stadt ver„lassen, Gott in Ihrem Gebet eifrig empfohlen haben, da

„ich

le von gleich seltsamen und ungewöhnlichen Täuschungen vorkommen mögen.

Obschon

„ich bey Ihrem Hierseyn so viele Beweise Ihrer Liebe „gegen mich gesehen habe. Ich wünsche freilich, Ihnen „etwas schreiben zu können, welches Ihr Mitleiden in „Danksagung, und ihre Vorbitte in Lob des Höchsten verwandeln könnte; allein es läßt sich, leider, nichts dieser Art von einem Mann erwarten, der in einem christlichen und heiligen Amt beständig mißtrauisch gegen „Gott gewesen, und gegenwärtig, zu seinem großen Leiden, der Verlohrenste unter allen Menschen auf Erden, „völlig gedankenlos, ohne Nachsinnen, Bewußtseyn, und in einem Zustand, wo er nichts fassen „kann, befindlich ist; nicht die allergeringste Kenntniß von Gott, Christo und seiner eigenen Seele hat, von „zeitlichen und die Ewigkeit betreffenden Dingen nichts „weiß, und ungeschickt ist, hinter- oder vor- ein- oder „auswärts, auf- oder herabzusehen, der nicht fähig ist, „auf sein Betragen, oder vorwärts, mit Erwartung irgend eines Gutes, oder Uebels zu sehen und, mit „einem Wort, ohne Grundsätze der Vernunft, oder der „Religion, und ohne die der menschlichen Natur gemeinen „Empfindungen und Betrachtungen, selbst gegen das Gute des Lebens unempfindlich und unfähig ist, die gegenwärtigen Freuden zu schmecken, oder zukünftige zu erwarten, für seine Kinder, seine Freunde und sein Vaterland todt ist, kein geistliches oder leibliches, zeitliches „oder ewiges Interesse hat, sondern in ein würkliches „Thier verwandelt ist, welches nur gegenwärtige körperliche Vergnügungen genießen kann, ohne dieselben durch „die Voraussehung, oder die Erinnerung an dieselben zu „schmecken.

„Dieß sind meine wahren Umstände; so sehr bin ich „gefallen! Ich hatte nichts, und Gott hat das, was ich „hatte, mir genommen. Das innerliche Schrecken, von „dem Sie ein Augenzeuge waren, hab ich nicht mehr; „ich bin ruhiger geworden, weil sich meine Empfindlichkeit vermindert hat, und seit Ihrer Abwesenheit ist diese „Unempfindlichkeit jeden Tag bey mir größer geworden.

Ohne

Obschon diese beyden Verschiedenheiten des mit Täuschung verbundenen Wahnsinns in vielen Fällen

„Ohne ein Wunder von Gnade kann sie nicht gehoben „werden, und um diese Gnade kann ich nicht bitten, weil „ich alles Zutrauen zu Gott, und alle Liebe zu ihm verlohren habe. Ich bin das einzige Beyspiel dieses unerhörten göttlichen Strafgerichts, und Gottes Gnade „hat vielleicht noch keinen aus solchen Umständen, als „meine sind, errettet. Ich weiß nicht, ob Sie für mich „werden beten können; können Sie aber, so werden Sie „vor dem Thron der Gnade in Ihrem Gebet für mich „anhaltend seyn. Ich bin aber so herabgesunken, daß „ich erst ein Mensch werden muß, ehe ich ein Christ „werden kann, und habe noch jetzt keine Kenntniß und „keine Empfindung von der Art, daß daraus auf eine „so glückliche Veränderung geschlossen werden könnte. „Ich bin nicht fähig, das geringste Geschäft zu verrichten, und muß mein Amt aufgeben. Ich will in mein „Vaterland zurückgehen, und da mein elendes Leben „vollends schliessen, dessen Ende ich täglich gewärtig „bin. Ich glaubte, eine Nachricht von meinem Befinden würde Ihnen lieb seyn, und ob Sie schon über die „Nachricht, die ich Ihnen davon geben muß, keine Freude empfinden können, so hab ich Sie wenigstens bitten „wollen, Gott für mich anzuflehen, ob er etwa den elendesten, ärmsten Sünder noch selig machen möchte, der „gern, wenn es nur möglich wäre, Ihr Freund und „Diener seyn wollte.“

„Folgende Nachricht von diesem außerordentlichen Manne ist aus dem Aduenturer n. 88 gezogen, und kann „als ein Supplement zu diesem Brief angesehen werden, „für dessen Mittheilung wir unserm Korrespondenten „sehr verbunden sind:

„Simon Browne war ein Presbyteranischer Prediger von einem exemplarischen Leben, und vorzüglich gutem Verstand. Er gab sein Amt, nachdem er eine „Zeitlang mit der Melancholie befallen gewesen war, „auf, und konnte nicht bewogen werden, einem öffentli-

„chen,

von den zwey Arten des ideellen Wahnsinns offenbar verschieden sind, an welche sie, wie ich bereits bemerkt habe,

„chen, oder Privatgottesdienst beyzuwohnen. Seine „Freunde drangen ihn oft, ihnen die Ursache dieses sei„nes veränderten Betragens anzugeben, über welches sie „äußerst erstaunt und betrübt wären. Nach vielen ver„geblichen Bemühungen sagte er ihnen: Gott sey ihm „nicht mehr gnädig, und habe ihm seine vernünfti„ge Seele nach und nach genommen, und ihm blos „das thierische Leben gelassen, welches er noch mit den „Thieren gemein habe. Er würde daher Gott entthei„ligen, wenn er betete, oder bey dem Gebet anderer zu„gegen wäre.“

„Diese Meinung behielt er, so ungereimt sie auch war, „fest, dabey waren seine Seelenkräfte insgesammt leb„haft; er dachte hell, und schloß vollkommen vernünftig.

„Einst wurde mit Gewalt in ihn gedrungen, bey einem „seiner Freunde das Tischgebet zu beten. Er entschul„digte sich lange, da man aber das Bitten wiederholte, „und die ganze Gesellschaft bereits vor dem Tisch stund, „so äußerte er offenbare Kennzeichen von Verlegenheit, „und nach einigen Unentschlossenheit anzeigenden Gebär„den und Stammeln, drückte er sich folgendermaßen in„brünstig aus: Gnädiger und allmächtiger Gott, „laß deinen Geist, der auf dem Wasser schwebte, „da es noch nicht licht war, auf mich kommen, „daß er mich, zu deiner Verherrlichung, aus die„ser Finsterniß reisse.

„Der auffallendste Beweis der Vortreflichkeit seines „Verstandes und seiner Narrheit aber ist seine Vertthei„digung der natürlichen und geoffenbarten Reli„gion, in einer Beantwortung des Werks des „Tindal, betittelt: Das Christenthum, so alt als „die Schöpfung, und die Zueignungsschrift dieses „Buchs an die verstorbene Königin. Das Buch wird „überhaupt für das beste über diese Streitigkeit gehal„ten, und die Zueignung ist folgende:

Mada-

habe, sehr nahe gränzen, so muß doch, in andern Fällen wieder zugegeben werden, daß sie, und zwar die eine

Madame,

„Unter allen außerordentlichen Dingen, die Ew. Majestät seit Dero glücklichen Ankunft in Britannien in „die Hände gekommen sind, ist wie ich kühn behaupten „kann, das, welches gegenwärtig sich Ew. Majestät zu „Füssen legt, das vornehmste.

„Aber nicht das Buch selbst ist es, welches Dero Größe unwürdig ist, und Dero tief eindringenden Verstand „und feinem Geschmack kaum eine angenehme Unterhaltung gewähren wird, sondern sein Verfasser, das „erste einzige namenlose Wesen seiner Art.

„Er war einst ein Mensch, und hatte einigen Nahmen, „aber keinen Werth, welches der gegenwärtige einzige „Fall in seiner Art nur zu sehr zeigt; denn die unmittelbare Hand des rächenden Gottes hat seit siebzehn Jahren meine ganze denkende Substanz nach „und nach so ganz vollkommen vertilget, daß sie völlig zerstöhrt, und in ein vollkommenes Nichts „verändert ist. Ich besitze nichts mehr davon, auch „nicht einmal die zerstöhrten Ueberbleibsel derselben, „nicht ein Schatten einer Idee ist mir übergeblieben, auch keinen, weder vollkommenen noch unvollkommenen, ganzen oder verminderten Sinn besitz ich „mehr, der auf meine Seele Eindruck machte, oder von „ihr begriffen würde.

„Ein solches Geschenk von einem Wesen, welches zwar „an und für sich ohne allen Werth ist, wird Ew. Majestät nicht ganz unangenehm seyn, da die Geschichte keinen gleichen Fall aufweisen kann; und wenn die Thatsache, die keine Erdichtung eines müßigen Kopfs ist, „Glauben findet, so muß es als eine der merkwürdigsten „und erstaunlichen Begebenheiten unter der Regierung „Georg des Zweyten angesehen werden, daß ein solches Ding ein Buch geschrieben hat, welches der erlauchten Karoline übergeben worden ist.

„Ich

mit dem mit Tollheit verbundenen, und die andere mit dem auf Empfindung beruhenden Wahnsinn so

„Ich habe gehört, daß Ew. Majestät Mitleiden so ächt „und allgemein, als Dero vortreflichen Eigenschaften „groß und auszeichnend sind. Dieß aber kann freilich „nur der große Herzenskündiger allein wissen. Er allein „kann ins Herz sehen, und wissen, ob Sie aufrichtig sind, „und ob die Hauptabsicht mit der Wahrheit überein„kommt, und Ew. Majestät können es nicht übel auf„nehmen, wenn ein solcher Schriftsteller vermuthet, daß „der geheime Beyfall von unendlich größerm Werth ist, „als die Empfehlung von Menschen, die leicht betrogen „werden können, und nur zu geschickt sind, ihre Obern „zu schmeicheln.

„Hab ich aber die Wahrheit gesagt, so wird ein Fall „dieser Art gewiß Ew. Majestät in Erstaunen setzen, und „das Mitleiden, welches ich vergebens bey meinen Freun„den zu erregen gesucht habe, in der Königlichen Brust „erregen. Meine Freunde hatten die unvernünftigste „und ungegründeste Meinung von der Welt, daß sie dach„ten, ein denkendes Wesen könne sieben Jahre lang sei„ner eigenen Kräfte, Uebungen, Würkungen seines Zu„standes, und dessen, was der große Gott in demselben „und für dasselbe gethan hat, unbewußt seyn.

„Wenn Ew. Majestät bey Ihrem Gebet an den König „aller Könige an einen so besondern Fall denken sollten, „so werden Sie vielleicht Gott bitten, daß die Regierung „unsers geliebten Königs, Ihres Gemahls, durch die „Genesung einer Seele, die gegenwärtig ganz zerstöhrt „ist, und durch die Wiederherstellung des verlohrensten „unter allen Menschen in den entferntesten Zeiten noch „berühmt werden möge.

„Sollte dieser Fall Dero Mitleid erregen, so werden Sie „denselben dem Gebet aller wahren Andächtigen empfeh„len, die mit Ew. Majestät bekannt zu seyn die Ehre ha„ben, und deren unstreitig viele sind, obschon die Höfe „eigentlich der Ort nicht sind, wo Andacht im Schwange „geht. Ich zweifele nicht, daß viele Frommen im Lande „den

so nahe verbunden sind, daß sie zuweilen den Unterschied schwer machen.

Der berühmte van Helmont scheint mit einem vorübergehenden mit Täuschung verbundenen Wahnsinn, und zwar mit der zweyten Verschiedenheit desselben behaftet gewesen zu seyn, da er eine Bereitung des Eisenhütleins (napellus) einnahm, und deutlich merkte, daß er sich einbildete, seine Vernunft sitze nicht im Gehirn, sondern im Magen.

Die

„den Fall zu Herzen nehmen werden, der ihnen durch „den Schutz Ew. Majestät so sehr empfohlen wird.

„Könnte durch das Gebet Ew. Majestät vom Himmel „eine solche Gnade, als diejenige meiner Wiederherstel„lung ist, erlangt werden, mit was für Entzücken und „Dank würde das genesene Wesen sich vor Ew. Majestät „Füssen werfen, und Gottes göttliche Macht und Gnade „anbetend sehn

Madame

Ew. Majestät unterthänigster Diener.

„Diese Zueignung, die nur da schlecht und närrisch ist, „wo der Gegenstand seiner Narrheit unmittelbar vor ih„rem Verfasser war, wurde von seinen Freunden unter„drückt, weil sie mit Recht besorgten, ein Buch, vor dem „so etwas stünde, würde ohne alle weitere Untersuchung „verdammt werden, und weil nur wenige eine größere E„videnz seiner Unnützlichkeit verlangen würden, als die, „daß der Verfasser dieser Zueignungsschrift närrisch sey. „Die Abschrift aber ist aufbehalten, und in ein Exemplar „des Buchs, welches sich in der Büchersammlung eines „Freundes befindet, zu diesem Endzweck geschrieben wor„den. Dieser Freund zeichnet sich eben so sehr durch „sein Verdienst als durch seinen Rang aus, und ersuch„te uns, dieselbe als eine gelehrte Seltenheit öffentlich „bekannt zu machen, aus Furcht, sie möchte durch Nach„läßigkeit in der Folge verlohren gehen.“ Gentlemanns Magazine, for October 1762. Vol. 32. p. 153. u. folgk.

Die Stelle seiner Werke, auf die ich hier anspiele, ist so seltsam, und seine seltsamen, ausschweifenden, aber mit vielen scharfsinnigen und einigen nützlichen Beobachtungen untermengten Schriften werden so wenig gelesen, und verdienen auch im Ganzen würklich so wenig gelesen zu werden, daß ich vermuthe, es werden viele seyn, denen entweder seine Werke unbekannt sind, oder die sie nicht lesen wollen, und denen ein etwas weitläuftiger Auszug dieser sonderbaren Entdeckung angenehm und unterhaltend seyn wird.

„Cœpi, sagt er, diuersimode *napellum* agitare. Ac „semel, cum ejus radicem ruditer præparassem, degu- „staui in apice linguæ. Etenim quanquam nil deglu- „tiueram, multumque salinæ sputitaueram, sensi tamen „mox abinde, cranium, velut Zonam, forinsecus stringi. „Tum demum præcipitanter aliquot mihi negotia fa- „miliæ obuenere, computum quendam solui, per ædes „oberraui, atque singula pro requisito peregi. Tan- „dem obuenit mihi, quod nunquam alias, quod senti- „rem me nihil intelligere, concipere, sapere, vel ima- „ginari in capite, pro more alios solito, sed sensi, cum „admiratione, aperte, dilucide, discursiue atque constan- „ter totum istud munus obiri in *præcordiis*, & expan- „di circa *os stomachi*, idque adeo sensibiliter & clare „sensi, immo attente notaui, quod quamuis etiam senti- „rem sensum & motum sospites, a capite in totum di- „spensari: quod tota discursuum facultas notorie & „sensibiliter in præcordiis esset, cum exclusione capitis, „quasi tunc mens consilia sua ibidem meditaretur. Ad- „mirationis itaque & stuporis, insolitæ illius sensationis „plenus notabam mecum meas notiones, & examen „earundem, atque mei ipsius, præcisiori modo insti- „tuebam. Et luculenter inueni ac trutinaui, me illo „toto spatio intelligere & meditari longe perspicacius.

„Adeo-

„Adeoque non poteſt ſenſus ille, quo perſpiciebam me „intelligere & imaginari in præcordiis & non in capite, „vllis exprimi verbis. Eratque gaudium quoddam in „iſta intellectuali claritate. Etenim non erat res exi„guæ durationis, nec mihi dormienti aut ſomnianti, aut „alioqui morbido aduenerat, ſed jejuno & benevalenti „acciderat. Imo *quamuis exſtaſes aliquot antea exper„tus fueram*, notaui tamen, illas nil commune habere „cum hoc præcordiali diſcurſu & ſenſu intelligendi, „omnem capitis cooperationem excludente. Quippe „quod cum reflexione ſenſibili, tanquam antea præmo„nitus eſſem, caput prorſus feriari, reſpectu phantaſiæ, „deprehéndi, quia mirabar, quod phantaſia extra cere„brum, in præcordiis, ſenſibili operationis feſtiuitate ce„lebraretur. Interim quandoque in gaudio illo ſuſpen„ſus timui, inſolitus ne caſus in amentiam deduceret, „eo quod a veneno incepiſſet, ſed præparatio veneni, „ejusdemque leuicula tantum deguſtatio aliud inſinua„bant. Interim quamquam claritas ſiue illuminatio „gaudioſa mei intellectus inauſpicata ſuſpectum illum „intelligendi modum redderent, attamen reſignatio li„berrima mei, in voluntatem diuinam me reſtituit in „ſabbatiſmum priorem. Tandem poſt binas circiter „horas, *leuicula quædam vertigo*, bis repetita me inua„ſit. A priori enim rediiſſe intelligendi facultatem „percepi, & altera ſenſi me intelligere more ſolito. „Deinde, *tametſi poſtmodum de eodem napello deguſta„uerim, attamen nunquam amplius quicquam tale mihi „contigit.* Perfecte enim multa exinde didici h).

„Ich fieng an mit dem Eiſenhütlein Verſuche zu „machen. Einſt hatte ich die Wurzel in etwas berei„tet, und koſtete ſie mit der Spitze der Zunge. Ich „hatte zwar nichts davon verſchluckt, und vielen Spei„chel

h) van HELMONT demens idea, §. 12. Oper. 171.

„chel weggespeyt, spührte aber doch bald nachher, daß „mein Hirnschädel gleichsam als mit einem Gürtel zu„sammengezogen wurde. Drauf mußt ich auf einmal „einige Familiengeschäfte verrichten, eine Rechnung be„zahlen, im Haus herumgehen, und verrichtete alles, „wie sichs gehörte. Endlich fand sich ein besonderer „Zufall bey mir ein, den ich sonst niemals erlitten ha„be. Ich empfand, daß ich im Kopf nichts verstund, „begriff, oder, wie sonst gewöhnlich, mir einbildete, son„dern ich empfand, zu meiner Verwunderung, offenbar, „deutlich, umständlich und beständig, daß dies alles im „Vorderherz erfolgte, sich gegen den Magenmund „hin verbreitete, und empfand dies so merklich und „deutlich, und merkte es so offenbar, daß ich zwar em„pfand, daß Empfindung und Bewegung im Ganzen „von dem Kopf ausgiengen, daß aber das ganze Ver„mögen zu urtheilen ganz offenbar und auf eine merkli„che Art sich in der Magengegend befand, von dem „Kopf ausgeschlossen blieb, und es schien, als wenn die „Seele daselbst ihre Maasregeln nähm. Ich war voll „Bewunderung und Erstaunen über diese ungewöhnliche „Empfindung, bemerkte meine Begriffe, und stellte ei„ne sehr genaue Untersuchung derselben und meiner selbst „an. Ich fand ganz offenbar, nach sorgfältiger Unter„suchung, daß ich an dieser Stelle weit besser wahrneh„men und nachdenken konnte. Die Empfindung, ver„mittelst welcher ich spührte, daß ich in der Gegend des „Magens und nicht im Kopf empfand, bin ich nicht fä„hig, mit Worten auszudrücken. Ich war über diese „intellektuelle Heiterkeit gewissermaßen vergnügt; denn „die Dauer des Zufalls war nicht kurz, und ein Zufall

„dieser

„dieser Art wor mir niemals, weder im Schlaf, noch im „Träumen, noch bey sonst einer Krankheit wiederfahren. „Ich hatte zwar vorher einige Entzückungen erlit„ten, bemerkte aber doch, daß dieselben nichts mit die„ser Fähigkeit in der Magengegend zu urtheilen und „wahrzunehmen, welche alle Mitwürkung des Kopfs aus„schloß, gemein hatten. Ich fand, bey merklichem und „genauem Nachsinnen, (gleichsam als wenn ich dazu „vorher erinnert worden wäre,) daß mein Kopf, in Rück„sicht auf die Einbildungskraft völlig leer war, und wun„derte mich, daß die Einbildungskraft, außer dem Ge„hirn, in der Magengegend, auf eine merkliche Art „würkte. Indeß befürchtete ich auch zuweilen bey die„sem Vergnügen, es möchte ein ungewöhnlicher Zufall „machen, daß dieser Umstand in einen Wahnsinn über„gienge, weil er von einer Vergiftung entstanden war, „allein die Bereitung des Giftes, und der Umstand, „daß ich es nur gekostet hatte, nahmen mir meine Be„sorgniß wieder. Indeß machte die helle und unerwar„tete Erleuchtung meines Verstandes mir diese neue „Art zu begreifen allerdings verdächtig, allein meine „vollkommene Resignation in den göttlichen Willen gab „mir meine vorige Ruhe wieder. Endlich befiel mich, „nach ungefähr zwey Stunden, ein schwacher Schwin„del zweymal. Nach dem ersten Anfall desselben spühr„te ich, daß das Vermögen zu begreifen wiedergekom„men war, und nach dem andern merkte ich, daß mein „Verstand wieder wie gewöhnlich war. Nachher hab „ich zwar etliche mal wieder Eisenhütlein geko„stet, und doch ist mir niemals wieder so etwas „begegnet. — Ich habe aber aus dieser Geschichte „viel gelernet.“

Wenn

Wenn wir diesen Bericht von der außerordentlichen Würksamkeit des Eisenhütleins lesen, wenn es auch nur mit der Zunge berührt und nachher viel Speichel ausgeleeret worden ist; — wenn wir annehmen, daß diese sonderbare Empfindung von keiner andern Ursache, sondern blos von den schädlichen Eigenschaften dieser giftigen Pflanze verursacht worden sind, — daß sie nachher von dem Freyherrn von Störk, unter dem Nahmen des Aconitum so sehr, als ein unschuldiges und sehr würksames Mittel empfohlen worden ist i), — daß er das Extrakt derselben in einer so großen Gabe, als zwanzig Gran sind, gegeben, und diese Gabe in einer so kurzen Zeit, als vier und zwanzig Stunden sind, dreymal wiederholt hat, — so muß uns allerdings manches bey demselben außerordentlich vorkommen.

6. Auf Einbildung beruhender Wahnsinn ist eine Art eines unter das Geschlecht des Wahnsinns in Rücksicht auf die Begriffe gehörenden wahnsinnigen Irreredens, in welchem eine sehr große Thätigkeit und Lebhaftigkeit der Einbildungskraft zugegen ist, die sie durch fast unaufhörliches, mit häufigen Funken von Witz verbundenes Reden, schnelle Antworten, feine Beobachtung, leichte Erfindung, lebhafte und sogar glänzende Einbildungskraft, und in manchem Betracht durch sehr viele Aeußerungen von Genie äußert,

i) Innocuum & valde efficax medicamentum. — ANTONII STOERK libellus, quo demonstratur, Stramonium, hyoscyamum, aconitum non solum tuto posse exhiberi vsu interno hominibus, verum & ea remedia esse in multis morbis maxime salutifera. pag. 51, Ep. 14.

äußert k), und von einer schnellen Folge lebhafter Vorstellungen, von einer Geschicklichkeit auch die feinsten Associationen auszufinden, und alle natürlichen oder zufälligen Verhältnisse der sich ihnen in unzähliger Menge darstellenden Gegenstände entsteht.

Diese Art hat zahlreiche Verschiedenheiten, deren Bestimmung eher schwer, als nützlich seyn möchte. Ihr charakteristisches Merkmal ist lebhafte Einbildungskraft, die sich entweder durch mehrere Feinheit oder Lebhaftigkeit, oder durch leichte Erfindung und Scharfsinnigkeit, oder durch viele Erscheinungen seiner Einbildungen und des Genies unterscheidet.

Aretäus scheint diese Art gekannt zu haben, wenn er bemerkt, daß die Einbildungen der Kranken unzählig sind, daß scharfsinnige und geschickte Sternseher, ohne unterrichtet worden zu seyn, Weltweise

k) Vidi feminam, quæ aliquot vicibus maniam passa fuit, dum insaniret, omnia ligato sermone pronunciasse, & mira facilitate rythmos inuenisse, cum tale nihil unquam aliter perficere potuerat, dum esset sana, imo nunquam tentauerat, a prima iuuentute manuum laboribus victum sibi comparare coacta, & satis hebetis ingenii. van SWIETEN *Commentar. in Boerhaavii Aphorism.* 1125. Tom. III, pag. 550.

Ich habe eine Frau gesehen, die etliche mal toll war, bey ihrer Tollheit alles in gebundener Rede sprach, und sehr leicht Verse erfand, welches sie doch in ihrem gesunden Zustand niemals in ihrem Leben zu thun vermögend gewesen war, und auch niemals zu thun versucht hatte, da sie sich von Jugend auf ihren Unterhalt durch Handarbeiten verdient, und wenig Verstand hatte. S. auch SCHENK Obs. medic. rarior. Libr. I. pag. 137. Observ. 10.

weise von sich selbst, und Dichter durch die Einhauchung der Musen geworden sind [1]).

Ohne die Verschiedenheiten genau zu bemerken, ist es am besten, wenn wir die zwey Grade, oder vielmehr die beyden einander entgegengesetzten äußersten Enden des auf Einbildung beruhenden Wahnsinns unterscheiden.

Bey dem einen Grad ist ein lebhafter und thätiger Zustand der Einbildungskraft zugegen, doch ist die Einbildung mehr lebhaft, als heftig, mehr frey, als veränderlich, und in den Augen eines schlechten Beobachters ist die Krankheit mehr Scharfsinnigkeit, als Wahnsinn. Der Kranke gehorcht dem gewöhnlichen Ruf der Eßlust, den gewöhnlichen Reizungen zu natürlichen Ausleerungen, beobachtet die Zeiten, wo er ruhen und schlafen soll, und überhaupt alles, was regelmäßig; sein Gehirn wird feiner, obgleich oft nicht weniger, und zuweilen auch weit hartnäckiger afficirt, als bey dem andern äußersten Zustand, in welchem der thätige Zustand der Einbildungskraft unaufhörlicher, schneller, zügelloser ist, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, in einem höhern und lebhaftern Zustand der Erregung sich befindet. Die Gefäße des Kopfs und des Gehirns werden offenbarer afficirt, der Kranke ist auf das, was die Natur nothwendig verlangt, weniger aufmerksam, sieht nicht so sehr auf den Wohlstand, und ist weniger geneigt zu schlafen, als er wohl sollte.

Die

1) δεαι δε μυριαι, τοισι μενγε ευφυεσι τε και ευμαθεσι, αςρονομιη αδιδακτος, φιλοσοφιη αυτοματη, ποησις δηθεν απο μουσεων. ARETAEUS de causs. & signis diuturnor. morbor. Libr. I, cap. 6, pag. 31. F.

Die meisten, wo nicht alle Verschiedenheiten dieser Art, besonders aber die höhern Grade derselben haben eine große Aehnlichkeit mit der vierten Verschiedenheit des heftigen Wahnsinns, mit welchem sie zuweilen verwickelt sind. Auch sind sie ziemlich häufig mit der folgenden siebenten Art verwickelt, und in einem höhern Grad befindet sich die Seele zuweilen in einem so thätigen Zustand, daß sich die Krankheit dem idealen Wahnsinn sehr nähert, von welchem diese Art in diesen Fällen blos dadurch unterschieden werden kann, daß die Seele frey von irrigen Vorstellungen ist.

7) Bey dem mit seltsamen Grillen verbundenen Wahnsinn befallen den Kranken ungereimte seltsame Einbildungen, Furcht, Zweifel, Argwohn m), die ihn zuweilen auf eine unendlich verschie-

m) Refert vnius historiam AVENZOAR — Qui cum probus esset, armis minitabatur seruos, vt farinam in puteum injicerent, & pedibus malaxarent, & facerent placentulas. ZACUTI LUSITANI *de medic. princip. histor. Libr. I, hist. 37. Paraphr. Oper. tom. I,* pag. 74. Coll. II. E.

Avenzoar erzählt uns die Geschichte eines sonst guten Mannes, der seine Knechte mit Gewalt zwang, das Mehl in den Brunnen zu werfen, mit den Füssen zu treten, und Kuchen daraus zu machen.

Nobilis fœmina ex hypochondriorum vitio diuturno in melancholiam tandem incidit, grauem illam & pertinacem, sed quæ tamen vsque eo expugnari se pharmacis passa est, vt raro nunc interpellet, vno symptomate excepto, quod tenaciter adhuc adhæresceit. Quotiescunque etiam inter preces & maxime seria versatur, omnes stipulas & plumas per totum conclaue anxie inuestigat, colligit & sibi seponit. Accedit & mirum calceorum

nouo-

dene Art plagen, und ihn besonders geneigt machen, sich lächerliche, unwahrscheinliche, oder unmögliche Sachen einzubilden, — sehr geringen, unbedeutenden und unan-

ge-

nouorum desiderium, nam quemcunque, & vbicunque reperit nouis calceamentis indutum, ad illum tacite se confert, soluit corrigias, & calceos clam suis pedibus aptat. BARTHOLIN *Acta medica & philosophica Hafniensia.* Vol. IV, n. 45, pag. 148.

Eine Frau von Adel verfiel nach einem langwierigen Fehler des Unterleibes endlich in eine Melancholie, die sich auch so weit durch Arzneymittel heben ließ, daß sie gegenwärtig sich selten, außer durch einen einzigen Zufall, dem sie noch fest anhängt, zeigt. So oft sie betet, oder sich sonst mit den ernsthaftesten Sachen beschäftiget, sammelt sie ängstlich alle Hälmer und Federn in ihrem Zimmer, und legt sie beyseite. Auch hat sie ein besonderes Verlangen nach neuen Schuhen, und so bald sie nur Jemanden, es sey wo es wolle, mit neuen Schuhen sieht, löst sie sogleich stillschweigend die Schnallen auf, nimmt die Schuhe und zieht sie selbst an.

Ein sonderbares Beyspiel dieser Verschiedenheit des mit seltsamen Grillen verbundenen Wahnsinns hat Schenk von einer vornehmen Frau erzählt, deren tolle Abneigung sich nach und nach fast auf alle Dinge erstreckte. Mitten im Ueberfluß hatte sie kaum noch einen Lappen auf ihrem Rücken, weil sie durchaus keinen Schneider leiden konnte. Sie nahm nicht die geringste, weder flüssige noch feste Nahrung zu sich, außer die Milch von einer einzigen Kuh, die sie blos zu ihren Bedürfnissen hielt, und wieder die sie, zu ihrem Glück, keine Abneigung hatte. Sie hatte vor allem Hausgeräthe Abscheu, nur ein Bette und einen Becher, aus dem sie nur alleine trinken wollte, ausgenommen. — Die ganze Geschichte verdient gelesen zu werden, ist aber für meinen Endzweck zu weitläuftig. S. dessen *Obseruat. medic.* rarior. Libr. I, pag. 125 Obseru. 5.

Andere getrauen sich nicht zu pißen, damit keine Sündfluth daraus erfolge. — Alii mingere non audent, ne

diluui-

gemeßenen Ursachen sehr große, wichtige oder außerordentliche Würkungen zuzuschreiben, oder auch, umgekehrt, zu glauben, daß beträchtliche, sich weit erstreckende

diluuium inde oriatur. RIVERIUS Prax medic. pag. 188. Col. 1.

In Anglia quidam mejere noluit, ne sanguinem vniuersum corporis per vrinam excerneret, hinc filo penem arcte per dies aliquot constrinxit, quo tumido parum a morte abfuisset, nisi a fratre vi vinculum fuisset solutum. — BARTHOLINUS *histor. anatom. rarior.* Cent. I, hist. 79, pag. 115.

In England wollte einer nicht pißen, weil er befürchtete, er möchte alle sein Blut wegharnen, schnürte daher seine Ruthe einige Tage hindurch mit einem Faden zusammen, und würde an der Geschwulst gestorben seyn, wenn sein Bruder nicht mit Gewalt den Faden losgemacht hätte.

Fuit alter, timens, ne *Atlas* qui mundum sustinere dicitur, grauatus sub tanto onere, ipsum a se excuteret, atque ipso cum illo collideretur atque nos quoque cum illo periremus — GALENUS *de locis affect.* Libr. III. cap. 6. SCHENK *Obseru. medicæ rarior.* pag. 123. Obseru. I.

Einer befürchtete, der Atlas, der die ganze Welt trägt, möchte, ermüdet von der Last, dieselbe abwerfen, und er und alle insgesammt zerquetscht werden und umkommen.

Memini me sapientem in reliquis omnibus vidisse virum, qui dum audiuisset, plures a cane rabio demorsos fuisse, factos hydrophobos, licet & venæ sectiones, & alia optima remedia tentata fuerint. Incidit in hanc opinionem, dirum illud venenum, dum forte iisdem chirurgi laneeolis vsi fuissent in venæ sectionibus instituendis, sparsim apud plures homines latere posse, atque denuo aliis communicari. Hinc a nullo mortalium tangi se patiebatur, vt tantam calamitatem vitaret. Nec conjugis aut liberorum amor a seuero hoc proposito ab-

und große Ursachen, in Rücksicht auf die Existenz der Dinge, die mit denselben verbundenen Umstände oder Folgen nur wenige, unbeträchtliche und keinesweges außerordentliche Würkungen hätten.

Da

ducere poterant prudentem in reliquis virum. —— van SWIETEN *Commentar. in Boerhaavii Aphorism.* 1094. tom. 3, pag. 475.

Ich erinnere mich, einen sonst klugen Mann gesehen zu haben, der auf die Erzählung, daß mehrere von wüthenden Hunden gebissene von der Wasserscheu befallen worden seyn, ob man ihnen gleich zur Ader gelassen, und sonst die besten Mittel gebraucht habe, in die Meinung verfiel, dieses gefährliche Gift könne in vielen Menschen liegen und sich auf andere fortpflanzen, wenn nur die Wundärzte, bey der Aderlasse solche Lancetten brauchten, mit denen sie den mit dem Wasserscheu befallenen die Ader geöffnet hätten. Um ein solches Unglück zu vermeiden, ließ er sich von Niemand angreifen. Auch die Liebe gegen seine Gattin und Kinder konnte den ausserdem verständigen Mann nicht von seinem Vorsatz abbringen.

Hieher gehört auch der Wahnsinn des Zimmermanns, dessen Aretäus gedenkt, und eine andere ähnliche von dem Bartholin angeführte Geschichte, die beyde von der eingebildeten, ungereimten Furcht abhiengen. Bey dem einen betraf der Wahnsinn das Ausgehen, und bey dem andern den Genuß des heiligen Abendmahls in der Kirche. — S. ARETÆI de causis & signis diuturnor. morbor. Libr. I, cap. 6, pag. 32. A. — und BARTHOLINI acta medica & philosophica Hafniensia, Vol. I, n. 50, pag. 102.

ὑποπτοι. argwöhnisch. ARETÆUS morbor. diuturnor. Libr. I, cap. 5, pag. 29. F. und pag. 32. C.

Cum suspicationibus velut insidiarum sibi paratarum — COELIUS AURELIANUS *Chronic. morbor.* Libr. I, cap. 6, pag. 340, §. 181.

Suspi-

Da seltsame und ungereimte Einbildungen, Furcht und Argwohn die charakteristischen Zufälle dieser Art von Wahnsinn sind, so sind auch diejenigen Personen derselben besonders unterworfen, die schon für sich zu seltsamen Grillen geneigt sind, oder ein furchtsames, unentschlossenes und argwöhnisches Temperament, und schwache Beurtheilungskraft haben: Oft sind diese Personen würklich sehr scharfsinnig, und verdienen, wegen der Schnellheit ihrer Gedanken, ihres lebhaften Gefühls, und wegen ihrer glänzenden Einbildungskraft Bewunderung; bey genauer Untersuchung aber kann man allemal entdecken, daß ihre Urtheilskraft, aus einer oder der andern Ursache, vornehmlich weil sie geschickt ist, schwache und schnelle Associationen zu machen, beträchtlich fehlerhaft ist.

Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn wir sehen, daß der scharfsinnige und in so manchem Betracht liebenswürdige Rousseau, dessen schnelle Einbildungskraft, und zärtliches Gefühl (Reitzbarkeit des Gefühls drückt es nicht aus) gewissermaßen in seiner Art einzig war, — mit der letzten Verschiedenheit dieser Art des Wahnsinns befallen war.

In seinem letzten Werk, betittelt: Rousseau Juge de Jean Jacques, welches aus Gesprächen zwi-

Suspicionesque falsas habeat æger, quasi nonnulli velint eum interimere, aut gladio arrepto aut medicamento exhibito. Alexander *de arte medic.* Lib. I, cap. 17. Haller Art. medic. prine. tom. 6, p. 90.

Wenn der Kranke den falschen Argwohn hat, als wollten ihn einige mit dem Schwerdt, oder mit Gift tödten.

schen ihm und einem Franzosen besteht, — und in dem Rousseau seinen eigenen Charakter, als denjenigen einer dritten Person, unter dem Nahmen Johann Jacob vertheidigt, — setzt er voraus, und bemüht sich, um die üble Gewohnheit, die er bey den Menschen angetroffen zu erklären, zu beweisen, daß die ganze Welt sich verbunden habe, seinen Hochmuth zu erniedrigen und seinen Charakter zu schänden. Der natürlichste Weg, das geheime und unmenschliche Betragen der Menschen gegen ihn zu erklären, ist — „eine Verschwörung anzunehmen, die die Menschen eingegangen sind, „um den Johann Jacob zu entehren, welche er zu trennen suchte. Warum aber soll ich so etwas vermuthen? Die Verschwörung mag veranlaßt seyn, auf „welche Art sie will, gnug, sie existirt, sie scheint, wie „Sie selbst glauben, allgemein zu seyn, und ist wenigstens groß, mächtig, zahlreich, und hält ihre Maasregeln gegen alle, die nicht zu ihr gehören, und vornehmlich gegen den Unglücklichen, der der Gegenstand „derselben ist, äußerst geheim. Er weiß keinen Freund, „keine Stütze, keinen Rath und keine Art, sich gegen „die wider ihn Verschwornen zu schützen, er ist mit „Fallstricken, Lügen, Verrätherey und Finsterniß umgeben. Er ist ganz allein, und kann blos in sich Hülfe suchen, er kann von nichts auf der Welt Hülfe und „Beystand hoffen. Eine so sonderbare Lage ist, seit „dem das Menschengeschlecht existirt hat, einzig n)“

Da

n) De supposer une *ligue*, dont l'objet est la diffamation de J. J. qu' elle a pris soin d'isoler pour cet effet. *Et que dis-je supposer?* Par quelque motif que cette ligue se soit formée, *elle existe:* sur votre propre rapport

Da die vorgefaßten Meinungen und Einbildungen der grillenfängerisch Wahnsinnigen stark und lebhaft sind, so beharren sie insgemein auf ihrer Meinung und Betragen halsstarrig. Wenn heftiger Argwohn, oder andere irrige Begriffe tief in ihrer Einbildung geprägt sind, und die Krankheit an den ideellen Wahnsinn, besonders an die phrenitische Art desselben gränzt, so sind sie, bey einer schicklichen Gelegenheit, zuweilen geneigt, auf die seltsamste und schrecklichste Art Gewaltthätigkeiten an sich auszuüben.

8) Heftigen Wahnsinn heiß ich denjenigen, wo der Kranke mit Heftigkeit, und bey sehr geringfügigen, oder gar keinen Veranlassungen getrieben wird, Dinge zu thun oder zu sagen, die höchst thöricht, unschicklich, unvernünftig, toll, lächerlich und ungereimt sind.

Diese Art hat mehrere Verschiedenheiten. So kann man glauben, daß Personen von dem heftigen Wahnsinn befallen sind,

1) Wenn sie durch eine unwiderstehliche Macht, ohne

port elle sembleroit uniuerselle, elle est du moins grande, puissante, nombreuse, elle agit de concert dans le plus profond secret pour tout ce, qui n'y entre pas, & sur tout pour l'infortuné qui en est l'objet. Pour s'en defendre il n'a ni secours, ni ami, ni appui, ni conseil, ne lumiere; tout n'est autour de lui que pieges, mensonges, trahisons, tenebres. Il est absolument seul, & n'a que lui seul pour ressource; il ne doit attendre ni aide ni assistence de qui que ce soit sur le terre. Vne position singuliere est *un unique* depuis l'existence du genre humain. ROUSSEAU *Juge de Jean Jacques. Dialogues.* pag. 307.

Einfluß einer Leidenschaft, oder eines andern Bewegungsgrundes, sondern blos aus Unfähigkeit, ihren seltsamen Neigungen Einhalt thun zu können o), zu einem thörichten, ungereimten, oder sonst unschicklichen Betragen gedrungen werden.

2) Wenn

o) οἱ μεν θεουσι αχετως, ουτε οπως ειδοτες ες ταυτα παλινδρομεουσι. ARETAEUS de caussis & signis diuturnor. morbor. Libr. I, cap. 6, pag. 32. E.

Einige laufen, ohne still zu stehen und ohne zu wissen wohin, und laufen wieder an den Ort, wo sie sich vorher befanden, zurück.

„Grassata est etiamnum diu multumque patrum nostro„rum memoria stupenda insaniæ quædam species, tum „alibi, tum præcipue in Germania. Qua cujuscunque „conditionis homines, maxime vero sedentariæ operæ & „plebes correptæ: subito sutores quidem & sartores atque „rustici, calceis, vestibus, aratroque abjectis, horrendo „*saltandi furore* perciti, certis per interualla locis con„uenientes, sine omni decubitu & ορθοστάδην, vt HIPPO„CRATES vocat, saltantes, choreas ad extremum vsque „vitæ spiritum, nisi per uim ad tempus cohiberentur, du„cebant. Sæpe etiam eo usque furoris progressi sunt, vt „sibi ipsis, ni caueretur, vim inferrent, quibusdam horum „in petras, nullo facto discrimine, impingentibus, non„nullis vero Rheno, aliisque fluuiis saltando se præcipi„tantibus. Vnde ab argumento D. VITI Choreæ amen„tiæ istæc species nomen inuenit, &c. SCHENK Observ. medic. rar. Libr. I, pag. 136. Obs. 8.

Es herrschte zu Zeiten unserer Voraltern, sowohl in Deutschland, als an andern Orten, weit und breit, eine ganz besondere Art des Wahnsinns. Personen von allen Ständen, besonders aber sitzende Handwerker und Leute von gemeinem Stande wurden von demselben befallen. Schuster, Schneider und Bauern warfen ihre Schuhe, Kleider und Pflüge auf einmal weg, wurden von einer heftigen Begierde zu tanzen befallen, kamen an gewissen Orten zusammen, und tanzten, ohne zu

ruhen,

2) Wenn sie durch die Leidenschaft des Zorns, des Unwillens, oder durch Widersetzlichkeit und den Zwang, den ihnen andere anthun wollen, gedrungen werden, denn

ruhen, so lang fort, bis sie, wenn sie nicht mit Gewalt abgehalten wurden, den Geist aufgaben. Oft gieng ihre Wuth so weit, daß sie sich selbst, wenn man nicht wohl auf sie Acht gab, tödteten. Einige stiessen sich an den Felsen, denen sie entgegen rannten, zu todt, einige aber stürzten sich tanzend in den Rhein und in andere Flüße. Mehr über diesen Gegenstand siehe in Schenks Observ. medic. rarior. Libr. I, pag. 135. 136. observ. 7. 8. 9.

Eines ähnlichen epidemischen Irreredens, welches zu gewissen Zeiten wiederkam, gedenkt Lord Monboddo, der einen besondern Fall desselben, den er selbst gesehen, beschreibt, in seinen Ancient Metaphysiks, or the Science of uniuersals. Vol. I. S. Monthly *Review* Sept. 1779 Vol. 61, pag. 191.

Ein diesem, in Rücksicht auf den unwiderstehlichen Trieb ähnlicher Fall, ist derjenige, den van Swieten erzählt.

„Vidi egregium virum, qui nimiis lucubrationibus sa„nitatem perdiderat, ilico vertigine moleſtiſſima correp„tum, ſi attenta mente auſcultaret alios narrantes etiam „breuem hiſtoriolam. Nihil autem ſibi moleſtius acci„dere querebatur, quam dum aliquid in memoriam re„uocare vellet, tunc enim ſummopere angebatur, imo „quandoque in animi deliquium incidebat, cum ſummæ „laſſitudinis ſenſu, *nec poterat a ſcrutinio hoc ſemel in„cepto deſiſtere, licet omni modo obluctaretur, ſed coge„batur inuitus in eo pergere, donec deficeret.* Commen„tar *in Aphoriſm. 1075. tom. III, pag. 413.*

Ein vortreflicher Mann, der durch zu vieles Studieren seine Gesundheit verlohren hatte, wurde sogleich von einem äußerst beschwerlichen Schwindel befallen, wenn er andere auch nur eine sehr kurze Geschichte erzählen hörete. Nichts aber war ihm beschwerlicher, als wenn er sich auf etwas entsinnen wollte; denn dadurch wurde er äußerst geängstigt, und unter der äußersten Ermüdung, ohnmäch-

denn Leidenschaften dieser Art können durch die geringfügigsten und kleinsten Ursachen erregt werden;

3) wenn die Kranken von einer Art einer hysterischen Krankheit zu lachen, schreyen, singen, und dergleichen, gedrungen werden p).

4) Wenn

ohnmächtig. Wenn er sich auch alle Mühe gab, so konnte er doch nicht von diesem Nachsinnen abstehen, sondern mußte so lange damit fortfahren, bis er ohnmachtig wurde. —

p) In melancholicis affectuum varietas, & frequentissima mutatio, vt nunc canant, furant, fleant, rideant, imo & vnico vultu diuersissimorum affectuum signa appareant, per constrictionem & relaxationem villorum cordis, ex alternatim ingruentibus phantasiis, cum apprehensione boni & mali. — SCHENK Obseruat. medic. rarior. Libr. I, pag. 125. Obs. 2.

Bey der Melancholie sind die Zufälle sehr verschieden, und verändern sich häufig. Die Kranken singen, wüthen, heulen, lachen, auf ihrem Gesicht sind auf einmal verschiedene Leidenschaften gemahlt. —

Quidam Wildenbergius tribus diebus continuis ad risum pronus erat, vt quicquid ageret vel ipse, vel alii, risum ipsi moueret. Is cum forte inter concionandum mulier dormiens de subsellio caderet, & omnes reliqui, qui id viderant, riderent, cœpit etiam ipse ridere, ita vt a risu sibi amplius temperare non posset tribus diebus continuis & noctu, ex quo admodum debilitatus. — Immoderatum istum risum subsecuta est ingens melancholia, mœror & tristitia. SCHENK ibid. obs. 3.

Ein Mann aus Wildenberg hatte drey Tage hindurch eine anhaltende Neigung zum Lachen, und er, oder andere mochten thun was sie wollten, so lachte er drüber. Er hatte eine unter der Predigt schlafende Frau von ihrem Sitz fallen sehen, und bey dem allgemeinen Gelächter aller Zuschauer, auch so zu lachen angefangen, daß er drey Tage und drey Nächte hindurch fortlachen mußte, und

dadurch

4) Wenn die Kranken durch den schnellen und verschiedenen Drang der Einbildung gezwungen werden, witzig, muthwillig, boshaft, gottlos, hochmüthig oder geil zu seyn.

Der scharfsinnige Arzt des Bethlem-Hospital, Herr Dr. Monro hat die Vermischung der ersten und vierten Verschiedenheit dieser Art des Wahnsinns in folgenden Zeilen vortreflich beschrieben: — „Dasjenige, „sagt er, was man überhaupt Lustigkeit nennt, ist der „erste Zufall dieser Art von Krankheit. Diese treibt „den Kranken an, mehr Wein, als gewöhnlich zu trinken, (denn diejenigen, die ich beobachtet, waren von „Natur der Trunkenheit sehr abgeneigt,) und die auf „diese Art behaftete Person wird nun, wenn sie enthaltsam, eingezogen und bescheiden war, das Gegentheil „von dem, was sie vorher war. Sie trinkt viel, redet „ohne Ueberlegung wider den Wohlstand laufende Dinge, schwört, sitzt bis Mitternacht, schläft wenig, steht „schnell vom Bett auf, geht auf die Jagd, kommt bald „drauf wieder, setzt alle ihre Bediente in Bewegung, „und braucht zu einer Sache weit mehr Leute als nothwendig sind. Mit einem Wort, alles, was sie sagt „oder thut, verräth die heftigste Unruhe des Gemüths, „die sie selbst nicht abzuändern im Stand ist, und doch „merkt man, bey aller dieser Zerrüttung aus keinem Wort, „und aus keinem Zustand, daß sie von Dingen, die nicht „existiren, glaubt, daß sie existiren, oder daß ihr die „Dinge anders als andern Leuten vorkommen. Leute, „die

dadurch sehr geschwächt wurde. — Auf dieses unmäßige Lachen folgte eine heftige Melancholie, Niedergeschlagenheit und Traurigkeit.

„die eine solche Person nur selten sehen, bewundern ihre „Lebhaftigkeit, und finden Vergnügen an ihren Einfäl„len und scharfsinnigen Bemerkungen. Auch die Fa„milie solcher Personen kann nur schwer dahin gebracht „werden, auf sie Acht zu geben, bis endlich, durch den „offenbaren Verfall ihrer Gesundheit und Vermögens „mehrere Sorgfalt nothwendig wird q).

In den meisten Fällen dieser Art ist es schwer, und in vielen vielleicht unmöglich, zu entdecken, was für Begriffe eigentlich den Kranken am meisten afficiren, oder ob noch andere Ursachen eines solchen unordentlichen Dranges vorhanden sind, als der bloße thätige Zustand des Gehirns. Man könnte dadurch fast bewogen werden, zu der allgemeinen Eintheilung des Wahnsinns noch einen dritten Artikel, unter dem Titel des heftigen Wahnsinns zu setzen, und die oben angeführten Verschiedenheiten als eben so viele unterschiedene Arten zu betrachten; denn der herrschende Begriff oder die mehrern herrschenden Begriffe mögen so dunkel seyn, als sie wollen, so ist es doch offenbar, daß Tolle dieser Art durch keinen Zwang der Klugheit oder Schicklichkeit zurückgehalten werden können, sondern unwiderstehlich gedrungen werden, so zu handeln und zu reden, als sie würklich thun. Eben dies kann auch von dem auf Einbildung beruhenden Wahnsinn gesagt werden.

Da wir uns aber Betragen ohne Bewegungsgründe, und Bewegungsgründe ohne Begriffe nicht gut denken können, und daher glauben müssen, daß Begriffe dieser oder jener Art die unmittelbar vorherge-

hen-

q) MONRO's Remarks on Dr. Battie's treatise on madneſs. pag. 7.

henden Ursachen vor jeder freywilligen Handlung seyn müssen, so kann man, meines Erachtens, mit Grund glauben, daß das Betragen dieser Art von Kranken durch Begriffe beherrscht wird, so sehr sie dieselben auch dem Auge des Beobachters verbergen mögen. — Diese Begriffe aber mögen seyn von welcher Art sie wollen, so hat man Grund zu glauben, daß sie oft sowohl die Folge, als die Ursache der vermehrten Thätigkeit des Gehirns und der Einbildungskraft, eben so verschieden und vorübergehend, als die Einbildungen und ungeschickten Einfälle solcher Kranken sind.

Tolle dieser Art, und besonders Tolle, die zu der zweyten Verschiedenheit gehören, sehen oft das Ungereimte und Närrische ihres Betragens, und klagen darüber. Ob sie gleich der Neigung, die sie dazu fühlen, zu widerstehen nicht fähig sind; so sind sie doch oft, in den ruhigen Augenblicken, über ihr Betragen unzufrieden r), und man könnte daher die bekannte Stelle des Dichters auf sie mit Recht anwenden:

Sed trahit invitam nova vis: aliudque cupido,
Mens aliud suadet. Video meliora proboque,
Deteriora sequor. s) — — — —

und mit dem Araspas beym Xenophon sagen: „Ich „fühle deutlich, daß ich zwey Seelen habe; denn wenn „ich nur eine hätte, so könnte sie nicht zugleich gut und „bös seyn, nicht zugleich Handlungen der Tugend und „des Lasters ausüben, oder auf einmal etwas thun wollen,

r) Aretæus de causis & signis diuturnor. morbor. Libr. I, cap. 5, pag. 30. C.

s) Ovidius. metamorph. Libr. 7, v. 19.

„wollen, und nicht thun wollen. Ich habe daher of-
„fenbar zwey Seelen, und thue Gutes, wenn die gute,
„Böses dagegen, wenn die böse die Oberhand hat t).

9) Bey dem Luftschlösser bauenden Wahnsinn glaubt der Kranke entweder, er sey mit bessern natürlichen Talenten begabt, und besitze mehr Eindringlichkeit und Scharfsinn, oder habe mehr Kenntniß und Erfahrung, oder sey von dem Himmel besonders und mehr erleuchtet, oder könne sich durch die glückliche Konkurrenz von Macht, Interesse und Gelegenheit, oder eines andern vortheilhaften Umstandes wegen, sich einen bessern Erfolg, als die meisten andern Menschen versprechen, und sey entweder wegen seiner höhern Einsichten, oder besondern Geschicklichkeit, fähig, große Dinge zu thun, die außer ihm, nur wenige, oder gar Niemand auszuführen im Stande wären, oder fühlt wenigstens eine unwiderstehliche Neigung, in diese oder jene Projekte verwickelt zu seyn. Da sich ein Kranker dieser Art, wo nicht für den allerklügsten, doch wenigstens für mit unter die allerklügsten gehörend hält, so ist er auch des Erfolgs versichert, den sich zwar der Thor wünschen, der Kluge und Vorsichtige aber nur erreichen kann.

Diese

t) δυο γαρ εφη. ω Κυρε, σαφως εχω ψυχας. — ου γαρ δη μια γε ουσα, αμα αγαθη τε εστι και κακη, ουδ αμα καλων τε και αισχρων εργων εργα, και ταυτα αμα βουλεται τε και ου βουλεται πραττειν; αλλα δηλον ὁτι δυο εστι ψυχα, και ὁταν μεν ἡ αγαθη κρατη, τα καλα πραττεται· ὁταν δε ἡ πονηρα, τα αισχρα επιχειρειται. XENOPHON de Cyri institut. Libr. VI, pag. 328.

Diese Art des Wahnsinns hat mehrere Verschiedenheiten, und äußert sich in gelehrten, philosophischen, alchemischen, die Handlung, Staatswissenschaft, den Ehrgeiz, Heroismus, u. s. w. betreffenden Luftschlössern und Projekten. Selbstbetrug ist einer ihrer auffallendsten Züge, und sie ist mit der folgenden Art nahe verwandt.

10) Die mit dem stolzen, oder sich wichtig machenden Wahnsinn behafteten haben eine sehr hohe Meinung von ihrer Würde, Wichtigkeit, Reichthum, Schönheit oder Kostbarkeit ihrer Kleider, von ihren persönlichen Reitzen, Manieren, Vernunft, Gelehrsamkeit, oder einer andern Eigenschaft, auf welche die Welt einigen Werth setzt, und die sie in einem hohen Grad zu besitzen glauben.

Das unterscheidende Merkmal dieser Art ist entweder ein außerordentlich großer und kindischer Stolz, oder eine mit Ernst und einem feyerlich lächerlichen Anstand verbundene Einbildung eigener Wichtigkeit. Die Zufälle derselben sind daher so verschieden, als es die Gegenstände und Gestalten ihres dummen Hochmuths und albernen Stolzes seyn mögen, und entwickeln sich dadurch, daß sie jeden nur erdenklich verschiedenen schief angebrachten Pomp, und jede Art kindischer Prahlerey darstellen.

Ein Wahnsinn dieser Art äußert sich daher durch eine alles überwiegende Begierde, sich schön und zierlich zu kleiden, wobey die Kranken ihren Stolz entweder darein setzen, daß sie ihre Person fein und zierlich, mit

solchen Reitzungen, die sie für die schönsten halten, auspuzen, oder, (welches auch ziemlich häufig der Fall ist) sich durch ihren läppischen, buntschäckigen, tollen Puz, durch die kindische Bewunderung ihrer selbst, und durch alle Arten von Geberden, die den größten Stolz verrathen, völlig lächerlich machen; — durch romantisches Geschwäz von ihrem Reichthum und Vermögen; durch den Anstand von Prunk, den sie ihrem Gang, ihrer Sprache und ihren Geberden geben; — durch große Prahlerey mit Wissenschaft, Scharfsinn und Gelehrsamkeit; — durch beständige Ergießungen von Unsinn statt guter Kenntnisse; — durch beständige Prahlerey mit aus Griechischen, Lateinischen und Französischen Schriftstellern entlehnten Brocken, die sie bey jeder Gelegenheit, ohne Verstand, und unschicklich anbringen, und sogar durch unverständiges Geschwäz, von welchem sie gern sehen, wenn es die Zuhörer für Beweis ihrer großen Gaben und besondern Geschicklichkeit in Sprachen halten.

Folgendes ist der Fall eines Wahnsinns dieser Art, der eben mit Tollheit verbunden wurde.

„Rusticus quidam mercator, — *Zacharias Pankie-*
„*viez*, dives, linguarum, præter Rusticam, Hebrææ,
„Græcæ, Latinæ, Germanicæ & Polonicæ ex parte
„gnarus, artisque militaris peritus, *supra omnes sibi*
„*sapere videtur:* — Non ita pridem nobis monstrauit
„chartas, cum hac inscriptione: *Zacharias Pankievicz*,
„D. G. *Rex Poloniæ, Imperator Moscouiæ, Magnus*
„*dux Litthauiæ, Russiæ, Prussiæ, Masoviæ*, &c. Eo
„ipso tempore asseuerauit, se ducturum septingentas
„vxores, ad exemplum Israelitarum regis Dauidis,
„trecentas & quinquaginta vinculo matrimonii copu-
„latas,

„latas, & tot pollices. Idem nobis nuper dixit, credite „mihi, quamuis vos sitis doctores, me plus intellige„re, quam vos ambo, neque me in toto regno Polo„niæ doctiorem esse: dicite mihi numerum venarum „& articulorum in toto corpore, &c. u).

Ein russischer, reicher, außer seiner Muttersprache, in der Hebräischen, Griechischen, lateinischen, Deutschen und Pohlnischen Sprache nicht ganz unbewanderter und im Kriegswesen erfahrner Kaufmann, Nahmens Zacharias Pankiewicz, glaubte, er sey klüger, als alle. Noch vor kurzem zeigte er uns ein Papier, auf welchem geschrieben stund: Zacharias Pankiewicz, von Gottes Gnaden König in Pohlen, Kayser in Moscau, Grosherzog zu Litthauen, Rußland, Preussen, Masuren, u. s. w. Zu eben der Zeit versicherte er, er wolle, wie der ehemalige König Israels, David, sich sieben hundert Weiber nehmen, davon sich drey hundert und funfzig antrauen lassen, die übrigen aber als Kebsweiber halten. Auch sagte er zu mir unlängst: Wenn ihr auch Doktoren seyd, so weiß ich doch mehr, als ihr beyde, und bin im ganzen Königreich Pohlen der Gelehrteste. Sagt mir einmal, wie viel im menschlichen Körper Adern und Glieder sind, u. s. w.

11) Bey dem hypochondrischen Wahnsinn ist der Kranke beständig, wegen seines eigenen Gesundheitszustandes bekümmert, hat verschiedene unangenehme, zuweilen auch schmerzhafte Empfin-

u, BONNET medicina septentrionalis collatitia. Libr. I, cap. 16, tom. I, pag. 186. col. 2.

pfindungen, auf welche er beständig ängstlich aufmerksam ist, und selten davon seine Gedanken ab, und auf Geschäfte oder Unterhaltungen wenden kann. Obschon die Ursachen dieser unangenehmen und schmerzhaften Empfindungen insgemein hartnäckig und zuweilen unheilbar sind, so sind doch seine Furcht, Angst und Gedanken davon von der Art, daß sie einen wahnsinnigen Zustand des Gemüths anzeigen, und den Kranken oft dahin bringen, daß er glaubt, er werde von schrecklichen Krankheiten bedroht, oder sey würklich mit solchen Krankheiten befallen, die blos in seiner kranken Einbildung vorhanden sind.

Einige werden, wenn die Krankheit bereits Wurzel gefaßt hat, und heftiger geworden ist, und wenn der anhaltende Gedanke an ihren unglücklichen Zustand und die beständige Furcht vor neue Unfälle eine habituelle Traurigkeit und Niedergeschlagenheit der Seele verursacht hat, von einem beständigen Eindruck von Melancholie geplagt, den keine Unterhaltung, keine anderweitige Geschäftigkeit, kein eigenes Bestreben und keine freundschaftliche Bemühung anderer zu tilgen vermag, der keiner besondern Ursache zugeschrieben werden kann, und keinen beständigen und determinirten Gegenstand zu haben scheint. Da die Kranken das, was ihren Geist niederschlägt, kaum beschreiben oder unterscheiden können, so sind sie beständig traurig, des Lebens überdrüßig, dieser Ueberdruß entkräftet jede Aufheiterung, und macht oft, bey dem Ueberfluß aller Bedürfnisse des Lebens, dasselbe ihnen zu einer unerträglichen Last, zu deren Erleichterung ihnen nur der Tod Aussichten gewährt.

So

So wie diese Düsternheit fortdauert und zunimmt, so wird den Kranken das Leben täglich unerträglicher. Sie klagen über häufig ihnen einfallende, vorübergehende Versuchungen, sich zu entleiben, und den elenden Zustand eines existirenden Wesens zu verlassen, in welchem sie nicht allein nicht die geringste Hofnung mehr haben, glücklich zu seyn, sondern auch fühlen, daß ihr Elend stündlich größer, und in Zukunft immer noch größer werden wird. Diese Versuchungen kommen, so wie die Krankheit stärker wird, häufiger und heftiger wieder, und endigen sich nur zu oft mit einem würklichen Selbstmord.

Diese Art des Wahnsinns nimmt, wie die meisten andern, verschiedene Gestalten an. Unter diesen sind drey besonders auffallend, und können daher als eben so viele von einander unterschiedene Verschiedenheiten angesehen werden.

1) Einige unglückliche Opfer dieser Krankheit, befürchten, besonders zu Anfang derselben, wo sie zugleich über die niederschlagendste Empfindung in dem Nervensystem klagen, wider welche sie immer befürchten, daß noch kein Heilmittel erfunden sey, und wissen, daß ihr Kopf beträchtlich zerrüttet ist, häufig den Verlust ihrer Sinne, und scheinen sonst überhaupt nicht unvernünftig zu seyn, als in diesem Betracht, daß sie ihre Plagen für so ungeheuer groß halten, die gegenwärtigen mit Ungedult ertragen, und in Rücksicht auf die Zukunft völlig hoffnungslos sind.

2) Viele Kranken dieser Art bilden sich, außer der Traurigkeit, Ungedult und Verdrüßlichkeit, ein, sie seyn

mit fast jeder Krankheit behaftet, die die menschliche Natur nur immer befallen oder zerstöhren können, oder sie glauben mit solchen Krankheiten bedroht zu seyn.

3) Andere plagen sich mit dem Gedanken, mit einer unheilbaren Krankheit behaftet zu seyn. Am häufigsten fällt die Wahl ihrer Einbildung auf die geile Seuche.

Diese drey Verschiedenheiten haben, außer in dem letzten Zeitraum, wo sie in andere Arten, besonders in den pathetischen Wahnsinn ausarten, unter sich gemein, daß die Kranken der Heilung eben so ängstlich und ungeduldig entgegen sehen, als sie alle Hoffnung geheilt zu werden, aufgegeben haben. Wenn aber aus dem hypochondrischen Wahnsinn der pathetische Wahnsinn entstanden ist, so verlieren die Kranken insgemein ihre körperliche Krankheit aus den Augen, und betrachten das Ganze als eine Gemüthskrankheit, die kein Arzneymittel zu überwinden vermag, oder als eine tief eingewurzelte Gemüthskrankheit, die von einer wahren aber unheilbaren, im Gemüth liegenden Ursach entstanden ist, oder halten sie für eine Folge einer unverzeihlichen Uebertretung des Moral- oder göttlichen Gesetzes, über welche die Geschicklichkeit des Arztes keine Macht hat, und bey welcher Erkenntniß der Uebertretung die Reue darüber zu spät ist.

Mit dem hypochondrischen Wahnsinn und allen Verschiedenheiten desselben ist Flatulenz, oder andere Zufälle eines widernatürlichen Zustandes des Magens und der Eingeweide des Unterleibes nicht so allgemein verbun-

verbunden, als sowohl ältere als neuere medicinische Schriftsteller geglaubt haben, daß sie unzertrennliche Begleiter derjenigen Krankheit seyn, die sie melancholia hypochondriaca x) nennen. Ich habe würklich

x) „Tertia vero melancholiæ species est, quam *Flatulentam*, „& a præcordiis *Hypochondriacam* appellant, ob inflam„mata circa stomachum præcordia proueniens: quæ „modo auram quandam malignierem, modo substantiæ „humoris partem ad cerebrum sursum transmittit. — „Communia omnium specierum signa sunt metus & tri„stitia. — At qui ex præcordiis hoc vitii conceperunt, „eos testatur cruditates, acidi ructus, ardor, & ipsorum „grauitas, &c. — Ad hæc quod tam incipientem mor„bum, quam majorem jam effectum melancholica comi„rantur symptomata, quodque hæc leuentur concoctio„ne vel excretione, vel multis flatibus, vel vomitu, vel „ructu. Cum autem nullum ex his, vel certe pauca „eueniunt, melancholica quæ apparent signa cerebrum „primario affici in totum succi contagione melancho„lici fatentur. — PAULUS AEGINETA *de re medic.* Libr. III, cap. 14, pag. 20.

Die dritte Art der Melancholie heißt die mit Blähungen verbundene, und von dem Ort, den sie einnimmt, die hypochondrische, und entsteht von der Reitzung der in der Gegend des Magens liegenden Theile. Von diesen Theilen geht bald ein bösartiger Dunst, bald auch ein Theil der Substanz der übel beschaffenen Feuchtigkeit ins Gehirn über. — Furcht und Traurigkeit sind die gemeinschaftlichen Kennzeichen aller Arten, — daß aber das Uebel aus dem Unterleib entstanden sey, zeigen die Unreinigkeiten, das saure Aufstossen, die Hitze und die Schwere dieser Theile an. —— Auch sind in diesem Fall mit der beginnenden Krankheit sowohl, als wenn sie tiefer eingewurzelt ist, Zufälle der Melancholie verbunden, die durch gute Verdauung, Ausleerungen, Abgang von Blähungen, Erbrechen oder Aufsteigen gelindert werden. Wenn aber wenige Kennzeichen dieser Art, oder gar keines vorhan-

den

verschiedene Fälle dieser Art des Wahnsinns gesehen, wo nicht allein kein Kennzeichen einer merklichen Flatulenz vorhanden war, sondern wo ich auch überhaupt vielen Grund zu zweifeln hatte, ob die Ursache der Krankheit ihren Sitz nur einigermassen in den Eingeweiden hätte, und wo ich sehr geneigt war zu mutmaßen, daß die ganze Ursache ihren Sitz in dem Kopf habe weil nicht allein kein Zufall von Unverdaulichkeit zugegen war, die man doch insgemein als dieser Krankheit eigen ansieht, sondern auch solche Zufälle verhanden waren, die sehr wahrscheinlich anzeigten, daß das Gehirn offenbar litte. Solche Zufälle sind ein schweres Gehör Sausen im Kopf, Schwindel, Empfindung von Schwere, Steifheit und Erstarrung, oft eine Art eines paralytischen Zitterns in den Händen, wenn sie sie ausstrecken, und in der Zunge, wenn sie aus dem Maul gereckt wird.

Auch kann ich nicht sagen, daß mit Flatulenz, und denjenigen andern Zufällen, die man insgemein für hypochondrisch hält, begleiteter Wahnsinn allemal mit solchen

den ist, so ist dies ein Beweis daß das Gehirn unmittelbar afficirt wird. – Man sehe auch den Coelius Aurelianus, chronicor. morbor. Libr I, cap 6. §. 182, pag. 340. den Aretäus, de causis & signis diuturnor. morbor. Libr. I, cap. 5, pag. 29. C. den Nikolaus Piso de cognosc. & curand. morb. Libr I, cap. 23, Tom. I, pag. 164. Sydenhams Werke, an der oben angeführten Stelle, Schenks Observat. medico-rarior Libr I, pag. 129. Observ. I. — melancholiæ hypochondriacæ delineatio. — den Zakutus aus Portugall, Prax. histor. Libr. I, Oper. tom. 2, pag. 208. und de praxi medica admiranda. Observ. 9 10, pag. 43. den van Swieten Commentar. in BOERHAAVII Aphorism. 1108. tom. III, pag. 504. die sehr gut geschriebene Abhandlung des Herrn Hofrath Delius von Blahungen, und andere.

solchen Zufällen verknüpft sey, von denen ich gesagt habe, daß sie dem hypochondrischen Wahnsinn wesentlich eigen sind. Wir haben viele Beyspiele, die das Gegentheil beweisen, und ob man schon zugeben muß, daß er zu Anfange insgemein solche Zufälle darstellt, so ist doch, wie ich schon bemerkt habe, auch dieß gewiß, daß diese Zufälle insgemein verschwinden, wenn der Wahnsinn in den pathetischen, oder in eine andere Art ausartet.

Indeß ist es für meinen Endzweck hinreichend, daß die Krankheit, wie ich sie erklärt habe, eine vollkommene und unterschiedene Art ausmacht, die in sehr vielem Betracht mit der melancholia hypochondriaca der Alten übereinkommt, und nur wenige Fälle in sich begreift, die die Alten vielleicht ausgeschlossen, und etliche ausschließt, die sie vielleicht unter derselben mit begriffen wissen wollten, die ich aber, meinem Plan zu Folge, der Natur des Irreredens wegen, zu einer oder der andern Art rechnen mußte.

Die Krankheit ist allen Konstitutionen gemein; am häufigsten wird sie durch sitzendes Leben, ein zu anhaltendes Studieren, durch alles, was die Aufmerksamkeit, oder die Leidenschaften in einem hohen Grad beschäftiget, durch habituelle Ausschweifungen im Essen, Trinken, in dem Genuß der Liebe, und überhaupt durch alles, was die Nerven und die Eingeweide in einen zerrütteten Zustand zu versetzen vermag, verursacht, und da sie zu jeder Art des Wahnsinns Grund legt, so ist sie besonders geneigt, in die auf Empfindung, auf Täuschung beruhende, und in die pathetische Art des Wahnsinns überzugehen.

Sydenham hat uns in seiner dissertatio epistolaris ad Guilielmum Cole, bey der Abhandlung über die hysterische Krankheit, beyläufig einige gute Beobachtungen über diese Krankheit geliefert, scheint aber geirrt zu haben, wenn er sie mit der hysterischen Krankheit verwechselte, von welcher sie vollkommen verschieden zu seyn scheint, ob sie gleich zuweilen von derselben entstehen kann, und nicht selten etliche Zufälle von derselben entlehnt. —

Er behauptet, daß die Hypochondrie bey Mannspersonen mit der hysterischen Krankheit bey Frauenspersonen einerley sey, und sagt darauf: —

„Quin & omnibus, tam hystericis, quam hypochon„driacis, quibus scilicet jam malum adoleuit, id accidit, „vt flatus quandoque nidorosos e ventriculo emittant, „quoties aliquid comederint, licet moderate tantum, „& pro ratione appetitus, tum etiam aliquando aci„dum eructent, acetum sapore referens, quoties in os „ascenderit: læsa nempe vtrobique coctione, & succis „proinde a naturali statu interuersis.“

„Neque hoc tantum nomine infelices sunt, quod „corpus ita male affectum & quasi conquassatum ad in„star ædium ruinas vnde quaque minantium, tantum „non corruat & fatiscat, *cum magis adhuc animo ægro„tent, quam corpore; cum enim desperatio plane insana„bilis de hujusce morbi natura sit*, indignantur admo„dum, quoties aliquis vel minimam de sanitate recu„peranda spem injecerit, facile interim credentes, om„nia se, quæcunque in homines cadere possunt, incom„moda, quæque adeo fert rerum natura, perpessuros, „tristissima quæque sibi ominantes, &c. —— Neque „hoc tantum maniacis accidit & furiosis, quos dicimus, „sed etiam illis, qui, si hos impetus animi excipias,

„pruden-

„prudentia & judicio valent, quique & meditationum „profunditate, & sapientia orationis longe eos supe„rant, quorum mentes his cogitationum aculeis nun„quam fuerint excitatæ, ita vt non sine ratione obser„uauerit ARISTOTELES, *melancholicos cæteris inge„nio præstare.*

„At vero tam horrendus animi status, qualem su„pra delineauimus, non aliis competit, quam iis, qui „diu multumque hoc morbo conflictati tandemque sub„jugati quasi victas manus dant, maxime si res aduer„sæ, animi mœrores solicitudinesque, nimia in littera„rum studio assiduitas, atque animi contentio cum „praua corporis constitutione conspirantes, oleum cami„no adjecerint y). "

„Alle sowohl hysterische, als hypochondrische „Personen, bey denen die Krankheit schon einigermaßen „in die Höh gestiegen ist, haben zuweilen, so oft sie „etwas, falls auch nur mäßig, und ohne sich zu über„laden, gegessen haben, garstiges Aufsteigen; zuwei„len stößt auch ihr Magen eine Säure aus, die, wenn „sie in den Mund kommt, dem Eßig an Geschmack „gleicht, und diese beyden Umstände entstehen von der „verletzten Verdauung, und von der widernatürlichen „Veränderung der Säfte."

„Nicht aber allein in dem Betracht sind sie unglück„lich, daß ihr auf diese Art kranker und gleichsam zer„rütteter Körper, wie ein täglich den Einsturz drohen„des Haus der Zerstöhrung sehr nahe ist, sondern sie „sind am Gemüth noch kränker, als am Körper; „sie verzweifeln völlig daran, daß ihre Krankheit „jemals werde können geheilet werden, und wer„den

y) SYDENHAM Opera vniuersa. 392. 393. 394.

„den unwillig, so oft ihnen jemand nur die geringste „Hoffnung, die Gesundheit zu erlangen macht, glauben „aber fest, daß sie in Zukunft von zahllosen menschli„chen Unfällen werden heimgesucht werden, und daß ih„nen immer noch das Schlimmste bevorstehe, u. s. w. „— — Dieß geschieht nicht allein bey Tollen und „Wüthenden, sondern auch bey denen, die, diese Ge„müthsanfälle ausgenommen, klug und verständig sind, „und an der Fähigkeit nachzudenken und sich mit Ver„stand auszudrücken, diejenigen weit übertreffen, deren „Gemüth durch dergleichen Reitzungen noch nicht erregt „worden ist. Daher hat auch Aristoteles nicht ohne „Grund bemerkt, daß melancholische Personen an„dere an Scharfsinn übertreffen.“

„Ein so schrecklicher Gemüthszustand aber ist nur „denen gemein, die von dieser Krankheit lange und hef„tig geplagt und von derselben gleichsam unterjocht wor„den sind, besonders wenn Unglücksfälle, Bekümmer„niß, Traurigkeit, ein zu anhaltendes Studieren, und „zu heftige Anstrengung des Geistes zur schlimmen An„lage des Körpers kommen, und zum Feuer Oel gießen.

Außer der obigen allgemeinen Beschreibung des hypochondrischen Wahnsinns sey es mir erlaubt, noch folgende besondere Beschreibung beyzubringen, die ich von etlichen sehr ähnlichen Fällen, die ich innerhalb einer kurzen Zeit zu beobachten Gelegenheit hatte, und bey denen die Krankheit ziemlich einerley Gang behielt, entlehnt habe. —

Die Kranken waren fast insgesamt Leute von stärkerer Leibesbeschaffenheit, hatten ein thätiges Leben geführt,

geführt, aber kurz vor ihrer Krankheit unordentlich und zerstreut gelebt, und sich dem Trunk ergeben. Der Puls war insgemein voll, die Kranken waren häufig zu Fiebern geneigt, die oft, nebst allen hypochondrischen Zufällen, bey der würklichen oder scheinbaren Gegenwart des Fieberfrostes zunahmen, und diesem Zufall waren die Kranken sehr oft unterworfen. Die Zunge war meistentheils mit einer Art einer hellen bläulicht weissen Haut bedeckt, eine bey mehrern Arten des Wahnsinns häufige Erscheinung — und insgemein feucht. Das Blut hatte eine dunkle Farbe, war von Gewebe locker, das Blutwasser aber war im ordentlichen Verhältniß zugegen. Die Kranken hatten von ihrer Krankheit beständige Empfindung, klagten über eine ihnen äußerst empfindliche unordentliche Bewegung der Lebensgeister, und Verwirrung im Kopf. Sie waren unfähig, sich gewisser Gedanken, besonders des Gedankens an den hoffnungslosen und verzweifelten Zustand ihrer Krankheit und an die Schmerzen in verschiedenen Theilen ihres Körpers, welche sie sehr quälten und beunruhigten, zu entschlagen; sie konnten unmöglich vermeiden, daran zu denken und drauf zu merken, so sehr sie auch wünschen und sich bemühen mochten, ihr Gemüth von diesen Gegenständen ihrer unaufhörlichen Zerrüttung und Angst abzuwenden. In dieser Lage wurden sie insgemein von ihren Freunden und Bekannten ausgelacht und gescholten, wenn sie klagten, daß man ihnen nur wenig Glauben gäbe, und nahmen es sehr übel, wenn man ihnen sagte, daß sie, aus Mangel großer und würklicher Krankheiten, blos von eingebildeten, oder geringen Unfällen so viel litten. — Wenn aber die Krankheit zunahm,

nahm

nahm sie eine schlimmere Gestalt an. Der unglückliche Leidende wurde schnell melancholisch, hatte fremde, schreckende Gedanken von dem gefährlichen Zustand seiner Seele, von denen er zwar wußte, daß sie ihren Grund in dem kranken Zustand seines Körpers hätten, sie aber doch nicht unterdrücken konnte. Diese Empfindung körperlicher Krankheit verlohr sich aber in der Folge nach und nach. Der Kranke hielt sich dann in Rücksicht auf seinen körperlichen Zustand für gesund, verfiel in eine religiöse Melancholie, glaubte ein unverzeihliches Verbrechen begangen, und Gottes Gnade auf immer verlohren zu haben, war geneigt, die erste Gelegenheit zu ergreifen, sich zu entleiben, und wenn er, bey der Wachsamkeit seiner Freunde, keine solche Gelegenheit erhalten konnte, so ward er insgemein rasend oder phrenitisch, und einige Kranken dieser Art starben an der Wuth.

Diese Krankheit steigt zuweilen schnell, und endigt sich bald mit dem Tod, meistens aber ist sie langwierig, verdrüßlich und gefahrloß, läßt aber den Kranken ohne Trost und peinigt ihn. Viele sind in jedem Zeitraum derselben genesen. Die mit derselben geplagten sind insgemein sehr um die Heilung bekümmert, ergreifen begierig jedes Heilmittel, ohne doch so viel Entschlossenheit zu haben, daß sie eines lange fortbrauchen sollten, und wenn sie, wie nur selten geschieht, die wohlthätige Würkung desselben nicht recht bald erfahren, so nöthigt sie ihr ungeduldiges Warten auf Befreyung von dem gegenwärtigen Elend beständig, den Gebrauch einer Arzeney aufzugeben, zu welcher sie weiter kein Zutrauen haben. Wir haben aber keine andere Art des Wahnsinns mehr, als diese, wo Standhaftigkeit nothwendiger wär, oder

wo

wo das bekannte Sprüchwort des Justus Lipsius, „daß die mit der schwarzen Galle Geplagten Zeit „und Ruhe am besten heile z), häufiger bestätigt würde.

12) Der pathetische Wahnsinn stellt uns ein auffallendes und trauriges Gemählde der Herrschaft der Leidenschaften dar. Bey dieser Art des Wahnsinns nimmt eine Leidenschaft das Gemüth vollkommen und ganz ein, herrscht über die unterjochte oder ausgeleerte Vernunft, und übt sogar ihre unumschränkte Macht über alle andere Leidenschaften aus, die sich nur selten, außer zur Beyhülfe, oder blos im Gefolg dieser herrschenden Leidenschaft äußern. Sie unterscheidet sich von den andern Arten des Wahnsinns, bey welchen die Leidenschaften auch mit ins Spiel kommen, oder wo sie sich untermischen, theils durch die auffallenden Züge der herrschenden Leidenschaft, die beständig gegenwärtig ist, und falls sie auch in einigen Fällen auf beständige Abwege geräth, in den meisten beständig sichtbar ist, vornehmlich aber und gewisser durch die zugleich vorhanden seyende Abwesenheit der charakteristischen Zufälle aller andern Arten. Ferner ist zu bemerken, daß alle, oder fast alle Verschiedenheiten dieser Art des Wahnsinns mit Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Angst oder Gemüthsunruhe verbunden sind. Denn selbst die übermäßige und unordentliche Liebe ist ganz Unruhe oder Traurigkeit, keinen

z) Illos ab atra bile curat *dies & quies.* S. Tulpii Obseruat. medic. Libr. I, cap. 19, pag. 39.

nen Augenblick ruhig, sondern immer, nach den entweder von wärklichen, oder auf der Einbildung beruhenden Ursachen bewürkten Veränderungen des Gegenstandes, niedergeschlagen, ängstlich, oder unruhig. — Der Hochmüthige ist um die Erhaltung seiner eingebildeten Würde bekümmert, auf seine Ehre eifersüchtig, und leidet Pein, so bald man ihm nicht mit derjenigen Ehrfurcht zu begegnen scheint, von der er glaubt, daß sie ihm gehöre. — Selbst der Enthusiasmus, so sehr er auch mit gottesfürchtiger Erhebung des Herzens, und mit Entzückung verbunden seyn mag, entsteht nicht allein meistentheils aus religiöser Traurigkeit, sondern wird auch oft durch Zwischenzeiten, wo das Gemüth niedergeschlagen ist, unterbrochen, ist meistens brennend, unruhig, und oft tumultuarisch und trübe, wie ich, falls ich es für nothwendig hielt, deutlich zeigen könnte, wenn ich die Geschichte der Fanatiker, und des Fanatismus auch nur obenhin übersehen wollte.

Pathetischer Wahnsinn kann von körperlicher Krankheit, oder aus einer andern Art des Wahnsinns, oder von einer zur Gewohnheit gewordenen Nachsicht gegen eine unmäßige Leidenschaft, Sehnsucht, oder Neigung der Seele, oder durch eine zufällige Erregung derselben entstehen; er entwickelt sich durch das Ausschweifende der Leidenschaften, und dadurch, daß sie der Vernunft nicht mehr untergeordnet sind, durch eine unabläßige und anhaltende Aufmerksamkeit auf den Gegenstand derselben, die ihn jedem andern vorzieht, und zuweilen fast alle andere ausschließt, und ist so verschieden, als heftige und bleibende Leidenschaften, und unbe-

zwingli-

zwingliche und auf keine Art zu sättigende Begierden verschieden seyn können.

Wahnsinn dieser Art kann sich also unter sehr verschiedenen Gestalten äußern, von denen aber doch folgende die gemeinsten und am häufigsten vorfallenden zu seyn scheinen: — Unordentliche Liebe, — Eifersucht, — Geitz, — Menschenhaß, — Hochmuth, — Zorn, — Abneigung, — Argwohn, — Schamhaftigkeit, —— Unentschlossenheit, — Furchtsamkeit, — Furcht, oder Schrecken, — Traurigkeit, — Verdruß, — Heimweh, — Aberglaube, — Enthusiasmus, — Verzweifelung, zu welchen man vielleicht auch noch einige andere setzen könte.

Hieraus entstehen sechzehn Verschiedenheiten des pathetischen Wahnsinns, die nach den bey jeder die Oberhand habenden Leidenschaft ganz schicklich folgender maßen benennt werden könnten:

1) verliebter
2) eifersüchtiger
3) geitziger
4) menschenhassender
5) hochmüthiger
6) zorniger
7) mit Abneigung verbundener
8) argwöhnischer
9) schaamhaftiger
10) furchtsamer
11) mit Sorgen verknüpfter
12) mit Verdruß verknüpfter
13) mit Heimweh verbundener
14) abergläubischer
15) enthusiastischer
16) verzweifelnder

} Wahnsinn.

Mit diesen Verschiedenheiten ist meistens die Neigung der unglücklichen Opfer zum Selbstmord, oder zu andern verzweifelten Gewaltthätigkeiten gegen sich, oder gegen die Umstehenden verbunden, und sie sind insgesammt äußerst geneigt, in eine oder die andere Art des ideellen Wahnsinns überzugehen.

Wenn der pathetische Wahnsinn von einer schnellen körperlichen Krankheit, als von einem Fieber, einer schnellen in dem thierischen System vorgegangenen Veränderung, nach einem Kindbett, der Unterdrückung der monatlichen Reinigung, der güldnen Ader, der Austrocknung alter Geschwüre, u. s. w. entsteht, so ist er insgemein heftig, und in Rücksicht auf seinen Uebergang in eine oder die andere Art des ideellen Wahnsinns schnell a); oft ist er, er mag nun in den mit Tollheit verbundenen, unzusammenhangenden, oder phrenitischen Wahnsinn übergehen, mit der größten Traurigkeit, der schrecklichsten Verzweifelung, und der unaufhörlichen und unüberwindlichen Neigung des unglücklichen Duldenden sich das Leben zu nehmen verknüpft, dessen Fortdauer ihm das unerträglichste, hoffnungsloseste Elend zu seyn scheint.

1) Verliebter Wahnsinn. Jedes Beyspiel von ausschweifenden und ungereimten Handlungen, an welchen die Leidenschaft der Liebe so sehr fruchtbar ist, kann als ein Grad des Wahnsinns betrachtet werden. Viele Schrift-

a) Ist aber in diesem Fall auch leichter heilbar, als wenn ihn eine das Gemüth langsam verzehrende Leidenschaft entzündet hat. In den Fällen, wo der Wahnsinn im Kindbett schnell entstund, sind meine Kranken insgesamt, und einige schnell genesen, doch weiß ich auch Fälle, wo der Wahnsinn vielleicht durch schlefe Behandlung unbezwinglich gemacht wurde. Der Herausgeber.

Schriftsteller haben dergleichen Beyspiele auch würklich aus diesem Gesichtspunkt betrachtet [b]). Paulus von Aegina [c]) rechnet unmäßige Liebe unter die Arten des Wahnsinns, beschreibt die Zufälle derselben genau, und macht einige sinnreiche Bemerkungen über die Natur und Heilart derselben. Man sollte aber einen Unterschied zwischen den gewöhnlichen Zufällen dieser unregelmäßigen und so schwer Mäßigung leidenden Leidenschaft, die ein Weltweiser vielleicht mit Recht bey den Arten des moralischen Wahnsinns oben an setzen mag, und zwischen andern, zwar weniger häufigen, zum Unglück aber nur zu gemeinen Zufällen machen, die offenbar einen zerrütteten Zustand des Gehirns anzeigen, und die, wie jedermann gern zugeben wird, ihre Stelle unter den andern Arten des Wahnsinns verdienen. Diese Krankheit glaub ich unter der Benennung des verliebten Wahnsinns unterscheiden zu können, von dem ich finde, daß ihn Avicenna, (nach der Anführung des Zakuts von Portugall) mit folgenden Worten nicht übel beschrieben hat [d]):

b) Man sehe die Stellen, die Zakutus von Portugall angeführt hat, de medic. Princip. histor. Libr. I, histor. 40. Oper. tom. I, pag. 79. Paraphras. im Anfang und zu Ende. Auch sehe man seine Praxis histor. Libr. I, cap. 8. Oper. tom. 2, pag. 211. 212. de amore insano siue erotico. CICERONIS Quæstion. Tusculan. Libr. IV, cap. 35. wo er, wenn er von der Liebe redet, sagt: „nam vt illa præteream, quæ sunt furoris.“ — — SENNERT Oper. Tom. II. p. 522. col. II. TOZZI Oper. tom. I, pag. 515.

c) De re medic. Libr. III, cap. 14, pag. 22, l. 30.

d) Praxis historiar. Libr. I. Oper. tom. 2, pag. 212. col. 2. A.

„Est ergo AMANTIVM INSANIA solicitudo me„lancholica, ex immoderato amore profecta, „variisque subinde pathematibus animum exagi„tans.“ — Der Wahnsinn der Liebenden ist eine melancholische Bekümmerniß, die von unmäßiger Liebe entsteht, und das Gemüth zuweilen mit verschiedenen Leidenschaften plagt.

Diese Verschiedenheit des pathetischen Wahnsinns kann, meines Erachtens folgendermassen nicht unschicklich erklärt werden:

Verliebter Wahnsinn ist jeder von Liebe entstehender Wahnsinn, in welchem der Charakter dieser Leidenschaft e) und die Würkungen ihrer Oberherrschaft f) entweder offenbar sichtbar sind, oder

e) SCHENK Obseruat. medic. rarior. Libr. I, pag. 137. Obseru. 2. pag. 134. Obs. 5. In dem letztern Fall war der Wahnsinn phrenitisch geworden. — Man sehe auch den oben in dem Text angeführten Fall.

f) Beyspiele davon sind alle Fälle des von verheelter Liebe entstandenen Wahnsinns, von denen mehrere in der folgenden Anmerkung angeführt werden sollen. Hieher gehören auch alle Fälle des Selbstmords oder anderer verübten Gewaltthätigkeiten, die von der Liebe entstunden, und einen Wahnsinn anzeigten, der sich nicht eher entwickelte, als bis diese Handlungen begangen, oder, versucht worden, und diese Würkungen erfolgt waren. S. Zakutus von Portugall de medicor. princip. histor. Libr. I, hist. 40, pag. 80. — SCHENK Obseru. medic. rarior. Libr. I, Obs. 5, pag. 133.

„Iuuenis Britannus, impensius, vt solet illa ætas, amori „indulgens, perculsus fuit adeo vehementer ex inopina„ta matrimonii repulsa, vt obriguerit instar stipitis se„dens in sedili suo κατοχος siue detentus, per integrum „diem, retinensque continenter eundem situm, & ocu„los non minus apertos. ——

oder, wenn sie auch mit Fleiß verheelt werden, durch einen geschickten und aufmerksamen Beobachter entdeckt werden können g), und wo noch keine ideellen Zufälle irgend einer Art vorhanden sind.

N 3 2) Eifer-

„A qua figura ne latum quidem cum recederet vnguem „juraſſes certe, te ſtatuam potius, quam hominem vide„re. Adeo quippe fuere omnia non modo rigida, ſed „plane immobilia. Verum vbi exclamaretur alta voce, „rem ipſius meliori eſſe loco, & cupitam habiturum „amicam, modo ad ſe reuerteretur, proſiliit confeſtim ex „ſedili, & quaſi excitatus ex profundiori ſomno, rediit „ad ſe, diſruptis protinus illis vinculis, quibus ipſum „arcte ligauerat hæc catoche.] TULPII *Obſ. medic.* Libr. I, cap. 22, pag. 43.

Ein junger, der diesem Alter gewöhnlichen heftigen Liebe ergebener Engländer wurde über die unverhofte abschlägliche Antwort seines Antrags sich zu verehlichen so sehr erschreckt, daß er steif wie ein Stock wurde, von der Starrsucht befallen, den ganzen Tag auf seinem Stuhl sitzen blieb, immer einerley Lage und offene Augen behielt. In dieser Lage blieb er beständig, und man hätte alles verwettet, an ihm keinen Menschen, sondern eine Bildsäule zu sehen, denn sein ganzer Körper war völlig steif und unbeweglich. Man rief ihm laut zu, seine Sache gienge gut, und er solle den Gegenstand seiner Liebe zur Frau haben, wenn er nur wieder zu sich käme. Bey diesen Worten sprang er schnell, gleichsam von einem tiefen Schlaf aufgeweckt, vom Stuhl auf, kam wieder zu sich, und die Bande, mit denen ihn die Starrsucht festhielt, waren auf einmal gelößt.

g) ARETÆUS de causis & signis diuturn. morbor. Libr. I, cap 5, pag. 30. E. ZACVTVS LVSITANVS de medic. princip. histor. Libr. I, histor. 40. Oper. tom. I, pag. 79. 80. Diese Stelle enthält den von dem Galenus erzählten Fall eines Wahnsinns, von dem er, nach genauer Beobachtung entdeckte, daß er von einer verheimlichten Liebe gegen eine Person, Nahmens Pylades entstanden sey. In die Umschreibung dieses Falles ist

aus

2) Eifersüchtiger Wahnsinn. Bey dem eifersüchtigen Wahnsinn ist die marternde Leidenschaft der Eifersucht herrschend, und man sieht, daß sie von einem kranken Zustande des Gehirns entsteht, weil sie entweder ganz, und unstreitig ohne Grund, oder mit andern offenbaren Zufällen des Wahnsinns verknüpft ist. Sie entsteht von der dem Temperament eingepflanzten Neigung, von einer durch Umstände, die Argwohn erregen, verursachten Gewohnheit eifersüchtig zu seyn, von einer körperlichen, zum Wahnsinn geneigten Anlage, oder von einer zufälligen Erregung dieser Krankheit in einem Körper, der vorher gar nicht besonders dazu geneigt war. Sie kommt zwar nicht so häufig vor, als verschiedene andere Verschiedenheiten des pathetischen Wahnsinns, ist aber dem ungeacht von medicinischen Schriftstellern bemerkt worden, die zuweilen der Eifersucht, als eines Zufalls des Wahnsinns erwähnen [h]). Wir haben von dem Schenk eine kurze Erzählung eines sehr merkwürdigen Falles dieser Art. — Ein Becker, der von seinem sonst keuschen und frommen Weib glaubte, daß sie andere Männer liebte, schnitt sich die Hoden weg, um auf diese Art bey der künftigen Schwangerschaft seiner Frau desto gewisser

zu

aus dem Plutarch die Geschichte der Liebe des Antiochus zur Stratonice aufgenommen, die endlich noch der Arzt Erasistratus bey einer heftigen Krankheit des Antiochus entdeckte. Eben diese Geschichte erzählt auch Valerius Maximus Libr. V, cap. 7. Appian, und Lucian in dem Buch de Dea Syria.

Eben diese Geschichten kommen auch im Schenk wieder vor. Obs. med. Libr. I, obs. 6, pag. 135.

h) Tozzi. Oper. Tom. I, pag. 114.

zu wissen, daß er nicht Vater sey i). — Ich habe auch selbst Gelegenheit gehabt, diese Krankheit zu beobachten.

3) Geitziger Wahnsinn. — Beyspiele von diesem sind sehr gemein. Ich will nicht behaupten, daß jeder Geitzige im medicinischen Verstand wahnsinnig sey, aber die Beschreibung der Dichter, das Zeugniß glaubwürdiger Geschichtschreiber, und lebende Beyspiele, die gewiß fast jedem vorgekommen seyn müssen, scheinen den Beynahmen des Wahnsinns jedem reichen Armen, und jedem immer Mangel fühlenden und sich selbst peinigenden Reichen eigen zu machen. Ich weiß gewiß, daß Geitz von Natur geneigt ist, diese würklich elende Krankheit zu erregen, und daß er sich oft würklich in dieselbe endiget, die aber alsdenn erst sichtbar wird, wenn sich mit dem Geitz solche unvernünftige und ungereimte Furcht und Traurigkeit verbindet, daß dadurch ein krankes Gehirn offenbar angezeigt wird. Wenn zum Beyspiel ein reicher und mit Gütern überladener Mann ohne allen Grund befürchtet, er werde in Zukunft Mangel leiden; wenn ein Besitzer beträchtlicher Güter sich für arm, verlassen, und christlicher Unterstützung anderer bedürftig hält. Diese sehr häufige Art des Wahnsinns

i) Animi dolores ac morbi, si diu perseuerent, temporis processu dementes reddunt, quales sunt Zelotypi. Quod quidem pictori accidisse cum juramento etiam mihi asseuerarunt complures mihi familiares. Pictor is, vt retulerunt, cum suspectam de adulterio vxorem suam haberet, tametsi pudicam & probam, nec eam in stupro deprehendere posset, testes sibi amputauit, ratus, si illa forte vterum gereret, non ex se, vt qui ob adempta genitalia generando ineptus esset, sed ex alio concepisse certo sciret. Obs. med. rar. L. I, p. 133. Obs. 5.

war dem Celsus nicht unbekannt, welcher „von einem „sehr reichen Mann redet, der immer Hungers sterben „zu müssen befürchtete, und dessen Freunde seiner Furcht „immer dadurch begegnen mußten, daß sie Nachrichten „von neuen ihm zu Gunsten gemachten Testamenten „erdachten,“ — ein unschuldiger Betrug, den er empfiehlt, und bey andern Gelegenheiten nachzuahmen anräth. — Quorundam enim falsi metus leuandi sunt, sicut in homine prædiuite famem timente incidit, cui subinde falsæ hæreditates nunciabantur k).

Diese Verschiedenheit ist, wie die meisten andern Verschiedenheiten des pathetischen Wahnsinns eine Folge einer habituellen und wachsenden Leidenschaft. Zuweilen entsteht sie auch nach einer Krankheit, und in diesem Fall befällt sie auch Personen, die bey gesundem Zustand ihres Gemüths, von Natur wohlthätig und edelmüthig waren. Sie ist, wie die andern Verschiedenheiten, sehr geneigt, in die heftigsten Grade des idealen Wahnsinns auszuarten. Es sind mir von jeder Art mehrere Fälle vorgekommen. Schenk erzählt einen Fall, der zu der letztern Art zu gehören scheint.

„Iuuenis ditissimi mercatoris filius, quum ante an„num ad nundinas Nordlingenses proficisceretur, ac „per decem dies integros in eadem profectione insu„meret, in reditu grauem melancholiam incurrit, qua „sibi persuadebat, omnem pecuniam, quam eo merca„tu conquisiuerat, furto sibi ablatam, imo eo vsque „delirabat, vt sese hominem esse haud agnosceret.“

Eines

k) Celsus de medicina. Libr. III, cap. 18, pag. 151.

Eines sehr reichen Kaufmanns Sohn, ein junger Mann, reisete auf den Nördlinger Markt und brachte auf dieser Reise zehn Tage zu. Bey seiner Wiederkunft verfiel er in eine heftige Melancholie, in welcher er glaubte, alle sein gelöstes Geld sey ihm gestohlen worden, und seine Raserey gieng so weit, daß er nicht mehr glaubte, daß er ein Mensch sey [1]).

4) Menschenhassender Wahnsinn. — Menschenhassender Wahnsinn äußert sich durch ein heftiges Mißfallen an den Menschen überhaupt, welche Anlage der Seele den natürlichen Gefühlen des menschlichen Herzens so wenig entspricht. Die Erregung derselben durch von einzelnen Menschen, oder von mehrern, oder von der Gesellschaft im Ganzen genommen, mit welcher uns unser Schicksal verbunden hat, erlittene Beleidigungen, ist, in den Augen der Vernunft, eine so wenig verhältnißmäßige und ungleiche Ursache, daß wir in allen Fällen, wo wir diesen Wahnsinn antreffen, eher glauben müssen, daß körperliche Krankheiten, oder unmäßige Leidenschaften, oder das angreifendste Unrecht das Gehirn und die Verstandskräfte verderbt haben, als daß wir annehmen sollten, ein so ungereimter und unnatürlicher Charakter könne ohne einigen Grad würklichen Wahnsinns existiren.

Wahnsinnige Personen dieser Art — meiden den Umgang mit Menschen, hassen die Gesellschaft und alles, was einer menschlichen Gestalt ähnlich ist: wenn sie angeredet werden, so antworten sie, und wenn sie zu antworten geruhen,

1) Obs. med. rar. obs. I, pag. 127. Obs. 7.

so geschieht es trotzig, heftig und ungeduldig, oder wenden sich auch wohl mit stiller Verachtung weg, oder stammeln blos Bosheit und Mißfallen. Ihre Gesichtszüge sind düstern und unfreundlich, oder es ist Bosheit, Haß und Unwillen auf ihrem Gesicht gemahlt. — Aretäus bemerkt von ihnen, daß sie, um die ihnen gehäßigen Menschen zu meiden, in verlassene Oerter fliehen [m]).

Vielleicht haben mehrere diese Art des Wahnsinns gehabt, die in den Augen der Welt für Heilige, oder für Weltweise gehalten wurden. Ich kann nicht behaupten, daß ich Kranke angetroffen habe, die in verlassene Oerter flohen, habe aber verschiedene gesehen, die die Menschen hasseten [n]), ein Zufall, dessen Galenus und einige andere alte, auch viele neuere Schriftsteller erwähnen. — Die Kranken, die ich beobachtet, und deren Krankheit ich zu dieser Verschiedenheit des pathetischen Wahnsinns rechnen möchte, scholten auf alle, die sich ihnen näherten, sprachen immer mit Trotz und Unmuth, glaubten bey allen Menschen schlimme und boshafte Absichten zu entdecken, und auf ihrem Gesicht war Unwillen, Argwohn, mürrisches Wesen und Groll gemahlt. — Sie entsteht zuweilen von andern Arten des Wahnsinns, und von keiner weitern Verderbniß der habituellen Konstitution des Gemüths; — zuweilen entsteht sie aus dem den Menschen zur Gewohnheit gewordenen Hochmuth und Unwillen, — und in andern

m) ARETAEVS de causis & signis diuturnor. morb. Libr. I, cap. 5, pag. 29. F.

n) GALENVS de locis affectis. Libr. III, cap. 4. LACVNAE Epitom. pag. 744. l. 4.

andern Fällen aus der unglücklichen Erfahrung unerwarteter Undankbarkeit, oder eines unverdienten Fehlschlags. — Ich habe auffallende Beyspiele davon, wo die zweyte Ursache im Spiel war, und Zufälle dieser Art gesehen, die mit andern Arten des Wahnsinns verbunden waren, doch weiß ich keinen Fall des reinen misanthropischen Wahnsinns, der von der ersten Ursache entstanden wäre. Auch weiß ich kein Beyspiel, welches von der dritten abgeleitet werden könnte, von der aber Lucian unter den Alten, in der Geschichte des Timons von Athen und unser unnachahmlicher Schakespeare unter den Neuern ein schönes Beyspiel gegeben haben. Letzterer läßt, um die Zuschauer auf den Wahnsinn des Timon aufmerksam zu machen, den Alcibiades bemerken, daß "sein Verstand sich in seine „Unfälle verlohren habe" o).

5) Hochmüthiger Wahnsinn. Das charakteristische Merkmal des hochmüthigen Wahnsinns ist überdachter, würklicher, standhafter, heimlicher und sehr großer Hochmuth. Sein beständiges alle andere Gedanken überwiegendes Daseyn unterscheidet diese Art von demjenigen Wahnsinn, wo der Kranke sich für sehr wichtig hält, und bey dem die Einbildung sich leichter auf diesen oder jenen Gegenstand lenkt, alles ihrem Gegenstand sich angemessen denkt, und der Kranke mehr auf eine lächerliche und kindische Prahlerey, als auf die Würde des Hochmuths ersessen ist. Der Hochmuth zeigt sich bey dieser Verschiedenheit des pathetischen Wahnsinns in seiner wahren, vollkommenen Ernsthaftigkeit

o) Timon von Athen. Aufz. 4. Auftr. 4. Works. Vol. VII. pag. 166.

tigkeit und Größe, wird durch keine dazwischen kommende Leidenschaft unterbrochen, und ist blos mit denen, die von ihm abhangen, mit der Eifersucht auf Ehrerbietung, und mit Trotz und Unwillen bey jeder sich äußernden Verachtung oder Unaufmerksamkeit auf ihn verbunden.

Der Wahnsinn des babylonischen Königs Nebukadnezar scheint ursprünglich von dieser Art gewesen, und in der Folge auf Empfindung beruhend geworden zu seyn. „Das ist die große Babel, hub er an, „die ich erbauet habe zum königlichen Hause durch „meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlich„keit p)."

6) Zum Zorn geneigter Wahnsinn. Wenn Zorn der herrschende Zufall ist, so verdient ein Wahnsinn dieser Art den Nahmen zum Zorn geneigten Wahnsinns. Diese Leidenschaft äußert sich entweder durch eine heftige und ungegründete Wuth, oder durch einen ebenfalls ungegründeten, aber minder heftigen aus Mißvergnügen und innerlichem Aerger herrührenden Zorn, oder durch eine beständige Anlage zu Zank und Aergerniß, die den Kranken beständig seinen Unwillen zu äußern und zu zanken bringt. Der Zorn ist überhaupt ein von den Aerzten oft angeführter Zufall des Wahnsinns, und ist besonders sehr geneigt, vornehmlich in der zuletzt erwähnten Gestalt, sich dann zu der Krankheit zu gesellen, wenn sie durch Ueberladung im Trinken verursacht worden, oder der Kranke noch bey der Krankheit den Trunk liebt. Er macht den Kranken geneigt, Schaden jeder Art anzurichten, und oft die heftigsten

p) Daniel. Kap. 4. v. 22.

tigsten und verzweifeltsten Gewaltthätigkeiten zu verüben. Dies geschieht besonders, wenn der Zorn in Wuth ausbricht, und dieser Zufall zeigt insgemein den sich nähernden phrenitischen oder unzusammenhangenden Wahnsinn an.

Aretäus gedenkt des Zorns beydes als einer Ursache und als einer Folge des Wahnsinns. — „Es giebt „Personen, sagt er, bey denen die Krankheit weder mit Blähungen, noch mit schwarzer Galle, „sondern mit heftigem Zorn begleitet ist. u. s. w. q)

Alexander erzählt die Geschichte eines Wahnsinns, der durch Aerger veranlaßt worden war, und bey dem der Kranke allen, die ihn anredeten, entrüstet antwortete r). Dieser Fall könnte als eine neue Verschiedenheit des zum Zorn geneigten Wahnsinns angesehen werden.

7) Mit Abneigung verknüpfter Wahnsinn. —— Diese Art des Wahnsinns besteht in einer heftigen Abneigung und Abscheu gegen gewisse Personen oder Sachen, und kommt einer oder der andern Verschiedenheit des mit seltsamen Grillen verbundenen Wahnsinns so nahe, daß es in einigen Fällen würklich schwer ist, genau zu bestimmen, zu welcher Art dieser Wahnsinn eigentlich gehöre. Bey der letzten Art ist die Abneigung nur verschieden, abwechselnd, und phantastisch, bey dem mit Abneigung verbundenen Wahnsinn dagegen ist sie nicht so verschieden,

q) ARETAEVS de causis & signis diuturnor. morbor. Libr. I, cap. 5, pag. 29. D.

r) De arte medica. Libr. I, cap. 17. HALLER artis medic. princip. Tom. 6, pag. 92.

den, bleibender, auf würkliche, oder wenigstens scheinbare Gründe gebaut, heftig, und mit Merkmalen des Abscheues, Haßes oder Schrecks verbunden.

Gewisse Abneigungen, von denen man insgemein glaubt, daß sie natürlich sind, die aber wahrscheinlicher Weise auf diese oder jene Art erlangt sind, die heftige Unruhe zum Beyspiel, oder gar die bey manchen entstehende Ohnmacht, wenn sie eine Katze sehen, oder wie von einigen gesagt wird, wenn nur eine Katze in dem Zimmer verborgen ist, wo sie sich aufhalten, die erst durch die Würkung, die sie erregt, entdeckt wird, und einige andere besondere Abneigungen ähnlicher Art, als die Abneigung gegen Karten, Mäuse, Aale, und dergleichen gränzen an diese Verschiedenheit des pathetischen Wahnsinns, und entstehen von einer derjenigen, die diese Krankheit erregt, vollkommen ähnlichen Ursache. Beyde sind Folgen eines starken, ehedem auf die Seele und auf die Nerven gemachten Eindrucks, den nichts auszutilgen im Stand gewesen ist. Wenn aber die Abneigung für wahnsinnig gehalten werden soll, so ist sie nicht allein entweder in Rücksicht auf die Art, oder den Grad heftig und ungereimt, sondern auch mit andern Zufällen eines zerrütteten Gehirns verbunden. Personen dagegen, die Abneigungen von der Art, wie ich Beyspiele angegeben habe, erleiden, wissen nicht allein, daß sie ganz ohne Grund und lächerlich sind, sondern sind auch oft in jedem andern Betracht Leute von den reinsten Verstandskräften.

8) Argwöhnischer Wahnsinn. — Argwohn ist ebenfalls ein Zufall des mit seltsamen Grillen verbunde-

bundenen Wahnsinns, wenn er nicht tief gewurzelt, vorübergehend, und mit andern dieser Art eigenen Zufällen verbunden ist. Wenn er aber heftig, bleibend und herrschend ist, so verdient er als eine besondere Verschiedenheit des pathetischen Wahnsinns betrachtet zu werden, und den Nahmen des argwöhnischen Wahnsinns.

9) Mit Schaam verknüpfter Wahnsinn. — Bey diesem ist Zurückhaltung (Shiness) der herrschende und sichtbarste Zufall. Personen, die damit befallen sind, leiden hauptsächlich von ihrem innerlichen Unmuth, sagen nur wenig, sind gern für sich, geben sich ängstliche Mühe, das Ansehen aller derer zu vermeiden, die sich ihnen nähern, sind unruhig, niedergeschlagen und furchtsam, werden zwar von denen, die beständig um ihnen sind, weniger beunruhigt, beobachten aber auch gegen diese eine merkliche Zurückhaltung und Verschwiegenheit. Sie meiden zwar alle Gesellschaft, und lieben Einsamkeit und Eingezogenheit, eigentlich aber kann man doch von ihnen nicht sagen, daß sie Menschen hassen, sondern sie fürchten sich mehr für sie. Sie scheinen diejenige Art von Furcht zu erleiden, die man an bescheidenen und blöden Personen wahrnimmt, wenn sie in Gesellschaft Fremder oder ihrer Vorgesetzten kommen, sie sind unruhig, verwirrt, furchtsam, fürchten sich die Augen aufzuheben, mit einem Wort, sie werden, daß ich mich der Worte des Aretäus bediene, in die mit der größten Verlegenheit verbundene Schaam versetzt.

Wenn der Wahnsinn von verheelter Liebe entsteht, so ist Schaamhaftigkeit zuweilen ein auffallender Zufall

dersel-

derselben, und scheint ein nicht sehr ungewöhnliches oder unnatürliches Vorspiel desjenigen Wahnsinns zu seyn, den die Aerzte mit dem Nahmen der Mutterwuth belegt haben.

10) Furchtsamer Wahnsinn. — Alle Fälle des Wahnsinns in Rücksicht auf die Begriffe, wo ein verhältnißmäßiger Grad von Furcht oder Schrecken ein beständiger und herrschender Zufall ist, möcht ich, dieser wahnsinnigen Furcht oder Schreckens wegen, mit dem Nahmen des furchtsamen Wahnsinns belegen.

Diese Verschiedenheit des pathetischen Wahnsinns ist häufig, und die Leidenschaft, von der sie den Nahmen hat, nimmt bey derselben jede Gestalt an, die man sich nur von ihr denken kann. Einige fürchten sich für Dinge, die sie selbst nicht wissen, sind jeden Augenblick voll von Schreck, und entsetzen sich über jeden gemeinen und unbedeutenden Vorfall auf die heftigste Art. Andere befürchten, sie möchten peinlich verhört und zum Tode verdammt werden, oder eine andere außerordentliche Strafe erleiden müssen, weil sie ein blos in ihrer Einbildung existirendes Verbrechen begangen zu haben glauben s). So unerträgliches Leiden aber ihnen diese ungegründete Furcht auch verursacht, so daß sie auch sehr geneigt sind, ihr Leben auf gewaltsame Art sich zu rauben, „so rennen sie doch, indem sie „die grausamste Qual wegen der Todesfurcht erleiden,

s) Plerique se criminis reos imaginantur, &c. Die meisten glauben ein grosses Verbrechen begangen zu haben. — WIERVS de præstig. dæmon. & venefic. Libr. III. de lamiis. cap. 7 §. 1, pag. 180.

„leiden, dem Tod, den sie fürchten, mit aller „Macht entgegen.“ — Mortem timent, quam sibi conscisciunt t).

Ich habe oft gesehen, daß diese Krankheit von einem Schreck entstund, und van Swieten erzählt einen merkwürdigen Fall derselben, wo sie von der nämlichen Ursache bewürkt wurde.

„Verum ingens & subita turbatio mentis per TERROREM SVMMVM imprimit sensorio communi tam „fortiter nouam ideam, vt sæpe nullo modo postea „deleri possit: tunc miseri tales nil cogitant, nisi hoc „vnicum, etiam inuiti & obluctantes, atque in pessimam melancholiam incidunt. Vidi hoc in muliere, „quæ subito de nocte perterrita, dum fures fenestram „cubiculi effringere mollebantur, semper ac vbique me„tuebat insidias, & in primo somni limine cum summo terrore euigilabat, licet nouisset domesticos ex„cubias agere singulis noctibus. Nunquam potuit de„leri ille terror, inprimis circa vesperam; tunc enim „incipiebat tremere, pallescere, vndique circumspicere, „insidias

t) GALENVS de locis affectis. Libr. III, cap. 4. Epitome pag 743. WIERVS de præstig. dæmon. ibid.

Ich kenne einen noch jetzt lebenden Künstler — einen der heftigsten Hypochondristen, der in dem festen Wahn stund, er habe mit einer Kuh Sodomiterey getrieben, und als ein des Todes Schuldiger sich bey seiner Obrigkeit angab, mit Bitte, daß sie ihn gefänglich verwahren möchten. Die Furcht, verdammt zu werden, wenn er sein Leben nicht auf dem Schaffott einbüßte, hatte ihn zu diesem Geständniß bewogen, und ein sonst sehr geschickter Prediger mußte sich sehr viele Mühe geben, ehe er ihm diesen Gedanken nur einigermassen benehmen konnte.

Der Herausgeber.

„insidias metuens, sicque breui in pertinacissimam „melancholiam incidit u). "

„Eine große und schnelle Zerrüttung der Seele durch „einen heftigen Schreck prägt dem gemeinschaftlichen „Empfindungswerkzeug eine neue Idee so tief ein, daß „dieselbe in der Folge oft auf keine Art wieder ausge„tilget werden kann. Die Unglücklichen denken dann, „auch wider ihren Willen, und entgegenstrebend, an „nichts weiter, als an das Einzige, und verfallen in „eine sehr schlimme Melancholie. Dieß hab ich bey „einer Frau gesehen, die in der Nacht, durch Diebe, die „die Fenster ihres Schlafgemachs erbrechen wollten, er„schreckt worden war, überall Diebe fürchtete, so bald „sie nur eingeschlafen war, unter dem äußersten Schreck „erwachte, da sie doch wußte, daß die Bedienten alle „Nacht Wache hielten. Dieser Schreck konnte, beson„ders gegen Abend, niemals ausgetilget werden; sie „fieng um diese Zeit an zu zittern, bleich zu werden, „sah sich überall um, fürchtete Nachstellungen, und ver„fiel auf diese Art in eine sehr hartnäckige Melancholie.

11) Mit Sorgen verbundener Wahnsinn — ist derjenige, der mit anhaltendem, verzehrendem Gram verbunden ist. Er entsteht von würklichen und natürlichen Ursachen, — von dem Verlust eines sehr werthgeschätzten Gegenstandes, eines Mannes, eines Weibes, Kindes, Freundes, der Ehre, des Vermögens, u. s. w. — oder von einem beträchtlichen Fehler im Betragen, der ebenfalls großes und unersetzliches Unglück nach sich ziehen kann. — Er ist so häufig, daß wir bey

u) Commentar. in Boerhauii Aphorism. 1108. Tom. III. pag. 503.

bey den Schriftstellern den Verdruß, seinen charakteristischen Zufall, insgemein unter die gewöhnlichen Zufälle der Melancholie gerechnet finden. Aretäus sagt uns, daß es drey Arten von Melancholie gäbe, die erste sey mit schwarzer Galle, die andere mit Blähungen verknüpft, und die dritte sey mit den Leidenschaften des heftigsten Zorns oder Grams und der schrecklichsten Niedergeschlagenheit verbunden x). Diese Verschiedenheit ist oft mit Furcht und Traurigkeit vermischt, und dies könnte uns veranlassen, diese Krankheit zu dem furchtsamen oder traurigen Wahnsinn zu rechnen, allein sie ist von der ersten durch die offenbare Oberherrschaft des Grams, und auch von der letzten Verschiedenheit, dem

12) mit Schwermuth verknüpften Wahnsinn verschieden. — Dieser unterscheidet sich von andern Verschiedenheiten durch die Ursache des Verdrusses, denn dieser Zufall ist bey dem mit Verdruß verknüpften Wahnsinn nicht wie bey dem mit Sorgen verbundenen, die Folge eines grossen Verlustes, oder eines Hauptfehlers im Betragen, sondern entsteht von geringfügigern Unglücksfällen, gewöhnlicher Angst, Plackerey, Mißfallen und Eckel an der Welt und ihren Vergnügungen, und zuweilen einzig und allein von einer Krankheit. Unthätigkeit, Schwelgerey und ein sitzendes Leben, es mag nun dem Studieren, oder einer andern Beschäftigung gewidmet seyn, sind die vornehmsten Quellen dieser Krankheit, und erregen einen solchen untröstlichen Zustand der körperlichen

x) De causis & signis diuturnor. morbor. Libr. I, cap. 5, pag. 29. D.

Gefühle, daß auch die gleichgültigste Ereigniß ein Gegenstand der Unruhe wird, und die Krankheit durch die Angst und Plackereyen, die sie erregt, immer schwerer wird, bis endlich das Gemüth ganz in eine anhaltende mit Verdruß verbundene Niedergeschlagenheit und Melancholie versinkt, die oft, ohne eine offenbare, außerordentliche oder angemessene Ursache, so ausnehmend heftig wird, daß der Kranke völlig trostlos wird, und sein Leben für die unerträglichste Last hält.

Ein diesem ähnlicher Wahnsinn ist von den Ausländern häufig unter dem Titel melancholia Anglica, morbus Anglicus, die Englische Melancholie, die Englische Krankheit beschrieben worden, und der Aphorismus des Hippokrates, ην Φοβος η δυσθυμιη πολυν χρονον διατελεει, μελαγχολικον το τοιουτον. „Wenn Furcht oder Schwermuth lang anhalten, „so ist dies ein Zufall der Melancholie" scheint besonders auf diese und die gelindern Grade des furchtsamen Wahnsinns abzuzwecken y).

Herr Lorry sagt England die Schmeicheley, daß er diesen ihren konstitutionellen Wahnsinn der philosophischen Denkungsart ihrer Einwohner zuschreibt.

Nec infrequens, sagt dieser scharfsinnige Schriftsteller, annumeranda hic morbi species, qua sibi mortem conscisscunt, sine vlla legitima mortis optandæ, nisi quam suggerit insania, ratione. Est & sane aliquod insaniæ genus melancholicum vere, quod miseros in hunc furorem præcipites agit. Taciturnum est illud atque morosum, circa omnia externa inattentum, iisque familiare, qui nimia meditatione morbum hunc contra-

y) Aphorism. §. 6. Aph. 23. Oper. omn. p. 1257.

contraxerint, diciturque vicinis noſtris Britannis, genti ad ſcientias promouendas natæ familiare: ita verum eſt, quod ait PLINIVS, quod aliquis ſit morbus per ſapientiam mori.

„Auch gehört hieher die nicht ſeltene Art der Krankheit, in welcher ſich die Leidenden, ohne eben, als des „Wahnſinns wegen, Urſach zu haben, den Tod zu wünſchen, ſelbſt entleiben. Auch giebt es eine würklich melancholiſche Art des Wahnſinns, die die Unglücklichen „zu dieſer raſenden That antreibt. Die Kranken ſind „bey derſelben ſtill und mürriſch, merken auf nichts, was „außer ihnen vorgeht, und beſonders werden diejenigen „davon befallen, die ſich dieſe Krankheit durch zu ſtarkes „Nachdenken zugezogen haben. Man ſagt, ſie ſey der „zur Vervollkommung der Wiſſenſchaften gebohrnen Engliſchen Nation beſonders eigen, und der Ausſpruch des „Plinius iſt alſo wahr, daß es auch Krankheit ſey, „an Weisheit zu ſterben z).“

Herr von Sauvages a) giebt von dem, was er melancholia Anglica nennt, eine ähnliche Beſchreibung, und bemerkt ſcharfſinnig, daß der vom Plutarch erwähnte Wahnſinn der Mileſiſchen Jungfern, der eine Art eines anſteckenden Selbſtmords erregte, indem ſie ſich erdroßelten, und dem nichts Einhalt thun konnte, bis die Obrigkeit die kluge Verordnung machte, daß alle ſolche junge Weibsperſonen, die ſich ſelbſt entleibt hätten, in Zukunft öffentlich nackt zur Schau ausgeſtellt

z) De melancholia & morbis melancholicis. Part. II, cap. 6, Tom. I, pag. 380.

a) Noſologia methodica. Claſſ. 8, gen. 19, Spec. 11, T. 3, Part. 1, pag. 390.

werden sollten, — und ein ähnlicher Wahnsinn französischer Weibspersonen, die, wie Sauvages sagt, nach der Erzählung des Primerose, nach Schenks Bemerkung aber nach der Erzählung des Peter Kunitus, in seinem Buch de honesta disciplina b), sich in großer Menge ertränkten, wahrscheinlicher Weise von dieser Art gewesen sey.

13) Mit Heimweh verbundener Wahnsinn — Die Zuneigung zu Verwandten, Freunden, Bekannten, die mit einem Gefühl von Sehnsucht verbundene Erinnerung an die Scenen, die in dem glücklichen Zeitraum der jugendlichen Unschuld und Einfalt vorfielen, welcher alles, was solchen Personen lieb ist, enthält, und in welchem alles, was sie am meisten interessirte, vorgefallen war, — eine Zuneigung, die alle Menschen mehr oder weniger empfinden, — ist, wenn sie nicht unmäßig ist, oder auf unedle Gegenstände sich erstreckt, so liebenswürdig, als sie dem menschlichen Herz angenehm und natürlich ist. Wenn sie aber, wie andere Leidenschaften, vornehmlich Kummer und Liebe, denen sie beyden in einigem Betracht, — der letztern in Rücksicht auf ihre Natur im Allgemeinen betrachtet, — und der erstern in Rücksicht auf einige ihrer Würkungen, — sehr gleicht, heftig und unvernünftig wird, so giebt sie nicht allein zum Wahnsinn Anlaß, sondern ist auch unter gewissen Umständen eine Verschiedenheit des pathetischen Wahnsinns, welcher ich, wegen des Nahmens des Heimwehs, mit dem sie insgemein belegt wird, den Nahmen des mit Heimweh verbundenen gegeben habe.

Diese

b) Obserd. med. rar. Libr. 1, pag. 137.

Diese unvernünftige Vorliebe für unsern Geburtsort und für alles, was mit dem Boden, auf dem wir gebohren sind, in Verbindung steht, ist die Folge eines unpolizirten Zustandes der Gesellschaft, und wohnt insgemein in rauhen und unfruchtbaren Klimaten, wo Unwissenheit und Freyheit beynah die einzigen Wohlthaten sind, die die Einwohner geniessen.

In volkreichen, reichen und handelnden Städten, wo ein freyerer Umgang mit mehrern Menschen, besonders aber die tägliche Gegenwart und der Umgang mit Fremden die Aussichten und Verbindungen mehr ausdehnen, von einander entfernte Nationen mit einander bekannt, die Zuneigung der Menschen unter einander ausgedehnter machen, die Wärme derselben vermindern, und dadurch die Neigung zu den Menschen vergrößern, aus rohen und eifrigen Patrioten wohlwollende, aber weniger warme Weltbürger, und aus Leuten, die zu ihrem Zustand, oder zu dem Ländchen, wo sie wohnen, die äußerste Zuneigung fühlen, Freunde und oft Wohlthäter des Menschengeschlechts machen, findet sich dieser Wahnsinn nicht. Er flieht von diesen Scenen der Policirung und Verfeinerung in die Hütten der Hirten und auf das Land; er wohnt am liebsten bey dem Bauer, oder bey dem Handwerker, in den Wäldern, oder auf den Gefielder,

Where ev'ry good his native wilds impart,
Imprints the patriot passion on his heart;
And e'en those ills, that round his mansion rise,
Enhance the bliss his scanty fund supplies.
Dear is that shed to which his soul conforms,
And dear that hill, which lifts him to the storms;

And as a child, when fearing sounds molest,
Clings close and closes to the mother's breast,
So the loud torrent and the whirlwind's roar,
But bind him to his native mountains more c).

Da wir in England, unsere Anhänglichkeit an unser Vaterland des Ueberflusses, Reichthums und der Freyheit mag auch noch so groß seyn, von dieser leidenschaftlichen Anhänglichkeit, die diese Art des Wahnsinns veranlaßt, nichts wissen, — so erregt oft unter den Einwohnern des kalten und rauhen Lapplands, wie wir durch die bewährtesten Zeugnisse versichert werden, die unmäßige Vorliebe für das Vaterland diese Krankheit d). Auch wissen wir, daß sie bey den Bewohnern der Schweitzergebürge, und bey den Bewohnern entfernterer und weniger civilisirter Gegenden Deutschlands entsteht, wenn sie durch Gewalt, oder durch Noth, oder durch Unglücksfälle von den Scenen, den Sitten und den Verbindungen abgehalten

c) GOLDSMITH'S Traveller.

d) Die Lappländer sind auf ihr Land und ihre Einrichtung stolz, und haben eine so hohe Meinung von demselben und von sich, daß sie, wenn sie aus ihrem Vaterland gebracht werden, würklich am Heimweh, oder am Verlangen nach dem Vaterland sterben. S. die Schrift *Russia*, oder vollständige historische Nachricht von allen Nationen, die dieses Reich ausmachen. 2 Bände in 8vo.

Neu angeworbene Soldaten verfallen oft in sehr hartnäckige Krankheiten, wenn sie nicht von der Armee entlassen werden. Einige werden von tödtlichen hitzigen Fiebern, andere von der Tollheit, und wieder andere vom Skorbut befallen. S. Herrn Johann Alexander Brambilla Kayserl. Leibwundarzts chirurgische Abhandlung von der Phlegmone und den Endigungen derselben, und Foreign Medical Review, Vol. I, Pars II, pag. 117.

halten werden, die Natur und Gewohnheit um ihre Herzen knüpfte.

Diese, wie sie zuweilen erklärt wird, ungewöhnliche Zuneigung zum Vaterland verursacht nicht allein häufig den mit Heimweh verbundenen Wahnsinn, der ein reiner Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe ist, sondern wird auch oft in Rücksicht auf seine Würkungen so heftig, daß sie in solche Zufälle des Wahnsinns übergeht, die man insgemein mit dem Nahmen des mit Tollheit verbundenen belegt.

Friedrich Hoffmann erwähnt des mit Heimweh verbundenen Wahnsinns als einer unter den Schweitzern, wenn sie sich in fremden Ländern aufhalten, häufigen Krankheit e).

Herr von Haller, der selbst ein Schweitzer war, giebt zu, daß sie unter seinen Landsleuten häufig sey, sagt, sie sey eine Art von Gram über die Abwesenheit von den Ihrigen, und befällt, nach seiner Bemerkung, auch Bürger. Er vergleicht die Krankheit mit der Traurigkeit gewisser Thiere, denen ihre Gesellschafter geraubt sind, und mit dem untröstlichen Gram über fehlgeschlagene Liebe, die die Lebensflamme nach und nach verzehrt, dieselbe unaufhörlich bis sie erlöscht, benagt, und von den Engländern mit dem Nahmen broken heart belegt wird. Die Krankheit nimmt nach ihm auch zuweilen Zufälle der Tollheit an, und die Vergleichungen, die Herr von Haller mit ihr anstellt, sind überhaupt der Natur der Sache angemessen und richtig.

e) Medicina rational. systemat. Tom. III, Sect. I, cap. 5, §. 22. Oper. tom. I. pag. 313.

„Nostalgia, sagt er, genus est MOERORIS subditis „reipublicæ meæ familiaris etiam civibus, A DESIDERIO „NATI SVORVM. Is sensim consumit ægros & destruit, „nonnunquam in rigorem & maniam abit, alias in fe„bres lentas. Eum spes sanat. Etiam animalia con„sueta societate privata nonnunquam depereunt, & ex „pullis amissis etiam lutræ Kamtschadalensis. Sic ex „amore frustrato lenta & insanabilis consumtio sequi„tur, quod Angli cor ruptum vocant f).“

Herr von Sauvages giebt von dieser Krankheit ähnliche Nachrichten. Nach seiner Erklärung ist sie eine Art eines Grams (morositas) oder Idiotismus, die in fremden Ländern sich aufhaltende Personen mit einer so heftigen Sehnsucht nach ihrer Heimath und Vaterland befällt, daß sie durch Gram, Nachtwachen, Verlust der Eßlust und andere Zufälle großer Krankheiten verzehrt werden, wenn sie dieser Sehnsucht nicht Genüge leisten können. Er sagt noch dabey, daß die Krankheit entweder einfach oder verwickelt ist, daß beyde Arten junge Personen, die bey ihren Eltern zärtlich erzogen wurden, und bey ihrer ersten Reise in fremde Länder entweder krank werden oder sonst Unglück haben, und sich nun der in ihrem Vaterlande genossenen Vergnügungen, und ihres unglücklichen Schicksals, welches sie des Trostes und des Beystandes ihrer Freunde beraubt, desto lebhafter erinnern, häufig befallen; — daß das einfache Heimweh mit keiner heftigen Krankheit, sondern blos mit Niedergeschlagenheit, Liebe zur Einsamkeit, Stille, Abneigung gegen Essen und Trinken, Kraftlosigkeit, und des Abends mit einem schleichenden

f) Elementa physiologiæ corporis humani. Libr. 17, Sect. II, §. 5, Tom. V, pag. 583.

chenden Fieber verbunden ist; — daß er in dem Krankenhaus zu Montpellier die Krankheit oft gesehen, und zuweilen auf der Haut der mit derselben Behafteten gelbe Flecken beobachtet habe; — daß er sie bey dem Sohn eines gemeinen Bettlers, nach dem Tod seiner Eltern, gesehen habe, von dem man doch kaum sagen konnte, daß er, außer den Gassen und Landstrassen, ein Vaterland habe; daß die Studenten zu Montpellier derselben selten unterworfen seyen, weil sie sich durch die Gesellschaft ihrer Freunde wegen der Abwesenheit ihrer Verwandten entschädigten, und dieselben, bey den Vergnügungen anderer Gesellschaften, leicht vergäßen; — daß die Krankheit aber bey den Soldaten aus der Schweitz häufig sey, wenn sie sich von ihrem Vaterland entfernt befänden, und daß das Entstehen der Krankheit durch das Absingen Schweitzerischer Volkslieder, in denen die Annehmlichkeiten des Vaterlandes besungen wurden, so sehr begünstigt worden sey, daß man es endlich bey Todesstrafe habe verbieten müssen; — daß das verwickelte Heimweh mit heftigem Fieber und grosser Mattigkeit verwickelt sey, und daß es bey der Heilung der Krankheit besonders nothwendig sey, auf die Aufrechthaltung der Kräfte zu sehen g).

14) 15) 16) Unrichtig gebrauchte, unkultivirte, oder hintangesetzte Vernunft ist die Quelle der größten Verderbnisse, die sich in das Christenthum eingeschlichen und dasselbe befleckt haben, und der schrecklichsten Ausschweifungen gewesen, die, nach solchen Verderbnissen, in jedem Zeitalter der Kirche die der menschlichen

g) Nosologia methodica. Class. VIII. genus II. Tom. III. Part. I. pag. 334. seqq.

lichen Natur am wenigsten entsprechende Geisel der Gesellschaft gewesen sind.

Wir finden in den Jahrbüchern unsrer göttlichen Religion früh Beyspiele des Mißbrauches der Vernunft, der sich durch heftige Zänkereyen, durch Bemühungen die Oberhand zu behaupten äußerte, und zu Abweichungen und Irrthümern den Grund gab, die in der Folge zu einer erstaunlichen Menge von Aberglauben und Narrheit in die Höhe wuchsen. Je weiter die schief gebrauchte Vernunft fortgieng, auf desto größere Abwege gerieth sie, und konnte auf keine Art auf den Weg der Wahrheit zurückgeführt werden, so lang Eigennutz, Ehrgeiz und alle Leidenschaften, die insgemein, so wenig sie es auch sollten, auf das Betragen der Menschen den größten Einfluß haben, alle ihre Kräfte vereinen, die Vernunft in der Gefangenschaft des Irrthums zu erhalten.

Der nächste Schritt zum Mißbrauch der Vernunft war die Vernachläßigung der Ausbildung derselben. Eben die Leidenschaften und Absichten, die das Eine veranlaßten, beförderten auch das Andere. Es wurde Interesse der Oberhäupter, das liebe christliche Volk in Unwissenheit und Finsterniß zu erhalten, in welche es Ehrgeiz, List und erkünstelte Frömmigkeit so glücklich gestürzt hatte. Man wollte sie, wo möglich, ihres Gesichts gänzlich berauben; sie sollten, welches den gleichen Endzweck hatte, ihren Augen nicht länger trauen, sondern ihre Einsichten der Berichtigung ihrer Obern überlassen, die besser als sie sehen zu können vorwandten. Wenn man ihnen auch nur die geringste Freyheit ließ, mit eigenen Augen zu sehen, so ließ sich befürchten, daß

etwa

etwa ein entfernter und unvollkommener Schimmer der noch immer überbleibenden Wahrheit vielleicht ihre Neugierde erregen, und sie die Quelle, die sie übergangen hatten, aufzusuchen bewegen möchte. Sie konnten, bey diesem Nachspühren, zu dem vollen Schimmer dieses grossen Lichtes, welches das Reich der Vernunft erleuchtet, gelangen, dieses würde die Täuschungen des Irrthums, die sie so lange auf Abwegen erhalten hatten, auf einmal vertrieben, und die Sklaverey der Gemüther, auf welche die Größe des Hohenpriesters, eine Größe, die in der Folge in die unermeßlichste kirchliche Tyranney und Despotismus erwuchs, gegründet war, auf einmal geendigt haben. Um einem ihren Absichten so ungünstigen Erfolg zu begegnen, mußte die Fähigkeit des Geistes zu sehen geschwächt, die Vernunft verdunkelt, und um ihre Ausbildung zu verhüten, Argwohn und Mißtrauen wider sie erregt, und wenn dies geschehen war, so mußte sie unnütz gemacht, oder wo möglich, gar vernichtet werden.

Die Gothen und Wenden trugen sehr viel bey, diese unedlen Absichten zu befördern, und das Unglück vollkommen zu machen, welches die ausgearteten Führer und Hirten der christlichen Kirche mit so vielem Erfolg begonnen hatten, und da ihre Waffen Verwüstung und Schrecken über die westlichen Gegenden verbreiteten, so artete die vernachläßigte, unkultivirte Vernunft, unter dem drückenden Einfluß der Unwissenheit und Barbarey der Eroberer äußerst aus, bis es endlich mit ihrem Verderbniß so weit kam, daß nichts so ungereimt war, was man nicht geglaubt hätte, und daß man sie endlich, in jenen finstern Zeitaltern der Kirche, wo päbstliche Usur-

pation

pation über das Gemüth, die Person und das Vermögen fast jedes einzelnen Christen herrschte, fast verlohr und vergaß.

Es ist eben nicht sehr zu bewundern, daß man in dieser Dämmerung, oder vielmehr in dieser Nacht des menschlichen Verstandes, denselben niedertrat, entkräftete, und für einen unzureichenden und gefährlichen Wegweiser in Gegenständen, die die Religion angehen, ausgab, und daß man beydes ihn und die Schrift den Dekreten der Konzilien und den Entscheidungen der Kirche unterwarf; jedem vernünftigen und aufgeklärt denkenden Mann aber muß es eben so außerordentlich scheinen, als es wahr ist, daß es noch in diesem erleuchteten Zeitalter, wo die Vernunft endlich diese Nacht der Seelenfinsterniß zerstreut hat, noch gelehrte und in jedem andern Betracht verständige Männer giebt, die sich durch falsche Schlüsse so verblenden lassen, daß sie gegen die Wahrheit vollkommen unempfindlich sind, die göttliche Erleuchtung derselben verachten und mit Füssen treten, sie in die Offenbarung betreffenden Gegenständen für ein gefährliches, täuschendes Licht halten, mit unbegreiflicher Unbeständigkeit eifrig und mit vielen Scheingründen den Gebrauch der Vernunft bey Materien bestreiten, die, wie sie sagen, nichts weiter, als Glauben erfodern, und einem innerlichen Licht trauen, für dessen Gegenwart und Würkung wir keine bessere Evidenz haben, als die sehr ungewisse, auf jedes Einbildung beruhende. Würklich kann nichts ungewisser, weniger hinreichend, nichts eine unerschöpflichere Quelle von allem nur erdenklichen Aberglauben, Fanaticismus oder Verzweifelung seyn, als diese Einbildung.

Würklich

Würklich muß jeder mit der menschlichen Natur bekannte und in der Schrift erfahrne Mann lebhaft fühlen, wie gefährlich es ist, die kostbarste Gabe des Himmels auf Anreitzung der Einbildung, der Leidenschaft, des Eigennutzes oder des Ehrgeitzes zu mißbrauchen; — sich von dem göttlichen Licht nicht leiten zu lassen, auf welches sich die Schrift selbst beruft, und von dessen Entscheidung der Glaube an ihre Wahrheit oder Falschheit endlich abhangen muß; — oder die Ausbildung und Verbesserung einer Seelenkraft zu vernachläßigen, da es doch, wenn wir die Sache aus dem rechten Gesichtspunkt betrachten, unsere erste Pflicht, unser wichtigstes Interesse in diesem, und vielleicht auch in dem zukünftigen Leben ist, sie zu pflegen, zu üben und ihr zu folgen, und da sie wahrscheinlicher Weise diejenige Gabe ist, die wir zu unserm Nutzen verwenden, und auf keine Art gleichgültig unter einer Decke verbergen sollen. — Nichts aber kann uns die Gefahr eines solchen Verfahrens, und des glücklichen Einflußes des entgegengesetzten besser vor Augen stellen, als eine von den Zeiten des Konstantins, oder von noch frühern Zeiten an, wo bey der unmerklich sich unter dem Einfluß des Ehrgeitzes und des Barbarismus verlierenden Vernunft nicht allein die Kenntniß der Religion, sondern auch alle andere Arten der Kenntnisse sich verlohren und vergessen wurden, bis zu den Zeiten Luthers fortgeführte genaue Geschichte der Kirche und aller derjenigen Nationen, die Christen heissen. — Dieser letztere Mann zerbrach endlich, unter Begünstigung besonderer, von der Vorsicht dazu bestimmter Umstände, die Ketten des menschlichen Ansehens, die den Geist so lang gefeßelt hatten, und erweckte

weckte ihn aus seinem Todtenschlaf. Er erregte in ihm wieder das Gefühl seiner eigenen, unabhängigen Stärke und Würde, prägte ihm den Geist der Untersuchung ein, der seit dieser Zeit sich über jeden Gegenstand erstreckt hat, bey welchem die Seele ihre Kräfte anwenden kann, und ob er schon etliche einzelne, mit der Zeit vorübergehende, vielleicht nothwendige Uebel nach sich gezogen hat, so hatte er doch die glückliche Würkung, daß die Kultur befördert, die menschliche Glückseligkeit vermehrt, die Vernunft ausgebildet, und reines, ächtes Christenthum so sehr empor gebracht wurde, daß diese Emporhebung, — wenn wir die Größe der Würkung, die Schwäche der Ursachen, die diese Würkung nach sich zogen, den unermeßlichen Widerstand so vieler mächtigen Hinderniße, und die kurze Zeit von zwey hundert und sechzig Jahren überlegen, in der eine so vollkommene Revolution in den Gemüthern und Sitten der Europäischen Nationen erfolgte, seit der Fortpflanzung des Christenthums, in der Geschichte keine ihr gleichende zu haben scheint, und jedem Freund der Vernunft, Religion und Menschlichkeit eben so bewunderungswürdig, als angenehm ist.

Aus dem Mißbrauch, der Verminderung und der Verwerfung der Vernunft sind in verschiedenen Graden und Kombinationen drey Arten von Abweichungen von dem Geist und der Weisheit der wahren Religion entstanden. Diese heissen Aberglaube, Enthusiasmus und Verzweifelung.

Der Aberglaube betrachtet die Gottheit als ein unvernünftiges, fantastisches, eigensinniges Wesen, dessen Zorn sich in Gnade und Gunst verkehrt, wenn der

Mensch

Mensch viel leere, lächerliche Ceremonien beobachtet, und seinen Leib kreuziget.

Der Enthusiasmus betrachtet Gott als den Freund, und den Geist Gottes als den Führer des glücklichen Menschen, der in seiner Gunst steht, und seinen Einfluß fühlt. Er ist, aus Antrieb seines innerlichen Gefühls, seiner Ueberzeugung und Erleuchtung, und aus brennendem Eifer für die Sache und Ehre Gottes und den Zuwachs seines Reichs, geneigt zu glauben, alles, was ihm seine wilde Einbildung eingiebt, sey Eingebung des heiligen Geistes, und jeder Drang zu närrischem, tollem Eifer sey ein Befehl des Himmels, der Aufmerksamkeit und Gehorsam verlange.

Die Verzweifelung stellt die Gottheit in eben dem unedlen Licht dar, in dem sie der Aberglauben darstellte, und wird eben so wenig durch die Vernunft und eben so sehr durch Gefühle beherrscht, als der Enthusiasmus, mahlt sich aber ihren Gott zugleich als eigensinnig und unerbittlich, nicht blos als ohne freundschaftliche Gesinnungen, sondern als einen Feind und Tyrannen.

Ob aber schon vielleicht jeder Grad des Aberglaubens, des Enthusiasmus und der Verzweifelung, in dem Auge des Weltweisen dem Wahnsinn so nahe kommen mag, daß sie kaum von demselben unterschieden zu werden verdienen, so muß man doch in diesem Betracht gegen die gemeine Schwäche des menschlichen Verstandes sehr nachsichtig seyn, welche den weniger kultivirten Theil der Menschen äußerst geneigt macht, gegen die Gottheit diese unwürdige, bald größere bald

geringere Furcht zu fassen. Man kann sie abergläubischen, enthusiastischen oder fanatischen und verzweifelnden Wahnsinn nennen, wenn sie so stark, so ungereimt und so heftig geworden ist, daß sie die gemeinen Abwege des menschlichen Glaubens und Betragens in diesem Betracht übersteigt, und offenbar von einem kranken Zustand des Gehirns herzurühren scheint, und so zweifelhaft auch diese Titel in einigen Fällen scheinen mögen, so sind sie doch zuweilen auch in den frühern Zeiträumen der Krankheit anwendbar, werden insgemein angenommen werden müssen, wenn die Krankheit in die Höhe gestiegen ist, und werden oft durch den Uebergang aus dem Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe in den ideellen auf eine unwidersprechliche Art bestätiget.

14) Abergläubischer Wahnsinn. — Diesen könnte man durch ein solches Uebermaas und durch eine solche Ausschweifung abergläubischer Begriffe, und eines diesen gleichen Betragens erklären, die offenbare Merkmale eines kranken Hirns an sich trägt, und von der man häufig beobachtet hat, daß sie sich in den mit Tollheit verbundenen, oder in eine andere Art des ideellen Wahnsinns endigt.

Der Aberglaube, von dem schon Aretäus h) wußte, daß er zuweilen ein Zufall des Wahnsinns sey, war das vornehmste Werkzeug der Römisch Katholischen Kirche, deren am meisten hervorstechende Schminke er von jeher gewesen ist. Es ist daher auch kein Wunder, daß

h) η εις δειστδαιμονιην τρεπονται. De causis & signis diuturnor. morbor. Libr. I, cap. 5, pag. 30. A.

daß diese Kirche, vor allen andern den abergläubischen Wahnsinn am öftesten erzeugt hat. Ascoten, Anachoreten und Mönche von jedem Zeitalter haben uns zahlreiche Beyspiele von Tollen dieser Art gegeben, unter denen wir vielleicht kein auffallenderes Beyspiel, als dasjenige des Simeon Stylites haben, dessen außerordentliche Art sich die Gunst des Himmels zu versichern uns ein bedauernswürdiges Beyspiel des abergläubischen Wahnsinns giebt, welches ich nicht besser, als mit den Worten des Herrn Gibbon des Verfassers der Geschichte der Abnahme und des Verfalls des Römischen Reichs, schildern kann.

„Im dreyzehnten Jahr, sagt dieser berühmte Geschichtschreiber, „verließ der junge Syrer seine Lebens„art als Schaafhirt und begab sich in ein sehr strenges Kloster. Nach einem langwierigen und schmerz„haften Noviciat, in welchem Simeon sich etlichemal „beynah selbst ermordet hätte, schlug er seinen Wohn„platz auf einem Berge, ungefehr dreyßig bis vierzig „Meilen von Antiochien, gegen Osten zu, auf. In„nerhalb des Raums eines Zirkels von Steinen, in „welchem er sich mit einer sehr schweren Kette festge„bunden hatte, stieg er eine Säule hinauf, die er nach „und nach von neun Fuß, bis sechzig Fuß hoch bauete. „Auf dem Gipfel dieser Säule blieb der Syrische Ana„choret dreißig Sommer und dreißig Winter lang. Ge„wohnheit und Uebung brachten ihn dahin, daß er auf „diesem gefährlichen Posten ohne Furcht und Schwin„del blieb, und nach und nach verschiedene andächtige „Stellungen annahm. Er betete zuweilen in einer er„habenen Stelle, mit ausgestreckten Armen, in der Ge-

„stalt eines Kreutzes, am gewöhnlichsten aber war es „ihm, sein mageres Gerippe vorwärts so zu biegen, daß „der Kopf die Füsse berührte, und ein Zuschauer hörete „endlich auf zu zählen, nachdem er zwölfhundert und „funfzig solche Biegungen gezählt hatte. Ein Ge„schwür an seinem Schenkel konnte sein himmlisches Le„ben zwar verkürzen, aber nicht stöhren; und der Ere„mit starb, ohne von seiner Säule heruntergestiegen „zu seyn.“

Diese Verschiedenheit des pathetischen Wahnsinns steht mit dem mit seltsamen Grillen vergesellschafteten Wahnsinn in einigem Verhältniß, ist aber in dem Betracht von ihm verschieden, daß sie Religion zu ihrem einzigen, oder wenigstens vornehmsten Gegenstand hat.

15) Fanatischer Wahnsinn. — Enthusiastischer oder fanatischer Wahnsinn ist ein ungegründeter Begriff von ungewöhnlicher Gnade, und von unmittelbaren Einflüssen der Gottheit; ist zuweilen mit anhaltendem Eifer, Dank und Anbetung, zuweilen mit einem ungereimten, ausschweifenden oder heftigen Betragen, und zuweilen mit außerordentlichen und heftigen Erwartungen göttlicher Offenbarung und Dazwischenkunft verbunden, und zwar in vielen Fällen reiner Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe, aber doch äußerst geneigt Zufälle des ideellen Wahnsinns anzunehmen.

Wir können die Geschichte des unordentlichen und unruhigen Betragens und der ungegründeten und ungereimten

reimten Erwartungen der meisten Fanatiker nicht lesen, ohne nothwendig schliessen zu müssen, daß ein Theil derselben offenbare abgezweckte Betrüger, andere, ehrlichere und ernsthaftere dagegen würklich entweder mit einem vorübergehenden oder bleibenden Wahnsinn behaftet waren i), und es wird uns eben nicht sogar auffallend scheinen, daß so viele auf einmal gewissermaßen durch eine epidemisch herrschende Ansteckung wahnsinnig wurden, wenn wir auf den Einfluß des Beyspiels Rücksicht nehmen, und wissen, wie viel ein begünstigter und allgemein angenommener Begriff beytragen könne, die wildesten, seltsamsten Ausschweifungen eines auf Abwege geleiteten Pöbels zu erregen; wenn wir bedenken, wie leicht das Gehirn durch eine beständige Aufmerksamkeit des Gemüths auf einen Gegenstand afficirt werden kann; wie leicht diese Aufmerksamkeit erregt werden kann, wenn der Gegenstand religiöser Natur ist, und wie sehr die Neigung und Gefahr zunimmt, wenn die Religion betreffende Gegenstände das Gemüth bereits ganz eingenommen haben, und nun äußerst fähig sind, dasselbe in brennende Entzückung zu versetzen.

Diese Verschiedenheit des pathetischen Wahnsinns ist, wie wir bereits gesehen haben, besonders geneigt mit Tollheit verbunden zu werden, und bringt alle Arten enthusiastischer Entzückungen, extatischer Träumereyen, herrlicher Gesichter und göttlicher Offenbarun-

i) S. SAUVAGES nosologia methodic. Claff 8, gen. 19, Spec. 13. *Melancholia enthusiastica*, tom. III, part. I, pag. 392 und Spec. 6. Dæmonomania fanatica. tom. III, Part. I, pag. 397. — LORRY de melancholia & morb. melancholic. Part. I, cap. 6, Tom. I, pag. 135.

gen hervor. — Ich übergehe die Geschichte der ersten Wiedertäufer k), die zu Zeiten Luthers in Deutschland viel Zerrüttung anrichteten, der ersten Quaker, deren Fanaticismus in England vielen Lärmen machte l), und viele andere Beyspiele des ansteckenden Enthusiasmus, die wahrscheinlicher Weise reichliche Früchte des Wahnsinns dieser Art brachten, und will nur etliche Beyspiele, als zu dieser Verschiedenheit gehörig, und einige einzelne Fälle anführen.

John Kelsey gieng nach Konstantinopel, und hatte sich fest vorgenommen, den Großherrn zu bekehren. Er predigte an einer Ecke einer Strasse dieser Stadt mit aller Heftigkeit des Fanaticismus, zu seinem Unglück aber predigte er in seiner Englischen Muttersprache, der einzigen vielleicht, die er kannte, und wurde nicht verstanden. Man behandelte ihn so menschlich, als es der Zustand seines Gemüths offenbar verlangte und sperrte ihn in ein Tollhaus m).

Daniel,

k) Robertson hat in seiner Geschichte der Regierung Kayfers Karls des Fünften Vol. III, S. 76 bis 90 einige Beyspiele von ihren Ausschweifungen geliefert.

l) Eine genaue, vielleicht nur in etwas ärger gemachte Geschichte ihres Fanaticismus, s. in LESLIE's Snake in the Grass, welche nebst etlichen andern hieher gehörenden Schriften im zweyten Band seiner Werke steht.

Ich möchte noch sagen, daß die Wiedertäufer und Quaker der gegenwärtigen Zeiten gerad das Gegentheil von ihren Vorfahren, deren Geschichte ich angeführt habe, sind. Sie sind der Kälte ihrer Vernunft und Leidenschaften wegen so merkwürdig, als es ihre Vorgänger der Wärme ihrer Einbildung und der Heftigkeit des Enthusiasmus wegen waren.

m) GRANGER's biographical history of England, Vol. IV, pag. 208.

Daniel, Oliver Cromwell's Thürhüter, von dem man glaubte, daß sein Gehirn durch das Lesen mystischer theologischer Bücher verrückt worden sey, wurde eben so menschlich behandelt, und einige Jahre nach Bedlam gebracht, wo er aus den Fenstern häufig, besonders Weibern, vorpredigte, die oft viele Stunden lang unter seinem Fenster saßen, und in ihren Bibeln sehr geschäftig die Stellen mit vieler Andacht nachschlugen, die er angeführt hatte n).

Arthington, Coppinger und Hacket, drey Enthusiasten aus den Zeiten der Königin Elisabeth erfuhren eine schlimmere Behandlung; der letzte starb am Galgen und wurde geviertheilt, der zweyte starb für Tollheit rasend, und der erste genaß von seinem Fanaticismus und Wahnsinn, und erhielt Verzeihung. Sie wurden angeklagt, daß sie einer Verschwörung gegen die Königin schuldig wären. „Am Freytag, den 15ten Ju„lius schickte Coppinger zu Arthington, und ließ ihm „sagen, er habe eine Offenbarung gehabt, die ihn zu „einem Verkündiger der Gnade, den Arthington zum „Verkündiger des Gerichts, und den Hacket zum Kö„nig von Europa bestimmt hätte, und daß sie nun vor „ihm hingehen, und die Schafe von den Böcken abson„dern möchten. Arthington glaubte dies um so viel „leichter, weil er selbst ein mächtiges Brennen in „sich fühlte, welches er für den Anfang seiner den En„geln ähnlich werdenden Natur hielt. — Coppinger „rühmte den Hacket als den heiligsten Mann, der nach „Christo jemals gelebt hätte. — Nicht lange nach„her wurde er ergriffen, war völlig toll, erlangte seine

n) Ebendas. pag. 210.

„Seelenkräfte nicht wieder, nahm keine Nahrung zu sich, „und starb den Tag darauf, nachdem Hacket hinge„richtet worden war, Hungers o)."

Thomas Wenner und seine Gesellen hatten ein eben so schlimmes Schicksal. — „Von dem Wen„ner glaubte man, er sey ein verständiger und gottes„fürchtiger Mann, ehe sein Verstand durch den Enthu„siasmus verwildert wurde. Die Begriffe derer, die „ein tausendjähriges Reich, oder eine fünfte Monar„chie annehmen, hatten ihn so eingenommen, daß er „fest erwartete, Christus würde kommen und auf der „Erde regieren, und daß nunmehr alle menschliche Re„gierung, diejenige der Heiligen ausgenommen, aufhö„ren müsse. Er sah den Cromwell und Karl den „Zweyten als Usurpatoren der Herrschaft Christi an, „und überredete seine schwache Brüder, es sey ihre „Pflicht, sich aufzumachen, und das Königreich in Chri„sti Nahmen einzunehmen. Ein Haufen von ihnen, „an dessen Spitze Wenner war, versammelte sich auf „der Strasse, und rufte Jesum als König aus. Ein „Theil der Soldaten wurde wieder sie geschickt, denen „sie sich aber entschlossen widersetzten, weil viele unter „ihnen sich für unverwundbar hielten. Endlich „wurden sie von der Menge überwältigt, und ihr An„führer, nebst zwölfe von seinen Gesellen wurde im Jen„ner 1660 hingerichtet. Sie behaupteten noch vor ih„rem Ende, daß, wenn sie getäuscht worden wä„ren, sie Gott selbst hintergangen habe p)."

„Herr

o) Biograph. Britann. Ed. II. Vol. I. Art. *Arthington.*

p) GRANGER'S biographical history of England. Vol. IV. pag. 206.

„Herr John Mason, Prediger zu Water Strat-
„ford bey Buckingham, war ein Mann von großer
„Einfalt im Betragen, von ungeheuchelter Frömmig-
„keit, und in Rücksicht auf seine Gelehrsamkeit und Fä-
„higkeiten weit über das Gemeine erhaben, bis er end-
„lich von den Geheimnissen des Calvinismus angesteckt,
„und durch Begriffe vom tausendjährigen Reich zum
„Narren gemacht wurde. Dieser ruhige und ernsthafte
„Enthusiast war so fest als von seiner eigenen Existenz
„überzeugt, und überredete auch andere, daß er der Eli-
„as sey, der die Ankunft Christi verkündigen müßte,
„der nächstens kommen, das tausendjährige Reich be-
„ginnen, und seinen Thron zu Water-Stratford
„aufschlagen würde. — Eine Menge von Volk, wel-
„ches vollkommen überzeugt war, daß dieser große Zeit-
„punkt nun beginnen würde, war an diesem Ort ver-
„sammelt, und man glaubte dies um so viel eher, weil
„Mason seine Schwester und verschiedene andere auf
„die feyerlichste Art versichert hatte, er habe, da er im
„Bett gelegen, Christum in seiner ganzen Herrlichkeit
„gesehen. Man hat noch niemals so viel ausgelassene
„Freudensbezeugungen, die sich durch Singen, Geigen
„und Tanzen, und alle wild enthusiastischen Geberden
„und Schreyen äußerten, gesehen, als damals eine Zeit-
„lang zu Stratford, wo die zusammengelaufene Menge
„sich versammlet hatte, die bald erfolgende Ankunft des
„Königs Christi zu feyern. Jeder Vagabund und
„Dorfsiedler, der nur aufgetrieben werden konnte, half
„das rohe Koncert dieses unruhigen Jubelfestes vollstän-
„diger machen. Mason sprach von allen Gegenstän-
„den, die keinen Bezug zu seinen ausschweifenden Be-

„griffen von der Religion hatten, vernünftig. Er „starb im Jahr 1695 bald darauf, nachdem er geglaubt „hatte, seinen Heiland gesehen zu haben, und vollkom„men von der Würklichkeit seines Gesichts, und von „seiner göttlichen Sendung überzeugt q)."

Wir haben noch ein besonderes Beyspiel dieser Art des Wahnsinns an der traurigen Geschichte der Familie der Dutartres, deren Glieder insgesammt die seltsame Grille hatten, daß sie glaubten, sie seyen die einzigen auf Erden, die den wahren Gott bekenneten, und würden von seinem Willen entweder durch unmittelbaren Trieb des Geistes, oder durch unmittelbare Zeichen und Wunder vom Himmel unterrichtet; Gott habe ihnen auf die deutlichste Art geoffenbaret, die Bosheit der Menschen wäre auf der Welt wieder so groß, daß er beschlossen habe, alle Menschen, wie zu den Zeiten des Noah aus seinem Angesicht zu vertilgen, und nur diese einzige Familie zu erhalten, die einen göttlichen Sitz auf der Erde errichten sollte. Diese närrische Grille brachte einige von der Familie, mit Bewilligung und Beyhülfe der übrigen, so weit, daß sie Blutschande und Mordthaten begiengen, und endlich in der Folge, selbst durch die Hand der Gerechtigkeit hingerichtet wurden, — wenn man anders eine solche Strafe solcher Tollhäusler für gerecht halten kann. Sie starben mit der äußersten Freudigkeit und Entzückung, an ihre göttliche Eingebung fest glaubend, und überzeugt, sie würden der ganzen Welt die Wahrheit ihres Vorgebens dadurch

q) GRANGER's biographical history of England. Vol. IV, pag. 207. die Anmerkung. — S. auch die besondere Nachricht von seinem Leben und Charakter vom H. Maurice, Rektor zu Tyringham. 1695. 4Th.

dadurch beweisen, daß sie am dritten Tag wieder auferstehen würden r).

Der berühmte, außerordentliche Geisterseher, Emanuel Swedenborg, giebt uns noch ein auffallendes Beyspiel des fanatischen mit Zufällen der Tollheit vergesellschafteten Wahnsinns. Er glaubte das besondere Glück zu haben, in häufigem Umgange mit der Geisterwelt zu stehen, und hat den Menschen die Liebe erzeigt, die von ihm gesehenen Scenen, und die Unterredungen, die er hörte und an denen er Theil nahm, in diesen seltsamen Ausschweifungen einer getäuschten Einbildungskraft zu beschreiben. „Der Herr selbst, sagt er in einem vor seinen theosophischen Lucubrationen stehenden Brief, „hatte die Gnade gegen mich, seinen un„würdigen Knecht, sich mir selbst persönlich, im Jahr „1743 zu offenbaren, mir eine Aussicht in die Geister„welt zu eröfnen, und mich geschickt zu machen, mit Gei„stern und Engeln umzugehen. Dieses Privilegium „besitz ich noch heut s)."

Diesen sehr ähnlich sind die Gesichter des Johann Engelbrechts, der nach der viele Jahre anhaltenden trübsten und mit dem Tod ringenden Verzweifelung, wo er häufig in die Versuchung gerieth, sich selbst zu entleiben, in der Folge seinen Freunden und sich selbst zu sterben

r) Diese merkwürdige Geschichte wird in dem monthly Review. December. 1779 weitläuftig, aus einer historischen Nachricht von dem Ursprung und Wachsthum der Kolonien von Süd-Karolina und Georgien, 2 B. in 8. erzählt.

s) S. Monthly Review for June 1770, Vol. 42, pag. 445. for Nouember 1778, Vol. 59, pag. 365.

sterben und wieder lebendig geworden zu seyn schien. Er glaubte innerhalb der kurzen Zeit zwischen seinem Tode und seinem Lebendigwerden erst helles Licht, und drauf den Himmel gesehen zu haben, war von dieser Zeit an von seiner Verzweifelung befreyt, und hatte dieselbe mit den entgegengesetzten Entzückungen einer religiösen Freude vertauscht.

Dieser Tod scheint würklich nichts anders gewesen zu seyn, als dasjenige, was Herr von Sauvages t) und andere nosologische und pathologische Schriftsteller u) Asphyxia, oder völlige Beraubung aller Empfindung und aller Lebensbewegungen nennen, und war von einer äußerst kurzen Dauer. Er selbst sagt uns, daß die ganze Sache nur einen Augenblick angehalten habe, daß zwölf Uhr des Nachts schon lang vorüber gewesen sey, da sein körperliches Gehör ihn verließ, und daß die Entzückung vollkommen geendigt gewesen sey, da der Nachtwächter zwölfe rief.

Eine kurze Uebersicht der Zufälle dieser besondern Krankheit, die er selbst beschrieben, und des nach und nach erfolgten Steigens und Abnehmens derselben wird ihre Natur hinlänglich erklären.

„Donnerstags Mittags um zwölf Uhr empfand „ich deutlich, daß der Tod aus meinen untern Theilen „in die Höhe stieg. — Mein ganzer Körper wurde „steif, ich hatte in meinen Händen und Füssen, und in „keinem

t) Nosologia methodica. Class. VI, gen. 23, Tom. II, Part. 2, pag. 401.

u) BOERHAAVE institutiones medicinæ. §. 829, pag. 388. GAUBII institut. patholog. §. 783, p. 288.

„keinem andern Theil meines ganzen Körpers kein Ge„fühl mehr, auch war ich nicht im Stand zu sprechen „oder zu sehen, denn mein Mund war nun sehr steif ge„worden; ich konnte ihn nicht mehr öffnen, und über„haupt nichts mehr fühlen. Meine Augen waren in „meinem Kopf auf eine solche Art gebrochen, daß ich „es genau fühlte. Dem allen ungeacht aber verstand „ich, was gesagt wurde, wenn die Umstehenden beteten „und hörete genau, daß sie zu einander sagten: Fühl „doch nur seine Schenkel an, wie steif und kalt „sie geworden sind; er wird nun bald verschieden „seyn. Dies hörete ich genau, spührte es aber nicht, „daß sie mich befühlten. Ich hörete den Nachtwächter „ganz genau des Nachts eilfe abrufen, und um zwölf „Uhr des Nachts hatte sich auch mein Gehör verlohren. „Dann wurd ich, wie es mir schien, mit meinem „ganzen Körper in die Höh gezogen, und wurde geschwin„der fortgeführt, als die Geschwindigkeit eines von einer „starken Armbrust abgeschossenen Pfeils ist.“—

Nach einigen Bemerkungen erzählt er ferner, was er in der andern Welt sah und hörete, und nachdem er in der Folge seine Wiederkunft ins Leben beschrieben, und gesagt hat, daß er zwölf Stunden lang mit dem Tode gerungen, und sich erst nach zwölf Stunden erholt habe, fährt er fort: — „Merkwürdig ist es, daß, so „wie ich nach und nach aufwärts starb, ich auch, aber „durch den entgegengesetzten Weg, von oben nach unten „oder vom Wirbel nach der Zehe zu wieder lebendig „wurde. — Da ich aus diesem prächtigen Glanz nun „zurückgeführt bin, scheint es mir, als wenn mein Kör„per auf den Ort, den er verlassen, wieder zurück ver„setzt

„setzt worden sey, und dann begann ich erst wieder mit „meinem Körper etwas von dem zu hören, was man in „dem Krankenzimmer, wo ich mich befand, betete. Mein „Gehör war also der erste Sinn, den ich wieder erhielt. „Nachher begann ich auch mit meinen Augen Percep„tionen zu haben, und mein ganzer Körper wurde auf „diese Art nach und nach wieder stark und lebhaft. Das „Gefühl an meinen Unterschenkeln und Füssen kam nicht „eher wieder, als bis ich aufstand, wo ich dann auf ih„nen mit einer Stärke und Festigkeit stehen konnte, die „ich vorher in meinem ganzen Leben nicht gehabt hatte. „Die himmlische Freude machte mich so lebhaft, daß „die Umstehenden sehr darüber erschracken, indem sie „sahen, daß ich so schnell und augenblicklich meine Stärke „in einem so großen Maas erlangt hatte.“

Während dieses scheinbaren und geglaubten Todes war dieser Mensch in seiner Einbildung verrückt, oder, wie er glaubte, in eine Entzückung und vor das Helle niedergesetzt worden. Daselbst hatte er unangenehme Finsterniß, einen dicken heßlichen Rauch und Dampf, und schrecklich bittern Gestank gespührt, und schreckliches Heulen und Wehklagen gehört. Von da hatte ihn der heilige Geist in einem goldnen Wagen in das glänzende und hellscheinende Licht der göttlichen Herrlichkeit geführt, wo er das Chor der heiligen Engel, Propheten und Apostel um den Thron Gottes singen und spielen sah. Die Engel hatten die Gestalt von Feuerflammen, die Seelen der Gläubigen sahen wie Lichtfunken, und Gottes Thron warf einen großen Glanz von sich. Er hatte von Gott, durch einen heiligen Engel eine Gesandschaft erhalten, war der göttlichen Gnade so versichert und fühlte solch

fröhli-

fröhliches Gefühl über diesen augenblicklichen Schein der Herrlichkeit Gottes, daß er nachher für immer ein glücklicher Enthusiast blieb, und daß die Freude, die nach diesem prächtigen Schauspiel in ihm wohnte, in seinem Herzen so groß und unaussprechlich war, daß sie alle Art von Beschreibung übertraf x).

Nach diesem hatte er mehrere Jahre hindurch häufige Gesichter und Offenbarungen, zuweilen bey Tag, mit offenen Augen, und allemal ohne einen solchen widernatürlichen Zufall, als diejenigen waren, die vor seinem ersten Gesicht vorhergegangen waren. Er lebte zuweilen, wie er uns versichert, acht, zwölf, vierzehn Tage, auch wohl drey Wochen lang ohne zu essen und zu trinken, drey Viertheile des Jahres hindurch, ohne die geringste Spur von Schlaf, und hörete einmal, mit seinen körperlichen Ohren, ein und vierzig Nächte nach einander die heiligen Engel singen und himmlische Musik spielen, so daß er seinen Gesang nothwendig mit dem ihrigen verbinden mußte. Die Personen, die um ihn waren, wurden so freudig, daß sie ebenfalls nicht schlafen konnten, und oft mit ihm fast die ganze Nacht hindurch sangen.

Ich bin mit Fleiß bey dieser Geschichte des Johann Engelbrechts und anderer Enthusiasten etwas weitläuftig gewesen, weil ein dem Anschein nach ernsthafter und wohlmeynender Christ Lust zu haben scheint, diesen fast vergessenen Offenbarungen und Träumereyen einiger andern holländischen und deutschen Mystiker und Geisterseher

x) Vergleiche hiermit Don Quixote's Reise in die Höle Montesinos. Th. 3, Kap. 7. nach der Bertuchschen Uebersetzung.

her Credit zu verschaffen, da er sie in Engländischer Gestalt, um einen geringen Preis zu einer Zeit verkauft, da enthusiastische und mystische Begriffe in diesem Königreich unter den Schwachen, Unwissenden und Leichtgläubigen nur zu tief Wurzel schlagen. Denn ob man schon zugeben kann, daß dergleichen Offenbarungen unter dem Volk dadurch, daß sie seine Aufmerksamkeit auf die Religion betreffende Gegenstände heften, und dasselbe zur Nüchternheit und Ernst im Christenthum ermahnen, einigen Nutzen schaffen können, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß sie am Ende mehr Schaden thun werden, indem sie den Gefühlen und der Einbildung zu viel Zweck und Raum gestatten, und den Verstand schwächen und verblenden. y)

Das folgende und letzte Beyspiel des fanatischen Wahnsinns, welches ich hier noch anführen will, giebt einen Beweis der gewöhnlichen Würkungen der Nachsicht bey enthusiastischen Begriffen und Gefühlen.

„Ich habe eine Frau gesehen, die bis in ihr fünf „und zwanzigstes Jahr sehr verständig geschienen hatte, „worauf sie unglücklicher Weise unter die Herrnhuter „oder Mährischen Brüder gerieth, da sie von der Liebe „Jesu Christi, den sie ihr Lamm nannte, dermassen „einge-

y) Wenn der Leser diesen außerordentlichen Mann und seine wunderbaren Gesichter näher kennen lernen will, so verweiß ich ihn auf eine neuere Schrift, betittelt: Die göttlichen Gesichte Johann Engelbrechts, eines Lutherischen Protestanten, den Gott von den Todten als einen Prediger der Buße und des Glaubens in die christliche Welt sandte — Aus dem Deutschen übersetzt von Franz Okely Cambridge, 2 B. in 12. aus denen ich die obige Nachricht gezogen habe. s. Vol. I, p. 2--56--58. 60. 68. 73. 75. 78.

„eingenommen und entzündet ward, daß sie sich mit „weiter nichts, als nur allein mit diesem Gedanken be„schäftigte, und ohne irgend eine andere Ursache, in einer „Zeit von drey Monaten blödsinnig ward, wobey sie sich „weiter nichts, als ihres Freundes erinnerte. Ich ha„be sie sechs Monate lang fast täglich besucht, und bey „allen Besuchen, die ich bey ihr ablegte, bekam ich auf „alle meine Fragen nichts anders zur Antwort, als die „Worte: mein süsses Lamm, die sie alle halbe Stun„den, mit niedergeschlagenen Augen wiederholte. Auf „diese Art lebte sie sechs Monate, und starb nachge„hends an der Auszehrung a).“

Die Alten glaubten von dem Enthusiasmus, daß er eine besondere Art des Wahnsinns sey, der zuweilen durch körperliche Krankheit, zuweilen durch irrige Begriffe, zuweilen aber auch durch den unmittelbaren Einfluß des Apollo verursacht würde. In allen diesen Fällen glaubte man, wie auch der Wortverstand schon zeigt, daß der Kranke entweder durch die Einbildung, oder würklich durch die Einhauchung einer Gottheit getrieben würde, und daß derselbe in den zwey ersten Fällen die Gabe, künftige Dinge vorherzuwissen, zu besitzen zwar fälschlich vorgäbe, dieselbe im letzten Fall doch würklich besäße. Es ist also kein Wunder, wenn die Ideen von Enthusiasmus, Tollheit und Weissagung bey vielen Gelegenheiten als fast unzertrennlich betrachtet worden sind, und daß man diese Worte häufig als gleichlautend gebraucht hat, wie wir sehen, wenn wir

a) Tißot von der Gesundheit der Gelehrten, §. 14. Sämtliche Schriften, Theil 2, S. 62. Zimmermann von der Erfahrung in der Arzneywissenschaft, Theil II, S. 521. und folg.

wir unter andern b) die Schriften des Plato c), des Aretäus d), des Coelius Aurelianus e) und des Paulus von Aegina f) nachschlagen. Da aber ein vernünftiger Christ, außer derjenigen, die Christo, den Propheten und Aposteln gegeben wurde, keine solche Inspiration annehmen kann, so müssen wir nothwendig schliessen, daß diejenigen, die göttliche Erleuchtung und die Gabe der Prophezeyhung zu haben vorgeben, unter den alten Heiden sowohl, als unter den neuern Christen von zweyerley Art gewesen sind. Sie waren entweder nicht viel besser, als wahnsinnig, oder geradezu Gleisner und Betrüger. Die letztern betrogen entweder aus ehrgeitzigen Privatabsichten, oder aus Ehrbegierde, oder aus dem Verlangen nach zeitlichem Gewinn, auch wohl aus Eifer für das gemeine Wohl, und aus Interesse für das Vaterland, welches der Fall bey dem Numa, dem Apollonius von Tyana, dem Sertorius, und vielen andern gewesen zu seyn scheint, oder der Betrug war, wie bey den Priesterinnen des Apollo, ein Theil ihres Amtes, und also nothwendig.

Wilde Geberden, unzusammenhangendes Rasen, Schäumen vor dem Mund und konvulsivische Bewegungen sind als Zufälle der innerlichen Würkung der Gottheit angesehen worden, die bey der Vorausagung zukünfti-

b) SCHENK Obseru. med. rar. Libr. I, pag. 135. obs. 7.

c) PLATO in Phædro.

d) De causis & signis diuturnor. morbor. Libr. I, cap. VI, pag. 33. B.

e) Chronicor. morbor. Libr. I, cap. 5, §. 144, pag. 325, und §. 150, pag. 327.

f) De re medica, Libr. III, cap. 14, pag. 20, *l.* 8.

künftiger Dinge allemal angenommen worden ist, und von jeher an den Künsten solcher Betrüger den vornehmsten Antheil gehabt hat. Da aber der Körper, ohne viele Anstrengung des Gemüths nicht in heftige Bewegung versetzt werden, und der Enthusiasmus nicht gut und häufig nachgeahmt werden kann, so wie interessante Charaktere auf dem Schauplatz nicht gut dargestellt werden können, als bis der Schauspieler sich selbst vergißt, die Entzückungen fühlt, und von sich selbst glaubt, daß er sich in der wahren Lage des Charakters befinde, den er vorstellt, so erleiden vielleicht auch viele dieser Betrüger, durch die Heftigkeit ihrer Anstrengungen, die lange Gewohnheit toll zu scheinen, und das würklich enthusiastische Gefühl, welches der Eifer für die Ehre ihres Gottes in ihnen erregt, oder ihre Konstitution schon von Natur in sie gelegt hat, am Ende würklich den Wahnsinn, den sie so oft nachmachten, und von diesem Wahnsinn kann man natürlicher Weise glauben, daß er sich zuweilen in den Idiotismus endigen kann. Wenn wir diese Vorstellung als wahrscheinlich annehmen, so können wir vielleicht daraus den möglichen Grund des Ansehens, in dem bey östlichen Nationen Tolle und Idioten stehen, und der Meinung angeben, daß diese Leute besondere Günstlinge des Himmels sind, und öft mit einer Inspiration desselben beehrt werden.

16) Verzweifelnder Wahnsinn. Dieser Wahnsinn ist eine ungegründete Furcht, die Gnade des Himmels verlohren und sich den unvermeidlichen Zorn der Gottheit zugezogen zu haben; er ist eine Furcht wegen eines begangenen unverzeihlichen Verbrechens, welches, wenn es auch begangen

worden, insgemein unbedeutend ist, und oft blos in der Einbildung existirt, zur heftigsten immerwährenden Marter verdammt zu seyn, ist auch häufig mit Furcht vor unmittelbarer und zeitlicher Strafe verbunden, und der Kranke empfindet die Schrecken der künftigen und ewigen Verdammniß und Strafe schon zum voraus.

Diese Verschiedenheit kann mit Aberglauben, oder mit Enthusiasmus, oder mit einer Vermischung aus beyden verbunden seyn, und also vor dem abergläubischen und fanatischen Wahnsinn entweder vorhergehen, oder auf denselben folgen; da sie aber einer Verbindung mit dem ersten fähig ist, so kann sie, wie oft geschieht, mit dem letzten blos abwechseln, und niemals in unmittelbarer Verbindung mit demselben existiren.

Abneigung gegen alle Nahrungsmittel, und die unüberwindlichste, immerwährende Neigung zum Selbstmord sind die dieser schlimmen Verschiedenheit des pathetischen Wahnsinns eigenen Zufälle. Der letztere kann blos durch den unerträglichen Abscheu gegen diese schrecklichen Gefühle und durch die alles überwiegende Angst, welche zwar zum Theil aus Aussichten in die Zukunft entsteht, aber doch die unglücklichen Leidenden bey diesen traurigen Umständen nur gegen ihren gegenwärtigen Kampf empfindlich macht, dessen sie sich auf jede Art gern entschlagen möchten, und durch den Fluch, den sie wegen der geglaubten Größe ihres begangenen Verbrechens auf sich selbst legen, und durch die völlige Ueberzeugung von der Unverzeihlichkeit desselben erklärt werden, welches sie ungeduldig in der Erwartung eines

Uebels

Uebels macht, von dem sie glauben, daß es unvermeidlich sey, ihnen allemal bevorstehe, und dessen würkliches Leiden kaum schmerzhafter, als die Befürchtung desselben seyn kann. Sie glauben auch schon dadurch einen Theil ihrer schweren und beyspiellosen Verbrechen zu büssen, wenn sie sich recht bald und schnell entleiben. Ich habe Kranke dieser Art gekannt, die den heftigsten Zorn und Unwillen wider sich selbst äußerten, und ob sie schon von ihrer ewigen Verdammniß fest überzeugt waren, so waren sie doch so begierig, der gegenwärtigen Last ihres Elends entladen zu seyn, daß sie mit ihren Freunden, wegen der grausamen Sorgfalt heftig zankten, die sie von der Ausführung ihres verzweifelten Vorsatzes ab, und in einer solchen ausgesuchten Angst erhielt, daß sie sich nicht leicht etwas schlimmers, als diese denken konnten, — oder daß sie die Ausführung der Sache bey einem Elenden verhüteten, dessen Bosheit und Gottlosigkeit nicht ernsthaft genug bestraft werden könnte. Solche Bewegungsgründe und Schlüsse sind freilich zu unvernünftig und unbeständig, als daß man sie für reell halten sollte; allein man muß auch bedenken, daß es Bewegungsgründe und Schlüsse toller Leute sind, denen nichts so unglaublich seyn kann, welches nicht bey dieser oder jener Gelegenheit Glauben bey ihnen erhalten sollte, und bey denen nichts so ungereimt seyn kann, welches nicht Einfluß auf ihr Betragen haben sollte. — Ich habe mich zwar bemüht, die Zufälle treulich zu schildern, fühle aber wohl, daß ich das, was ich zu wiederholten malen gesehen, und mit Fleiß beobachtet habe, nur unvollkommen beschrieben habe.

Weyer hat diese würklich alles Mitleid verdienende Krankheit nicht übel beschrieben g), und Zakutus von Portugall erzählt ein besonderes Beyspiel derselben, wo die Krankheit, wie sie gern thut, ideelle Zufälle angenommen hatte, und durch eine außerordentliche List geheilet wurde h). Würklich sind Fälle dieser Art so gemein, daß nur wenige lange in der Welt, bey hinlänglicher Aufmerksamkeit auf solche Vorfallenheiten gelebt haben können, ohne diese Krankheit oft gesehen zu haben. Der mahlerische Pinsel unsers unnachahmlichen Spencers hat sie in dem neunten Gesang des ersten Buchs seiner fairy Queen sehr schön geschildert, und die Leser werden mir verzeihen, wenn ich folgende drey schöne Stanzen abschreibe:

The knight was much emmoved with his Speech,
That as a Sword's point through his heart did pierce,
And in his conscience made a secret breach,
Well knowing true all, that he did rehearse,
And to his fresh remembrance did reverse
The vgly view of his deformed crimes,
That all his manly powers did disperse,
As he were charmed with inchanted rimes,
That oftentimes he quak'd, and fainted oftentimes.

In which amazement, when the miscreant
Perceived him to waver weak and frail,
While trembling horror did his conscience dant,
And hellish anguish did his soul assail;

To

g) Wierus de præstig. dæmonum & venefic. Libr. III, de lamiis. cap. 7, § 5, pag. 182.

h) Zacuti Lusitani de praxi medica admiranda. Libr. I. obs. 49, pag. 11. Oper. tom. 2. und de medic. princip. histor. Libr. I, observ. 39. Oper. tom. I. p. 75.

To drive him to despair, and quite to quail,
He shew'd him painted in a table plain
The damned ghosts, that do in torment wail,
And thousend fiends that do them endless pain
With fire and brimstone which for ever shall remain.

Te Sight whereof so throughly him dismay'd,
That nought but death before his eyes he saw
And ever burning wrath before him laid,
By righteous sentence of th' almighty's law:
Then' gan the villain him to overcraw,
And brought unto him swords, ropes, poison, fire,
And all that might him to perdition draw;
And bade him chose what death he would desire:
For death was due to him, that had provok'd
God's ire i).

13) Bey dem verlangenden Wahnsinn hat der Kranke ein unmäßiges unbezwingliches Verlangen, einer Lust Genüge zu thun, ohne dabey auf Bescheidenheit und Wohlstand zu sehen, den auch die ausgelassensten, sonst vernünftigen Menschen noch zu beobachten pflegen. Wenn die Krankheit weiter in die Höhe steigt, so äußern sich bey derselben insgemein, eher oder später, solche andere Zufälle, die offenbar anzeigen, daß das Gehirn krank sey.

Diese Art des Wahnsinns geht in einigen Fällen sehr langsam und nur stufenweis fort, ist nicht heftig, oder mit Gewaltthätigkeiten der Kranken gegen sich oder andere verknüpft, und nimmt zuweilen, mit Beybehaltung der ihr eigenen Zufälle, zuweilen auch Zufälle von

i) Stanza 48 bis 50. Vol. I, pag. 140.

dem heftigen oder traurig pathetischen und zuweilen auch gewissermassen von dem mit Tollheit verbundenen Wahnsinn an, ist in andern Fällen eben so schnell fortgehend und heftig, als sie den Wohlstand verletzt, und anstößig ist. Sie erlangt in diesem Fall leicht dunkle Zufälle des mit Tollheit verbundenen, und nicht selten auch Zufälle des phrenitischen Wahnsinns.

Sie befällt insgemein solche, die im ledigen Stand, und unter dem äußern Zwang einer erkünstelten Bescheidenheit geilen Gedanken verliebter Sehnsucht nachhiengen, da doch Gesetze, Gewohnheit und Religion sie davon hätten abhalten sollen. Ob aber schon diese Krankheit insgemein solche befällt, die eine heimliche, verbotene Flamme in sich ernährten, so sind doch auch Personen von den untadelhaftesten und reinsten Gedanken und Betragen gegen die Anfälle derselben nicht vollkommen gesichert. Gewisse Umstände des Körpers können zuweilen die Krankheit erregen, wenn auch keine Verderbniß der Seele vorhergegangen ist. Die Ursache der Krankheit mag aber seyn welche sie will, so wird sie nur selten eher entdeckt, als bis sie eine beträchtliche Höhe erreicht hat, und so stark geworden ist, daß sie die starken Festen der Bescheidenheit und des Wohlstandes durchbrochen hat.

Da sie mit einigem nothwendigen Unterschied in den Zufällen bey beyden Geschlechtern vorhanden ist, so kann sie in zwey Verschiedenheiten abgetheilt werden, für welche sich auch sehr leicht Nahmen finden lassen. Die Krankheit hat, wenn sie Mannspersonen befällt, bereits

bereits den Nahmen Satyriaſis k) und wenn ſie das

k) ARETAEVS de cauſis & ſign. acuror. morbor. Libr. I, cap 12, pag. 25. — PAVLVS AEGINETA de re medic. Libr. III, cap. 56, pag. 95. GALENVS de tumoribus præter naturam. LACVNAE Epit. Oper. Galen. pag. 708, l. 65. BONNET Polyalth. Libr. IV, cap. 75, tom. 2, pag. 1195 — SAUVAGES noſologia method. Claſſ 8, gen. 13, tom. III, part. I, p. 339.

Einen ſehr ſonderbaren Fall dieſer Art hat Weyer umſtändlich erzählt. Ich will ihn hier abſchreiben, weil er ein ziemlich genaues Beyſpiel des Wahnſinns darſtellt, der meines Erachtens unter dem Nahmen Satyriaſis verſtanden wird. Seine Worte ſind folgende:

„Scribit PAVLVS GRILLANDVS, quendam Hiſpanum „clericum & decretorum doctorem anno ætatis quadra„geſimo quinto Romæ quarundam juuenum monialium „amore captum, quas & forma venuſta ſæpius in mona„ſterio viſitans, verbisque & muneribus abblandiens, vs„que adeo deperiit, vt nocte dieque, tam ſomnians, „quam vigil, nihil aliud, niſi earundem amplexus „concubitusque meditaretur corde, verbo, geſtis & ſig„nis: paullatim & eo venit amentiæ, quum clericus eſ„set, vt ſe eccleſiæ ſponſum, & moniales ejusdem ſpon„ſas eſſe palam diceret; hoc vſus argumento, quod di„cerentur ſponſæ chriſti, qui repræſentatur per eccleſi„am: hinc concludebat, ſponſum & ſponſas ſpirituales, „hoc eſt ſacerdotes & moniales poſſe ſimul carnaliter con„gredi ſine peccato, & Deum ita præordinaſſe, ac ſe pu„tare ſummum bonum in ejusmodi congreſſu eſſe poſi„tum. — Eadem insuper juuenculis ſæpius prædicabat. „Tandem quoque orationes & preces nefarias compone„bat, quibus apud Deum & alios inſtabat ſanctos, vt ma„ximas vires in renibus poſſet conſequi, in lumbis vero „talem calorem, vt abundanter & ſæpenumero suam ex„plere poſſet libidinem; deinde vt diua Cecilia, Vrsula, „Magdalena & Clara ex dono specialis gratiæ mentibus „monialium iisdem nominibus nuncupatarum infunde„rent, nullum fieri opus magis Deo meritorium, quam „carnaliter commisceri, crescere & multiplicare, citra

„vilam

zweyte Geschlecht befällt, den Nahmen Nymphomania 1) erhalten. Zu bemerken aber ist, daß ich das Wort Satyriasis in einem eingeschränktern Verstande, als die meisten medicinischen Schriftsteller brauche, die dasselbe auf Krankheiten ausdehnen, welche ich, der ich es blos auf den Wahnsinn einschränke, auszuschliessen gezwungen bin, und Zufälle für wesentlich halten, die falls sie auch häufig bey dieser Verschiedenheit des verlangenden Wahnsinns vorkommen, doch dieselbe blos begleiten, zur Bestimmung der Idee von der Krankheit nicht

„vllam distinctionem personarum & voti castitatis læsio„nem, idque placere Deo magis, quam sacrificium. — „Vt item illarum corda inflammarent amore ardenti er„ga sacerdotem ecclesiæ sponsum, ne ejus vota carnalia „maxima cum humilitate adimplere, mandatisque, vt „veri patris parere grauarentur. — *De præstig. dæmonum & venefic. Libr. III. de lamiis.* cap. 7, p. 181.

1) Sauvages Nosologia method. Class. VIII, gen. 14, tom. III. part. I, pag. 345 — Sauvages und andere halten beydes die Nymphomanie und die Satyriasis für zwey von der Insania verschiedene Geschlechter, weil sie nicht allemal mit dem, was sie Delirium nennen, das heißt, mit ideellem Irrereden verbunden sind. Auch ich mag nicht jede Krankheit hierunter begreifen, welcher andere diese Benennung gegeben haben, sondern nur diejenige, auf welche, bey genauer Prüfung, meine Erklärung paßt. Der in der vorigen Note angeführte Fall der Satyriasis ist ganz so, und alle Beyspiele der Nymphomanie, die ich beobachtet, waren mit andern unstreitigen Zufällen des Wahnsinns verknüpft. — Man sehe Thom. Bartholin histor. anatom. rarior. Cent. II, hist. 64, pag. 258. — Schenk Obseruat. medic. rarior. pag. 134, obseru. 4. — Zacuti Lusitani Prax. medic. admirand. Libr. II, Oper. tom. 2, pag. 64, Obseru. 93. — Sennert Practicæ medicinæ. Libr. IV, part. 2, Sect. 3, cap. 8. Oper. omn. Tom. 4, pag. 688.

nicht nothwendig sind, und, wie ich Grund zu glauben habe, nicht allemal existiren. Welches diese Zufälle eigentlich sind, wird man leicht sehen, wenn man die in den Anmerkungen angeführten Stellen mit der von mir oben gegebenen Erklärung vergleichen will.

Ich habe bereits gesagt, daß alle diese verschiedenen Arten des Wahnsinns auf verschiedene Art unter einander verwickelt seyn können, und daß sie häufig unter einander abwechseln. — Es ist noch ferner zu bemerken, daß ein Kranker zuweilen von verschiedenen Arten des Wahnsinns nach einander befallen wird, — und diese Arten kann man in vielen Fällen als so viele Grade und Stufen des Verlaufs der nehmlichen Krankheit ansehen. Diese Verbindungen und Abweichungen sind von einer fast unendlichen Verschiedenheit. Merkwürdig und nicht ungewöhnlich ist der Uebergang des Wahnsinns von großer Niedergeschlagenheit und Traurigkeit in Ruhe, Fröhlichkeit, und zuweilen in eine ungewöhnliche Freudigkeit des Geistes, am häufigsten aber behält er seinen Anstrich der Lebhaftigkeit, oder Angst, der Freudigkeit, oder der Niedergeschlagenheit. Ueberhaupt können alle Arten des Wahnsinns, in sofern sie von der Konstitution der Seele entstehen, und nicht die schnelle Würkung einer zufälligen körperlichen Krankheit sind, als aus zwey unterschiedenen und entgegengesetzten ursprünglichen Quellen entstehend angesehen werden. Bey der einen kann das charakteristische Temperament der Seele ziemlich schicklich auf Einbildung, und bey der andern auf Gedanken beruhend genannt werden. Der erste Grad des Wahnsinns könnte im ersten Fall

flüchtig,

flüchtig, und im letzten Fall könnte der erste Grad melancholisch genannt werden. Folgendes Schema wird den natürlichen Fortgang dieser ursprünglichen Temperamente der Seele von ihrem gesunden Zustand, wenn man anders von ihnen jemals sagen kann, daß sie sich im gesunden Zustand befinden, bis zur Krankheit und den Wahnsinn, und von dem Wahnsinn wieder zum gewöhnlichen Zustand der Gesundheit anzeigen.

1) Auf Einbildung beruhend — flüchtig [(mit Tollheit verbunden) (phrenitisch) (mit Tollheit verbunden)] flüchtig — auf Einbildung beruhend.
2) Auf Gedanken beruhend — melancholisch [(mit Tollheit verbunden) (phrenitisch) (mit Tollheit verbunden)] melancholisch — auf Gedanken beruhend.

Aus dieser ersten Klasse sehen wir offenbar, „warum „große Klugheit so nahe mit der Tollheit verwandt „ist.“ Bey beyden Fällen ist, falls die Krankheit nicht durch eine körperliche Krankheit, oder durch eine andere heftig erregende Ursache, durch anhaltendes Studieren, heftige Leidenschaften, Liebe, plötzlichen Schreck, und dergleichen, die sowohl auf schwache als auf starke Seelenkräfte würken, erregt worden ist, insgemein eine schwache Beurtheilungskraft zugegen, doch mit dem Unterschied, daß im ersten Fall die Einbildung, im zweyten aber die Leidenschaften vornehmlich fehlerhaft sind. In dem einen Fall entsteht der Wahnsinn von zu leichten und zu schnellen Kombinationen der Einbildung, und von einer vermehrten Thätigkeit dieser Seelenkraft, — und im zweyten Fall entsteht er von zu heftigen und der gesunden Vernunft nicht entsprechenden

Zunei-

Zuneigungen und Abneigungen; — beyde Fälle aber entstehen entweder von einer Schwäche der Beurtheilungskraft, oder sind geneigt dieselbe zu erregen. Personen also, die vermöge ihrer Konstitution zu der einen oder der andern der oben erwähnten Klassen des Wahnsinns geneigt sind, haben starke Einbildungen, starke und bleibende Leidenschaften, und schwache Beurtheilungskraft. Falls sie auch Verstand, Witz und Scharfsinn haben, so zeichnen sie sich doch insgemein dadurch aus, daß ihnen die Fähigkeit Gegenstände, die einen tiefen Verstand fodern, zu untersuchen, und diejenige kluge Mäßigung in dem Betragen fehlt, welche kalte und verständige Menschen auszeichnet. — In Betracht der Religion sind sie geneigt, entweder in Aberglauben oder Enthusiasmus, oder auf der andern Seite in eine Zweifelsucht zu verfallen, und überschreiten den Mittelweg, auf den sie eine bessere Beurtheilungskraft eingeschränkt haben würde. — In Betracht ihres moralischen Verhaltens schweifen sie entweder in Rücksicht auf zu große Strenge, oder auf zu große Ausgelassenheit aus, — und in Betracht ihrer eigenen Gesundheit sind sie entweder sorglos, und stürmen ohne Maas in sie, oder sind ängstliche eingebildete Kranke.

Auch ist zu bemerken, daß der Wahnsinn zuweilen epidemisch ist, und entweder von einem zufälligen, vorübergehenden Zustand und Konstitution der Athmosphäre, wodurch sie geschickt gemacht wird, solche körperliche Krankheiten zu erregen, die das Gehirn auf eine gewiße und determinirte Art afficiren, oder daß er von den herrschenden Begriffen, von den eben an dem Ort, wo er vorkommt, in der Mode seyenden Vorurtheilen, erregt

wird.

wird. Beyspiele von der ersten Art sind die Fälle der Milesischen Jungfern, und der Weiber in Lyonnois, die sich, wie bereits erwähnt worden, ohne alle Ursach, häufig ersäuften und erhiengen, m) — die Fälle derjenigen, die ehedem in Deutschland mit dem, was die Aerzte jener Zeiten, die diese Krankheit sahen und beschrieben, Sankt Veitstanz nannten n) — und die Fälle derjenigen, die im Jahr 1373 in Holland von einer epidemischen Neigung zu tanzen befallen wurden, die sich auf die, die aufmerksam zusahen, so leicht fortpflanzte, daß das Volk das Uebel, welches es mit dem Nahmen Sankt Johannistanz belegte, einer Besitzung des Teufels zuschrieb o). Beyspiele von der zweyten Art sind in den ältern und neuern Zeiten zahlreich gewesen, und sind aus dem Aberglauben und dem Enthusiasmus fast jedes Landes entstanden. Von dieser Art war der Wahnsinn, der seinen Charakter von dem Fanaticismus der Kreuzzüge, von den romantischen Begriffen von der Ritterschaft, von dem elenden Glauben an Teufelsbesitzungen p) und Zauberey q), der viele so weit brachte, daß sie bey ihren Verhören dieses eingebildete Verbrechen gestanden, ob sie gleich wußten, daß sie dann nothwendig sterben mußten, noch mehrere verleitete, sich für bezaubert oder vom Teufel besessen zu halten, oder zu glauben, sie seyen

m) SCHENK Obs. med. rar. Libr. I, p. 137. obs. 1.
n) Schenk ebendas. Libr. I, obseru. 8.
o) SAUVAGES Nosologia methodic. Classi. VIII, gen. 19, Tom. 3, Part. I, pag. 389.
p) SAUVAGES Nosolog mech. Classi. VIII, Gen. 19. *Dæmonomania* tom. III, part. I, pag. 393. SCHENK Obseru. med rar. Libr. I, pag. 138. 1, 139. 2. BARTHOLINVS de morbis biblicis. pag. 82.
q) SAUVAGES Nosolog. method. Classi. VIII, gen. 19. Dæmonomania sagarum. — WIERVS de præstigiis dæmon.

seyen würklich in die Versuchung gerathen, mit dem Teufel ein Bündniß zu machen r), entlehnte. So wie, mit einem Wort, in den finstern Zeiten der Unwissenheit und der Leichtgläubigkeit s) alle diese schiefen Meinungen herrschend waren, so wurde auch der epidemische Wahnsinn von gleichem Charakter in diesen Zeiten besonders erzeugt, und wenn wir noch gegenwärtig hin und wieder einzelne Beyspiele dieser Art antreffen, so finden wir allemal, daß blos Schwache, Unwissende und Leichtgläubige die Opfer derselben sind. Auch gehören unter das Verzeichniß des epidemischen Wahnsinns der zweyten Art die Sternseher, Beschwörer, Alchymisten und Rosenkreutzer, die vor zweyhundert Jahren berühmt waren, unter denen in England der berühmte John Dee, und sein Prophet oder Seher, Eduard Kelly, der, wie Hudibras uns sagt,

— — — did all his feats upon
The devil's looking — glass, a stone;
Where playing with him at bo peep
He solv'd all problems ne'er so deep,

der nicht weniger berühmte Dr. Simon Formann, und viele andere waren, die zwar gewöhnlich für Betrüger gehalten werden, doch aber eben so sehr von sich selbst betrogen

mon. L. 3. de lamiis, cap. 5, pag. 177, cap. 14, p. 206, n. 8. De *Haen* de magia. Part. 2, cap 1, pag. 64, n. 14. Jo. Clerici logica, ontologia & pneumatologia, pag. 348. Pneumatolog. Sect. 2, cap. 5. Th. Bartholinvs de morbis biblicis. pag. 82.

r) Sbenk Observ. med. rar. Libr. I, pag. 138.

s) Ehe die Welt durch Gelehrsamkeit und Philosophie erleuchtet wurde, sagt Addison, sahen unsere Vorfahren die Natur mit Ehrerbietung und Schaudern an, und amusirten sich mit Zauberey, Wunderzeichen, Hexen und Teufelsbesitzungen. In jedem Englischen Dorf war ein Geist, der besonders in den Kirchhöfen wohnte; jede Gemeine hatte die ihr eigenen Gespenster, und jeder Schafhirt sah Geister. Spectator. Vol. VI, p. 106.

betrogen gewesen zu seyn scheinen, als sie andere hintergiengen, und wenn sie auch in einigem Betracht Schelmen waren, wieder in anderm Narren und Tollhäusler waren, und eben so sehr durch getäuschte Einbildung auf Abwege gebracht wurden, als ihre ehrsamere Brüder, die abergläubisch andächtigen und fanatischen Enthusiasten, deren Zahl bey dem Verfall des Christenthums und zu Zeiten der Reformation Legion war, wo der Nebel der Unwissenheit, den nun das sanfte Licht der Vernunft und der Wahrheit allgemach zerstreuet, diese göttlichen Lichter der Seele umwölkte und verfinsterte, und die bezaubernden Schönheiten einer reinen und vernünftigen Religion in Wolken und Dunkelheit verhüllte.

Solche wahnsinnige Personen, die nicht genesen, bleiben entweder düstern und den Plagen ihrer Einbildung unterworfen, oder werden Idioten; zuweilen kommt auch bey ihnen, zu ungewissen und unordentlichen Zwischenzeiten, der mit Tollheit verbundene Wahnsinn wieder.— Ordentliche Zwischenzeiten werden selten bey ihnen angetroffen, und ob schon manche glauben, der Mondswechsel und der Vollmond veranlasse diese Zwischenzeiten, so hab ich doch diesen Einfluß des Mondes niemals genau und gewiß sehen können. Ich behaupte nicht, daß diese Mondswechsel gar keinen Einfluß auf die Erregung der Anfälle des Wahnsinns haben sollten; es ist einigermassen wahrscheinlich, daß ein solcher Einfluß würklich vorhanden ist, und die Aerzte haben viele Beyspiele zum Beweis desselben angegeben. Geschriebene Fälle sind aber oft nicht genau genug, und trüglich, und wenn sie ja würklich vorhanden sind, so hab ich allen möglichen Grund zu glauben, daß sie ausnehmend selten sind.

Verzeichniß
der vornehmsten Schriften,
die in diesem Werk angeführt worden sind, und der Ausgaben derselben.

Hippocratis opera omnia — ab Ant. Foesio. Genevæ. 1657. in fol.

A. *Foesii* oeconomia Hippocratis. Genevæ 1662. in fol.

Hippocratis Coaca præsagia, c. interpr. & comment. *Jac. Hollerii, Desid. Jacotii* opera in lucem edita. Lugd. 1576 in fol.

Hier. Mercurialis in II. libr. Epid. *Hippocratis* prælect. Bononiens. Foroliv. 1626. in fol.

Aretæi de causis & signis acutor. & diuturnor. morbor. L. IV. de curatione acutor. & diuturnor morbor. L. IV. edidit H. *Boerhaave* L. B. 1735. fol.

Andr. Lacunæ epitome operum Galeni — Basileæ 1551. fol.

Pauli Aeginetæ opus de re medica, lat. per *Jo. Güntherium.* — Paris. 1532. fol.

Coelii Aureliani de morbis acutis & chronicis, ex rec. *Conr. Amann.* Acc. *Th. Jons. ab Almeloveen* not. & animadv. Amst. 1722. in 4to.

A. Corn. Celſi de medicina Libri VIII. — cura Th. *J. ab Almeloveen.* Rotterod. 1750. in 8vo.

Artis medicæ principes — Recenſ. præfat. eſt *Alb. de Haller,* Lauſannæ 1769 — 8.

C. Plinii Secundi hiſtoriæ mundi Libri XXXVII. Baſil. 1539. fol.

M. T. Ciceronis opera c. comment. edit. *Joſ. Olivetus,* Amſt. 1745, in 4to. Tomi IX.

M. T. Ciceronis opera — recognita a *Jac. Gronovio* L. B. 1692. in 12. tom. 11.

M. T. *Ciceronis* Tuſculanarum diſputationum libri V. c. commentar. *Joannis Daviſii* Cantabrig. 1730. in 8vo.

M. T. *Ciceronis* Tuſculanarum quæſtionum libri quinque Acc. lect. var. & — *Bowherii* conjecturæ. *Glasgoviae* 1744. in 12mo.

Platonis de rebus diuinis dialogi ſelecti. gr. & lat. Cantabrig. 1683. in 8vo.

Diogenis Laertii de vitis dogmatibus & apophtegmatibus clarorum philoſophorum Libri X. c. not. Jſ. *Caſauboni* Genev. 1615. in 8vo.

Xenophontis de Cyri inſtitutione Libri. X. a Th. Hutchinſon. Londini 1730. 8vo.

L. *Annæi Senecæ* Opera c. not. *Lipſii & Gronovii* Amſtelod. 1672. in 8v. T. III.

Zacuti Luſitani opera in II. tomos diuiſa. de hiſtoria principum medicor. Libr. VI. Praxis hiſtoriarum Libr. VI. Introitus ad Praxin. — Prax. medica admiranda. Lugd. 1649. fol.

Joann. Schenck Obſeruationum medicarum rariorum. Libri VII. Lugd. 1644. fol.

Alexan-

Alexandri Massariæ Opera medica. Lugd. 1634. fol.

Prosp. Alpini de medicina methodica. Libri XIII. L. B. 1719. in 4to.

Nic. Piso de cognoscendis & curandis præcipuis corp. humani morbis Libr. III. c. Præfat. H. *Boerhaave*. L. B. 1736. in 4to. Vol. II.

Dan. Sennert Opera omnia in VI. tom. diuisa. Lugd. 1676. fol.

Lazari Riuerii oper. medic. uniuers. Genev. 1728. fol.

Fel. Plater Praxeos medicæ Tomi III. Basileæ 1656. in 4to.

Gregor. Horstii Senioris Opera medica Tomi III. Goudæ. 1661.

Jo. Dolæi encyclopædia medicinæ theoretico-practicæ. Amst. 1686. in 4to.

Joannis Wieri Opera. Amst. 1660. in 4to.

Nicol. Tulpii obseru. medicæ. L. B. 1716. in 12.

Jo. Broen animaduers. medicæ theoretico-practicæ in *Henr. Regii* praxin medicam. L. B. 1695. in 4to.

Th. Bartholini historiar. anatomicar. rariorum. Cent. I.-VI. Hafn. 1654. in 8vo.

Jo. Bapt. van Helmont ortus medicinæ, i. e. initia physicæ inaudita. Lugd. 1655. in fol.

Th. Bartholini de morbis biblicis miscellanea medica. Francof. 1672. in 12.

Hieronymi Mercurialis — opuscula aurea & selectiora. Venet. 1644. fol.

Th. Bartholini acta medica & philosophica Hafniensia. Hafn. 1671-1679. in 4to.

Jo. Jonſton idea vniuerſæ medicinæ practicæ. Amſtel. 1652. in 12.

Th. Willis de anima brutorum, quæ hominis vitalis ac ſenſitiua eſt, exerc. London. 1672. in 12.

Archib. Pitcarnæ Opera omnia medica. Lugd. Bat. 1737. in 4to.

Th. Burnet theſaurus medicinæ practicæ. Lond. 1673 in 4to.

Theoph. Bonneti polyalthos ſ. theſaurus medico-practicus. Genev. 1691. fol.

Th. Bonneti medicina ſeptentrionalis collatitia. Genev. 1685. fol.

Th. Sydenham opera vniuerſa L. B. 1726. in 8vo.

Daniel Turner's Treatiſe on Diſeaſes incident to the Skin. London. 1726. in 8vo.

Laurent. Bellini de vrinis & pulſibus — Lugd. Batav. 1717. in 4to.

Luc. Tozzi opera omnia. tom. V. Venet. 1728. in 4.

Frid. Hoffmann opera omnia phyſico-medica. Genev. 1761. fol.

H. Boerhaave inſtitutiones medicæ. Lugd. Bat. 1727. in 8vo.

H. Boerhaave prælect. academ. in proprias inſtitut. rei medicæ, c. not. *Alb. Haller*, Lugd. Bat. 1758, t. 7.

Gerh. van Swieten Commentar. in *Boerhaavii* aphoriſm. Lugd. Bat. 1742.

Jo. de Gorter medicina dogmatica tres morbos particulares delirium, vertiginem & tuſſim pro ſpecimine exhibens. Harderov. 1741. in 4to.

Rich.

Rich. Mead's Medical Works. Edinbourgh. 1763. Vol. III. in 12.

Laur. Heister Compend. medicinæ practicæ. Amſtelod. 1748. in 8vo.

Franciſc. Home principia medicinæ. Edinb. 1762, in 8.

Fr. Boisſier de Sauvages noſologia methodica. — Amſtelod. 1763. in 8vo. Tom. III.

Cheyne's English malady, or treatiſe on nervous diſorders of all kinds. Lond. 1734. 8v.

John Monro's Remarks on Dr. Batties treatiſe on madneſs. Lond. 1758.

Ann. Car. Lorry de melancholia & morbis melancholicis. Luter. Pariſ. 1765, in 8.

Tißot ſämmtliche zur praktiſchen Arzneywiſſenſchaft gehörige Schriften. Leipzig 1779. —

Alb. von Haller Elementa phyſiologiæ corporis humani. Lugd. Bat. 1764. — 4to.

Anton de Haen de magia liber. Venet. 1776, in 12.

Anton Stoerk libellus quo demonſtratur ſtrammonium, hyoſcyamum, aconitum — tuto poſſe exhiberi. Vindobon. 1762, in 8vo.

Th. Sprat's hiſtory of the Rojal Society of London for the improving of natural knowledge, London 1702 in 4to.

Hiſtoire & memoires de l' Academie Rojale des Sciences, & hiſtoire du Reuouvellement de l'Académie en 1699. 12. A Amſterdam, 1699 — 1717.

Acta eruditorum, Lipſ. 1682 — 1727.

Jo.

Jo. Clerici logica, ontologia, pneumatologia. Cantabrig. 1704, in 12.

John Locke's Eſſay on human unterſtanding. Glasgow, 1759. Vol. III. in 8.

Dav. Hartley's obſeruations on man, his frame, his Duty and his expectations, London. 1749, in 8. Vol. II.

Oevres de *Nic. Boileau Deſpreaux.* Amſt. 1715. 8.

Rouſſeau juge de Jean Jacques. — a Lichtfield. 1780.

Granger's biographical hiſtory of England — London. 1775. in 8. IV. Vol.

Dr. Thomas Arnolds

Beobachtungen

über die

Natur, Arten, Ursachen und Verhütung

des

Wahnsinns oder der Tollheit.

Zweyter und letzter Theil,

welcher

Beobachtungen über die Ursachen und die Verhütung des Wahnsinnes enthält.

Aus dem Englischen

von

Johann Christian Gottlieb Ackermann,

Doktor der Arzneygelahrheit, Professor zu Altorf, und Mitglied der Röm. Kayserl. Akademie der Naturforscher.

Ταρασσει τους ανθρωπους ου τα πραγματα,
αλλα τα περι των πραγματων δογματα.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer,
1788.

Vorrede des Verfassers.

Ich übergebe nun dem Publicum den zweyten Theil meiner Beobachtungen über den Wahnsinn, dessen Ausgabe wegen verschiedener wichtiger und unüberwindlicher Hindernisse sich länger verzogen hat, als ich bey der Ausgabe des ersten Bandes vermuthen konnte. Die Ursachen dieses Verzugs betreffen vornehmlich mich und sind dem Leser gleichgültig. Ich kann nun erst dem Publicum das vollständige Werk darbieten und falls man auch von der Ausführung nicht einerley Meynung haben sollte, so wird man doch ganz gewiß dem Zweck, den ich mir vorsetzte, den Beyfall nicht versagen.

Ich habe mit Vergnügen erfahren, daß Männer von großem Gewicht in der Heilkunde von dem ersten Band das Urtheil gefället haben, daß er Aufmerksamkeit verdiene. Nur etliche haben mir den Vorwurf gemacht, als hätte ich die Gränzen des Wahnsinnes zu weit ausgedehnt und

Auch dieser Band wird die Wahrheit dieser Bemerkungen bestätigen. Ich habe auf die in ihm abgehandelte Materien viele Mühe gewendet, von der ich glaube, daß sie nicht ganz ohne Erfolg seyn wird. Doch bekenne ich gern, daß ich mir von Seiten des philosophischen Lesers Duldung und Schonung erbitte. Im Fall auch dieser manches finden sollte, was Empfehlung in seinen Augen verdienen möchte, so kann er vielleicht auch mehr, als ich wünsche, finden, was nicht seinen ganzen Beyfall hat. Aber die Neuheit und Schwierigkeit meines Gegenstandes wird mit Nachdruck für mich sprechen und das Publicum veranlassen, günstig von mir zu urtheilen. Leicester, den 8ten May 1786.

Verzeichniß des Inhalts.

Vierter Abschnitt.

Leichenöffnungen.

I. aus dem Bonet.
II. aus dem Morgagni.
III. allg meine Uebersicht dessen, was in Leichnamen wa nsinniger Personen gefunden worden ist, nach Haller.

Fünfter Abschnitt.

Ursachen des Wahnsinns.

Entfernte Ursachen.
Verzeichniß der entfernten Ursachen.
Allgemeine Bemerkungen über das Nervensystem und den wechselseitigen Einfluß der Seele auf den Körper.

A. Körperliche Ursachen.

I. Innerliche Ursachen, die im Gehirn, seinen Gefäßen und Häuten ihren Sitz haben.
II. Aeußerliche Ursachen, die mechanisch auf das Gehirn wirken.

III. Ursachen, die den Körper überhaupt afficiren und Wahnsinn erregen, indem sie entweder gerade auf das Gehirn wirken, oder nach und nach eine Veränderung in dem System erregen, welche zum Wahnsinn disponirt.

IV. Ursachen, die in einem besondern Theil ihren Sitz haben oder diesen vornehmlich afficiren und den Wahnsinn veranlassen, indem sie entweder schnell auf das Gehirn wirken, als durch Mitleidung, oder Versetzung einer Krankheitsmaterie, oder indem sie langsamer wirken und nach und nach eine solche Veränderung in der Constitution erregen, die zum Wahnsinn disponirt.

B. Moralische Ursachen.

V. Heftige Anstrengung des Geistes

1) beym Studieren,

2) bey Geschäften aller Art, die große und unnachlaßliche Aufmerksamkeit und viele Anstrengung des Genies erfordern.

3) Jede Beschäftigung des Geistes, die ihn eine lange Zeit hindurch in einem thätigen und angestrengten Zustand erhält.

VI. Leidenschaften aller Art, schnelle, heftige, oder habituelle.

Neugierde, Verwunderung, Ueberraschung und Erstaunen.

Freude.

Stolz.

Unwillen.
Sehnsucht.
Hoffnung.
Zorn.
Haß.
Liebe.
Ehrgeiz.
Geiz.
Mißmuth.
Neid.
Gram.
Verzweifelung.
Furcht.
Bestürzung.
Schreck.
Schaam.
Argwohn und Eifersucht.
Angst.
Religiöse Furcht.

VII. Zu große Thätigkeit der Einbildungskraft.

VIII. Geistesschwäche.

Die nächsten Ursachen und deren vier Abänderungen.

phrenitischer Wahnsinn,
2) unzusammenhangender,
3) mit Tollheit verbundener,
4) auf Empfindung beruhender Wahnsinn,
5) auf Täuschung,
6) auf Einbildung beruhender,
7) mit seltsamen Grillen verbundener,

8) heftiger,
9) Luftschlösser bauender,
10) hochmüthiger, oder sich selbst wichtig machender,
11) hypochondrischer,
12) pathetischer,
13) verlangender Wahnsinn.

Sechster Abschnitt.

Von der Verhütung des Wahnsinns.

Vierter Abschnitt.

Leichenöffnungen.

Obschon Leichenöffnungen, die nach dem Tode unternommen werden, um den wahren Sitz, die unmittelbaren Ursachen und die innerlichen Wirkungen der Krankheiten zu entdecken, nur zu oft weit weniger Licht über diese Gegenstände verbreiten, als der wißbegierige Forscher, oder der das menschliche Elend zu erleichtern trachtende Arzt wünschet; so sind sie doch noch gegenwärtig zur Vermehrung unserer Kenntniß der Natur und Heilung vieler fürchterlicher Krankheiten, die unserer Empfindung unangenehm sind und uns Zerstörung drohen, sehr beförderlich, und es ist daher sehr zu bedauern, daß das mit Erforschungen von Krankheitsursachen dieser Art verbundene Unvollkommene durch die so gewöhnliche Nachlässigkeit und Flüchtigkeit derer, die Leichname an Krankheiten Verstorbener geöffnet und was sie gefunden, aufgezeichnet haben, so sehr vermehret wird. Wir können schon in Rücksicht auf viele Ursachen irren, selbst wenn wir mit eigenem Auge die Erscheinungen nach dem Tode mit Fleiß untersuchen, oder von andern fähigen und genauen Beobachtern vollkommen und genau davon unterrichtet werden: wir können Ursachen als Wirkung und Wirkung als Ursache ansehen.

Vermehrt aber werden noch die Schwierigkeiten und Quellen der Irrthümer und Fehlschlüsse aus den Krankengeschichten, die wir in den Schriften der Aerzte antreffen, indem so wenig reine und in allem Betracht vollständige Beobachtungen vorhanden, und nur zu viele in sehr vieler Rücksicht ganz unrichtig, zu weitschweifig oder zu kurz sind. Fast in keinem Falle sind diese Beobachtungen theils wegen der Dunkelheit des Gegenstandes, theils auch aus Vorurtheil und Flüchtigkeit, weniger bestimmt, als bey Krankheiten, die gegenwärtig der Gegenstand unserer Betrachtung sind. Selbst die Krankengeschichten des großen und sonst so genauen Morgagni sind bey diesem Artikel ausnehmend flüchtig und unvollständig. Denn so genau auch die Beschreibung dessen ist, was im Gehirn angetroffen wurde, so ist doch immer die Beschreibung dessen, was der Unterleib fehlerhaftes enthielt, und überhaupt die ganze Krankengeschichte fast in allen Fällen entweder sehr mangelhaft, oder fehlet wohl gar ganz. Von den Sammlungen des fleißigen, aber mit geringerer Urtheilskraft begabten Bonet, muß man natürlicher Weise noch weniger erwarten. — Bey dem Mangel besserer Materialien muß ich mich aber doch damit begnügen, daß ich meinen Lesern eine kleine Uebersicht der wichtigern Thatsachen, die in den Werken beyder vorhanden sind, verschaffe.

Bonets Beobachtungen.

Nach dem Bonet *) fand man in den Leichnamen solcher Personen, die man nach dem gewöhnlichen Verstande

*) S. BONETI sepulchret. anatomic. Lib. I. Sect. VIII.

de

stande des Wortes für toll gehalten hatte, folgende Erscheinungen:

Die in dem Hirnschädel enthaltenen Theile fand man zuweilen, wenn man die obere Hälfte desselben wegnahm, so aufgeschwollen, daß sie sich aus einander begaben und nicht wieder in ihren vorigen Umfang zusammengepreßt und von der Hirnschaale wieder eingeschlossen werden konnten [1]).

Die Näthe fehlten. Die harte Hirnhaut hieng an vielen Stellen mit der innern Fläche des Hirnschädels zusammen, war in die Näthe eingefügt und wenn der obere Theil des Hirnschädels weggenommen wurde, so zeigten sich die Spuren der Näthe noch auf derselben [2]).

de mania et rabie s. hydrophobia und Sect. IX. de melancholia et affectione hypochondriaca cum additam. Tom. I. pag. 205—253.

[1]) Dies war der Fall bey der Leichenöffnung eines fünfjährigen Knabens, der bey gelindem Fieber und Kopfschmerz schnell von der Hirnwuth befallen wurde und nach einer viertägigen Krankheit starb. Obs. II. pag. 208. 209.

[2]) Dies sah man bey der Oeffnung eines angesehenen Mannes, der in seiner Jugend sich durch seine körperlichen Kräfte und Geistesgaben ausgezeichnet hatte. Er wurde auf eine unbekannte Veranlassung wahnsinnig und wurde endlich so toll, daß er dreißig Jahre lang durch Ketten festgehalten werden mußte, und Stroh, Koth, seinen eigenen Mist und allerley Unrath aß. Doch ließ in den letzten sechs Jahren seine Wuth, wenn der Mond voll war, in so fern nach, daß er niemanden Schaden zufügte und daß man ihn auf dem Saale des Tollhauses frey herumgehen ließ. Ob er schon noch immer alles aß, was ihm in den Weg kam, so hatte er doch

Die Gefäße der harten Hirnhaut, waren von schwarzem Blut aufgetrieben und zuweilen so ausgedehnt, daß sie Blutadergeschwülsten glichen [3]). Auch bemerkte man

doch noch so viel Verstand, daß er sich vergangener Ereignisse erinnern, auf ihm vorgelegte Fragen antworten und Französisch oder Italienisch so gut als seine Muttersprache lesen konnte. Zwey Jahre vor seinem Tode war sein Leib außerordentlich verstopft und hatte wöchentlich nur eine Oeffnung. Dies gieng nach und nach in der Folge so weit, daß er vier, fünf, zehen, zwölf, ja funfzehn Wochen ohne Oeffnung zubrachte. Dabey wurde sein Leib außerordentlich ausgedehnt, seine Eßlust aber war immer gut. Einst entledigte sich sein Leib auf einmal einer ungeheuren Menge Unraths, wodurch er bald einfiel und runzelicht wurde. Endlich bekam er, nach einer sechzehnwöchentlichen Verstopfung, Durst, verlohr die Eßlust, trank viel kaltes Wasser, der Unterleib schwoll täglich mehr auf, der übrige Körper zehrte ab, seine Kräfte verlohren sich und er starb.

Man fand, außer andern Erscheinungen, Wasser in dem Zellgewebe und in der Höhle des Unterleibes. Der Mastdarm und Grimmdarm füllten den übrigen Raum fast ganz aus. Letzterer war sehr ausgedehnt und ersterer hatte mehr als eine Elle im Umfange. Aus dem Magen stieg, bey der Oeffnung, ein heftig saurer Geruch. In dem Gekrös waren unzählliche erbsengroße Drüsen. Die Milz war klein und zerfloß unter dem Finger in eine rothe Jauche. Die Magendrüse war sehr groß, die linke Niere mit sechs Wasserblasen besetzt, wovon eine die Größe eines Taubeneyes, eine blasse Farbe und Aehnlichkeit mit einem Adersacke hatte. Die andern waren insgesammt durchsichtig und enthielten klares Fließwasser. Sie hatten die Größe einer Wallnuß. Die übrigen wichtigern Erscheinungen sind in dem Texte beygebracht. Observ. I. in den additament. p. 245.

[3]) So fand man es bey Zergliederung vieler an der Tollheit Gestorbenen, die anfänglich melancholisch gewesen waren,

man an dieser Haut schwarze Flecken [4]) und zuweilen schien sie an einigen Stellen ganz verdorben und vereitert zu seyn [5]). Auch die Gänge dieser Hirnhaut waren vom Blut ungeheuer ausgedehnt (1).

Die Blutgefäße der weichen Hirnhaut waren ebenfalls von schwarzem Blut mehr oder weniger angefüllt und ausgedehnt (1). Sie hieng zuweilen fest mit der harten Hirnhaut zusammen und bekleidete, wie es doch hätte seyn sollen, das Gehirn in seinen zahlreichen Krümmungen nicht (2).

Auch wurde in den Höhlen (1) und in andern Theilen des Gehirns Wasser, sogar in großer Quantität, angetroffen (2).

Den Plexus choroideus hat man sehr groß, ganz über die innere Oberfläche jeder Hirnhöhle verbreitet und aus vielen beträchtlichen Blutgefäßen, die von der Hauptschlagader abstammeten, zusammengesetzt gefunden. Er war ganz mit blassen, erbsengroßen, ein gelatinöses, blaßgelbes Fließwasser enthaltenden Wasserblasen bedeckt. Aus dem Plexus giengen vier große, mit flüssigem Blute gefüllte Blutadern nach der Basis der Zirbeldrüse hin. Man konnte keines von denjenigen Gefäßen der markigten Substanz des Gehirns entdecken,

waren, wie Ballonius beobachtet hat. S. observat. 6. pag. 209.

[4]) Aus Platers Beobachtung, welcher sagt, daß ein solcher bey der Leichenöffnung gefundener Flecken die Ursache der Tollheit gewesen sey. Observ. III. pag. 209.

[5]) Aus einer Beobachtung desselben Schriftstellers über denselben Gegenstand. S. Observ. IV. pag. 209.

von denen man sagt, daß sie in diese Drüse hineingehen (2).

Die Schleimdrüse zerfloß in einem Falle in eine wässerichte Feuchtigkeit, da man sie berührte (2).

Die Zirbeldrüse war bey dem nämlichen Subjekte fester als gewöhnlich und so mit unzählbaren kleinen Blutgefäßen durchwebt, daß sie vollkommen roth war (2).

Das wunderbare Netz fehlte ganz (2).

Die durchsichtige Scheidewand war bey dem nämlichen Leichnam mit blutigen Flecken besprengt (2). In einem andern Falle war der schwielichte Körper, besonders wenn er mit dem Finger gedrückt wurde, von gleicher Beschaffenheit (1).

Die Substanz des Gehirns war mit schwarzen Flecken bezeichnet (4): zuweilen mit unendlich vielen blutigen Flecken; besonders wenn man darauf drückte (1). In einem Falle war sie sehr trocken, hart, auf der Oberfläche zerreibbar und überall, eines Fingers dick unter der Oberfläche, gelb gefärbt [6]).

So hat man auch gesagt, daß man Würmer im Gehirne gefunden habe [7]), und man kann nicht wohl daran zwei-

[6]) Dieser Kranke hatte erst eine heftige Melancholie, die sein unglückliches Schicksal veranlasset hatte. Ein hitziges Fieber ohne Irreden, welches ihn wenig Tage nachher befiel, verließ ihn in einem Zustande von Blödsinnigkeit. Endlich wurde er schnell wüthend, und starb zu Ende des vierten Jahres blödsinnig. Observ. I. p. 205. Der Fall ist ausführlich erzählt im ersten Buche §. 4. observ. 5. Tom. I. pag. 179.

[7]) Observat. V. §. 1., 2, 3. Der in dem zweyten Abschnitte

schnitte erwähnte Fall ist aus dem Fernelius. Weil der Kranke, ein Soldat, lange Zeit an einem unreinen Abflusse aus der Nase gelitten hatte, so waren die Würmer wahrscheinlich durch die Nase hineingekommen und wurden in der Stirnhöhle gefunden. Wären sie auch in der Höhle des Hirnschädels angetroffen worden, so kann man vermuthen, daß sie so weit vorgedrungen waren, indem der Knochen angefressen war. Fernelius sagt, der Kranke sey in ungefähr zwanzig Tagen gestorben. Patholog. L. V. cap. 7. medicin. vniuers. Tom. II. p. 96. S. einige wichtige Beobachtungen über die Würmer, von denen man fälschlich geglaubt hatte, daß sie im Gehirne seyen erzeugt worden, in des genauen und scharfsinnigen Morgagni's erstem Briefe de sedibus et causis morborum per anatomen indagatis n. 8. 9. Oper. Tom. III. pag. 67. von Sauvages hat eine Art der Tollheit, die er mit dem Namen: Tollheit von halbseitigem Kopfschmerz bezeichnet. Er gedenket zweyer Beyspiele, wo sie von Würmern in den Stirnhöhlen erreget wurde. Das eine ist aus Schneiders Werk, de osse cribriformi, pag. 440. von einem Bauern, der geheilet wurde, nachdem ein haarigter Wurm aus den Nasenlöchern gekommen war. Das andere ist aus den (oft falsche Beobachtungen enthaltenden) ephemerid. naturae curiosorum Decad. I. ann. 4. obs. 37. wo Anton de Pozzis die Geschichte eines andern Bauern erzählt, der unter einem Baume geschlafen hatte, und darauf sechs Monate lang toll wurde. Er wurde nach dem Gebrauche eines Schnupftabacks geheilet, welcher den Abgang eines großen haarigten Wurmes bewirkte. Er gedenket der Geschichte eines andern mit der Tollheit Behafteten, der sich aus dem Fenster stürzte und den Hirnschädel zerbrach. Dieser wurde von seiner Krankheit glücklich befreyet, nachdem eine große Menge Eiter abgegangen war, der in den Stirnhöhlen gesessen hatte. Nosolog. methodic. class. VIII. Gen. 20 Spec. 3. tom. III. part. I. pag. 405. (Nach den neuern Beobachtungen der Herren Götze, Bloch, besonders aber des sel. Leske, der im Gehirne der Schafe Blasenwürmer entdeckte, und nach der wahrscheinlichen Entstehung wenigstens der meisten Wasserblasen von Blasenwürmern, ist es gar nicht unmöglich,

zweifeln, daß bey mit der Tollheit behafteten Kranken Würmer aus der Nase gekommen sind [8]).

In den Leichnamen melancholischer Personen sind folgende Erscheinungen nach dem Tode beobachtet worden.

Die Blutgefäße in der harten (1. 5.), weichen (1. 5.) Hirnhaut und auf der Oberfläche des Gehirns (1. 7.) waren ungewöhnlich weit und mit hellrothem, schwarzem, zuweilen mit geronnenem Blute ausgedehnt. An der rechten Seite der weichen Hirnhaut waren nicht allein die Adern von schwarzem, geronnenem Blute aufgetrieben, sondern die Hirnhaut war auch selbst ganz schwarz (6). Auch war diese Haut sehr verdickt und fügte sich nicht so, wie es seyn sollte, in die Vertiefungen des Gehirns (5). Jauche und Wasser sind auf der Oberfläche des Gehirns gefun-

ja nicht unwahrscheinlich, daß nicht in dem Gehirne der Menschen Würmer gefunden werden könnten. Doch fehlen hierüber noch richtige und feste Beobachtungen. vergl. WERNER vermium inteſtinal. expoſit. contin. Ilda. Lipſ. 1786. pag. 86. A.

[8]) Dies war, wie ich bereits in der vorigen Anmerkung bemerket habe, der Fall des Soldaten, dessen Geschichte ich aus dem Fernelius beygebracht habe. Es könnten noch etliche Geschichten dieser Art angeführt werden. Ich will nur eine, die Doläus aus den ephemerid. acad. naturae curioſ. genommen, anführen, die man in seinem bekannten Werke encyclopaed. medic. theoret. practic. Lib. I. cap. 4. §. 11. pag. 44. nachlesen kann, und die mit der in der vorherigen Note aus dem nämlichen Werke angeführten viele Aehnlichkeit hat.

[9]) Bey einem Manne, der ein verstecktes Fieber hatte still, durstig und schläfrig, in etwas schlafsüchtig war, der heftigen Kopfschmerz hatte und am Ende starb. — Sect. IX. obſerv. I. pag. 221.

gefunden worden und zuweilen war das Gehirn angefressen (7). Auch Jauche, Schleim und Eiter (7. 8) und vieles Wasser (1. 5) sind in den Seitenhöhlen des Gehirns gefunden worden. Auf der Oberfläche der Seitenhöhlen befand sich ein gelber, oder auch ein rothbrauner Schleim, der dem Ocher glich, welcher von eisenhaltigen Wassern abgesetzt wird. Der Plexus choroideus und die dritte Hirnhöhle waren mit der nämlichen rostigen Materie bedeckt, aber die vierte Hirnhöhle war ganz frey davon (5).

Das Herz war völlig trocken (16. 2.), zusammengeschrumpft und glich einer gebratenen Birne (3), auch war das Blut so vertrocknet, daß ein sehr geschickter Wundarzt, der den Leichnam öffnete, das Herz nicht gehörig zergliedern, auch den Blutgefäßen nicht gehörig nachspüren konnte (41): auch ist das Herz außerordentlich groß und bleyfarben gewesen: auch war das Herz mit einer großen Menge Fett umgeben (33).

Aus dem Herz floß bey der Oeffnung desselben eine große Menge schwarzer Jauche (7): In der rechten

2) Bey einem Manne, der an der Melancholie starb. — Obs. 41. pag. 241.

3) Wie bey Markgraf Casimir von Brandenburg, nach vielem Gram und Wachen. Observ. V. §. 1 pag. 223. So wie auch bey einer Frau, die sich in ihrem heftigen Tiefsinne selbst erhieng und bey der das Herz bey der Zergliederung trocken und die Höhlen blutlos gefunden wurden. Observ. V. §. 2. pag. 223.

4) Bey einer von der hypochondrischen Melancholie behafteten Frau. Observ. IV. pag. 222. Observ. 12. pag. 226.

Herzhöhle (8), so wie auch in der linken (4), fand man eine zusammengeronnene Substanz, die man für einen Theil der schwarzgallichten Feuchtigkeit hielt. Eine große Blase, welche schwarzes Blut enthielt, hieng an der rechten Herzhöhle (9). Zwey Pfund schwarzes, drüsenhaftes Fleisch wurden in der linken Herzhöhle gefunden: das Herz war, wie die schwangere Gebärmutter, ausgedehnt, und hatte eine der Quantität dessen, was es enthielt, angemessene Größe (10). Ein dünnes, rothes, stinkendes flüssiges Wesen wurde in der linken Herzhöhle gefunden (11). Schwarzes Blut war in der Höhle des Herzens (13). Die Herzhöhlen enthielten, statt des Blutes, Glasschleim (12). Beyde Höhlen waren mit einem dicken, wie Dinte schwarzen Blute

5) Bey einer Frau scheint es hellroth gewesen zu seyn, welche nach langwierigem, heftigem Kopfschmerz vom Schlagflusse befallen wurde, der die rechte Seite lähmte und sie blödsinnig machte. Fünf Monate nachher giengen diese Umstände in einen so heftigen Grad des furchtsamen Wahnsinns über, daß sie zu drey verschiedenen malen sich selbst zu ermorden versuchte. Das Irrereden begann insgemein mit Tages Anbruch und dauerte bis den Abend fort, wo es nachließ. Nach zwey bis drey Jahren starb sie an dem Seitenstiche. Observ. II. pag. 221. S. den nämlichen Fall ausführlicher und vollständiger erzählt in dem Abschnitte de apoplexia p. 111. observ. 40.

6) Bey der Zergliederung eines jungen, mit der Melancholie und fallenden Sucht behafteten Mannes. — Obs. III. pag. 222.

7) Bey einem dreyßigjährigen Manne, der im Frühlinge von der Melancholie befallen wurde, unthätig, niedergeschlagen war, nur seufzte und sich den Tod wünschte. Zu Anfang der Krankheit hieng sein Kopf ungewöhnlich nach

Blute angefüllt; ein eygroßer Abscess saß am linken Herzohre (13). In den Herzhöhlen, in der Milz und in dem ganzen System der Gefäße wurde nichts, als schwarze Galle gefunden (14).

Auch hat man eine große Pulsadergeschwulst der großen Schlagader entdeckt (15).

Der geöffnete Herzbeutel enthielt Fließwasser (13), eine Menge citronengelbes Fließwassers (16). Seine Feuchtigkeit war völlig vertrocknet (3) und verzehrt (2). Der Herzbeutel hieng überall mit dem Herze fest zusammen (17).

Die Milz war so groß (8), daß sie vier Pfund wog (18), und in andern Fällen wieder so klein (19. 20. 40.), daß sie kaum zwey Loth wog (21); auch hat sie ganz gefehlt (22). Die Farbe ihrer Oberfläche war ganz blaßgelb (8. 21.), oder bleyfarben, oder nur zum Theil

nach der linken Seite hin. Eine Zeit lang vorher hatte ihn der Alp und Auffahren im Schlafe geplagt. Er starb an Verzuckungen zu Anfang des nächst darauf folgenden Julius. Observ. 31. pag. 232.

8) Dies wurde bey einem vierzigjährigen Manne beobachtet, der eine melancholische Constitution hatte und seit einigen Jahren sehr viel von der Hypochondrie gelitten und besonders über Schmerz in der linken Seitengegend des Unterleibes geklaget hatte. Observ. 19. pag. 227. und observ. 25. pag. 230. Der nämliche Fall ist ausführlich erzählt Libr. II. Sect. V. Observ. 23. pag. 660

9) Bey einem stillen melancholischen Manne, der Menschen floh und an einer Leberentzündung starb. Observ. 9. pag. 226.

10) Bey einem angesehenen Manne, der vor seinem Tode wirklich melancholisch wurde. Observ. XIII. pag. 226.

Theil blaßgelb (7), oder schwarz (23). Sie war hart (18), scirrhös (24. 25); mit einem widernatürlichen scirrhösen Auswuchse von der Größe eines Taubeneyes (25), und war dagegen in andern Fällen wieder ungewöhnlich weich, zart und schlaff (8). Die innerliche Substanz, oder das Gewebe der Milz war, wenn ihre häutige Decke weggenommen wurde, so aufgelöst und flüssig, daß es in der Gestalt einer dicken, schwarzen und faulichten Jauche herauslief (26), welche zuweilen nichts anders, als schwarze Galle zu seyn schien (14). Auf ihrer convexen Oberfläche saßen aufgetriebene und gleichfalls von schwarzem Blute ausgedehnte Blutadern

11) Bey einem Manne, den die hypochondrische Melancholie drey Jahre hindurch geplaget hatte. Observ. XIV. pag. 226. S. auch Lib. II. Sect. 10. Obs. 5. pag. 864.

12) Bey einem jungen Menschen, der eine lange Zeit hindurch melancholisch gewesen war. Observ. 10. pag. 226.

13) Bey einem drey Jahr alten Knaben, der sein kurzes Leben unter vielen Plagen, Kummer und Seufzen hingebracht hatte und am Ende plötzlich starb. Obs. VI. pag. 223. und obs. XI. pag. 226.

14) Bey einem angesehenen Manne.

15) Bey einem Manne von schwarzgallichtem Temperamente, der viele Gemüthsbekümmernisse gehabt und viele Zufälle der hypochondrischen Melancholie erlitten hatte. Observ. 38. pag. 138.

16) Bey einem, der unter mancherley Versuchungen melancholisch gewesen war, der sich selbst hatte erstechen wollen und am Ende von einem heftigen Erbrechen befallen wurde und starb. Observ. 8. pag. 224.

17) Bey einer Frau, die die letzten Jahre ihres Lebens in der heftigsten Melancholie hingebracht hatte. Observ. 15. pag. 226. Obs. 6. pag. 880.

adern (23), welche man auch in den benachbarten Theilen entdeckte (8). Außerdem wurde sie auch sehr oft vollkommen gesund befunden (27).

Die Leber war ungewöhnlich groß (21) (25), und ungewöhnlich klein (28). Sie war entweder hellroth (24. 25.), blaßgelb (7), mehr oder weniger schwarz (28. 29.), oder bleich und bleyfarben (21). Sie war entweder ganz, oder zum Theil scirrhös (19. 28.), oedematös (29), voll von Rissen (29). Ihr convexer Theil war mit Wasserblasen bedeckt (21).

Das Netz wurde in verschiedenen Fällen widernatürlich beschaffen befunden. Es war merklich dick, groß und scirrhös (30). Es war nicht allein scirrhös, sondern

18) Bey einem Manne, der lange Hypochondrist gewesen war. Obs. 23. pag. 239. Einen ähnlichen Fall von einem Manne, der an der schwarzen Krankheit starb und dessen widernatürlich weiche Milz vier Pfund wog s. in Bartholins histor. anatomic. rarior. Cent. I. hist. 80. pag. 115.

19) Bey Kaiser Ferdinand dem Dritten, welcher viele hypochondrische Zufälle hatte und an der vom Hippokrates so genannten schwarzen Krankheit gestorben zu seyn scheint. Obs. 24. pag. 236. S. den ausführlich erzählten Fall Lib. III. Sect. 8. observ. 47. Tom. II. pag. 111. S. auch einen Fall von der schwarzen Krankheit, nebst Bemerkungen darüber in SIMSON diss. IV. de re medica. pag. 149.

20) Bey einer der hypochondrischen Melancholie unterworfenen Familie, aus welcher etliche plötzlich wegstarben. Bey der Zergliederung konnte keine andere Ursache ihres Todes, als etwa ihre kleine Milz entdecket werden. Observ. 28. pag. 231. §. 2.

21) Bey einem angesehenen Manne schwarzgallichten Temperaments, den die hypochondrische Melancholie von Jugend

dern auch so groß, daß es den ganzen obern Theil des Unterleibes einnahm, vier Finger dick war und an Farbe der Milz glich (31). Es wurden drey große Auswüchse an ihm entdeckt, die der Kranke bey seinem Leben für Köpfe dreyer lebendiger Frösche hielt, die er verschluckt zu haben glaubte, die aber bey der Leichenöffnung nach dem Tode in nichts weiter, als in verhärteten und scirrhösen Drüsen des Netzes bestunden. Man fand eine scirrhöse Geschwulst des Netzes selbst, die dritthalb Pfund am Gewicht hatte (32). Zuweilen war es roth (30), zuweilen blaßgelb, zuweilen schwarz von Farbe (42). Es hieng an verschiedenen Stellen an dem Darmfelle (42). Es war zart (42), zerrissen (42), ohne Fett (42), und außerordentlich stinkend und faul (28. 42.).

Das

Jugend auf geplagt hatte. Diese Krankheit hatte ihn seit zwanzig Jahren nicht verlassen und beständig mit Furcht, Kleinmüthigkeit und Niedergeschlagenheit geplagt. Ob er schon in seiner Jugend hitziger Constitution gewesen war, so wurde er doch im Verlaufe seines Lebens kalten Temperaments, wie man an seinem wässerichten Blute, an seiner bleichen, bleyfarbenen Leber, an dem Umfange der Gallenblase und an der wässerichten Galle sah, durch welche sie ausgedehnt wurde. Er hatte sich viele Ausschweifungen in der Diät zu Schulden kommen lassen und, um seine Niedergeschlagenheit zu vertreiben, sich dem Trunke ergeben. Seit länger als einem Jahre hatte er sehr wenig geschlafen, und mußte in der Nacht so lange lesen, bis er schläfrig wurde. Einige Wochen vor seinem Tode plagte ihn ein heftiger Fluß im Kopfe, der auf die Brust fiel und ein so schweres Athemholen erregte, daß er oft in Gefahr zu ersticken war. So wie sein Gesicht und das aus dem Arm gelassene Blut bey seinen Lebzeiten blaß und bleyfarben gewesen waren, so waren es auch seine Eingeweide nach dem Tode. Observ. 28. pag. 230.

Das Gekrös war scirrhös und steinhart. Seine Gefäße waren von schwarzem, wässerichtem Blute aufgetrieben (33). Es war überall mit einem schwarzen flüssigen Wesen angefüllt (25). Eine Menge stinkender, eiterhafter Materie wurde zwischen seinen beyden Seitenwänden gefunden, die den größten Theil des Unterleibes ausfüllte und selbst die Leber beschädiget hatte (34). Ueberall entdeckte man auf ihm schwarze Blutadergeschwülste (28.): es schien gleichsam in den heißen Brand übergegangen zu seyn (35.). Seine Drüsen waren groß, verhärtet und scirrhös (35).

Die Gefäße des Gekröses waren von einem schwarzen, faulen Blute vollgepfropft (25): sie enthielten schwar-

22) Bey einer verheiratheten Frau, deren Haut schwarz war, die eine fortdaurende, fieberlose Melancholie hatte und deren Krankheit von den Aerzten einer hartnäckigen Verstopfung des Milzes und des Gekröses zugeschrieben wurde. Obs. 22. pag. 229. S. den ausführlich erzählten Fall Lib. III. Sect. 18. observ. 30. Tom. II pag. 332.

23) Bey einem angesehenen Manne, der Zufälle der Melancholie gehabt hatte. Obs. 27. pag. 230.

24) Bey einem angesehenen Manne, den Hypochondrie und Nierenschmerzen häufig geplagt hatten. — Observ. 24. pag. 229.

25) Bey einem Frauenzimmer, welches von hypochondrischen Zufällen und einer Spannung in der Milz gewöhnlich alle Jahr zu Anfang des Sommers, des Frühjahrs und Herbsts geplagt worden war.

26) Bey einem melancholischen Manne, der sich erhieng. Observ. 29. pag. 231.

27) Observ. 21. p. 227. §. 1. 2. 3.

28) Bey einem Fürsten von sehr kränklicher Leibesbeschaffenheit, melancholischer Disposition, der immer stille schwieg. Obs. 46. pag. 242.

schwarzes Blut, und die Blutadern waren aufgetrieben (36). Die Magen- und Netzgefäße (8) und die Gegend der Pfortenader war auf gleiche Art widernatürlich beschaffen. Die Theile, in welche sich die Bauchschlagader und die Gekrösschlag- und Blutadern vertheilen, waren in einem entzündlichen Zustande (37). Die Gefäße zwischen Milz und Magen waren verstopft (19).

Die Gedärme waren von Luft aufgetrieben (7. 33.), blaßgelb, schwarz, in den Brand übergegangen (38): an einigen Stellen voll von geronnenem, hefenartigem, ganz schwarzem, dem Theer gleichendem Blute, dergleichen die Kranken auch bey Lebzeiten weggebrochen hatten

29) Ein Edelmann, der in heftigen Gram und Traurigkeit wegen erlittenen vielen Verlustes verfiel, wurde melancholisch, war beständig voll Sorgen, Nachdenken und Wehklagen, war dabey äußerst geizig und fürchtete sich vor Erscheinungen und Gespenster. In diesem unglücklichen Zustande lebte er gegen zwanzig Jahr, zehrte ab und starb. Observ. 32. p. 234.

30) Bey einem angesehenen Manne von trockenem und melancholischem Temperamente, den häufiges Aufrülpsen und heftiges Erbrechen geplaget hatte. — Observ. 17. pag. 227.

31) Bey einem Manne von sehr melancholischem Temperamente. Obs. 39. pag. 239.

32) Bey einer Frau, die Wasser aus einer Quelle trank und den Fuß eines Frosches in dem Rohre stecken sah, mit welchem sie getrunken hatte. Sie glaubte, einen Frosch eingeschluckt zu haben, seine Bewegung fühlen und ihn quacken zu hören. Observ. 40. pag. 240. Ein ähnlicher Fall ist einige Seiten vorher erzählt. Der Frosch, den sich der Kranke eingebildet hatte, war ein Scirrhus von der Größe eines Hühnereyes an dem untern Magenmunde. Obs. 35. p. 236.

ten (19. 38.). Ihre Blutadern waren mit dickem, schwarzem Blute angefüllt und widernatürlich aufgetrieben und ausgedehnt (36. 38). Zuweilen fehlte ihnen ihre natürliche Feuchtigkeit völlig (25).

Der Magen war ebenfalls sehr von Winden ausgedehnt (33). Er war an einigen Theilen blaßgelb (30). Seine Wände waren entweder ganz, oder nur zum Theil, außerordentlich dünn, wie Papier (19. 30. 33.). Er enthielt eine große Menge einer schwärzlich gefärbten (19), oder schwarzen Materie (28), die in einem Falle so schwarz wie Dinte (33), und, wie man aus dem Geruche

33) Bey einem genau erzählten Falle eines hypochondrischen Wahnsinnes, der viele Jahre anhielt, mit ziehenden und reißenden Schmerzen in den Hypochondrien, Angst und endlich mit einer stillen Melancholie verbunden war. Die Ursache lag in Verhärtungen des untern Magenmundes und des Netzes.

34) Bey einem Manne, der außerordentlich ausgeschweift hatte und von Uebligkeiten, Brechen, Niedergeschlagenheit und andern hypochondrischen Zufällen befallen wurde. Zugleich war Schmerz und Geschwulst im Unterleibe zugegen, welche Zufälle allmählich zunahmen. Er starb nach sieben Monaten an der Auszehrung. Obs. 37. pag. 237.

35) Bey Hypochondristen. Observ. 16. pag. 226.

36) Bey der mit Blähungen verbundenen Melancholie. Obs. 42. pag. 241. S. Obs. 44. 45. pag. 242.

37) Nach Spiegels Beobachtungen, welcher glaubt, die Ursache der Melancholie sey eine Entzündung in diesen Theilen. Er schließt dies aus der Hitze und dem Klopfen, welches der Kranke häufig an dieser Stelle fühlte und aus dem entzündlichen Zustande, den er oft bey der Leichenöffnung beobachtet hat. — Obs. 31. pag. 231.

ruche offenbar erkannte, in einem fäulichten Zustande war (33). Dem Magen und Gedärmen fehlte zuweilen die nothwendige Feuchtigkeit (25).

Der untere Magenmund war entzündet (35), scirrhös (39) und in einem Falle nicht allein scirrhös, sondern seine Oeffnung war auch so zusammengezogen, daß sie kaum einen Federkiel durchließ.

Die Magendrüse war groß, schwarz und hart (19. 28.). Die Nieren waren sehr groß, so groß als eines Kindes Kopf (28), mit Steinen vollgefüllt, brandig, oder auf andere Art widernatürlich beschaffen. Die Nierendrüsen waren groß und von ungewöhnlichem Bau (40). Ein großer Abscess wurde in der Gegend des Lendenmuskels entdeckt (28). Die Lungen und die benachbarten Theile enthielten widernatürlich aufgetriebene Blutgefäße.

38) Bey der schwarzen Krankheit. Observ. 43. pag. 241. S. einen andern ähnlichen Fall Obs. 47. pag. 242.

39) Bey einem hypochondrischen Edelmanne, der allemal auf das Essen schwarze Materie ausspie. Obs. 18. pag. 227.

40) Bey einem Manne, der melancholisch gewesen war. Obs. 36. pag. 237.

41) Bey einem gewissen Subjekte, dessen Blut die melancholische Feuchtigkeit ausgetrocknet haben sollte. Obs. 7. p. 223. §. 1.

42) In dem Leichnam eines Hypochondristen, der zugleich scorbutisch war. Obs. 20. pag. 227.

II. Beobachtungen des Morgagni *).

Morgagni bestimmt nicht allemal mit Gewißheit, ob die Personen, deren Leichname er öffnete, an der Tollheit oder an der Melancholie gestorben waren. Wäre nur dieser Unterlassungsfehler nicht überhaupt mit unvollkommenen Geschichten der Krankheit in andern Rücksichten verwebt, so würde er vielleicht an sich von keiner so gar großen Erheblichkeit seyn, indem eine genaue Beschreibung der Zufälle, die bey der Krankheit vorgefallen, uns weit besser von der Lage der Sache unterrichtet haben würde, als der so ausnehmend unvollkommene, unrichtige und ungewisse Unterschied, der zwischen Melancholie und Tollheit gemacht wird, wie bereits hinlänglich gezeigt worden ist, und Morgagni selbst zugiebt. Denn er bemerkt mit dem scharfsinnigen Willis sehr richtig, „daß Melancholie mit der Tollheit so nahe „verwandt ist, daß diese Krankheiten oft unter „einander abwechseln und eine in die andere über„geht, so daß man auch, wie er hinzufügt, oft die „Aerzte zweifeln sieht, ob sie einen Kranken für „melancholisch, oder für toll halten sollen, wenn „sie bey ihm Stillschweigen und Furcht, Schwatzhaftigkeit und Kühnheit abwechseln sehen. „Wenn ich daher das Gehirn Wahnsinniger zer„gliederte, und auf meine Frage: was für einen „Wahnsinn sie gehabt hätten, schwankende Ant-

*) De sedibus et cauſſis morborum per anatomen indagatis, Operum tom. III. und IV. Epiſt. I. ſpectat ad capitis dolorem. Epiſt. VIII. de mania, melancholia et hydrophobia. — Epiſt IX. de morbis a veneno inductis. Epiſt. XI. de deliriis, quae ſine febre contingunt.

„worten erhielt, so mußte ich oft mit ungewissen „Aeußerungen zufrieden seyn, die aber doch bey „dem langen Verlauf des Irredens wahr seyn „mochten *).

Diese Stelle ist nicht allein die beste und einzig zu billigende Schutzschrift für seine unvollständigen Krankengeschichten, sondern zeigt auch, nebst vielen andern, die in seinen Briefen hin und wieder vorkommen, wie unbestimmt der Verstand der beyden Ausdrücke: stultus und fatuus sey, welche so oft in der kurzen Beschreibung der Fälle, die wir nun betrachten wollen, vorkommen. Er scheint zuweilen beyde Ausdrücke, als gleichlautend, mit einander zu verwechseln und größtentheils den Ausdruck: stultitia so wie das fou und folie der Franzosen, auf den Wahnsinn von jeder Benennung überhaupt anwendbar zu halten. Durch den letzten Ausdruck (insania) bezeichnet er zuweilen die Blödsinnigkeit, in andern Stellen geht er von dieser Meinung wieder ab und verwechselt einen Ausdruck mit dem andern.

Bey den Zergliederungen, welche er beschreibt, treffen wir auf folgende Erscheinungen:

Die harte Hirnhaut hieng in der linken Seite mit dem Stirnbeine an einer beträchtlichen Stelle fest zusammen und war in dieser Stelle der Verknöcherung so nahe, daß sie sich in einem Zwischenstande zwischen Knochen und Gelenkband befand (1). Die Gefäße beyder Hirnhäute waren

*) Epist. VIII. 1. Tom. III. p. 47.

1) Bey einem Bettler, der immer blödsinnig, fatuus, gewesen war, und am Ende so närrisch, stultus, wurde, da

waren mit schwarzem, flüssigem Blute ausgedehnt (2). Ein polypöser Körper nahm den ganzen sinus longitudinalis ein (3). Die harte Hirnhaut war dicker, als gewöhnlich (4): zwischen der weichen Hirnhaut und dem Gehirne wurde Wasser (5. 6.), zuweilen in beträchtlicher Menge (7), angetroffen. Zuweilen war so viel Wasser zugegen, daß die weiche Hirnhaut allmählich schlaff gemacht und bey der geringsten Veranlassung von ihren Verbindungen mit der Oberfläche des Gehirns losgetrennt werden konnte (8. 9.). Zuweilen wurden Luftblasen in dem Wasser gefunden, die auch in einigen Gefäßen in solcher Menge angetroffen wurden, daß die Gefäße damit ganz vollgefüllet waren (7.).

Von den dreyzehn Zergliederungen, die Morgagni beschreibt, hatte Valsalva eine (3), er eilf (1. 2. 5. 6.

 7. 8.

daß er das Brod, welches er zusammengebettelt hatte, wieder wegwarf. Auch hatte er Kopfschmerzen gehabt. Epist. I. n. 1.

2) Bey einem starken, jungen, mit der Tollheit behafteten Manne, den man todt fand, nachdem man ihm eine Stunde vorher ein Pfund Blut aus der Schlafschlagader gelassen hatte. Die Zunge hieng ihm aus dem Munde. Die Grausamkeit seines unmenschlichen Wächters hatte diesen schnellen Tod veranlaßt. Der Kranke hatte sich die Binde von dem Kopfe abgerissen und ein neues, aber nicht gefährliches Bluten veranlaßt, weil man den Verband sogleich wieder anlegte. Der Wächter schlug ihn dieserhalb heftig mit der Faust an den Unterleib und an die Stirn und schnürte ihm darauf den Nacken so fest zu, daß er ersticken mußte. Epist. VIII. n. 4.

3) Dies wurde bey einer jungen, zwanzigjährigen Weibsperson bemerkt, die, auf die Verweigerung der Aufnahme in ein Kloster sogleich wahnsinnig wurde, unor-

dent-

7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.) und eine ein Schüler von ihm vorgenommen. Bey dem Fall des Valsalva heißt es, daß das Gehirn feucht gewesen sey, welches eben so viel als weich zu bedeuten scheint. Da wenigstens nichts von dem Gegentheil angezeigt ist, kann man, meines Erachtens, sicher schließen, daß es wenigstens nicht merklich hart gewesen sey (3). Bey einer Zergliederung, die Mor-

deutlich redete und bey Zunahme der Krankheit oft keine Nahrung zu sich nehmen wollte. In diesem Zustande verblieb sie einige Monate lang, wo sie auch etlichemal von unordentlichen Fieberparoxysmen befallen wurde. Endlich befiel sie ein heftiger, fieberloser Wahnsinn. Das Irreden war, wie auch Morgagni bemerket, im Anfange melancholisch und gieng in der Folge in Tollheit über, so daß sie auch den Ihrigen Schaden zu thun trachtete. Allmählich verloren sich ihre Kräfte und sie starb. — Bey Zergliederung des Leichnams fand man an der äußern Seite des langen Ganges der harten Hirnhaut kleine weiße, runde, länglichte, auch unregelmäßig gestaltete Körperchen, die aber insgesammt weich waren. Valsalva leitete ihr Entstehen von der gerinnbaren Lymphe ab, denn er hatte auch vorher schon ähnliche Körper bey Personen, die nach Kopfwunden gestorben waren, beobachtet, und glaubte, der Aufenthalt der eiterhaften Materie auf der harten Hirnhaut begünstige ihr Entstehen. Morgagni aber hält diese Verhärtungen für natürlich. Epistol. VIII. n. 2.

4) Bey einem Manne, der ein fieberloses Irreden hatte. Er war schon viele Tage lang sorgfältig bewacht worden, entsprang aber den nachläßig gewordenen Wächtern, sprang des Nachts aus dem Fenster des Schlafzimmers, fiel auf den Kopf und starb. Epistol. VIII. n. 15.

5) Bey einem Metzger, der, wie man glaubte, von einem erhaltenen Liebestranke sei vierzehn Monaten wahnsinnig war, und endlich aus Sorglosigkeit der Wächter, und

Morgagni selbst verrichtete, war sowohl das Gehirn als das kleine Gehirn ungewöhnlich weich. Hier sollte aber wohl bemerket werden, daß der Kranke einige Zeit vor seinem Tode von dem Wahnsinne frey gewesen war, und daß er durch eine Gabe des Extractes der schwarzen Nieswurz, die man ihm zum Schlusse der Cur, ehe er aus dem Tollhause gelassen wurde, gegeben hatte, getödtet wurde (10). Bey allen zehen übrigen Zergliederungen (2. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 11. 12. 13.) war das Gehirn mehr oder weniger, insgemein aber sehr hart, besonders in seiner markigten Substanz. Das kleine Gehirn war, vier Fälle ausgenommen, im Ganzen genommen weich. In zwey Fällen von den vieren, die die Ausnahme machten, war es in allen seinen Theilen fester als gewöhnlich (9. 3.), in den zwey andern war es aber nur in

und weil er selbst nicht im Stande gewesen war, sich gegen die Kälte zu schützen, erfroren war. Epist. 8. n. 6.

6) Bey einem Manne, der lange wahnsinnig gewesen war, und an einem langwierigen Fieber starb. Epist. VIII. n. 11.

7) Bey einer Frau, die ein Jahr vorher ein Kind geboren hatte, ohne daß ihr Wahnsinn dadurch besser geworden wäre. Sie lief gewöhnlich in den Straßen herum, fügte aber niemanden Schaden zu. Ihre Krankheit war vor neun Jahren entstanden, weil ihr Geliebter am Tage vor ihrer Verehlichung ums Leben gekommen war. Sie starb an einer Brustentzündung. Epistol. VIII. n. 9.

8) Bey einem Manne, der wahnsinnig gestorben war. Epistol. VIII. n. 12.

9) Bey einer Frau, die wahnsinnig war und in ihren besten Jahren starb. Epist. LXI. n. 2.

einzelnen Theilen so beschaffen (4. 7.), nämlich blos in einzelnen Theilen seiner markigten Substanz. Auch ist es

[10]) Einem funfzig Jahr alten Manne von guter Leibesbeschaffenheit, der in einem Tollhause von seiner Melancholie geheilet worden war, gab man vor seiner schon beschlossenen Entlassung noch eine Gabe des schwarzen Nieswurzextractes. Es führte ihn hinlänglich ab und man glaubte, daß er sich wohl befinde. Am Abende aber, sieben bis acht Stunden nach dem Gebrauche des Mittels, wurde er von Erbrechen und Leibesschmerzen befallen, die auf den Genuß warmen Getränkes wieder nachzulassen schienen, aber nach etlichen Stunden wieder kamen: aber auch da ließen sie innerhalb einer kleinen Stunde wieder nach, so daß der Kranke zu Bette gehen konnte. Durch das Erbrechen hatte er nichts von sich gegeben, als zwey bis drey Löffel voll von einer schwarzgrünlichen Materie. Da er zu Bette gieng, schien er ruhig zu seyn, und die neben ihm in andern Betten Liegenden hörten nicht die geringste Aeußerung von Schmerz. Eine Stunde darauf hörte man einiges Geräusch in seinem Bette, und da man hingieng, um nachzusehen, fand man ihn todt. Bey der Oeffnung des Leichnams fand man den Magen und Schlund fast ganz, aber nur schwach, entzündet. Die Gedärme waren in vielen Stellen entzündet, aber nicht so sehr, als der Magen. Die dicken Gedärme waren weniger entzündet, als die dünnen, der After aber stärker, und an einigen Stellen so stark, als der Magen. Groß aber war die Entzündung nirgends. Die Milz war etwas größer als gewöhnlich, erbsenfarbig an dem Theile, wo sie den Magen berührt und so schlaff, daß sie bey der Oeffnung fast ganz zerfloß. Die Galle schien durch die Gallenblase blaßgrün durch. Da der Hirnschädel weggenommen wurde, floß etwas blutiges Fleßwasser heraus. In den Gängen der harten Hirnhaut und in den großen Gefäßen der weichen Hirnhaut war wenig Blut. Ob schon der Leichnam vor dem sechsten Tage nach dem Tode geöffnet und das Gehirn mit großer Sorgfalt heraus-

es bemerkenswerth, daß in einem Falle, wo die rindige Substanz des Gehirns ziemlich fest, und die markigte Substanz überall außerordentlich hart gefunden wurde, letztere nicht so weiß als gewöhnlich war. Dies schrieb man den Blutgefäßen zu, die ungewöhnlich voll waren, indem die Entfärbung gerade in dem Verhältnisse abnahm, als sich der Zergliederer weiter von der rindigen Substanz entfernte (7). Auch bemerkte man bey diesem Leichnam, daß die Nerven innerhalb des Hirnschädels beym Zerschneiden fester und trockener, als gewöhnlich waren (7). Die Härte erstreckte sich in einem andern Falle bis dahin, wo das Rückenmark beginnt (10).

Statt jener zwey Linien oder Seiten, oder wie sie Lancisi nennet, in der Länge hinlaufenden Nerven, die gewöhnlich auf der obern und hintern Oberfläche des schwieligten Körpers hinlaufen, bemerkte man, bey einem Subjecte, an deren Stelle zwey beträchtliche, fortlaufende Vertiefungen (5). In einem andern bestund die Erhabenheit größtentheils aus einer einzelnen Linie, die sich doch an einer Stelle theilte und doppelt wurde (12). In einem dritten Falle war nur eine Linie

herausgenommen wurde, so war es doch so außerordentlich weich, daß es seine Gestalt verlor, da man es auf den Tisch legte. Das kleine Gehirn, das verlängerte Mark und die Zirbeldrüse waren eben so weich. Letztere war etwas größer und runder als gewöhnlich. Epist. L. IX. n. 15.

11) Bey einer Frau von vierzig Jahren, die wahnsinnig und an der Halsentzündung gestorben war. Epist. VIII. n. 8.

12) Bey einem gegen vierzig Jahr alten Manne, der, seit

zugegen (13). In einem vierten war dieser Theil in dem vollkommen natürlichen Zustande (10). Bey den andern Zergliederungen wird desselben gar nicht gedacht.

Die Zirbeldrüse war bey einigen Subjekten widernatürlich groß (9. 10. 13.), runder als gewöhnlich (10), weich (10) und von schleimichter Beschaffenheit (9. 10.), bey einem schlaff und verwelket (8), bey einem andern in ihrem Sitze durch ziemlich lange markigte Wurzeln befestiget (4). Bey einigen hatte sie eine gelblich braune Farbe (8. 13.). Zuweilen hieng an ihrem Vordertheile eine Menge blaßgelbe, körnichte Materie (4. 5.), die dem Anscheine nach einer Menge kleiner Steine glich (7). In einem Falle enthielt diese Materie, wenn sie mit dem Finger zerrieben wurde, etwas, das Sandkörnern glich (1). In einem andern Falle waren diese Körner mäßig hart, und in einem dritten waren sie so wenig sandartig, daß sie kaum eine merkliche Härte hatten (7).

Wasser (1. 2. 4. 6. 7. 9*), oder Fließwasser (3) wurde häufig in den Hirnhöhlen (1. 2. 4. 6. 9*), besonders

seit er auf die Galeeren verdammt war, erst hypochondrisch, dann ein Narr, aber ein lustiger Narr wurde, und in diesem Zustande zehen Jahre verblieb. Er wurde kachektisch, sein ganzer Körper wurde ödematös, er athmete schwer, und starb im Spitale. Epist. LXI. n. 5.

13) Bey einer über dreyßig Jahr alten Frau, die blödsinnig geboren war und am Ende starb, weil sie keine Nahrung mehr zu sich nahm. Epist. LXI. n. 7.

9*) In diesem Falle floß ziemlich viel Wasser aus der Höhle der Wirbelbeine, da der Kopf, zur bessern Zergliede-

ders in den Seitenhöhlen (1. 2. 3. 4. 6.) und zwischen den beyden Lamellen, welche die Scheidewand bilden, die sie theilet (6), zuweilen in großer (2. 4.), zuweilen blos in geringer Menge (1. 3. 6. 9*.) gefunden. Es war entweder hell (1), oder trüb (2), glich dem Fließwasser (1. 3), oder einem gelbrothen Wasser (4). Zuweilen waren die Höhlen ganz ohne Wasser und ihre Gefäße roth (7). Auch hat man Wasser von verschiedener Farbe in andern Theilen des Gehirns und den damit verbundenen Theilen gefunden.

Der Plexus choroideus war zuweilen roth (2. 4), zuweilen mißfarbig (1. 9.). In einem Falle hieng er an der Mündung der Ritze, die in die dritte Hirnhöhle führt, bedeckte und verschloß sie ganz (9). In zwey Fällen (1. 2.) hiengen Wasserblasen an ihm. In einem Falle war eine Wasserblase so groß, als eine mäßig große Weinbeere. Ihre Seitenwände waren mit Blutgefäßen versehen, die so groß waren, als diejenigen, die in die Membran des Plexus selbst giengen. In einem Falle entdeckte man an ihm vier große, gelbe, fast kugelrunde und verhärtete Drüsen (3).

Die Gefäße des Gehirns waren in einigen Fällen von schwarzem (4. 8. 10.) und flüssigem Blute ausgedehnt, und dies sowohl in der Substanz des Gehirns, an den Seiten der Scheidewand (septum lucidum) und an allen Seiten der großen Seitenhöhlen (2). In andern Fällen enthielten sie hellrothes Blut (7). Die Schlag-

gliederung desselben, vom Leibe getrennet wurde. Epist. LXI. n. 2.

Schlagadern hatten bey einem Subject festere Häute als gewöhnlich (4).

In einem Fall waren die Hauptschlagadern und die innern Drosseladern am Halse größer als gewöhnlich (6). In einem andern hieng der Herzbeutel überall mit dem Herz zusammen (5). In einem andern war die Milz verstopft (1), und bey dem, der an dem Nieswurzextract nach bereits geheiltem Wahnsinn starb, war sie größer als gewöhnlich, auf ihrer flachen Seite, die an dem Magen liegt, rosenfarben, und die ganze Milz war so locker, daß sie, da man sie aufschnitt, eine Materie enthielt, die nahe an das Flüssige gränzte (10).

Bey der Uebersicht der eben geendigten Darstellung dessen, was Morgagni bey den Leichenöffnungen Wahnsinniger fand, — und ich glaube nicht etwas Erhebliches übersehen zu haben, — können wir bemerken, daß seine Aufmerksamkeit fast ganz auf das, was der Hirnschädel enthält, eingeschränkt ist, und daß er sehr wenige Rücksicht auf die Eingeweide des Unterleibes nimmt, da man doch einige derselben so allgemein als den Sitz der schwarzen Galle und der melancholischen Feuchtigkeit, der gewöhnlich zum Grunde gelegten Ursache des hypochondrischen, und der meisten andern Arten des Wahnsinns, angesehen hat. Er hat sich um diese Theile so wenig bekümmert, als man sich in den von Bonet gesammleten Leichenöffnungen bey an der Melancholie Verstorbenen um den Zustand des Gehirns bekümmert hat. Freylich war es nicht allemal in seiner Macht, das, was der Unterleib enthielt, zu unterfu-

tersuchen, und er beklagt selbst sein übles Geschick, welches er nicht ändern konnte, indem er immer nur mangelhafte Nachrichten von den Krankheiten erhalten und also auch keine andern davon geben konnte. Auch Bonet konnte die flüchtigen, kleinen Beschreibungen und unvollständigen Aufsätze, die er oft in den Schriftstellern, aus denen er sammlete, antraf, nicht abändern. Bey dem allen sind diese Unterlassungssünden bey beyden sehr groß.

Wenn wir dasjenige, was bey Leichenöffnungen Wahnsinniger in den Theilen, die in dem Hirnschädel enthalten sind, entdecket wurde, und wovon ich eine genaue Uebersicht aus zweyen der größten Schriftsteller in diesem Fache zu geben mich bemühet habe, mit denjenigen Veränderungen vergleicht, die man nach andern Krankheiten gefunden hat, welche entweder das Haupt vornehmlich afficiren, oder wenigstens aus dem Kopfe entstehen, aber nicht mit dem geringsten Zufalle des Wahnsinnes verbunden sind, so sehen wir, daß nicht die geringste Erscheinung in dem einen Falle statt gefunden hat, die nicht eben auch in dem andern bemerket worden wäre. Dies sehen wir offenbar, wenn wir im Bonet nur die Abschnitte nachschlagen, welche vom Kopfschmerz [1]), vom Schlagfluß [2]), von verschiedenen Arten mit widernatürlichem Schlaf verbundener Krankheiten [3]), von der Starrsucht [4]), von schreckenden Träumen und dem Alp

[1]) Lib. I. Sect. I. Tom. I. pag. 1.

[2]) Lib. I. Sect. II. Tom. I. pag. 77.

[3]) Lib. I. Sect. III. Tom. I. pag. 148.

[4]) Lib. I. Sect. IV. Tom. I. pag. 176.

Alp [5]), von widernatürlichem Wachen [6]), von der Hirnwuth und der Paraphrenitis [7]), von den Fehlern oder dem Mangel der Einbildungskraft, Urtheilskraft und des Gedächtnisses [8]), vom Schwindel [9]), von der fallenden Sucht [10]), von Verzuckungen [11]), von der Dummheit, Steifheit, dem Zittern [12]), von der Lähmung [13]) und einige andere Artikel, und die Briefe des Morgagni [14]) über die nämlichen Krankheiten nachschlagen und das Ganze mit den Erscheinungen vergleichen, die man in den Leichnamen Wahnsinniger gefunden hat, und die ich oben zusammengestellet habe.

Niemanden war die Ungewißheit, welche aus der Aehnlichkeit der Erscheinungen im Gehirne, und den damit verbundenen Theilen, nach so sehr von einander verschiedenen Krankheiten entstehet, empfindlicher und auffallender, als dem Morgagni selbst, der zwar die ungewöhnliche Härte des Gehirns, die ihm so häufig vorkam, für mehr als zufällig zu halten, und ihr bey der Erre-

[5]) Lib. I. Sect. V. Tom. I. pag. 180.
[6]) Lib. I. Sect. VI. Tom. I. pag. 183.
[7]) Lib. I. Sect. VII. Tom. I. pag. 187.
[8]) Lib. I. Sect. X. Tom I. pag 253.
[9]) Lib. I. Sect. XI. Tom. I. pag. 262.
[10]) Lib. I. Sect. XII. Tom. I. pag. 271.
[11]) Lib. I. Sect. XIII. Tom. I. pag. 305.
[12]) Lib. I. Sect. XIV. Tom. I. pag. 344.
[13]) Lib. I. Sect. XV. Tom. I. pag. 354.
[14]) De sedibus et causis morborum per anatomen indagatis Epist. I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. IX. X. XI. u. f. f. im dritten Theile der sämmtlichen Werke, pag. 1. bis 84.

Erregung des Wahnsinnes einen nicht geringen Antheil zuzuschreiben sehr geneigt, aber doch ein zu genauer und redlicher Beobachter ist, als daß er nicht hätte begreifen und anerkennen sollen, daß diese Krankheit bisweilen vorhanden gewesen sey, ohne daß man eine solche Härte entdecken konnte, und daß wir sehr viele Beyspiele von dieser ungewöhnlichen Härte des Gehirns haben, wo vorher nicht die geringste Spur von Wahnsinn entdeckt wurde *). Damit man aber seine Meynung in Rücksicht auf die verhältnißmäßige Wichtigkeit verschiedener Erscheinungen bey der Zergliederung Wahnsinniger, in so fern sie einige Wirkung auf das Entstehen des Wahnsinnes haben mögen, besser verstehen möge, will ich hier einen kurzen Abriß seiner Bemerkungen über seine eigenen und einige von andern gemachte Leichenöffnungen wahnsinniger Subjecte beyfügen, wo wir aber vorläufig bemerken müssen, daß dieser berühmte Schriftsteller sich immer bey vielen Gelegenheiten der Ausdrücke: fatuus, fatuitas, stultus und stultitia in weitläuftigem Verstande bedient, daß er aber doch insgemein den letztern Ausdruck zur Bezeichnung des Wahnsinnes, erstern dagegen zur Bezeichnung der Blödsinnigkeit braucht **).

1) Er

*) Epist. VIII. n. 18.

**) Nicht blos Morgagni, sondern auch die meisten andern Aerzte, verwirren die Begriffe bey dieser Classe der Krankheiten sehr. Wenn ich einen Vorschlag wagen dürfte, und noch immer verschiedene Begriffe mit Mania und Melancholia verbunden werden sollen, so wär es der, daß man Wahnsinn, insania, als das Geschlechtswort festsetzte, und darunter die Arten: Manie, oder Tollheit, Melancholie und Blödsinnigkeit (fatuitas der Lateiner, idiotism unsers Verfassers)

1) Er merkt an, daß man, bey Vergleichung seiner Zergliederungen mit denjenigen anderer, finden werde, daß von den Erscheinungen, die diese gesehen haben, er einige niemals, andere selten, andere oft, einige allemal gesehen habe *).

So hat er niemals gesehen, daß die weiche Hirnhaut sich nicht in die Vertiefungen des Gehirns hineingefüget hätte. Er hat niemals Würmer im Gehirne gesehen, erwartete auch niemals sie zu sehen: er hat nie eine Verhärtung der harten Hirnhaut gesehen, obschon Baglivi behauptet, daß er bey zwey mit der Tollheit Behafteten, die er zu Neapel zergliederte, die harte Hirnhaut so hart als ein Bret und auch fast so trocken gefunden habe **); obschon Littre ***) und Geoffroy ****) etwas Aehnliches beobachtet haben, und zwar ersterer, daß die Hirnhäute härter und fester als gewöhnlich, letzterer aber, daß sie dicker und fester, als natürlich waren: nicht zu gedenken, daß letzterer die Sichel fast zugleich mit knöchernen Blättchen bedeckt fand: obschon Alexander Kämmerer *****) und der berühmte

fassers) begriff, worunter sich die übrigen bekannten Nüancen des Wahnsinnes als Unterarten, auch wohl als Spielarten, leicht würden begreifen lassen. A.

*) Epist. VIII. n. 13. und 14.

**) Specim. libri primi de fibra motrice cap. 5. Coroll. 10. Oper. pag. 287.

***) Memoires de l'Academie Royale des Scienc. Ann. 1705. p. 40—47.

****) Ebendas. Ann. 1706. pag. 662.

*****) Dissert. de apospasm. piae matris.

berühmte van Swieten *) auch dieser Festigkeit und ungewöhnlichen Dicke der einen, oder beyder Hirnhäute gedenken. Indem er sagt, daß er geneigt sey, die Veranlassung zu einer solchen Härte der Heftigkeit oder der langen Dauer des Irredens zuzuschreiben, so bedachte er wohl nicht, daß Wepfer die nämliche Veränderung nach einem melancholischen Delirium **), King nach der Blödsinnigkeit (fatuitas) ***), andere ****), unter denen er auch selbst ist *****), bey der Zergliederung solcher gefunden haben, die vollkommen gute Seelenkräfte hatten. — Er versichert ferner, daß jene große Drüsen, die Valsalva ******) in den Hirnhöhlen sah, nicht sehr selten bey mit der Tollheit Behafteten gefunden würden, und doch ist in den Hirnhöhlen einiger, die in der Melancholie gestorben waren, etwas Aehnliches gefunden worden *******). Auch traf es niemals, daß er diese Höhlen mit Wasser angefüllt antraf, oder daß er in der markigten Substanz des Gehirns jene gelben Körperchen fand, die Sanctorius bey zwey alten Män-

*) Comment. §. 1121.

**) observ. ex cadav. eor. quos sustulit apoplexia hist. 15. pag. 375.

***) Act. Lipsiens. Ann. 1668. Mens. Maj. pag. 234 Aus den philosophical Transactions. Decemb. 1686. n. 185. pag. 228.

****) Sepulchret. Lib. I. Sect. I. Obs. 1 Tom. I. p. 1.

*****) Epist. V. n. 6. Epist. XLIX. n. 16.

******) Epist. VIII. n. 2.

*******) Wepfer in der angezeigten Stelle und l'Histoire de l'Academ. Royale des Sc. 1709. p. 49.

Männern beobachtete, von denen der eine blödsinnig, der andere ein halber Narr (leuiter stultus) war *). Noch weniger fand er das Gehirn kleiner, als es seyn sollte, wie doch Willis **), Kerkring ***) und King ****) bey verschiedenen Blödsinnigen bemerket hatten.

Er hat selten, und wirklich nur einmal jene tiefen Furchen in dem schwielichten Körper bey Wahnsinnigen gesehen *****): auch hat er Luftblasen in den Blutgefäßen des Gehirns und die markigte Substanz des Gehirns nur einmal braun gefärbt gesehen, welche Erscheinungen wahrscheinlich blos zufällig waren. Denn Lancisi ******) hat gerade das Gegentheil von dem eben Erwähn-

*) obs. anatom. c. 2. §. 5.

**) Sepulchret. Lib. I. Sect. 10. obs. 3. 9. 10. Tom. I. pag. 256. 258.

***) Ebendas. Obs. V. pag. 257. Kerkring obs. anatom. rarior. observ. 35. pag. 76.

****) Act. Lipsiens. loc. cit.

*****) S. fernere Beobachtungen von Erscheinungen, die an dem schwielichten Körper beobachtet worden, in 61 Brief. n. 6. Sauvages hat eine Art von Blödsinnigkeit, die er nach dem Plater amentia a tumore nennt und durch die Geschichte eines Soldaten erläutert, der einen heftigen Schlag an den Kopf bekommen hatte und darauf in diese Art des Wahnsinnes verfiel. Bey Oeffnung des Hirnschädels zeigte sich eine grosse runde Geschwulst, die in Rücksicht auf Consistenz zwischen Sarcoma und Schwammigewächs mitten inne stund und von der Größe einer Zwiebel auf dem schwielichten Körper gefunden wurde. In den Hirnhöhlen war Wasser. Nosolog. methodica class. VIII. gen. 18. Spec. 4. Tom. 3. part. I. pag. 376. S. Simpson über die Lebens- und thierischen Verrichtungen, S. 222.

******) Dissertat. var. VII.

Erwähnten bemerkt, indem er bey einem Blödsinnigen das Gehirn weicher als gewöhnlich gefunden zu haben versichert.

Oft aber fand er die Gefäße des Gehirns mit Blut ausgedehnt; Wasser unter den Hirnhäuten oder in den Hirnkammern, und wahrscheinlich würde er die Milz häufig groß und verhärtet angetroffen haben, falls er nur Muse gehabt hätte, bey den Wahnsinnigen, die er öffnete, außer dem Kopfe auch den Unterleib zu untersuchen. Er bemerkt, daß Hoyer alle diese Erscheinungen bey einem mit der Tollheit Behafteten beobachtet hat *); daß van Swieten **) die Gefäße des Gehirns bey einer Frau, die melancholisch gewesen war, von einem pechartigen, außerordentlich schwarzem Blute ausgedehnt gefunden hat; daß Fabricius ***) bey mit der Tollheit Behafteten den plexus choroideus oft aufgetrieben und aufgeblähet gesehen hat; daß nicht allein King ****) und andere in dem Gehirne Wahnsinniger vieles Wasser gefunden haben, sondern daß Wepfer *****) in dem Leichnam eines Weibes, welches die Melancholie gehabt hatte, und andere, die van Swieten anführt, bey Tollen das nämliche beobachtet haben ******). Wenn Hoyer sagt, daß er bey mehrern, die an Wechselfiebern starben, die Milz scirrhös

*) Act. Natur. Curios. Vol. 4. obs. 39.

**) Comment. 1010. 2.

***) Ideae anat. practic. Sect. 4.

****) in der angef. Stelle.

*****) in der angeführten Stelle.

******) Comment. §. 1124.

gefunden habe, so bemerket er hierbey, daß er insgemein bey fernerer Nachfrage gefunden habe, daß solche Personen vorher einem heftigen melancholischen Delirium unterworfen gewesen seyen *); daß er bey dem allen aber wohl wußte, daß in drey Fällen, wo die Melancholie so heftig war, daß sie den Selbstmord veranlassete, die Milz weder hart, noch widernatürlich groß, ja in einem Falle so gar kleiner, als gewöhnlich, war **), und daß Heister, der zwey von diesen dreyen zergliederte, nicht die Milz, sondern die Magendrüse und die Galle in widernatürlichem Zustande fand ***). Sehr oft, nämlich viermal, hat er die Zirbeldrüse in widernatürlichem Zustande angetroffen ****).

Siebenmal, das heißt allemal, traf Morgagni das Gehirn widernatürlich hart an *****).

2) Er

*) Act. Nat. Curios. Vol. 5. obs. 68.

**) Ephemerid. nat. Curios. Cent. 7. obs. 60.

***) Ephemerid. nat. Curios. Cent. 6. obs. 28.

****) S. auch den ersten Brief, n. 10. Mehrere den widernatürlichen Zustand der Zirbeldrüse betreffende Umstände s. in dem 61. Brief, n. 3.

*****) Er hatte, außer diesen, noch verschiedene andere Fälle von Wahn- oder Blödsinn, die epist. VIII. n. 15. LIX. n. 15. LXI. n. 2. 5. 7. vorkommen und mit dem Falle des Valsalva, epist. VIII. n. 2. in allem dreyzehn ausmachen. Unter diesen Fällen waren eilf, wo das Gehirn, wenigstens in der markigten Substanz, mehr oder weniger hart war.

Sauvages gedenket eines Falles, dem er nach Bellini den Namen: melancholia attonita giebt, in welchem bey der Zergliederung alle Theile des Körpers widernatürlich ausgetrocknet, das Blut zäh und das Gehirn außerordentlich fest und hart war. Nosolog. methodic.

2) Er bemerket ferner, daß steinartige Verhärtungen in keinem Theile des Gehirns so häufig, als in der Zirbeldrüse angetroffen werden und daß er diese Verhärtungen bey Wahnsinnigen häufiger, als bey andern angetroffen habe *), und daß King **) bey einem Blödsinnigen und Berlingerius Gipseus ***) bey einem, der wegen eines außerordentlichen Mangels des Gedächtnisses schnell dumm geworden war, diese Drüse ganz in einen Stein verwandelt gefunden haben; — daß diese Drüse auch noch andern Krankheiten unterworfen sey, die man zuweilen bey den Leichenöffnungen Wahnsinniger entdecket habe; — daß Lancisi sie bey einem Blödsinnigen, der sechs und dreyßig Jahr alt war und dessen bereits gedacht worden ist, so klein gefunden hat, daß sie kaum einem Hanfkorne glich ****); daß er selbst sie bey einem Wahnsinnigen ganz schlaff und abgezehrt gefunden hat *****), und daß sie dagegen bey einem mit der Tollheit Behafteten, dessen Zwinger gedenkt, fester als gewöhnlich und vollkommen roth war ******).

3) Obschon in dem Werke des Bonet nur ein Beyspiel von dieser Härte im Gehirne vorkommt, die Morgagni bey der Zergliederung Wahnsinniger allemal

thodic. Class. VIII. gen. 19. Spec. VI. Tom. III. part. I. pag. 387.

*) Epist. VIII. n. 16.

**) in der oben angeführten Stelle.

***) Bey Contulus de lapid. podagr etc. c. 5.

****) in der oben angeführten Stelle.

*****) Epist. VIII. n. 12.

******) Sepulchret. Sect. IX. addit. Obs. 1. Tom. I. pag. 247.

beobachtete, so haben wir doch noch ähnliche Beobachtungen, welche angeführet zu werden verdienen *). So haben Littre und Geoffroy bey den zwey in der Tollheit verstorbenen Kranken, deren ich schon gedacht habe, das Gehirn weit fester als gewöhnlich gefunden, da das kleine Gehirn fast natürlich weich war. Lancisi fand bey dem Blödsinnigen, dessen schon etliche mal gedacht worden ist, die ganze Substanz des Gehirns fester als gewöhnlich, und den schwielichten Körper auch in etwas hart. Sanctorius fand in dem bereits angeführten Falle des Blödsinnigen das Gehirn weit fester als gewöhnlich, welches ihm auch Gelegenheit verschaffete, einige Theile desselben genauer zu untersuchen, und unterscheiden zu können, als ihm sonst möglich gewesen seyn würde. Boerhaave zielet wahrscheinlich, außer der bereits erwähnten in dem Sepulchretum befindlichen Beobachtung, noch auf eine andere, wenn er behauptet, daß das Gehirn in der Tollheit Gestorbener bey der Zergliederung trocken, hart und zerreibbar befunden worden sey und daß seine rindige Substanz eine gelbe Farbe gehabt habe **). Ferner ist noch

zu

*) Epist. VIII. n. 17. 18.

**) Aphorism. 1121. Man sehe noch etliche Fälle von dieser ungewöhnlichen Härte des Gehirns in Günzens Programm de lapillis glandulae pinealis in quinque mente alienatis inuentis vergl. des sel. Gredings in Waldheim gesammlete zahlreiche Beobachtungen in Ludwigs adversar. medico-practic. S. auch einige Bemerkungen über die Ursache der Tollheit im 61 Brief, n 2. (Auf die Versteinerungen der Zirbeldrüse, als Ursache des Wahnsinnes bauete Günz und andere viel: aber schon Greding bemerkte, daß sie sehr gleichgültig sey und Herr Hofgerichtsrath Sömmering zeigte noch unlängst

zu bemerken, daß, falls auch das Gehirn hart befunden wurde, wie es auch in einem hohen Grade in dem von Geoffroy, und in dem einzelnen von Bonet beschriebenen Falle sich befand, man doch einige Theile desselben, besonders die um die Höhlen herum gelegenen Theile, und die Theile, die auf dem Boden des Hirnschädels liegen, insgemein weicher und feuchter, als natürlich, gefunden hat.

Morgagni gedenket noch vieler Beyspiele von ungewöhnlicher Härte des Gehirns sowohl bey jungen, als alten Leuten. Bey letztern bemerket er aus dem Herrn von Haller *), daß das Gehirn allemal hart ist und leitet ihre Geistesschwäche und Mangel des Gedächtnisses davon ab. Und doch war bey diesen Leuten, ungeachtet dieses bey Wahnsinnigen so gewöhnlichen widernatürlichen Zustandes, nicht der geringste Grad von Wahnsinn vorhanden. Er giebt selbst zu, daß Wahnsinn, stultitia, auch ohne diese Härte des Gehirns existiren könne, und daß man es nicht allein bey Zergliederungen Blödsinniger, die Tulp **), Kerckring ***), King ****) und Scheid *****) beschreiben, gefunden

 habe,

unlängst in der bekannten vortrefflichen Probeschrift, daß Steine in dieser Drüse bey Gesunden sehr gewöhnlich angetroffen würden.

*) Ad praelect. Boerhaavii §. 475. not. g.

**) Sepulchret. Libr. I. Sect. 10. Observ. 16. Tom. I. pag. 259. — TVLPII observat. medic. Lib I. cap. 27. pag. 51.

***) Sepulchret. ibid. obs. V. Tom. I. pag. 257. KERCKRINGII observat. anatomicae. Observ 35. pag. 76.

****) in der angeführten Stelle.

*****) de duobus officulis qu. 4.

habe, sondern auch bey andern Wahnsinnigen, wie er denn auch selbst bey in der Tollheit Verstorbenen das Gehirn häufig in diesem Zustande gefunden habe.

Der große Haller *) sah die Ungewißheit, welche aus dieser Aehnlichkeit der Erscheinungen nach solchen von einander so verschiedenen und entgegen gesetzten Krankheiten entstehet, sehr wohl ein. In der Ueberzeugung, daß er aus der Kenntniß der körperlichen Ursachen, die bey Zergliederung in der Tollheit Gestorbener oder Blödsinniger in diesem Werkzeug entdecket würden, vielleicht manche nützliche Schlußfolge in Rücksicht auf die Bestimmung und Verrichtung verschiedener Theile des Gehirns würde ableiten können, gab er sich einige Mühe in dieser Absicht die Geschichten aller Zergliederungen dieser Art, die ihm vorfielen, zu sammlen. Der Erfolg war aber, wie er selbst sagt, seinen Erwartungen nicht angemessen, indem außer den Geschichten, die wir dem Morgagni zu verdanken haben, die Zahl derselben sehr unbeträchtlich ist, und Haller selbst hatte keine Gelegenheit wahnsinnige Subjecte zu zergliedern. Indeß giebt er doch aus diesen etwas trüben Quellen folgende allgemeine Uebersicht der Erscheinungen, die man nach verschiedenen Arten des Irredens beobachtet hat.

„Bey dem fieberhaften Irreden waren die Gefäße „der weichen Hirnhaut voll von Blut [1]). Unter der „harten Hirnhaut fand sich eine zusammengeronnene Gal-

„lerte

*) HALLER Element. physiolog. Lib. XVII. Sect. I. Tom. III. pag. 571—574.

1) MORGAGNI de causs. et sedibus morbor. per anat. indagat. I. pag. 53. 54. 49.

„lerte [2]). Das Gehirn war hart [3]). Eine Rothlaufs-
„entzündung, die vorher einen andern Theil eingenom-
„men hatte, wurde im Gehirn gefunden. Die harte
„Hirnhaut und die rindige Substanz des Gehirns war
„roth und entzündet [4]). Knochenlamellen drückten auf
„das Gehirn [5]). Bey solchen, die in der Trunkenheit,
„einer Art des Irredens, starben, waren die Blutge-
„fäße der netzförmigen Haut und des Sehenervens dem
„bloßen Auge sichtbar [6]).

„Bey dem Wasserscheu, einer Krankheit von
„ähnlicher Natur, war das Gehirn trockener, als ge-
„wöhnlich [7]). Das Blut war geronnen und die Gefäße
„der Hirnhäute mit Blut ausgedehnt [8]).

„Bey der Hirnwuth hat man oft gesehen, daß sie
„von einer Entzündung der weichen Hirnhaut [9]), des
„Gehirns [10]), des kleinen Gehirns [11]), vom Wasser im
„Gehirn [12]), von einer ungewöhnlichen Menge Blut

[2]) Morgagni, S. 49.

[3]) Ebendas. S 80. 59. das kleine Gehirn war zugleich widernatürlich weich.

[4]) STOERCK ann. medic. I. p. 101.

[5]) MANNE observ. pag. 122.

[6]) COWPER ad f. 28. append.

[7]) Morgagni, pag. 61. 63.

[8]) Derselbe, S. 62. 63.

[9]) Bonet Observ. 4. 5. 9. 17. 18. 19. 30. die Hirnhäute voll von Blut. Morgagni I. pag. 51. 52.

[10]) BONET observ. 7. 11. 12. 17. 21. 24. 25. 32. 33. 36. MEAD of Poisons pag. 139. bey dem Wasserkopf van Swieten vergl. B. 10. S. 218.

[11]) Bonet observ. 5.

[12]) Derselbe, observ. 16. 27. 28. RICHA Constit. epidem.

„im Gehirn und den Häuten desselben [13]), auch von ei„nem Abscess im Gehirn entstand [14]).

„Bey der Tollheit war das Gehirn trocken [15]), „hart [16]), und zerreibbar. Man entdeckte Blutanhäu„fungen im Gehirn oder in dessen Häuten [17]). Ein „Theil des Gehirns war verzehrt und der Ueberrest weich „und macerirt [18]). In dem Plexus choroideus fand „man drüsenhafte Substanzen [19]). Die Hauptschlag„adern waren verknöchert [20]). Im Gehirn befanden „sich Würmer [21]).

„Bey Hypochondristen war das Gehirn härter [22]) „und trockener, als natürlich. In dem langen Gang „der harten Hirnhaut war das Blut geronnen; in der „weichen Hirnhaut hatte es eine theerartige Schwärze [23]).

„Die

dem. III. pag. 114. 34. u. folgl. WILLIS de anima brutorum pag. 307. Gallertartige Gerinnungen in den Gefäßen der weichen Hirnhaut fand Morgagni I, 49. 51.

13) Bonet vergl. L. X. in der angef. Stelle.

14) L. X. in der angef. Stelle.

15) Bonet Observ. 1.

16) Morgagni I, pag. 55. 56. das kleine Gehirn war nicht so beschaffen.

17) Derselbe Obs. 26. Meckel in der angef. Stelle. In den Hirnhäuten Barrere observ. pag. 52.

18) INGRAM Cases. p. 101.

19) Morgagni, I, pag. 54.

20) HARMES Cas. *mania.*

21) Bonet Observ. 7.

22) SCHMIEDEL de pericard. etc.

23) *van* SWIETEN II, pag. 264.

„Die Gefäße des Gehirns waren ausgedehnt [24]); in den „Hirnhöhlen fand man Wasser [25]).

„Bey dem Heimweh, welches eine Art der Melan„cholie ist, waren die Gefäße des Gehirns und des klei„nen Gehirns außerordentlich ausgedehnt [26]).

„Bey der Blödsinnigkeit hatte der Kopf eine un„natürliche Gestalt [27]); der Hirnschädel schien zusam„mengepreßt zu seyn [28]). Die harte Hirnhaut war blaß„gelb, fäulicht und entzündet [29]); das Gehirn außer„ordentlich trocken, ungestalt [30]), mit Blut angefüllt [31]), „merklich weich [32]), oder auch, umgekehrt, merklich „hart [33]). Man fand eine scirrhöse Geschwulst auf dem „schwielichten Körper [34]), oder in andern Theilen, die „das

[24]) BARRERE de nostalgia edit. II. obs. 5. pag. 20. Obs. 6. pag. 24. LOTTICH cap. IV. Lib. III. Obs. 3.

[25]) BARRERE, ebendas.

[26]) Derselbe, in d. angef. Buch. Obs. 6. pag. 24.

[27]) Additam. ad obs. 4.

[28]) Fabric. Hildan. Cent. III. Obs. 21.

[29]) LIEUTAUD precis pag 209. FANTONI Obs. 25. BONET obs. 87. LANCISIVS de sede cogitant. pag. 158. 159.

[30]) POZZIS pag. 88.

[31]) BONET Obs. II. FORST. de sensib. intern. pag. 56. BARRERE edit. 2. von der Wurzel des Bilsenkrauts, pag. 54. u. folgl.

[32]) BONET Obs. 2. 5. 16. L. X. pag. 318. Histoire de l'Acad. Royale des Sc. 1705. obs. 17. 1704 obs. 12 In einem Fall, wo die Schleimdrüse groß war, fehlten Gedächtniß und Beurtheilungskraft. VIEVSSENS nov. systema vasor.

[33]) Morgagni I, pag. 55.

[34]) BONET Obs. 4. PLATER Obs. 51. WEPFER de apoplex. 277. Bauhin. Theatr. p. 305.

„das Gehirn zusammendrückte [35]). Blasen in dem „schwielichten Körper [36]); Scirrhen in dem Plexus cho„roideus [37]); das Gehirn kleiner, als gewöhnlich [38]); „zerfressen und entzündet [39]); eine ziemliche Menge „Wasser im Gehirn [40]); Wassersucht im Gehirn [41]); „einen Stein in einer Hirnhöhle [42]), und in dem sichel„förmigen Gang [43]); die Zirbeldrüse steinigt [44]), scir„rhös [45]), oder dem Anschein nach verknöchert [46]), auch „verschie-

[35]) DVVERNEY de l'ouie p. 100. FLAMERDING de apoplex.

[36]) Obs. 12. oder im Gehirn. Opusc. scientific. III. pag. 162.

[37]) Böhmer in der angez. Stelle.

[38]) BONET obs. 9 10. Ein Drittheil war verzehrt und Wasser zwischen den Hirnhäuten. KING Phil. Coll. 1688.

[39]) RVMLER l. c. COITER. p. 111.

[40]) SANTORIN. p. 54. BOEHMER praef. fasc. I. p. 16. 17. BONET. obs. I. 4. 7. 13. 14 15. 20. CHIFFLET obs. Hieher gehört auch die Geschichte des Taubstummen, der sein Gehör wieder bekam, da ihm Wasser aus dem Ohr floß. Histoire de l'Acad. des Sc. 1703. p. 18.

[41]) BONET. L. X. p. 319.

[42]) BONET Obs. 5. MECKEL pag. 94.

[43]) VATER Progr. ad diss. *Ziegenhorn.*

[44]) MECKEL in Memoir. de Berlin T X. p. 93. King in der angef. Stelle. GÜNZ de lap. gland. pineal. bey fünf Menschen. In der Hirnhöhle fand Meckel einen Stein.

[45]) L. X. pag. 319.

[46]) Duverney ebendas.

„verschiedene andere Krankheiten des Gehirns, als Ge„schwülste der Drüsen, u. s. f. [47]).

„Aus diesen wenigen Beobachtungen, sagt er fer„ner, die wir vornehmlich dem Morgagni zu verdan„ken haben, läßt sich nur wenig mit Gewißheit herlei„ten: denn wir können nicht allein oft gar nichts Wi„dernatürliches in den Leichnamen in der Tollheit verstor„bener [48]) und völlig empfindungsloser [49]) Menschen „entdecken, sondern wenn wir auch etwas Widernatür„liches finden, so können wir durchaus keine gewisse „Verbindung zwischen jeder Seelenkrankheit und dem „widernatürlichen Zustand der im Gehirn enthaltenen „Theile entdecken, so daß oft Blödsinnigkeit und Hirn„wuth nach dem Tod gleiche Erscheinungen darstellen. „Diese wenigstens scheinbare Unbeständigkeit wird weni„ger auffallen, wenn wir nur die Zufälle der Trunken„heit und Hirnwuth betrachten, wo wir sehen, daß eine „und die nämliche Ursache erst Irreden, und nachher, so „wie die Krankheit zunimmt, Trägheit und den mit Un„empfindlichkeit verbundenen Stupor erreget. So viel „scheint aber doch ausgemacht zu seyn, daß das Gehirn „und die mit ihm in Verbindung stehenden Theile bey „Gemüthskrankheiten insgemein afficirt sind, und wenn „wir in seltenen Fällen keine Krankheit in diesen Theilen „entdecken, so können wir entweder schließen, daß die „Krank-

[47]) Derselbe mem. avant. 1669. II. p. 25. Fanton. ad Pacch. p. 112. Opusc. III. pag. 182.

[48]) Fränk. Anmerk. Th. 5 S. 281. WILLIS de cerebro. p. 188. edit. 8. Meckel in der angez. Stelle.

[49]) HOME medic. facts.

„Krankheit in den Grundtheilchen dieser Theile liege, oder „auch mit nicht gehöriger Mühe und Aufmerksamkeit „aufgesucht worden sey.“

Noch ist bey dieser Ungewißheit, die immer mit unsern Untersuchungen des auf mancherley Art unterschiedenen Zustandes des Gehirns, in so fern er verschiedene Arten von Wahnsinn, oder andere Abweichungen und Mängel der Seelenwirkungen erreget, verbunden ist, zu bemerken, daß wir Fälle haben, wo dieses Werkzeug durch Krankheiten ganz zerstöret wurde, ohne daß die geringste Verletzung der Seelenkräfte darauf folgte. Diese Fälle sind aber wirklich so selten, als wenig man auf sie bauen kann, und sollten vielleicht eher als Anomalien, deren Ursache wir nicht einsehen können, als als Gegenstände angesehen werden, die uns in Rücksicht auf die allgemeine Wirkungsart des Gehirns in Erregung der Sensation, der freywilligen Bewegung und jeder andern Perception und Seelenwirkung belehren könnten. Wirklich verstatten uns unzählige und in allem Betracht entscheidende Thatsachen nicht mit dem verstorbenen scharfsinnigen Simpson zu schließen: „daß kein Ein„geweid mit wenigern Folgen auf die thierische „Haushaltung häufiger verstümmelt, ja sogar „ganz zerstöret wird, als das Gehirn *), und daß „Empfindung und Bewegung gewöhnlich nicht „von diesem Werkzeug abzuleiten sind **). Ja wir können vielmehr glauben, daß die Gegengründe, die aus diesen außerordentlichen Erscheinungen gegen den Nutzen

*) Inquiry. p. 224.

**) Ebendaselbst. S. 28.

tzen des Gehirns bey Ausübung der nothwendigen Verrichtungen des thierischen Lebens und der verschiedenen Seelenkräfte erwachsen, auch gegen ihre besondere, vorzüglich auf diese Gegengründe gebauete Meynung, gleich, ja noch weit mehr gültig seyen. Nach dieser Meynung sollte das Gehirn für die gemeinschaftliche Ernährung eines jeden Theils des Körpers Vorrath und Ersatz gewähren *).

Mehrere Beyspiele von Mangel, Zerstörung und Verknöcherung des Gehirns hat dieser scharfsinnige Arzt in seiner Untersuchung, in wie fern man die Lebens und thierischen Verrichtungen bey den vollkommensten Thieren als unabhängig vom Gehirn ansehen kann, ausführlich erzählt und aus Schriftstellern beygebracht **). Zu diesen kann noch eines bey dem Bonet nachgelesen werden ***), welches aus dem Plater genommen ist, und wo das Gehirn in eine dicke, weisse, breyartige, oder, wie er an einer andern Stelle sagt, in eine flüssige Substanz von der Farbe und Consistenz des Rahms verwandelt war. Diese Materie schwappte, nach Wegnahme des obern Theils des Hirnschädels, in den Hirnhäuten und floß heraus, nachdem man die weiche Hirnhaut durchgeschnitten hatte.

*) Ebendas. S. 228.

**) Ebendas. S. 224. 225. 226 u. 259.

***) Sepulchret. anatomic. Lib. I. Sect.

Fünfter Abschnitt.

Von den Ursachen des Wahnsinns.

Indem wir von Ursachen handeln, betreten wir einen schlüpfrigen Boden. Die Verwickelung der Wege, die wir zu gehen haben, das unvollkommene und ungewisse Licht, auf welches wir uns verlassen müssen, macht die Verworrenheit und Dunkelheit noch größer. Daher ist es oft ganz ausnehmend schwer, einen festen und gewissen Punct zu bestimmen, von dem wir aus- und der Gewißheit und Wahrheit entgegen gehen. Wollen wir also sicher und mit Erfolg fortschreiten und Irrthum, in den wir so leicht fallen können, Zweifel und Verworrenheit vermeiden, so wird es rathsam seyn, mit Vorsicht zu Werke zu gehen.

Die Schriftsteller der Krankheitslehre haben einen großen Theil der Krankheitsursachen angegeben und sie, nach ihrer verschiedenen Natur und nach den verschiedenen Verhältnissen, in denen sie mit den Krankheiten stehen, bey deren Erregung sie im Spiel sind, mit verschiedenen Namen belegt und unterschieden.

Die ältern Schriftsteller sind in Rücksicht auf diesen Gegenstand, so wie auf viele andere, so unbrauchbar, als sie unermüdet und auf Kleinigkeiten ersessen waren. Indem sie auf den Spitzfindigkeiten ihrer ehrwürdigen Meister, des Aristoteles und Galenus, fortbaueten, erzählten sie mit der unbedeutendsten und ekelhaftesten Subtilität

rilität Ursachen und brachten eine Menge endloser Unterscheidungen dar.

Von diesen Unterscheidungen sind die wichtigern von den Neuern beybehalten worden, die die Ursachen der Krankheiten gewöhnlich unter drey Hauptabtheilungen, die prädisponirenden, gelegentlichen und nächsten, auch wohl, welches noch bequemer zu seyn scheint, unter zwey Abtheilungen bringen, die sie mit dem Namen der entferntern und nächsten belegen. Denn obschon die erste Abtheilung in der Natur gegründet zu seyn scheint, und wirklich in der Theorie, wie sie in den Schriften der Pathologen gegeben wird, schön, auch vielleicht vor dem Krankenbette nicht ganz ohne Nutzen ist, so ist sie doch in der Anwendung eher schwer und verworren, als leicht, und, ihr Nutzen sey auch, bey besondern und einzelnen Fällen, die wir vor uns haben, welcher er wolle, so ist sie doch, falls es ja seyn sollte, bey Behandlung einer Krankheit im Allgemeinen selten anwendbar. Sie ist vielleicht im Ganzen dem wirklichen Praktiker zur Erleichterung seiner Untersuchungen weit weniger beförderlich, als sie vielmehr dem Lernenden den Gesichtspunct angiebt und erweitert, indem sie ihm die unbestimmte und unphilosophische Bedeutung zeigt, in welcher das Wort Ursache in den Schriften der Aerzte genommen wird und nothwendig genommen werden muß.

Indem ich also die erste Eintheilung der Ursachen, als mehr geschickt uns zu verwirren, als Licht zu geben, nicht annehme, und mehr auf dem ebenen und richtigern Pfad der Beobachtung und Erfahrung fortgehe, so will ich diejenigen Ursachen, von denen man entweder gese-

hen, oder geglaubt hat, daß sie bey der Erregung des Wahnsinnes einigen Antheil haben, auf die deutlichste und einfacheste Art, so wie sie mir, nach der bestimmtesten und bey der Ausübung nützlichsten Eintheilung in entfernte und nächste, die beste scheint, ordnen und vortragen. Die erste Classe enthält alle diejenigen Ursachen, die insgemein unter dem Namen der prädisponirenden und gelegentlichen unter einzelnen Abtheilungen vorgetragen worden sind. Sie stellen sich uns entweder gleich dar, oder liegen mehr verborgen, und können nur durch Schlüsse, aus dem, was wir sehen und wissen, ausgemittelt werden; sind entweder äußerlich oder innerlich, neu oder alt und eingewurzelt, zufällig, oder mit der Constitution verwebt. Letztere, die ganz innerlich sind, haben die Natur einer wahren physischen Ursache und sind mit der Krankheit so nothwendig verbunden, daß, wenn die eine existirt, fortdauert, sich verändert oder aufhört, die andere nothwendig auch existiren, fortdauern, sich ändern oder aufhören muß *).

Entfernte Ursachen.

Von den entfernten Ursachen können wir mit einigem Grad von Präcision sprechen, da wir durch Erfahrung

*) Missis aliis minoris momenti causarum differentiis, ex huc vsque propositis constare potest, eam solam, quam sano sensu dixi proximam aut continentem, verae causae physicae ingenium prae se ferre, quae morbum ita efficiat, vt illa posita hic ponatur, durante duret, mutata mutetur, ablata tollatur. — GAVBII institut. pathologiae medicinalis §. 61. pag. 18.

fahrung und Beobachtung eine beträchtliche Kenntniß derselben erlangen können, indem sie meistentheils entweder unmittelbare Gegenstände unserer Sinne sind, oder offenbar und genau aus Thatsachen, die von uns erkannt werden, abgeleitet werden können.

Dem ungeachtet ist aber auch hier ein Irrthum eben nicht unmöglich: ja wir sind den Fehlschlüssen nicht wenig ausgesetzt. Einige von unsern vorausgesetzten Ursachen können nur einen geringen Antheil an Erregung der Krankheit, von der die Rede ist, haben; einige haben vielleicht kein anderes Verhältniß zu ihr, als daß sie von der nämlichen gemeinschaftlichen Ursache entstanden sind; andere haben vielleicht gar keine Verbindung mit ihr und existiren blos zu einer Zeit zufällig; andere, die eine reelle und unmittelbare Verbindung mit der Krankheit haben können, stehen mit ihr nicht als Ursache, sondern als Wirkung im Verhältniß. Viele von den Erscheinungen, die man bey Leichenöffnungen entdeckt, gehören meines Erachtens zu einer von den drey zuletzt erwähnten Arten. Bey dem allen mag es besser seyn, daß wir eine nur in unserer Vorstellung gegründete Ursache als daseyend annehmen, als daß wir eine reelle verwerfen: denn bey aller Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die wir anwenden, wenn wir die entfernten Ursachen sammlen, wird unser Verzeichniß derselben immer in vielen Stücken mangelhaft bleiben, ein Fehler, dem nur Zeit und Beobachtung abhelfen kann, indem durch diese unsere Kenntniß in eben dem Maaß mit Reellem bereichert wird, als wir nun in den Stand gesetzt werden, solche angenommene Ursachen mit Gewißheit zu verwerfen, die wir früher kaum auf eine andere Veranlassung, als bloße Muth-

maßung ist, würden haben aus dem Verzeichniß wegstreichen können. Aus diesem Grund werde ich viele Erscheinungen, die man bey der Leichenöffnung beobachtet hat, und andere Umstände, welche praktische Schriftsteller angegeben haben, in das Verzeichniß der Ursachen aufnehmen, ohne mit Gewißheit sagen zu können, daß sie da eine Stelle verdienen.

Die entfernten Ursachen des Wahnsinns zerfallen ganz natürlich in zwey Classen, in körperliche und moralische, geistige.

A. Körperliche Ursachen sind entweder

1) solche innerliche Ursachen, die unmittelbar im Gehirn, seinen Gefäßen und Häuten ihren Sitz haben, oder
2) solche äußerliche Ursachen, die auf dieses Werkzeug mechanisch wirken, oder
3) solche, die, indem sie das ganze körperliche System afficiren, zugleich den Wahnsinn erregen, entweder durch gerade und unmittelbare Wirkung auf das Gehirn, oder durch Erregung einer solchen stufenweis steigenden Veränderung in dem Körper, daß durch Verminderung der zur Gesundheit nothwendigen Spannung, durch Veranlassung der Schwäche, widernatürlicher Reizbarkeit und Empfindlichkeit, Erregung unangenehmer und schmerzhafter Empfindungen, u. s. w. Anlage zum Wahnsinn erreget wird. Oder es sind
4) solche, die entweder in einem besondern Theil ihren Sitz haben, oder ihn vornehmlich afficiren und

den

den Wahnsinn veranlassen, indem sie entweder schnell und zuweilen augenblicklich das Gehirn in Unordnung bringen, wie z. B. bey der Mitleidung oder bey Versetzung der Krankheitsmaterien geschieht, oder indem sie langsam wirken, und, wie die dritte Art von körperlichen Ursachen, eine solche stufenweise Veränderung in der Constitution erregen, daß dadurch Anlage zum Wahnsinn, der dann leicht ausbricht, erreget wird.

B. Die moralischen Ursachen bestehen insgesammt entweder in einer unmittelbaren und heftigen Anstrengung des Geistes selbst (V. VI. VII.), oder in einer solchen entweder natürlichen, oder nachher entstandenen Constitution des Gemüths, daß es dadurch leicht zu dem Zustand einer heftigen Thätigkeit disponirt wird. Im ersten Fall beschäftiget es sich entweder anhaltend entweder mit einem, oder nur wenigen Gegenständen (V. VI.), oder schweift schnell unter verschiedenen herum (VII.). Im letzten Fall ist es in einem Zustand von blödsinniger Schwäche, welche es unfähig macht, seine Aufmerksamkeit von einer Reihe von Gedanken, in die es sich verwickelt hat, abzuziehen (V), es disponirt durch den Strom der Leidenschaften leicht fortgerissen (VI), oder durch schnelle und nicht eindringende Combinationen der Einbildungskraft getäuscht zu werden (VII); wo dann vernünftiges Betragen und gesundes Urtheil insgemein fehlerhaft werden.

Die entfernten Ursachen können überhaupt in folgende Tabelle gebracht werden:

Tabelle, welche ein Verzeichniß der entfernten Ursachen des Wahnsinnes enthält.

A) Körperliche Ursachen.

I. Innerliche Ursachen, die im Gehirn, seinen Gefäßen und Häuten ihren Sitz haben.

1) Ungewöhnliche Festigkeit, Härte, Trockenheit und Zerreibbarkeit des Gehirns.

2) Harte Substanzen und andere widernatürliche Geschwülste und Auswüchse in verschiedenen Theilen des Gehirns, als

a) Geschwächte des schwielichten Körpers.

b) Wasserblasen.

c) Verhärtete Drüsen in dem Plexus choroideus.

d) Vergrößerung, Verhärtung, steinigte Verhärtung der Zirbeldrüse.

e) Ungewöhnliche Dicke, Festigkeit und Verknöcherung der Wände der Hauptschlagadern.

3) Eiterhafte Materie, Jauche, oder Schleimmaterie.

Ausgetretenes, oft schwarzes, zuweilen geronnenes Blut.

Wasser in den Hirnhöhlen, in der Substanz des Gehirns, zwischen dem Gehirn und seinen Häuten, auch zwischen den Häuten.

Polypöse Gewächse, oder

coagulirtes Blut in den Gängen der harten Hirnhaut.

4) Ausdehnung und Vergrößerung der Gefäße des Gehirns und seiner Häute.

5) Entzündung des Gehirns und seiner Häute.

6) Ver-

6) Verhärtung,
Verdickung,
Verknöcherung eines Theiles der einen oder beyder Hirnhäute.
Zu fester Zusammenhang der harten Hirnhaut mit dem Schädel, oder zu fester Zusammenhang der Hirnhäute unter einander.

7) Jede andere innerliche Ursache, die das Gehirn zusammenpreßt oder reizt.

II. Aeußerliche Ursachen, die mechanisch auf das Gehirn wirken.

1) Knochenauswüchse aus der innern Oberfläche des Hirnschädels.
2) Eindrückung oder Bruch der Hirnschädelknochen.
3) Erschütterung des Gehirns.
4) Unmittelbare Wirkung brennender Sonnenstralen auf den Kopf in heißen Klimaten, von den neuern Schriftstellern insolatio, coup du soleil, Sonnenstich genannt.
5) Kleinheit des Kopfes. Frühe Vertilgung der Näthe, oder, mit einem Wort, alles, was das Gehirn drückt, seinen Raum verengert, oder es reizt.
6) Geschwülste am Hals.

III. Ursachen, die den Körper überhaupt afficiren, welche Wahnsinn, entweder durch ihre gerade Wirkung auf das Gehirn, oder durch Erregung einer allmähligen Veränderung in dem Körper, die zum Wahnsinn disponirt, erregen.

1) Hirnwuth.
Andere Fieber mit Irreden.
Die Pocken.
2) Große Hitze des Klima.
3) Unmäßige Leibesübung, besonders in trockener und heißer Luft.
4) Uebermäßig heftige Ausleerungen.
5) Uebermaaß im physischen Genuß der Liebe.
6) Mangel der Ernährung.
7) Fieber von jeder Art, die lang angehalten haben, häufig wieder gekommen sind, sich durch eine unvollkommene Brechung geendiget haben, oder nicht entzündungswidrig und verdünnend genug behandelt worden sind.
8) Eine unthätige, sitzende Lebensart.

IV. Ursachen, die in besondern Theilen ihren Sitz haben, oder solche vornehmlich afficiren und den Wahnsinn veranlassen, entweder indem sie schnell auf das Gehirn wirken, z. B. durch Mitleidung oder Versetzung einer Krankheitsmaterie, oder indem ihre Wirkung langsamer ist und sie eine solche stufenweise Veränderung in der Constitution erregen, die zum Wahnsinn disponirt.

1) Ein widernatürlicher Zustand der Eingeweide des Unterleibes und der benachbarten Theile, als
a) des Magens,
b) des untern Magenmundes,
c) des Darmcanals,
d) der Magendrüse,

e) des

e) des Gekröses und
f) der Drüsen des Gekröses,
g) der Leber,
h) der Milz,
i) der Hämorrhoidalgefäße,
k) der Nieren,
l) der Nierendrüsen,
m) des Netzes,
n) des Darmfells und der benachbarten Theile.

2) Alles, was Unthätigkeit und Schwäche des Magens und des Darmcanals zu erregen geneigt ist, oder Folge dieser Unthätigkeit ist, als
a) harte unverdauliche Nahrung,
b) unmäßiger Gebrauch warmer, verdünnender Feuchtigkeiten,
c) Unmäßigkeit in der Diät jeder Art,
d) schleimichte Feuchtigkeiten (Glasschleim, die schwarze Galle, der humor melancholicus der Alten, andere Ausartungen der Galle, selbst zuweilen ein mit Ausartungen der Säfte im Unterleib verbundener und durch diese wirkender epidemischer Zustand).
e) Würmer.

3) Wirksame Substanzen, die in den Magen kommen und die Nerven und das Gehirn unmittelbar durch die Mitleidung afficiren und ein Irreden sehr leicht erregen, als
a) Wein,
b) Mohnsaft und andere
c) betäubende Substanzen und
d) Gifte aller Art.

4) Ein widernatürlicher Zustand
   a) der Gebärmutter und überhaupt der weiblichen, innerlichen und äußerlichen Geburtstheile, auch, aber weit seltener, der männlichen.
   b) der Eyerstöcke,
   c) der Saamengefäße.

5) Zurückhaltung oder Hemmung jeder gewöhnlichen Ausleerung, sie sey natürlich oder widernatürlich, als
   a) des Nachflusses bey Wöchnerinnen,
   b) der Milch, auch gehemmte Absonderung der Milch und Uebermaaß lymphatischer Feuchtigkeiten im Blut.
   c) der monatlichen Reinigung,
   d) Hämorrhoidalknoten.
   e) alte Geschwüre.

6) Versetzungen von Krankheitsmaterien auf das Gehirn, als bey der zurückgetriebenen
   a) Gicht,
   b) beym seine Stelle verlassenden Rothlauf,
   c) Flechten,
   d) bey Hautkrankheiten überhaupt.

7) Würmer in der Nase und den Stirnhöhlen.

B. Moralische Ursachen.

V. Heftige Anstrengung des Geistes.

1) beym Studiren,
2) Geschäfte oder Entwürfe aller Art, die große und anhaltende Aufmerksamkeit und große Anstrengung des Kopfes fodern, oder auch

3) jede

3) jede Art von Beschäftigung des Geistes, die denselben eine lange Zeit hindurch in einem thätigen und wachsamen Zustand erhält.

VI. Leidenschaften verschiedener Art, wenn sie schnell, heftig, oder auch habituell sind, als

1) schnelle Rührung über einen Gegenstand, oder Erstaunen,
2) Freude,
3) Enthusiasmus, oder religiöse Freude, Traurigkeit, u. s. f.
4) Hochmuth und Stolz,
5) Sehnsucht,
6) Zorn,
7) Haß, Neid, Abscheu,
8) Liebe,
9) Ehrgeiz,
10) Geiz,
11) Traurigkeit,
12) Gram,
13) Verzweifelung,
14) Argwohn,
15) Eifersucht,
16) Angst,
17) Furcht,
18) religiöse Furcht.

VII. Zu große Thätigkeit der Einbildungskraft.

VIII. Gemüthsschwäche.

Aus der Analogie zwischen dem Irreden, welches den Charakter des Wahnsinnes ausmacht und zwischen dem,

dem, welches durch ein Fieber erreget wird, können wir uns einigen Begriff machen, wie körperliche Ursachen, die unmittelbar auf das Gehirn wirken, fähig sind, den Wahnsinn zu erregen: wie aber durch solche körperliche Ursachen, die nicht unmittelbar auf das Gehirn wirken, Wahnsinn erreget werde, dies ist bey dem ersten Anschein so offenbar nicht. Hoffentlich aber werden wir dies besser einsehen, wenn wir erst eine vorläufige Uebersicht von dem wechselseitigen Einfluß des Geistes und des Körpers auf einander in Erregung der Empfindung und Bewegung, in Erregung der Neigungen, in Erregung, Determination und Wirkung der Leidenschaften, werden gegeben haben. Die vorläufige Betrachtung dieses Gegenstandes wird nicht allein einiges Licht über diese Materie verbreiten, sondern uns auch den Weg zu einer genauern und umständlichern Erklärung der moralischen Ursachen, nämlich des heftigen Nachdenkens, — der heftigen, oder zu starken Eindruck machenden Leidenschaften und der Gemüthsschwäche bahnen.

Und obschon eine solche wechselseitige Sympathie zwischen Körper und Geist statt findet, ob es schon ganz allgemein in den Schriften der Aerzte und Weltweisen anerkannt wird und so offenbar ist, daß es keines fernern Beweises bedarf, daß die Krankheiten des einen großen Einfluß auf die Wirkungen des andern haben, so ist es dem ungeachtet hier nothwendig, diese wichtige Wahrheit mit einiger Umständlichkeit und Präcision zu erläutern, weil nur sehr wenige sie mit derjenigen Genauigkeit, die ihre große Anwendbarkeit und Nutzen in Erläuterung der Theorie der menschlichen Natur und der Seelenkräfte zu fodern scheint, behandelt haben, und weil,

ob sich medicinische und philosophische Schriftsteller schon in ihren Schlüssen häufig darauf beziehen, selten die hinlängliche Aufmerksamkeit, in Rücksicht auf ihre verschiedene Gestalten und Folgen, darauf verwendet wird.

Die Weltweisen des Alterthums sahen den Einfluß des Körpers bey den Seelenwirkungen als so groß an, daß viele von ihnen diese Wirkungen für nichts weiter, als das Resultat einer gewissen, eigenen Structur, Anlage und Harmonie seiner Theile hielten und annahmen, daß Seele nichts weiter, als Modification der Materie sey. Wenn Cicero in seinen quaestionibus Tusculanis *) eine Menge von Meinungen in Rücksicht auf Natur und Sitz der Seele erzählet hat, wenn er gesagt hat, daß man das Herz, das Blut, das Gehirn, den Athem, das Feuer, dafür angesehen hat, wenn er ihre Natur dahin gestellt seyn läßt, und von ihrem Sitz in dem Herz oder im Gehirn besonders redet, so sagt er unter vielem andern, welches mit dem bereits Angeführten in Verbindung steht, auch noch Folgendes: So wie viele Alte schon ehedem, und noch vor kurzem Aristoxenus, ein Tonkünstler und Weltweiser, die Seele als eine Art eines körperlichen Tones ansehen, der, wie die Uebereinstimmung des Tones beym Singen oder bey Saiteninstrumenten, Harmonie

*) Vt multi ante veteres, proxime autem Aristoxenus, musicus idemque philosophus, in eius corporis intentionem quandam, velut in cantu et fidibus, quae *harmonia* dicitur; sic ex corporis natura et figura varios motus cieri, tanquam in cantu sonos. Hic ab artificis suo non recessit, et tamen dixit aliquid, quod ipsum quale esset, erat multo ante et dictum et explanatum a Platone.

monie genannt wird, so nahmen diese an, daß in dem Körper, so wie aus den Saiten, nach dem Bau und der Figur des Ganzen verschiedene Bewegungen erreget werden könnten. Die Tonkunst trug vielleicht bey, daß er diesem System mehr als einem andern günstig war: aber alles, was er in diesem Betracht behauptete, hatte lange vor ihm Plato bereits gesagt und erkläret.

Wenn wir aber das, was am wahrscheinlichsten ist, nämlich daß die Seele eine immaterielle Substanz, und wie Cicero *) sagt, göttlicher Natur und selbstbeständig ist, und also ein Principium von Bewegung in sich selbst hat, wodurch sie von jeder materiellen Substanz unterschieden wird **), oder mit dem Aristoteles ein fünftes Principium annehmen, welches er *entelecheia* nennt, und von den vier bekannten materiellen Elementen ganz verschieden ist, welches Kräfte und Eigenschaften besitzt, aber nach einstimmiger Erfahrung, wie die Fähigkeit zu denken, nichts vorher sehen, keine Befehle annehmen und geben kann, nicht Erfindungskraft, Gedächtniß, Liebe, Haß, Sehnsucht, Furcht, Gram, Freude, und dergleichen ist; so ist es nicht allein offenbar, daß bey Empfindung und freywilliger Bewegung Seele und Körper wechselsweis auf einander wirken und Einfluß haben, daß Wein, Mohnsaft und verschiedene Arten von Giften vermittelst des Körpers die Seele sehr afficiren und oft sehr krank machen; daß die Seele auf der andern Seite, vermittelst der Leidenschaften fähig ist, den Kör-

per

*) Quaest. Tusculan. I, 27.

**) Somn. Scipion. 10.

per auf eine wunderbare Art zu afficiren und in Unordnung zu bringen, ja sogar in gewissen Fällen solche heftige Bewegungen zu erregen, daß ihre wechselseitige Vereinigung schnell getrennt wird *), sondern einige sind so weit, und vielleicht nicht ganz ohne Grund, gegangen, daß sie behaupteten, Temperament und Constitution des Körpers habe großen Einfluß auf die Dispositionen der Seele, im Fall nicht gar ein großer Theil derselben davon abhienge. Diese Meinung hatten Aristoteles, Plato, Hippokrates, Galenus und viele Alte. Letzterer hat sogar eine Abhandlung über diesen Gegenstand geschrieben **). Unter den neuern Philosophen und Aerzten waren, daß ich minder berühmte Namen auslasse, der große Friedrich Hoffmann ***), Arbuthnot ****) und Montesquieu dieser Meinung *****).

Es

*) FR. HOFFMANN de animo sanitatis et morborum fabro. Oper. Tom. V. pag. 259. §. 10. p. 260. §. 15. 16. — Alle Schriftsteller, die von den Wirkungen der Leidenschaften und der Einbildungskraft auf den Körper geschrieben haben, sind voll von Thatsachen dieser Art.

**) De animi morum et corporei temperamenti mutuâ consecutione. *Andr.* LACVNAE epitome operum *Galeni.* pag. 68.

***) Medic. rational. systemat. Tom. I. Lib. I. Sect. I. cap. I. §. 34. Oper. Tom. I. pag. 29. und cap. 9. §. 30. u. f. f. Oper. Tom. I. pag. 52. De temperamento fundamento morborum et morum in gentibus. Operum Tom. V. pag. 103—111. Exercitatio physico-medica de mentis morbis ex morbosa sanguinis circulatione ortis. *Suppl.* Vol. II. pag. 329—339.

****) Essay concerning the Effects of Air on human Bodies. pag. 148. und in vielen andern Stellen.

*****) Esprit des Loix Livr. XIV. Von den Gesetzen in

Bezug

Es ist hier nicht der Ort, wo ich untersuchen kann, in wie fern es in der Macht der Seele stehet, dem Einfluß des Temperaments, des Klima, oder jedes andern körperlichen Zustandes, durch welchen ihr moralisches Gefühl verderbet und sie zu fehlerhaften Neigungen angetrieben werden könnte, zu widerstehen und entgegen zu wirken, so wie ich auch auf der andern Seite nicht untersuchen kann, wie ihre Wirkungen und Gewohnheiten eine solche Veränderung in dem körperlichen Zustand erregen können, die zu ihren tugendhaften Neigungen mitwirken könnte. Hier ist es hinreichend, wenn ich zeige, daß zwischen Seele und Körper wechselseitige Sympathie statt findet und daß ein gewisser Zustand des einen einen gewissen Zustand des andern ganz gewiß bewirket, oder damit verbunden ist.

Von dieser wechselseitigen Sympathie und diesem Einfluß kommt es her, daß **Heiterkeit des Geistes** gewöhnlich mit körperlichem Wohl verbunden ist und daß die Seele die Erhaltung der **Gesundheit des Körpers** nicht allein fest abzwecket, sondern auch, falls keine mächtige Krankheitsursache ihr entgegen wirket, diese Gesundheit des Körpers nothwendig bewirket: daß **körperliche Gesundheit**, im Fall keine besondern Ursachen des Mißmuthes dazwischen kommen, allemal mit habitueller **Heiterkeit des Geistes** verbunden ist, und daß, im Fall solche Ursachen dazwischen kommen, die Seele gegen die Einflüsse geringer und nicht dringender geschützt ist, daß sie wenigstens von Ursachen, die schwache Gemüther,

Bezug auf die Natur der Klimate. Vergl. auch B. XV. B. I. S. 477.

müther, die Schwäche und Krankheit weibisch, kleinmüthig machen und übermannen würden, nicht heftig afficirt, oder bleibend niedergeschlagen wird.

Aus der nämlichen Ursache schwächen **Bekümmerniß, Furcht, Gram und jede andere ängstliche mit Kummer und Verlegenheit verbundene Leidenschaft** den Körper, mindern die Gesundheit und erregen, wenn sie lang dauern, ein verdrüßliches Gefolg von Nerven- und andern Krankheiten. Auf der andern Seite erreget körperliche Krankheit, besonders das, was wir Nervenkrankheit nennen, insgemein aber doch mehr oder weniger, nach ihrer Natur, Grad und Dauer, Ermattung, Unzufriedenheit, mürrisches Wesen, Trübsinn und alle jene unglücklichen, melancholischen und martern-den Leidenschaften, welche durch Gewohnheit und den wechselseitigen Anwuchs ihrer Ursachen nicht selten in unaussprechliche Angst und Betrübniß, oder in grausenvolle Verzweifelung übergehen.

Aus der nämlichen Ursache ist es zu erklären, daß **alle Leidenschaften**, sie mögen zur Classe der niederdrückenden, oder der erregenden gehören, eigennützig, oder wohlthätig seyn, einen bestimmten und specifiken Zustand des Körpers erregen, wenn sie von ihrer eigenen Ursache hervorgebracht worden sind, wie wir unten, an der gehörigen Stelle, ausführlich sehen werden: und daß ein gewisser körperlicher Zustand, falls er nicht wirklich gewisse Leidenschaften erregt, wenigstens die Seele disponirt, daß sie von solchen Gegenständen heftig afficirt wird, die eine Neigung haben, solche Leidenschaften zu erregen. Ich will einige besondere Umstände etwas genauer ausführen.

Es giebt gewisse Umstände in dem Zustand des Körpers, von welchen seine Gesundheit und Lebhaftigkeit größtentheils abhanget, und auf welche bey der Erregung jene angenehmen und unangenehmen Einflüsse, mit welchen Seele und Körper einander wechselsweis afficiren, sehr viel ankommt.

So wie die verschiedenen Grade der Spannung der Saiten eines musikalischen Instruments dasselbe zu Hervorbringung hoher und tiefer, harmonischer und disharmonischer, nach Verhältniß ihrer Heftigkeit und wechselseitigen Uebereinstimmung oder Mißstimmung, gefallender oder mißfallender Töne geschickt machen, so disponiren die verschiedenen Veränderungen dieser Umstände in dem körperlichen Zustand den Körper sich im Verhältniß zu jeder Bewegung der Seele unharmonisch und unübereinstimmend zu bewegen, oder auf etwas zu stossen, wodurch er seiner Natur nach geschickt gemacht wird, ihre Vibrationen zu erregen, und nachdem diese Schwingungen von der einen oder der andern Art sind, muß nun die Seele von Vergnügen oder von Schmerz afficirt werden. Der Zustand des Körpers, von welchem diese Schwingungen abhangen, von deren Abänderungen diese Veränderungen veranlasset werden, hat aus diesem Grund den nicht unschicklichen Namen: Stimmung, erhalten, nicht weil die Fasern desselben sowohl die Nerven, als die Muskelfasern, und die Fasern der Gefäße so angezogen sind, daß sie, wie die Saiten eines Instruments in Schwingungen gerathen und auf diese Art die Empfindung der Seele mittheilen, oder von ihrem Anstoß in Bewegung gerathen müssen; sondern weil eine gewisse harmonische Anfügung seiner einzelnen Theile

ihn

ihn geschickt macht, schnell von äußerlichen Gegenständen afficirt zu werden und er eben daher auf jeden Stoß, den er von der Seele erhält, in Bewegung gesetzt, dabey aber wieder disponirt wird bey jeder Veranlassung die Seele mit Vergnügen oder Schmerz, in einem gehörigen Grad, und wie es die Natur der erregenden Ursache im Verhältniß zu den Vollkommenheiten oder Mängeln ihrer Stimmungen und Harmonien fodert, afficiren.

Diese Stimmung des Körpers läßt sich ganz natürlich in drey Arten eintheilen, in die Stimmung der Muskeln, der Gefäße und in die elastische Stimmung, welche letztere ganz von dem allgemeinen und habituellen Zustand der Constitution abhangt, beständig fortdauert, schneller Veränderungen selten fähig und die Grundsäule der beyden andern Stimmungen ist. Daher hängen auch diese gleicher Weise größtentheils von dem allgemeinen Zustand der Constitution ab. Sie sind aber außerdem zugleich noch großen Einflüssen von den schnellen Wirkungen sehr vieler gelegentlicher Ursachen, der Neigungen, Leidenschaften, angenehmer und unangenehmer Empfindungen, und dergleichen, unterworfen, wie nach ihrer fernern Erklärung ihrer Natur und der Natur und Wirkungsart der Leidenschaften auf das System der Drüsen und Gefäße erhellen wird. Sie sind endlich sehr beträchtlicher, schneller und vorübergehender Veränderungen fähig.

Unter elastischer Stimmung verstehe ich denjenigen Zustand des Körpers, der aus dem Bau und Zusammenhang der Bestand- und Grundtheile seiner ver-

chiedenen Theile bestehet. Sie muß verschieden seyn, so wie Bau und Zusammenhang dieser Theile verschieden sind, und die verschiedenen Grade der mechanischen Stärke oder Schwäche bestehen in den Variationen dieser. Die Vollkommenheit oder der Mittelpunkt der Stimmung dieser Art, wie wir sie bey Personen sehen, die im höchsten Grad der Gesundheit sind und die stärkste Leibesbeschaffenheit haben, könnte Festigkeit, und beyde Extremen derselben, die wir auf der einen Seite bey alten, harte Arbeit habenden Personen, und auf der andern bey Kindern, zärtlichen Menschen und allen solchen antreffen, die schwächende langwierige Krankheiten gehabt haben, könnten Steifheit und Schlaffheit der Stimmung genannt werden.

Wenn ich erklären will, was ich unter Stimmung der Muskeln verstehe, so muß ich erst bemerken, daß jeder Muskel im thierischen Körper einen gewissen Grad von Zusammenziehung, seinen natürlichen Zustand, affectirt, wenn er auch scheinbar in Unthätigkeit ist, und daß er, in einem wirklich thätigen Zustand, sich noch mehr verkürzet; daß jeder Muskel, die Schließmuskeln, die Muskeln des Drüsensystems, der Speiseröhre, des Magens, der Gedärme, der Zunge, und vielleicht etliche andere ausgenommen, die alle, außer den Schließmuskeln, runde, hohle Cylinder vorstellen, oder aus Fasern bestehen, die entgegengesetzte Directionen haben und einander entgegen wirken, und also ziemlich in der Lage sind, daß sie ihrer Wirkung selbst widerstehen können, zwey feste Puncte hat, die sich seiner Zusammenziehung in einigem Grad entgegen setzen und ihn in einem gewissen Grad mäßiger Spannung erhalten; daß

diese

diese Spannung eine beträchtliche Ausdehnung zuläßt und zwischen den beyden äußersten Puncten unendlicher Verschiedenheiten fähig ist, die sich nach dem verschiedenen Zustand der Muskelfasern selbst, der Gefäße, die sie ernähren, der Zellenhaut, die sie umgiebt und verbindet, und der Nerven, die sie beleben, richten; daß die Muskeln mit mehr oder weniger Ruhe, Stätigkeit, Regelmäßigkeit und Stärke wirken, so wie ihr Grad von Spannung größer oder geringer ist: daß daher die Stimmung der Muskeln lebhaft genannt werden kann, wenn sie, vermittelst einer festen, elastischen Stimmung der Fasern, hinlänglichen Ersatzes eines gesunden Blutes in ihren Gefäßen und hinlänglicher Absetzung des nothwendigen flüssigen Wesens in dem Zellgewebe, welches jede Muskelfaser umgiebt, jede Faser mit der andern zusammenbindet, und die Zwischenräume gehörig ausfüllt, einen solchen Grad von Spannung erlanget haben, der sie geschickt macht, bey jeder Veranlassung mit Ruhe und Stärke zu wirken. Wenn die Muskeln, bey einer Zunahme dieser Ursachen, in einer vollen und gesunden Constitution, wo ihre Kräfte zugleich sehr geübet werden, geschickt sind, sich mit noch größerer Stärke zusammenzuziehen, dann kann man sagen, daß sie eine athletische Stimmung besitzen. Wenn aber die Muskelfaser durch eine außerordentliche Menge von Fett, durch Trennung, Ueberladung, Rückung aus ihrer Stelle, Hinderniß und übermäßige Dehnung geschwächet wird; wenn sie bey einer Verzehrung des Fettes sehr erschlaffet wird; oder auch, wenn sie bey Mangel der natürlichen und zu ihrem gesunden Zustand nothwendigen Menge von Blut oder anderer Flüs-

sigkeiten, welcher Zustand entweder von einer zu großen Ausleerung, oder von einem Fehler in den Eingeweiden, die den Nahrungssaft bereiten, oder von jeder andern Ursache herrühren kann, welche einen Mangel der Ernährung zur Folge hat, sowohl erschlaffet, als auch auf andere Art geschwächet wird, so kann ihre Stimmung schwach genannt werden. Dieser Zustand kann auch statt finden, wenn der erforderliche Grad von Spannung fehlt, wenn also die feste elastische Stimmung nicht zugegen ist, wenn ihre Wirkungen schwächer sind, als sie seyn sollten, und sie im Verhältniß zum Grad dieser Mängel mehr oder weniger geschickt sind, in Krämpfe zu verfallen: besonders wenn sie in einer unnatürlichen Lage, außer ihrer gehörigen Stelle wirken, oder sich stärker als gewöhnlich zusammenziehen müssen, um einen ungewöhnlichen Widerstand zu überwinden.

Meistentheils ist die Stimmung der Gefäße mit der elastischen und Muskularstimmung des Systems überhaupt sehr eng verbunden. Sie hängt großentheils, wo nicht ganz, von der elastischen und Muskularstimmung der Wände der Gefäße ab und bestehet in dem besondern Zustand der Reizbarkeit ihrer Muskelfasern, die das Resultat dieser Stimmungen ist.

Wenn Herz und Schlagadern denjenigen Grad der elastischen und Muskularstimmung und Reizbarkeit besitzen, welcher zur gleichen Circulation und zu gleicher Vertheilung des Blutes in jedem Theil des Körpers nothwendig ist; wenn die Gefäße, deren Hauptverrichtung darinn besteht, daß sie die Absonderungen und Ausleerungen bewirken, gleichfalls im Stand sind, ihr Geschäft,

schäft, zu dem sie bestimmt sind, ordentlich und gehörig auszuführen; wenn auch die absorbirenden und ausdünstenden Gefäße in dem Zustand sind, daß sie ihrer Bestimmung vollkommen entsprechen, so kann man von der Stimmung der Gefäße sagen, daß sie im gesunden Zustand sey. Wenn sich zu der steifen, oder fest elastischen, oder athletischen, oder lebhaften Muskelstimmung eine ungewöhnliche Reizbarkeit der mit Muskelfasern versehenen Wände der Schlagadern geselllet, so ist ihre Stimmung dann entzündlich. Wenn aber in den Wänden dieser Gefäße Mangel der elastischen und Muscularbestimmung ist, die einen schlaff, die andern schwach sind, und folglich ein Mangel der Nervenkraft vorhanden ist, so könnte man die Stimmung der Gefäße mit dem Namen der nervigten belegen. Da bey dieser Stimmung des Körpers die Wirkung des Herzens und der Schlagadern und des ganzen Drüsensystems zu schwach ist, so kann sie entweder zu reizbar und zu thätig, oder zu träg und zu matt seyn.

Wir sehen also, daß die elastische Stimmung entweder fest, oder steif, oder schlaff seyn kann.

Daß die Muskelstimmung entweder lebhaft, oder athletisch, oder schwach seyn kann.

Daß die Stimmung der Gefäße entweder gesund, oder entzündlich, oder nervigt, und daß die letztere entweder zu reizbar und zu thätig, oder wegen Mangels der Reizbarkeit, zu träg und zu matt seyn kann.

Daß die feste elastische, die lebhafte Muskelstimmung und die gesunde Stimmung der Gefäße

von Natur mit einander verbunden sind; daß die zwey erstern, so wie die reife elastische, und athletische Muskularstimmung in einer gewissen Verbindung mit der entzündlichen Stimmung der Gefäße stehen, und daß zwischen der schlaffen elastischen, der schwachen Muskularstimmung, und der nervigten Stimmung der Gefäße ein gleiches Verhältniß obwaltet.

So findet auch zwischen dem Zustand der Stimmungen und dem Zustand des Gehirns und der Nerven ein wechselseitiges Verhältniß statt. Und so wie der Zustand der Erstern entweder unmittelbar, oder mehr entfernt von dem Zustand der letztern abhanget, so hat auch der Zustand der letztern wiederum entweder geraden oder ungeraden Einfluß auf die erstern.

Diese wechselseitige Abhänglichkeit eines Theiles unseres Körpers und unserer Constitution von einem andern sehen wir bey sehr vielen Verrichtungen der thierischen Haushaltung offenbar, die in einer so engen und innigen Verbindung mit einander stehen, daß wir nicht leicht eine derselben genugthuend erklären können, ohne dies oder jenes von andern, die noch nicht erkläret sind, als gewiß und bekannt voraussetzen zu müssen. Daher ist es denn auch kaum begreiflich, daß einer ein materieller Schaden zugefüget werden könne, ohne daß nicht die andern auch zugleich mit leiden sollten, und völlig unmöglich, daß eine ganz aufhören sollte, ohne daß die andern, eher oder später, ebenfalls aufhören müßten. Alle bilden eine Art einer Zirkelkette, wo weder Anfang noch Ende ist, wo jedes Glied mit dem Ueberrest in besonderer Verbindung und Abhängigkeit steht. So hängen

Gehirn

Gehirn und Nerven, die die wahre Quelle und der Entstehungspunct des Lebens und der Bewegung zu seyn scheinen, jeden Augenblick in Rücksicht auf den Ersatz ihrer Kräfte, von den Verdauungswerkzeugen, der Bereitung des Milchsafts, von der Einsaugung der Milchgefäße, dem Durchgang des Milchsaftes durch die Bruströhre, dem Umlauf des Blutes und von den andern zum thierischen Leben nothwendigen Verrichtungen ab. So hängt auch jede von diesen Verrichtungen gleichfalls unmittelbar vom Gehirn und den Nerven, und mehr oder weniger entfernt von allen andern ab.

Da also Nervenkraft und thierische Verrichtungen von einander wechselseitig abhangen, so sind auch diese Kraft, und die körperlichen Stimmungen, die wachsen und abnehmen, gesund, oder geschwächt, in ihrem blühenden Zustand, oder im Verfall sind, ebenfalls von einander abhängig. Wirklich scheinen die verschiedenen Stimmungen des Körpers nichts weiter zu seyn, als ein solcher Zustand seiner thätigen und empfindenden Theile, daß derselbe mehr oder weniger zum Einfluß auf die Seele, oder auch die Seele zum Einfluß auf den Körper, vermittelst der Kraft, die im Gehirn und in den Nerven ihren Sitz hat, und die mit diesen Theilen vermittelst der letztern unmittelbare Gemeinschaft hat, geschickt gemacht wird. In dem einen Fall kann der Körper durch den Willen und die Leidenschaften in Bewegung gesetzt, im zweyten aber können Sensationen erreget werden, die gewissen einförmigen und festen Gesetzen der thierischen Maschine untergeordnet sind, von welchen alle mögliche Abartungen der Bewegungen, Perceptionen und Ideen abgeleitet werden.

Also scheinen Vollkommenheit der Stimmungen, Vollkommenheit der Gesundheit, Vollkommenheit der Sensation und freywilligen Bewegung, Vollkommenheit der Seelenkräfte, Vollkommenheit beydes der körperlichen Kräfte und der Kräfte und Heiterkeit des Geistes, falls nicht natürliche oder moralische Uebel zur Zerstörung dieser glücklichen Vereinigung beytragen, mit einander in natürlichem Verhältniß zu stehen. Und da die Seele auf der einen Seite meistens bey lebhaften Stimmungen ruhig, fröhlich und unbefangen zu seyn scheint, da sie bey schwächern und weniger vollkommenen Stimmungen von Unmuth, Niedergeschlagenheit und Ermattung befallen wird; so afficiren auf der andern Seite entgegengesetzte Gemüthstemperamente, Fröhlichkeit und Melancholie, den Körper mit den Stimmungen der Lebhaftigkeit und Gesundheit, oder der Schwächlichkeit und Krankheit.

Ferner kann man noch sagen, daß feste, lebhafte und gesunde Stimmungen mit leichter und genauer Sensation, starken Seelenkräften, mäßigen Leidenschaften und gehöriger Stärke des Geistes verbunden sind; daß die steifen, athletischen und entzündlichen Stimmungen mit Stumpfheit der Sensation, Langsamkeit des Verstandes, Hartnäckigkeit der Leidenschaften und brutalem Muth, daß dagegen die schlaffe, schwache und nervigte Stimmung mit Leichtigkeit der Sensation, Schnelligkeit der Perception und großer Furchtsamkeit verbunden ist.

Die verschiedenen Temperamente der Alten scheinen, in so fern sie in der Natur wirklich existiren, wenig mehr,

als

als eben so viele Combinationen der körperlichen Stimmungen gewesen zu seyn.

Auf die elastischen Stimmungen kann die Seele nicht gerade zu wirken und daher auch keine unmittelbare Veränderung in ihnen erregen, weil sie von dem Bau und dem Zusammenhang der Theile abhangen und daher nur eine allmähliche Veränderung zulassen. Vermittelst der Nerven aber, ihrer Werkzeuge, oder viel mehr vermittelst der in den Nerven befindlichen Kraft kann die Seele unmittelbar und augenblicklich auf die Muskeln wirken, wie wir bey der Bewirkung freywilliger Bewegungen und vielleicht auch gewisser anderer Bewegungen und Affectionen sehen, als des Zitterns, der Schwäche und dergleichen, die gewisse Leidenschaften begleiten und Folgen der heftigen Bewegungen sind, welche dieselben zuweilen in dem Nerven- und Muskularsystem erregen und die von dem Willen nicht abhangen. So kann auch die Seele vermittelst der Leidenschaften, — selten aber, und vielleicht niemals, durch den Willen, das System der Gefäße, besonders das Herz und die Schlagadern, unmittelbar und augenblicklich afficiren und in ihrer Stimmung wenigstens eine vorübergehende Veränderung erregen. Dies werden wir offenbar sehen, wenn wir unten den Einfluß der Leidenschaften betrachten, die, ausser ihrer gewöhnlichen Wirkung auf den Körper, nicht allein die schnellsten und sonderbarsten Veränderungen in seinem Zustand, sondern zuweilen auch den Tod verursachet haben.

Wenn diese Veränderungen, die die Seele in der Stimmung der Muskeln und Gefäße erreget, betrach-

trächtlich, von langer Dauer sind, oder oft wieder kommen, so können sie frühzeitig ihnen entsprechende Veränderungen in den elastischen Stimmungen veranlassen, und so wird das, was erst zufällig und vorübergehend war, habituell und bleibend. So große Kraft liegt in der Seele, den Körper und seine Constitution zu verbessern oder zu verschlimmern!

Es ist äußerst schwer, wo nicht ganz unmöglich, genau zu bestimmen, worinn die Nervenkraft bestehe, wie sie bey Erregung der Bewegungen im System der Muskeln und der Gefäße wirke, oder wie sie die Sensationen auf die Seele übertrage. Es ist, in Rücksicht auf unsere Schlüsse, über ihre Wirkung von so gar großen Folgen nicht, wenn wir auch nicht wissen, ob die Nervenkraft in einem unbegreiflich flüssigen Wesen bestehe, welches dem thierischen System besonders eigen ist, im Gehirn abgesondert, vermittelst der Nerven in jeden Theil desselben vertheilet wird und als Vereinigungspunct zwischen Seele und Körper dient, wie viele geglaubt haben und Boerhaave *) mit vielen scheinbaren Gründen zu erweisen sich bemühet hat; oder wenn wir annehmen, daß Nervenkraft nichts weiter, als jenes subtile Medium sey, von welchem der große Newton **) sagte, daß es in dem

*) Institut. medicin. §. 274. 275.

**) Adjicere jam liceret nonnulla de spiritu quodam subtilissimo corpora crassa peruadente et in iisdem latente, cujus vi et actionibus particulae corporum ad minimas distantias sese mutuo attrahunt et contiguae factae cohaerent, et corpora electrica agunt ad distantias majores, tam retrahendo quam attrahendo corpuscula vicina; et lux emittitur, reflectitur, refringitur, inflectitur

dem ganzen System der materiellen Schöpfung allgemein verbreitet sey, von dem er in den thierischen Körpern besondere Modificationen annahm und welches er mit dem Namen Aether belegte. Dieser große Weltweise vermuthete, daß vermittelst dieses Aethers Vibrationen in den festen Haargefäßen der Nerven durch äußerliche Gegenstände erreget und zum Gehirn fortgeführet, oder von dem Willen erreget und von da von dem Gehirn auf die Muskeln fortgeführet würden; eine Meynung, die auch Dr. Hartley *), Dr. Bryan Robinson und andere angenommen haben und die große Wahrscheinlichkeit für sich hat. Endlich hindert es uns bey unsern Schlüssen nicht, wenn wir auch annehmen, daß die Nervenkraft, wie einige behauptet haben, blos von dem besondern entweder gewundenen, oder anders beschaffenen Bau der feinsten Nervenfädchen abhange.

Die Natur der Nervenkraft sey aber von welcher Art sie wolle, so ist es, wenn wir nur zugeben, daß die Seele eine immaterielle Substanz sey, wozu die Weltweisen

citur et corpora calefacit; et sensatio omnis excitatur, et membra animalium ad voluntatem mouentur, vibrationibus scilicet hujus spiritus per solida neruorum capillamenta ab externis sensuum organis ad cerebrum et a cerebro in musculis propagatis. Sed haec paucis exponi non possunt, neque adest sufficiens copia experimentorum, quibus leges actionis hujus spiritus accurate determinari et monstrari debent. ISAAC. NEWTON *Principia*, die Bryan Robinson in s. Betrachtungen über die Kräfte und Wirkungen der Arzneyen angeführet hat.

*) HARTLEY on Man. Vol. I. Prop. 5. pag. 13—34. wo man diese Theorie mit vieler Sorgfalt zu erweisen gesucht hat.

weisen immer die besten und sichersten Gründe zu haben geglaubt haben, da in der Seele, nach der Behauptung des Cicero *), nicht das geringste ist, welches uns zu einem Schluß auf die materiellen Eigenschaften derselben veranlassen könnte, höchst wahrscheinlich, daß Körper und Seele, materielle und immaterielle Substanz, nicht physisch auf einander wirken können und daß ihre wechselseitigen Wirkungen nach gewissen fixen und freywilligen Gesetzen eines wechselseitigen Einflusses erfolgen, vermöge dessen allein beyde durch den großen Schöpfer des Ganzen mit einander vereiniget wurden: daß man also nicht in ganz eigentlichem Verstand behaupten kann, daß sie auf einander wirken, indem ein gewisser Zustand und eine gewisse Bewegung des Körpers die erregende und gelegentliche Ursache gewisser, determinirter Gefühle und eines gewissen Wollens der Seele, und gewisses Gefühl und gewisses Wollen der Seele gleichfalls die erregende und gelegentliche Ursache eines gewissen entsprechenden Zustandes und gewisser Bewegungen des Körpers ist. Unsere Pflicht ist es, daß wir zu entdecken suchen, was diese Zustände und Bewegungen und die ihnen entsprechenden Gefühle und Neigungen des Willens, oder, mit andern Worten, was dieses für Gesetze der Vereinigung sind. Aus dieser Absicht habe ich mich bemühet, aber freylich, ohne gehörig tief in den Gegenstand einzudringen, diese mechanischen, Muskular- und Vascularstimmungen des thätigen und empfindenden Theiles des Körpers zu erörtern, die in sehr vielem Betracht

*) Nihil admixtum, nihil concretum, nihil copulatum, nihil coagmentatum, nihil duplex. CIC. Tusculan. quaest. L. I. cap. 29.

tracht mit dem verschiedenen Zustand der Seele übereinstimmen und entweder Ursachen, oder Wirkungen desselben sind, überhaupt sehr viel von der Ursache der Uebereinstimmung des Körpers und der Seele in sich enthalten.

In der nämlichen Absicht will ich mich etwas genauer über die Nervenkraft, ihre Gesetze und Wirkungsart erklären, indem diese Kraft, die, sie sey nun von welcher Natur sie wolle, im Gehirn, dem Rückmark und den Nerven sitzt, und das unmittelbare Vereinigungswerkzeug zwischen unserer materiellen und immateriellen Substanz, die wahre Quelle und Grundursache, — im Fall etwas Grundursache genannt werden kann, wo alle Theile und Verrichtungen von einander wechselseitig abhangen, des thierischen Lebens, der Empfindung und Bewegung und die gerade und wirkende Ursache ist, durch welche jede Verrichtung des belebten Körpers von seiner Entstehung an, bis das materielle Principium von dem immateriellen getrennet wird, nämlich bis zum letzten Perioden unsers Lebens aufrecht erhalten wird. Ich werde am Ende dieser Abhandlung einige besondere, meistens aber wohl bekannte Thatsachen erzählen, die zur Erläuterung des wechselseitigen Einflusses des Körpers auf die Seele, und umgekehrt, dienen können.

Die wesentlichen Eigenschaften, durch welche sich alle, wenigstens die vollkommenern Thiere, unterscheiden, sind Leben, freywillige Bewegung und Empfindung.

Von den höhern Seelenkräften rede ich gegenwärtig nicht, indem ihre Betrachtung zum Verständniß des

Folgen-

Folgenden nicht durchaus nothwendig ist, und noch drüber gestritten wird, ob sie einigen Thieren ausschließend eigen sind, oder ob andere Thiere dieselben in einem freylich geringern Maaß, als der Mensch, besitzen.

Leben, oder automatische und unfreywillige Bewegung, hängt von der Reizbarkeit, freywillige Bewegung von dem Willen, und Empfindung von der fassenden Kraft der Seele ab. Vermittelst der Reizbarkeit beweget der Wille den Körper, und die fassende Kraft der Seele empfängt die Empfindung.

Unter diesen Grundursachen des Lebens, der Bewegung und der Empfindung sind also Wille und Perception Seelenkräfte. Reizbarkeit allein ist körperliche Kraft.

Ich brauche hier den Ausdruck: Leben, in engem und eingeschränktem Verstand. Ich schränke ihn nicht blos auf die Thätigkeiten des thierischen Reiches ein, sondern auf solche Bewegungen der thierischen Maschine, die unabhängig von der Seele ausgeführet werden. Man könnte glauben, daß dies dem, was man gemeiniglich Pflanzenleben nennt, sehr ähnlich sey; aber ich glaube dem ungeachtet, daß zwischen beyden ein wesentlicher Unterschied statt findet, und daß es, falls es auch schon nicht unschicklich ist, wenn man diesen Unterschied im Gesicht behält und das eine thierisches, das andere Pflanzenleben nennet, doch vielleicht besser seyn möchte, weil das erstere seiner Eminenz wegen mit dem Namen: Leben, beleget wird, dem letztern blos den Namen: Vegetation, beyzulegen. Von dieser scheint das thierische Leben in vieler Rücksicht unterschieden zu seyn, besonders

sonders wegen seiner besondern Abhängigkeit von dem Nerven- Muskel- und Gefäßsystem, von welchen das erste Quell der Reizbarkeit, das zweyte Grundursache der Neigung sich zusammenziehen, die dieses System in hohem Grad besitzet und daher auch das unmittelbare Werkzeug der Bewegung, und das letzte, nach seiner schicklichen Structur und durch Beyhülfe der nämlichen zusammenziehenden Kraft das Mittel ist, einen unaufhörlichen Umlauf der thierischen Säfte zu erhalten, indem das Herz durch seine Zusammenziehungen das Blut durch die größern Schlagadern treibt und die oscillatorischen Bewegungen der Haargefäße den in dem Herzen angefangenen Umlauf fortsetzen. In dem ganzen System des Pflanzenreiches ist nichts den Nerven, noch viel weniger etwas dem ganzen Nervensystem gleiches entdecket worden. Und da die Pflanzen keine Muskeln haben, so sind wir nicht berechtiget zu schließen, daß die sehr wenigen Beyspiele ihrer Bewegung, die Aehnlichkeit mit der Muskelbewegung gehabt zu haben scheint, z. B. das Zusammenziehen der Blätter der Empfindungspflanze *) beym Berühren, die außerordentlichen Bewegungen der sich bewegenden Pflanze **), das Zusammenschließen, oder andere Veränderungen der Blätter der Pflanzen, das Welkwerden der Blumen einiger andern zur Nachtzeit, welches Linné ***) mit dem Namen

*) Die mimosa sensitiua und andere Pflanzen aus dem Mimosengeschlecht.

**) hedysarum mouens.

***) Linné Diss. somnus plantarum, in amoenitat. academ. Vol. IV. p. 333.

Namen des Schlafes *) belegte, das Oeffnen und Zufallen der Blumen gewisser Pflanzen zu gewissen Stunden, welches er das Wachen der Pflanzen nennt **), wahre Bewegungen des Muskularsystems sind; besonders da gewöhnlich die Pflanzengewächse schon einen zu steifen Bau haben, als daß man einen Grund für diese Voraussetzung daraus erhalten könnte, uud da in allen bekannten Beyspielen und Fällen ihre Bewegung durch die äußerliche oder innerliche Operation gewisser materieller Substanzen, als des Lichtes, der Hitze und der Säfte, die in Gefäßen von besonderm Bau sich bewegen, bewirket zu werden scheint. — Auch finden wir in den Pflanzengewächsen nichts, welches mit dem Umlauf des Blutes bey Thieren einige Aehnlichkeit hätte. Die Bewegung ihrer Säfte scheint vermittelst einer anziehenden, nicht vermittelst einer zurücktreibenden Kraft bewirket zu werden. Sie scheinen durch die einförmige und anhaltende Wirkung der nämlichen Kraft in jedem Theil durch das ganze System ihrer Gefäße durchgeführet zu werden; diese Gefäße scheinen sich nicht zusammen zu ziehen, sondern die Säfte in einer beständig fortschreitenden Bewegung fortzutreiben und vornehmlich scheinen Jahreszeiten und die Temperatur der Luft Einfluß auf sie zu haben. — Dem ungeachtet aber müssen wir gestehen, daß in dem Pflanzensystem eine Kraft ist, die derjenigen des thierischen Lebens und der thierischen Reizbarkeit ähnlich, ob schon dem Grad nach unendlich schwächer ist. Sie ist wahrscheinlich auch eben so verschieden in ihrer Art, als es viel verschiedenen Arten der Attractionen

*) Somnus.

**) Vigiliae.

ctionen in Rücksicht auf Schwere, Zusammenhang, Magnetismus, Electricität, und die chemischen Verwandtschaften der Körper der Scheidekünstler sind.

Die Reizbarkeit hat ihren Sitz im Gehirn, dem Rückmark und den Nerven. Sie entstehet aus dem Gehirn. Sie hängt großen Theils, wo nicht ganz, von dem eigenen Bau dieser Theile ab, ist die unmittelbare Ursache sowohl der freywilligen, als unfreywilligen Muskelbewegung und das Mittel, durch welches körperliche Empfindungen in die Seele übergetragen werden. Daß die Reizbarkeit großen Theils von dem Bau der Nerven abhangt, und wie dieser verschieden ist, ist so offenbar gewiß, daß es kaum eines Beweises bedarf, indem es Thatsache ist, daß in jedem Fall, wo ein Nerve beschädiget, oder sein Bau auf diese oder jene Art, entweder durch den Druck, oder auf andere Art, in seinem Entstehungsort im Gehirn, oder im Rückmark, oder in seinem Fortgang, oder in dem Theil, wo er sich vertheilet, verändert wird, die Reizbarkeit des Nerven unter dem Ort, wo die Beschädigung oder Veränderung seines Baues erfolgte, nach der Natur der Veränderung entweder vermehrt, oder vermindert, oder zerstöret wird. Dies sehen wir auch, daß ich nur einiger Beyspiele gedenke, an der Zunahme, oder Verminderung, der Stärke oder Schwäche des Gehirns bey dem Wahnsinn; an der Verminderung oder Zerstörung der Reizbarkeit bey der Lähmung, an der Zunahme derselben nach solchen Veränderungen des Baues in den Enden der Nerven, die mit der Entzündung verbunden sind. Auch macht es in diesem Fall keinen wichtigen Unterschied aus, ob die markigte Substanz der Nerven in festen den Haa-

ren ähnlichen Körpern bestehe, welche die schwingenden Bewegungen durchlassen, oder ob sie aus hohlen Cylindern bestehe, die das höchstelastische flüssige Wesen enthalten, welches man Nervensaft nennt und welches die Schwingungen aufzunehmen und fortzupflanzen fähig ist; oder ob sie einen andern, ihnen angemessenen, schicklichen Bau haben.

Alle Bewegungen, die die Seele durch den Willen erreget, heißen freywillige Bewegungen. Die Wirkungen des Systems der Muskeln und Gefäße, die durch Neigung und Leidenschaften, ohne ausdrückliche Wirkung des Willens erreget werden, gehören nicht hieher, weil sie nothwendig sind.

In so fern also der Wille zur unmittelbaren Wirkung der Seele auf den Körper beyträgt, ist er die erregende Ursache jeder determinirten Wirkung gewisser Muskeln des Körpers, die dem Willen unterworfen sind und von denen man daher auch sagt, daß sie der freywilligen Bewegung fähig sind.

Empfindung ist die Perception der Seele von den Eindrücken solcher Gegenstände, die empfunden werden können, auf den Körper, sie mögen nun äußerlich, oder innerlich seyn. Diese Empfindungen haben nach dem Unterschied in der Natur und Wirkungsart der Gegenstände selbst, und der Empfindungswerkzeuge, auf die sie fallen, verschiedene Gradationen und werden vermittelst der Nervenkraft, oder Reizbarkeit, der Seele mitgetheilet.

Durch erregende Ursachen oder Reize von verschiedener Art, die auf die Reizbarkeit der Nerven wirken,

ken, wird das Leben fortgeführt, freywillige Bewegung erreget und Empfindung fortgepflanzet. Die Wirkung dieser Ursachen kann füglich mit dem Namen: Erregung, beleget werden, weil ihre Wirkungen, die sie veranlasset, niemals ganz mechanisch sind, ihre Natur und Wirkungsart sey auch welche sie wolle.

Diese Reize sind entweder körperlich, oder geistig. Die körperlichen können in zwey Arten, in zufällige und natürliche eingetheilet werden, und die zufälligen können wir wieder in mechanische, scharfe und specifische eintheilen. Die geistigen sind entweder nothwendig, oder freywillig.

Wir können also sechs verschiedene Arten der Reize, oder erregender Ursachen annehmen, mechanische, scharfe und specifische, und ferner natürliche, nothwendige, und vom Willen abhangende.

Mechanische Reize sind solche, die durch ihren Umfang, Gestalt, Härte, oder mit einem Wort durch jede mögliche mechanische Eigenschaft wirken, z. B. jede entweder große oder kleine harte Substanz, die äußerlich mit Heftigkeit wirkt, den Körper erschüttert oder verwundet, ein Messer, Schwerd, oder jeder andere schneidende, stechende Körper, oder jeder andere Körper, der dem Körper auf diese Art Schaden zufügen kann; jede äußerliche Substanz, jede widernatürliche Geschwulst, die die benachbarten Theile durch ihren Umfang, oder auf jede andere Art zusammendrückt, beläftiget oder beschädiget; jede harte, spitzige im Körper enthaltene Substanz, die ihn innwendig beschädiget, z. B. ein Stein in der Blase, der die innern Wände derselben durch

Wirkung seiner rauhen und eckigten Oberfläche zerschneidet und abreibt.

Scharfe Reize wirken nicht durch ihre allgemeinen und mechanischen, sondern durch ihre besondern und empfindlichen Eigenschaften auf den Körper, wie alle bittere, zusammenziehende, ekelhafte, süße, saure, gesalzene, reizende, fressende, hitzige und viele andere Substanzen, deren Wirkungen sich selbst durch den Geschmack oder durch die chemischen Untersuchungen und Prüfungen zeigen.

Specifische Reize, von welcher Art die meisten Gifte aus dem Pflanzenreich sind, veranlassen oft die heftigsten Wirkungen, ohne die geringste merkliche Eigenschaft zu haben, die wenigstens äußerlich niemals von der Art ist, daß sie den Wirkungen, die sie erreget, nur einigermaßen angemessen wäre.

Natürliche Reize sind solche, ohne welche die wichtigsten Verrichtungen des thierischen Lebens nicht erfolgen können, z. B. der Reiz, den das Blut dem Herz und den Schlagadern und den Absonderungswerkzeugen giebt, der Reiz, den die Bewegung der Luft auf dem Trommelfell des Ohres macht, der Reiz des Lichtes auf die Pupille und den Sehenerven, wodurch in der Seele Empfindungen des Tones und der Bilder erreget werden.

Nothwendige Reize sind gewisse Zustände der Seele, die gewisse determinirte Veränderungen des Körpers erregen, ohne daß die Seele will, daß solche Veränderungen erfolgen sollen. Ein solcher Zustand ist besonders mit den Neigungen und Leidenschaften verbunden.

Er

Er begreift jede Idee, jeden Begriff unter sich, der in der Seele einen angenehmen oder unangenehmen Eindruck macht.

Freywillige Reize sind solche Wirkungen des Willens, die die Macht haben, solche ihnen entsprechende Bewegungen in dem Körper zu erregen, die wegen der Ursache ihrer Erregung freywillige Bewegungen genannt werden.

Da die Reize der Seele auf den Körper, und die Reize des Körpers auf die Seele vermittelst der Nervenkraft oder Nervenreizbarkeit wirken, so müssen ihre Wirkungen verschieden seyn, so wie die Nervenkraft verschieden ist: müssen vermehret werden, wie diese sich vermehret, vermindert werden, wie diese sich vermindert, und aufhören, wie diese aufhört. Und so wie die Verschiedenheiten der Reizbarkeit einzeln oder allgemein sind, so werden auch die Wirkungen des körperlichen Einflusses auf die Seele, oder des Einflusses der Seele auf den Körper entweder einzeln, oder allgemein seyn.

Die Reizbarkeit des ganzen Körpers kann durch einen kranken Zustand des Gehirns, oder der Stimmungen vermindert werden. In einem besondern Theil des Körpers kann sie durch den kranken Zustand der Nerven, die in diesen Theil gehen, oder durch den Theil selbst vermindert werden. Eine Geschwulst der Häute eines Nerven, oder der ihn umgebenden Theile, die auf seine markigte Substanz drückt, ist hinreichend, sowohl Empfindung als Bewegung in jedem Theil zu zerstören, oder zu vermindern, in den der beschädigte Nerve gehet. Eine Krankheit der markigten Substanz eines Nerven

kann die nämlichen Wirkungen haben. Nach Newtons *) Vermuthung sind die feinern Nerven durchsichtig und eine solche Verstopfung, die ihre Durchsichtigkeit mindert, und die schwingenden Bewegungen des ätherischen Mittelkörpers hemmt, erreget Lähmungen. Auch scheint wahrscheinlich die Nervenkraft zuweilen durch einen kranken Zustand des Gehirns vermehret werden zu können, weil bey dem Wahnsinn häufig auf Schwäche und Niedergeschlagenheit Stärke und Freude folget, so wie im Gehirn eine plötzliche, oft sogar in die Sinne fallende Veränderung bemerket wird. Dies sehen wir bey den Uebergängen des hypochondrischen in den pathetischen, mit Tollheit verbundenen, unzusammenhangenden und phrenitischen Wahnsinn, und bey einigen Arten des ideellen Wahnsinns, an den nämlichen Uebergängen von Ermattung und Unmuth in die entgegengesetzten äußersten Zustände.

Wenn wir aber auch voraussetzen, daß Gehirn und Nerven sich in einem gesunden und vollkommenen Zustand befinden, so kann ihre Kraft dennoch durch Uebung vermehrt oder durch Unthätigkeit verletzet werden. Bewegung und Empfindung hängen von der Reizbarkeit ab, und damit sie den Verbindlichkeiten, denen sie sich unterzogen haben, einigermaßen entsprechen mögen, sind sie beyde, vermittelst der Uebung, die durch häufige und habituelle Erregung erfolgt, einer Vermehrung ihrer Kraft fähig, zu der sie durch ihre Existenz bestimmt sind, und sie gelangen dadurch in einen bessern Zustand. Bey dieser Zunahme der Bewegung, Empfindung und Reizbarkeit

*) Optiks. Query 24 pag 328.

barkeit vermittelst der Leibesübung ist die Seele das vornehmste Werkzeug, indem häufige Uebung der Bewegung von dem Willen, und die häufige Uebung der Empfindung von der Aufmerksamkeit der Seele auf die Bewegungen, oder Schwingungen abhangt, die durch die Wirkung äußerlicher Gegenstände auf die Reizbarkeit der Nerven veranlasset werden. So erlangen Wille und Aufmerksamkeit, durch wiederholte Erregung der Bewegung und Perception der Empfindung von nämlicher, oder ähnlicher Art, die Fähigkeit, die Nervenkraft zu verstärken und zu verbessern: der eine, indem er dem Körper die gehörige, ruhige Richtung giebt; die zweyte, indem sie mit gleicher Ruhe von dem Körper Eindrücke von Gegenständen erhält, die empfunden werden können. Genauigkeit und Geschwindigkeit der Bewegung und Genauigkeit und Geschwindigkeit der Empfindung können also beyde durch Aufmerksamkeit und Uebung erlanget werden.

Dagegen kann auf der andern Seite Reizbarkeit, Empfindung und Bewegung durch Entwöhnung vermindert werden, die entweder von einer zufälligen Hinderniß, als von Unbequemlichkeit der Lage und Umstände, oder von körperlicher Krankheit, welche die Uebung derselben schwer oder unmöglich macht, oder von einer habituellen Trägheit des Körpers und des Geistes, oder von einer solchen Unthätigkeit und Mangel an Aufmerksamkeit auf äußerliche Gegenstände, herrühren mag, die nicht leicht vermieden werden kann, wenn die Seele mit der Betrachtung dieser oder jener wichtigen Gegenstände anhaltend beschäftiget ist.

Auch kann die Reizbarkeit, entweder in dem ganzen Körper, oder in einzelnen Theilen, von dem nothwendigen Einfluß der Leidenschaften verbessert oder verletzt werden. Lebhafte und starke Leidenschaften vermehren, niederdrückende dagegen, oder kleinmüthige Leidenschaften vermindern ihre Susceptibilität und ihren Einfluß.

Verminderung oder Zunahme der Reizbarkeit, kann, nach der Natur der Ursache, welche solche Veränderungen veranlasset, entweder vorübergehend, oder bleibend seyn.

Diese Nervenkraft oder Eigenschaft der Reizbarkeit, die fähig ist zu wirken, ohne auf die Seele einzufließen, oder von ihr Einflüsse zu erhalten, die ohne Vermittelung, weder der Empfindung, noch des Willens wirket, ist für sich selbst zur Verrichtung derjenigen Lebens- und natürlichen Verrichtungen hinreichend, die ohne Beywirkung der der freywilligen Bewegung unterworfenen Muskeln bewirket werden können, als zum Umlauf des Blutes, zu den Absonderungen, zur Absorption, zur Ausdünstung, und dergleichen. Wenn sie daher durch natürliche Reize bis zu einen gewissen Grad erreget wird, so entstehet keine Empfindung davon, indem die meisten Lebens- oder natürlichen Verrichtungen ohne dieselbe vor sich gehen. Wenn sie aber durch natürliche Reize in einem ungewöhnlichen, oder durch körperliche Reize in einem höhern Grad auf die Seele wirket und die erregte Sensation von der Art ist, daß sie der Ursache ihrer Erregung entspricht, so veranlasset diese Sensation den Willen, eine Gegenwirkung der Seele auf die Nervenkraft und das Entstehen freywilliger Bewegungen, im

Fall

Fall die Natur der Ursache von der Art ist, daß sie diese fodert. Außerdem ist Reizbarkeit ohne Sensation für sich allein nicht hinreichend, alle Lebens- und natürlichen Verrichtungen zu bewirken. Einige Verrichtungen, z. B. das Athemholen, die Ausleerung des Unrathes und des Harns, können ohne Beyhülfe freywilliger Bewegungen gewisser Muskeln, und also ohne Sensation nicht verrichtet werden. In diesen Fällen ist es von dem weisen Urheber unsers Körpers so eingerichtet worden, daß der natürliche Reiz in einem Theil durch die Anhäufung so beträchtlich wird, daß er einen Grad von Reizung erregt, welcher fähig ist Sensation, und folglich auch Ausübung der freywilligen Wirkung der erforderlichen Muskeln zu erregen, ohne welche diese nothwendigen Verrichtungen nicht ausgeführt werden könnten.

Daß die Nervenkraft oder die Reizbarkeit dem Körper auf diese Art Leben giebt und das Mittel ist, durch welches alle Lebens- und unfreywilligen Verrichtungen unabhängig von der Seele ausgeführet werden, scheint durch zahlreiche Erfahrungen hinlänglich bestätiget zu seyn, die Haan Boerhaave *), Whytt **) und Haller ***) angestellt und beschrieben haben. Diese zeigen nicht allein, daß die Zusammenziehungen des Her-

zens,

*) Impet. faciens. §. 295. 296. 330. 331. 332.

**) Obs. on the vital and other involuntary motions of animals - Works. p. 183—207. auch in den observat. on the sensibility and irritability of the parts of men and other animals. S. II. Works. p. 283—292. und Sect. IV. §. 4. Works. p. 302.

***) Elementa physiolog. Lib. X. Sect. VII. §. 31. T. IV. p. 337. Lib. XI. Sect. II. §. 4—16. p. 446.

zens, der Gedärme und der Muskeln überhaupt auf das Anbringen eines Reizes allemal eine Zeit lang, oft auch eine lange Zeit hindurch erfolgen können, nachdem die Verbindung der gereizten Theile mit dem Gehirn aufgehoben worden ist, sondern geben uns auch einige auffallende Beyspiele von der Tage-, Wochen-, ja Monatelangen Fortdauer der Lebens- und unfreywilligen Verrichtungen bey verschiedenen Thieren, und unter verschiedenen Umständen, nachdem man ihren Kopf von dem Körper getrennet oder das Gehirn ganz zerstöret hatte.

Ungeachtet aller dieser Thatsachen hat doch der verstorbene gelehrte und scharfsinnige Physiolog, Whytt, sich bemühet, alle Lebens- und unfreywilligen Bewegungen aus der Sensation, die in der Seele durch Reizung des Stimulus erreget wird, und sie zur Bewirkung dieser Bewegungen antreibt, zu erklären. Bey dieser Lehrmeynung fand er es nicht allein außerordentlich schwer, bey vielen Gelegenheiten sich von der Theorie des Stahls gehörig entfernt zu halten, die er mißbilligte, weil dieser die Seele für ein vernünftiges wirkendes Wesen bey der Sache, ja für den eigentlichen Baumeister des Körpers *) hielt, den sie bewohnet und mit Vernunft

*) Esse autem animam rationalem in hoc negotio causam efficientem, vel inde liquet, quod generationis negotium maximi momenti res sit quae principium sibi postulat non materiale, sed intelligens, a primo conceptionis momento formationem et structuram prosequendo, materiam extendendo, partes formando, formatas nutriendo, vt tam singularium partium, quam corporis totius justa conformatio ac structura inde resultet, destinatis finibus vndiquaque commoda. — IVNCKER conspectus physiologiae et hygienes ad dogmata Stahliana potissimum adornati. Tab. VI. pag. 143.

unft und Vorsicht regieret, sondern kam auch in die unangenehme Lage, entweder die Sensation selbst unabhängig von der Seele machen zu müssen, oder zu behaupten, daß eine immaterielle Substanz von der Art, wie er glaubte, daß die Seele sey, Ausdehnung habe und theilbar sey. Ich will nicht auf der offenbaren Ungereimtheit bestehen, welche erwächst, wenn man annimmt, daß Sensation die unmittelbare Ursache, das sine qua non von allen sowohl unfreywilligen, als freywilligen Bewegungen sey: denn indem die Seele sich nicht bewußt ist, daß Sensation bey der Erregung vieler automatischen Bewegungen des Körpers im Spiel ist, so folget, daß, falls sie wirklich statt hat, die Sensation nicht merklich und fühlbar, sondern verborgen und unfühlbar seyn müsse. Die scharfsinnige Theorie des Dr. Stuart, nach welcher die Extremität eines jeden Nerven ein distinctes und vollkommenes Gehirn ist, welches für das Werkzeug, oder für den Theil, in welchen sich der Nerve endiget, gehöret *), und daß die Seele in jedem Augenblick und zur nämlichen Zeit in jedem Theil des Körpers zugegen ist, percipirt und wirket **), ist ähnlichen Schwierigkeiten unterworfen.

Diese Schwierigkeiten und Unbeständigkeiten werden leichtlich vermieden, wenn wir nur annehmen, daß, obschon Sensation in vielen Fällen als ein Seelenreiz, in Erregung sowohl freywilliger als unfreywilliger körperlicher Bewegungen, angesehen werden muß, dieselbe doch nur durch eine Art von Nachwirkung also wirkt, und in jedem

*) Dissertat. de structura et motu musculari.

**) Ebendas. pag. 30 und 35.

jedem Betracht als von einer ursprünglichen Kraft abhängig angesehen werden muß, ohne welche sie weder wirken, noch existiren kann: — daß die Nerven mit dieser ursprünglichen Kraft versehen sind, die dem Körper Leben giebt, reizbar ist und ohne Einfluß und Dazwischenkunft der Seele in Wirkung zu gerathen fähig; die das Gemeinschaftswerkzeug zwischen Körper und Seele ist: — daß materielle Gegenstände auf diese Nervenkraft auf eine solche Art wirken können, daß sie keine Sensation, und doch unfreywillige, oder automatische Bewegungen erregen, und daß eben diese Gegenstände, wenn sie stärker, oder welches fast auf einerley hinausläuft, wenn sie auf Theile wirken, die zu ihrer Fortführung besser geschickt sind, Sensation erregen: — daß die Seele fähig ist, die Thätigkeit dieser Kraft zu vermehren und zu vermindern, also ihre eigenen Sensationen auf der einen Seite zu beschleunigen oder zu vermindern, auf der andern aber die Wirkung der Muskeln zu vermehren, oder zu beschädigen, oder gar zu zerstören, so wie sie mehr oder weniger Aufmerksamkeit darauf verwendet und wie sie (die Muskeln) mehr oder weniger geübet werden. — Wenn wir diese Materie aus diesem Gesichtspunct nehmen, können wir leicht begreifen, wie die Seele dem Körper und der Körper der Seele Stimmung geben; wie die Seele die Reizbarkeit des Körpers beleben und der Körper die Empfindlichkeit der Seele beschleunigen kann; und wie beyde unter und durch einander können gestärket, oder geschwächet, in die Höhe gerichtet, oder nieder gedrücket werden.

So wie wir nicht zugeben können, daß bey jeder Bewegung eines thierischen Körpers, sie sey nun freywillig oder unfreywillig, Sensation mit im Spiel sey, und daß die Reizbarkeit der Nerven auch nicht im mindesten Grad in Bewegung gesetzt werden kann, ohne diese zu erregen, so können wir auch nicht mit dem Herrn von Haller *) annehmen, daß Reizbarkeit eine Eigenschaft des thierischen Leimes sey; indem diese Hypothese mit der obigen Theorie nicht allein nicht bestehen kann, sondern uns auch, wie Whytts Erfahrungen und Schlüsse deutlich beweisen, uns unfähig macht, die Erscheinungen bey der Reizbarkeit, die offenbar für die Nerven, als Quellen ihrer Existenz sprechen, richtig zu erklären.

So wie die Reizbarkeit auf die Wirkung entweder geistiger oder körperlicher Reize in Thätigkeit versetzt wird, so scheinen auch ihre specifischen Wirkungen auf Seele und Körper in gewissen besondern Vibrationen der markigten Substanz der Nerven, oder eines eigenthümlichen flüssigen Wesens derselben zu bestehen, dessen Natur und unendlich verschiedene Modificationen uns vielleicht für immer unerklärbar bleiben werden. Auch scheinet wirklich eine genaue Untersuchung seiner Wirkungsart für den ausübenden Arzt von so gar großem Nutzen nicht zu seyn, für den eine allgemeine Kenntniß der Gesetze des wechselseitigen Einflusses der Seele auf den Körper und umgekehrt, und die innige Bekanntschaft mit allen solchen besondern Thatsachen, von denen diese Kenntniß

*) Element. physiologiae Lib. XI. Sect. II. §. 12. Tom. IV. pag. 464.

niß abhängt, in allem Betracht hinreichend zu seyn scheint. — Von diesen besondern Thatsachen will ich nun etliche anführen.

Wenn der Körper von jeder Ursache afficirt wird, so wird die Seele auch afficirt, die Ursache sey äußerlich oder innerlich, nur muß sie auf den Körper mit einem gewissen Grad von Heftigkeit wirken, der mit der Reizbarkeit und der Verrichtung des Werkzeuges, auf welches sie wirket, in größerm oder geringerm Verhältniß stehet und eine solche Veränderung in den Enden der Nerven des Theiles erreget, welche hinreichend ist, eine Empfindung des Gefühls hervor zu bringen. Von dieser Empfindung wird die Seele mehr oder weniger afficirt, so wie dieselbe in der Leiter körperlicher Perceptionen, wenn ich mich dieses Namens bedienen kann, von dem niedrigsten Grad des bloßen Gefühls zum Gipfel der höchsten angenehmen Empfindung oder des äußersten Schmerzens in die Höhe steigt. Diese verschiedenen Arten der Empfindungen sind die einzigen Wege, durch welche der Körper auf die Seele wirken kann und können in jedem Empfindungswerkzeug erreget werden.

Bloßes Gefühl hat nur wenig unmittelbaren Einfluß auf das Glück unsers thierischen Lebens: aber von den Empfindungen des Vergnügens und Schmerzens hängt unser Glück oder Elend größtentheils ab. Letztern erreget entweder ein kranker Zustand des Körpers, oder alles, was bey seinem gesunden Zustand mit Heftigkeit auf ihn wirket. Ersteres wird durch solche Eindrücke empfindlicher Gegenstände erreget, die lebhafte,

aber

aber keine heftigen Empfindungen erregen. Auf beyde hat die Vergleichung des Entgegengesetzten großen Einfluß.

Angenehme Empfindungen können im Sinn des Gefühls durch gelindes Reiben, warme Bäder, angenehme Wärme, besonders nach Erkältung im Winter, durch kühle, sanfte Luft, durch den die Sommerhitze mäßigenden Schatten, und, vieler andern Ursachen nicht zu gedenken, durch die mäßige und der Gesundheit angemessene Befriedigung jeder Neigung erreget werden.

Unangenehme Empfindungen entstehen von Wunden, Brand, Stößen, Quetschungen, heftiger Hitze, strenger Kälte, Hunger, Durst, Krampf und tausend andern mehr oder weniger offenbaren Ursachen.

Vergnügen und Schmerz können gleichfalls durch Gegenstände anderer Sinne, des Sehens, Hörens, Riechens, oder des Geschmacks erreget werden.

Falsche besondere Empfindungen können der Seele vermittelst eines verderbten oder besondern Zustandes des Körpers mitgetheilet werden. So entstehet Empfindung von Hitze oder Kälte bey Nervenschwachen von Zunahme oder Verminderung der oscillatorischen Bewegungen in den kleinen Gefäßen.

Wein, Mohnsaft, antispasmodische, stärkende, reizende, oder andere Arzneyen und ernährende Diät erregen Vergnügen und Heiterkeit, indem sie Krämpfe und Schmerz besänftigen und den Körper stärken.

Was aber den Körper, entweder durch Erschöpfung, Verarmung oder anderweitige Verderbung der circulirenden

renden Säfte schwächt, oder was dem Blut den gehörigen Ersatz von frischem und gesundem Nahrungssaft entzieht, wie bey einigen Krankheiten der ersten Wege zu geschehen pflegt, das erreget **Mattigkeit, Niedergeschlagenheit** und **Trübsinn.**

Beyspiele des freywilligen oder unfreywilligen wechselseitigen Einflusses der Seele auf den Körper sind ebenfalls zahlreich und offenbar.

Das offenbarste Beyspiel des freywilligen Einflusses der Seele auf den Körper ist diejenige allgemeine Kraft, welche sie über alle Muskeln besitzt, die zur freywilligen Bewegung dienen: eine Kraft, die jedem Thier natürlich ist, die mit jedem geboren wird, die aber, besonders bey dem Menschengeschlecht, bis sie Uebung, Erfahrung und Gewohnheit verbessert hat, sehr unvollkommen ist. Wenn ein Kind eben auf die Welt kommt, so kann es zwar seine Glieder bewegen, aber die Bewegungen sind unordentlich, zwecklos, und scheinen mehr von einer Wirkung der Reizung, als von dem Willen herzurühren. Nach einiger Zeit macht es den Versuch, die Glieder in einer besondern Richtung, in der Absicht zu bewegen, einen Endzweck bey der bestimmten Richtung zu erhalten, z. B. wenn es sich bemühet, eines Dinges durch das Fassen mit der Hand mächtig zu werden. Aber die Schwierigkeiten, mit denen dieser Vorsatz, nach vielen Versuchen ausgeführet wird, zeigen, wie unvollkommen anfangs seine Macht über die Muskeln ist, die der freywilligen Bewegung unterworfen sind, und es gehöret lange Zeit und viele Uebung dazu, bis es einen freyen und fertigen Gebrauch derselben erlangt.

Selbst

Selbst Erwachsene können die dem Willen untergeordneten Muskeln mehr oder weniger vollkommen brauchen, nachdem sie viele Mühe auf ihre Uebung verwendet haben. So kann man seine Glieder mit mehr oder weniger Geläufigkeit und Anstand, in unendlichen Gradationen von der bäuerischen Steifheit, bis zu jenen schönen Künsten hin bewegen, die die feinsten und richtigsten Bewegungen des Körpers fodern, und die wir vorzüglich bey Tänzern, und bey guten Spielern mit der Violine, dem Clavier und andern schweren musikalischen Instrumenten bewundern.

Diese von uns verbesserte Kraft unserer Muskeln kann durch zufällige körperliche Krankheit, durch Lähmung, Schwäche des Alters, die sich in jedem Theil der so fein gebaueten thierischen Maschine zeigt, durch Mangel der Uebung, welcher macht, daß wir viele von den verwickelten und feinen Bewegungen, die eine Kunst erfoderte, die wir gelernt, aber lange nicht getrieben hatten, entweder nicht so gut mehr machen können, oder ganz verlernen, wieder abnehmen, auch gar zerstöret werden.

Wir haben sogar Beyspiele von Muskeln, über welche die Seele nie ihre abgezweckte Kraft erlangt zu haben scheint, z. B. die Muskeln des Ohres, welche die frühe und beständige Anlegung von Hauben, Mützen und Binden insgemein so unthätig macht, daß man ein Kind, welches seine Ohren bewegt, für eine Wundergeburt halten würde *).

*) S. Hallers elementa physiologiae. Lib. XV. Sect. I. §. 4. 5. Tom. V. pag. 190.

Bey freywilliger Aeußerung ihrer Kraft kann die Seele die Bewegungen, welche von der Reizung natürlicher Weise entstehen würden, in allen Fällen zurückhalten, wo ein dem Willen untergeordneter Muskel nothwendig und vornehmlich bey diesen Bewegungen im Spiel seyn würde, im Fall die Reizung nicht so heftige Empfindungen erreget, die sie zur Thätigkeit nöthigen und sie, welches zuweilen der Fall ist, auf einige Zeit den Gesetzen des Willens entziehen und in eine nothwendige Wirkung versetzen. Dieser freye Wille der Seele kann auch, bis zu einem gewissen Grad, das Husten, das Niesen, das Jähnen, selbst das Schluchsen, ja das Athmen zurückhalten, er kann bey einer Empfindung von Kälte das Schauern verhüten und die Ausleerungen des Harns und Stuhlganges zurückhalten.

Auch kann die Seele, durch lange Uebung und Gewohnheit, eine solche Fertigkeit zu gewissen freywilligen Handlungen erlangen, daß sie oft ohne Bewußtseyn ausgeführet werden. Davon sind Beyspiele die einförmige Bewegung der Muskeln des Auges, die gehörige Richtung der Krystalllinse und des Augensterns zum deutlichen Sehen der Gegenstände in verschiedenen Zwischenräumen; die Wirkung der Muskeln, die den Körper in aufrechter Lage erhalten, der außerdem zusammenfallen würde, wie wir auch zuweilen bey der schnell einfallenden Lähmung und in der Schläfrigkeit nach langem Wachen sehen. Ferner sind Beyspiele davon die gerade Richtung des Kopfes, der außer dem auf die Brust sinken würde, wie auch geschieht, wenn wir sitzend schlafen, ohne den Kopf anzulehnen; die genau einander entsprechenden Bewegungen vieler Muskeln, die den von der

Seele

Seele vorgehabten Zweck, beym Gehen, Laufen, Springen, Schwimmen, Tanzen, bey den Minen und bey unendlich vielen andern Bewegungen, die die Ausübung nützlicher, oder schöner Künste fodert, durch ihre Zusammenstimmung erfüllen.

Außer den freywilligen Bewegungen haben wir aber noch andere, unfreywillige, die von der Seele abhangen und entweder mit Empfindungen, oder mit Neigungen, oder mit Leidenschaften verbunden sind.

Gerade Empfindung ist Wirkung des Körpers auf die Seele. Wenn sie in einem Theil des Körpers auf solche Art, oder in einem solchen Grad erreget wird, daß sie Vergnügen oder Schmerz verursachet, so afficirt sie insgemein das Ganze mehr oder weniger und erreget nicht selten mehr oder weniger sichtbare Wirkungen in diesem oder jenem entfernten Theil. Diese Verbreitung der Wirkungen des örtlichen Vergnügens oder Schmerzens, welche mit dem Namen Sympathie beleget wird, ist der Seele zugeschrieben worden. Man kann aber in vielen Fällen zweifeln, ob die Seele bey der Sache thätig ist, und ob diese Wirkungen nicht auch ohne Empfindung statt haben würden, wenn wir es nur als möglich annehmen, daß der nämliche Grad von Erregung der Reizbarkeit der Nerven ohne Erregung der Empfindung existiren kann. Ich bin wirklich sehr geneigt zu vermuthen, daß Empfindung in den meisten Fällen dieser Art blos eine damit verbundene Wirkung ist, die in der Seele erreget wird, da zugleich viele andere blos körperlich sind. Sie entstehen von der auf eine gewisse Art und in gewissem Grad erregten Nervenkraft der Reiz-

barkeit und sind von der Empfindung, welche sie begleitet, durchaus nicht abhängig.

Eine Empfindung von Schmerz wird viele Bewegungen, die von Reizung, oder einer geringern Empfindung von Schmerz herrühren, hemmen. Blasenpflaster werden Krämpfe lindern, die Reizung des Hustens besänftigen, Entzündung und Irreden tilgen. Ein Stich in der Seite, den die Erweiterung der Brust beym Jähnen oder Schneuzen erreget hat, wird oft diese Handlungen augenblicklich verhüten.

Ob diese Wirkungen von der Seele wirklich abhangen, und ob, wenn dies ist, sie entweder nothwendig, oder freywillig sind, will ich hier nicht untersuchen.

Die Erinnerung an Empfindungen, die wir vorher erfahren hatten, wird zuweilen die nämliche, oder damit verbundene Empfindungen, oder andere unangenehme Wirkungen auf den Körper erregen. Die Erinnerung an die unangenehme Empfindung in den Zähnen, die wir mit dem Namen des Stumpfwerdens belegen und die durch das Essen unreifer, saurer, oder herber Früchte erreget wird, an scharfe und kreischende Töne, bey Zerschneidung eines Korkstöpsels, beym Feilen an einer Säge, die Erinnerung an die Empfindung des Kitzelns wird unter gewissen Umständen und bey sehr reizbaren Personen diese Empfindungen augenblicklich erneuern. Die Erinnerung an die mit krampfhaften Krankheiten verbundenen Schmerzen ist bey sehr zärtlichen Personen geschickt, die nämlichen schmerzhaften Krämpfe zu erregen. Die Erinnerung an Ueblichkeiten oder an Erbrechen erreget Ueblichkeiten und Erbrechen leicht wieder, und

das

das Ansehen, oder auch nur der Gedanke an etwas Unreines und Ekelhaftes erreget oft die nämlichen Wirkungen. Der Gedanke an das Erbrechen oder der Geruch und das Ansehen eines Brech- oder Purgiermittels hat Erbrechen oder Purgiren erreget *). Das Ansehen einer jähnenden Person, oder nur der Gedanke an das Jähnen erregt fast allemal eine Neigung zum Jähnen, der man nicht widerstehen kann. — Die Brust einer Amme läßt Milch fließen, wenn das Kind, welches sie zu säugen pflegte, an sie gebracht wird.

Zahlreich und häufig sind auch die unfreywilligen Wirkungen der Seele auf den Körper, die mit Neigungen verbunden sind. Es ist nicht nothwendig, daß ich sie ausführlich erzähle, weil sie gemein sind. Ein Beyspiel davon wird hinreichend seyn.

Die lebhafte Idee von wohlschmeckendem Essen oder Trinken erreget, wir mögen dieses Essen nun entweder sehen, oder auch nur daran denken, oder davon reden, einen Zufluß des Speichels nach unsern Mund, und dies mit so viel Heftigkeit, daß er aus dem Mund herausspritzt und in den Speichelgängen beträchtlichen Schmerz erregt, besonders wenn bey langer Aufmerksamkeit des Geistes aufs Studiren und bey vorhergegangener langer Vernachlässigung der Bewegung der Backen lange kein Speichel durch die Gänge geflossen war.

*) Turner erzählt in seinem Werk von den Krankheiten, welche die Haut befallen, die Geschichte eines jungen Mannes, der ein Brechmittel genommen hatte, welches ihn heftig angriff und in der Folge allemal die gehörige Wirkung davon spürte, wenn er es nur ansah. S. 165.

Ideen von der nämlichen Art erregen oft Hunger oder Durst, den man vorher nicht gehabt hatte.

Und hier ist der Ort, wo wir bemerken müssen, daß alle Neigungen auffallende Beyspiele sowohl des Einflusses des Körpers auf die Seele, als der Seele auf den Körper sind. Indem in dem Körper gewisse Veränderungen von ihren Ursachen bewirket werden, so erregen sie, durch ihre Wirkung auf die Reizbarkeit der Nerven, in dem Gemüth gewisse Empfindungen von thierischem Verlangen, die ein mächtiger Bewegungsgrund werden, ihm durch die dazu schicklichen Gegenstände die natürliche und angemessene Befriedigung zu gewähren. Auf der andern Seite erreget, wie schon bemerket worden ist, die in der Seele zufälliger Weise entstandene Idee von diesen Gegenständen eine dieser entsprechende körperliche Veränderung und bewirket die wahrhafte thierische Sehnsucht.

Also möchte es wohl anmerkungswerth seyn, daß die Neigungen den wesentlichen Unterschied zwischen körperlicher Kraft der Reizbarkeit und der Seelenkraft der Empfindung auf eine sehr auffallende Art erläutern. Reizbarkeit würde alle diejenigen Veränderungen in dem Körper erreget haben, die der Hunger sonst erreget haben würde, aber die mit andern Dingen beschäftigte Seele hat keine Muse, auf diese Veränderungen zu merken und will daher die Neigung zum Essen nicht fühlen. Der Zustand des Körpers, der Durst erregen würde, kann existiren; aber die mit einem andern Gegenstand mit Nachdruck beschäftigte Seele empfindet das Bedürfniß zum Trinken nicht. Es kann derjenige Zustand des

Kör-

Körpers vorhanden seyn, der die Leidenschaft der Liebe erreget haben würde: aber die mit der Betrachtung ganz anderer Gegenstände beschäftigte Seele kann von diesem körperlichen Zustand auf keine Art afficiret werden, und also das Bedürfniß niemals fühlen, welches, so wichtig es auch für die Vervielfältigung und Fortdauer der Art ist, doch nicht zur Erhaltung und zum Wohlbefinden des Individuums nothwendig und daher in seinen Anfoderungen nicht so ungestüm ist, als die nothwendigern Bedürfnisse der Sättigung des Hungers und des Durstes. Auf diese kann die Seele nur selten lang unaufmerksam bleiben: aber es giebt Umstände und Gemüthszustände, wo man Liebe, als thierische Neigung, niemals erfahren haben, oder, falls auch dies geschehen seyn sollte, wieder ganz vergessen haben mag.

Ich habe bereits bemerkt, daß die Seele die Macht hat, die Reizbarkeit zu vermehren oder zu vermindern. Von ihrer Fähigkeit, die Reizbarkeit zu vermindern, ist die oben erwähnte Wirkung ihrer genauen Aufmerksamkeit auf Gegenstände von verschiedener Art in Rücksicht auf die natürlichen Neigungen zum Theil ein Beweis, so wie die Wirkungen ihrer Aufmerksamkeit auf Gegenstände der Empfindung und Neigung Beyspiele von ihrer Fähigkeit, die Reizbarkeit zu vermehren, sind. Denn ob schon Reizbarkeit ein von der Empfindung so unterschiedenes Ding und durchaus nicht allgemein und nothwendig mit ihr verbunden ist; und ob schon die Reizbarkeit für sich selbst und ohne Antheil der Empfindung einen solchen Zustand des Körpers erregen kann, als durch Erregungen solcher sensuellen Perceptionen, die auf ihn Bezug haben, zur Entstehung der Neigungen

erfodert wird, so erzeuget doch, so wie Uebung der Empfindung die Kraft und Thätigkeit der Reizbarkeit vermehret, die Nichtübung dagegen vermindert, die Reizbarkeit Neigungen und entfaltet sie, und bringt sie bey Männern von Nachdenken und Festigkeit des Charakters langsamer, weniger gewiß, häufig und dringend in Thätigkeit. Dieser Männer Gedanken sind mit andern und bessern Gegenständen beschäftiget, als solcher, die ohne nachzudenken blos auf Sinnlichkeiten ausgehen und deren Geist einzig und beständig mit dem Vergnügen und der Befriedigung der Neigungen beschäftiget ist. Im ersten Fall wird er durch zu wenige Erregung unthätig, und in dem zweyten durch zu viele Erregung widernatürlich thätig gemacht.

Aber wir haben von der Macht der Seele auf Vermehrung oder Verminderung der Leidenschaften vielleicht kein offenbareres Beyspiel und keinen sicherern Beweis, als ihren Einfluß auf die Wirkungen der Wände und Gefäße der Gedärme, durch deren Erregung oder Zurückhaltung sie die Ausleerung durch den Stuhl erregen oder zurückhalten kann. Wenn sie von gewissen Leidenschaften und Affectionen erreget worden ist, so kann sie bey vielen Personen, vermöge einer in der Constitution liegenden Sympathie, die Reizbarkeit der Wände und Gefäße der Gedärme vermehren und ein freywilliges Purgiren erregen. So kann auch, wenn die Aufmerksamkeit beym Studiren sehr gefesselt wird, wenn gewisse Vorstellungen und Bilder mit Lebhaftigkeit in die Seele, beym fieberhaften Irreden, oder auch bey der Tollheit, oder bey jeder andern Veranlassung gebracht werden, die Reizbarkeit dieser Theile und des ganzen Körpers überhaupt

haupt durch Hemmung solcher Verrichtungen des Gehirns, die zur Vollkommenheit des Gehirns und zur Erzeugung und Anhäufung dessen, was es auch seyn mag, und wovon die Reizbarkeit abhanget, nothwendig sind, so vermindert werden, daß die Wirkung der Reize vermindert oder gar gestöret, und folglich die Operation einer Purganz aufgehoben oder verhütet wird.

Wirklich müssen wir gestehen, daß die Verminderung der Reizbarkeit, ob wohl die vornehmste, aber doch nicht einzige Ursache der schweren Wirkungen der Purganzen bey wahnsinnigen und andern Personen ist, wo das Gehirn sehr afficiret wird und seine Wirkungen gestöret sind. Diese Schwierigkeit kömmt auch oft zum Theil von dem freywilligen Widerstand gegen die Empfindung her, die diese Ausleerung erregen sollte, und die zur Erregung einer freywilligen Handlung, die insgemein zur Austreibung des Unrathes erfodert wird, nothwendig ist. Obschon zuweilen bey Krankheiten die Stühle wider Willen und ohne Vorwissen des Kranken abgehen, so scheint doch eine Purganz, die gegen den Willen wirket, größtentheils nach Maaßgabe der schmerzhaften Empfindung zu wirken, die sie erreget, zum Theil aber auch nach Maaßgabe, wie sie das Widerstreben des Willens überwindet, zum Theil aber krampfhafte Bewegungen in dem After und den andern von dem Mittel getroffenen Theilen erreget, die die Seele nicht zurückhalten kann.

Auch Leidenschaften haben einen sehr ausgedehnten und mächtigen Einfluß auf den Körper und erregen zur Classe der unfreywilligen gehörige Bewegungen.

Heftige

Heftige Rührungen der Seele, die von Gegenständen und Ideen entstehen, welche Schmerz, Freude, Wohlgewogenheit oder Dankbarkeit zu erregen geschickt sind, bewirken oft eine Fluth von Thränen aus den Thränengefäßen.

Schaam oder bescheidene Annahme des Beyfalles erreget Erröthen oder ein ungewöhnliches Glühen der Gesichtsfarbe und Wärme im Gesicht, Hals und Busen, besonders bey jungen Personen und dem zärtlichern Geschlecht.

Ideen, von welcher Art sie seyn mögen, wenn sie der Seele dargestellet werden und im Stand sind, Leidenschaft zu erregen, vermehren oder vermindern bey dieser Erregung die Geschwindigkeit und Bewegung des Blutes, oder afficiren seine Circulation auf eine andere Art verschieden, nachdem Natur und Grad der Leidenschaft, die die Veranlassung dazu giebt, verschieden sind *).

Mit

*) Dies sieht jeder offenbar, der die gemeinschaftlichen Wirkungen der Leidenschaften auf den Körper, und dann die, die jeder besonders eigen sind, betrachtet. Wenn sie heftig sind, erregen sie oft sehr heftige und außerordentliche Wirkungen, wovon ich nur folgende Beyspiele anführen will.

Heftige Leidenschaften allein erregen zuweilen Entzündung und Brand. Neue Recruten verfallen oft in sehr hartnäckige Krankheiten, wenn sie nicht von der Armee verabschiedet werden. Einige werden von hitzigen, tödtlichen Fiebern befallen, indem andere toll oder vom Scorbut befallen werden. Verwundete Soldaten verfielen träumend in heftige Leidenschaften und ihre Wunden wurden entzündet und brandig.

Ein

Mit einem Wort, die Leidenschaften sind die vornehmsten Werkzeuge, durch welche die Seele auf den Körper wirket. Ihre Wirkungen sind verschieden, schnell und bey vielen Gelegenheiten heftig. Wir werden über diesen Gegenstand sehr vieles Licht erhalten, wenn wir von ihm an seiner Stelle ausführlich handeln.

A) Körperliche Ursachen.

I. Innerliche Ursachen, die ihren Sitz im Gehirn, seinen Gefäßen und Häuten haben.

Ich gehe nun zur besondern Betrachtung der einzelnen entfernten Ursachen des Wahnsinnes über. Bey ihrer Behandlung werde ich auf den Unterschied der disponirenden und gelegentlichen Ursachen nicht so gar genau sehen, auch nicht bestimmen, welche zu der einen, oder zu der andern Art gehören, oder in wie fern und

Ein sehr furchtsamer Soldat machte sich, um in das Lazareth gebracht zu werden, vermittelst eines Blasenpflasters ein großes Geschwür am Schenkel, welches er durch verschiedene Mittel offen zu halten sich bemühete. Er wurde ins Lazareth gebracht und in wenig Tagen geheilet. Da man ihm sagte, daß er wieder zum Regiment sollte, äußerte er große Furcht und blieb still. In zwey Stunden befiel ihn wechselsweis Frost und Hitze, mit Kopfschmerz. Der Schenkel begann sich zu entzünden und aufzuschwellen und am Tag darauf zeigte sich, ungeachtet der Aderlasse, der Brand, der in wenig Tagen sich über einen großen Theil des Schenkels verbreitete, aber doch durch Aderlässe und den Gebrauch der Fieberrinde vollkommen geheilet wurde. S. Johann Alexander Brambilla von der Phlegmone und ihren Ausgängen.

und unter welchen Rücksichten die nämliche Ursache bey verschiedenen Gelegenheiten die Natur der einen oder der andern annehmen kann. Lorry, der den Wahnsinn in zwey Arten, in den nervigten und den Humoralwahnsinn eintheilet, sieht eine zärtliche und reizbare Constitution *), die heftigen und unordentlichen Nervenkrankheiten ausgesetzt ist, als die prädisponirende Ursache zu der erstern an. Die prädisponirende Ursache zu der letztern ist nach ihm das melancholische Temperament der Alten, oder vielmehr das Temperament anzusehen, welches schwarzgallicht, kalt und trocken zugleich ist **).

Wenn

*) Nec minus probatum confidimus eam (melancholiam neruean) duplicem esse: vnam in qua nerui quasi accensi, vltra constitutas toni a natura metas transiliunt et abripiuntur: alteram, in qua extra ordinem in absurda quaeque abnormes pulsisque repagulis feruntur. Inquisitionis ergo nostrae argumentum constituunt causae euidentes, quae hinc neruean actionem intendere possunt, illinc vero eam pessundare. — Efficit morbum cum caussa occasionali conditio corporis huic recipiendo apta. — Hanc inducunt caussae ipsae melancholiae a longo tempore agentes, quae dum corpori insident, ipsam quasi aptant et figunt ad melancholiam. Hic praecipue jure recensentur tenella constitutio, praua educatione praesertim prauam naturam debilitante. — *De melancholia et morbis melancholicis* Tom. I. p. 81. seq.

**) Caeterum quicquid huc vsque de causis melancholiam inuehentibus dictum est, ita intelligendum est, vt non ex rei necessitate melancholiam inferant illae, cum per se natae sint, et alia et pessima mala producere. Verum requiritur praedispositio quaedam a natura accepta, aut arte conquisita et a repetitis earumdem causarum ictibus altius intrusa, quod melancholicum temperamentum veteres vocauerunt, nos vero rectius intempe-

riem

Wenn wir aber auch nicht daran denken, daß die wahre Existenz einer solchen Feuchtigkeit, wie sich die Alten unter dem Namen der schwarzen Galle dachten, in Zweifel gezogen werden kann und folglich zweifeln können, ob ein Temperament, wie das schwarzgallichte oder melancholische, wirklich existire, so ist doch durch die Erfahrung erwiesen und wird nach Untersuchung der entfernten Ursachen, die wir nun anfangen wollen, offenbar erhellen, daß die von Lorry angegebenen prädisponirenden Ursachen für den Endzweck, zu dem er sie anführt, durchaus unpassend sind und daß Personen von jeder Constitution und Temperament dieser Krankheit unterworfen sind, wenn hinlänglich starke und wirksame erregende Ursachen auf sie wirken. Auch scheint wirklich Lorry selbst stillschweigend zuzugestehen, daß sie unzureichend sind, indem er sagt: „daß diese Disposition „durch die lang fortdauernde Wirkung der wahren Ursa„chen der Melancholie entstehen könne und daß diese Ur„sachen den Körper zur Aufnahme der Krankheit schon „geschickt machen werden, wenn sie nur einmal ihren „Sitz in demselben aufgeschlagen haben.“

Die Kenntniß aller Ursachen, die unter dieser Nummer in der Tabelle verzeichnet sind, erhalten wir durch die Zergliederung der Köpfe solcher, die im Wahnsinn gestorben sind. In dem vorigen Abschnitt kann man die Schriftsteller finden, auf deren Zeugniß man sie hier aufgenommen hat. Schwer aber möchte es zu entscheiden seyn, in wie fern jede von diesen Erscheinungen, die hier

riem melancholicam, frigidam porro et siccam. — *De melancholia* Tom. I. pag. 293.

hier als Ursache angegeben worden, und die man nach dem Tod entdecket hat, wirklich zur Entstehung des Wahnsinnes, der beym Leben zugegen war, beygetragen habe. Es ist freylich offenbar, daß sie insgesammt mehr oder weniger fähig sind, das Gehirn und die Gefäße und Häute desselben durch Druck, Reizung, oder auf beyde Arten zugleich, zu afficiren. Es ist bereits von uns bemerket worden, daß eben die Erscheinungen, die man nach dem Tod bey Wahnsinnigen entdeckte, auch als Begleiter von vielen andern Krankheiten gefunden wurden. Bey der Behandlung der nächsten Ursachen werden wir schicklich untersuchen können, woher sie jene specifische Determination erhielten, welche sie den Wahnsinn zu erregen veranlassete und von was für besondern Modificationen des Druckes oder der Reizung die verschiedenen Arten dieser Krankheit entstunden.

II. Aeußerliche Ursachen, welche mechanisch auf das Gehirn wirken.

1. Knochenauswüchse der innern Oberfläche des Hirnschädels sind unter den gelegentlichen Ursachen dieser Krankheit angeführt worden *). In Rücksicht auf ihre Größe müssen sie das Gehirn verhältnißmäßig mehr oder weniger reizen. Sie können daher auch zuweilen die erregende Ursache des Wahnsinnes seyn, besonders in solchen Fällen, wo er von Zufällen der veralteten oder eingewurzelten Lustseuche zu entstehen scheint.

2. 3. Daß Eindrückung, oder Bruch des Hirnschädels und Erschütterung des Gehirns Ursachen von

*) Battie's Treatise on madness. p. 46.

von Druck und Reizung seyn können, ist ebenfalls offenbar. Wir haben viele Beyspiele, wo diese Zufälle den Wahnsinn veranlassten; auch giebt es Beyspiele, wo die davon entstehende Krankheit geheilet wurde. Hoffmann *) erzählt zwey Fälle dieser Art. Einer ist aus dem Sanctorius entlehnt und betrifft einen jungen Menschen, der an einer Wunde, die in das Gehirn eindrang und einen Theil der Substanz desselben zerstöret hatte, geheilet wurde. Dieser war vorher störrig, jäh und völlig unvernünftig gewesen und wurde nachher so sanft und vernünftig, daß wenige ihm an Weltklugheit beykamen. Einen ähnlichen Fall hat Hoffmann aus dem Rondelet entlehnt, wo ein Mensch nach einem Bruch des Hirnschädels, wobey wässerichte Feuchtigkeit herausfloß, völlig genaß. In Schenks **) Beobachtungen finden wir die Geschichte eines Tollen, der von ungefähr so heftig am Kopf verwundet wurde, daß sein Hirnschädel zerbrach, und der vom Wahnsinn befreyet blieb, so lang die Wunde offen war, aber wieder in seine vorige Krankheit verfiel, da sie zuheilete. Eben dieser Beobachter erzählt die Geschichte zweyer Weiber, die durch einen Fall vom Wahnsinn befreyet wurden.

4) Auch ist es dem sachverständigen Leser einleuchtend, wie die unmittelbare Wirkung der brennenden Sonnenstralen auf den Kopf ebenfalls auf das Gehirn durch Druck und Reiz wirken kann. Es ist allgemein

*) HOFFMANN Oper. supplement. secund. part. secund. p. 333. §. 10. und pag. 336 §. 15.

**) Obseruat. medic. rar. Lib. I. obs. 8. 9. pag. 128.

gemein bekannt, daß äußerliche Hitze bey jeder Gelegenheit in den kleinen Haarschlagadern der Theile, auf welche sie wirket, schnellere Vibrationen, als gewöhnlich, erreget; daß diese schnellern Vibrationen den zunächst liegenden kleinen Schlagadern leicht mitgetheilet werden; daß diese verstärkte Thätigkeit der kleinen Schlagadern in einem bestimmten Theil die Bewegung des Blutes durch die Gefäße beschleunigen muß, durch die sie unmittelbar ihr Blut erhalten, weil in einer bestimmten Zeit mehr Blut, als gewöhnlich, durch ihre Höhlen läuft, und daß der Blutumlauf in mehrern Gefäßen verstärket werden muß, nachdem die erste erregende Ursache heftiger und von größerer Dauer gewesen ist. Je heftiger also die Hitze ist, desto größer wird auch die Menge des Blutes seyn, welches in einer gegebenen Zeit durch die kleinen Gefäße des Theiles gehet, welcher unmittelbar von ihr afficiret wird, und der Einfluß dieser vermehrten Thätigkeit der kleinen Gefäße wird sich allmählich auf die größern, von diesen auf die noch größern, und am Ende auf das Herz selbst verbreiten, so daß die Theile reichlich mit dem Blut versehen werden, welches sie verlangen. Alle diese Wirkungen vermehren sich in aufsteigendem Verhältniß durch die Reizung, die von der Anhäufung des Blutes in den Blutadern, von der Spannung und dem Schmerz der benachbarten Theile und von der unmittelbaren Wirkung der Hitze auf die Reizbarkeit des Nervensystems entstehet, die desto größer wird, je länger sie auf den ihr am allermeisten ausgesetzten Theil wirket.

Wenn man sich also in einem heißen Klima den brennenden Sonnenstrahlen, die unmittelbar auf den

Kopf

Kopf wirken, unvorsichtiger Weise lang ausseßt, so muß nothwendig ein ungewöhnlicher Andrang des Blutes in den Theil erfolgen, auf welchen die Hiße unmittelbar und mit Macht wirkt. Da die Thätigkeit der Blutadern weit geringer ist, als diejenige der Schlagadern, so wird die reizende Kraft der Hiße auf jene weit weniger Einfluß, als auf diese haben: das Blut muß sich also schnell in den Blutadern und Gängen des Gehirns und seiner Häute anhäufen; das Gehirn muß also schnell gedrückt und in hohem Grad gereizet werden. Nun ist es wohl kein Wunder, daß die mit dem heftigsten Irreden verbundenen Fieber und der Wahnsinn unter diesen Umständen häufig und heftig seyn müssen, daß diese Krankheiten in heißen Klimaten heftig im Anfall und schnell im Fortgang sind.

Hoffmann *) sagt, daß die heftige Wirkung der Sonnenstrahlen, besonders in den Hundstagen, entweder die ursprünglich erregende Ursache des Wahnsinnes seyn, oder die Anfälle desselben von neuem veranlassen könne. Battie sagt uns **), „daß er einst einen Matrosen gesehen habe, der in dem Augenblick rasend wurde, da die Sonne gerad auf seinen Hirnschädel wirkte.“

5. Wenn der Kopf im Verhältniß zum Körper merklich klein ist, welcher Fall nothwendig entstehen muß, wenn die Näthe des Hirnschädels in früher Jugend zusammenwachsen und sein Wachsthum hemmen,

*) Oper. Supplement. secundum. Part. secund. pag. 344. §. 16. 12.

**) Treatise on madness. p. 47.

ehe er diejenige Größe erreicht hat, die zu seinem richtigen Verhältniß zwischen ihm und den andern Gliedern nothwendig ist, wenn sie gehörig ausgewachsen sind, so wird nicht allein die gehörige Ausdehnung und Entfaltung derjenigen Theile des Gehirns, von welchen die vollkommene und ungehinderte Ausübung seiner Verrichtungen, folglich auch der gesunde Verstand abhangt, gehindert, sondern die Menge des Blutes, die in das Gehirn gehet, stehet mit ihm in keinem Verhältniß und ist größer, als sie seiner Kleinheit wegen nothwendig ist. Nun können die übermäßig ausgedehnten Gefäße dieses zarten Werkzeugs dasselbe so drücken und reizen, daß diese oder jene Art des Wahnsinns dadurch veranlasset wird.

Willis hat uns in seiner Zergliederung des Gehirns die Zeichnung von einem Gehirn geliefert, wie er es bey einem jungen Menschen fand, der von seiner Geburt an blödsinnig gewesen war und bey dem das Gehirn kleiner war, als es hätte seyn sollen. Auch kann man sich bey einem solchen Gehirn, welches kleiner, als bey Körpern von dieser Größe gewöhnlich, ist, vorstellen, daß wahrscheinlich seine festen Theile mit den Höhlen, welche seine Gefäße bilden, in zu geringem Verhältniß stehen und diese Höhlen von der ihnen unangemessenen Menge von Blut, welches durch sie läuft, zu sehr ausgedehnt werden, wodurch die festen Theile gedrückt und in einen engern Raum zusammengepreßt werden. Das Gehirn dieses Menschen war nicht allein kleiner, sondern auch schlaffer, als es im gesunden Zustand zu seyn pflegt *).

Auf

*) WILLIS cerebri anatome pag. 14. cap. III. fig. 4

BOER

Auf das Zeugniß des Brassavolus, den ich beym Schenk *) angeführt finde, habe ich auch die Geschwulst des Halses in das Verzeichniß der Ursachen aufgenommen. Es ist aber in etwas zweifelhaft, ob in dem erzählten Fall diese Geschwulst durch den Druck auf die Drosseladern mechanisch wirkte und auf diese Art eine Vollblütigkeit des Gehirns veranlaßte, oder ob man sich ihre Wirkungsart anders zu denken hat. Diese Geschwulst ist also eher als eine solche Ursache anzusehen, die den Wahnsinn möglicher Weise veranlassen kann, als eine solche, von der man gewiß weiß, daß sie den Wahnsinn bewirket hat.

III. Ursachen, die den Körper überhaupt afficiren und entweder durch ihre gerade Wirkung auf das Gehirn Wahnsinn erregen, oder eine allmähliche Veränderung in dem System bewirken, wodurch Anlage zum Wahnsinn bewirket wird.

1. Bey der Hirnwuth, bey den mit Irreden verbundenen Pocken und bey andern mit Irreden verbundenen Fiebern kann die Krankheit der Seelenkräfte fortdauern, wenn auch die körperliche Krankheit aufgehöret hat und das hitzige fieberhafte Irreden kann in den langwierigen Wahnsinn übergehen. Auch kann das Fieber solche Zerrüttungen im Gehirn erreget haben, daß

BOERHAAVE praelect. academic. de morbis neruorum Tom. I. pag. 128.

*) SCHENK observat. medic. rarior. Lib. I. causae. Obs. I. pag. 132.

in ihm eine Anlage zu der Wiederkunft des Irredens bewirket wird, welches dann durch eine nachherige auch geringe gelegentliche Ursache, ohne Wiederkunft des Fiebers erreget werden kann. Auch kann ein geringes und blos zufälliges Fieber den ersten Anfall des wiederkehrenden Irredens begleiten, und bey wenigem oder nicht merklichem Nachlaß des Wahnsinnes aufhören. Auch kann das mit Irreden verbundene Fieber den Körper so geschwächet, die zur Gesundheit nothwendige Stärke des Körpers herabgestimmet, widernatürliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit erreget, unangenehme und schmerzhafte Empfindungen bewirket, mit einem Wort, das Gehirn und das ganze Nervensystem so geschwächet haben, daß dadurch Veranlassung zu langwierigen Krankheiten gegeben wird, die zum Wahnsinn disponiren und leicht in ihn übergehen können.

Von der Entstehung des Wahnsinnes von allen den bisher erwähnten Ursachen haben wir so häufige Beyspiele, daß es fast unnöthig seyn möchte, durch Anführung derselben den Beweis ausführlicher zu führen: auch ist die Art, wie sie den Wahnsinn erzeugen, so offenbar, daß auch diese keiner Erläuterung bedarf. Das mit Irreden verbundene Fieber, welches den Wahnsinn veranlaßt, mag seyn von welcher Art es will, so wird die erregende Ursache desselben ziemlich eine und die nämliche seyn: immer werden wir auf die schnellen Bewegungen der kleinen Gefäße des Gehirns, auf vermehrten Zufluß und Anhäufung des Blutes in ihnen stoßen, welches die verschiedenen Theile dieses zarten Werkzeugs auf verschiedene Art dehnt, drückt und reizt. Daß ein solcher verstärkter Blutumlauf, wie bey Fiebern statt

hat,

hat, selbst zur Erregung eines Irredens hinreichend ist, besonders wenn er zugleich so heftig ist, daß er das Blut mit außerordentlicher Heftigkeit nach dem Kopf determinirt, ist aus den vielen Beyspielen des Irredens bey Wechselfiebern, wo es sich blos bey der größten Heftigkeit des Fieberanfalls zeigt, mit Abnahme desselben aber verschwindet, offenbar. Mir sind mehrere Beyspiele bekannt, wo der Wahnsinn bey Personen entstand oder wieder erzeugt wurde, die ihm in Wechselfiebern, oder auch in nachlassenden und Entzündungsfiebern aller Art häufig unterworfen gewesen waren.

Wirklich ist der Fall, daß sich ein fieberhaftes Irreden in den Wahnsinn endiget, so gemein, daß Boerhaave *), van Swieten **), Friedrich Hoffmann ***) und die meisten Schriftsteller, die von der Heilung der Krankheiten geredet haben, immer unter den häufigen gelegentlichen Ursachen des Wahnsinns nicht allein der Hirnwuth, sondern auch des hitzigen, fäulichten, gallichten, des Pockenfiebers und anderer mit Ausschlägen verbundener und der mit Irreden verbundenen Wechselfieber gedenken.

Dionis erzählt, daß man in Paris einen Versuch mit der chirurgia transfusoria machte und Blut von gesunden und jungen Thieren in die Gefäße alter und

*) Aphorism. de cognoscend. et curand. morb. 1108. 2. De morb. neruor. Tom. II. p. 412.

**) Commentar. in Boerhaav. aphorism. §. 1108. 2.

***) Med. rational. systemat. Tom. IV. part. 4. cap. 8. §. 18. Oper. tom. III. pag. 454. und p. 262. cautel. et obseruat. practicar.

kranker überlaufen ließ, um dadurch Krankheiten sowohl zu heilen als zu verhüten, die Thiere zu verjüngen und ihr Leben zu verlängern: aber alle, an denen man diesen Versuch machte, wurden schnell wahnsinnig und starben an der Wuth *). Man hat das nämliche auch in Deutschland, ob wohl nicht beständig, doch in vielen Fällen, gesehen. Durch diesen unglücklichen Ausgang eines Handgriffes, von dessen Erfolg man so schmeichelhafte Erwartungen hegte, glaubt van Swieten beweisen zu können, daß wir allemal von dem Einbringen einer fremden Substanz in das umlaufende Blut, sie sey so mild als sie wolle, sehr viel zu befürchten haben. Er glaubt, daß die Trunkenheit davon noch ein anderes Beyspiel abgebe. So wie aber diese großentheils von der Sympathie zwischen dem Magen und dem Gehirn abzuhangen scheint, so möchte die erstere Veränderung wahrscheinlich von einem plethorischen Zustand des Systems der Gefäße entstehen, welcher von der Menge des in die Gefäße gelassenen Blutes bewirket werden möchte, welches zugleich eine verstärkte Richtung nach dem Gehirn, als natürliche Folge eines solchen Zustandes, erhält. Dies muß man wenigstens hier eher annehmen, obwohl auch fremdes Blut, in einen Körper gebracht, der sich

*) Man machte solcher Operationen viele, von denen man den außerordentlichsten Erfolg versprach: aber das traurige Ende dieser unglücklichen Opfer neuer Versuche machte die hohen Gedanken, die man von diesen Versuchen gefaßt hatte, in einem Tag zu nichte. Die Thiere wurden toll und wüthend und starben nachher. Das Parlement ließ in der Folge dergleichen Operationen bey großer Strafe durch ein Arret verbieten. Cours d'Operations de Chirurgie, pag. 498.

sich dasselbe nicht bereitet hat, allemal die auffallendsten Nachtheile erregen muß und auch in dieser Rücksicht die Entstehung des Wahnsinnes von dieser Ursache leicht zu erklären ist.

2. Man giebt fast durchgängig zu, daß Wahnsinn, besonders derjenige, den ich mit dem Namen des ideellen beleget habe, in heißen Klimaten eine sehr gewöhnliche Krankheit sey. Auch ist es nicht schwer zu begreifen, wie die heftige Hitze ihn erregen kann, wir mögen ihn entweder als unmittelbare Wirkung der Hitze ansehen, die er wegen der Verdünnung des Blutes und der damit nothwendig verbundenen Anfüllung des Systems der Gefäße, wegen der verstärkten Bewegung desselben, wegen der ungewöhnlichen Reizbarkeit und der entzündlichen Spannung der Blutgefäße und wegen der, ohne Dazukunft eines großen Grades von Fieber, vermehrten Determination der circulirenden Feuchtigkeiten nach dem Kopf zu seyn scheint, oder ihn als Folge jener hitzigen und mit Irreden verbundenen Fieber betrachten, die in Ländern, die den geraden Einflüssen der Sonnenstrahlen unterworfen sind, so häufig sind, oder als Folge jener ausnehmend großen Reizbarkeit und Empfindlichkeit, jener Empfänglichkeit und Erhöhung der Neigungen, oder jener Geschwindigkeit und Thätigkeit der Einbildungskraft, jener Lebhaftigkeit und Heftigkeit der Leidenschaften ansehen, die sich in dem Aeußern des Körpers, in Sitten, religiösen Gesinnungen, selbst in literarischen Arbeiten der vielen Nationen zeigen, die heiße Klimate, oder die warmen Länder unsers gemäßigten Erdtheils bewohnen.

Der gelehrte und scharfsinnige Lorry *) schildert die Wirkungen der übermäßig großen Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Einwohner der südlichen Theile Asiens ganz vortrefflich, wenn er sagt: „Unter ihnen entstanden Künste und Wissenschaften zuerst, kamen aber nicht „zum höchsten Grad ihrer Vollkommenheit, weil ihren „Erfindern die Kraft auszudauern und bey der Arbeit „nicht zu ermüden fehlte. Dichtkunst ist ihnen so na„türlich, daß sie in ihre gewöhnlichen Ausdrücke immer „dichterische Vergleiche bringen. Nicht weniger aus„schweifend sind ihre Sitten. Ihr Muth ist Wuth, „ihre Furcht Kleinmüthigkeit. Jede Epoche der mor„genländischen Geschichte ist mit unnatürlichen Verbre„chen und mit Spuren der höchsten Barbarey bezeichnet: „Beyspiele von Tugend und Weisheit sind dagegen bey „ihnen sehr selten. Wir sehen bey ihnen Gottesfurcht „mit Fanatismus befleckt, Weisheit durch Fabeln ver„dunkelt und Wissenschaft in Geheimniß eingehüllet. In „diesen Ländern lehrte die ungezähmte und ausschweifende „Liebe die Kunst Serails aufzurichten und dem Willen „eines Mannes die größten Schönheiten zu unterjochen. „Hier glühet die Liebe mit solchem Feuer und besitzt und „entflammet den ganzen Mann so sehr, daß weder Dro„hungen noch Todesfurcht eine Leidenschaft auslöschen „können, die einmal entbrannt ist. Hier verlangt die „Heftigkeit der Leidenschaft ihre Verminderung durch den „Mohnsaft. Daher treffen wir auch in keinem Theil „der Welt die von dem Nervensystem abhangende Me„lancholie, wie wir aus dem Aretäus, Galenus, „Bontius, Prosper Alpinus, am meisten aber aus „den

*) de melanch. I. p. 84.

„den arabischen Schriftstellern, besonders aus dem Avi-
„cenna sehen, der nur allein nicht mehr als drey Arten
„der reinen Nervenmelancholie beschrieben hat, in einem
„größern Grad an, als in diesem. Daher wird ihre
„Einbildungskraft leicht so sehr afficirt, daß sie wegen
„eines Gegenstandes, auf den ihre Leidenschaft fällt, ra-
„send werden und ihr Leben nicht schonen, wenn sie sich
„seiner nur bemächtigen können. Auf kein Land hat re-
„ligiöse Furcht mehr Einfluß, als auf dieses, keines wird
„von den Wahrsagungen seiner Propheten mehr er-
„schreckt, als dieses. Diese Propheten, Bonzen genannt,
„drehen sich so lang in einem Kreis herum, bis ihre Ein-
„bildung in Unordnung geräth und wenn sie sich in den
„Enthusiasmus versetzt haben, so machen sie unter dem
„heiligen Deckmantel der Religion die sonderbarsten und
„grausamsten Streiche. Die Wirkungen der Musik
„sind bey diesem eindrucksfähigen Volk so groß, daß die
„ersten Begriffe von Zauberey und Beschwörungen von
„daher ursprünglich abzuleiten sind.“

In England und in andern gemäßigten Klimaten ist Wahnsinn im Sommer häufiger, am häufigsten aber in den Hundstagen, oder bey jeder lang anhaltenden sehr heißen, trockenen und geschwülen Witterung. In diesen heißen Jahreszeiten verdünnt die heiße Luft nicht allein das Blut, reizt Herz und Schlagadern zu stärkern und schnellern Zusammenziehungen, bewegt eine ungewöhnliche Menge Blutes nach dem Kopf zu gehen und erregt auf diese und andere oben erwähnte Arten die heftigsten Arten des Wahnsinns unmittelbar, sondern diese Hitze legt auch, wenn sie sehr lang fortdauert, durch Verdünstung der flüssigen Theile des Blutes und Schwächung

chung der festen, nebst andern zusammentreffenden Ursachen allmählich Grund zu dieser Krankheit und bahnt den Weg zu den nachfolgenden Anfällen derselben, die sich insgemein in minder heftigen, aber nicht weniger schlimme Zufälle erregenden, insgemein düstern Gestalten der Angst, Muthlosigkeit und Melancholie zeigen.

In Apulien, wo im Sommer, nach Baglivi's *) Zeugniß, selten Regen fällt, und wo man eine so heiße Luft athmet, als wenn sie unmittelbar aus einem Ziegelofen käme, hat das Klima den größten Einfluß auf die Einwohner, die äußerst trockenen Temperaments sind, schwarzes Haar, bleiche, zuweilen ins Gelblichte fallende Gesichtsfarbe haben und mager, ungeduldig, den Leidenschaften ergeben, munter, schnell und hitzig im Umgang und geschwind in Ausführung ihrer Vorsätze sind. Sie sind den hitzigsten Fiebern, der Hirnwuth, dem Seitenstich, der Tollheit und andern entzündlichen Krankheiten am allerhäufigsten ausgesetzt. Die Heftigkeit der Hitze

*) Apulia orientem respicit ventisque orientalibus et aquilonaribus obnoxia est: aestate illic imbres rarissimi; qua de re, imo etiam ob viciniam orientis exurentissimis caloribus solis uritur Apulia; unde populares illi coguntur respirare aerem quasi ardenti clibano efflantem. — Huic climatis temperiei analoga est illa incolarum; generaliter enim populares illi sunt adusti temperamenti, nigri capillis, subfusco, quandoque subpallido cutis colore praediti, macilenti, impatientes, iracundi, insomnes, magno mentis acumine praediti, ad discursum veloces, ad operationes promptissimi. Obnoxii potissimum sunt ardentissimis febribus, phrenitidi, pleuritidi, dementiae aliisque morbis inflammatoriis; tantaque est caloris illis in regionibus actiuitas, vt plurimos viderim in summam impatientiam atque in dementiam actos.

Hitze ist in diesem Klima so groß, daß die außerordentliche Ungeduld, welche dieselbe beym Volk erregt, dasselbe öfters toll machte.

Hoffmann *) zählt heftige Kälte, besonders wenn die untern Gliedmaßen derselben unvorsichtiger Weise ausgesetzt worden, unter die entfernten Ursachen des Wahnsinnes und leitet ihre Wirkung in Rücksicht auf Erregung dieser Krankheit von dem Krampf ab, den sie auf der ganzen Oberfläche des Körpers erregt, sie mag nun entweder die ganze Oberfläche, oder nur einen Theil derselben treffen. Dieser Krampf treibt, nach seiner Meynung, das Blut mit ungewöhnlicher Stärke und Thätigkeit von der Oberfläche in die innern Theile und von daher müssen nachher mancherley Zerrüttungen in den großen Gefäßen und den innern Theilen, die mit ihnen in besonderer Verbindung stehen, besonders in dem Herz, den Lungen und im Gehirn veranlasset werden. In der Brust entstehet Drücken, Angst, kurzes Athmen und Beklemmung, im Herz Zittern und Klopfen und im Kopf Schwindel, Schwere, Wildheit der Augen, anhaltendes Wachen und diese oder jene Art des wahnsinnigen Irredens. Dies erläutert er nicht allein aus der Kälte und dem Schauer der äußern Gliedmaßen, der vor den Anfällen der Hypochondrie häufig vorangeht, sondern auch aus der Geschichte einer merkwürdigen und hartnäckigen Hypochondrie, welche bey dem Kranken entstanden war, da er sich bey heftiger Winterkälte

*) Medic. rational. systemat. Tom. IV. Oper. Tom. III. pag. 254. §. 21. et Supplement. secund. part. secund. pag. 239. §. 13.

terkälte auf der Reise lang der schneidenden Kälte ausgesetzt hatte. Bey dem allen, und bey dem Zeugniß eines so großen Mannes, ist aber doch zum Glück die Kälte eine sehr entfernte Ursache und hat, falls es ja geschehen ist, den Wahnsinn nur selten unmittelbar erregt. Ich habe sie daher auch, wegen einer blos hypothetischen Voraussetzung nicht in das Verzeichniß der Ursachen aufnehmen wollen.

3. So wie die heftige Hitze Wahnsinn erregt, so kann auch unmäßige Leibesübung *), besonders in heißer und trockener Luft, nicht allein die unmittelbare Ursache des Wahnsinns und der mit Irreden verbundenen Fieber seyn, die sich in Wahnsinn endigen, sondern kann auch wegen der großen Schwäche, die sie nach sich zieht und wegen verschiedener langwierigen Krankheiten, die von ihr entstehen, Veranlassung zu dieser Krankheit geben, indem sie die Bewegung des Blutes befördert, den Körper erhitzt, ihn durch die heftige Verdünstung der wässerichten Theile erschöpft, die Geschwindigkeit und Heftigkeit des Blutumlaufs durch den Kopf befördert und eine ungewöhnliche Anhäufung des Blutes im Gehirn begünstiget.

4. Uebermäßige Ausleerungen jeder Art erregen, selbst bey den stärksten Constitutionen, bald Schwäche,

*) BOERHAAVE aphorism. de cognosc. et curand. morb. 1093. und 1108. — TIMAEVS a GÜLDENKLEE refert motum corporis concitatiorem aestiuo tempore institutum iuuenem maniacum reddidisse. — HOFFMANN exercit. physico-medic. de morbis ex morbosa sanguinis circulatione ortis. Oper. Supplem. secund. part. pag. 336. §. 16.

che, die nicht lange bestehen kann, ohne in den Nerven Schwachheit und Schlaffheit, und die natürlichen Wirkungen davon, Mattigkeit, Niedergeschlagenheit und Düsternheit zu erregen. Wenn diese Zufälle einen beträchtlich festen Stand haben, der entweder von der Fortdauer ihrer Ursache, oder davon herrührt, daß die Ursache, falls sie auch schon lang aufgehört hat, wegen der Heftigkeit, mit der sie wirkte, einen solchen Grad von Schwäche in dem Körper erreget hat, den die Natur nicht leicht zu überwinden vermag, und wenn sie besonders durch den Einfluß solcher äußerlichen Ursachen, die unangenehme und niederdrückende Leidenschaften erregen können, befördert werden, so gehen sie von der Empfindung von Unbehaglichkeit, Angst und Muthlosigkeit leicht in den wirklichen und nur zu oft unheilbaren Wahnsinn über *). Dieser ist insgemein, wegen der Ursache, die ihn veranlaßte, pathetisch, nimmt aber nicht selten so an Heftigkeit zu, daß er in der Folge, und zuweilen sehr schnell, in die heftigsten Anfälle des phrenitischen Wahnsinnes übergeht.

Fälle dieser Art sind nicht selten. Wenn die Krankheit neu ist, ist sie leicht zu heilen, ist sie aber alt, so ist sie hartnäckig und unbiegsam. Ich erinnere mich eines Falles von einem Wahnsinn dieser Art, der für die Heilbarkeit desselben, ehe Zeit und Gewohnheit ihn tief haben wurzeln lassen, Beweis ist, zugleich aber zeigt, wie

*) S. BOERHAAVE aphorism. 1108. 2. van SWIETEN Commentar. in Boerhaav. aphorism. 1125 S. auch Friedrich Hoffmanns dissert. de vera morbi hypochondriaci sede, indole ac curatione. Supplem. Oper. secund. part. p. 230. §. 13.

wie wirksam bloße Erschöpfung und Schwäche in Erzeugung dieser Krankheit ist. Eine unglückliche Mutter niedrigen Standes hatte, bey drückender Armuth und wenig nährender Diät, ihr starkes Kind zu lang gesäugt, und war wegen dieser so unzeitigen Ausleerung in die äusserste Schwäche und Verzweifelung verfallen. Ohne alle Heilmittel wurde sie in kurzer Zeit aus dieser elenden Lage gerissen und gesund und munter, nachdem sie ihr Kind entwöhnet hatte, und reichlichere und besser nährende Nahrung genoß.

5. Unter allen Ursachen des Wahnsinns, die vornehmlich durch vorherige Erregung von Schwäche wirken, sind keine wirksamer und hartnäckiger, als Uebermaaß im Beyschlaf. Nicht allein wird dazu durch die Gewohnheit die Neigung immer stärker und fast unüberwindlich, sondern der Körper wird dadurch unwiederbringlich entkräftet und der Geist geschwächt. Ueberdem sind mit dieser Ausschweifung noch andere niederschlagende Umstände verbunden, großer, oft unersetzlicher Nachtheil des guten Namens, Verfall des Vermögens, Mangel des wahren Vergnügens, wenn man unersättliche Begierden immer zu sättigen sucht und doch nicht sättigen kann, Schmerz statt der gesuchten und gehofften Befriedigung, Gram wegen Mangels alles wahren Vergnügens und jedes geistigen und körperlichen Trostes, Vorwürfe eines seiner Vergehungen bewußten Gewissens, u. s. f. Noch bewirkt dieses Uebermaaß sowohl wegen der Ausleerung einer Flüssigkeit, die die Natur zu den edelsten Zwecken anwendet, als wegen der allgemeinen von den berührten Ursachen abhangenden Schwäche, eine allgemeine Herabstimmung der Seelenkräfte,

unter-

untergräbt ihre Wirkungen und hat, wegen Erschöpfung der Lebenskraft und der Schwächung des ganzen thierischen Systems, die besondere Kraft, eine vermehrte Thätigkeit der Gefäße des Gehirns und einen verstärkten Gang des Blutes in dieses Werkzeug zu veranlassen und auf diese Art durch die geradeste Wirkung in sehr vielen Fällen Wahnsinn zu erregen.

Wo eine Ursache so offenbar wirket, da müssen nothwendig zum Beweis der Existenz ihrer Wirkungen Zeugnisse genug vorhanden seyn. Wirklich sind, vom Galenus an bis auf unsere Zeiten, alle Schriftsteller in Rücksicht auf die schädlichen Wirkungen dieses entkräftenden Uebermaaßes und in diesem Betracht einstimmig, daß es die schlimmste und am meisten zu fürchtende Art des Wahnsinnes erreget. Seine schädlichen und dem Gehirn unmittelbar nachtheiligen Wirkungen scheinen größer, wenigstens gerader und schneller zu seyn, als diejenigen, durch die es, nach Erregung von Schwäche, Ueberdruß, Unbehaglichkeit, Angst und Reue das Gehirn ebenfalls in einen widernatürlichen Zustand versetzt. Schenk *) erzählt die Geschichte eines phrenitischen Wahnsinnes, der schnell nach dieser Ursache entstand und Hoffmann **) bringt aus dem Forestus und Heinrich ab Heers zwey ähnliche Fälle bey.

6. Mangel der Nahrung, er entstehe von welcher Ursache er wolle, hat, außer der allgemeinen schwächenden

*) Obs. L. I. 3. p. 133.

**) Medic. rational. systemat. Tom. IV. part. IV. cap. 8. §. 15. Oper. I. III. pag. 254. De meatis morbis ex morbosa sanguinis circulatione orti. Supplem. secund. part. secund. pag. 334. §. 11. pag. 336. u. §. 16.

chenden Wirkung, die er mit heftigen Ausleerungen gemein hat, nicht allein die ungünstigen Einflüsse, daß er dem Körper den gehörigen, nothwendigen Ersatz raubt, sondern schwächt und entkräftet den Magen und die andern Werkzeuge der Verdauung und Bereitung des Milchsafts und veranlasset dadurch den hypochondrischen Wahnsinn unmittelbar, dessen Wesen vornehmlich in dieser Schwäche zu bestehen scheint und der fast jede andere Art des Wahnsinns nach sich ziehen kann *). Auch kann dieser Mangel der Nahrung schon an sich selbst zur Entstehung jeder Art des Wahnsinnes mächtig beytragen, indem er den höchsten und schlimmsten Grad der Schwäche und alle ihre grausamen Folgen, Mattigkeit, Krämpfe, Schmerz, Niedergeschlagenheit, Angst und furchtbare Aussichten in die Zukunft erregt, so wie er auch nicht selten andere Ursachen mit ins Spiel bringt. Immer muß er mit jenen vielfachen niederschlagenden Leidenschaften verbunden seyn, die durch äußerste Armuth, zufälliges Unglück, und schmerzhafte oder hoffnungslose körperliche Krankheit veranlasset werden. Solche Umstände machen entweder eine gesunde und heilsame Nahrung unmöglich, oder hindern deren Genuß in gehöriger Menge, oder, im Fall auch dieses ist, so hemmen sie die Verdauung und Erzeugung des Milchsaftes und entziehen dem Körper die gehörige Menge seines täglichen Ersatzes.

7. So

*) HOFFMANN diss. de praecipuo studiosorum morbo ejusque geminis causis. Oper. supplem. T. I. part. II. pag 243. §. 4. ZACVT. LVSITAN. Oper. tom. I. p. 82 histor. 43.

7. So wie die Hirnwuth, die mit Irreden verbundene Pockenkrankheit und andere mit Irreden verbundene Fieber durch ihren unmittelbaren Einfluß auf das Gehirn den Wahnsinn veranlassen, so sind öfters Fieber jeder Art, die lang gedauert haben, häufig wieder gekommen sind, sich durch eine unvollkommene Krisis gebrochen haben und nicht mit den gehörigen verdünnenden Mitteln behandelt worden sind, Ursachen, welche den Wahnsinn erregen, indem sie Abspannung, Schwäche und Verstopfung des Magens und der Eingeweide und andere Krankheiten der natürlichen und thierischen Verrichtungen entweder zurück lassen oder nach sich ziehen. Vielleicht wirken sie auch dadurch, daß sie dem Gehirn selbst in gewissem Grad nachtheilig sind, sowohl der Heftigkeit des Fiebers, als der nachfolgenden Schwäche wegen, wodurch die Gefäße zu einer ungewöhnlichen Vermehrung ihrer Thätigkeit und zur Aufnahme einer größern Menge des in den Hirnschädel ströhmenden Blutes geschickt gemacht werden können.

Sydenham *) sagt, er habe die Tollheit sowohl nach lang anhaltenden Wechselfiebern, als nach Frühlingswechselfiebern, häufig auch nach Herbstquartanfiebern gesehen. Bey letztern besonders waren die Ausleerungen so wenig nothwendig, daß der bloße Gebrauch eines schwachen Klystiers aus Milch und Zucker das Fieber sogleich wieder veranlaßte, selbst wenn der Kranke schon in der Genesung war.

Obschon der Wahnsinn dieser Art gegenwärtig weit seltener, als zu Sydenhams Zeiten ist, welches wahrschein-

*) Opera vniuersa p. 84. 101. 103.

scheinlich von dem sehr freyen Gebrauch der ausleerenden Mittel und der gänzlichen Vernachlässigung, oder dem nicht gehörigen Gebrauch der Chinarinde in jenen Zeiten herkam, — ein Verfahren, welches dieser weise Arzt tadelte, der uns zugleich den Weg zu einer bessern, ja fast untrüglichen Curmethode zeigte, — so kömmt doch noch Wahnsinn von dieser Ursache dann und wann vor. Ob die Wechselfieber schon gegenwärtig die Ausleerungen besser vertragen, als sie es zu Sydenhams Zeiten schienen, ja deren gehörigen und schicklichen Gebrauch sogar zu fodern scheinen, so müssen sie doch, wenn ihre Heftigkeit in etwas nachgelassen hat, durch ernährende Diät und den häufigen Gebrauch der Fieberrinde geheilet werden.

Bonet *) erzählt die Geschichte eines phrenitischen Wahnsinnes, der auf ein mit Irreden verbundenes Fieber folgte.

Hoffmann **) sagt, daß Wahnsinn von jeder Art häufig nach jeder Art von hitzigen Fiebern entstehe, besonders wenn sie sehr lang gedauert haben. Er erklärt die Entstehung dieser Krankheit aus der Zerstreuung der Lebensgeister, die die lang anhaltende fieberhafte Hitze und das mit dem Fieber verbundene Wachen veranlasset hat, aus dem Mangel der Absonderung der Lebensgeister, wegen der Beschädigung des faserichten Gewebes des Gehirns durch das Fieber, und, mit einem Wort, von

*) Sepulchret. anat. Tom. I. pag. 205. obs. 1.

**) Medic. rat. systemat. Tom. IV. part. IV. cap. 3. §. 18. Oper. Tom. III. pag. 254.

von der Verminderung der Spannung der Gefäße und Fasern des Gehirns und des ganzen thierischen Systems. Er erzählt auch die Geschichte eines Wahnsinnes, der auf ein Tertianfieber folgte, bey dem jeder Anfall mit einem schwachen Irreden *) verbunden war und sieht die hypochondrische Melancholie als eine nicht ungewöhnliche Folge der Wechselfieber an. Ohne Grund schreibt er diese neue Krankheit der Heilung der vorhergegangenen durch die Fieberrinde zu, die nach Sydenhams Methode, ohne Abführungsmittel gegeben werde, welches nach seiner Meynung die Ueberreste des Mittels sowohl, als diejenigen der Krankheit, ausführen müsse **).

8. Die langwierigen, entkräftenden und vielfachen Uebel, die von Indigestion, Verstopfung und mangelnder Spannung jeder Art entstehen, stehen insgesammt, oder meistentheils, früher oder später, in einem stärkern oder minder stärkern Grad, mit der originellen Festigkeit oder Zärtlichkeit der natürlichen Constitution, und dem Grad der nachtheiligen Ursache, den nothwendigen und unvermeidlichen Folgen eines unthätigen und sitzenden Lebens, in Verhältniß. Es ist also kein Wunder, wenn Wahnsinn von dieser oder jener Art oft die letzte Krankheit dieser mit so vielen Unbequemlichkeiten verbundenen Stufenfolge ist.

Wenn wir die Wirkungen der verschiedenen Grade der Leibesübungen auf den menschlichen Körper betrachten,

*) Consult. et respons. med. Caut. I. Sect. I. Cas. 26. Oper. tom. IV. pag. 62.

**) De vera morbi hypochondriaci sede, indole ac curatione §. 14. Oper. Supplem. secund. secund. part. pag. 231.

trachten, so wird vollkommen deutlich erhellen, in wie fern alle diese grausamen Uebel die natürliche und nothwendige Folge eines unthätigen und sitzenden Lebens sind.

Da ein gewisser Grad von Bewegung und Leibesübung zur Existenz unsers Körpers, als einer belebten und thätigen Maschine, unumgänglich nothwendig ist, so muß dieser Grad der Bewegung immer auch jedem Alter, jeder Constitution und jedem Geschlecht angemessen seyn.

In früher Jugend, wo der Bau der Fasern noch zart, ihre Stärke schwach und das Nervensystem zärtlich reizbar ist, muß der Körper mit Thätigkeit und Lebhaftigkeit, aber nicht heftig geübet werden. Zwischen der Bewegung muß immer einige, falls auch nicht vollkommene, Unthätigkeit statt haben. Völlig unthätig darf eigentlich der Körper nur im Schlaf seyn, der in dem zarten Alter der Kindheit und der Jugend länger, als in jedem andern Zeitpunct des Lebens, das hohe Alter ausgenommen, dauern darf.

Wenn der Körper in der Blüthe des Lebens seine größte Stärke erhalten hat und ausgewachsen ist; wenn die Fasern fester und stärker geworden sind; wenn das Nervensystem zwar hinlänglich thätig und der Eindrücke fähig, aber doch nicht zu zärtlich reizbar ist, dann muß die Leibesübung stärker seyn. Der Körper verträgt in diesem Zeitpunct zwar längere Unterbrechungen der Thätigkeit ebenfalls; diese dürfen aber von nicht zu langer Dauer seyn, auch darf eine mäßige und anhaltende Bewegung nicht gar zu lang ausgesetzt werden.

Beson-

Besonders darf man nie unmäßig lang im Bett, weder schlafend, noch wachend, verweilen.

So wie das Alter sich nähert, so werden die Fasern hart, unbiegsam und unthätig, das Nervensystem wird weniger reizbar und die Lebenskräfte nehmen ab. Nun muß die Leibesübung schwächer, geringer und weniger ausdauernd seyn. Sie muß von häufigen, aber nicht zu langen Zwischenzeiten von Ruhe unterbrochen werden, und ein guter und leicht sich einfindender Schlaf sollte nicht vernachlässiget, sondern so lang unterhalten werden, als er zur Erholung nothwendig ist. Wenn der Schlaf zur Erholung nicht hinlänglich ist, so sollte die Ruhe im Bette, so lang sie behaglich und erquickend ist, nicht vernachlässiget werden.

Weiber, die von schlafferer, schwächerer und reizbarer Leibesbeschaffenheit, als die Männer, sind, vertragen sanftere und weniger ermüdende Leibesübungen am besten. Dies ist auch der Fall bey zärtlichen, entkräfteten und reizbaren männlichen Constitutionen, die schwächere Leibesübungen besser, als Männer von starken Fasern und ungeschwächtem Nervensystem ertragen. Auf der andern Seite schadet die Unterlassung der Leibesübungen Männern von starker und fester Constitution weniger, als zärtlichen und schwächlichen.

Alle Grade der Leibesübungen haben in allen Constitutionen die allgemeine Wirkung, daß sie den Umlauf der Säfte befördern und lebhafter machen. Dies wird durch die Wirkung der Muskeln bewirkt, die bey ihrer Zusammenziehung nicht allein auf die größern in ihrer Nähe liegenden Adern drücken und ihnen bey den

verschiedenen Bewegungen des Körpers und der Glieder verschiedene Bewegungen mittheilen, sondern auch das Blut aus ihrer eigenen Substanz in die Adern, die in sie gehen, hineinpressen, welches durch die Schlagadern wieder ersetzt und bey wieder erfolgender Zusammenziehung wieder in die Adern aus ihren Zwischenräumen gepreßt wird. Indem das Blut auf diese Weise schneller durch das System der Blutgefäße fortgetrieben wird, so kommt es in einer gegebenen Zeit in größerer Menge zum Herz. Wenn nun das rechte Herzohr und die rechte Herzkammer mit Blut schneller gefüllet und ausgedehnt wird, so ziehen sich beyde stärker und in kürzern Zwischenzeiten zusammen, und erregen in dem linken Herzohr und in der linken Herzkammer die nämliche Veränderung. Nun wird das Blut stärker, geschwinder und lebhafter durch die größern Schlagadern getrieben, die Thätigkeit der kleinern wird, die Ursachen des Umlaufs in ihnen mögen seyn, welche sie wollen, in eben dem Verhältniß vermehrt, als das stärker in sie ströhmende Blut, welches einen schnellern Durchgang verlanget, sie zu stärkerer Thätigkeit anreizt. Allgemein hat auch die Leibesübung die Wirkung, daß sie, bey Vermehrung des Umlaufs, die Erzeugung der thierischen Hitze befördert; daß sie das ganze System der Gefäße thätig und den Säften offen erhält, daß sie das Athemholen befördert, und die Ausleerung der Ausdünstungsmaterie durch die Lungen und durch die Haut unterstützt.

Man kann von der Leibesübung drey Grade annehmen, die heftige, mäßige und mangelnde.

Heftige Leibesübung kann auf zweyerley Art schädlich werden, entweder wenn in Rücksicht auf den

Grad,

Grad, oder in Rücksicht auf Dauer ausgeschweift wird.

Heftige Leibesübung jeder Art kann der Gesundheit nachtheilig seyn. Sie strengt die Muskeln, das Herz und das ganze System der Gefäße zu sehr an, wirkt mit zu großer Heftigkeit auf das Nervensystem und erregt in den festen Theilen ein zu starkes Reiben, Abnutzung und Steifheit. Sie vermehrt den Zusammenhang des Blutes zu sehr, treibt seine flüssigen Theile durch unmäßige Ausdünstung aus und erreget leicht steife, athletische und entzündliche Spannung. Sie stört, wenn sie heftig ist, alle Absonderungen und Ausscheidungen, hemmt die Verdauung und Ernährung, erregt brennende Hitze, Fieber, Entzündungen aller Art, Flüsse, Seitenstiche, Blutflüsse, Auszehrung, unheilbare Schwäche von zu großer Anstrengung und viele andere beträchtliche und gefährliche Krankheiten.

Leibesübung, welche dem Grad nach zu heftig ist, kann blos vorübergehend seyn, wenigstens in nicht lang anhaltender Anstrengung bestehen, wie bey dem schnellen Aufheben einer Last, beym Laufen, Ringen, beym Ballspiel, beym Springen und dergleichen, wo leicht zu Brüchen, Blutflüssen, Fiebern, Entzündungen und andern unmittelbaren, heftigen Krankheiten Veranlassung gegeben werden kann: auch kann eine solche Uebung alle natürliche Verrichtungen stören und solche Veränderungen veranlassen, die zuweilen den Grund zu sehr schlimmen langwierigen Krankheiten legen.

Die in Rücksicht auf Dauer übermäßige Leibesübung hat in eben dem Verhältniß weniger heftige

Wirkungen, als sie sich von dem Uebermaaß im Grad entfernet. Sie erreget eher allmähliche Veränderungen im System und schadet eher dadurch, daß sie den Körper erschöpft, ausmergelt und Steifheit, nebst den andern Zufällen des frühzeitigen Alters vor der Zeit erregt, als daß sie jene schnellen und beunruhigenden Wirkungen mit sich verbunden haben sollte, die die gewöhnlichen Folgen solcher Leibesübungen sind, die mit zu großer Heftigkeit unternommen werden und an sich schon zu stark sind.

Dagegen ist **mäßige Leibesübung** in Rücksicht auf ihre Wirkung wohlthätig und heilsam und hat eben den mächtigen Einfluß auf Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens, als heftige Leibesübung, die erstere untergräbt und letzteres verkürzet. Sie bewirket den gehörigen Grad von Geschwindigkeit und Lebhaftigkeit im Umlauf der Säfte, erhält das ganze System der Gefäße in Thätigkeit, und macht, daß die Säfte leicht durch dasselbe durchgehen, ohne die Thätigkeit zu überspannen, oder die Säfte in Gefäße zu treiben, die zu deren Aufnahme nicht bestimmt sind. Sie erregt gemäßigte Wärme, befördert das ganze Geschäft der Verdauung, die Ergießung des Magensaftes in den Magen, die Wirkung des Magens und der ihn umgebenden Theile auf die Nahrungsmittel, die Bewegung der Nahrungsmittel durch den Darmcanal, den hinlänglichen Zufluß der Galle und der andern Säfte, die in der Magendrüse und dem Darmcanal abgesondert werden, sie befördert die wurmförmige Bewegung der Gedärme, die Einsaugung des Milchsafts in die Milchgefäße, und die schnelle Ausführung des Unraths, der dem Milchsaft

unreine

unreine und weniger ernährende Theile mittheilen könnte, wenn er zu lang zurückgehalten würde. Das auf diese Art mit frischem und gesundem Milchsaft geschwängerte Blut wird bey mäßiger Leibesübung sanft und ohne Hemmung sowohl durch das ganze System der Haargefäße, als durch die großen Schlagadern durchgeführt; die Theilchen, die für jedes Absonderungsgefäß bestimmt sind, werden ordentlich in die zur Absonderung und Aufbewahrung derselben in besondern Behältnissen bestimmten Werkzeuge und Gefäße hingeführt; solche Theile aber, die ihre Verrichtung in der thierischen Haushaltung vollendet haben, und nun unnütz, oder schädlich, oder Unrathsmaterien geworden sind, werden leicht und schnell durch die Nieren in Gestalt des Harns, durch die merkliche und unmerkliche Ausdünstung, durch die phlogistische Lungenausdünstung und durch die über den ganzen Körper verbreiteten Ausdünstungsgefäße ausgeführt. Jeder Theil des Körpers wird zugleich vollkommen genährt, der unaufhörliche Abgang von dem, wovon die Nervenkraft abhangt, wird beständig ersetzt, es wird überhaupt eine starke, gesunde und lebhafte Spannung begünstiget. Mit einem Wort, jede natürliche, thierische und Lebensverrichtung gehet leicht und mit Nachdruck von statten, und bey einem solchen Mann ist, wenn er von gesunder Constitution ist und seinen Körper schon fleißig geübet hat, ehe seine Gesundheit den geringsten wesentlichen Nachtheil litt, und wenn er, nebst der Leibesübung, ordentlich und mäßig lebt, außer seiner guten und vollkommenen Gesundheit, im verhältnißmäßigen Grad von vollkommener Empfindung und freywilliger Bewegung, von Seelenkräften, Stärke des Körpers

und

und des Geistes und diejenige Behaglichkeit zugegen, die uns der gesunde Zustand zusichert.

Alle diese unschätzbaren Wohlthaten aber fehlen jenen unthätigen und gegen alle Bewegung gleichgültigen Menschen, deren unglückliche und oft nicht zu entschuldigende **Nachlässigkeit in Rücksicht auf Leibesübungen** die Quelle von eben so schädlichen, aber insgemein nicht so schnellen und beunruhigenden Uebeln, als die heftige und übermäßige Leibesübung ist.

Indem der **Mangel der Leibesübung** die zusammendrückende, in Bewegung setzende und forttreibende Wirkung der Muskeln sowohl auf die Haargefäße, als auf die großen Gefäße hindert, gelangt das Blut in geringerer Menge zum Herz, reizt dieses Werkzeug weniger stark zum Zusammenziehen, macht es unfähig, das Blut mit Lebhaftigkeit und in Menge in die Haargefäßchen zu treiben, die nun den schwachen Kräften des Herzens und der großen Gefäße, die zu wenig thätig sind, um dem Blut den Eingang in ihre erstern Aeste zu versichern und sie zum Zusammenziehen zu bewegen, sich widersetzen, das in ihnen schon stockende Blut nicht forttreiben und also von dieser Stockung beträchtlich leiden, weil die Muskelbewegung ihre Thätigkeit nicht beförderte. Wenn nun auf diese Art Stärke und Ausdehnung des Blutumlaufs vermindert worden sind, so stocken die Säfte und arten aus, das Blut wird dick, schwarz und leimicht, oder, bey noch größerm Grad von Ausartung, dünn, bleich und wässericht, in beyden Fällen wenig zu Absonderungen geschickt; die Haargefäßchen verstatten keine freye Circulation; einige verwachsen

sen vielleicht gar. Die Verdauung ermattet. Alles, was den Körper ernähren soll, wird schlecht vorbereitet und schlecht angesetzt. Der Körper zehrt aus, oder wird mit unausgearbeitetem Fett überladen, oder von wässerichten Feuchtigkeiten aufgeschwellt. Die Absonderungen und Ausleerungen erfolgen schwach und sind gestört. Die Wärme vermindert sich. Es erfolgt Schlaffheit, Schwachheit, Trägheit und Nervenschwäche, und ein solcher Mensch versinkt in Unthätigkeit und Trägheit, indem ihn zugleich Mattigkeit, Kränklichkeit, überspannte Reizbarkeit, auch wohl gar arthritische, rhevmatische, krampfhafte und andere Zufälle plagen. Personen, die lang unthätig zugebracht haben, werden zuweilen so dadurch geschwächt, daß sie ihren Körper nicht mehr üben können, der seine Stärke und Gesundheit, die nun wieder zu erhalten nicht mehr möglich ist, gewiß nicht verloren haben würde. Wie oft sehen wir nicht, daß Personen, die lange an ein sitzendes Leben gewohnt gewesen waren, auch von mäßiger Leibesübung heftig krank werden! Ihr geschwächtes und nebst dem übrigen Körper reizbarer gewordenes Herz ist nicht vermögend, den ungewöhnlichen Zufluß des Blutes zu ertragen, den eine ungewohnte, schwache Muskelbewegung veranlaßt und wird beständig zu convulsivischen, aber schwachen und unwirksamen Zusammenziehungen gereizt. Die eines so starken durch sie laufenden Stroms von Blut ungewohnten Lungen lassen sich nicht gut ausdehnen und lassen das Blut schwer durch. Wenn daher solche Personen auch nur durch Gehen ihren Körper üben, so ist ihr Athemholen kurz und schwer, sie fühlen zuweilen ein erstickendes Drücken, ihr Herz klopft, und sie können oft nicht

weiter gehen, ohne in Ohnmacht zu fallen. Noch grösser sind diese heftigen Wirkungen der Leibesübungen, wenn sich der schwächende Einfluß der Unthätigkeit zur natürlich zärtlichen Constitution, oder zu einer solchen Krankheit gesellet, welche entweder Schwäche erregt, oder die freye Wirkung des Herzens, oder den freyen Durchgang des Blutes durch die Lungen hindert.

Nirgends aber sind die schädlichen Folgen des Mangels der Leibesübungen beträchtlicher, als in denjenigen Theilen der thierischen Haushaltung, die bey ihrer Bestimmung zur Bereitung des täglichen Ersatzes für den Körper wahre Quellen des Lebens, der Gesundheit und der Stärke sind und in keine Krankheit verfallen können, ohne daß nicht die ganze Maschine zugleich mit leiden müßte. Unverdaulichkeit, Blähungen, Säure und eine endlose Menge anderer Krankheiten in den ersten Wegen und den mit ihnen in Verbindung stehenden Theilen sind natürliche Folgen der Unthätigkeit, und indem sie zu dem Heer von Plagen kommen, welche jene erzeugen, so nähren und mehren sie die meisten andern Zufälle, die aus der nämlichen Quelle entstehen.

Die Wege, wodurch Mangel der Leibesübung den Fortgang der Verdauung hindert, sind so verschieden, als die, durch welche sie von mäßiger Bewegung befördert wird, und sind gerad die entgegengesetzten. Er schwächt die Thätigkeit des Magens und der Gedärme, er verdirbt den Magensaft, den Saft der Gekrösdrüse, die Säfte des Darmcanals und die Galle; er macht, daß diese bey der Verdauung und Assimilation so nothwendigen und mächtigen Säfte nicht zu den Speisen

sen kommen und sich gehörig mit ihnen vermischen können.

Mangel der Leibesübung schwächt den Magen und die Gedärme, indem er die sanfte Erschütterung und Bewegung, die diese Theile von der Bewegung des Körpers überhaupt erhalten würden, unmöglich macht. So fehlt auch bey Unthätigen die Bewegung der Bauchmuskeln und der für das Athemholen bestimmten Muskeln, die vielen Einfluß auf die Eingeweide des Unterleibes hat: es fehlt das stärkere Schlagen der Adern in dem ganzen System der Gefäße, welches bey der Spannung, die es der ganzen thierischen Maschine mittheilt, auch auf den Unterleib als belebend und auf die Eingeweide als unmittelbar reizend wirken würde. Die Unthätigkeit schwächt den Magen und die Gedärme, indem sie die Ernährung hindert, die natürlichen Reize mindert, die Nervenkraft stümpft und die Spannung in dem ganzen Körper erschlaffet. Mangel der Leibesübung schwächt mit einem Wort die Thätigkeit aller Werkzeuge der Verdauung, indem er die Reize und Einwirkungen äußerlicher Ursachen mindert, ihre gesunden Stimmungen schwächt und die in ihnen liegenden Kräfte mindert.

Auf eben die Art hemmt ein unthätiges und sitzendes Leben die Zumischung des Magensaftes, des Saftes der Magendrüse, der Galle und der Säfte, die in den Gedärmen abgesondert werden, zu den Speisen und vermindert ihre Wirksamkeit. Unthätigkeit vermindert alle Absonderungen und verhindert nach und nach den hinlänglichen Ersatz dieser unschätzbaren Feuchtigkeiten, die zu guter Verdauung so unumgänglich nothwendig sind.

Indem

Indem die für den Körper so wichtige Verdauung dadurch gehindert wird, daß den zu verdauenden Speisen die Auflösungsmittel, dem Magen und Darmcanal die Kräfte entzogen werden und der Milchsaft also schon bey seiner ersten Bereitung fehlerhaft wird, so kann auch das System der Gefäße die Fehler der ersten Verdauung nicht verbessern und weder den rohen Milchsaft in gutes und gesundes Blut umschaffen, noch aus ihm in ihrer Art vollkommene Säfte absondern.

Die natürlichen und unvermeidlichen Folgen dieser wichtigen Irrwege der thierischen Haushaltung, die vom sitzenden Leben, — auf der einen Seite von den geschwächten Verdauungswerkzeugen, auf der andern von dem sparsamen Ersatz und der ausgearteten Beschaffenheit der Säfte entstehen, die in diesen wichtigen Proceß verwickelt sind, sind folgende: Die Nahrung, die zu lang im Magen bleibt, die langsam durch die Höhlung der Gedärme gehet, die durch die gewöhnlichen Auflösungs- und Verbesserungsmittel die nothwendigen Veränderungen nicht erhalten hat, wird in Rücksicht auf diesen Mangel in dem Magen große widernatürliche Veränderungen erleiden; sie wird sauer, ranzigt, oder fäulicht, besonders aber sauer werden, und zwar in grösserm oder minder größerm Grad, nachdem sich das Nahrungsmittel zur Säure neiget und der Grad der Schwächung groß ist. Wenn nun auf diese Art ein weniger vollkommener und gesunder Milchsaft bereitet worden ist, so muß dieser, wegen seiner blähenden Eigenschaft und Schärfe, häufiges Aufsteigen, Mangel der Eßlust, Magenkrampf, heftige Schmerzen und zuweilen außerordentliches Aufblähen des Magens und des Darmcanals

erre-

erregen, welches durch den Abgang von Blähungen, oder durch den Uebergang einer hartnäckigen Verstopfung in einen Durchfall sich in etwas vermindert, bey heftiger Verstopfung aber, die zuweilen diese geschwächten Werkzeuge unfähig macht, sich der sie beschwerenden Materien zu entledigen, verlängert und vermehrt wird. Unter diesen Umständen vermehrt sich das Uebel. Die eingesperrte Materie wird schärfer und erzeuget immer neue Blähungen, die weder ausgeleert noch unterjochet werden können. Dabey nehmen unter allen schwächenden und schmerzhaften Wirkungen einer sitzenden Lebensart die Plagen der Unverdaulichkeit täglich wenigstens so lang mit Macht zu, als die Unthätigkeit, von der sie entstehen, fortdauert. Indem der widernatürliche Zustand der Eingeweide die Schwäche der Verdauung vermehrt, die vermehrte Schwäche der Verdauung den Milchsaft roher macht, die größere Rohheit des Milchsafts weniger nährendes Blut zur Folge hat, weniger nährendes Blut die Schwäche vermehrt, die Schwäche die abgesonderten Säfte in Rücksicht auf Güte verschlimmert, die Verdauung minder vollkommen macht, so entstehen, wie man leicht sieht, durch den wechselseitigen Eingriff des Einen in das Andere aus einer Quelle eine Menge grausamer und schwächender Folgen.

Und noch dies ist das Ende der Nachtheile nicht: denn dieses sind nicht die einzigen Uebel, die diese und die benachbarten Theile, von Unterlassung der gelinden Uebung und Bewegung erleiden, ob schon ihre Zahl groß genug ist. Derjenige Theil der Gefäße, der in den verschiedenen Werkzeugen, die zur Verdauung beytragen, vertheilet ist und das Blut von den Gedärmen,

der Milz, der Magendrüse und dem Netz, der Leber zuführt, ist von solcher Natur und Beschaffenheit, daß der Durchgang des Blutes durch ihn und sein Gang in die Pfortenader, seine Vertheilung in jeden nur denkbaren Punct einer so ausgebreiteten Substanz zur Absonderung der Galle, und zwar nur in Blutadern, die, im Fall sie auch selbst Thätigkeit besitzen, doch keine Unterstützung von der Wirkung des Herzens erlangen, höchstens nur langsam ist, und in vielem Betracht, selbst in Rücksicht auf diese langsame Bewegung, von der Wirkung des Athemholens, den Erschütterungen und Bewegungen der im Unterleib enthaltenen Eingeweide und der beständigen Thätigkeit der Bauchmuskeln bey Thätigkeit und Leibesübung abhangt, indem in diesen weichen Theilen selbst von dem unmittelbaren Beystand der Muskelwirkung wenig zu hoffen ist, die nur der Darmcanal in einigem Grad hat. Diese schon von Natur langsame Bewegung muß daher bey anhaltender Unthätigkeit fast ganz aufhören und das Blut, welches noch immer in der gewöhnlichen Quantität in diese Theile geht, aber stockt und sich anhäuft, muß nicht allein die bereits erwähnten Nachtheile vermehren, sondern nebst den geschwächten Werkzeugen beytragen, jede Art von Verstopfung und jede von dieser Ursache entstehende Krankheit, deren diese Theile nur fähig sind, zu vermehren. Krankheiten dieser Art sind Verhärtungen, Geschwülste der Gekrösdrüsen, Scirrhen der Magendrüse, der Milz, des Netzes, der Leber, Steine in der Gallenblase und den Nieren, Reizung, Hitze, Schmerz, Entzündung, Brand, Abscesse in dem Magen, den Gedärmen, der Leber und den andern benachbarten Theilen, die

durch

durch diese Anhäufung des Blutes in den Blutadern, die mit der Pfortenader in Verbindung stehen, afficirt werden können. Auch werden zugleich andere Krankheiten entstehen, die als unmittelbarere und geradere Wirkungen solcher Anhäufungen anzusehen sind, die gülone Ader, die schwarze Krankheit des Hippokrates *) und alle jene verworrenen, gefährlichen und zum Theil tödtlichen Krankheiten, die von Ausdehnung und Zerreißung der Adern im Unterleib entstehen können.

Flatulenz, Indigestion und Säure, die ersten Kennzeichen des leidenden Magens und Darmcanals, sind wesentliche Zufälle der Hypochondrie, die so gewöhnlich mit Zufällen des Wahnsinnes begleitet ist, wenn sie einen sehr hohen Grad erreicht hat, daß eine Art derselben allgemein unter dem Namen der hypochondrischen Melancholie bekannt ist.

Falls feuchte, unreine und stillstehende Luft der Wälder und Moräste, oder jeder niedrig und feucht liegenden Gegend, nach Boerhaaves **) und seines Erklärers ***) Behauptung; falls schädliche, phlogistische

*) S. die Beschreibung dieser Krankheit beym Hippokrates, oder wer sonst Verfasser des Buchs de morbis seyn mag, im zweyten Buch de morbis. S. auch Tissots Brief an Zimmermann über die schwarze Krankheit, deutsch im sechsten Theil seiner sämmtlichen praktischen Werke, wo etliche Fälle von dieser Krankheit vorkommen, und Kämpfs neues, wichtiges Werk über diese Krankheit.

**) Aer stagnans, palustris, vmbrosus. *Aphorism. de cogn. et curand. morb.* 1108.

***) Plurima signa §. 1094 recensita, quae atrabilariam sanguinis cacochymiam denotant, obseruantur in illis homi-

Dämpfe dieser Art und mineralische Dämpfe benachbarter Erzgruben, die Lorry *) als die Ursache ansieht, warum die Nervenmelancholie in England so ganz besonders häufig ist; falls mit Ausdünstungen aller Art geschwängerte Luft, z. B. die unreine und zum Athemholen minder geschickte Luft volkreicher Städte, die mit dem Athem und andern ungesunden Dämpfen der Menschen, Thiere, der Fäulniß, des Feuers und einer Menge anderer, von unzählichen verderbenden Ursachen abhangender Ausflüsse geschwängert ist; — wenn eine solche oder dieser ähnliche Beschaffenheit der Luft Wahnsinn erregen kann, so muß eine solche Luft so, wie viele andere unter dieser allgemeinen Rubrik angeführte Ursachen wirken, nämlich in so fern sie den Lebensverrichtungen nachtheilig ist, das ganze System allmählich schwächet, Schwachheit, Schlaffheit und Nervenschwäche erreget und uns der zahlreichen schlimmen Folgen dieser Uebel insgesammt fähig macht, unter denen die hypochondrische Melancholie der Alten und verschiedene andere Arten des Wahnsinnes keine unbeträchtliche Stelle haben.

Wenn

hominibus, qui paludosa et depressa loca incolunt. Calor enim pallidus, flauescens, maculae in cute, torpor ad motus, moestitia, caet. satis communia sunt talibus, vti in integris militum cohortibus obseruatur, qui antea saniſſimi coguntur in similibus locis stationem figere. van SWIETEN Comment. in §. 1108. Tom. III. pag. 505.

*) Minerarum vitia, halitus e paludibus noxiis bituminosis, dum aerem inficiunt, melancholiae fauent, quod forsan vna est e causis, cur sua Britannis competat melancholia, neruea. *De melancholia* Tom. I. pag. 86.

Wenn heftige Kälte jemals zur Erregung des Wahnsinnes beyträgt, so geschieht dies vielleicht meistentheils auf die nämliche entfernte Art, nämlich durch anfängliche Erregung von Schwäche. Selten wirkt in diesem Fall die Kälte, wenn es ja geschehen sollte, durch den schnellen und unmittelbaren Einfluß des Krampfs, der in den Gefäßen der Oberfläche des Körpers erreget wird und durch die davon vermehrte Determination des Blutes nach dem Gehirn.

Kälte erregt verschiedene Wirkungen auf die Haut- und die andern unter der Oberfläche liegenden Gefäße, nachdem sie dem Grad nach heftig und der Zustand des Körpers, auf den sie wirket, so oder anders beschaffen ist. Selbst wenn sie nicht sehr streng ist, kann sie bey schlaffen und nervenschwachen Constitutionen einen allgemeinen Krampf in den Haarschlagadern der Oberfläche des Körpers erregen, und eben dies kann sie bey gesunden und starken Constitutionen, falls ihr nicht durch Leibesübung entgegen gearbeitet wird. Wird aber die körperliche Wärme durch die Leibesübung aufrecht erhalten, so wird bey gesunden und starken Personen die Circulation in den kleinen Schlagadern in größere Thätigkeit versetzt, indem vielleicht die Circulation in den Blutadern einigermaßen vermindert wird, wie das bey mäßiger und zugleich trockener Kälte aufgetriebene Gesicht und Glieder und das lebhafte, zuweilen sogar sehr rothe Ansehen solcher Menschen wahrscheinlich macht. So vermehrt auch heftige Kälte anfänglich bey starken, gesunden und lebhaften Personen die Thätigkeit der Haarschlagadern: ist sie aber außerordentlich heftig und von langer Dauer, so vermindert sie ihre Reizbarkeit, erre-

get Steifheit, Stockung, Krampf, Unempfindlichkeit, Antrieb der Säfte nach den innern Theilen, besonders nach dem Kopf, und bewirket, sowohl wegen Verminderung der Reizbarkeit, als wegen Antrieb des Blutes nach dem Gehirn, Betäubung und gänzliche Ertödtung der Nervenkraft und des thierischen Lebens. Daher ist es höchst wahrscheinlich, daß die Kälte unter gewissen Umständen schwächt, indem sie die Nervenkraft auf der Oberfläche des Körpers, auf die sie unmittelbar wirken kann, vermindert und die Reizbarkeit schwächt; daß sie durch den in den Haarschlagadern erregten Krampf, der die von ihm befallenen Gefäße immer schwächt, weil Krampf schon natürlicher Weise Schwäche und Schwäche Krampf erregt, allgemeine Schwäche zur Folge hat, indem sie das Blut zu häufig ins Gehirn treibt und die Verrichtungen desjenigen Werkzeuges stört, von welchem der ganze Körper mit Nervenkraft und Leben versehen wird.

Die auf diese Art erregte Schwäche kann, falls die Ursache zufällig oder nicht heftig, oder wenigstens nicht von langer Dauer ist, blos vorübergehend seyn und keine dauernden Folgen hinter sich zurücklassen. Entstehet aber diese Schwäche von einer fortdauernden, häufig wiederkommenden oder sehr heftigen Kälte, so kann sie die andern Ursachen der Schwäche begünstigen, oder die Wirkungen derer, die schon vorhanden sind, vermehren, und leicht einen dauernden Grund zur Niedergeschlagenheit, Angst, Mißmuth und Wahnsinn legen. Dies scheint der Fall bey der Person gewesen zu seyn, deren seltsame und hartnäckige Krankheit, die von den Einflüssen der strengsten Kälte veranlasset wurde, Friedrich Hoffmann

mann beschrieben hat *). Viele Ursachen hatten schon auf das Nervensystem dieser Person ungünstig gewirket. Sie hatte in ihrer Jugend ausschweifend gelebt, bisweilen sich im Trunk überladen, schon vor mehrern Jahren von heftiger Kälte sehr gelitten, dabey sich in so viele wichtige Geschäfte verwickelt, daß sie fast alle ihre Zeit sitzend und mit Nachdenken zubringen mußte. Dabey fieng ihre Gesundheit an abzunehmen, doch nicht unter sehr beträchtlichen schlimmen Zufällen. In diesem Zustand der anfangenden Schwächlichkeit setzte sich dieser Mensch einer heftigen Kälte aus, deren Dauer Hoffmann nicht angegeben hat. Ihre ersten Wirkungen waren heftig und beunruhigend und gaben seiner Constitution einen Stoß, von dem er sich nie wieder erholte. Wahnsinn folgte freylich darauf nicht unmittelbar: aber die hypochondrischen Zufälle zeigten sich schon und nahmen nach dieser heftigen Erkältung in drey Jahren, wo immer noch bey Unthätigkeit des Körpers die Arbeiten des Geistes anhaltend fortgesetzt und dabey unschickliche, schwächende Arzneyen gebraucht wurden, so zu, daß er in der Nacht äußerst unruhig schlief und von ängstlichen, quälenden Träumen erschreckt wurde, die Tage aber in beständiger Empfindung von Qual, Gram und Trübsinn hinbrachte.

Alle diejenigen hier nicht angeführten Ursachen, die auf den Körper so wirken, daß sie ihn beträchtlich schwächen, und Mattigkeit, Steifheit und verminderte Thä-

*) Dissert. medic. sistens affectum spasmodico-hypochondriacum inueteratum. *Oper. supplem. secund. part. secund* pag. 235.

tigkeit erregen, können insgesammt bequem unter die entfernten Ursachen des Wahnsinnes gerechnet werden.

IV. Ursachen, die in einem besondern Theil ihren Sitz haben, oder diesen vornehmlich afficiren und den Wahnsinn veranlassen, indem sie entweder schnell auf das Gehirn wirken, z. B. durch Mitleidung, oder Versetzung einer Krankheitsmaterie, oder indem sie langsamer wirken, und nach und nach eine solche Veränderung in der Constitution erregen, die zum Wahnsinn disponirt.

1. Es findet nicht allein eine allgemeine Sympathie zwischen jedem reizbaren und empfindlichen Theil vermittelst der Empfindung statt, sondern es giebt auch gewiß weniger allgemeine und weniger in die Augen fallende, aber deswegen nicht weniger wichtige Sympathien, die zum Theil nur auf einzelne Theile gehende und beschränkte, zum Theil aber ausgedehnte und fast unbegränzte Einflüsse auf das ganze thierische System haben, die oft, und vielleicht in den allermeisten Fällen, vermittelst der Reizbarkeit allein, in vielen Fällen auch vermittelst der vereinten Wirkung der Reizbarkeit und Empfindlichkeit statt finden.

Mitleidungen von der ersten Art sind in allen Fällen sichtbar, wo lebhafte Empfindung oder Schmerz statt hat. Ihr höchst und fast allgemein über jeden empfindlichen Theil des Körpers und vielleicht über jede der Zusammenziehung fähige Faser verbreiteter Einfluß ist entweder

weder unmittelbar und dem Willen nicht unterworfen, wie z. B. der allgemeine Krampf der Haarschlagadern und der Muskelfasern nach Erkältung eines besondern Theils, oder auf der andern Seite der Nachlaß des Krampfs auf Erwärmung eines besondern Theils, oder beym allgemeinen Krampf die Bleichheit und besondere Kälte, und bey heftigem Schmerz die große Hitze, das Erröthen und die heftige Ausdünstung: oder er ist indirect und erfolgt nach dem freyen, oder wenigstens einigermaßen freyen Willen der Seele, ob man ihm schon kaum widerstehen kann, z. B. beym Seufzen, beym Zurückhalten des Athems, bey starker Zusammenziehung aller dem Willen untergeordneten Muskeln, beym Beissen in die Lippen und andern allgemeinen Wirkungen des Schmerzens: oder er ist natürliches Resultat dieser Wirkungen und des Baues und der Verrichtungen der Theile, z. B. das Bersten der Blutgefäße, Brüche, Müdigkeit, Mattigkeit, zuweilen ein beynahe gelähmter Zustand der Muskeln, unfreywilliger Abgang des Harns, des Stuhls, und in gewissem Betracht zuweilen die Zunahme der Hitze und die merkliche Ausleerung des Schweißes.

Von letzterer Art ist die Sympathie, die zwischen jedem innerlichen Werkzeug des menschlichen Körpers und zwischen fast jedem Theil dieser so wunderbar gebaueten belebten Maschine statt findet. Sie mag vielleicht in einigen Fällen zum Theil aus der Nachbarschaft, Verbindung und dem mechanischen Bau der Theile hergeleitet werden können, z. B. die wechselsweise Sympathie zwischen der Harnblase und dem After; zwischen der Harnblase und der Eichel des männlichen Gliedes,

wenn Steine oder Geschwüre in der ersten schmerzhafte Empfindungen in der letztern erregen; zwischen der Gallenblase und andern in der Höhle des Unterleibes enthaltenen Theilen und dem Magen; zwischen Theilen, die an die nämliche Membran gränzen, indem die Entzündung sich leichter in einer solchen fortgehenden und einförmig ausgebreiteten Haut, als in andere, entferntere, weniger mit ihr verbundene, oder einen andern Bau habende Theile verbreitet; die Sympathie zwischen den Augen und der Nase, wenn ein starkes in die Augen fallendes Licht durch sympathische Empfindung in der letzten Zufluß von Feuchtigkeit erreget; zwischen der Schneiderschen Haut der Nase und ihren Fortsätzen in der Brust, der Luftröhre und in den Lungen, indem ein Nasenkatarrh sehr gewöhnlich Husten und den Brustkatarrh nach sich zieht, die Sympathie zwischen beyden Augen, wenn Entzündung oder jede Krankheit des einen oft eine ähnliche Krankheit in dem andern nach sich zieht; die Sympathie zwischen den nämlichen Theilen beyder Augen, die gleichförmige Bewegung ihrer Muskeln und der Augensterne zur Folge hat; die Sympathie zwischen einzelnen Theilen des nämlichen Auges, z. B. zwischen dem Augenstern und der netzförmigen Haut, wo letztere von dem stärkern oder schwächern Licht auf verschiedene Art afficirt wird, nachdem ersterer sich zusammenzieht, oder erweitert. Da aber andere Theile von ähnlichem Bau, gleich naher Lage an einander und gleich inniger Verbindung nicht auf gleiche Art afficirt werden, so scheint auch in diesen angegebenen Beyspielen die Sympathie vornehmlich, und wahrscheinlich in vielen, falls nicht in den meisten Fällen einzig von gewissen Gesetzen der thierischen

Maschine

Maschine abzuhangen, die blos durch die Nervenkraft wirken und von denen wir eher die Existenz beweisen, als die besondere Natur angeben, oder die Art, wie sie wirken, mit Gewißheit anzeigen können.

Diese Sympathie findet nirgends merklicher und ausgedehnter, als zwischen den Theilen, die in der Höhle des Unterleibes enthalten sind, und den andern Theilen des menschlichen Körpers statt. Unter diesen Theilen des Unterleibes ist der sympathische Einfluß des Magens, des ganzen Nahrungscanals und der Gebärmutter am häufigsten, verschiedensten und größten, und zwar die beyden erstern, weil sie vornehmlich und wesentlich zur täglichen Erhaltung des Lebens und zur Aufrechthaltung der Gesundheit und der körperlichen Stärke eines jeden Individuums beytragen: letztere, in so fern sie zur Fortpflanzung der Art nicht weniger nothwendig ist und keinen unbeträchtlichen Einfluß auf das Wohlseyn, und selbst auf das Leben der Mutter und des Kindes, hat. Theils ist ihr Einfluß auf verschiedene Theile des weiblichen Körpers groß, und die weibliche Gesundheit gewinnt viel, wenn ihre Verrichtungen in gehöriger Ordnung erhalten werden, theils kann das schon vor seiner Geburt mit Krankheit behaftete oder durch ungesunde Ernährung krank gewordene Kind verfallen und sterben, oder die Gesundheit der Mutter kann wesentlich untergraben, oder ganz zerstöret werden.

Indem der Magen die Nahrung aufnimmt, um sie aufzulösen und zu verdauen, sie so vorbereitet in die Gebärme übergehen zu lassen, wo sie noch weiter verändert und zur Aufnahme in die Milchgefäße geschickt gemacht

macht werden soll, aus welchen sie in das Blut übergehen, assimilirt, durch die Circulation in jeden Theil des Körpers vertheilet werden, und durch die Ernährung in die eigentliche Substanz des Körpers übergehen muß, so giebt er durch eine weise und wunderbare Einrichtung des gütigen Urhebers der Natur unmittelbar und vermittelst der Sympathie, dem Körper diejenige Erquickung und Lebhaftigkeit, welche oft für den Ersatz und Stärkung der erschöpften Maschine zu spät an Ort und Stelle kommen würde, im Fall es sich damit so lang verzöge, bis die Nahrung die weitläuftige Operation der Assimilation erlitten hätte. Wahrscheinlicher Weise werden in dem ganzen Darmcanal, im Fall er gesund ist und Verdauung und Chylification gehörig und wohl erfolgen, solche Stimmungen der Fasern und Gefäße erreget, die sanfte Ruhe und vermehrte Lebhaftigkeit nach sich ziehen, indem sie ähnliche Stimmungen in dem ganzen System der Muskelfasern und Gefäße des Thieres erregen: denn Ruhe und Lebhaftigkeit scheinen mit dem gehörigen Gang der natürlichen Verrichtungen in genauestem Verhältniß zu stehen. Wenn daher die Stärke dieser Werkzeuge sehr vermindert worden, oder ihre Verrichtung in anderm Betracht in große Unordnung gekommen ist, wie bey der Hypochondrie, bey Indigestion, Fiebern, Entzündung der Gedärme und dergleichen zu geschehen pflegt; so wird der Körper bey der Aufnahme der Nahrung in den Magen nicht unmittelbar oder beträchtlich erquickt, ja dieser stößt sie sehr oft gleich nach der Aufnahme wieder von sich: auch wird er nachher durch wohlverdaueten, heilsamen und ernährenden Nahrungssaft nicht gehörig ernähret, sondern bleibt matt, erschlafft und wird,

statt

statt ruhig und lebhaft zu seyn, von Schmerz geplagt, und von Unbehaglichkeit und Mattigkeit niedergedrückt. Diese unangenehmen Empfindungen werden um ein Großes vermehrt, wenn die Werkzeuge der Verdauung durch scharfe Nahrung gereizt, oder mit zu schweren, unverdaulichen Nahrungsmitteln überladen, oder durch blähende Speisen ausgedehnt werden: nicht zu gedenken, daß alles, was dem Magen und Gedärmen überlästig ist, sie ausdehnt und die Verdauung hindert, die Schwäche dieser Werkzeuge vermehrt und in der Folge die Schwäche und Unbehaglichkeit der ganzen Maschine vergrößert, die wegen ihrer Kränklichkeit schon für sich zu viele Anlage hatte, ohne Beytritt solcher dazukommenden Ursachen in diesen Zustand zu verfallen. Wie aber Schlaffheit, Schwäche und Nervenschwäche schmerzhafte Empfindungen und körperliche Krankheit, besonders so genannte Nervenkrankheit mit Unmuth, Melancholie, Abscheu und Verzweifelung verbunden sind, dies ist zum Theil bereits schon erkläret worden und wird aus dem Folgenden noch mehr erläutert werden.

Noch sind von dieser Sympathie zwischen dem Magen und Darmcanal insbesondere, wenn wir auch an die übrigen im Unterleib enthaltenen Eingeweide nicht denken, mit dem übrigen Körper viele der schlimmsten und beunruhigendsten Zufälle der für den Gelehrten und sitzenden Menschen so peinlichen Hypochondrie abzuleiten. Aus dieser Quelle fließt diejenige Art des Wahnsinns, welche wegen des Sitzes der Krankheit und der mitverbundenen Beschwerden gewöhnlich hypochondrische Melancholie genannt wird. Und obschon die hysterische Krankheit vielleicht anders woher entstehet und von

der Hypochondrie ganz unterschiedene wesentliche Zufälle hat; so ist sie doch oft mit der nämlichen Krankheit der ersten Wege verbunden, auch veranlasset sie, außer ihrer Neigung Irrereden während ihrer Anfälle zu erregen, leicht ein solches Irrereden in den Zwischenzeiten der Anfälle, und zwar theils wegen der Nachwirkung dieser örtlichen Erschlaffung, indem die Stärke der Theile durch Verletzung der Verdauung und Ernährung verletzet wird, theils aber wegen ihrer unmittelbaren, sympathischen Wirkung auf das System der Muskeln, Gefäße und Nerven und wegen der geraden, von daher entstehenden Wirkungen auf die Stimmungen und Gefühle des Körpers.

Da der untere Magenmund, die Magendrüse, das Gekrös und die Drüsen desselben, Leber, Milz, die Goldadergefäße, die Nieren, die falschen Nieren, das Netz, das Darmfell und die mit diesen verbundenen Theile insgesammt mit den unmittelbaren Werkzeugen der Verdauung und Milchsaftsbereitung in näherer oder entfernterer Verbindung stehen; so hat man, wenigstens von einigen, Grund zu vermuthen, daß sie, außer ihrer Fähigkeit in ihrem widernatürlichen Zustand die Entstehung des Wahnsinnes zu begünstigen, durch die unmittelbare Sympathie, welche zwischen ihnen und dem übrigen System obwaltet, in dem Verhältniß, wie ihre Verbindung mit diesen Werkzeugen enger und genauer ist, diese Fähigkeit in einem höhern Grad haben, und zwar wegen der Hemmung, welche bey dem unvollkommenen Erfolg ihrer eigenen Verrichtungen, in den Verrichtungen des Magens und der Gedärme entstehen kann, und wegen der Kraft, die sie von daher erhalten, in ihrem

rem krankhaften Zustand die Stärke beyder um so mehr zu schwächen und die Verdauung zu hemmen, als sie auf der andern geschickt sind, beyde zu befördern, und zu verstärken, wenn sie gesund sind und ihren Verrichtungen gehörig vorstehen.

Indem ich dasjenige beybrachte, was bey Leichen solcher Menschen, die im Wahnsinn gestorben sind, gefunden wird, ist zugleich bemerket worden, daß alle diese Theile in diesem oder jenem Fall widernatürlich beschaffen gefunden worden sind. Viele ähnliche Beyspiele könnten noch aus praktischen Schriftstellern angeführet werden, wo dieser oder jener von den genannten Theilen die erregende Ursache des Wahnsinnes gewesen zu seyn schien. Diese Beyspiele setzen wenigstens dies außer allem Zweifel, daß ein widernatürlicher Zustand entweder aller dieser Theile, oder der meisten davon, gelegentlich mit dem Wahnsinn verbunden gewesen ist, sein Antheil bey Entstehung desselben mag nun gewesen seyn welcher er wolle. Auch scheint es eben nicht außerordentlich zu seyn, wenn solche große und scheinbar entfernte Wirkungen der Reizbarkeit dieser sehr empfindlichen Theile und ihrer Sympathie mit dem übrigen Körper zugeschrieben werden, falls wir bedenken, daß nicht allein Irrereden, sondern auch der Tod selbst die schnelle und zuweilen ganz unmittelbare Folge des heftigen Schmerzens von einer heftigen äußerlichen Gewalt auf den Magen, den Unterleib, oder einen andern sehr empfindlichen Theil, oder von jeder andern äußerlichen Gewaltthätigkeit, oder von innerlicher Krankheit in diesen Theilen gewesen ist. Denn bey Zergliederung der Leichen traf zuweilen der Fall ein, daß nicht die geringste

ste, und oft, daß keine scheinbar wichtige und den Folgen entsprechende Verletzung in diesen Theilen gefunden wurde. Ich selbst erinnere mich nicht, dergleichen sehr auffallende oder ungewöhnliche Beyspiele gesehen zu haben: es sind mir aber solche von sehr fähigen und glaubwürdigen Augenzeugen erzählet worden, auch werden sie in den Schriften der Aerzte nicht selten angetroffen. Boerhaave gedenket vieler Beyspiele von Schmerz, Irrereden und Tod, als schnell auf einander folgenden Zufällen: er erzählt Beyspiele von heftigem Irrereden und schnellem Tod, als Folgen schmerzhafter Krankheiten und Geschichten anderer auffallender und augenblicklicher Folgen des heftigen Schmerzens in diesen Theilen, wo diese großen und heftigen Wirkungen blos dem wunderbaren, aber dunkeln und unerklärbaren Einfluß der Sympathie zugeschrieben werden können. Denn man kann doch nicht annehmen, daß bloße Vermuthung zu ihrer Erklärung hinreichend sey, indem wir nur vermuthen können, daß die in den Nerven und dem Gehirn bey dieser Gelegenheit erregten Schwingungen so ausnehmend heftig und übermäßig sind, daß sie alle andere Nervenschwingungen übersteigen und unterdrücken, auf deren gehörigen Erfolg die Fortdauer der Lebensverrichtungen beruht, welche selbst mit diesen Schwingungen aufhören, indem sie bey der Zerstörung derselben nicht länger existiren können. — Eine Wunde, die ein Messer in dem Unterleib gemacht hatte, welches weder die Gedärme, noch die Blutgefäße traf, zog blos deswegen den schnellen Tod nach sich, weil gewisse Nerven des Gekröses zerschnitten worden waren, wie uns Boer-

haave

haave *) auf das Zeugniß des berühmten Ruysch versichert, der häufige Zufälle dieser Art unter den Holländischen Matrosen gesehen hat. Allemal folgte auf die Verwundung unerträglicher Schmerz, auf diesen Schluchzen, Brechen, Irrereden und der Tod. Ein Feldarbeiter gieng, nach einer starken Ermüdung bey den Arbeiten des Tages, da er Abends wie gewöhnlich gegessen und getrunken hatte, zwar müde, aber dem Anschein nach vollkommen gesund zu Bette. Zur Mitternachtszeit weckte ihn ein heftiger Schmerz im Unterleib auf, der bald nachher so übermäßig wurde, daß er, völlig ohne Verstand, in weniger als fünf Stunden starb **). Boerhaave ***) selbst wurde einst mitten in der Nacht von einem Schmerz in den nämlichen Theilen aufgeweckt, der so heftig und unerträglich war, daß er glaubte, er würde ihn in wenig Minuten getödtet haben, falls ihn nicht sogleich eine Arzney, die er eben zum Glück bey der Hand hatte, davon befreyet hätte. Mir sind mehrere Fälle von der nämlichen Art bekannt. In einigen drohete ein schneller Schmerz in dem Magen, den Gedärmen, oder in den Gallengängen, wegen seiner äußersten Heftigkeit, den schnellen Tod, der aber durch zeitlichen Arzneygebrauch glücklich abgehalten wurde. In andern Fällen fand sich während des Schlafes ein heftiger Magenkrampf, oder ein diesem ähnlicher Zufall ein, und endigte sich mit dem Tod, ehe dem Kranken noch Hülfe geleistet werden konnte. Auch von einem eingesperrten

*) De morb. nervor. tom 2. pag. 424.

**) Ebendas. S. 426.

***) Ebendaselbst.

sperrten Bruch hat man gesehen, daß er peinliche Schmerzen, Irrereden und den Tod in kurzer Zeit nach sich zog. Bey der Leichenöffnung fand man den Darm zwar eingeklemmt, aber sonst nicht verletzt *). Es giebt zahllose Beyspiele von Verzuckungen, Irrereden und Tod bey schmerzhaften Krankheiten, wo der Schmerz falls nicht der einzige, doch der vornehmste Veranlasser des fatalen Ausganges gewesen zu seyn scheint.

2. So wie die in dem Unterleib enthaltenen Theile eine beträchtliche sympathische Verbindung unter einander haben, und jeder davon mit dem Magen und Darmcanal in besonderer Verbindung steht, welche eine Art des Mittelpunctes der Sympathie auszumachen scheint, wie das Herz der Mittelpunct des Blutumlaufs ist; so haben auch alle diese Theile eine allgemeine sympathische Verbindung mit dem übrigen Körper, die es eben nicht schwer zu erklären macht, warum das Gehirn leidet, wenn Magen und Darmcanal aus der Ordnung sind, und warum zuweilen unter der ungeheuren Menge von Nerven- und andern Zufällen auch Wahnsinn Folge von dem widernatürlichen Zustand des Nahrungscanals ist, weil diese sympathische Empfindung vermittelst der Nerven und des Gehirns fortgeführt wird, deren Wohlseyn, so wie dasjenige der ganzen Maschine, sehr von dem Wohlseyn des Magens und der Gedärme abhängt, woher sie mit täglichem Ersatz versehen werden.

Der Magen und der Darmcanal scheinen diese Sympathie mit den andern Theilen des Körpers in dem allerhöchsten Grad zu haben, wie man offenbar sieht und auch

*) Ebendaselbst.

auch bereits erwiesen worden ist. Wenn nun diese Theile sehr krank und geschwächt sind, so sind sie keine unbeträchtlichen Quellen des Wahnsinns. Was daher die Thätigkeit dieser wichtigen Werkzeuge vermindern, oder was, im Fall ein widernatürlicher Zustand vorhanden ist, die Schwäche vermehren kann, welche diesen widernatürlichen Zustand veranlassete, dies alles mag mit Recht unter die Ursachen des Wahnsinns gezählet werden und diejenige Krankheit erregen, die so oft von einem solchen Zustand herrührt.

Von dieser Art sind, außer andern Ursachen, die ich übergehe, harte und unverdauliche Nahrung, unmäßiger Gebrauch warmer, verdünnender Getränke, Unmäßigkeit in der Nahrung jeder Art, zäher Schleim und Würmer.

Alle diese Ursachen scheinen bey Erregung des Wahnsinnes theils dadurch zu wirken, daß sie einen ungesunden Nahrungssaft erzeugen und einen widernatürlichen Zustand des Blutes erregen, — denn ein solcher Zustand eines so wichtigen und nothwendigen flüssigen Wesens kann ohne Zweifel Wirkungen dieser Art erregen, indem die allgemeine Gesundheit des Körpers vermindert wird und Nervenzufälle erreget oder heftiger werden, oder indem eine Menge widriger Sensationen erreget werden, — theils aber, und zwar vielleicht vornehmlich, indem sie den Magen und den Darmcanal, und die Thätigkeit dieser Werkzeuge schwächen. Daher rechneten die Alten Säure und Blähungen in den ersten Wegen so allgemein unter die vornehmsten und sichtbarsten Zufälle der hypochondrischen Melancholie. Erstere scheint wirk-

lich nichts anders, als die schwarze Galle des Galenus gewesen zu seyn, von der er sagt, daß sie sauren Geruch und Geschmack habe, wenn sie aus dem Magen ausgeleeret werde *).

Harte und unverdauliche Nahrung liegt lang in einem schwachen Magen und wird von dem stärksten Magen nicht leicht überwältigt und fortgeschafft. Wenn daher solche Nahrung in einen bereits seit langer Zeit schwachen, oder durch eine nicht lange vorhergegangene Krankheit geschwächten Magen kömmt, oder gewöhnlich in zu großer Menge in einen gesunden und starken Magen gebracht wird; so werden die ersten Wege überladen, und Blähungen und Säure erzeugt. Magen und Darmcanal werden durch solche Nahrung geschwächt, wenn sie vorher stark waren, noch mehr aber steigt die Schwäche, wenn der Nahrungscanal schon vorher schwach war, wegen der Ausdehnung, wegen der vergeblichen und beständigen Anwendung seiner Kräfte zur Unterjochung und Umänderung der ungesunden Masse, die ihn beschwert, in einen gesunden Nahrungssaft, und deswegen, weil dem ganzen Körper, folglich auch dem Nahrungscanal selbst die gehörige Menge guter und schicklicher Nahrung entzogen wird. Diese Wirkungen werden täglich beträchtlicher, und so wie sich die Schwäche vermehrt, so vermehrt sich auch die Wirkung der drückenden Last in steigendem Verhältniß, so lang die gleiche Lebensordnung beobachtet wird; besonders aber, wenn

*) Vomentibus ipsam et olfacientibus videtur acida. GALEN. *de locis affectis Lib.* 3. cap. 4. LAGVNAE *epitom. oper. Galen.* L. 20. pag. 741.

wenn zur schwer verdaulichen Nahrung noch Mangel gehöriger Leibesübungen, Unmäßigkeit in dem Gebrauch weinigter und geistiger Getränke, Gram, Angst, starke Anstrengung des Geistes beym Studieren oder bey Geschäften, oder andere Ursachen kommen, die unmittelbar schwächen, und die Verrichtung der Werkzeuge, die zur Verdauung bestimmt sind, hemmen.

Zu den Nahrungsmitteln, welche hart und schwer verdaulich sind, kann man alle gesalzene, trockene und ranzigte Nahrung rechnen, desgleichen Fleisch von allen Thieren, welches Alters, oder der Anstrengung wegen zäh geworden ist, alle häutige, sehnichte, knorpelhafte Theile des Thiers, Fett, Oel, Butter von aller Art und in jeder Gestalt, Käs, er habe Namen welchen er wolle und man schreibe ihm jede Eigenschaft zu, doch besonders rahmloser und hornichter, oder wenn er auch rahmreich ist, neuer, schwerer und leimichter; Erbsen, Bohnen und alle Arten von Mehlspeisen; alle ungegohrne getreidartige Substanzen, Backwerk von aller Art, sogar ganz frischgebackenes Brod, Mandeln, Castanien, Wallnüsse, Haselnüsse, Zellernüsse, und alle andere Arten von Kernen und Nüssen, unreife, saure und herbe Früchte, besonders solche, die ein festes Gewebe und Ueberfluß von unauflöslicher Materie enthalten, als viele Arten von Pflaumen und Birnen, Kukumern, sauren Früchten, Eingepökeltes aller Art, und alle Substanzen, die bey ihrer Härte und schweren Auflösbarkeit nur einen geringen Theil solcher Materie enthalten, welche durch einen recht starken und guten Magen in gute Nahrung umgeändert werden kann.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß der unmäßige Gebrauch des warmen verdünnenden Getränks den Magen und die Gedärme sehr erschlafft, daß solches Getränk auch leicht auflösbare Nahrung für die geschwächten Kräfte dieser Theile zu schwer macht, daher sie in diesem Fall nur mit Mühe und unvollkommen verdauet werden kann. Harte, nicht leicht nachgebende Nahrung wird in einem solchen Magen ganz unaufgelöst bleiben. Warmes Getränk im Uebermaaß genossen muß daher das ganze System der Muskelfasern und Gefäße mächtig schwächen und alle körperliche Krankheiten veranlassen, welche von Schwächung entstehen, und von denen man weiß, daß sie Furchtsamkeit, Angst und Muthlosigkeit in dem Gemüth erregen und besondere Neigung haben, entfernte Ursachen des Wahnsinnes zu werden.

Unter allen entfernten Ursachen dieser Krankheit, die in derjenigen Abtheilung unsers Verzeichnisses stehen, mit der wir uns jetzt beschäftigen, ist keine wirksamer, als die Unmäßigkeit. Diese wird, wenn man in solcher Nahrung unmäßig ist, die ihrer eigenen Natur nach sowohl in den ersten Wegen, als in dem ganzen Körper überhaupt solche Veränderungen erregen kann, welche den Wahnsinn zu veranlassen geneigt sind, diese Geneigtheit sehr vermehren: außerdem wird auch große Ausschweifung in der Nahrung jeder Art, selbst in der gesundesten, ernährendsten und verdaulichsten, natürlicher Weise die nämlichen Wirkungen haben, als schwerverdauliche Nahrung und der Gebrauch warmes, verdünnenden Getränkes, so sorgfältig man auch diese für schädlich geachtete Nahrung vermeiden mag. Der

Nah-

Nahrungscanal wird überladen, ausgedehnt und geschwächet und mit der Zeit wird Veranlassung zu solchen freywilligen Veränderungen der Nahrung entstehen, die sie unter ähnlichen Umständen außerhalb des Körpers erleiden würde; es werden Winde, Säure, und alle andere entweder örtliche oder allgemeine Zufälle und Folgen der Unverdaulichkeit entstehen, wozu noch der Pressen und Angst machende und auch auf andere Art gefährliche Einfluß der Ueberladung kommt. Auf diese Art kann die einfachste und gleichgültigste Nahrung übermäßig genossen Schaden anrichten, den sie wegen ihrer Beschaffenheit nicht zu stiften vermag.

So wie unverdauliche Nahrung, unmäßige Verdünnung und Unmäßigkeit Ursachen der Schwäche der ersten Wege, und ihrer Folgen, der Unverdaulichkeit sind, so ist zäher Schleim Folge davon, und vermehret die Uebel, die ihn selbst veranlasseten. Wie die andern Wirkungen der Unverdaulichkeit, ist er gewöhnlicher Zufall derselben und hat wahrscheinlich einigen Antheil an Erregung der hypochondrischen Melancholie.

Anhäufungen zäher Materien in dem Magen und Gedärmen sind bey Personen, die schwache Eingeweide, schlaffe, lockere Leibesbeschaffenheit haben, ein sitzendes, unthätiges Leben führen, viel lesen und tief nachdenken, nicht ungewöhnlich. Sie sind bisweilen so heftig, daß sie in gleichem Maaß Erstaunen und Gefahr erregen. Bey schwächlichen Kindern, zärtlichen Weibern, bey Künstlern, deren Arbeiten keine Anstrengung der körperlichen Stärke fodern und die beständig sitzen, sind sie häufig, vorzüglich aber werden sie bey solchen Gelehrten

angetroffen, die in ihrem Studieren unordentlich sind. Von einer solchen Ansammlung in dem Darmcanal, die von zu großer körperlicher Unthätigkeit, verbunden mit starker und unnachläßlicher Anstrengung des Geistes herrührte, haben wir in dem Fall des gelehrten und nach Verdienst berühmten Justus Lipsius ein Beyspiel, welcher so lange von den schlimmsten Zufällen geplagt wurde, die ihm kein Hülfsmittel erleichterte, bis er eine zähe, schleimichte Substanz durch den Stuhl ausgeleeret hatte, die die Gestalt und Farbe der Gedärme hatte, in deren Höhlung sie allmählich bey der literarischen Gleichgültigkeit des Lipsius gegen sie so lang geblieben war, bis sie die ganze innere Oberfläche des Canals mit einem widernatürlichen Ueberzug bedeckt hatte.

Was wir von dem zähen Schleim gesagt haben, kann auch von den Würmern verstanden werden. Wenn ihre mit der Nahrung in den Körper gebrachten Eyer in dem bereits geschwächten, mit zähem Schleim überladenen und daher die Würmer gern aufnehmenden Magen und Darmcanal einen ihnen angenehmen Aufenthalt finden, so vermehren sie die Last, von welcher diese Theile ohnedem nur zu sehr beschweret wurden. So wie sie wachsen und sich vervielfältigen, vermehren sie die Schwäche dieser Theile, befördern die Anhäufung des Schleims, und unterhalten auf diese Art die Krankheiten, welche ihre Entstehung veranlaßten, ihnen Wohnplatz und Gemächlichkeit gönneten und zu ihrer Vervielfältigung beytrugen.

Da die Würmer also Wirkung und Ursache der Schwäche in den ersten Wegen und alle Folgen derselben

ben zu erschweren fähig sind, so begreift man leicht, wie sie bey Erregung des Wahnsinnes mitwirken mögen. Von der Kraft, die sie in diesem Betracht haben, werden wir noch mehr überzeugt werden, wenn wir bedenken, wie leicht sie die zärtlichen Theile, in denen sie wohnen, eben so wohl reizen, als schwächen können, wie sie nach und nach sowohl die heftigsten Wirkungen der unmittelbaren Sympathie, als solche Wirkungen erregen können, die von langsamen und stufenweise erfolgenden Veränderungen in der Constitution entstehen. Wirklich sind die beunruhigendsten und außerordentlichsten Zufälle einer Krankheit in andern und entfernten Theilen häufig mit Recht großentheils von der Reizung der Würmer, zähem Schleim und der Anhäufung anderer scharfen Materien in den ersten Wegen abgeleitet worden. Daß Irrereden und Wahnsinn von solch einer Ursache entstanden sind, dafür stimmt nicht allein die allgemeine Meynung, sondern viele besondere Fälle beweisen es auch. Wir sehen täglich bey dem Wurmfieber der Kinder, wie geschickt Reizung von den Würmern und zähe Materie in den Gedärmen sind, das Gehirn durch Delirium und Koma, den häufigsten Zufällen derselben *), zu afficiren.

3. So wie die in dem vorigen Artikel erwähnten Ursachen insgesammt das Gehirn in Unordnung zu brin-

*) Daemonomania a vermibus. SAUVAGES nosolog. method. classi. VIII. gen. XIX. tom. III. part. I. pag. 397. S. auch IVNCKER conspect. medic. theoret. pract. tab. 122. p 926. unter dem Abschnitt *causae*. HARRIS de morbis acutis infantum, pag. 52. ANDRY de la generation des vers dans le corps de l'homme. Chap.

gen und Wahnsinn zu erregen vermögen, indem sie besonders die körperliche Gesundheit langsam und nach und nach angreifen, die Stärke des Körpers unmerklich untergraben und alle seine guten Stimmungen vermindern; — Wirkungen, bey deren Entstehung die vornehmste Kraft der Ursachen auf den Darmcanal wirkt, — so besitzen auf der andern Seite solche wirksame Substanzen, als Wein, Mohnsaft, und andere betäubende Substanzen und Gifte, wenn sie gewöhnlich genommen werden, nicht allein die gleiche Fähigkeit, nach und nach eine Veränderung in dem System zu erregen, welche der Entstehung des Wahnsinnes günstig ist, indem sie langsam auf die Constitution wirken, Magen und Gedärme nach und nach schwächen, alle Eingeweide in widernatürlichen Zustand versetzen und die Stärke des ganzen Körpers vermindern, sondern haben auch die Eigenschaft, ein fast augenblicklich nach ihrem Gebrauch entstehendes Irrereden und schnellen Wahnsinn zu erregen. Dies geschieht, indem sie, wegen der besondern Sympathie zwischen dem Magen und dem Gehirn, eine starke und besondere Fähigkeit erhalten, letzteres zu afficiren, und entweder seine Gefäße und Membranen nach und nach zu schwächen, ihre Reizbarkeit zu vermehren, das Blut mit größerer Leichtigkeit nach dem Kopf zu determiniren und auf diese Art eine örtliche Anlage zum Wahnsinn zu erzeugen, oder durch Reizung der Gefäße zu plötzlicher und übermäßiger Thätigkeit fast augenblickliches Irrereden und sehr schnellen Wahnsinn erregen.

Die

Chap. 4. art. 2. p. 79. und an andern Stellen, und andere medicinische Schriftsteller.

Die Wirkungen des Weins sind allgemein bekannt, und würden noch sonderbarer scheinen, im Fall sie weniger gemein wären. Dieses herzerfreuende Getränk hebt die ermattete Thätigkeit der Nerven, und erquickt, wie wirkliches Nahrungsmittel, die ganze thierische Maschine selbst in dem Augenblick, da es in den Magen eines Ermüdeten und Erschöpften gelanget. Wird es zu häufig genommen, so vermehrt es beydes, Stärke und Geschwindigkeit der Circulation, macht Hitze und Durst, vermehrt die Thätigkeit der kleinen Gefäße in dem ganzen System, besonders in dem Kopf und in dem Gehirn, erreget Lustigkeit und Selbstgefühl, macht, daß sich der Mensch im Unglück für glücklich, im Schlamm von Nichtswürdigkeit, Bedrückung und Sclaverey für groß und unabhängig hält, macht ihn gesellig oder zurückhaltend, lustig oder Händel erregend, freundlich oder mürrisch, edelmüthig und menschenfreundlich oder niedriggesinnt und rachsüchtig, so wie es auf den Körper wirkt, oder wie die Lebhaftigkeit auf seine natürlichen Anlagen und Neigungen eben wirkt, oder durch zufällige Umstände determinirt wurde. Seine Ideen sind erst schnell, dann unordentlich, dann völlig zerrüttet und unzusammenhangend, endlich dumm stockend, wenigstens in der tiefen Unempfindlichkeit eines beynahe apoplektischen Schlafes fast ganz erloschen.

Also ist es ausgemacht, daß Trunkenheit fast jeder Art der Tollheit und des Blödsinns ähnlich seyn kann. Und da diese Aehnlichkeit der Trunkenheit und des Wahnsinnes von der Aehnlichkeit des widernatürlichen Zustandes des Gehirns in beyden Fällen entstehet, so würde der Zustand nicht mehr Trunkenheit, sondern Wahnsinn

seyn,

seyn, wenn die vorübergehende Trunkenheit noch fortdauern sollte, wenn die Wirkung des trunkenmachenden Stoffes schon aufgehöret hat. Dies geschieht zuweilen auch wirklich. Häufiger ist aber doch Wahnsinn die furchtbare Folge der zur Gewohnheit gewordenen Trunkenheit, wovon wir zu viele Beyspiele haben, als daß sie der Aufmerksamkeit des flüchtigsten Beobachters entgehen könnten.

In keinem Fall aber ist Berauschung mit Wein, oder einem andern gegohrnen, geistigen Getränk so geschickt, Wahnsinn zu erregen, als wenn die Trunkenheit den Schlaf verhindert und auf diese Art sich dem Zustand des Wahnsinnes nicht allein mehr nähert, dessen Anfang insgemein mit übermäßigem Wachen verbunden ist, sondern auch die Gefahr eines solchen Ueberganges vermehret, indem die Neigung, die Ursache ohne Unterlaß zu erneuern und Oel zum Feuer der Berauschung zu mischen, immer fortdauert. Eine zeitige Dazwischenkunft des Schlafes würde die Ursache auf eine Zeit lang gehoben und die Wiederkunft der Nüchternheit und Vernunft begünstiget, also den Wahnsinn glücklich geendiget haben. Häufig aber wollen Personen, die der Wein berauschet hat, ununterbrochen im Trinken fortfahren und dabey Tage oder Wochen lang wenig oder nicht schlafen. Wenn sie endlich zu trinken aufzuhören gezwungen werden, so bleiben sie nicht selten Wochen, ja Monate lang wahnsinnig, wenn auch die erste erregende Ursache entfernet ist. Zuweilen genesen sie gar nicht wieder und oft bleiben sie immer in dem Fall, daß der Wahnsinn gelegentlich bey ihnen wieder kömmt, der gewöhnlich am Ende fortdauernd und unheilbar wird.

Die

Die Wirkungen des Mohnsafts kommen denjenigen des Weins ziemlich gleich; nur macht letzterer leichter trunken, ersterer aber erreget leichter Schlaf. Indeß kann er, wie der Wein, einen schnellen Wahnsinn veranlassen, wenn er, statt des Schlafes, Trunkenheit und Wachen erreget.

So wie der Wein, erreget der Mohnsaft auch Anlage zum Wahnsinn, wenn man sich an den Gebrauch desselben gewöhnt. Dies thut er, indem er nicht allein verstärkte Thätigkeit der Gefäße des Gehirns so häufig erregt, als er genommen wird, welcher vorübergehende Zustand dieses Werkzeugs vom Wahnsinn blos in Rücksicht auf Dauer verschieden ist, also denselben selbst leicht erregen, oder seine beständige Fortdauer begünstigen kann; sondern auch, indem er die Verdauung, Milchsafts- Blutsbereitung, Absonderungen, Ausleerungen und die Ernährung widernatürlich macht; indem er am Ende die Stärke mindert, Schwäche erregt, die widernatürlich beschaffene Reizbarkeit und Empfindlichkeit vermehrt, Krämpfe und schmerzhafte Empfindungen veranlaßt; ferner, indem er Niedergeschlagenheit und Kleinmüthigkeit bewirket, mit einem Wort, indem er einige der hartnäckigsten Ursachen des Wahnsinnes in allen ihren Gestalten veranlaßt.

Mattigkeit und jenes unmuthsvolle Gefühl der Niedergeschlagenheit beydes im Körper und in der Seele, diese starken Trinkern wohl bekannten Zufälle, die von dem unmäßigen Genuß des Weins oder des Mohnsaftes entstehen, sind so schreckliche Folgen dieses Uebermaaßes, daß sie das Leben zur Last machten, falls sie

auch keinen wirklichen Wahnsinn erregten und einige unter dem Druck unaussprechlicher Mattigkeit und der Verzweifelung, welche hoffnungsloses Leiden erregt, endlich auf den Gedanken brachten, sich durch Selbstmord von einem so grausamen und elenden Zustand zu befreyen, weil sie sich bey allen unglücklichen Aussichten einer hoffnungslosen Zukunft keine so unerträglich, als diesen Zustand denken konnten *).

Andere

*) Hier ist die bequemste Stelle, wo ich einer Bemerkung, die der verstorbene Dr. Wall zu Worcester in einem Schreiben an Sir Georg Baker gelegentlich machte, gedenken muß. Sie betrifft die Schwängerung des Cyders in den Gegenden um Hereford, Gloceſter und Worcester mit Bleygiften und die in diesen Gegenden einheimischen Krankheiten. Baker machte sie zuerst in den medical tranſactions, vol. I. pag. 202. und nachher Martin Wall selbst in der Sammlung der medicinischen Abhandlungen seines Vaters, S. 309. bekannt.

„Ein verstorbener Arzt dieser Stadt, der sehr viele „Wahnsinnige zu behandeln hatte, hat mich berichtet, „daß die meisten unglücklichen Personen dieser Art aus „Herefordshire zu ihm kamen. Wenn diese Thatsache „richtig ist, so mag das Uebel wohl mehr von der Menge „des Getränks, als von der Beschaffenheit desselben „veranlasset werden.“

Bey dieser Bemerkung des Vaters sagt der Sohn Folgendes in der Anmerkung:

„In einem Aufsatz im Glocesterjournal vom März „1777, in dem der Vorschlag, ein Spital für die „Wahnsinnigen in Hereford zu errichten, empfohlen wird, „kommt folgender Gedanke vor, welcher zu zeigen scheint, „daß auch andere dafür halten, daß Wahnsinn eine in „diesen Gegenden nicht ungewöhnliche Krankheit sey „und daß wenigstens der oben erwähnte Arzt diesen Gedanken nicht allein gehabt hat. Nachdem der Verfasser dieses Aufsatzes manches zum Erweis des Nutzens

Andere betäubende und überhaupt alle Gifte, welche

„tzens eines solchen Spitals beygebracht hat, sagt er: „diese Betrachtungen sind sehr zu Gunsten meines Vorschlags, besonders wegen eines vielleicht nicht allgemein bekannten Umstandes, daß man nämlich in Ländern, wo Cyder getrunken wird, solche mitleidswürdige Personen am häufigsten antrifft. Künftige genaue Beobachtungen mögen entscheiden, ob diese Meynung Grund hat, und woher der in diesen Gegenden so häufige Wahnsinn komme."

Da mir meine Entfernung von Ländern, wo Cyder getrunken wird, nicht verstattet, eigene Beobachtungen über diese Materie anzustellen, so kann ich hierüber aus eigener Erfahrung nichts sagen, sondern habe nur zu den oben angeführten Zeugnissen folgende Beobachtungen des Dr. Thompson, eines geschickten Arztes zu Worcester, hinzuzusetzen, die ich, auf meine Anfrage, zur Antwort erhielt, und die Walls Bemerkung zu bestätigen scheinen. Auch will ich die Meynung des Dr. Hardy, des scharfsinnigen Verfassers der schätzbaren Abhandlung von der Kolik von Poitou und Devon, die diesen Bemerkungen entgegen zu seyn scheint, beybringen.

„Meine eigene Erfahrung, sagt Thompson, läßt „mich nur wenig von diesem Gegenstand sagen. Ich „bin oft in die Theile von Herefordshire, die an der „Grafschaft, wo ich wohne, liegen, als Arzt gerufen „worden, erinnere mich aber nicht, mehrere Wahnsinnige daselbst gesehen, oder davon gehört zu haben, als „in dieser, oder den benachbarten andern Grafschaften, „wo ich Geschäfte hatte. Einige Zeit nachher hörete ich „doch eine Bemerkung, die einiges Licht über diese Materie verbreiten kann. Sie ist von einem sehr aufmerksamen und beobachtenden Mann, der viele Jahre „hindurch in seinem wenig Meilen von hier gelegenem „Haus Wahnsinnige auf Pension aufnahm. Er sagte „mir, daß in Jahren, wo der Cyder häufig zu haben „war und der gemeine Mann Gelegenheit hatte, viel „davon zu trinken, insgemein viele Kranke aus Here-

„ford-

che die Kraft zu berauschen *) haben, die die meisten Pflanzengifte besitzen, Bilsenkraut [1]), Stechapfel [2]), Eisen-

„fordshire zu ihm gebracht wurden, die er aber wieder „nüchtern und verständig heimschickte, wenn sie etliche „Wochen Wasser getrunken und kühlende und purgie„rende Mittel gebraucht hatten.

„Sie sehen, daß diese Beobachtung mit dem, was „Dr. Wall von dem Cyder, als Ursache des Wahn„sinns, und zwar in Rücksicht auf Menge, nicht auf „Eigenschaft, sagt, übereintrifft. Ich weiß nicht, ob „zu Hereford ein Krankenhaus für Wahnsinnige ist er„richtet worden. Ist es geschehen, so können wir, falls „diese Bemerkung gegründet ist, schließen, daß es bey „solcher Gelegenheit voll von Kranken, zum Glück aber „von leicht heilbaren Kranken, seyn wird.

Dr. Hardy bemerket, daß in dem nördlichen Theil von Devon, wo er sich viele Jahre aufhielt und wo eine große Menge Cyder getrunken wird, welcher auch die Koliken häufig und fast einheimisch macht Fälle von Wahnsinn nicht häufiger, als in andern Theilen von England vorkommen, wo er Beobachtungen anzustellen Gelegenheit hatte. Die Aerzte, sagt er, werden in diesem Theil von Devon das nämliche bemerket haben und seiner Meynung beypflichten. Auch müsse er Nachricht von mehrern seinen Correspondenten erhalten haben, falls Fälle vom Wahnsinn unter den Cydertrinkern in der andern, oder südlichen Gegend des Landes häufig vorgefallen wären. Er glaubt daher, daß die Beobachtung des Dr. Wall sich bey den Cydertrinkern in Devonshire nicht bestätiget.

*) S. SAUVAGES nosol. methodic. class. VIII. genus 17. paraphrosyne Tom. III. part. I. pag. 364. und gen. 19. daemonomania Sagarum, ebendas. S. 393. Daemonomania Indica. Ebendas. S. 400.

[1]) Hyoscyamus niger Lin.

[2]) Datura stramonium Lin.

Eisenhütlein [3]), die Oenanthe crocata [4]), Belladonna [5]), Bingelkraut [6]), Hanf [7]), Lederkraut [8]), gewisse Arten von Schwämmen und etliche andere, sind, weil sie das Gehirn fast auf die nämliche Art, als Wein und Mohnsaft afficiren, ebenfalls fähig, unter ähnlichen Umständen gleiche Wirkungen, und wie sie, den Wahnsinn zu erregen. Von einigen wissen wir, daß sie ihn wirklich erreget haben, z. B. von dem Eisenhütlein, in dem bereits im ersten Band angeführten Fall, den van Helmont erzählt, von dem Stechapfel, der mehrmals, ja in verschiedenen Fällen bey vermutheter Zauberey, die Sauvages erzählt *), den Wahnsinn erreget hat, und von verschiedenen andern. Beyspiele von vorübergehendem durch Pflanzengifte erregtem Irrereden und Wahnsinn kommen in medicinischen Schriften und in der Ausübung immer noch häufig genug vor. Auch haben wir Beyspiele, wo Gifte dieser Art einen das ganze Leben hindurch bleibenden Wahn- oder Blödsinn erreget haben. Beyspiele der ersten Art, nämlich von nur eine Zeit dauerndem Wahnsinn, der von betäubenden Pflanzengiften herrührte, finden wir bey allen Schriftstellern, die von den Wirkungen dieser Gifte handeln. Von der letztern

[3]) Aconitum napellus Lin.

[4]) Oenanthe crocata Lin.

[5]) Atropa belladonna Lin.

[6]) Mercurialis perennis Lin.

[7]) Cannabis satiua Lin.

[8]) Coriaria myrtifolia Lin.

*) Sauvages nosol. method. Class. VIII. gen. 17. Spec. 5. Paraphrosyne magica. Tom. III. part. 1. pag. 370. und gen. 19. Daemonomania Sagarum, ebendas. S. 393.

tern Art giebt uns das Verfahren einiger indianischen Nationen ein abscheuliches Beyspiel, die die Seelenkräfte ihrer jüngern Brüder und aller derer, auf die sie eifersüchtig zu seyn Veranlassung zu haben glauben, mit einem betäubenden Pflanzengift, Bangue genannt, betäuben und stumpf machen und auf diese Art den emporkeimenden Ehrgeiz durch Gemüthsschwäche und Blödsinn erlöschen *). Von beyderley Art haben wir Beyspiele an den Wirkungen der Liebestränke, die man zuweilen, mit dem Anschein nach hinlänglichem Grund, als die Ursachen dieser Krankheiten angegeben hat, und zu denen, außer andern Ingredienzien, wahrscheinlich auch betäubende Gifte genommen wurden.

Daß in den frühesten Zeiten der Vorwelt, außer dem damals schon bekannten Mohnsaft, der Gebrauch von solchen Vegetabilien zur Erregung angenehmer Gefühle schon bekannt war, scheint aus demjenigen offenbar zu erhellen, was wir in dem Homer von der Arzney lesen, welche die Helena mit Wein vermischt dem Telemachus und seinem Gefährten gab **). Die in manchem

*) Man hält diese Bangue mit der cannabis satiua für einerley, doch sagt Hans Sloane, daß dieses Gift von dem Hanf wesentlich verschieden sey. S. RAII histor. plantar. Tom. I. pag. 159. Ich finde im Linne nichts Gewisses über dieses Gift. In den amoenitatibus academicis, vol. VI. pag. 184. vermuthet er auf Hermanns Zeugniß, daß es der hibiscus sabdariffa sey. Er sagt in der materia medica, S. 214. von dem Hanf, daß das Kraut vim narcoticam, phantasticam, dementantem, anodynam, repellentem, habe. Lorry hält es für das solanum furiosum. De melancholia Part. I. cap. 4. Tom. I. pag. 88.

**) HOMER. odyss. IV, 300.

manchem Betracht von denen des Mohnsafts so unterschiedenen berauschenden Wirkungen dieses freudemachenden Getränks, welche von dem unsterblichen Sänger einer beygemischten geheimen Arzney zugeschrieben wurden, die er Nepenthes nannte, und die gänzliche Unbekanntschaft der griechischen Schriftsteller, denen die Wirkungen des Mohnsafts nicht unbekannt waren, mit der wunderbaren Natur dessen, was die Helena in den Becher gegossen haben soll, scheint offenbar anzuzeigen, daß die Helena etwas anders, als den gemeinen Mohnsäft, von dem vielleicht doch auch etwas dazu kam, zu diesem Getränk gemischet habe.

Höchst wahrscheinlich hatten die alten Egyptier und die Bewohner von Indien sehr frühe Kenntniß von berauschenden Substanzen dieser Art. Denn außer dem, was man aus den Versen des Homerus und andern Stellen alter Schriftsteller schließen kann, ist es ungezweifelt richtig, daß sie noch jetzt verschiedene Substanzen dieser Art kennen und brauchen. Dafür haben wir eine Menge Beweise *), und es ist bekannt genug, daß

*) Prosper Alpinus sagt, daß die Egyptier zu seiner Zeit mit sehr vielen berauschenden Mischungen dieser Art bekannt waren, die sie so häufig brauchten, daß man gewöhnlich damit berauschte und wie Tolle handelnde Leute sah. Besonders waren die seltsamen Bewegungen ihrer Köpfe und Augen auffallend. Wenn sie eine unangenehme Gesellschaft vermeiden wollten, entschuldigten sie sich damit, daß die Einladung in die Zeit fiel, wo sie sich zu berauschen gewohnt seyen. Die gewöhnlichsten berauschenden Substanzen hießen bey ihnen affion, assis, bosa, bernavi und bers, von welchen auch Prosper Alpin de medic. Aegyptior. Lib. 4. cap. 1. pag. 118—122. einige Nachricht giebt.

Kämpfer

die Meynungen, Sitten und Gewohnheiten der Bewohner von Indien und anderer asiatischen Nationen sich seit den frühesten Zeiten, da wir Nachrichten von ihnen haben, bis jetzt nur sehr wenig geändert haben. Einige von diesen Mitteln bereiten sich die Egyptier selbst, andere, die mit diesen Bereitungen unbekannt sind, erhalten sie noch, wie wahrscheinlich immer geschehen ist, von den schwelgerischen Asiaten, von denen sie wahrscheinlich ursprünglich alle herrühren mögen, die wenigstens einen beträchtlichen Handel damit getrieben haben, wie wir aus den Büchern der Schrift sehen, die lange vor den Zeiten des Homerus und der Helena geschrieben wurden.

Die Helena mag aber nun entweder wirklich eine Composition dieser Art besessen haben, deren Gebrauch, oder Bereitung sie kannte und welche sie mit Wein vermischt ihren Gästen bey dieser Gelegenheit vorsetzte, oder das Ganze mag nichts weiter als Fiction des Dichters seyn, der auf seinen Reisen durch Egypten häufig die Wirkun-

Kämpfer gedenket einer Arzney dieser Art, deren Wirkung mit der des Nepenthes viel Aehnlichkeit zu haben scheint. Er und sein Gefährte nahmen von einer Latwerge, welche ihnen in Indien vorgesetzt wurde. Sie fühlten sich auf dieses Mittel so ausnehmend glücklich, daß sie ihr Glück nicht anders, als durch Lachen, Brüllen und Umarmung ausdrücken konnten. Da sie Abends auf ihren Pferden heim reiseten, so schien es ihnen, als wenn sie auf dem Pegasus durch die Wolken flögen und mit Regenbogen umgeben wären. Da sie heim kamen, aßen sie mit Freßbegierde alles, was man ihnen vorsetzte, und am folgenden Tag waren sie an Leib und Seele vollkommen gesund. S. SAUVAGES nosol. methodic. classs. VIII. gen. 17. tom. III. part. I. pag. 371.

Wirkungen dieser Mischungen gesehen und Kenntniß von der Bereitung derselben erhalten haben mochte; so sind Vergnügungen, die man in Berauschung dieser Art setzte, in Griechenland nie zur Gewohnheit und naturalisirt worden. Daher mag auch wohl die Kenntniß davon, mit denen, die sie in den frühern Zeiten besaßen, oder nicht lange nachher, verloren gegangen seyn.

Sehr der Natur und den Phänomenen nach unterschiedene Wirkungen von denen, welche betäubende Pflanzengifte erregen, hat man eine lange Zeit hindurch dem giftigen Biß der Apulischen Tarantel *) zugeschrieben, die, im Fall sie richtig sind, als Zufälle einer besondern Verschiedenheit des mit Drang verbundenen Wahnsinnes anzusehen wären. Baglivi, dessen gesundes Urtheil und guter Beobachtungsgeist sich nicht mit der Blindheit des Köhlerglaubens vertrug, redet von diesen außerordentlichen Wirkungen als solchen, die gar keinem Zweifel unterworfen sind, und erzählt verschiedene Geschichten davon. Er beschreibt die Spinne genau, von deren Biß diese Zufälle hergeleitet werden. Er sagt, sie sey nur in Apulien giftig, und da nur auf den Ebenen und nicht in den benachbarten Bergen, im Sommer, besonders in den Hundstagen. Er sagt, daß die Schnitter zur Zeit der Erndte von diesen giftigen kleinen Thieren so leicht verwundet werden, daß sie kurze Stiefeln tragen, um ihre Beine vor diesen Bissen zu verwahren.

*) Aranea tarantula Lin.

**) BAGLIVI diss. de anatome, morsu et effectibus tarantulae. Oper. pag. 199.

Ungeacht eines solchen Zeugens aber, wie Baglivi war, der von vielen Thatsachen, die er erzählt, als Augenzeuge redet, haben doch viele neuere und erfahrne Reisende, die diesen Umstand auf der Stelle untersuchten, dies alles als Fabel, oder als Betrug, höchstens als Volkstäuschung angesehen *).

4. Ebenfalls kann auch Wahnsinn aus dem widernatürlichen Zustand der Gebärmutter, der Eyerstöcke und Saamengefäße, und der mit diesen in Verbindung stehenden Theile entstehen. Die Beschaffenheit dieser Theile ist von der Art, daß sie schon ihrer Natur nach geschickt sind, unmittelbare erregende Ursachen zweyer Varietäten des verlangenden Wahnsinns, der Satyriasis und der Nymphomanie zu werden.

Diese Krankheiten können bey Personen, die eine religiöse Furcht oder Bescheidenheit zurückhält, von unmäßigen und unzeitigen geilen Gedanken; von der unregelmäßigen Befriedigung einer Neigung, die der Lage nach nicht mit Anstand, gesetzmäßig und mit bleibender Ruhe des Gewissens befriediget werden kann **); von einer vorübergehenden und zufällig vorhandenen widernatürlichen Empfindlichkeit dieser Theile, die von blos körperlichen Ursachen abhangt, z. B. von Uebermaaß im Genuß

*) S. Riedesels Reise durch Sicilien und den Theil von Italien, der ehedem Großgriechenland genannt wurde. S. 200.

**) SAUVAGES nosol. method. tom. III. part. I. classf. VIII. gen. 14. 1. pag. 343. und 2. pag. 345. SENNERT. Oper. tom. IV. pag 688. ZACVT. LVSITAN. prax. medic. admirand. Lib. II. Obs. 93. SCHENK Obs. med. rar. p. 134. obs. 4.

Genuß bey jungen Leuten *); von gelegentlicher Reizung, die das Uebermaaß in der Nahrung, besonders aber im Wein, zu sehr nährende, stark gewürzte Nahrung nach sich zieht; von der Hemmung der monatlichen Reinigung **); von der unzeitigen Enthaltsamkeit solcher Leute, die heurathen könnten, von der ehelichen Verbindung ***), und dergleichen ****) entstehen. Auch kann der widernatürliche Bau dieser Theile, der angeboren, oder durch eine Krankheit entstanden seyn kann *****), zur Erzeugung dieser Krankheiten so viel beytragen, daß sie leicht entstehen, besonders wenn die zufällige Mitwirkung einer dazu geschickten erregenden Ursache dazu kommt.

*) Seminis retenti ardor. HOFFMANN Supplem. II. Part. II. de mentis morbis ex morbosa circulatione sanguinis ortis. §. 16 pag. 336. BARTHOLIN. hist. anat. rar. Cent. 2 hist. 69. p. 258. S. auch den Sauvages in der angeführten Stelle.

**) Mensium suppressio. Hoffmann, Schenk.

***) Lymphae seminalis diuturna nimis retentio. Hoffmann §. 9. S. 333. Sauvages, S. 344.

****) SENNERT Oper. tom. IV. pag. 688. Er redet von einer verheuratheten Frau, die in Zwischenzeiten die Mutterwuth hatte, wenn sie nicht schwanger war. So oft sie schwanger wurde, war sie von ihrer Krankheit allemal frey.

*****) Ein Kitzler von ungewöhnlicher Größe. Ein Eyerstock von außerordentlicher Größe. u. s. f. Bonet Sepulchr. anat. Tom. I. p. 216. obs. 1. Ein faustgroßer Testikel, ebendas. S. 220. Ein aufgetriebener Kitzler, Eyerstöcke, die größer als gewöhnlich waren, verschlossene Muttertrompeten. Sauvages in d. angef. Werk S. 346. Scharfe, beißende Flechtenmaterie an dem Kitzler. Ebendas. S. 346.

Man hat überhaupt bemerkt, daß Rasende verliebt sind. Ob dies nun schon nicht allgemein wahr ist, so ist doch so viel gewiß, daß die Liebe sich zuweilen bey ihnen mit Macht regt. Dies habe ich häufig bey Personen bemerkt, die in ihrem gesunden Zustand bescheiden, mäßig und gottesfürchtig waren, und wahrscheinlich geilen Ideen entweder gar nicht, oder nur wenig nachgehangen hatten.

In Fällen dieser Art erschien dieser Zufall bey der Krankheit nicht eher, als bis der Wahnsinn, der ursprünglich keine Verbindung mit Neigungen hatte, eine furchtbare Größe erlanget hatte und die moralische Empfindung durch die fast ganz zerrüttete Vernunft erloschen war.

Wenn die Satyriasis oder Nymphomanie so spät in der Krankheit erscheint, so ist es wahrscheinlich, daß diese Krankheiten Folgen von irrigen, ungereimten Begriffen und täuschenden Vorstellungen sind, die ihren Grund ursprünglich in dem kranken Zustand des Gehirns haben.

Wenn sie aber die ersten und stärksten Zufälle der Krankheit sind und vor den andern Zeichen des Wahnsinnes am stärksten bemerkt werden, so entstehen sie von den oben erwähnten Ursachen, die zuerst unordentliche und nicht zu beherrschende Neigungen erregen und in der Folge den Grund zum Wahnsinn legen, der ganz natürlicher Weise von ihnen entstehet.

Wir können leicht einsehen, wie solche unordentliche Neigungen den Wahnsinn erregen, wenn wir bedenken, daß sie ihrer Natur nach beständig an einem Gegenstand,

mit Ausschließung fast jedes andern hangen, daß dieser nicht auszutilgende beständige Gedanke an den verlangten Gegenstand, den Schlaf bald wirklich verbannet, daß die unüberwindliche Sehnsucht nach lasterhaften und ungesetzmäßigen Befriedigungen nicht allein mit beständigem Wachen, sondern auch mit Schaam, Ungeduld, Furcht, Angst, Gewissensbissen und allen jenen unangenehmen und peinigenden Gefühlen verbunden ist, die gewöhnliche Begleiter der mit dem Kampf der Leidenschaften und dem Streit zwischen Gewissen und Neigung, Tugend und Befriedigung sinnlicher Begierden verknüpften Unruhe sind. Da überdem durch alle diese Veranlassungen das Blut mit Macht nach dem Kopf getrieben, das Gehirn erhitzt und seine Thätigkeit erreget wird; so werden diese unmittelbaren und nothwendigen Wirkungen der Liebe durch den mitwirkenden Einfluß der oben bemerkten unvermeidlichen begleitenden Umstände und Folgen gar sehr erhöhet: denn starke Anhänglichkeit an einen Gegenstand, ununterbrochenes Wachen, und die peinliche von verschiedenen, einander entgegenen Leidenschaften abhangende Unruhe determiniren insgesammt das Blut zu stark nach dem Kopf und wirken mit Macht zur Erregung des Wahnsinns.

Zu allen diesen kömmt noch die besondere Sympathie, welche zwischen diesen Werkzeugen, und dem ganzen System des Gehirns und der Nerven obwaltet, ferner ihre Neigung in einem zu reizbaren Zustand einen widernatürlichen Grad von Reizbarkeit durch den ganzen Körper zu verbreiten, hysterische Krämpfe und andere Nervenzufälle und jenes sympathische, oder, wie man es nicht unschicklich nennen könnte, hysterische Irrei en

zu erregen, dessen Verbindung mit den Krankheiten der Gebärmutter *), der Eyerstöcke und der Saamengefäße wir besser historisch erweisen, als erklären können.

Zum Glück sind Satyriasis und Nymphomanie keine sehr gemeinen Krankheiten. Letztere ist wegen mehrerer und offen liegender Ursachen häufiger, als erstere. Denn die Zärtlichkeit, Furchtsamkeit und Verschlossenheit und die besondere Haushaltung der Natur bey dem weiblichen Geschlecht macht, daß es dieser einen Krankheit mehr ausgesetzt ist. Zügellose Freyheit in Befriedigung sinnlicher Begierden, welcher sich Mannspersonen zu allgemein überlassen, macht dagegen, daß diese der erstern Krankheit mehr unterworfen sind.

5. Nach der besondern Anlage der Gebärmutter bey dem Menschengeschlecht erfolget aus ihr in einer gewissen Periode des Lebens eine monatliche Ausleerung des Blutes. Nach der Geburt erfolget aus ihr ebenfalls eine Ausleerung des Blutes, die man Geburtsreinigung nennet. Der Einfluß, den diese Blutausleerungen auf den Zustand der Gefäße haben, ihre genaue Verbindung mit dem gesunden Zustand und die Sympathie, welche zwischen der Gebärmutter und dem übrigen Körper überhaupt, und mit den Brüsten insbesondere obwaltet, sind in dem System der weiblichen Natur der Aufmerksamkeit sehr werthe Umstände.

Wenn wir den Zustand der Gebärmutter bey der Schwangerschaft, ihre stufenweise und unermeßliche Ausdeh-

*) Man sehe einen sehr sonderbaren und wichtigen Fall von dieser Art des Irreredens in Lorrys Werk de melancholia, Tom. I. Part. I. cap. 3. pag. 78.

dehnung und zugleich die außerordentliche Zunahme der Dick ihrer schwammichten Substanz in dieser Zeit betrachten, welche wahrscheinlicher Weise von der Entwickelung einer unendlichen Menge von Blutgefäßen herrührt, mit welchen sie versehen ist und welche nebst dem sie ausfüllenden Blut den größten Theil ihrer Dicke ausmachen: Wenn wir an die ungewöhnliche Menge Blut denken, welche für diese Gefäße bereitet werden und der wachsenden Frucht Nahrung und Wachsthum geben muß: Wenn wir die schnellen Veränderungen in dem Umfang dieses Werkzeugs nach der Geburt eines Kindes betrachten und dies bedenken, daß nun auf einmal kein weiteres Bedürfniß einer so außerordentlichen Menge Blutes zur Ausfüllung der Gefäße und Ernährung der Frucht mehr statt hat: wenn wir zugleich an die Gewalt denken, welche die Gebärmutter und die benachbarten Theile bey der Entbindung erlitten haben mögen, und wie leicht diese Theile von vielen Ursachen, erst von der Entzündung, nachher von der Fäulniß, afficirt werden mögen: wenn bey diesem allen die Reizbarkeit der Gebärmutter sowohl, als des übrigen Körpers, theils wegen der Schmerzen bey der Geburtsarbeit, wegen der Zufälle, die auf die Geburt folgen, wegen Zerstreuung der Nervenkraft und Verminderung der Kräfte, theils aber wegen anderer oben erwähnter Ursachen widernatürlich vermehret wird, endlich aber auch wegen der außerordentlichen Veränderungen, die nun in dem System eintreten, um das Kind durch neue Wege in seinem neuen Zustand mit Nahrung zu versehen; so dürfen wir uns nicht wundern, daß eine Menge schlimmer und beunruhigender Krankheiten, und unter diesen der Wahnsinn

selbst

selbst gemeine Folgen einer zu geringen Ausleerung dieser Art, und besonders ihrer schnellen Verminderung und völligen Unterdrückung sind.

Wahnsinn kann von diesen Ursachen auf verschiedene Art erreget werden. Entweder kann das Blut, mit dem der Körper in den letzten Monaten der Schwangerschaft überflüssig und in höherm Grad, als daß die Gesundheit damit bestehet, versehen wurde, von zufälligen und unmerklichen Ursachen in das Gehirn getrieben werden, wenn es nach der Geburt, entweder durch schnelle Unterdrückung, oder Hemmung der Ausleerung, in dem Körper zurückgehalten wird, oder es kann auf diese Art ein entzündlicher Zustand der Gebärmutter erreget werden, und das Gehirn kann während der entzündlichen Thätigkeit des Herzens und der Schlagadern von der Heftigkeit dieser Thätigkeit, von der Sympathie zwischen diesen beyden Werkzeugen, oder von einer zufälligen Determination nach dem Gehirn, oder einer mit der Constitution verwebten Reizbarkeit seiner Gefäße, oder wegen anderer besondern Dispositionen leiden, oder es kann aus ähnlichen Ursachen leiden, von denen es in dem Verlauf eines Fiebers jeder Art afficiret wird, oder es mag blos von Entstehung, oder Zunahme einer widernatürlichen Reizbarkeit und von hysterischen Zufällen leiden, die von solchen Abweichungen dieser Ausleerungen von ihrem natürlichen Zustand, ohne Dazukunft eines merklichen Fiebers entstehen. Die Wirksamkeit aller dieser Ursachen in Erregung des Wahnsinnes kann auch durch ungeschickte Arzneyen, Diät und Verhalten, durch starke Gemüthszerrüttungen und durch verschiedene andere zufällige und beytragende Ursachen befördert werden.

Wenn

Wenn wir bey allen diesen gefahrvollen Umständen, mit welchen Mangel, oder plötzliche Verminderung oder Hemmung der Ausleerung des Blutes nach der Geburt verbunden ist, noch bedenken, daß diese Abweichungen von dem gewöhnlichen Gang von einer zahlreichen Menge von Ursachen entstehen können; wenn wir an die häufigen Fehler der Behandlung von Hebammen, Freundinnen und Gevatterinnen denken, die doch zum Glück jetzt seltener werden, als sie ehedem waren; so müssen wir die gütige Sorge der Vorsehung und die außerordentliche Wirksamkeit der Natur bewundern, mit der sie bey dem Wochenbette der Weiber besorgt ist. Eher müssen wir uns wundern, daß sie so oft ohne Krankheit das Wochenbette verlassen, als daß sie zuweilen krank werden und daß Wahnsinn und Irrereden unter diesen Krankheiten nicht noch häufiger vorfallen *).

Wahrscheinlich von ähnlichen Ursachen, nämlich von Vollheit, Fieber und vermehrter Reizbarkeit, und nicht von der Versetzung der Milch auf das Gehirn, entstehet der Wahnsinn, der zuweilen auf die nicht erfolgende Absonderung der Milch, oder auf die plötzliche Hemmung derselben erfolgt, besonders wenn die Hemmung des Nachflusses Begleiterinn des Uebels, oder zugleich mit im Spiel ist und die Natur durch einen glücklichen Fortgang

*) S. HOFFMANN medic. rational. systemat. Tom. IV. part. 4. cap. 8. §. 22. und 27. Oper. Tom. III. pag. 255. 256. BONET medic. septentrional. collatit. Lib. I. Sect. 19. cap. 9. pag. 188. van SWIETEN Comment. in BOERHAAV. aphorism. 1127. tom. III. pag. 531.

gang der monatlichen Ausleerung nicht bald erleichtert wird *).

So wie die Geburtsreinigung eine gelegentliche Ausleerung ist, so ist die monatliche Reinigung eine periodische Ausleerung des überflüssigen Blutes, die aus den Blutgefäßen der Gebärmutter erfolgt. Beyde sind Folgen eines entweder allgemeinen, oder besondern plethorischen Zustandes. Ihre Unterdrückung kann also, im Fall die Umstände gleich sind, durch gleiche Wege gleiche Wirkungen nach sich ziehen. Da mit der monatlichen Reinigung nicht der Schmerz und die Heftigkeit der Geburt verbunden ist, auch die Gebärmutter bey ihrem Abfluß keine so außerordentliche und schnelle Veränderung ihres Zustandes erleidet, als nach der Entbindung; so werden auch auf ihre Hemmung nicht so leicht Entzündung, oder fieberhafte Zufälle folgen, ihre Wirkungen werden sich langsamer zeigen und weniger beunruhigend, mehr Wirkungen eines gelinden, stufenweis steigenden und fortdauernden Einflusses, als einer stark wirkenden Kraft seyn. Indem die Hemmung der Geburtsreinigung den zärtlichen Körper der Frau mit Heftigkeit und Sturm angreift, untergräbt die Hemmung der Monatszeit denselben Körper mit wiederholter und fortdauernder Kraft.

Diese Hemmung wirket so, daß sie einen unnatürlichen, plethorischen Zustand erregt; daß sie besonders die Gefäße mit Blut überladet und ausdehnt, die in den Eingeweiden des Unterleibes verbreitet sind; daß sie den regel-

*) S. SAUVAGES nosolog. methodic. tom. III. Part. I. class. 8. gen. 20. 2. Mania lactea Vol. 4. pag. 405.

regelmäßigen Gang und die Kräfte der Natur hemmt und ihnen entgegen wirkt; daß sie widernatürliche Determinationen des Blutes, und zuweilen Blutflüsse aus verschiedenen Theilen erregt *); daß sie einen widernatürlichen Grad von Reizbarkeit in der Gebärmutter und in der Folge in dem ganzen System bewirket, die Verdauung schwächt, die Milchsaftsbereitung hindert, die Ernährung fehlerhaft macht, schwächt, Mattigkeit, Gleichgültigkeit, Schwäche, Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit erreget; daß sie auf alle diese Arten, unterstützt durch den Zusammenfluß günstiger Umstände, Gelegenheit giebt, das Blut nach dem Kopf zu determiniren und nicht allein hysterische und hypochondrische Zufälle und Melancholie, sondern auch zugleich zu einer, oder anderer Zeit jede mögliche Art des Wahnsinnes zu erzeugen **).

Nicht

*) S. HOFFMANN medic. rational. systemat. Tom. III. Sect. I. cap. 9. §. 3—7. Oper. tom. I. p. 340. und medic. rat. systemat. Tom. IV. part. 4. cap. 8. §. 22. und 27. Oper. tom. III. pag. 255. ALBERTI introduct. in vniuersam medicinam part. I. p. 156.

**) Fälle vom Wahnsinn nach Hemmung der Monatszeit sind sehr gemein, ich will daher nur wenige anführen. Hoffmann erzählt die Geschichte eines, mit epileptischen Anfällen verbundenen periodischen Irreredens von Hemmung der monatlichen Reinigung, welches durch einen Zorn erreget worden war. Oper. Vol. IV. cas. 38. pag. 64. Schenk gedenket einer Nymphomanie und Manie von der nämlichen Ursache. Obs. med. rar. Lib. I. pag. 134. Obs. 4. pag 138. obs. 3. Olaf Borrich erzählet einen Fall, wo das Gehirn durch die Hemmung dieser Ausleerung so sehr afficiret wurde, daß das Gedächtniß fast ganz erloschen war, und die unglückliche Dulderinn nicht allein furchtsam und mißmüthig,

Nicht blos die Hemmung der monatlichen Reinigung, wenn sie vorher ordentlich geflossen ist, sondern auch ihre langwierige und hartnäckige Zurückhaltung, oder Nichterscheinung in derjenigen Periode des Lebens, wo sie sich zeigen sollte, kann Veranlassung zum Wahnsinn geben. In diesem letzten Fall entstehet der widernatürliche Zustand des Gehirns ziemlich von Ursachen, die denen ähnlich sind, die im vorigen Fall den Wahnsinn veranlasseten, besonders aber von der Schwäche des ganzen Gefäßsystems, von Ermattung der Eingeweide, welche den Milchsaft bereiten, von allgemeiner Schwäche und von Verminderung der Schwingungen überhaupt.

Die Hemmung habitueller und periodischer Ausleerungen des Blutes aus den Hämorrhoidalgefäßen ist ebenfalls Quelle des Wahnsinns. Obschon diese Ausleerung widernatürlich und allemal Anzeige eines fehlerhaften Zustandes ist, so wird sie doch gewissen Personen durch Gewohnheit für die Gesundheit so wesentlich wichtig, als die oben erwähnten natürlichen Ausleerungen *).

In

müthig, sondern auch so vergessen wurde, daß sie selbst das Vaterunser vergaß. Act. Hafn. Vol. II. Obs. 78. pag. 196. Zacutus von Portugall hat ein Beyspiel von einer tiefen Melancholie, die von Hemmung der monatlichen Reinigung entstanden war. Oper. tom. I. pag. 71. Observ. 34. und Bonet hat zwey Fälle vom Wahnsinn aus der nämlichen Ursache, die beyde geheilet wurden, und zwar der eine durch Wiederherstellung der monatlichen Blutausleerung, der andere aber durch gehörigen Abfluß der Geburtsreinigung im Wochenbette. Medic. Septentrional. collatit. Lib. VIII. Sect. 19. Obs. 1. u. 2. Tom. II. pag. 421.

*) S. HOFFMANN medic. rational. systemat. tom. III. Sect.

In diesen Fällen kann ihre Hemmung Wahnsinn erregen, und zwar entweder plötzlich, indem ein plethorischer Zustand der Blutgefäße erreget und eine außerordentlich starke Determination des überflüssigen Blutes nach dem Gehirn bewirket wird, oder langsam, indem die Gefäße des Nahrungscanals überladen, ihre Verrichtungen gestöret, Verdauung und Ernährung vermindert, Blähungen, hypochondrische und krampfhafte Zufälle, allgemeine Schwäche und Ermattung erreget werden. Fälle von Wahnsinn *), dessen Entstehung die Unterdrückung des Hämorrhoidalflusses bewirket hat, kommen bey den Schriftstellern und in der Ausübung häufig vor. Auch ist kein Mangel an andern Fällen, wo die Krankheit zwar nicht von der Hemmung der gewöhnlich fließenden güldnen Ader erreget wurde, wo man aber doch Grund hatte, ihr eine ähnliche Entstehungsart zuzuschreiben. Man hat sie mit Grund von der Unterlassung des zur Gewohnheit gewordenen Aderlassens und der Aufhörung des habituellen Nasenblutens abgeleitet **).

Auch

Sect. I. cap. 9. §. 10. 25. Oper. tom. I. p. 342. ALBERTI introduct. in vniuers. medic. Part. I. pag. 166.

*) HOFFMANN medic. rational. systemat. tom. III. Sect. I. cap. 9. §. 14—16. Oper. tom. I. p. 343. med. rat. syst. tom. IV. part. I. cap. 8. §. 22. Oper. tom. III. pag. 255. Ebendas. S. 264. obs. 2. ZACVT. LVSITAN. Oper. tom. I. pag. 7. pag. 77. hist. 39. p. 78. hist. 40. van SWIETEN comm. in aphor. 1127. tom. III. pag. 255.

**) HOFFMANN medic. rational. systemat. Tom. IV. part. 4. cap. 8. §. 22. Oper. tom. III. p. 255.

Auch hat man beobachtet, daß Wahnsinn früher oder später auf die Austrocknung alter Geschwüre, oder anderer widernatürlicher Ausflüsse wässerichter Feuchtigkeiten folgte, dieser Zustand mochte nun entweder von Krankheit erzeuget, oder durch die Kunst bewirket worden seyn. Man hat deswegen dieser Hemmung mit der größten Wahrscheinlichkeit den Wahnsinn zugeschrieben, weil diese vor seiner Entstehung vorher gieng, obschon die Erklärung einer solchen Wirkung von einer solchen Ursache einigen Schwierigkeiten unterworfen seyn möchte.

Ist die Ausleerung stark gewesen und durch die Kunst plötzlich gehemmt, oder auf andere Art gestopft worden, und ist statt dieser keine andere Ausleerung erfolgt, welche unter gewissen Umständen allemal angeleget werden sollte; so wird das überflüssige flüssige Wesen, welches von dem Blut abgesondert zu werden pflegte, um den durch die Ausleerung erfolgenden Verlust zu ersetzen, und nun nicht länger mehr zu diesem Zweck verwendet wird, in den Gefäßen zurückgehalten werden, und da zu dieser Absonderung täglich die gewöhnliche Menge Blutes, oder wenigstens fast dieselbe, verwendet wird, so wird ein Zustand der Vollheit bewirket werden: wie schnell aber das Gehirn durch eine schnell entstandene Vollheit in den Blutgefäßen afficiret werden kann, ist bereits bemerket worden. Wir können also annehmen, daß das überflüssige Blut, welches vorher das ersetzte, was durch das Geschwür, oder durch eine ähnliche Ausleerung verloren gieng, durch zufällige Einflüsse ins Gehirn determiniret werden kann, wenn es in dem Körper zurückgehalten wird. Bey krankhaften Entladun-

ladungen der Natur durch solche Ausleerungen können wir noch ferner annehmen, daß die nämliche Krankheit, welche das Geschwür entstehen machte, in den Gefäßen entfernter Theile und unter diesen auch in den Gefäßen des Gehirns eine Anlage erregen mag, in sich selbst die widernatürliche Thätigkeit wieder zu erregen, welche in den Gefäßen des ursprünglich afficirten Theiles aufgehöret hatte. Auf diese Art kann entweder unmittelbar im Gehirn Krankheit entstehen, welche den Wahnsinn nach sich zieht, oder es können Drüsenverstopfungen, oder andere Krankheiten der Eingeweide des Unterleibes entstehen, welche Verdauung und Ernährung hindern, die Kraft der Fasern schwächen, die Reizbarkeit vermehren, unangenehme Empfindungen erregen und dadurch zu einer Menge hypochondrischer und hysterischer Zufälle und zu solchen stufenweis steigenden Veränderungen, die endlich in diese Krankheit übergehen, Anlaß geben können.

Außer der Hemmung habitueller Geschwüre von krankhafter Natur, alter Ausflüsse überhaupt, Fontanelle, und jeder starken Ausleerung durch die Haut, wovon es sehr verschiedene Arten giebt, ist noch die Unterdrückung gewisser habitueller Ausflüsse als Veranlassung zum Wahnsinn angesehen worden, z. B. die Hemmung des weissen Flusses bey Weibern und die Unterdrückung des widernatürlichen Ausschwitzens der Kopfgefäße und des Haars bey den Einwohnern in Pohlen, Rußland, Preußen und Deutschland, wenn die kranken und zusammenhangenden Haarfilze weggeschnitten werden, welche den vornehmsten und sichtbarsten Zufall einer sehr

ekelhaften Krankheit, der Weichselzopf genannt, ausmacht *).

Auch ist gehemmte Ausdünstung von Hoffmann **), van Swieten ***) und vom Bonet, der ein besonderes Beyspiel davon erzählt, unter die Ursachen des Wahnsinnes gerechnet worden ****). Da aber wahrscheinlich mit dieser angenommenen Krankheitsursache gewöhnlich Fieber verbunden ist, von welchem der Wahnsinn unmittelbar entsteht, so hat man Veranlassung, diese Ursache als entfernter anzusehen, welche nämlich das Fieber, als nähere Ursache, erreget, vermittelst dessen sie wirkt und daher im Verzeichniß der Ursachen unter diese Classe gebracht werden muß. Wenn sie aber doch jemals den Wahnsinn, ohne Erregung des Fiebers, veranlasset haben sollte; so wird diese Wirkung unge-

*) S. die vollständige Nachricht von dieser besondern Krankheit in Bonets medic. septentrional. collatit. Lib. I. Sect. I. cap. 4. tom. I. p. 2. und die Geschichte eines von dieser Ursache entstandenen Wahnsinnes in SAUVAGES nosol. method. classi. 8. gen. 19. daemonomania Polonica. Tom. III. p. 1. pag. 400. S. auch Hoffmann medic. rational. systemat. tom. III. Sect. I. cap. 8 De damnis ex cohibita cuticulari excretione §. 17. Oper. tom. I pag. 356. und medic. rat systemat. tom. IV. part. 4. cap 8. §. 11. Oper. tom. III. p. 263.

**) De mentis morbis ex morbosa circulatione sanguinis ortis. §. 12. Oper. Suppl. II. part. II pag. 334. praepostera sudoris foetidi reficcatio. HOFFMANN medic. rat. systemat. tom. III. Sect. I. cap. 9. De vitiis ex turbatis sanguineis aliisque excretionibus §. 21. Oper. t. I. p. 345.

***) Comment. in aph. Boerh. 1090.

****) Medic. septentr. collatit. Sect. 19. c. 9. t. I. p. 188.

ungefähr auf die Art erkläret werden können, wie ich die Entstehung des Wahnsinnes aus alten Geschwüren, oder aus andern unterdrückten widernatürlichen und habituellen Ausleerungen erkläret habe. Häufiger aber ist meines Erachtens unterdrückte Ausdünstung Zufall, als gerade Ursache des Wahnsinns, indem eine trockene und dürre Haut und großer Mangel der Ausdünstung ein gewöhnlicher Zufall, besonders der gewöhnlich so genannten hypochondrischen Melancholie ist.

6. Wenn ich Gicht, Rothlauf, Flechten, oder Hautausschläge von verschiedener Art im Verzeichniß der Ursachen aufgestellet habe, wenn sie zurückgetrieben, oder auf das Gehirn versetzt worden sind; so habe ich voraus gesetzt, daß keine unterdrückte Ausleerung zugleich mit im Spiel und keine von den Ursachen mit vorhanden ist, die einen plethorischen Zustand erregen, oder die thierische Haushaltung. auf andere Art reell stören kann. Das Zurücktreiben dieser Materien scheint indeß den Wahnsinn zu veranlassen, indem das System des Körpers überhaupt und besonders die Verrichtung der ersten Wege dadurch in Unordnung kömmt, wodurch Unverdaulichkeit, widernatürliche Reizbarkeit, unangenehme Empfindung, Schwäche, Mattigkeit und Niedergeschlagenheit veranlaßt werden, welche in dem Nahrungscanal zuerst erregte Unordnungen das Gehirn schwächen, reizbarer und empfindlicher machen. Auch können diese Ursachen gerade auf das Gehirn wirken und schnellen und heftigen Wahnsinn erregen, indem sie die Wirkung seiner Haargefäße schnell vermehren und auf diese Art schnelle Anhäufung des Blutes in dem Kopf, eine heftige und widernatürliche Erregung der Nervenkraft und

derjenigen Verrichtungen bewirken, von deren richtigem Erfolg Verstand, richtige Einbildung und gehöriger Gang der Leidenschaften abhangen.

Sydenham *) sagt uns, daß Melancholie der fast unzertrennliche Gefährte der Gicht sey, und es ist bekannt genug, daß Unverdaulichkeit und alle Folgen eines geschwächten und reizbaren Zustandes der ersten Wege sehr gewöhnliche Zufälle derselben sind. Da sie überdem oft in einem wandernden und unfixirten Zustand ist und sich in jedem Theil des Körpers festsetzen kann; so begreifen wir leicht, wie auf beyde Arten Wahnsinn entstehen kann.

Doch müssen wir bekennen, daß bey Versetzungen der Krankheitsmaterien, von denen wir reden, die Frage aufgeworfen werden kann, ob nicht bey dem Zurückgang oder der Verschwindung der Gicht, des Rothlaufs, der Flechten und anderer Hautausschläge, der Wahnsinn vielmehr die Ursache dieses Zurückganges sey, als daß man die Versetzung dieser Materien auf das Gehirn für die Ursache des Wahnsinnes halten könne. Eben dies kann von vielen Fällen gesagt werden, die wir von Gemüthskrankheiten haben, die man von unterdrückten Ausleerungen ableitet. Mead **) sagt, daß der Wahnsinn nicht allein den Kranken gegen andere Krankheiten schützet, sondern auch andere, indem der Wahnsinn den Kranken befällt, daseyende Krankheiten entweder schnell vermindert, oder auch den Körper ganz davon befreyet. Er erzählet einen Fall von einer Wassersucht, die durch den

*) De podagra. Oper. vniuerſ. p. 467.

**) Monita et praecepta medica. cap. 3.

den Wahnsinn geheilet, und von einer Auszehrung, die durch dieselbe Krankheit auf eine Zeit lang gehemmet wurde. Ich habe mehrere Fälle gesehen, wo er auf die unter diesem Artikel erzählten Ursachen folgte, habe ihn oft bey Personen gesehen, die regelmäßigen Anfällen des Podagra unterworfen waren, und die während der langen Perioden dieser Krankheit nicht die geringste Regung von ihren gewöhnlichen Paroxysmen des Podagra empfanden. Ich weiß einen Fall, wo eine habituelle Engbrüstigkeit bey mehr als einem Anfall des Wahnsinnes völlig verschwand, und wie sonst wieder kam, wenn der Wahnsinn vorüber war.

7. **Würmer in der Nase und in den Stirnhöhlen** sind, nach dem Zeugniß der Schriftsteller, eine andere Ursache des Wahnsinns, ja wir haben Fälle, daß der heftigste Wahnsinn von diesen Ursachen erreget worden ist. Fälle dieser Art erzählen **Fernelius, Schneider** und **Anton de Pozzis. Sauvages** führt eine Art der Tollheit, als abhangend von diesen und andern Krankheitsursachen und Reizungen in den Stirnhöhlen an, die er mania ab haemicrania nennet, wovon ich bereits besondere Nachricht in der Geschichte dessen, was man bey Leichenöffnungen gefunden hat, gegeben habe. Diese Thatsachen verbreiten großes Licht über die Erzeugung des Wahnsinnes von Ursachen, die in der Gegend der Oberfläche des Gehirns ihren Sitz haben und tragen, nebst andern schmerzhaften Krankheiten, bey, zu zeigen, wie leicht übermäßiger Schmerz und Reizung das Gehirn krank machen und die Wirkungen der Seelenkräfte stören kann.

Ehe ich von der Betrachtung der körperlichen Ursachen zu den moralischen übergehe, muß ich noch etwas von der erblichen Anlage sagen. Von dieser habe ich in dem Ursachenverzeichniß nicht geredet, weil, im Fall auch eine solche Prädisposition wirklich existiren sollte, es wahrscheinlich ist, daß sie nicht auf einen ausschließenden Zustand des Körpers eingeschränkt, sondern in unterschiedenen Fällen von unterschiedener Natur ist. Diese Benennung kann wirklich blos als relativ und so angesehen werden, daß sie mehr die besondere Entstehungsart und Erzeugung einer Ursache, als ihre specifische Eigenschaft, anzeigt. Sie bezeichnet eine allgemeine Frage, welche die Ursachen betrifft, und keine besondere Ursache.

Daß Podagra, Scrofeln, Lungensucht, Wahnsinn und einige andere Krankheiten in gewissem Betracht von unsern Aeltern abgeleitet werden können, scheint aus häufig vorkommenden, und unbezweifelten Thatsachen so deutlich bewiesen zu seyn, daß es, im eigentlichen und beschränkten Verstand meines Erachtens von keinem Mann, der Erfahrung hat und die Kunst zu beobachten versteht, abgeläugnet werden kann. Wenn wir also Krankheiten, die auf diese Art fortgepflanzet werden, den Namen der erblichen Krankheiten, den sie so lang gehabt haben, versagen, so scheinen wir blos den Namen zu mißbilligen, indem wir die Richtigkeit der Sache selbst, die er bezeichnen soll, zugeben. Wenn aber eine Krankheit für erblich gehalten werden soll, so muß dies blos in sehr beschränktem Verstand geschehen. Krankheiten gehen nicht, wie fortgeerbte Güter, von den Aeltern zu den Kindern über. Eine Menge uns völlig unbekann-

bekannter Umstände kann wahrscheinlich in vielen Fällen die Fortpflanzung stören, oder wenigstens die wirkliche Erscheinung der Krankheit bey diesem oder jenem glücklichen Individuum verhüten, falls auch die verborgene Anlage zu derselben auf diese oder jene Art von ihm auf seine Nachkommenschaft fortgepflanzet wird. Es ist eine gemeine Bemerkung, die durch Thatsachen bestätiget werden zu können scheint, daß sich die Krankheit des Vaters bey einigen Kindern zeigen kann, bey andern nicht, oder daß sie in dem Kind des kranken Vaters unthätig liegen und in dessen Nachkommen wieder ausbrechen kann. Dies ist auch, besonders wenn die Krankheit nur eines von den Aeltern befallen hat, eben nicht wunderbarer, als dies, daß einige Kinder dem Vater, andere der Mutter, andere keinem von beyden gleichen, oder daß Kinder, die keine Aehnlichkeit mit ihren Aeltern haben, ihren Großältern an Temperament und äusserlicher Gestalt ganz gleichen sollen. Denn da erbliche Anlage zur Krankheit, wie Aehnlichkeit des Gemüths und der Gestalt, sehr von dem ursprünglichen Bau und der Stimmung der festen Theile, entweder überhaupt, oder in besondern Theilen, z. B. im Gehirn, den Lungen, dem Magen und Gedärmen, den Blutgefäßen oder den Nerven abhangt, so wird dieses mitgetheilet werden können, oder nicht, und im Fall es mitgetheilet wird, allmählich stärker, oder durch eine gelegentliche Erregung erreget werden, wo dann die Krankheit des Vaters, oder der Familie entstehen würde. Auf diese Art ist es zu erklären, daß der Sohn vom Vater eine Anlage zum Wahnsinn erben kann, wenn etwas Fehlerhaftes in den mechanischen Bau seines Gehirns kömmt,

welches die freye Wirkung der Seelenverrichtungen stören, oder welches, wenn der Darmcanal schwach gebauet ist, die Entstehung der hypochondrischen Melancholie begünstigen könnte. Ein unglücklicher Bau des Nervensystems oder der festen Theile könnte eine außerordentliche Reizbarkeit oder Beweglichkeit, zu thätige und nicht zu beherrschende Einbildungskraft, große Furchtsamkeit des Temperaments, oder eine andere körperliche oder geistige Unvollkommenheit erregen, welche zwar nicht nothwendiger, aber doch sehr natürlicher und wahrscheinlicher Weise Ursachen des Wahnsinnes werden und denselben meistens bewirken könnten, wenn der Einfluß schicklicher erregender Ursachen dazu kommt. Der Wahnsinn muß wirklich so oft von den Aeltern abgeleitet werden, verbreitet sich so oft durch viele, und zuweilen durch fast alle Zweige einer Familie, und zeigt sich so oft bey verschiedenen einzelnen Personen aus einer Familie zugleich, daß ich, man mag auch von der Schicklichkeit der Benennung: erbliche Krankheit, die nicht mit Gewißheit fortgepflanzt und angeerbt wird, denken, was man will, nicht den geringsten Anstand nehme zu sagen, daß der Wahnsinn häufig von den Aeltern auf die Kinder fortgepflanzet wird, und daß, wie Familienbildungen, Familientemperamente und Dispositionen unläugbar sind, auch diese Krankheit, wie das Podagra und einige andere, hinlänglich beweist, daß Familienkrankheiten wirklich existiren. Zugleich aber muß ich zum Trost solcher Personen, die das Unglück haben, aus wahnsinnigen Familien entsprossen zu seyn, oder die von wahnsinnigen Aeltern abstammen, bemerken, daß, wie auch oben schon gesagt worden ist, es nicht allein nicht noth-

nothwendig ist, daß diese Krankheit auf alle von der nämlichen Familie oder auf alle Verwandte fortgepflanzet werden müsse, sondern daß die Gefahr, von derselben befallen zu werden, sehr vermindert werden kann, wenn man den Einfluß gelegentlicher Ursachen, oder alles dasjenige sorgfältig vermeidet, was die natürliche Anlage nur im geringsten verstärken kann, und daß wir Beyspiele haben, wo alle Kinder wahnsinniger Aeltern nicht in die unglückliche Krankheit derselben verfielen.

B) Moralische Ursachen.

V. Zu starke Anstrengung der Seelenkräfte.

Alle unsere Seelenwirkungen, Gedanken, Leidenschaften, Empfindungen und Aeußerungen derselben sind mit ihnen entsprechenden Bewegungen oder Vibrationen verbunden *), deren Existenz nicht bezweifelt werden kann, obschon ihre Natur dunkel ist. Sie werden durch diese oder jene Reize, von denen ich schon geredet habe, in den unbegreiflich kleinen Elementar- oder Mark-Fasern, oder andern Theilen des außerordentlich fein gebaueten Gehirns erreget, und es ist wahrscheinlich, daß von der guten Ordnung dieser sonderbaren und bisher nicht zu ergründenden Organisation ihr gehöriger und ungestörter Fortgang und ihre regelmäßigen und gehörig starken Wirkungen vornehmlich abhangen. Diese Bewegungen und Schwingungen sind wie die Schwingungen der Luft bey der Fortpflanzung des Klanges, in eben dem

*) HARTLEY on Man. Part. I. chap. I. Vol. I, pag. 1—114.

dem Verhältniß deutlicher und unterschiedener, als sie weniger zusammengesetzt und vervielfältiget sind und in ihrem Verlauf weniger zusammentreffen und einander stören. Sie sind mehr oder weniger lebhaft, so wie sie häufiger wieder kommen, oder länger dauern und stehen in Lebhaftigkeit und Stärke mit den Gedanken, Leidenschaften, Empfindungen und Aeußerungen, von welchen sie entstehen, oder zu welchen sie Gelegenheit geben, in genauem Verhältniß.

So wie schwache und vorübergehende Gedanken, Leidenschaften, Empfindungen und Aeußerungen die Seele nur wenig interessiren, so machen sie auch nur schwache Eindrücke und erregen blos vorübergehende und leichte Vibrationen in der markigten Substanz des Gehirns. Sie erregen keine materielle oder bleibende Veränderung in seinem Zustand, und wenn sie den Körper ermüden und die Nervenkraft angreifen, so thun sie dies mehr wegen ihrer Menge, Wiederentstehung und Dauer, als wegen eigener Heftigkeit und Stärke der Wirkung.

Aber oftes und anhaltendes Denken, starke und lebhafte Leidenschaften, scharfe und schmerzhafte Empfindungen, lebhafte oder heftige Aeußerungen derselben sind mit solchen ihnen entsprechenden Bewegungen oder Schwingungen in dem Gehirn und den Nerven verbunden, daß sie die beträchtlichsten und heftigsten Bewegungen erregen können und oft die außerordentlichsten, gefährlichsten und zwar bleibende Folgen nach sich ziehen. Von diesen Folgen sind einige bereits erwähnt worden; wir werden aber noch an mehrere zu denken Gelegenheit haben, wenn wir von den Wirkungen einer starken

Anstren-

Anstrengung des Geistes, unordentlicher Leidenschaften und der zu großen Thätigkeit der Einbildungskraft reden werden, welches zu thun ich eben im Begriff bin. Wenn wir die erste betrachten wollen, nämlich die Wirkung der zu großen Anstrengung des Geistes, so wollen wir zuerst von den Folgen dieser Anstrengung

1) beym Studieren reden. Die Seele kann nicht lang in einem gesunden Zustand bleiben, oder ihre Verrichtungen mit Regelmäßigkeit und Genauigkeit ausüben, falls nicht, unter andern, die im Gehirn von der Wirkung äußerlicher Gegenstände, oder von den Handlungen und Verrichtungen der Seele erregten Schwingungen überhaupt mäßig stark, verschieden, frey und ungehemmt sind. Denn starke und unmäßige Schwingungen vertilgen andere, oder verhüten ihre Erregung, so wie die starken Zirkelwellen auf der Oberfläche einer Lache, in welche ein großer Körper geworfen worden ist, die kleinen von kleinen hinein geworfenen Steinstücken abhangenden Wellen leicht in sich nehmen und austilgen; — oder sie erregen solche andere Schwingungen, die sich nur zufälliger Weise mit ihnen genau und neu verbinden, und durch diese Verbindung die erstern Schwingungen noch vergrößern, indem sie zugleich die andern hemmen, oder vermindern, mit denen sie keine solche Verbindung haben, und hemmen also die regelmäßigen Wirkungen der Seele und den natürlichen Fortgang und Erregung associirter Vibrationen. Einförmige und solche Vibrationen, die gar keine Veränderung haben, haben an sich schon Einschränkung und Zwang mit sich verbunden, den Gegensatz jener leichten

Verän-

Veränderung der Erregung, die ein gesunder Zustand des Gehirns und der Seele zuläßt und fodert. Eingeschränkte und gehemmte Vibrationen setzen eine solche Unvollkommenheit in dem Bau des Gehirns, oder solche habituelle Hemmungen, oder so heftige Erregungen voraus, die sich mit dem richtigen Gang der Seelenverrichtungen, von welchen richtiges Urtheil und gesunder Verstand abhangt, nicht vertragen.

Es gehört aber schon zu der Natur des starken und anhaltenden Nachdenkens, besonders wenn es lang fortgesetzt, oder auf einen, oder nur wenige Gegenstände eingeschränkt wird, daß es heftige, einförmige und beschränkte Vibrationen erreget, so wie es auf verschiedene andere Arten die gesunden Operationen des Gehirns hindert und so durch verschiedene Wege zur Erzeugung des Wahnsinns Veranlassung giebt. Denn „wenn „eine Person sich einem besondern Studium widmet und „ihre Aufmerksamkeit tief auf die Ideen heftet, die auf „dieses Studium Bezug haben, dagegen mit Ideen, die „auf andere Kenntnisse Bezug haben, sich weniger be„schäftiget, so bemerkt man insgemein, daß ihre Seele „beenget und fest von der Wahrheit und Gültigkeit vie„ler Dinge aus ihrem eigenen Studium überzeugt wird, „welche andere für zweifelhaft oder falsch, oder für un„wichtig halten, und daß sie nach Verlauf einer längern „Zeit niedergeschlagen und hypochondrisch wird. Denn „der beständige Gedanke an besondere Ideen und Ge„dankenreihen macht, daß die von ihnen abhangenden „Vibrationen mehr als gewöhnlich lebhaft werden, än„dert schwache Associationen in starke um, erhöhet den „Werth dieser schwächern Ideen, indem sich zugleich die

„Achtung

„Achtung anderer Ideen, die außer dem Gesichtspunct „liegen, vermindert, welche freylich vielen Associationen, „die aus dem besondern Studium fließen, und nicht „nach richtiger Schätzung der Realität der Dinge ge„macht werden, entgegen seyn, sie verbessern, und die „vorgefaßte Meynung von ihrer außerordentlichen Wich„tigkeit schwächen würden, falls sie wieder in ihr richti„ges Verhältniß gebracht werden könnten. Indem die „beständige Wiederkunft der nämlichen Vibrationen ei„nen Theil des Gehirns beständig auf eine und die näm„liche Art afficirt, so muß derselbe am Ende gereizet „werden, aus den Gränzen des gesunden Zustandes in „diejenigen der Krankheit übergehen und in den Zustand „verfallen, wo der Mensch zu Furcht, Angst, Ver„zagtheit, Kleinmüthigkeit, Eifersucht und zu den übri„gen hypochondrischen Leidenschaften geneigt ist *).

Alle diese Wirkungen werden noch heftiger und die Gefahr, in den Wahnsinn zu verfallen, wird größer, wenn der Geist noch mehr eingeschränkt und statt eines besondern Studiums, nur mit wenigen mit einander in Verbindung stehenden Begriffen anhaltend beschäftiget wird, also beständig nur eine Reihe von Gedanken verfolgt.

Die lange und unaufhörliche Anstrengung des Geistes mag aber nun entweder auf ein Studium, oder auf eine besondere Reihe von Gedanken eingeschränkt seyn, oder nicht, so können dennoch ähnliche Wirkungen entstehen, wenn die Anstrengung nur heftig ist, und zu gleicher Zeit können sowohl dadurch, als wegen der Heftigkeit

*) On Ma . Vol. I. pag. 397.

tigkeit der Anstrengung, Veranlassungen zu solchen andern Veränderungen im Gehirn und dem ganzen Körper gegeben werden, daß sie zur Verstärkung der eben erwähnten Wirkungen beytragen und auf verschiedene Art und mächtig wirken, die gute Ordnung und den richtigen Gang der Seelenwirkungen zu untergraben. Dies wird deutlich erhellen, wenn wir die verschiedenen Wirkungen und Zufälle des tiefen und anhaltenden Nachdenkens mit Aufmerksamkeit betrachten. Denn

a) Wenn erstlich die Seele lang in einem heftig thätigen Zustand gewesen ist, besonders wenn sie sich auf diese Art lange mit Mühe mit einem Gegenstand beschäftiget hat, so findet sie es schwer, ihre eigene Thätigkeit zurückzuhalten, und ihre Aufmerksamkeit von dem Gegenstand, der sie so lang fest hielt, zu entfernen, wie die Erfahrung einen jeden lehrt, der sich gewöhnt hat, genau und fleißig zu denken. Dies kommt von der Neigung her, welche die Vibrationen in der markigten Substanz des Gehirns zur Fortdauer haben, wenn sie einmal erreget worden sind, und zugleich mit von der Zunahme dieser Neigung, im Verhältniß zur Heftigkeit und Dauer der Schwingungen: eben so, als wenn einerley Eindruck die Augen, Ohren, oder das gemeinschaftliche Werkzeug des Gefühls lang trifft, die Idee davon auch eine beträchtliche Zeit anhält und beständig wieder kömmt, falls auch der Gegenstand, der Gelegenheit dazu gab, entfernt ist, oder zu wirken aufgehört hat. So können wir, wenn wir lang einem glänzenden Licht ausgesetzt gewesen sind, kaum eine Zeit lang nachher sehen, wenn wir dieses Licht mit dem gewöhnlichen Licht des Tages vertauschen. Wenn wir lang

auf

auf einen Gesang, der uns rührte, aufmerksam gewesen sind, oder einen ganzen Abend getanzet haben, so klingt der Gesang, den wir bewunderten, immer in unsern Ohren und Musik und Tanz dauern in unserer Einbildung eine Zeit hindurch, wenn wir uns zur Ruhe gelegt haben, fort, und wenn wir nur wenig Tage zur See gewesen sind, so ist der Eindruck von der Bewegung des Schiffes zuweilen noch geblieben, wenn man schon etliche Tage auf dem Land war.

Wenn aber die Seele einmal die Macht, ihre eigene Aufmerksamkeit zu beherrschen und zu ordnen, in einem hohen Grad verloren hat; wenn sie dieselbe nicht leicht von einem Gegenstand auf einen andern abwenden und der heftigen und anhaltenden Wiederkunft besonderer Ideen oder Begriffe nicht widerstehen kann, so wird sie endlich, durch das beständige Festhalten des nämlichen Gegenstandes so verwirrt, daß sie völlig leidend und mit dem Strom der Thätigkeit des Gehirns und der heftigen Schwingungen, die sie selbst erreget hatte, nun aber nicht länger bändigen und mäßigen kann, fortgerissen wird. Wenn nun Schwingungen mit wenig Ordnung entstehen, und bey den geringsten und zufälligsten Verbindungen auf einander folgen, und die ganze Aufmerksamkeit der so bezauberten und keinen Widerstand leistenden Seele haben, die nun nicht mehr die Freyheit hat, umzuschauen und den Vorrath, den sie durch ihre vorige Erfahrung gesammlet hatte, zu übersehen und zu vergleichen; so werden die geringsten und zufälligsten Verbindungen und die unnatürlichsten und fantastischen Associationen so viel Stärke und Ansehen erlangen, als die mächtigsten und richtigsten sonst hatten. Schwingun-

gen, die ursprünglich von den Eindrücken äußerlicher Gegenstände herrühren, und von ungefähr in Abwesenheit derselben erneuert worden sind, werden so lebhaft werden und denselben Glauben erhalten, als wenn die Gegenstände gegenwärtig wären. Die Seele wird von einer Menge ungereimter Begriffe, Ideen und Empfindungen getäuschet werden, die mit der reellen Existenz äußerlicher Gegenstände in keinem, oder keinem schicklichen Bezug stehen, keinen Grund in vorheriger Erfahrung oder Association haben, sondern natürliches und nothwendiges Resultat einer solchen unbeherrschbaren Thätigkeit und unordentlicher Schwingungen sind: mit einem Wort, die Vernunft wird überwältiget werden und Wahnsinn wird ihre Stelle einnehmen.

Da es zur Natur des Wahnsinnes gehört, auf einerley Ideen und Begriffen zu haften, und zwar zuweilen mit Ausschließung fast aller andern; sich mit allem, was vorkommt, so unähnlich es auch den erstern seyn, und in so weniger Verbindung es auch mit ihnen stehen mag, zu associiren; so versetzt heftige Beschäftigung des Gemüths mit dem nämlichen Gegenstand, oder den nämlichen Gegenständen, mit wenig oder keiner Aufmerksamkeit auf andere, und, wie nur zu häufig geschieht, mit gleicher Anlage die unähnlichsten und von einander abweichendsten Gegenstände mit den Lieblingsideen und Begriffen in einen Zusammenhang zu stellen, die Seele in einen Zustand, der dem Wahnsinn sehr nahe kommt und muß also auf diese Art seine Entstehung begünstigen.

Die Gefahr, von dieser Ursache in den Wahnsinn zu verfallen, wird durch die Müdigkeit und Schwäche,

wovon

wovon das Gehirn nach der ermüdenden Einförmigkeit einer langen und heftigen Anstrengung afficirt werden wird, vermehret werden: denn da seine Kräfte bey dieser unaufhörlichen Arbeit erschöpfet werden, so werden ihre Wirkungen schwach, unbeständig und unentscheidend seyn. Diese Wirkungen werden nicht so leicht überwunden werden können, wenn sie einmal entstanden sind und werden das Entstehen des Wahnsinns erleichtern, indem sie Gelegenheit zu unordentlichen Schwingungen geben und die gehörige Wirkung der natürlichen und habituellen Associationen stören.

Ferner ist zu bemerken, daß Gewohnheit des Körpers oder der Seele, die einmal Wurzel gefaßt hat, nicht leicht zu überwinden ist; daß Abweichung von Geistesvollkommenheit, welche von den eben erwähnten Ursachen entstehet, leicht habituell werden und nicht leicht wieder abgewöhnt werden kann, daß auf diese Art Entstehung, Fortdauer und Wiederkunft des Wahnsinns erleichtert werden wird.

Hieraus können wir sehen, wie nahe Klugheit und Thorheit, große Seelenkräfte und Gemüthsschwäche, feiner Verstand und Wahnsinn, mit einander verbunden sind. Wenn aber unvernünftiges Anstrengen beym Studieren auch die stärkste Seele überwältigen kann; was haben nicht schwache Köpfe zu befürchten, wenn sie in diesem Stück unvernünftig ausschweifen?

b) Starkes Studieren ist mit lebhafterer Thätigkeit der kleinen Schlagadern des Gehirns verbunden. Wenn das Gehirn beym Denken, es sey auf welche eigentliche Art es wolle, gebraucht wird, so

scheint dadurch eine vermehrte Thätigkeit dieser Gefäße zu entstehen, wie wir aus der Hitze, dem Kopfschmerz, der Empfindung von Vollheit und Schwere des Kopfes, dem Ohrenklingen, u. s. f. offenbar sehen. Von diesen Zufällen werden viele von allen Menschen, welche denken, sie insgesammt aber häufig empfunden, wenn die Seele eine Zeit lang bey genauer Untersuchung eines schweren oder verworrenen Gegenstandes aufmerksam beschäftiget gewesen ist. Nun aber kann man es als allgemeines Gesetz der thierischen Maschine ansehen, daß nicht allein eine unverhältnißmäßige Menge Blutes dem Gehirn zugeführt wird, folglich Anhäufung desselben daselbst entstehet, wenn der Umlauf zu schnell erfolgt, und besonders wenn mit ihm ein beträchtlicher Grad von Thätigkeit in dem System der Schlagadern verbunden ist, wie bey Fiebern verschiedener Art, woher es auch, ausser den andern mitwirkenden Ursachen, geschieht, daß Irrereden so häufig mit Fiebern verbunden ist; sondern daß in jedem Theil der Maschine, wo die verstärkten Oscillationen der Haarschlagadern ihren Sitz haben, ein plethorischer Zustand die nothwendige Folge ist, welche sich nicht eher verlieren wird, als bis diese verstärkten Oscillationen aufgehöret und die Blutadern, deren Thätigkeit sich nicht im Verhältniß mit derjenigen der Schlagadern zu vermehren scheint, Zeit gewonnen haben, das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Dieser Umstand erkläret uns das Entstehen des Nasenblutens, der epileptischen Anfälle, der Schlafsucht, des Schlagflusses, der gänzlichen Schlaflosigkeit, der mit Irrereden verbundenen Fieber, des Wahnsinns und anderer schwerer Kopfkrankheiten, die mit heftigem Stu-

dieren

dieren verbunden gewesen, oder darauf gefolget sind. Warum aber besonders heftiges Studieren Veranlassung zu fast allen Arten von Irrereden geben kann, dies wird noch klarer werden, wenn wir bedenken, daß zu tiefes Denken schon an sich auf die in dem vorigen Artikel erzählte Art, Irrereden und Wahnsinn zu erregen, geneigt ist.

Die Schnelligkeit des Gehörs bey einigen Wahnsinnigen und besonders bey erst entstandenem Wahnsinn und dann, wenn er sich dem phrenitischen Zustand zu nähern scheint, scheint von einem solchen Zustand des Gehirns und seiner Häute zu zeugen, der sich der Entzündung nähert. Mangel des Schlafs ist oft Zufall und erschwerende Ursache dieses Zustandes.

c) Es gehört zur Natur der heftigen Anstrengung und Thätigkeit der Seele, daß sie den Schlaf hindert. Schlaflosigkeit aber ist natürliche Wirkung derjenigen Gemüthsschwäche, die dasselbe unfähig macht, seine Gedanken ohne viele Mühe von Gegenständen, die seine Aufmerksamkeit sehr fesseln, zu entfernen, und ist Beweis, zugleich aber auch fernere Ursache des starken Anstroms des Blutes nach dem Gehirn, seiner starken Vibrationen und seiner Annäherung zu einem entzündlichen Zustand. Wenn sie lang fortdauert, so ist kaum eine Ursache mehr fähig, als diese, die Einbildungskraft zu zerrütten, Entzündung im Gehirn zu erregen, und jede Art und jeden Grad des Irreredens und Wahnsinns hervorzubringen. Wie dies geschieht, wird sich ganz offenbar zeigen, wenn wir die Natur, Ursachen und Wirkungen des Schlafes untersuchen.

Im Schlaf sind die Werkzeuge der Empfindung und der freywilligen Bewegung, deren Einfluß und Wirkung davon abhangt, daß sie auf die Seele, und die Seele wieder auf sie wirken kann, in Ruhe. Während der Ruhe hat die Seele mit den Nerven wenig oder nichts zu thun; die Wirkungen des Herzens und der Schlagadern, das Athemholen, die wurmförmige Bewegung des Magens und der Gedärme, Ernährung, Absonderung und Ausleerung, bleiben, in so fern die Bewegungen unfreywillig sind, frey, die Schließmuskeln aber setzen ihre Thätigkeit fort, doch mit weniger Kraft und Stärke, als wenn der Körper wachet. Also ist es offenbar, daß im Schlaf die Reizbarkeit vermindert ist und daß die Verbindung zwischen der Seele und den Werkzeugen der Empfindung und freywilligen Bewegung fast ganz aufgehoben ist: mit einem Wort, daß die natürlichen und Lebensverrichtungen zu dieser Zeit größtentheils von der Reizbarkeit in Thätigkeit erhalten werden.

Denn es ist bereits oben bemerket worden, daß die Nervenkraft oder die Kraft der Reizbarkeit fähig ist zu wirken, ohne daß sie Einfluß auf die Seele, oder diese auf sie hat, ohne daß Empfindung oder Wille dazu nothwendig ist. Sie ist für sich selbst zur Verrichtung dieser natürlichen oder Lebensverrichtungen hinreichend, die ohne die Thätigkeit eines dem Willen untergeordneten Muskels verrichtet werden können, wie der Blutumlauf, die Absonderungen, Einsaugungen, die Ausdünstung und dergleichen sind. Wenn sie also durch natürliche Reize nur bis zu einem gewissen Grad erreget worden ist, so wird keine Empfindung erreget, da die meisten Lebens-

bens- und natürlichen Verrichtungen ohne diese erfolgen können. Wenn sie aber entweder durch diese, in einem ungewöhnlichen Grad, oder durch andere körperliche Reize in einem größern Grad erreget wird, so wirket sie auf die Seele, und es wird eine der Erregung entsprechende Art von Empfindung erregt.

Dies leitet uns nun auf die Erklärung der wenigstens in großem Maaß beym Schlaf vorhandenen Aufhebung der Kraft, welche freywillige Bewegung und Empfindung bewirket, mit bloßer Verminderung derjenigen Kraft, welche die Bewegung des Herzens und der Schlagadern, und die andern Lebens- und natürlichen Verrichtungen bewirket.

Es ist gewiß, daß die Zunahme der Reizbarkeit, der Druck und die Unruhe von der Muskelbewegung und der Einfluß einer großen Menge äußerlicher und innerlicher Reize die Wirkung des Herzens und der Schlagadern im Zustand des Wachens lebhafter machen und befördern und eine größere Menge Blutes nach dem Gehirn determiniren. Bey Tage wird also Anhäufung des Blutes in den Blutadern des Kopfes entstehen und stufenweise zunehmen, da auf der andern Seite die Nervenkraft unmerklich schwinden wird, bis am Abend die Anhäufung so groß geworden ist, daß das Gehirn bis auf einen gewissen Grad gedrückt wird. Wenn nun von der Nervenkraft so viel verloren gegangen ist, daß große Ermattung und Ungeschicklichkeit ohne heftige Reizung in Thätigkeit zu gerathen entstehet, so wird die Reizbarkeit, theils von der Blutanhäufung und dem Druck, theils aber wegen der Nervenentleerung auch vermindert wer-

den; die Geschwindigkeit des Blutumlaufs wird anfangen abzunehmen, die Nerven werden unfähig werden, die Empfindungen von äußerlichen Gegenständen in die Seele, oder den Befehl zu freywilliger Bewegung von der Seele zu den Muskeln überzutragen. Dieser Zustand wird das seyn, was wir Schlaf nennen, in welchem die Gemeinschaft der Seele mit dem Körper sehr vermindert, und zuweilen fast ganz aufgehoben zu seyn scheint.

Da während des Schlafes der Aufwand der Nervenkraft fast fehlt, und ihr Ersatz anfängt, und zwar vollkommener, als wenn wir wachen, indem ihr in die Tageszeit fallender Verlust allmählich hergestellt wird; da auch das Blut im Schlaf weit langsamer circulirt, indem die Blutadern des Kopfes dasselbe schneller wegführen, als es, bey der ermatteten Thätigkeit der Schlagadern, zugeführet wird und das Gleichgewicht, welches die schnellere Bewegung den Tag über unterbrochen hatte, wieder hergestellet wird; so wird uns nun der Schlaf, wenn die Lebensgeister für einige Zeit ersetzt worden sind, und der Druck auf das Gehirn aufgehöret hat, eine Zeit lang verlassen. Indem wir aber wieder thätig und zu den Geschäften des Lebens geschickt geworden sind, sind wir auch wieder Zufällen ausgesetzt, die nach einer kurzen Zeit des Wachens und der Thätigkeit uns wieder dahin bringen, daß wir die Wohlthat seines heilsamen Einflusses wiedererfahren müssen.

Da also die Bedingungen, welche den Schlaf nothwendig machen, höchstwahrscheinlich Verlust der Nervenkraft, mäßiger Druck auf das Gehirn, eine darauf

folgen-

folgende langsamere und mattere Thätigkeit des Schlagadersystems, als beym Wachen, und allgemeine Verminderung der Reizbarkeit, bis zu einem gewissen Grad, sind, so begreifen wir leicht, warum Empfindung und Muskelbewegung fast ganz während des Schlafes aufgehoben werden können, da doch die Lebens- und natürlichen Verrichtungen, die blos von der Reizbarkeit abhangen, zur nämlichen Zeit regelmäßig und wirksam fortgehen.

Diese Umstände finden sich gewöhnlich am Abend ein. Die sich einfindende Finsterniß, die Stille der Nacht, Entfernung des Lichtreizes und des Geräusches befördert die Wirkung dieser innerlichen Ursachen der Ruhe.

So wie der Einfluß dieser Ursachen durch Abwesenheit gemeiner Reize befördert wird, so kann er durch die Gegenwart ungewöhnlicher Reize ganz verhütet werden.

Denn starke Reize werden Empfindung erregen und der Seele selbst in dem Zustand der verminderten Reizbarkeit, Macht geben Bewegung zu erregen. Heftige Erregung wird leicht eine vorübergehende, zuweilen auch anhaltende Stärke und Thätigkeit gewähren, wenn Verlust der Nervenkraft und ungewöhnliches Wachen die Wiederkunft der Schwäche und der Ermattung bewirken und die Erquickung des Schlafes fodern könnte. Der übermäßige Reiz hält dem Mangel der Reizbarkeit das Gleichgewicht und versieht vielleicht durch seinen Einfluß das Gehirn auf einige Zeit mit neuem Ersatz.

Nun ist heftige Seelenthätigkeit ein solcher Reiz, und ob sie schon die Lebensgeister außerordentlich erschöpft,

und die Anhäufung des Blutes im Gehirn befördert, so ist sie doch dem Schlaf, unter allen Ursachen, die wir kennen, am mächtigsten entgegen. So sonderbar dies scheinen mag, so kann man doch, meines Erachtens, den Grund davon angeben, und diese Angabe wird uns den Weg bahnen, die Wirkung des Wachens bey Erregung des Wahnsinnes zu erklären.

Die vermehrte Thätigkeit der kleinen Schlagadern im Gehirn, welche allemal mit starkem Nachdenken verbunden ist, ist ein mächtiger Reiz für dieses Werkzeug. Eine allgemeine Vollheit der Gefäße des Gehirns, die natürliche Folge ihrer vermehrten Thätigkeit, weil die vermehrte Thätigkeit der kleinen Schlagadern, von welcher diese Vollheit entstund, noch fortdauert, ist ebenfalls ein mächtiger Reiz: Der Druck auf das Gehirn wirket unter gewissen Beschränkungen wahrscheinlich durch die unangenehme Empfindung, die er erreget, als Reiz und die vermehrte Thätigkeit der Haarschlagadern und die reizende Vollheit der Gefäße des Gehirns kann die Erzeugung der Nervenkraft bis auf einen gewissen Grad befördern. Anhaltendes Denken kann also den Schlaf vertreiben, ob es schon die Nervenkraft in gewissem Betracht aufzehrt und Anlaß zum Druck auf das Gehirn giebt.

Wenn die durch starkes Nachdenken erregte vermehrte Thätigkeit der kleinen Schlagadern des Gehirns den Druck auf dieses Werkzeug so weit vermehret hat, daß es über die Gränzen des natürlichen Schlafes hinaus ist, und dieser Druck durch Reizung, Erregung und durch die Fortdauer des anhaltenden Nachdenkens, wovon

von er ursprünglich entstund, und welches die Seele nicht einzuschränken vermag, verstärkt und selbst noch schwerer gemacht wird; so wird ein Zustand entstehen, der sich einer Entzündung des Gehirns nähert, ja es kann eine wirkliche Entzündung erfolgen. Auf beyde Art kann ein Irrereden entstehen, und da die Entzündung des Gehirns mehr oder weniger heftig ist; so kann Tod oder Wahnsinn das unglückliche Ende davon seyn, oder es kann sich eine Schlafsucht und fast ein apoplektischer Schlaf einfinden, wenn die Anhäufung des Blutes in den Gefäßen und der auf diese folgende Druck zunimmt, der sich entweder mit dem Tod endigen, oder das Gehirn so geschwächt verlassen kann, daß es nie wieder in seinen gesunden Zustand kommt und nie wieder zur richtigen Ausübung der Seelenwirkungen das schickliche Werkzeug wird. Sollte aber das Gehirn der Gewaltthätigkeit widerstehen, die ihm eine heftige und unzeitige Anstrengung zugefüget hat, ohne wesentlich beschädiget zu werden, so wird ein tiefer und lang anhaltender Schlaf seine vorige Stärke wieder herstellen und den Verlust, den die unmäßige Thätigkeit des Wachens erreget hatte, ersetzen.

Ein seltsames Beyspiel von den außerordentlichen und schädlichen Wirkungen des Nachdenkens in Verhütung des Schlafes hat Boerhaave. Die Umstände bey diesem Fall haben mit der hier vorgetragenen Lehre ungemein viel Aehnliches *). Er hatte in einem Sommertag von frühem Morgen bis in die Nacht über eine sehr wichtige Materie nachgedacht, und konnte in einer Zeit

von

*) Praelectiones academicae in proprias institutiones rei medicae. Tom. VII. pag. 141.

von sechs Wochen hindurch seine Augen weder Tag noch Nacht zufallen lassen. Während dieser Zeit war er vollkommen gleichgültig gegen alles und nichts afficirte ihn. Auf diesen Zustand folgte Schmerz über den ganzen Körper, zum Beweis, wie er bemerket, daß die nun wieder ersetzten Lebensgeister wieder in ihre gewöhnlichen Röhren übergiengen und sich wieder über jeden Theil des Körpers ergossen.

Aus dieser Erzählung von den Wirkungen des Nachdenkens, in so fern es den Schlaf raubt, sehen wir, wie gefährlich es ist, bis tief in die Nacht zu studieren und sich viel von der zum Schlaf bestimmten Zeit zu rauben, selbst wenn die Seele nicht mit großem Nachdruck beschäftiget ist. Wenigstens wird der Körper durch die Anstrengung erschöpft und ihm der angemessene und nothwendige Ersatz, den ihm der Schlaf gewährt, geraubt. Wenn man dem natürlichen und heilsamen Hang nach Erquickung und Ruhe widersteht und auf diese Art der Natur Gewalt anthut, so wird nicht allein die üble Neigung des Gehirns, sich zu stark zu üben, dadurch vermehret, sondern auch zu einer Menge anderer üblen Folgen Gelegenheit gegeben, die äußerst schlimm für die Gesundheit und körperliche Stärke sind, und vielleicht den Weg zur Erregung des Wahnsinnes auf andere Veranlassungen bereiten mögen, die, falls auch entfernter und weniger schnell, doch von beträchtlicher Gefahr nicht frey sind, deren Verhütung also sehr große Aufmerksamkeit verdienen möchte. Von diesen entfernten Wegen, durch welche zu starke Anstrengung des Geistes beym Studieren Wahnsinn erreget, will ich nun handeln. Bisher habe ich vorzüglich auf die gerade und

unmit-

unmittelbare Wirkung des anhaltenden Studierens auf das Gehirn gesehen, wodurch seine Wirkung gestöret und diese Krankheit erreget werden kann.

d) Es ist ferner zu bemerken, daß zu vieles und zu starkes Nachdenken, außer diesem, daß es den Wahnsinn durch seine unmittelbaren Wirkungen auf das Gehirn begünstiget, noch die entfernte und zurückgehende Wirkung hat, die wir bereits angegeben haben, und die sehr viel beyträgt, die nämlichen unglücklichen Folgen zu erregen, es schwächt nämlich den Magen und die Gedärme und das ganze Nervensystem, so wie das Gehirn selbst. Schwäche aller dieser Theile ist mächtige Ursache hysterischer und hypochondrischer Zufälle und am Ende des Wahnsinnes. Diese Wirkungen hat das Nachdenken 1) an sich selbst, und wegen seines eigenen geraden Einflusses auf diese Theile, 2) durch Beystand und Beyhülfe verschiedener mit begleitender Umstände.

1) Heftiges Nachdenken kann den Wahnsinn durch seinen unmittelbaren Einfluß auf das Nervensystem auf eine entfernte Art erregen. Denn erstens verzehrt es die Nervenkraft, ermüdet außerordentlich, und schwächt, falls man es lang fortsetzt, den Körper beständig und in einem hohen Grad und verschlimmert alle Verrichtungen, von welchen Gesundheit und Geistesstärke abhangen. Van Swieten sah einen Weltweisen, der sich viele Stunden lang tiefem Nachdenken überlassen hatte und sich nachher erschöpfter fühlte, als wenn er die heftigste Leibesübung unternommen hätte. Alle Verrichtungen des Gehirns hangen von dem feinsten flüssigen Wesen unsers

sers Körpers ab, und dieses wird verzehrt, wenn der Körper durch das Denken stark angegriffen wird *). Indem das Studieren ermüdet, schwächt, die andern Verrichtungen des Gehirns störet, alle Lebens- und natürlichen Verrichtungen entkräftet, den Ersatz vermindert und die Grundursache der Nervenkraft untergräbt, schadet es außerordentlich, da dagegen Leibesübung bey Ermüdung und Verminderung der Nervenkraft stärket, indem sie die Lebens- und natürlichen Verrichtungen befördert, und auf diese Art den Verlust an Kräften, welchen die Anstrengung nothwendig machte, falls er nicht übermäßig ist, reichlich vergütet. Hieraus ist es offenbar, wie anhaltendes Studieren Schwäche und alle peinigenden Folgen derselben, die sich auf die Nerven erstrecken, erregen kann, wie es großen Mangel des Appetits, Uebelichkeiten, große Magenschwäche und das gelehrten Leuten so gewöhnliche Zittern veranlassen kann; wie es das besondere Ohrenklingen erregen kann, welches oft sehr beunruhigend ist, wenn das Gemüth lang und nachdrücklich beschäftiget war, besonders wenn man eine kurze Zeit nachzudenken aufhört, so daß es zuweilen fast einen Schwindel erreget. Ferner wie es eine Menge krampfhafter und hysterischer Zufälle verursachen kann, und wie es jene ganze Menge peinlicher Gefühle und jene ängstliche Furcht nach sich zieht, welche die Hypochondrie begleitet. Dies ist aber noch nicht genug; denn

b) Anhaltendes Nachdenken vermindert auch, wie bereits bemerket worden ist, die Reizbarkeit und hat Ermattung der Nervenkraft zur Folge. Dies geschieht zum

*) Comm. in aph. 1093.

zum Theil vielleicht, weil der Reiz der Seele in sehr großem Maaß von dem Nervensystem überhaupt entfernet wird, zum Theil aber, weil die andern Verrichtungen des Gehirns gestöret und gehindert werden. Es macht den Körper fast unempfindlich gegen jene natürlichen und andern innerlichen und äußerlichen Reize, die durch ihre Reizung Leben, Stärke und Nervenkraft geben; es macht, daß der Körper aus Mangel der Erregung ermattet und veranlaßt auf diese Art Unthätigkeit und Schwäche in allen Lebens- und natürlichen Bewegungen, Unreinigkeiten in den ersten Wegen und andere offenbare Folgen, sowohl in Rücksicht auf den Körper, als auf die Seele. Daß auch die andern Verrichtungen des Gehirns durch tiefes Nachdenken gestöret werden, scheint in hohem Grad wahrscheinlich zu seyn, wenn wir bedenken, daß das Gehirn bey dieser starken Beschäftigung in einer Thätigkeit sich befindet, die derjenigen der Seele entspricht, und daß auf diese Art in ihm erregte ungewöhnliche Bewegungen und Schwingungen diejenigen sehr leicht verhindern können, die zu seinen andern Verrichtungen nothwendig sind, von welchen die Stärke und der richtige Fortgang der Lebens- und natürlichen Verrichtungen und die körperliche Gesundheit überhaupt abhangt.

c) Außer der heftigen Schwäche aber, die das Gehirn bey dem beständigen Nachdenken, wegen Uebermaaßes der Anstrengung, erleiden wird; außer der Störung in seinen andern Verrichtungen; außer der davon abhangenden allgemeinen Schwäche des Körpers, der mit dem Gehirn nothwendig leiden muß, wird auch das Gehirn geschwächet werden, die Seelenkräfte werden

ihre Lebhaftigkeit verlieren, Gedächtniß, Aufmerksamkeit wird kleiner werden, die Vernunft wird verdunkelt, die Einbildungskraft unordentlich werden, man wird ihren Eingebungen zu viel glauben, leere Furcht und ungeschickte Einbildung wird aus den Ueberresten der gesunden Vernunft und des richtigen Urtheils emporwachsen, und der Mann, der, wie Tissot sagt *), einige Monate vorher bey dem Einsturz der ganzen Welt nicht erschrocken seyn würde, wird sich nun jeder kindischen Einbildung und Furcht Preis geben.

2) Wegen verschiedener Umstände, die mit tiefem Nachdenken verbunden sind, giebt dieses Nachdenken Veranlassung zum Wahnsinn, nämlich 1) wegen der mit der sitzenden Lebensart verbundenen Unthätigkeit; 2) wegen der gewöhnlichen Weise der Gelehrten, gleich nach der Mahlzeit, besonders wenn sie viel gegessen haben, zu studieren; 3) wegen des langen Studierens und des Mangels des Schlafs; 4) wegen der Einsamkeit, Düsternheit und dem Ernst, der oft mit starkem Studieren verbunden ist; 5) wegen der Verlegenheit, Plage, des Fehlschlags, der Verdrüßlichkeit und anderer Leidenschaften, die mit einem besondern Studium verknüpft sind, oder zufällig und äußerlicher Ursachen wegen, den Studierenden plagen und seine schon zu sehr und oft nicht auf die angenehmste Art angestrengte Seele noch mehr beunruhigen. Wie alle diese Umstände bey Gründung des Wahnsinnes einfließen können, bedarf keiner weitern Erläuterung.

2) Hef-

*) De valetud. literator. pag. 15.

2) Heftige Anstrengung der Seele bey Geschäften, Speculationen und Entwürfen aller Art, die große und anhaltende Aufmerksamkeit, oder starke Anstrengung des Genies fodern. Große Anstrengung der Seele und tiefes Nachdenken, entweder in dem Studium der Weltweisheit und Literatur, oder bey Geschäften und Entwürfen jeder Art, wird gleiche Wirkungen haben, wo Aufmerksamkeit und Anstrengung der Seele und andere Umstände gleich sind. Wenn also Geschäfte, die Kopfarbeit fodern, mit sitzender Lebensart verbunden sind, so werden ihre Wirkungen in so fern den Wirkungen des Studierens gleich seyn. Sind sie aber mit Leibesübung verbunden, und erlauben sie fleißigen Umgang mit der Welt, wie nicht selten geschieht; so wird in so fern auch ihre Fähigkeit, den Wahnsinn zu veranlassen, vermindert werden. Auf der andern Seite werden aber Hoffnung, Furcht, Plagen, Fehlschläge, die mit Geschäften und Speculationen gewöhnlich verbunden sind, besonders im Fall sie tiefes Nachdenken nicht ausschließen, so mächtige Ursachen des Wahnsinnes seyn, daß wir ihn viel häufiger von großer Aufmerksamkeit auf diese Gegenstände, als von starker Anstrengung bey den Untersuchungen der Gelehrten entstehen sehen. Vielleicht ist aber das Verhältniß in den Pflanzschulen der Gelehrsamkeit anders. Die größere Zahl der Kaufleute, die wir in England sehen, ist, und vielleicht richtig, der Grund, warum wir mehrere wahnsinnige Kaufleute, als Gelehrte und Weltweise sehen. Die Ursache sey aber, welche sie wolle, so ist die Thatsache meines Erachtens, wie ich sie vorgestellet habe, wahr. Eine andere Ursache, warum wir den Wahnsinn

häufiger antreffen, der durch zu starke Gemüthsanstrengung bey Geschäften und Speculationen erreget wird, als den, der von der Beschäftigung mit den Wissenschaften entstehet, liegt vielleicht darinn, daß Nachtwachen vielleicht häufiger mit dem Kummer und Plagen des erstern Standes, als mit der bloßen Anstrengung der Seele beym Studieren verbunden sind. Selten ist das Studieren mit diesen Leidenschaften in heftigem Grad verbunden, außer wenn es Aussichten zum Gewinn und Vortheil in sich faßt, wo es aber auch Geschäft oder Speculation genannt werden könnte. Wie in diesen Fällen die starke Anstrengung der Seele wirket, ist aus dem offenbar, was bereits weitläuftig von den Wirkungen der Anstrengung beym Studieren gesagt worden ist. Die Wirkung der Leidenschaften, die zum Theil bereits erkläret worden ist, wird ausführlicher erläutert werden, wenn ich die Leidenschaften als Ursachen des Wahnsinnes abhandeln werde. Ich gehe nun zu einer andern Ursache über und will betrachten, wie diese Krankheit durch

3) jede Aufmerksamkeit der Seele, wodurch dieselbe eine lange Zeit in einem thätigen und wachsamen Zustand erhalten wird, entstehen kann. Ein langer Mangel des Schlafs ist dem Entstehen des Wahnsinns allemal günstig, er entstehe von welcher Ursache er wolle, weil er das Gehirn in Thätigkeit und Vollheit versetzt, und daß ein solcher Zustand zum Wahnsinn disponirt, haben wir gesehen, da wir die Wirkungen des tiefen Nachdenkens und Studierens betrachteten. Aber auch jede Uebung der Seele, welche außer den erwähnten Seelenwirkungen hinreichend ist, der gewöhnlichen Neigung des Körpers zum Schlaf entgegen

zu wirken und denselben lange wachsam zu erhalten, wird nicht allein dem Körper Schaden thun, sondern sowohl durch ihre unmittelbare Wirkung auf das Gehirn, und wegen der entfernten Folgen dieser Wirkung, als wegen anderer unvermeidlich einfallender Umstände die Gesundheit der Seele in große Gefahr setzen. Wahnsinn kann also Folge des langen Wachens seyn, kann von großer Aufmerksamkeit der Seele nicht allein auf Gegenstände der Gelehrsamkeit, Geschäfte und Speculationen jeder Art, sondern auf alles, was sie nur immer wachend erhalten kann, entstehen, die Aufmerksamkeit der Seele mag nun auf einen Gegenstand eingeschränkt, oder in mehrere getheilet seyn, sie mag frey von Leidenschaft jeder Art, die Sehnsucht nach Wachsamkeit ausgenommen, seyn, oder von Angst, oder jeder andern, entweder unangenehmen, oder angenehmen Leidenschaft geplaget werden. Alle diese Umstände geben zum Wahnsinn mehrere oder geringere Veranlassung, so wie nämlich die Schlaflosigkeit eine längere oder kürzere Zeit fortdauert, die Aufmerksamkeit der Seele stärker oder schwächer, mehr oder weniger auf einen Gegenstand eingeschränkt ist, nachdem sich zugleich Leidenschaften ins Spiel mischen, oder nicht, und nachdem die Leidenschaften, die sich einmischen können, der Natur und Heftigkeit nach den Wahnsinn begünstigen oder nicht.

Daher kann auch Wahnsinn von dem zu langen Sitzen und der unnachläßlichen Aufmerksamkeit, die keinen oder wenig Schlaf verstattet, bey der Krankenpflege, wovon mir ein Beyspiel vorgefallen ist; von starkem und unnachläßlichem Wachen in belagerten Städten; von einer Unfähigkeit zum Schlaf, die von dem Drang

einer nicht zu bezähmenden Leidenschaft herrühret, oder von jeder andern Ursache entstehen, von welchen wir eine große Menge haben, welche anhaltendes Wachen fodert oder veranlaßt.

Die Beyspiele von Entstehung des Wahnsinns von jeder Art allzustarker Anstrengung der Seele, die in diesen fünf Abtheilungen von Ursachen erwähnt worden sind, sind zahlreich und auffallend, und sollten den Gelehrten vor Unmäßigkeit in Erwerbung gelehrter Kenntnisse warnen und ihn lehren, daß heftige Anstrengung der Seele, wie diejenige des Körpers, die Gesundheit schwächen und zerstören wird, welche er stärker zu machen und zu verbessern suchte. Sie sollten den Kaufmann und Speculateur vor der zu hitzigen Verfolgung seines Favoritprojects warnen und allen Menschen die Gefahr lehren, in die man sich versetzt, wenn man sich in Verhältnisse begiebt, die die Seele lang in einem wachenden Zustand erhalten können.

VI. Leidenschaften jeder Art, wenn sie schnell, heftig, oder habituell sind.

Unstreitig wurden uns die Leidenschaften zu weisen und wohlthätigen Endzwecken eingepflanzet; aber die Thorheit der Menschen hat diese Endzwecke zu den ungeschicktesten und schädlichsten gemacht. Sie sind Diener, nicht Gebieter, Mittelswege unter Leitung der Vernunft, nicht das Ziel der menschlichen Glückseligkeit. Um ihrer eigentlichen Bestimmung zu entsprechen, nämlich das Wohlseyn der Menschen zu befördern, sollten sie verschieden, sanft und dem Willen untergeordnet seyn; man sollte ihnen blos in dem Grad nachhängen, als es das

Verhält-

Verhältniß eines richtigen und geltenden Vorsatzes fodert.

Nach der Lehre der Stoiker und anderer Weltweisen haben die Leidenschaften ihren Grund in unsern Begriffen und Meynungen von Gutem und Bösem, es sey dieses nun gegenwärtig, oder nicht. Wenn wir die Gegenstände und Vorfallenheiten dieses Lebens richtig beurtheilen und schätzen, so wird uns weder das Uebel unmäßig niederdrücken, noch das Gute emporheben, beydes sey entweder gegenwärtig, oder zunächst bevorstehend, zeige sich nur in der Aussicht oder werde von uns schon genossen und empfunden. Wenn wir aber selbst unvernünftig von den Dingen und Vorfallenheiten urtheilen und sie nicht nach ihrer wirklichen Natur, und dem Werth, den sie für die menschliche Glückseligkeit haben, sondern blos nach jenen irrigen Begriffen und Meynungen schätzen, die wir uns von ihnen gebildet haben, da wir uns durch Neigungen, Vorurtheile und unvernünftige Associationen leiten ließen; so werden wir auch alle jene Uebermaaße der Leidenschaften erfahren, die das Glück, welches wir suchen, nothwendig verderben und uns auf mehrere Arten toll machen können.

Indem wir uns dem Trieb der Neigungen, Vorurtheile und unvernünftigen Associationen unterwerfen, so machen wir, daß wir uns selbst in dem Besitz dessen, was wir für gegenwärtig halten, vergnügt schätzen, oder unmäßig angetrieben werden, etwas für die Zukunft zu suchen, was wir als ein abwesendes Gut ansehen. Im ersten Fall ist in uns Leidenschaft der unruhigen Freude, im letzten diejenige der noch keine Befriedigung habenden Sehnsucht. Setzt uns die Besorgniß für ein

abwesendes Uebel in Unruhe, so empfinden wir die Leidenschaft der Furcht; und werden wir von der Schwere des gegenwärtigen Uebels niedergedrückt, so verfallen wir in die Qualen des Kummers.

Weise Männer billigen es daher gar sehr, wenn man von den Leidenschaften nur wenig afficiret wird. Da wir aber schon von der Natur angetrieben werden, alles zu vermeiden, was für uns Uebel, das aber dagegen zu wählen, was uns Gutes zu seyn scheint; so wird auch ein weiser Mann Vergnügen über ein gegenwärtiges Gut empfinden und das abwesende zu erhalten suchen; er wird sich bemühen, das wahrscheinliche oder bevorstehende Uebel zu vermeiden, und die Last des gegenwärtigen mit Geduld ertragen. Seine Hoffnung und Furcht, Vergnügen und Schmerz werden immer unter gehörigen Schranken und mäßig seyn und von der Vernunft zu denjenigen guten Endzwecken geleitet werden, zu denen der gütige Urheber der Natur sie bestimmete.

Aber der gewöhnliche Mensch ist zum Unglück für sich selbst nicht weise. Er ist nach seinem eigenen falschen Gesichtspunct das Spiel fast jeder unvernünftigen und ungezähmten Leidenschaft. Er ist entzückt vor Freude, zerschmilzt im Vergnügen, wenn er ein gegenwärtiges Gut genießt und die peinigend dringende Sehnsucht, ein abwesendes Gut zu besitzen, verläßt ihn nicht. Furcht erschreckt ihn, wenn sich ein bevorstehendes Uebel ihm nähert, und eine eines vernünftigen Wesens unwürdige Kleinmüthigkeit drückt ihn unter dem Gewicht des gegenwärtigen Uebels zu Boden. Alles dasjenige greift

ihn

ihn übermäßig an, was Geduld, Festigkeit, richtige Schätzung des Guten und des Uebels vernichten, oder wenigstens erträglich machen würden. Wir können wirklich mit dem Horaz *) von allen Dingen, die wir für die grausamsten Uebel dieses Lebens halten, und welche auch das weiseste der Menschenkinder fühlen muß, sagen:

Durum: sed leuius fit patientia,
Quicquid corrigere est nefas.

Da nun aber jede Leidenschaft mit einem ihr entsprechenden Zustand des Körpers verbunden ist, der, wie bereits bemerket worden ist, durch den Zustand des Gehirns und der Nerven bestimmt wird; und da jeder solcher Zustand des Körpers, der Nerven und des Gehirns mit einer ihm entsprechenden Leidenschaft verbunden ist, oder wenigstens sie zu befördern Anlage hat: —

Und da jede Leidenschaft nach Beschaffenheit des Grades ihrer Heftigkeit, in einem thätigen Zustand der Seele und des Gehirns bestehet, in welchem die Gegenstände der gegenwärtigen Leidenschaft der Einbildung unaufhörlich wieder vorgestellt, besonders wichtig werden und andere Ideen nur schwerlich gestatten: —

Und da einmal in dem Gehirn erregte lebhafte und heftige Vibrationen alle andern, die nicht unmittelbar mit ihnen in Verbindung stehen, unterdrücken und verdunkeln; da sie mit der halsstarrigsten Hartnäckigkeit fortdauern, sich bey der geringsten Gelegenheit, so lang der Eindruck von ihnen neu ist, erneuern lassen und im

*) Carmin. I. od. 24.

kurzen eine solche Veränderung in dem Gehirn und Nerven erregen, daß sie zu ihrer Erregung selbst widernatürlich leichte Veranlassung geben, und es leicht dahin bringen, daß sie habituell werden; und da die anhaltende, einförmige, fortdauernde und habituelle Thätigkeit des Gehirns außerordentlich geschickt ist, die Seelenkräfte in Unordnung zu bringen, wie oben gezeigt worden ist, da wir von der Trunkenheit redeten: —

Und da also der thätige Zustand der Ideen der Seele und der Vibrationen des Gehirns, der mit den Leidenschaften verbunden ist, im Verlauf derselben, wenn sie geheget werden, zunimmt und nach und nach zur Gewohnheit wird, endlich den Besitz allein ergreift und jede andere Idee oder Schwingung in seine Verbindung zieht, oder ausschließt: —

So sieht man offenbar aus diesem allen, daß die Leidenschaften mächtige Ursachen des Wahnsinnes seyn müssen, welcher selbst nichts anders ist, als ein solcher Zustand der Seele, wie ich ihn eben beschrieben habe, der habituell und bleibend geworden ist.

Wenn Wahnsinn aus Leidenschaften entstehet, so ist er insgemein erst blos Wahnsinn in Rücksicht auf Begriffe. Eine so heftige und einförmige Thätigkeit der Seele aber erreget insgemein früher oder später, und zwar im Verhältniß zu ihrer Natur und Heftigkeit, ideellen Wahnsinn und oft die eigentliche Hirnwuth.

Die Vorstellung von dem gegenwärtigen oder abwesenden Guten oder Uebel wurde, wie schon oben bemerket worden ist, von den alten Stoikern als die Quelle aller

Leiden-

Leidenschaften angesehen. Weil sie aber die Leidenschaften als Feindinnen der wirklichen Glückseligkeit ansahen und es für einen weisen Mann unschicklich hielten, sich von ihnen nur im geringsten leiten zu lassen; so gaben sie denjenigen Affectionen, die ein weiser Mann für das Gute und gegen das Uebel fühlt, den Namen constantiae, ein Ausdruck, für den sich nicht in jeder Sprache ein passendes Wort findet. Diese constantiae bestünden nach ihrem System in einer gewissen Stärke, Festigkeit und Ausdaurungskraft der Seele in Schätzung des Werthes der Dinge, welche macht, daß sie nicht von Gegenständen der Leidenschaften afficiret wird. So wie diese constantiae mit äußerlichen Dingen in Verbindung stunden, erhielten sie bey ihnen verschiedene Namen. Sie glaubten, daß ein weiser Mann von einem gegenwärtigen Gut Befriedigung fühle, und gaben zu, daß man auch den Willen haben könne, ein abwesendes Gut zu erhalten; auch verstatteten sie eine kluge Aufmerksamkeit in Vermeidung eines drohenden Uebels. Nach ihrer Meynung war also Freude bey einem weisen Mann nichts weiter, als Befriedigung, Sehnsucht war Wille, Furcht Vorsicht, Gram gab es nach ihren Begriffen nicht. Für den Druck von einem gegenwärtigen Uebel hätten sie den Namen Geduld wählen sollen. Da sie aber nicht zugaben, daß ein weiser Mann ein Uebel erleide, so gaben sie auch nicht zu, daß er von der Gegenwart solcher Dinge afficiret werde, von welchen auch die weisesten Menschen, die diesen sonderbaren Begriff der Stoiker nicht angenommen haben, fühlen müssen, daß sie Uebel sind, ob sie schon dieselben mit Geduld und Resignation, wie billig, zu ertragen gelernt haben.

Andere, sowohl alte als neue Schriftsteller, besonders aber die neuen, welche das Ungereimte der Grundsätze der Stoiker wohl einsahen und sich von den natürlichen Gefühlen des menschlichen Herzens leiten ließen, nehmen mit Recht an, daß die Vorfallenheiten dieses Lebens, für den Weisen sowohl, als für den Thoren, gut oder übel seyn können: daß der Weise daher völlig richtig und nach philosophischem Sinn, diese Gefühle, die er nicht vermeiden kann, anerkennen muß; und daß zwischen ihm und dem Thoren in diesem Stück der einzige Unterschied der ist, daß der Thor unmäßig fühlt, wenn der weise Mann nur schwach und vorübergehend afficiret wird: daß also, wenn der eine das reelle Gute und Ueble empfindet, der andere von tausend Dingen, die seine schiefe Einbildung und Vorurtheile ihm eingeben und die ihrer Natur nach weder gut noch bös sind, in Unruhe und Zerrüttung versetzt wird.

Einige neuere Schriftsteller, unter welchen der berühmte des Cartes und der fürtreffliche Verfasser der philosophischen Untersuchungen über das Entstehen unserer Begriffe des Erhabenen und Schönen sind, haben, und zwar meinem Ermessen nach mit Recht, eine andere Quelle der Leidenschaften zu den angenommenen hinzugefügt, die aber vielleicht auch unter die Classe der bereits erwähnten noch gebracht werden könnte, nämlich die Liebe zum Neuen. Nach Herrn Burke ist die vornehmste Leidenschaft, die aus ihr fließt, Neugierde, nach des Cartes Verwunderung. Diese beyden Leidenschaften sind unter schicklicher Beherrschung Quellen eines wahren, unschuldigen, lebhaften und wohlthätigen Vergnügens; hängt man ihnen aber ohne Mäßigung

und

und Zwang nach, so sind sie oft Veranlasserinnen zu Fehlern in unserm Betragen, Angst und Kummer.

Wenn wir also diese Leidenschaft mit unter die Zahl der Hauptleidenschaften rechnen, so sind deren sechs, nämlich Neugierde, Verwunderung, Freude oder Vergnügen, Sehnsucht, Kummer und Furcht.

Die Modificationen dieser Hauptleidenschaften sind fast unendlich. Ich will hier nur einige der erheblichsten anführen, die ich unter die Hauptleidenschaften stellen will, aus denen sie entstehen, und will sie nachher weitläuftig beschreiben. Ich will dabey vorzüglich auf diejenigen sehen, die Seele und Körper am stärksten und auszeichnendsten afficiren.

Unter diesen Haupt- und untergeordneten Leidenschaften scheinen folgende die beträchtlichsten zu seyn: Neugierde, Bewunderung, Verwunderung, Ueberraschung, Erstaunen: Freude, Enthusiasmus, oder religiöse Freude, Eitelkeit, Mißgunst: Sehnsucht, Hoffnung, Zorn, Haß, Liebe, Ehrgeiz, Geiz: Kummer, Neid, Mitleid, Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Verzweifelung: Furcht, Bestürzung, Schrecken, Scham, Argwohn, Eifersucht, Angst und von Aberglauben oder Enthusiasmus entstehende religiöse Furcht.

Die Leidenschaften der ersten Classe haben die Liebe zum Neuen zum Gegenstand. Nach ihrem verschiedenen Verhältniß zu dieser haben sie verschiedene Namen, als Neugierde, Verwunderung, Bewunderung, Ueberraschung und Erstaunen.

Wenn wir blos durch die Sehnsucht getrieben werden, etwas Neues zu erfahren, so ist die Leidenschaft,

die

die wir fühlen, wenn anders so sanfte Bewegungen des Gemüths den Namen der Leidenschaft verdienen, Neugierde. — Wenn bey vorkommenden neuen Gegenständen wir mit einem male ihre Verhältnisse zu Dingen einsehen, die wir bereits kennen, und in diesen Verhältnissen etwas Ungewöhnliches und Schönes ist, welches offenbare Beweise der Weisheit, Macht, oder der Güte an sich trägt; oder wenn wir auch, im Fall die Gegenstände uns vorkommen, nicht gleich diese Verhältnisse an ihnen bemerken, sondern dies erst nach genauerer Aufmerksamkeit geschieht, oder wenn sie uns erst von andern sind erkläret worden, denen sie weniger dunkel sind, dann fühlen wir die Leidenschaft der Bewunderung. Wenn aber solche Gegenstände, außer ihrer Neuheit, Verhältnisse zu haben scheinen, die mit allem, was wir kennen, in keinem Bezug stehen, und wir uns von ihren Ursachen keinen richtigen und treffenden Begriff machen, auch keine wahrscheinliche Muthmaßung darüber wagen können, wenn also diese Gegenstände uns ganz neu sind, so verwundern wir uns. Wenn diese Gegenstände uns schnell, und ohne daß wir es wissen, vorkommen, so werden wir überrascht, und wenn außer allem diesem in ihnen etwas Ungeheures, Schreckhaftes und sehr Auffallendes ist; so gerathen wir in Erstaunen oder in Bestürzung.

Wenn die aus dieser Quelle entstehenden Leidenschaften rein und unvermischt sind; so erregen sie Seele und Körper kaum, und stehen daher in diesem Zustand mit dem Wahnsinn nur wenig in Verbindung. Weil sie aber selten lang so bleiben, wenn man ihnen sehr nachhängt, so werden sie, wenn sie sich mit andern Leidenschaften

schäften combiniren und heftiger werden, eine fruchtbare Ursache des Wahnsinns.

Denn obschon diese Leidenschaften die Liebe zum Neuen zu ihrem Gegenstand haben und kaum den Namen der Leidenschaften verdienen, welches besonders von der Neugierde, Bewunderung und Verwunderung gilt; und man von den beyden letztern, dem Erstaunen und der Bestürzung, glauben kann, daß etwas von einer Idee des Guten und Bösen mit ihnen vermischt sey, wenn sie große Bewegung erregen; so ist doch dies wenigstens völlig gewiß, daß Liebe zum Neuen, in der oben beschriebenen verschiedenen Gestalt, unsern Geschmack für das Gute und Abscheu für das Böse sehr erhöhet; daß sie die Leidenschaften, die von diesen beyden Ursachen entstehen, falls sie sich mit ihnen von ungefähr verbindet, belebet oder erschweret, und daß lange Gewohnheit die Wirkungen beyder Ursachen vermindert und die Leidenschaften besänftiget, zu welchen sie Gelegenheit zu geben geschickt sind. Wenn daher auch im Ganzen bezweifelt werden kann, daß Liebe zum Neuen Quelle der Leidenschaften ist; so müssen wir doch zugestehen, daß in der Beobachtung des scharfsinnigen und fürtrefflichen oben genannten Schriftstellers viele Wahrheit ist, welcher sagt, daß ein gewisser Grad von Neugierde bey jedem, was auf unsere Seele wirket, mitwirken muß, und daß sich Neugier mehr oder weniger mit allen unsern Leidenschaften vermischet *).

Wenn

*) Philosophische Untersuchung über das Entstehen unserer Begriffe vom Erhabenen und Schönen S. 2.

Wenn also auch die Stoiker unsere Begriffe vom Guten und Uebel als den einzigen Grund der Leidenschaften ansahen, so mußten sie doch die Macht der Liebe zum Neuen bey Bildung und Erhöhung dieser Begriffe, und folglich auch die Leidenschaften, die aus ihnen entstehen, zugeben. Wahrscheinlich tadelten sie, in Rücksicht auf diesen Einfluß der Liebe zum Neuen bey allen andern Leidenschaften und bey Vermehrung derselben, bey Erregung eines unruhvollen Unmuthes und der Unzufriedenheit mit gegenwärtigen Gegenständen, und bey dem fruchtlosen Aufsuchen abwesender, die, wenn ihre Neuheit weg ist, wieder geringschäzig und ungenugthuend werden, wodurch also ein eingebildeter Werth auf Dinge geleget wird, auf welche sie ihrer Natur nach keinen Anspruch machen konnten, die thörichte Bewunderung und falsche Schäzung der Dinge, als Verderber der menschlichen Glückseligkeit, und Horaz sagt daher mit Recht *):

Nil

*) Epist. VI. Lib. I. In dem Zuschauer kommen einige scharfsinnige Bemerkungen von dem Einfluß der Liebe zum Neuen und der Bewunderung auf alle Leidenschaften vor. „Neuheitsliebe hat einen mächtigen, oft äusserst großen Einfluß. Die Moralisten haben lange bemerket, daß sie die Quelle der Bewunderung sey, die sich vermindert, so wie wir mit den Gegenständen bekannter werden und völlig erlöscht, wenn wir sie ganz kennen. Ich glaube aber, daß es noch nicht so oft bemerket worden ist, daß alle andere Leidenschaften sehr von diesem Umstand abhangen. Was anders erreget bey uns Sehnsucht, Vergnügen, Zorn, Haß, Abscheu, als die Neugierde? Dieser Ursache haben wir es zuzuschreiben, daß Liebe beym Genuß erkaltet, daß Freundschaft nach Zwischenzeiten der Abwesenheit neu beginnt. Daher sehen wir Scheusale von Häßlichkeit ohne

Nil admirari prope res est vna,
Solaque quae possit facere et seruare beatum.

Die zweyte Classe der Leidenschaften bestehet in solchen, die das Gute, oder das Uebel zu ihrem Gegenstand haben und begreift alle die übrigen oben angeführten Leidenschaften in sich, und außer diesen noch viele andere, nämlich Gefälligkeit, Zufriedenheit, Sicherheit, Zutrauen, Gunst, Wohlgewogenheit, Freundschaft, Achtung, Dankbarkeit, Abneigung, Bosheit, Verachtung, Verspottung, Nacheiferung, Ruhm, Muth, Kühnheit, Unzufriedenheit, Mißbilligung, Gewissensbisse, Reue, Zweifel, Anstand, Unentschlossenheit und Kleinmüthigkeit, die entweder Modificationen und Mischungen der andern bereits erwähnten Leidenschaften sind, oder Gemüth und Körper nur wenig erregen und also hier keine besondere Aufmerksamkeit verdienen, da sie entweder wenig, oder nichts bey Erregung der Wuth wirken, oder wenigstens keine andern, als solche Wirkungen haben, die nach dem, was wir von den Hauptleidenschaften zu sagen haben, leicht verständlich seyn werden.

Freude

ohne Abscheu, und die bezaubernste Schönheit ohne Entzückung an, wenn wir einmal an beyde gewöhnt sind. Daher kommt es, daß Erregung der Seele, worinn Leidenschaft bestehet, gewöhnlich Wirkung der Ueberraschung ist, und daß die angenehmen und unangenehmen Eigenschaften ihres Gegenstandes in einem hellern Licht erscheinen: Wenn aber die Erregung aufhört, und diese hört mit Verschwindung der Neuheit auf, so erscheinen die Dinge in einem andern Licht und afficiren uns weit weniger, als wir von ihnen, wegen der großen Bewegung, die sie in uns erreget hatten, erwarten sollten.“ Vol. 8. n. 525.

Freude ist diejenige Entzückung, womit die Seele durch neue Erlangung und gegenwärtige Besitzung eines Dinges, welches sie für schätzbar und werth hält, daß es mit entzückendem Vergnügen angenommen und genossen werde, afficirt wird. Die Größe dieses Vergnügens stehet mit der Schätzung der Größe des Gutes, welches man erhalten hat und mit der größern oder geringern Sehnsucht, mit der man ihm entgegen sah, in genauem Verhältniß.

Wenn Erlangung und Besitz dessen, was wir für gut halten, in der Seele blos Befriedigung und vernünftiges Vergnügen erreget, so ist dies der Gesundheit so nützlich, als beförderlich für die Glückseligkeit. Eine habituelle Disposition einer solchen vernünftigen Zufriedenheit in fast jedem Zeitpunct des Lebens nachzuhängen, man nenne sie nun Vergnügen, Ruhe, oder Zufriedenheit, oder wie man will, belebet nicht allein die körperliche Constitution, sondern stärkt die Seelenkräfte und erhält den Menschen bey gesundem und vergnügtem langen Leben. Ein solcher Zustand erreget sanfte, angenehme und belebende Vibrationen, giebt der Thätigkeit der Gefäße und Muskeln die gehörige Stärke, stellt die vielleicht von Krankheit verminderte und beschädigte Elasticität wieder her, giebt folglich dem ganzen System der Gefäße gehöriges Leben und Thätigkeit, stärkt Magen und Gedärme, befördert Eßlust, unmerkliche Ausdünstung und andere Absonderungen und Ausleerungen und stärket jede Kraft der Seele und des Körpers *).

Aber

*) Zorn und Freude vermehren, Furcht und Traurigkeit vermindern Ausdünstung und Harn. Wenn die Seele, die

Aber unruhige, heftige und unvernünftige Freud ist dem Körper und der Seele so schädlich, als gerechtes und angenehmes Vergnügen dem Körper und der Seele heilsam ist. Sie erreget schnelle Zunahme der Schwingkraft und der Reizbarkeit, schnelle und oft unordentliche Circulation und eine allgemeine Determination nach der Oberfläche des Körpers, Zunahme der Ausdünstung und anderer Absonderungen, der Hitze und der Farbe, besonders vermehrte Thätigkeit des Kopfes und des Gehirns, große Thätigkeit der Einbildungskraft, große Hitze im Kopf und fliegende Hitze am Gesicht. Wegen der vermehrten Reizbarkeit, der geschwinden Folge angeneh-

die vermittelst des Nervenäthers großen Einfluß auf den Körper hat, durch den Zorn erreget wird, so erreget sie starke schwingende Bewegungen in dem Sensorium, welche Bewegung durch die Nerven aller Theile des Körpers fortgepflanzet wird. Die starke Bewegung dieser Art in den Membranen des Herzens befördert seine Zusammenziehung und Erweiterung, also auch Zusammenziehung und Erweiterung der Blutgefäße und absondernden Gefäße, vermehrt folglich die Ausleerung des Harns und der Ausdünstung, und dies zwar mehr oder weniger, nachdem die Leidenschaft stark ist und fortdauert. Freude afficirt diese Ausleerungen auf eben die Art, wie der Zorn. Bey Furcht und Sorgen wird Harn und Ausdünstung, wegen verminderter Schwingungen des Nervenäthers von der bey diesen Leidenschaften niedergedrückten Macht des Willens und Thätigkeit der Seele, vermindert. Daher wird Ausdünstung und Harn durch Furcht und Zorn verstärket, durch Sorgen und Furcht aber vermindert. Andere Leidenschaften afficiren die Ausleerungen und die Schwere des Körpers auf ähnliche Art, nachdem sie diese mit sich mehr oder weniger in Verbindung haben. — Bryan Robinson von Nahrung und Ausleerungen des menschlichen Körpers. S. 77.

genehmer Ideen, der beförderten Bewegung der kleinen Gefäße im Kopf und Gehirn, ist sie insgemein mit Wohlwollen und Edelmuth, oft mit Zärtlichkeit und Thränen verbunden. Ist sie schnell, heftig oder dauerhaft, so hat sie Ohnmacht, Fieber, Wahnsinn und schnellen Tod erregt. In Erregung des Wahnsinns scheint sie nicht weniger mächtig, als selbst die Traurigkeit zu seyn. Merkwürdig ist die Bemerkung, die Mead *) aus dem Mund des Hale, Arztes im Bethlehemhospital erzählt, daß unter den vielen Menschen, die im Jahr 1720 nach ihren Verbindungen mit der Südseegesellschaft wahnsinnig wurden, weit mehr solche waren, die durch glückliche Zufälle schnell unermeßlich reich geworden waren, als solche, die durch eben diesen Handel zu verarmen das Unglück gehabt hatten.

Unter religiöser Freude verstehe ich nicht jene sanfte und unaussprechliche Befriedigung, welche diejenigen fühlen, deren Leben eine Reihe von durch Tugend und wahrer Frömmigkeit geleiteten guten Handlungen ist, die im Bewußtseyn der Güte ihres Wandels und der Rechtschaffenheit ihrer Absichten glücklich und überzeugt sind, daß sie die gütige Gottheit sowohl in diesem, als in dem künftigen Leben gewiß in Schutz nehmen wird, falls sie es auch nicht verdienen sollten. Ich verstehe vielmehr jene wilde, ungegründete Freude, welche oft schwache, eingeschränkte Geister erfahren, die eine übertriebene Meynung von ihrer Heiligkeit oder ihrem Glauben haben, die mit ihrem eigenen Verdienst fröhlich dem Himmel entgegen eilen, und angefüllt mit den Vorurtheilen dieser

*) Monit. et praecept. medic. cap. 3.

dieser oder jener enthusiastischen Secte sich für wahre Gläubige, Heilige, Auserwählte, Favoriten und zuweilen für Inspirirte Gottes halten, so lange sie unter dem Einfluß dieser religiösen Betäubung sind, die sie jedoch nicht selten verläßt: denn auf den Zustand der Betäubung erfolget zuweilen Ermattung und Niedergeschlagenheit und dergleichen Menschen werden alsdann eben so sehr von religiöser Furcht, Zaghaftigkeit und Verzweiflung geplagt, als sie sich vorher über andere Menschen erhaben zu seyn glaubten. *)

*) Wir treffen, sagt Locke, in jedem Zeitalter Menschen an, bey denen Melancholie mit Andacht untermischt war, die nach ihrer Meynung in großer Vertraulichkeit mit Gott, und bey ihm in besserer Gunst, als andere, stunden, die oft unmittelbare Unterredungen mit Gott und häufigen Umgang mit dem heiligen Geist zu haben sich schmeichelten. Gott kann den Verstand durch einen Strahl erleuchten, der aus der Urquelle des Lichtes unmittelbar in die Seele fließt. Da sie wissen, daß er dieses zu thun versprochen hat, so glauben sie, niemand habe mehr Recht, dies zu erwarten, als sie, sein, wie sie glauben, von ihm erwähltes und von ihm abhangendes Häuflein.

In so vorbereiteten Gemüthern ist jede grundlose Meynung, die sich ihrer Einbildung bemeistert, Erleuchtung des Geistes Gottes und Beweis von seiner Einhauchung. Wenn sie zu einer schiefen Handlung große Neigung in sich fühlen, so halten sie diesen Drang für einen Ruf des Himmels, dem sie gehorchen, für einen Auftrag von oben, den sie ausführen müssen.

Dies halte ich für den eigentlichen Enthusiasmus, der weder auf Religion, noch auf göttliche Offenbarung gegründet ist, sondern von den Täuschungen eines erhitzten und überspannten Gehirns entsteht, und wenn er einmal Nahrung hat, mächtiger auf Ueberzeugungen und Handlungen der Menschen wirket, als es irgend

Diese religiöse Freude, oder dieser Enthusiasmus erreget auf den Körper Wirkungen, die denen ähnlich sind, welche jede andere Art von Freude erreget. Da er aber selten ruhig und niemals vernünftig ist und zu oft durch religiöse Furcht unterbrochen wird; da er auf der andern Seite insgemein nicht so schnell oder so heftig ist, als Freude, welche aus andern Quellen entspringt; so bringt er selten, oder vielleicht niemals, schnellen Tod; sondern endiget sich entweder gerade in den Wahnsinn von enthusiastischer Art *), oder, wenn religiöse Furcht dazwischen kommt, in Verzagtheit und Verzweifelung **), indem

etwas zu thun vermag. Locke vom menschl. Verstand, B. 4. Kap. 19.

*) Beyspiele davon sind zahlreich und viele davon sind im ersten Band, S. 228. wo von dem fanatischen Wahnsinn geredet wird, weitläuftig erzählet worden. Jacob Engelbrecht ist ein außerordentliches Beyspiel der niederschlagendsten religiösen Verzagtheit, die viele Jahre lang anhielt, und glücklich in eine bleibende religiöse Freude, mit Zufällen der vergnügten Raserey übergieng.

**) Auch davon sind die Beyspiele nicht selten. Merkwürdig ist Luthers, des großen Reformators, Beyspiel, über dessen Person und Reformation ich nicht die geringste Anmerkung machen will, weil ich für beyde die größte Achtung hege. Er war sehr geschickt zum Reformator, hatte viele Wärme und Heftigkeit des Temperaments und nicht wenig Enthusiasmus. Die Geschichte und sein Geständniß sagt, daß er zuweilen von religiöser Melancholie geplagt wurde. Es ist daher kein Wunder, daß Männer, die an Kenntnissen und Geschicklichkeit weit unter ihm stehen, z. B. Ludwig Muggleton, der viele innerliche, religiöse Erscheinung hatte, und sein Freund und Gesell, Georg Fox, nach Leslies Bericht, so tief in Verzweifelung geriethen, daß

indem er eine beträchtliche und oft lang anhaltende Thätigkeit der Seele erregt, und die Seele in dieser Thätig-

 keit

daß sie, wie die Besessenen im Evangelio, allen menschlichen Umgang flohen und in Wüsteneyen und einsame Plätze giengen, wo sie ganze Tage und Nächte einsam zubrachten. S. LESLIES Snake in the grass. p. 331. nach der Ausg. von 1698. S. auch Sopens Journal und GRAINGER biogr. hist. Engl. Vol. IV. pag. 210.

Raschheit, Heftigkeit und Hartnäckigkeit waren anerkannte Fehler Luthers. Solche Anlagen zeigen von großem Uebermaaß der Leidenschaft und einigem Mangel des Urtheils und sind bey Menschen, die zur Heiligkeit Neigung tragen, fähig, religiösen Enthusiasmus zu erregen. Diesen hatte Luther zwar niemals in einem solchen Grad, daß er auf seine Sache und sein Benehmen dabey ein falsches Licht geworfen, oder Fanatismus in ihm erreget hätte: die Stelle aber in seinem letzten Willen, die Robertson in der Geschichte Karls des Fünften erzählt, verräth, bey einer großen Stärke des Geistes, zugleich einige Spuren von Enthusiasmus.

Wenn wir aber auch noch zweifeln, ob religiöser Enthusiasmus in ihm gewurzelt hatte, so ist es doch gewiß, daß er nicht immer frey von religiöser Melancholie war, welche zuweilen seine Einbildung so sehr einnahm, daß sie sogar ideellen Wahnsinn erregte. Für diese Behauptung muß ich einige Beweise beybringen.

Bey seinem Aufenthalt auf der Wartenburg im Jahr 1521 und 1522 wurde er von außerordentlicher Verstopfung und von Versuchungen des Teufels geplagt, qui etiam strepitu ei molestus erat, und wurde durch Bewegung und Arzneyen, die ihm Spalatin schickte, geheilet. (S. ADAMI vit. germanor. theologor. im Leben Luthers, S. 122. Haynes Leben Luthers, S. 43.)

Im Anfang des Jahres 1527 war er nicht allein körperlich krank, sondern hatte auch Versuchungen vom Satan. Die Seewellen bey einem Sturm schienen vor seinem linken Ohr und an der linken Seite seines Kopfes zu rauschen und zwar so heftig, daß er hätte ge-

glaubt

keit beständig mit einem und dem nämlichen Gegenstand beschäftiget ist; weil er gewöhnlich mit einem zu reizba-

ren

glaubt sterben zu müssen, falls sie nicht ruhig geworden wären. (Haynes Leben Luthers. S. 69. Adami, S. 134.)

Von diesen Versuchungen wurde er häufig geplagt. Er nennet sie Streit zwischen ihm und dem Teufel. Den Schrecken, den er davon hatte, nennt er Teufelsklauen, und mit der Bitte zu Gott, daß er ihn davon befreyen möge, sagte er, daß er vom Teufel und allen seinen Engeln geplagt würde. (S. Hayne S. 70. 77. 125. 138.)

Adam sagt uns S. 162, daß ihn der Teufel mit geistlichen Versuchungen, Schlägen und schrecklichen Gespenstern plagte; daß ihm in Coburg zuweilen brennende Fackeln erschienen, die ihn so erschreckten, daß er fast ohnmächtig wurde. Er wurde davon durch Arzney und durch das Lesen des Briefes an die Galater befreyet. Die um ihn waren, mußten mit ihm dem Teufel zum Trotz Psalmen singen. Einmal erschien ihm der Teufel in seinem Garten in Gestalt eines schwarzen Bauern.

Daß diese Versuchungen und Plackereyen des Teufels nichts weiter waren, als Wirkungen religiöser Melancholie, zu deren Entstehung wahrscheinlich das Temperament seiner Seele, die Unwissenheit und Leichtglaubigkeit seines Zeitalters, sein fleißiges Studieren und sitzendes Leben gleich viel beytrugen, ist aus den Umständen offenbar, und die Art, wie er von diesen Versuchungen spricht, trifft ziemlich mit dem zusammen, was er auch von dem Wahnsinn saget. Mich dünkt, sagt er, alle Narren, und solche, die ihre Vernunft nicht haben, werden vom Satan geplagt und irre geführt. Sie sind deswegen nicht verdammt; sondern der Satan versucht die Menschen auf verschiedene Art, einige schwer, andere leicht, einige länger, andere kürzer. Daher kommt es auch, daß die Aerzte ihre Mittel zuweilen für sehr wirksam gegen den Teufel ausgeben. (S. Hayne S. 121. Adami S. 164.

Dies

ren und nervenschwachen Zustand des Körpers und allemal mit Schwäche des Urtheils, Stärke der Einbildung

Dies alles scheint offenbar zu beweisen, daß Luther zuweilen von der religiösen Melancholie in einem hohen Grad geplagt wurde und wird aus seinem eigenen Bericht von seinen Zwiesprachen und Streitigkeiten mit dem Teufel bestätiget. Da ich nicht Gelegenheit habe, die Urschriften zu nutzen, so will ich nur beybringen, was Bayle im Artikel Luther in seinem Wörterbuch davon hat.

Luther, sagt er, gestehet in vielen Stellen seiner Werke, daß er die Art, wie der Teufel streite, sehr gut kenne, und daß ihm dies viele schlaflose Nächte gekostet habe. Multas noctes mihi satis amarulentas et acerbas reddere ille nouit. Der Teufel, sagt er, weiß, wie die Gründe ausgedacht und mit Nachdruck vertheidiget werden müssen, auch spricht er mit tiefer und lauter Stimme. Auch werden die Streitigkeiten nicht bis auf mehrere Argumentationen hinaufgetrieben: Frage und Antwort, alles folgt augenblicklich. Mir ist es aufgefallen und ich habe oft gehört, daß Menschen früh Morgens todt in ihrem Bette gefunden worden sind: Er verstehet nicht allein den Körper zu tödten, sondern kann auch die Seele mit seinen Streitigkeiten so in die Enge treiben, daß sie genöthiget wird, den Körper augenblicklich zu verlassen, ein Zustand, in den er mehr als einmal fast verfallen wäre. Wirklich sagt er, ich glaube, Emsser, Oecolampadius und andere, die so schnell starben, wurden durch die feurigen Pfeile des Satans getödtet; denn kein Mensch kann ihnen, ohne besondere Kraft und Beystand Gottes, widerstehen. Sein Streit ist immer kurz abgemacht, und er wartet nicht lang, wenn er jemanden bey sich vermuthet. Er sagte, die Sacramentirer verstünden die heilige Schrift nicht, weil ihnen der wahre Opponent, der Teufel, keine Einwürfe mache und daß wir nur speculative Theologen sind, bis wir solche Versuchungen erfahren haben. Er seiner Seits sagte, daß er den Teufel gut kenne und schon manche Hand voll Salz mit ihm gegessen habe,

und Empfindlichkeit der Leidenschaft verbunden ist, und sehr oft, wie schon vorher bemerket worden ist, mit religiöser Furcht abwechselt.

Eitelkeit oder Hochmuth ist übertriebene Meynung von eigener Größe oder Werth, von eigener Geschicklichkeit, personellen Gaben, Wichtigkeit, Fähigkeit, u. s. f. oder von eingebildeter Vortrefflichkeit, die wir zu besitzen glauben, und von der wir meynen, daß andere sie so hoch schätzen, oder schätzen müssen, als wir es selbst thun. Der eitele Mann erwartet daher, daß andere mit Verwunderung auf diese ungewöhnlichen Eigenschaften, in denen er die übrigen Menschen so weit übertrifft, schauen sollen, wenigstens verlangt er dies von denen, mit denen er sich vergleicht, indem er diese kindische, täuschende und lächerliche Leidenschaft fühlt.

Als angenehme und nicht heftige Gemüthsbewegung würde diese Leidenschaft die Gesundheit eher befördern, als ihr nachtheilig seyn, falls sie uns nicht zu oft dem Verdruß und einer Demüthigung aussetzte, die von der fälschlich erwarteten Bewunderung, und von dem versagten Beyfall, den wir zu verdienen glauben, herrührt. Und wenn wir auch diesen Beyfall wirklich verdienen sollten, so würde ihn doch die Welt uns versagen, eben weil wir ihn so dreist verlangen. Wenn auch selbst mit dem besten Erfolg dieser Eitelkeit Genüge gethan wird, so kann

daß er öfter mit ihm im Bette gelegen habe, als seine Katze, daß er mit ihm in sein Schlafzimmer gegangen und ihm auf den Hals gesprungen sey. — Die Beweise für dieses alles werden die Leser beym Bayle finden.

kann sie auch in diesem Fall in den Wahnsinn ausarten, indem die Seele unaufhörlich mit dem Gedanken an ihre eigene Vortrefflichkeit beschäftiget ist und bey der beständigen Wiederkunft der nämlichen irrigen oder keine Mäßigung kennenden Einbildung erst in Rücksicht auf Begriffe, und in der Folge, wenn einförmige und nicht nachlassende Thätigkeit des Gehirns entstanden ist, in Rücksicht auf Ideen wahnsinnig wird. Ich habe zuweilen Fälle vom Wahnsinn gesehen, der offenbar aus dieser Quelle entstund. Nebucadnezars Wahnsinn schien von gleicher Veranlassung entstanden zu seyn, und ganz gewiß war Alexander der Große durch seinen äußersten Hochmuth und durch seine äußerste Liebe zur Trunkenheit gewissermaßen wirklich toll geworden.

Mißgunst ist nach dem Cicero ein Vergnügen, welches von dem Leiden anderer entsteht, wenn diese Leiden auch für uns selbst keinen Vortheil haben *).

Diese Leidenschaft kann entweder nur gewisse einzelne Personen zum Gegenstand haben und kann von dem personellen Gefühle über ein reelles oder eingebildetes Unrecht oder Schimpf entstehen. In diesem Fall hat sie mit der Rache sehr viele Aehnlichkeit, von der sie sich vornehmlich dadurch unterscheidet, daß die Rache heftiger ist. Wenn die Rache von demjenigen heftigen Verlangen, einen Beleidiger gestraft zu sehen, entstehet, nach welchem sie selbst Zorn wird, so straft sie überlegt, da uns der Zorn dies plötzlich zu thun antreiben, im Fall er aber sich wieder geleget hat, gar an keine Strafe den-

*) Tuscul. quaest. Lib. 4. cap. 10.

ken würde. Rache veranlaßt also selbst, entweder gerade zu, oder durch Abwege, die Strafe und wird im Kurzen fester, überlegter und dauerhafter Zorn, da dagegen Mißgunst, wenn sie auch von bleibendem Zorn entstehet, und auf Rache denkt, nicht so heftig, als Rache und Zorn ist. Sie hat die Sehnsucht, den, dem man übel will, gestraft zu sehen, nicht mit sich verbunden, noch viel weniger straft sie selbst, sondern freuet sich, als dem Wohlwollen entgegen, welches an dem Guten, das andere erfahren, Vergnügen findet, auf eine unfreundliche und boshafte Art an dem Harm anderer.

Oder diese Leidenschaft kann sich über gewisse verbundene Menschen, oder Gesellschaften verbreiten. Wenn sie in dieser Gestalt erscheinet, so kann sie von frühen Vorurtheilen entstanden seyn, selbstsüchtige und eigennützige Absichten können ihr Nahrung, Stärke und Muth gegeben haben, sich entweder mit der Zunge, oder mit der Feder, oder mit dem Schwerd zu zeigen. Sie zeigt sich in dem Haß einer Parthey, einer Religionssecte, oder eines mit uns um Vorzüge buhlenden Volkes und hat oft auf alle diese Arten zu Ungerechtigkeiten und Unmenschlichkeiten aller Art Veranlassung gegeben. Ein Mann, der es einmal so weit mit sich bringen kann, Vergnügen über den Schmerz anderer zu empfinden, falls ihn nicht der Strom der Leidenschaft auf einige Augenblicke über den Punct hinausreißt, Fehler zu bessern und Ueberzeugung und Aenderung zu bewirken, hat wirklich ein für die civilisirte Gesellschaft zu wildes Temperament, und könnte von seinen wilden Leidenschaften leicht zur äussersten und heftigsten Barbarey getrieben werden.

Auch

Auch schränkt sich Mißgunst nicht blos auf einzelne Partheyen, Secten, oder Nationen ein. Zuweilen ist sie unbeschränkt und faßt das ganze Menschengeschlecht, dann wird sie Menschenhaß, nämlich die verzehrende und düstere Leidenschaft, oder Gemüthsneigung, welche uns veranlaßt, ein trauriges Vergnügen zu empfinden, wenn wir von den Menschen übel denken, ihre Fehler recht wohl aufzählen und drüber scherzen, und über ihr Elend Vergnügen empfinden können. Sie kann von uns wiederfahrnen besondern Beleidigungen, von vielen Fehlschlägen und schwerem Unglück entstehen, welches durch Eigennutz, Verrätherey, oder Mißgunst anderer auf uns gebracht wurde. Sie wird unterhalten, wenn wir das Unrecht, oder den Undank von unsern Nebenmenschen für sehr wichtig halten, besonders aber, wenn zu diesem allen die Ueberzeugung kömmt, daß das menschliche Herz überhaupt eigennützig und unedel gesinnt ist.

Ob ich schon diese unfreundliche Leidenschaft unter diese gestellt habe, die von einer Empfindung des Vergnügens entstehen, weil ihr wesentlicher Charakter boshafte und gehässige Befriedigung ist; so ist sie doch für die, die das Unglück haben, so tief auf der Bahn moralischer Verderbtheit heruntergesunken zu seyn, daß sie dem Einfluß derselben sehr unterworfen sind, Quelle von unendlich mehrerm Schmerz, als Vergnügen. Denn sie ist nicht allein eigennützige Leidenschaft, sondern folgt insgemein auf eine lange Reihe anderer Leidenschaften, die nicht weniger eigennützig, boshaft und peinigend sind, auf Neid, Eifersucht, Argwohn, Fehlschlag, Haß, Rache, Angst, Scham, Traurigkeit, Furcht, Schrecken,

cken, Gewissensangst und andere böse und peinigende Leidenschaften. Aus diesem ist es offenbar, daß habituelle Mißgunst leicht zu verschiedenen Wendungen der Hypochondrie und des hypochondrischen Wahnsinnes Veranlassung geben muß.

Sehnsucht ist ernstliches Verlangen, ein abwesendes Gut zu erhalten, oder im Besitz eines gegenwärtigen Gutes gesichert zu seyn. Sie ist, mit andern Worten, welche aber das nämliche besagen, Verlangen nach Abwesenheit eines gegenwärtigen und Vermeidung eines zukünftigen und möglichen Uebels. Auch kann man sagen, sie sey Meynung, daß der Besitz eines gewissen erreichbaren oder möglichen Gutes, zu unserer Glückseligkeit beytragen werde, und mit dem Wunsch verbunden, dasjenige zu besitzen, was uns, in größerm oder geringerm Grad gewährt, in gleichem Verhältniß angenehm seyn würde.

Diese Leidenschaft hat verschiedene Modificationen, die nach Beschaffenheit ihrer Gegenstände, Verhältnisse und Combinationen verschiedene Namen haben, auch gehört unter sie jene beträchtliche Menge natürlicher Triebe, die unter diesem allgemeinen Namen begriffen werden, weil sie noch keinen besondern haben und keine sehr lebhafte Bewegung in dem Körper erregen, wohl aber andere Leidenschaften, Freude, Unmuth, Angst und Furcht veranlassen. Von dieser Art ist die Sehnsucht nach Leben, Gesundheit, Ruhe, Vergnügen, Ehre, Achtung anderer und dergleichen, und zugleich der Abscheu gegen das Gegentheil, gegen Tod, Krankheit, Schmerz, Mangel des Beyfalls und Schande.

Auch

Auch giebt es gewisse Sehnsuchten oder Bedürfnisse, die man unnatürlich nennen könnte und die ich unter Cicero's Beschreibung der indigentia begreife, die er durch unersättliche Sehnsucht, libido insatiabilis, ausdrückt. Sie fassen eine große Menge künstlicher Bedürfnisse in sich, als die Sehnsucht nach Geld, nach Ehre, Ruhm, Macht, die Vorliebe für Kleiderpracht, Spielsucht, für das Bauen, die Gärtnerey, und dergleichen. Diese können zum Theil in der Seele so tief Wurzel fassen, daß sie herrschende Leidenschaft werden und Geiz, Ehrgeiz, Ruhmsucht, falsche Ehrbegierde, Affectation jeder Art, Neigung zu Vergnügung und Zerstreuung, und unendlich viele namenlose Abweichungen von dem wahren Pfad der Tugend und Glückseligkeit nach sich ziehen *).

Ich nenne sie unnatürliche Sehnsuchten, weil sie nur in einem künstlichen und fortgerückten Zustand der Gesellschaft existiren können, und weil einige davon von besondern Sitten, Gewohnheiten, und dem Luxus der Zeiten und Länder abhangen.

Wie häufig und auf welche Art sich diese künstlichen Bedürfnisse in den Wahnsinn endigen, ist bekannt genug.

Hoffnung, die Ueberzeugung der Seele von Erhaltung eines Gutes, welches wir wünschen, ist eine Leidenschaft, wo das Unangenehme der Sehnsucht von der angenehmen Aussicht des sich nahenden Genusses fast vernichtet wird, und wo die Entzückung der Freude, welche

*) Horat. Epist. 18. Lib. I. vers. 95.

che den wirklichen Genuß begleiten könnten, durch die Regungen der Sehnsucht, der schwachen, aber doch zuweilen in etwas merklichen Empfindung der Möglichkeit des Fehlschlages besänftiget und gemäßiget wird. Sie ist insgemein von so sanfter Natur, und der Tugend und Gesundheit so günstig, daß sie kaum den Charakter einer Leidenschaft hat und deren Namen verdient, es müßte denn seyn, daß sie ihn verdiente, weil sie die guten Eigenschaften einer Leidenschaft in sich vereiniget. Dies war vielleicht auch die Ursache, warum Cicero ihrer nicht gedacht hat.

Was ich von der Hoffnung, ein gewünschtes Gut zu erhalten, gesagt habe, ist auch auf die Hoffnung, die in Vermeidung eines sich nähernden gegenwärtigen Uebels besteht, anwendbar: denn die Abwesenheit des Uebels muß in diesem aus Gutem und Bösem zusammengesetzten Zustand als Besitz eines reellen Guten angesehen werden, und die Vermeidung oder Befreyung von wirklichem Bösen, als der Erlangung eines nicht unbeträchtlichen Grades des positiven Gutes das Gleichgewicht haltend.

Menschliche Glückseligkeit scheint in ihrem vollkommensten Zustand aus einer sanften Zufriedenheit mit dem Genuß eines gegenwärtigen Gutes und der angenehmen Aussicht, daß dieser Genuß fortdauern, oder daß ein anderes Gute auf ihn folgen werde, welches unserer Natur eben so angenehm und befriedigend für unsere Wünsche seyn wird, zu bestehen. Zufriedenheit und Hoffnung, diese sanften und harmonischen Leidenschaften der Seele, sind daher allemal mit den harmonischsten, sanftesten und

heilsam-

heilsamsten Bewegungen der belebten und thätigen Kräfte des Körpers verbunden. Weil sie mit keiner schmerzhaften Erregung verbunden sind, so haben sie weder auf Körper, noch auf Seele schädliche Wirkungen, und stehen mit dem Laster eben so wenig in Verbindung, als sie Feindinnen des Seelenleidens und körperlicher Krankheit sind.

Ich spreche hier von der reinen, vernünftigen Hoffnung, die von keiner Leidenschaft etwas entlehnt hat und unserer Natur werth ist. Bemerkungswerth aber ist es, daß die Hoffnung mit andern Leidenschaften combinirt seyn und unter dem scheinbaren Anschein des Guten reelles Uebel zum Gegenstand haben kann. Ich kann Befriedigung einer unordentlichen Neigung, einer auf Abwegen sich befindenden Leidenschaft hoffen; so kann ich auch ein eingebildetes Gut zu erlangen hoffen, welches wirklich ein Uebel ist. In diesen Fällen ist Hoffnung blos Unterleidenschaft, zufälliger Beysatz oder Modification einer andern Leidenschaft, der aber nicht an dem Uebel Antheil nimmt, mit dem die Leidenschaft verbunden ist. Hoffnung als Hoffnung bleibt immer angenehm, immer heilsam. Selbst bey solchen Verbindungen entwickelt sich die Wohlthätigkeit ihrer Natur: denn falls sie auch die schädlichen Wirkungen der unangenehmen und unruhigen Leidenschaften, mit denen sie combinirt ist, nicht überwältigen kann, so vermindert sie dieselben doch.

So kann auch Hoffnung mit einigen Arten des Wahnsinnes als Zufall, nie aber als Ursache, in Verbindung stehen. Sie kann in den fröhlichen Arten dieser Krankheit statt haben, ohne böse oder gute Wirkungen

zu erregen, ohne Zunahme der Krankheit, oder Besserung derselben zu bewirken. Denjenigen Arten des Wahnsinns aber, die sich durch Düsternheit und Melancholie charakterisiren, ist sie so fremd, daß sie allemal ein erwünschtes Zeichen der Besserung ist, wenn sie in Fällen dieser Art erreget werden kann, und alle Mittel, die sie zu erregen fähig sind, werden die Cur dieser Arten des Wahnsinns mächtig erleichtern.

Zorn ist Empfindung eines uns, oder andern angethanen oder gedroheten Unrechts, die mit Sehnsucht, den Verbrecher zu strafen, verbunden ist. Seine unmittelbaren Wirkungen sind Verstärkung der Kraft der Muskeln und der Gefäße, Vermehrung der Stärke des Körpers, Beschleunigung der Circulation des Blutes durch das ganze System der Gefäße, sowohl der großen als der kleinen, vermehrte Menge desjenigen Blutes, welches nach dem Kopf geht, und im Fall diese Menge groß ist, Erregung entzündlicher Disposition in den Schlagadern; schnelle Erregung der heftigsten Wirkung der Nervenkraft auf die Gefäße und Muskeln, und wenn er sich legt, nach solchem ungewöhnlichen Tumult, Verminderung der Kräfte, besonders der Muskelkraft, Mattigkeit, Kraftlosigkeit, Zittern, Herzklopfen und zuweilen sogar Ohnmacht.

Hieraus sehen wir, warum bey dem Zorn Wärme und unmerkliche Ausdünstung zunimmt, die besonders mit ungewöhnlicher Röthe im Gesicht, Hitze und Schlagen im Kopf verbunden ist; warum wir bey heftigem Ausbruch des Zorns stammeln, und warum die heftige Gemüthsbewegung, mit welcher er verbunden ist, Kraftlosig-

losigkeit und Unruhe des Körpers erreget. Aus der schnellen Veränderung des Blutumlaufs in den großen Gefäßen läßt sich das Klopfen, welches zuweilen im Herz gefühlet wird, leicht erklären, und aus der vermehrten Bewegung des Blutes in den kleinen Gefäßen können wir leicht begreifen *), warum der Zorn Blutflüsse, Entzündungen, Fieber, Fallsuchten, Schlagflüsse und Wahnsinn erreget; warum er gelegentlich Brechen, Purgiren, und zuweilen sogar, durch krampfhafte Zusammenziehung der Ausführungsgänge der Galle, Gelbsucht, und wegen heftiger Krämpfe in den Gedärmen, die Darmgicht erreget. Hieraus sehen wir, wie der Zorn ein gelähmtes Glied in Bewegung setzen, die Stummheit heilen, die Anfälle der Gicht und der Rheumatismen vertreiben, gewisse Arten von Fiebern heben und die Stunde des Todes selbst hinausschieben kann, indem er durch starkes Erregen der Nervenkraft die Lebensflamme auf eine Zeit lang anfachet.

Da der Zorn solche außerordentliche Bewegungen des Körpers erreget und selbst dem Wahnsinn so sehr gleicht, daß er auch vom Horaz und andern Alten für eine vorübergehende Tollheit gehalten wurde **); so dürfen wir uns

eben

*) Ad incitatum autem sanguinis motum pertinent sanguinis subtiliores effusiones, maculae sanguineae, macula subito fusca in pede nata, hinc gangraena, maculae et vibices lethales et nigredo a pede ad genu. Cum illo effectu comparo rubedinem in gallorum calcuticorum collo ex ira natum, ipsa denique chamaeleontis phaenomena. HALLER Elem. physiolog. Lib. XVI. Sect. II. §. 6. Tom. V. pag. 587.

**) Ira furor brevis est, animum rege, qui nisi paret,
Imperat: hunc frenis, hunc tu compesce catena.

eben nicht wundern, daß er zuweilen in den wirklichen Wahnsinn sich endiget. Auch ist es nicht schwer zu begreifen, wie eine Leidenschaft, welche eine so beträchtliche Veränderung in dem Umlauf des Blutes durch den Kopf erreget, und auf welche so gewöhnlich die ihr ganz entgegenen Bewegungen der Sorge und der Reue folgen, mit der Zeit, wenn noch andere Ursachen zusammentreffen, fast jede Art des Wahnsinns veranlaßt: denn der Zorn ist nicht allein natürliche Folge eines gewissen Grades von Seelenschwäche, sondern schwächt auch selbst, durch Schwächung des Gehirns, die Seelenkräfte noch mehr, verderbt die Urtheilskraft, indem er, falls er habituell wird, Seele und Körper zu reizbar und den Menschen zu häufigen Anfällen der schädlichsten Leidenschaften fähig macht.

Ob aber schon der Zorn eine verderbliche Leidenschaft ist, so ist er doch oft Leidenschaft edler Seelen. Haß aber, den man eingewurzelten Zorn heißen kann, und der eingewurzelter Unwille gegen eine Person, religiöse Secte, Parthey, Gesellschaft, Volksclasse, gegen ein Menschengeschlecht oder gegen Menschen überhaupt ist, ist allemal ein Merkmal einer schwachen Seele. Wo er nicht Zufall des wirklichen Wahnsinns ist, wie häufig geschieht, da ist er gewisses Zeichen eines bösen und verderbten Herzens. Er ist allemal von so düsterer und übel wollender Natur, daß er, wenn er sich einmal der Seele tief eingepräget hat, sich leicht über besondere Gesellschaften oder Menschen überhaupt verbreitet, und unmerklich

S. auch] CICERO in Tusculan. disput. Lib. 4. cap. 36.

merklich in eine mürrische Art der Melancholie ausartet, deren Gegenstand zwar verschieden seyn kann, deren Wirkungen aber immer düster, peinlich und qualvoll sind.

Liebe ist eine Leidenschaft von ganz anderer, entgegengesetzter Natur und Neigung. Wenn sie sich über die Menschen insgesammt ausbreitet, heißt sie Wohlwollen, Freundschaft aber, wenn sie mit leidenschaftlicher Wärme und Anhänglichkeit ein Individuum zum Gegenstand hat. Ist dieses Individuum von einem andern Geschlecht und ist zugleich Zweck zur Vereinigung dabey; so wird es zärtlichste und innigste Zuneigung, die allgemein den ausschließenden Namen der Liebe erhalten hat *).

Wenn die Liebe zwischen beyden Geschlechtern wechselseitig, mit keiner thierischen Neigung beflecket ist und in dem höchsten Gefühl der zärtlichsten Freundschaft bestehet **), dabey aber nicht die geringste Sehnsucht, ja keinen Gedanken nach sinnlicher Befriedigung erreget; so ist sie die angenehmste, sanfteste und liebenswürdigste Leidenschaft. Dann erreget sie die nämlichen körperlichen

*) S. eine schöne Stelle aus dem Spencer, wo natürliche Zuneigung, Liebe und Freundschaft mit einander verglichen werden, im Zuschauer, B. 7. N. 490.

**) Stoici vero et sapientem amaturum esse dicunt et amorem ipsum conatum amicitiae faciendae ex pulchritudinis specie definiunt. Qui si quis est in rerum natura sine sollicitudine, sine desiderio, sine cura, sine suspirio; sit sane: vacat enim libidine; sin autem est aliquis amor, vt est certe, qui nihil absit, aut non multum, ab insania, caet. CIC. *quaest. Tusculan.* L. IV. cap. 34.

Wirkungen, als gemäßigte Freude; sie befördert Gesundheit und Fröhlichkeit, stärkt den Körper, verbessert das Temperament, macht sanfte Sitten, Muth, und schärft und belebet alle Seelenkräfte. Selbst wenn sie mit thierischer Neigung verbunden ist, und Liebe zwischen beyden Geschlechtern hat unter gewissen Umständen nothwendige Neigung zur engsten Verbindung; so hat sie, wenn man ihr mäßig nachhängt, vielleicht in höherm Grad die nämlichen heilsamen Wirkungen, außer andern, ihr besonders eigenen, nicht weniger wohlthätigen. Mir ist wirklich keine üble Folge bekannt, die von wechselseitiger, gemäßigter und gesetzmäßiger Liebe entstehen könnte.

Wenn man aber der thierischen Neigung, die mit dieser angenehmen Leidenschaft verbunden ist, unmäßig nachhängt; so entstehen nur zu oft die schlimmsten Folgen. Eine solche Liebe ist häufig die reelle Quelle des Wahnsinns gewesen, an die man aber nicht dachte, wenn man den Wahnsinn irrig einer andern Ursache zuschrieb, oder keine wahrscheinliche Ursache von ihm angeben konnte.

Unmäßigkeit dieser Art erschöpfet nicht allein den Körper, sondern verderbet und schwächet auch die Seele. Statt Gesundheit, Stärke, Ruhe und Fröhlichkeit, verursachet sie Krankheit, Ermattung, Schmerz und unübersteigliche Niedergeschlagenheit, die sich leicht, wenn eine zufällige gelegentliche Ursache dazu kommt, und zuweilen auch ohne dieselbe, in den Wahnnsinn endiget.

Am häufigsten aber entstehet diese Krankheit von andern Leidenschaften, mit denen die Liebe oft zum Unglück verbunden ist, von Bekümmerniß, Furcht, Argwohn,

wohn, Eifersucht, Freude, Gram, Hoffnung, Zweifel, Fehlschlag, Verzweifelung *), und von jener unnachläßlichen Aufmerksamkeit der Seele, die der Liebhaber beständig in Rücksicht auf seine Neigung zu seinem geliebten Gegenstand unterhält, die ihn kaum wird essen, trinken, oder schlafen lassen, die den Schlaf oft ganz aus seinen Augen verbannet, die ihn veranlasset, bey der Angst, Furcht und Argwohn, oder andern schädlichen mit der Liebe verbundenen Leidenschaften, seine Geschäfte, alle ihm obliegenden Pflichten und die Pflichten gegen die Gesellschaft zu verabsäumen, schmuzig in der Kleidung und unaufmerksam auf Reinlichkeit zu seyn, die ihn mit

*) Sic igitur adfecto haec adhibenda curatio est, vt et illud, quod cupiat, ostendat quam leue, quam comtemnendum, quam nihili sit omnino; quam facile vel aliunde, vel alio modo perfici, vel omnino negligi possit: abducendus etiam est nonnunquam ad alia; studia, sollicitudines, curas, negotia: loci denique mutatione, tanquam aegroti non conualescentes, saepe curandus est: etiam nouo quidam amore veterem amorem, tanquam clauo clauum, ejiciendum putant: maxime autem admonendus, quantus sit furor amoris. Omnibus enim ex animi perturbationibus est profecto nulla vehementior, vt, si jam ipsa illa accusare nolis, stupra dico, et corruptelas, et adulteria, incesta denique, quorum omnium est accusabilis turpitudo: sed vt haec omittas, perturbatio ipsa mentis in amore foeda per se est: nam vt illa praeteream, quae sunt furoris, haec ipsa per sese quam habent leuitatem, quae videntur esse mediocria?

— — — — injuriae,
Suspiciones, inimicitiae, induciae,
Bellum, pax rursum: incerta haec si tu postules
Ratione certa facere; nihilo plus ages,
Quam si des operam, vt cum ratione insanias.

CICERO *quaest. Tusculan.* L. IV. cap. 35.

Zweifel peinigen, durch Gram verzehren, durch Eifersucht rasend machen, und in die tiefste Verzweifelung fallen lassen wird. Ist sie minder heftig; so wird sich ein solcher von der menschlichen Gesellschaft los sagen, um im Stillen seinen Gedanken nachzuhängen; er wird mit gefalteten Händen und gesenktem Kopf herumgehen; wird in Bewegung, Gebärden und seinem ganzen Aeussern Unruhe zeigen, jeder äußere Gegenstand wird ihn nicht rühren; bald darauf wird er Tag und Nacht an nichts denken, und von nichts träumen, als von dem theuern, ihm so wichtigen Gegenstand seiner unglücklichen Leidenschaft *).

Paulus von Aegina **) hat die Liebe in diesem Zustand mit allem Recht als Krankheit des Gehirns angesehen. Wirklich zeigt sie nicht allein sehr oft jeden Zufall des Wahnsinnes in Rücksicht auf Begriffe, sondern endigt sich auch sehr oft in den unglücklichern ideellen Wahnsinn.

Ehrgeiz, oder einige Sehnsucht nach Macht und Vorzug, kann, falls er heftig ist, die Seele zum Wahnsinn disponiren, und zwar, indem er sie veranlaßt, zu nachdrücklich und unaufhörlich an den einzelnen Gegenstand seines Bestrebens zu denken; — indem sich eine andere schädliche Leidenschaft zu ihm gesellet, als Neid,

*) Liebe und ihre Wirkungen waren Lieblingsgegenstände der Dichter jedes Zeitalters und aller Nationen. Thompson hat in seinen Jahreszeiten sie in ihren verschiedenen Gestalten ungemein glücklich geschildert. S. besonders V. 1001 und die folgenden, im Frühling.

**) De re medic. Lib. III. cap. 17.

Neid, Eifersucht, Zorn, Unwille, Bosheit, Rache, Fehlschlag, Traurigkeit, Verdruß, Verzweifelung; indem die aufs äußerste getriebenen einander entgegenen Leidenschaften, Hoffnung und Furcht, Freude und Bekümmerniß, Fröhlichkeit und Angst, Genuß und Beraubung, Erwartung und Fehlschlag, ihn in beständiger Unruhe erhalten; — indem von dem beständigen, anhaltenden und ängstlichen Nachdenken Körper und Seele ermüdet werden; und indem dem Körper die gehörige Erquickung des Schlafes fehlt, der durch zu vieles und tiefes Nachdenken, durch die heftige, unruhige Thätigkeit und durch die beständige Unruhe und Aufbrausung mit einander im Streit liegender Leidenschaften sehr oft unterbrochen und oft ganz verbannet wird.

Heftige Liebe für das Geld, als etwas, das einen innern Werth hat, ohne auf seinen Nutzen, und auf die Vortheile und Erleichterungen zu sehen, die wir uns damit verschaffen, oder andern zukommen lassen können, ist Geiz, eine schmuzige, eigennützige, unedle Leidenschaft, die nicht allein unsere natürliche Sympathie und das Mitleid für unsere Nebengeschöpfe erstickt, sondern uns auch zugleich mit den Qualen der Angst und Sorge plagt, und den elenden Menschen, der das Unglück hat, von einer so wenig genugthuenden, so ganz unvernünftigen, unsere besten moralischen Empfindungen erstickenden und die Menschheit entehrenden Neigung gefesselt zu seyn, das feinste Vergnügen, welches wir unserer Natur nach nur immer empfinden können, völlig raubt.

Daß eine solche Leidenschaft existirt, ist so wunderbar, als gemein sie ist. Sie kann aber die Seele nie

ganz fesseln, als wenn sie sich unmerklich in sie geleget hat. Der Geiz schleicht sich nach und nach unter dem Scheingrund der Sparsamkeit, einer löblichen Ersparung für künftigen Genuß, bey uns ein, bis uns die Gewohnheit seine Häßlichkeit unmerklich macht. Durch eine ungeschickte Association fangen wir nun an, dasjenige wegen seiner selbst zu schätzen, was wir erst wegen der Bequemlichkeiten schätzten, die wir uns damit verschaffen wollten, und die Zuneigung blos für die Mittel zu haben, die doch ganz und ohne Abweg, auf den Endzweck gerichtet seyn sollte.

Furcht für Armuth befördert diese Leidenschaft am stärksten. Diese tritt ungemein leicht an die Stelle der habituellen Geldliebe und an das ängstliche Bestreben, sich für die Zukunft zu versorgen. Sie entstehet so natürlich und faßt so gern Wurzeln in der Seele eines Geizigen, daß sie kaum ausgerottet werden kann, wenn sie einmal Wurzel gefaßt hat und sich oft, wie ich in vielen Fällen erfahren habe, in diejenige Spielart des pathetischen Wahnsinnes endiget, den ich den geizigen genannt habe und dessen Haupt- und auszeichnender Zufall mitten im Ueberfluß grundlose Furcht für Armuth ist.

Furcht, Angst, unersättliche Sehnsucht und unaufhörliche Sorge sind die unfehlbaren Plagen des geizigen Mannes, und sind es nicht allein. Er unterzieht sich zuweilen selbst dem Leiden des Armen und bricht sich die Nahrung ab, kleidet sich schlecht und nicht gehörig, entbehrt jede Bequemlichkeit des Lebens; er plagt sich mit der gewissen Beschwerlichkeit einer strengen, künstlichen Armuth, indem er die unwahrscheinliche und eingebil-

gebildete Furcht vor der reellen hat. Gelegentlich plagt ihn Argwohn, Zorn, Haß, Unmuth, Traurigkeit, Verzweifelung und jede Leidenschaft, die nur immer mit dem angelegentlichen Bestreben, zu sammlen, aufzuhäufen, mit der Furcht vor dem künftigen und Bekümmerniß um den gegenwärtigen Verlust des einzigen Gegenstandes aller seiner Sorgen und Wünsche verbunden seyn kann.

Wenn man zu diesen noch das Unangenehme eigennütziger Leidenschaften; den Mangel des angenehmen, belebenden und heilsamen Einflusses der gesellschaftlichen Leidenschaften; das Schreckliche einer beständigen Einsamkeit, des gewöhnlichen Looses eines Geizigen, sein träges, finsteres Wesen, die unerträgliche Leerheit in seinem Herzen, und den gänzlichen Mangel desjenigen rechnet, was zur menschlichen Glückseligkeit unumgänglich nothwendig ist, welchen ein solcher Mensch häufig erfahren muß, der weder liebet, noch geliebet wird, der an keines Glück Antheil nimmt und wohl weiß, daß niemand an seinem Glück Antheil nehmen kann; so wird sich ein edel denkender und vernünftiger Mensch wundern, daß solch ein Charakter, wie der eines Geizigen, existiren, und falls er existirt, lang bey Verstand bleiben kann. Auch Menschen von weniger zärtlichem Gefühl werden sich nicht wundern, wenn eine solche Leidenschaft, oder moralische Verderbtheit, wie der Geiz ist, sich oft in den Wahnsinn endiget, dem sie, unter ihren besten Verhältnissen, so sehr gleicht.

Aus dem, was bereits von der Natur und Wirkungsart der Leidenschaften, schlechter Nahrung und der

beständigen Beschäftigung der Seele mit einem Gegenstand gesagt worden ist, ist leicht einzusehen, wie solche Leidenschaften und Lebensarten, die mit dieser schmuzigen Gemüthsverfassung verbunden sind, auf verschiedene Art den Wahnsinn erregen können. Dies wird noch mehr erläutert werden, wenn wir die Leidenschaften abhandeln, die uns noch zu betrachten übrig sind.

Gram ist die Plage, welche wir von dem gegenwärtigen Druck dessen, was wir als Uebel empfinden, fühlen. Er entstehet aus der Ueberzeugung der Seele, daß das Uebel, welches uns befallen hat, hinlängliche Ursache zu solcher Plage ist. Die zu dieser Classe gehörigen Leidenschaften haben sehr verschiedene Namen, als Neid, Mitleid, Erbarmen, Unbehaglichkeit, Niedergeschlagenheit, Angst, Sorgen, Wehklagen, Traurigkeit, Verzweifelung, und mehrere andere. Viele von diesen Leidenschaften sind nur dem Namen nach verschieden; einige von diesen Namen bezeichnen auch Leidenschaften, die nur dem Grad nach von einander verschieden sind, und keine davon erreget eine beträchtliche körperliche Wirkung, von der wir nicht an Neid, Mitleid, der Traurigkeit, Niedergeschlagenheit und Verzweifelung Beyspiele geben könnten.

Neid ist diejenige Gemüthsbewegung, welche uns über das gute Glück anderer mißmüthig macht, entweder weil uns selbst das fehlt, was ein anderer genießt, oder weil unserm unedlen Herz die individuelle und pochende Superiorität fehlt, wenn ein anderer den Gegenstand unserer Sehnsucht eben so wohl besitzt, als wir; — oder weil wir es nicht ertragen können, einen andern

glücklich

glücklich zu sehen, so wenig auch sein Glück dem unsrigen Eintrag thun kann; oder weil der Gegenstand dieses Glückes für uns selbst Gegenstand der Sehnsucht ist.

Diese Leidenschaft und alle ihre Spielarten haben die unangenehmste, einige sogar die bösartigste Natur; denn sie sind gewöhnlich mit Zorn und Haß verbunden, entweder wegen unrichtiger Association, als hätte uns nämlich der wirklich beleidiget, der das besitzt, was wir zu erhalten unglücklicher Weise ungeschickt sind, oder was wir ausschließend und ohne Nebenbuhler zu besitzen wünschen; — oder wegen einer vorigen Beleidigung, die wir fühlen und die uns veranlaßt, die glücklichen Umstände eines Feindes mit boshaftem Unwillen anzusehen; — oder weil die beneidete Person entweder die absichtliche oder unschuldige Ursache war, daß wir den gewünschten Gegenstand nicht haben konnten. Auch kann diese Leidenschaft Temperamentsfehler seyn, und es ist wohl nichts unangenehmer und abscheulicher, als wenn ein Mensch durch habituellen Neid so verderbet ist, daß er eine gehässige Feindschaft gegen alles fühlt, was wir in dem Charakter, Besitz, und überhaupt in jedem Umstand unsrer Angehörigen, Nachbarn, oder Mitbürger Großes, Gutes, Glückliches oder Wünschenswerthes sehen.

Diese elende und niedrige Leidenschaft, welche in uns Sehnsucht erreget, diejenigen zu erniedrigen, die wir uns entweder gleich, oder glücklicher sehen, als wir sind, oder die wir nur für so oder für glücklicher, als wir sind, halten, hat mit dem Gram und der Niedergeschlagenheit, wovon nachher geredet werden wird, ähnliche

liche Wirkungen, ist aber oft, wegen des heftigen Zorns, des gehässigen Unwillens und des verdrüßlichen mürrischen Wesens stärker und lebhafter. Da sie eine eigennützige, ausgeartete und lasterhafte Leidenschaft ist, die auf die edle, natürliche und tugendhafte Leidenschaft der Nacheiferung gepfropft ist, so ist sie düstern und übelwollend, und die unnützeste, schädlichste und unheilbarste Leidenschaft, die nur immer das menschliche Herz peinigen kann. Eine neidische Gemüthsart zerstört den Frieden der Seele, schadet der Gesundheit und ist Geißel für alle die, die unter ihrer Herrschaft stehen *).

So wie Neid den Wohlstand und das Glück anderer nicht vertragen mag, so sympathisirt Mitleid über das Unglück und Elend anderer, und erbarmet sich ihrer, besonders wenn sie unverdient und ohne eigene Schuld oder

*) Seine gehässigen Wirkungen können nicht besser beschrieben werden, als mit der Schilderung des Ovids, der man die Wahrheit nicht versagen kann, falls sie auch in etwas hell gemalt ist. Er beschreibt den Besuch, den Minerva in der Höhle des Neides abstattete:

Vtque Deam vidit forma armisque decoram,
Ingemuit: vultumque ima ad suspiria duxit.
Pallor in ore sedet: macies in corpore toto:
Nusquam recta acies: liuent rubigine dentes:
Pectora felle virent: lingua est suffusa veneno.
Risus abest, nisi quem visi mouere dolores.
Nec fruitur somno, vigilacibus excita curis
Sed videt ingratos intabescitque videndo,
Successus hominum: carpitque et carpitur vna
Suppliciumque suum est. — — —
— — — — et tandem Tritonida conspicit arcem,
Ingeniis opibusque et festa pace virentem:
Vixque tenet lacrymas, quia nil lacrymabile cernit.

Metamorph. II, 773.

oder Fehler leiden; oder wenn ihre Leiden größer als ihre Fehler und Versehen sind, die diese Leiden verursachten. Denn die Idee der Schuld schwächet die Sympathie und mindert das Mitleid, welches wir natürlich für einen unschuldig Leidenden fühlen sollten. Wenn diese Leidenschaft zur Gewohnheit und zu häufig erreget wird, wie leicht geschehen kann, wenn Veranlassungen und Gegenstände für dieselbe geheget und mit Fleiß gesuchet werden; so erweichet und schwächt sie die Seele, macht sie ungeschickt, die gewöhnlichen Vorfälle in der Gesellschaft standhaft zu ertragen, veranlaßt die Neigung, das menschliche Leben mit den schwärzesten Farben zu malen, Eindrücken von Düsternheit, Niedergeschlagenheit, nachzuhängen und begünstiget auf diese Art die Entstehung der Melancholie und Kleinmüthigkeit. Das Entstehen dieser Krankheiten kann durch allgemeine Erschlaffung, welche natürlicher Weise von solch einer anhaltenden Gemüthsanstrengung dieser Art entstehet, sehr erleichtert werden: weil aber Mitleid eine Leidenschaft ist, die zum Glück nichts Eigennütziges zum Gegenstand hat, so wird es selten so übermäßig, daß es beträchtlich schaden, oder den Grund zum Wahnsinn legen könnte. Gewöhnlich ist des Mitleids zu wenig, und vielleicht steigt es nie auf einen beträchtlichen Grad hinauf, als wo es von einer Gemüthsanlage belebet wird, die schon durch Unglück zu sehr erweicht, oder schon der Temperamentsanlage nach zu zart und zum Wahnsinn, dem sie sich nähert, disponirt ist.

Traurigkeit ist ein heftiger, durchdringender und überwiegender Gram, der gewöhnlich mit Thränen verbunden ist, und den der neuerliche Verlust eines wirkli-

chen

chen oder eingebildeten Gutes, welches wir sehr hoch schätzten, veranlasset, oder der von der Zufügung eines positiven oder eingebildeten Uebels von beträchtlichem Gewicht und Größe entstehet.

Ist die Ursache groß, so erreget Traurigkeit bey ihrem ersten Anfall heftige innerliche und äußerliche Unruhe in dem Gemüth, in dem System der Nerven und Gefäße und in den körperlichen Gebärden, nebst Thränenergießung und Wehklagen: Ist sie aber sowohl plötzlich, als groß; so werden ihre Wirkungen durch die Ueberraschung, und wenn sie mit Schreck verbunden ist, durch diesen außerordentlich schwerer. Sie kann sich in diesen beyden Fällen in den Wahnsinn *), oder mit dem Tod endigen, falls sie durch Thränen nicht bald erleichtert wird. In diesen beyden Fällen kann sie Herzklopfen, Ohnmachten, einen in beyden Armen verschiedenen Puls, poly-

*) Mercator quidam opulentus, quadragenarius, temperamento melancholicus, ex magnae pecuniae jactura ante aliquot menses facta in magnum moerorem et perpetuam solicitudinem, paene omnem somnum ipsi adimentem, incidit. Mensem hoc affectu tortus, solitudinem quaerere, absurda cogitare et praesentem egestatem, per quam sibi et familiae suae prae fame sit moriendum, imaginare coepit. Huc accessit, quod malo paulatim ingravescente aeternis inferni cruciatibus adeo se adjudicatum jam credat, monstrosisque spectris, quae diabolos appellat, se frequenter infestari vigilans et somnians putet, quamuis ipsi mens officio suo in reliquis satis bene fungatur, nulla tamen ratione, haec non vera, sed imaginaria esse, persuaderi a quoquam potest. Atque ideo perpetuo angore miserrime se excrucians, vitam cum morte commutare exoptat. Ab alimentis et medicamentis est alienior. — IO. BROEN *animadverf. medic. in Henr. Regii praxin medicam.* Lib. I. cap. 15. pag. 137.

polypöse Gerinnungen in den großen Gefäßen und zuweilen unmäßigen Ausfluß der monatlichen Reinigung veranlassen.

Sie schwächt und verwüstet den Körper in eben dem Grad, als sie heftig und dauerhaft ist. Sie vermindert die Kraft der Muskeln und Gefäße unmittelbar, und schwächt am Ende, wenn sie lang fortdauert, die Elasticität. Zugleich vermindert sie die Reizbarkeit und Empfindlichkeit des ganzen Nervensystems. Daher entstehet große und allgemeine Abnahme der Stärke der Muskeln, allgemeine Mattigkeit und Schwäche aller Lebensverrichtungen, und meistens auch Schläfrigkeit in den natürlichen Verrichtungen. Zuweilen ist sie, besonders bey dem schönen Geschlecht, wirklich mit Zufällen krankhafter Reizbarkeit, mit krampfhaften Zufällen, und mit Zunahme der natürlichen Ausleerungen verbunden, desgleichen mit andern gewöhnlichen Zufällen der verminderten Stärke, Hemmung der unmerklichen Ausdünstung und Schwäche der Verdauung. Im Ganzen wird aber besonders diese Stimmung der Nerven und Gefäße erreget, wo die Thätigkeit des Herzens und der Schlagadern und der absondernden und ausleerenden Gefäße eher zu stumpf, als zu reizbar ist.

Diese allgemeine Schwäche kann außer ihren beständigen und nothwendigen Wirkungen, zu verschiedenen andern, sowohl allgemeinen, als örtlichen Krankheiten Veranlassung geben, nachdem der Körper dem Einfluß ihrer erregenden Ursachen ausgesetzt ist, oder nachdem seine Theile vorher die Anlage hatten, von solcher Schwäche mehr oder weniger afficirt zu werden.

Aus dieser allgemeinen Uebersicht der Wirkungen der Traurigkeit auf den Körper sehen wir nun, warum der Puls bey Traurigen gewöhnlich schwach, klein, langsam und aussetzend ist; warum die Ausdünstung gehemmt ist; warum das Gesicht bleich, die Haut erschlaffet und locker, der ganze Körper, besonders in seinen äußern Theilen, kalt wird; warum die monatliche Reinigung gehemmt und der Körper ödematös wird, und warum der Schlaf, wenn die erste Heftigkeit des Trauerns vorüber ist, zu der sich insgemein Wachsamkeit gesellet (und auf beständiges Wachen folgt, wie bereits erkläret worden, oft der mit Tollheit verbundene und phrenitische Wahnsinn), nicht selten betäubend, und dabey unruhig ist.

Wenn nun bey der verminderten Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Gefäßsystems die Seele noch beständig mit dem Gegenstand ihrer Sorgen beschäftiget ist; so sehen wir ebenfalls ein, warum heftiges Seufzen zur Erleichterung des Durchganges des Blutes durch die Lungen nothwendig wird; warum Eßlust und Verdauung so merklich leiden, und warum die Wirkung der Brech- und Purgiermittel, und sogar der betäubenden Mittel durch diese stumpfmachende, schwächende und nicht nachlassende Leidenschaft zuweilen abgehalten werden kann.

Auch ist nun zu begreifen, warum die Traurigkeit den Körper zu allen solchen Krankheiten fähig macht, die mit Schwäche der Lebenskraft verbunden sind, und warum sie jene Krankheiten erschweret, deren Heftigkeit und Gefahr von dieser Schwäche abhangt; warum sie den Körper disponirt, ansteckende Materien aufzunehmen

und

und zurückzuhalten, als das Gift der Pest, der Pocken, der fäulichten Krankheiten, u. s. w. welche furchtsame und traurige Personen weit leichter afficiren; warum sie die Gefahr ansteckender Krankheiten vermehret, wenn sie vorher vorhanden war; warum sie das nämliche beym Scorbut, besonders bey langen, mühsamen und mit Gefahr und Angst verbundenen Reisen, und bey bösartigen Fiebern thut, von denen man weiß, daß sie in belagerten Städten so grausame Verwüstungen anrichten; warum sie Mutterbeschwerungen, Steinbeschwerden, Gicht, scirrhöse Geschwülste und den Krebs veranlaßt; warum sie den Brand in den Wunden begünstiget, den schwarzen Staar, Lähmungen aller Art, und zuweilen Schlafsucht und Schlagflüsse veranlasset; warum sie, begünstiget von anhaltender und bildsäulengleicher Unthätigkeit, die immer mit übermäßiger Traurigkeit verbunden ist, gehemmte Circulation, Anhäufung des Blutes in den Blutadern, welche sich in die Pfortenader endigen, Verstopfungen, örtliche Entzündungen und Abscesse in allen Eingeweiden des Unterleibes, Blähungen und Säure in den ersten Wegen, Durchfälle, Wassersuchten und dergleichen erreget.

Wenn wir dies alles überlegen, so wird es uns nicht fremd scheinen, daß sie, außer dem schnellen Tod und dem plötzlichen Wahnsinn, auch auf verschiedene Art Ursache langsamer Auflösung wird; daß die beständige Düsternheit, welche sie begleitet, und die beständige Aufmerksamkeit der Seele auf die nämlichen melancholischen Ideen, entweder den Wahnsinn in Rücksicht auf Begriffe, oder den ideellen Wahnsinn erreget, oder daß

in natürlicher Ordnung erst der erstere, dann der letztere entstehet.

Falls die Zeit, welche die Heftigkeit der Traurigkeit lindert, unfähig ist, den schmerzlichen Eindruck wegzunehmen, der in die Seele gelegt war *), oder den Schmerz über die Veranlassung zur Traurigkeit, die noch jetzt vorhanden ist, und den die Seele lebhaft fühlt, zu verbannen; so wird sie allmählich geschickt, in eine fixirte Sorge oder Niedergeschlagenheit zu verfallen, die als habitueller Gram angesehen werden kann, mit dem wir befallen werden, wenn ein bleibendes Uebel gegenwärtig ist, und wir ein solches Uebel so ansehen, als wenn unser Glück nicht damit bestehen könnte. Dies giebt allen unsern Gedanken einen melancholischen Anstrich und macht uns geneigt, alles, was uns betrifft, von dem dunkelsten Gesichtspunct aus zu betrachten. Dieser Zustand ist von der Traurigkeit blos in Rücksicht auf Heftigkeit und Dauer verschieden, und so wie diese heftige und schnelle Wirkungen erregen kann; so wirket dieser langsam, aber eben so sicher: er untergräbt und zerstört allmählich Stärke und Lebhaftigkeit beydes des Körpers und der Seele, und erreget, wie die Traurigkeit, nicht allein alle körperliche Krankheiten, die von Schwä-

*) Boerhaave bemerket, daß die Leidenschaften zuweilen die Ideen ihres Gegenstandes der Seele so tief einprägen, daß sie eine lange Zeit hindurch nicht ausgetilget werden können. Er selbst sagt, es sey ihm bey allen Bemühungen völlig unmöglich gewesen, die Erinnerung an gewisse unglückliche Vorfälle in sich auszulöschen und daß der Gedanke daran ihn selten, auch im Schlaf nicht verlassen habe. Praelect. academ. in proprias institut. rei medic. tom. VIII. pag. 145.

Schwäche entstehen; sondern auch alle Seelenkrankheiten, die natürliche Folgen einer bleibenden und kummervollen Leidenschaft sind, welche die Seele unaufhörlich disponiren, sich mit ihrem Gegenstand zu beschäftigen und die finstern Gedanken, die sich in ihr festgesetzt haben, zu ernähren.

Lange anhaltende Traurigkeit kann zu einer habituellen Niedergeschlagenheit Anlaß geben, indem sie Seele und Gehirn schwächt und solche Vibrationen habituell macht, die mit unangenehmen und melancholischen Empfindungen verbunden sind. Diese Niedergeschlagenheit kann durch jeden unangenehmen Vorfall, der mit der ursprünglichen Ursache der Traurigkeit in keiner Verbindung stund, und ohne Erregung jener besondern Ideen des Grams, in welchen sie ursprünglich bestund, aufrecht erhalten und fortdauernd gemacht werden. Für sich allein, und ohne Beystritt dieser habituellen Krankheit der Seele, würden diese Vorfälle, ob sie schon nicht vollkommen angenehm gewesen wären, nichts weiter, als eine vorübergehende und leichte Unbehaglichkeit, vielleicht auch dieses nicht, erreget haben.

Wenn wir keine Hoffnung haben, ein verlornes Gut wieder zu erhalten, oder von einem uns zugefügten Uebel befreyet zu werden, so können wir sagen, daß wir die Leidenschaft der Verzweifelung fühlen; in strengerm Verstand aber kann man sagen, daß Verzweifelung der äußerste Gram, mit tödtlichem Abscheu sey, der durch Empfindung eines schreckhaften gegenwärtigen Uebels erreget wird, von welchem wir frey zu werden keine Hoffnung haben. Auch kann die Verzweifelung Furcht für

ein gleiches, oder noch furchtbarers Uebel seyn, welches uns so unvermeidlich, als unerträglich scheint, und uns, wegen seiner geglaubten Gewißheit, als gegenwärtig afficirt.

Diese Leidenschaft ist allemal schrecklich, weil sie aus übermäßiger Traurigkeit und Niedergeschlagenheit gemischt ist. Besonders aber ist sie schrecklich, wenn sie, wie sehr oft der Fall ist, religiösen Gram zum Gegenstand hat, und das Herz mit jenen unaussprechlichen Schrecken erfüllet, welche solche unglückliche Sterbliche erleiden, welche sich einbilden, Sünden begangen zu haben, die eine beleidigte Gottheit ihnen nie vergeben kann und wegen welcher sie zu immerwährenden Qualen verdammt sind.

Man könnte glauben, daß diese religiöse Verzweifelung hier mit Unrecht ihre Stelle erhalten habe, weil sie künftige Unglückseligkeit zu ihrem Gegenstand hat und eine Art von Furcht, worunter sie auch einige gestellet haben, und der Hoffnung gerade entgegen zu seyn scheint, daher auch schon ihr Name Hoffnungslosigkeit anzeigt: Aber schon Cicero und die Stoiker, denen Cicero in diesem Stück genau folgt, stellten bereits die Verzweifelung unter die Classe der Traurigkeit, und es scheint keine triftige Ursache da zu seyn, die uns bewegen könnte, die religiöse Verzweifelung von den andern Arten dieser unglücklichen Leidenschaft zu trennen: Auch ist wohl zu bemerken, daß ein künftiges Uebel, welches für unvermeidlich gehalten wird, auf die Seele als gegenwärtig wirket; daß eingebildete, oder reelle Verbrechen, die für unverzeihlich und unheilbar gehalten werden, der

verzwei-

verzweifelnden Seele beständig, als gewiß existirende Ursachen gewisser und unvermeidlicher Wirkungen gegenwärtig sind; daß sich die ängstliche Furcht in der schrecklichern Gewißheit der Verzweifelung verliert, und daß daher diese religiöse Furcht sehr bequem unter diejenigen Leidenschaften gestellet werden kann, die gegenwärtiges Uebel zum Gegenstand haben; daß sie also unter der allgemeinen Benennung des Grams recht gut begriffen werden kann.

Wenn Verzweifelung von einer sehr erheblichen und wichtigen Ursache entstehet, von Liebe, Religion, oder von jeder andern, besonders aber von diesen beyden; so treibt sie ihre unglücklichen Opfer sehr oft zum Selbstmord *).

Auf den Körper hat Verzweifelung eben die Wirkungen, als Traurigkeit und Niedergeschlagenheit; doch gesellen sich zu diesen noch zuweilen die Wirkungen des Zorns, entweder über uns selbst, oder über andere, die wir für Veranlässer unsers Unglücks halten. Wenn die Veranlassung sehr groß und wichtig ist, wie sie es allemal in demjenigen Grad der Verzweifelung ist, der gegenwärtig den Gegenstand meiner Betrachtung ausmacht; so sind oft auch mit ihr die Wirkungen des Abscheues und des Schrecks verbunden, die oft von ihrer Schnelligkeit, und allemal von ihrer befürchteten Größe und Unvermeidlichkeit herrühren.

Wenn die Verzweifelung von den wichtigsten Veranlassungen herrührt, z. B. von dem wirklichen oder

*) Diese beyden Ursachen hat Spencer sehr gut und schön geschildert. Fairy Queen, Book I. Canto 9. Stanz. 28—53.

unvermeidlichen Verlust vieler geliebten Freunde, der Glücksgüter, der Freyheit, oder von der völligen Hoffnungslosigkeit, ewig selig zu werden, dann verbindet sie sich mit der tiefsten Traurigkeit, starrem Grausen, dem äußersten Schreck, wüthendem Haß und Rache gegen uns und andere, und ihre Wirkungen sind dann heftig und sehr von einander abweichend. Heftig sind sie wegen des tiefen Grams und anderer Gemüthsbewegungen, die mit ihr verbunden sind, und von einander abweichend, wegen ihres verschiedenen und abgehenden Einflusses auf die Nerven und Gefäße. Sie können zugleich unmittelbar theils das circulirende Blut nach der Oberfläche hin determiniren und verstärkte Thätigkeit der Oscillation in den Haargefäßchen erregen, theils aber auch zugleich eine krampfhafte Zusammenziehung in den nämlichen Gefäßen, also Zurücktreibung des Blutes in die größern Gefäße verursachen und früher oder später die Kräfte des Körpers zu allen Bewegungen mindern und im Kurzen jede Art widernatürlicher Bewegung erregen, welche dem menschlichen Körper entweder nachtheilig seyn, oder ihn zerstören kann. Denn, so wie es nach Hoffmanns *) richtiger und scharfsinniger Bemerkung, besonders

*) Sicuti tres maxime motuum naturae hostilium et morbificorum dantur classes, vt vehementior febrilis, qui ab intra foras cum impetu pellit sanguinem, et spasmus, qui ab exterioribus eum vrget ad interiora, et denique atonia, quae in nimia resolutione et relaxatione fibrarum motricium et resolutione toni consistit; ita etiam tres vehementes in anima sic dicta sensitiva exsurgunt passiones, quae singulas has motiones morbosas peculiari modo fouent et sustinent, adeo, vt ira motu febrili, terror spasmo, tristitia atonia motus suos exserant. Et quemadmodum ira et terror celerrime agunt, ita

sonders drey Classen feindlicher und Krankheit erregender Bewegungen der Natur giebt, nämlich heftige Fieberbewegungen, die das Blut mit Heftigkeit von innen nach außen treiben; Krämpfe, die dasselbe von außen nach innen treiben, und Atonie, die in zu großer Entkräftung und Auflösung der Bewegungsfasern und im Nachlaß der Spannung bestehet; so entstehen auch in der empfindenden Seele drey Leidenschaften, die alle diese krankhaften Bewegungen auf besondere Art begünstigen und unterhalten, so daß der Zorn besonders durch Fieberbewegung, der Schreck durch Krampf, Traurigkeit aber durch Atonie wirket. So wie aber Zorn und Schreck sehr schnell wirken; so schadet Traurigkeit langsamer, indem sie die Kräfte des Körpers allmählich verzehrt und Stärke und Spannung der festen Theile vermindert.

Verzweifelung jeder Art, sie entstehe von welcher Ursache sie will, entweder von Verlust der Freunde, der Glücksgüter, oder der Freyheit, oder von religiöser Bekümmerniß und Furcht, geht sehr leicht in den Wahnsinn über, und selbst bey solchen, bey deren Gram religiöse Furcht eigentlich nicht im Spiel ist, entstehet sehr oft eine solche Düsternheit der Seele, welche macht, daß sie die schlimmste und ungefälligste Seite von allem dem sieht, was das Wohlseyn des unglücklichen Leidenden betrifft, und früher oder später in religiöse Verzweifelung

ita triſtitia tardiori paulo gradu nocet, paulatim corporis vires depaſcendo et tonum ac robur partium ſolidarum ſoluendo. — HOFFMANN medic. rational. ſyſtemat. tom. II. Part. II. cap. I. §. 30. Operum tom. I. pag. 193.

ausartet, in jenen schrecklichen Zustand der Seele, der die schlimmste Spielart des pathetischen Wahnsinnes ist.

Furcht ist diejenige Gemüthsbewegung, welche wir fühlen, wenn wir wahrnehmen, daß wir in Gefahr sind, eines gegenwärtigen Gutes, welches wir genießen, beraubet zu werden, oder daß wir an Erhaltung eines abwesenden Gutes gehindert werden sollen, dem wir nachjagen, oder wenn wir glauben, von einem uns bevorstehenden Uebel bedrohet zu werden. Wenn das befürchtete Uebel von der Art ist, daß es den Körper zu beschädigen, oder dem Leben Gefahr droht, so treibt uns die Furcht, daß wir fliehen und die Gefahr vermeiden, oder ihr auf andere Art ausweichen.

Bestürzung ist eine plötzliche und übermäßige Furcht, welche die Seele so außer Fassung setzt und ihren Einfluß auf die zur freywilligen Bewegung dienenden Muskeln so mindert, daß sie in uns die Kraft zum Widerstand oder zur Flucht allemal in hohem Grad, und oft ganz aufhebt.

Schrecken ist eine plötzliche und übermäßige Furcht, bey welcher die starke Sehnsucht, eine bevorstehende Gefahr zu vermeiden, die Nervenkraft schnell und außerordentlich vermehrt. Er bewirket die wunderbarsten und unglaublichsten Aeußerungen von körperlicher Stärke und Geschwindigkeit, nachdem entweder Gelegenheit zur Flucht, oder Veranlassung zum Widerstand vorhanden ist.

Die Wirkungen der Furcht sind in einigen Umständen mit denen der Traurigkeit einerley, wie ich auch

oben,

oben, aus Herrn Bryan Robinson bemerkt habe. Beyde vermindern die Thätigkeit der Muskeln und der Blutgefäße, schwächen die unmerkliche Ausdünstung und den Schweiß; in andern Rücksichten aber gehen beyder Wirkungen sehr von einander ab. Traurigkeit ist eine bleibende, oder, falls ich sie so heißen darf, eine langwierige Leidenschaft, die Furcht ist augenblicklich und schnell. So wie Schwäche der Seele und des Körpers zu beyden disponirt und beyde erschwert; so vermehren auch beyde diese Schwäche. Traurigkeit aber erreget diese Wirkung gerade zu, durch unmittelbare Verminderung der Thätigkeit der Muskeln und der Gefäße; Furcht thut dies nicht gerade zu, sondern erreget einen allgemeinen Krampf der Muskeln und Gefäße, gewissermaßen auch wohl des ganzen Systems der Gefäße, auch die größern Gefäße und das Herz selbst nicht ausgenommen, besonders aber, und am sichtbarsten, einen Krampf in den Haargefäßen des menschlichen Körpers. Ihre Wirkungen gleichen den verschiedenen Zeiträumen des ordentlichen Anfalles eines Wechselfiebers, Frost, Hitze und Krisis den Wirkungen des Krampfs, der Gegenwirkung und des Nachlasses. Alle diese Wirkungen wirken verhältnißmäßig nach Beschaffenheit der Heftigkeit und Dauer der Furcht zur Erregung der Schwäche und Verminderung der Thätigkeit. Diese Perioden sind besonders merklich, wenn ein schneller Schreck von einem falschen Lärmen entstanden ist. In Fällen dieser Art werden die mit dem Krampf verbundenen Zufälle der Kälte, Bleichheit und des Zitterns schnell durch eine sich über den ganzen Körper verbreitende Wärme und Erröthung des Gesichts gehoben. Darauf folget freye Aus-

dünstung, die sich mit einer bald vorübergehenden Schwäche endiget. Falls aber die Furcht groß ist und ihre Ursache eine beträchtliche Zeit hindurch fortdauert, so ist der Krampf heftiger und dauerhafter und die Zufälle der Gegenwirkung sind in Rücksicht auf Erschlaffung, die blos vorübergehend und auf Zwischenzeiten eingeschränkt ist, im Verhältniß weniger sichtbar: denn der Krampf wird, so lang die Furcht fortdauert, durch diese, mit einigen Nachlässen, anhaltend aufrecht erhalten, oder wenn ja die Ursache aufgehört hat, so dauert er noch so lang fort, als der lebhafte Eindruck auf die Seele fortdauert, und verliert sich, so wie die Ursache aufhört, oder der Eindruck nachläßt.

Bey der Bestürzung ist die Seele so außer Fassung, daß sie unfähig ist, zu sehen und zu bestimmen, was für Wege zur Vermeidung der Gefahr einzuschlagen sind und daß sie keinen Muth fassen kann, ihr zu widerstehen. Wegen der heftigen Krämpfe in den Gefäßen und Muskeln kann die Seele nicht auf den Körper wirken und alle Empfindung, selbst alle Reizbarkeit scheint nach den schnellen und heftigen Bewegungen einige Augenblicke lang ganz aufzuhören.

Beym Schreck wird die Seele ebenfalls außer Fassung gebracht, aber nicht so, daß sie gegen alle Auswege, dem Uebel zu entgehen, unempfindlich wird. Sie hat weder Ruhe noch Muße genug, um nachzudenken und die beste Auskunft zu wählen: wenn sie aber auf unwahrscheinliche, und zuweilen verzweifelte Auskunftsmittel trifft; so wählt sie das, was sich ihr eben darbietet, und welches ihr, ob es schon verzweifelt ist, vielleicht

das

das einzige zu seyn scheint. Weil der Krampf auf der Oberfläche die Gegenwirkung des Herzens und der grossen Schlagadern weniger überwiegt und die Muskeln nicht so sehr afficirt werden, daß sie für die Thätigkeit der Seele ungeschickte Instrumente würden; so kann die Seele in den Muskeln eine solche wunderbare Stärke und Geschwindigkeit bewirken, die sie nicht bey gewöhnlichen Veranlassungen würden äußern können, und die nur auf heftigen Schreck folgt und zugleich mit der Größe der Hindernisse im Verhältniß steht, die sich dem Entrinnen einer drohenden Gefahr entgegen setzen.

So sehen wir, daß der Krampf bey der Furcht weniger heftig und die Gegenwirkung mäßig, daß bey Bestürzung und Schrecken der Krampf groß, bey der erstern aber größer als bey letzterm ist, indem zugleich die Gegenwirkung bey letzterm größer, und in so fern die Seele dabey im Spiel ist, oft übermäßig ist. Bey ersterer ist die Gegenwirkung allemal gering, wenigstens in so fern die Seele dabey im Spiel ist, und zuweilen findet sie gar nicht statt.

Bleichheit, Kälte, Zittern, Zusammenziehung des Gesichts und vielleicht des ganzen übrigen Körpers, sind Zufälle des Krampfs. Sie entstehen, weil der allgemeine Krampf der Haarschlagadern das Blut von der Oberfläche des Körpers und aus allen Theilen, in welche sie vertheilt sind, in die innern Theile und in die grössern Gefäße zurücktreibt und weil die Muskeln ihre Gestalt verändern, kürzer werden und sich zusammenziehen. So lang der Krampf übermächtig ist, ist der Puls klein, schwach und unordentlich; alle Ausleerungen, wenigstens

alle,

alle, außer dem Harn und Stuhl, sind vermindert oder gehemmt; die Vertheilung der circulirenden Feuchtigkeiten ist unordentlich, so wie die kleinen Schlagadern in verschiedenen Theilen ihrer Natur oder Anlage nach mehr oder weniger disponirt sind, vom Krampf befallen zu werden, oder wie der Krampf in verschiedenen Theilen mehr oder weniger heftig, oder leichter, oder minder leicht zu überwältigen ist. Theils wegen unmittelbarer Wirkung, theils wegen Entziehung des Ersatzes aus den kleinen Schlagadern, leeret der Krampf zuweilen die kleinen Blutadern so sehr aus, daß kaum ein Tropfen Blut aus der geöffneten Ader fließt. Er macht Wunden tödtlich, die ohne diesen schlimmen Zufall geheilet worden seyn würden: er erreget den kalten Brand, vertrocknet alte Geschwüre, Ausflüsse und Fontanelle: er erreget, wegen Hemmung solcher gewöhnlichen Ausleerungen, gefährliche Engbrüstigkeit, Krampfkolik und andere beunruhigende Zufälle. Er hemmt Blutflüsse, die monatliche Reinigung, die Reinigung nach der Geburt und die Absonderung der Milch, hält die Ausschläge bey den Pocken, den Masern und andern fieberhaften Krankheiten zurück, erreget wegen Zusammenziehung des Magens, der Gedärme, der Gallengänge, wegen Verminderung der Stärke des ganzen Nahrungscanals, gehemmten Verdauung und Hemmung der Ausleerung durch den Stuhl, Gelbsucht, hysterische und hypochondrische Krankheit, bey Personen besonders, die dazu geneigt sind, Aufblähung und Schmerz in den Gedärmen und alle die verschiedenen Zufälle, die mit Blähung und Unverdaulichkeit verbunden sind.

Wenn

Wenn auf diese Art das Blut durch den Krampf der kleinen Gefäße nach seiner Quelle zurückgetrieben und in den großen Gefäßen in der Nachbarschaft des Herzens angehäuft wird und die Blutadern nun das Herz drängen, das Blut durch den regelmäßigen Lauf der Cirkulation stärker fortzustoßen, als es seine Anhäufung in den großen Schlagadern verstattet; so wird eine Empfindung von Unbehaglichkeit und Angst entstehen; die großen Blut- und Schlagadern werden beyde erst ausgedehnt werden, und zwar in der Folge die Schlagadern mehr, als die Blutadern; das Herz wird zu starker und oft fruchtloser Thätigkeit gereizet werden, um den Krampf zu überwinden und die Last des angehäuften Blutes, welches es beschweret, fortzustoßen. Weil die Lungen ebenfalls überladen sind, so ist schnelles und schweres Athemholen mit der Angst verbunden und vermehret sie.

Wenn die Ursache der Furcht nicht sehr groß ist, oder schnell wegfällt, so wird der geringe, oder mit seiner Ursache zugleich weichende Krampf leicht überwunden und es erfolget bald Ruhe. Wenn aber die Ursache sehr groß ist und lang anhält; so sind die Bestrebungen des Herzens zur Ueberwindung des krampfhaften Einflusses der Furcht nur wenig wirksam: denn der Krampf wird so lang bleiben und den Hauptzufall ausmachen, als die Leidenschaft der Seele noch unvermindert fortdauert. Bey diesem ungleichen Streit, wo nicht allein die Wirkung des Herzens, wegen des Hindernisses, welches ihr die Menge des Blutes, die es auf allen Seiten preßt, geschwächt und in widernatürlichen Zustand versetzt wird, sondern wo das Herz auch selbst, so wie jeder andere der

entwe-

entweder freywilligen, oder unfreywilligen Bewegung fähige Theil des Körpers, von dem Krampf afficirt werden kann, ist der Puls unbeständig, so wie die Stärke des Herzens steigt, oder fällt; so wie es lebhaft widerstehet, oder der überwiegenden Kraft der Gegenwirkung nachgiebt. Nach Beschaffenheit dieser Lagen ist er geschwind, schwach, hart, voll, schnell, weich, klein, wellenförmig, unordentlich, aussetzend, hört auch wohl zuweilen ganz auf, wovon Herzklopfen, Ohnmachten, und sogar der Tod selbst entstehen. Wegen einer Anlage in der Constitution, oder wegen einer andern zufälligen Ursache, kann das Blut stärker nach einem besondern Theil, als nach einem andern, geleitet werden; auch kann ein solcher Theil leichter geneigt seyn, davon Nachtheil zu erleiden. Wird das Blut auf diese Art häufiger nach dem Kopf getrieben, so kann es Schlagflüsse, Fallsuchten, Lähmung, oder krampfhafte Zufälle erregen. Geht es nach den Lungen, so verursachet es schweres Athemholen, Erstickung, Blutspeyen, Entzündung, eine stärkere Absonderung von Schleim, oder von Materie. Geht es nach der Gebärmutter zur Zeit der Schwangerschaft, so verursachet es einen Umschlag: zur Zeit, wo die monatliche Reinigung fließt, oder bey Personen, die zu andern Zeiten solchen Ausleerungen ausgesetzt sind, kann es übermäßigen Abfluß der monatlichen Reinigung erregen. Sowohl zur Zeit der Schwangerschaft, als des Kindbettes, hat es Verhärtungen in der Brust erreget, die wahrscheinlich von der Zurückhaltung und Gerinnung der Milch entstunden und zuweilen in übelbeschaffene, krebshafte Geschwüre übergiengen. Wenn man gesehen hat, daß Geschwüre an den Lippen

und

und rothlaufsartige Geschwülste in verschiedenen Theilen des Körpers auf den Schreck folgten, so hat man diese nicht ohne Grund der Unordnung zugeschrieben, die dergleichen zerrüttende Leidenschaften in dem System der Circulation erregten.

Da die Wirkungen der Furcht auf den Körper und die Zufälle eines fieberhaften Anfalles einander so sehr gleichen; so ist es gar nicht auffallend, wenn Furcht allein, ohne Beyhülfe einer äußerlichen Ursache, ein Fieber veranlaßt, und zwar ein mit der gefährlichsten Schwäche verbundenes Fieber von der schlimmsten Art, bey Personen von schlechter Leibesbeschaffenheit. Auch kann ein Schreck, der vor einem Fieberanfall vorhergeht, oder gerade in seinen Zeitpunct fällt, wenn er auch von einer ganz fremden Ursache entsteht, die heftigsten Zufälle erregen und die schon daseyende Gefahr sehr vergrößern, oder Gefahr machen, wo vorher keine war, oder wenigstens die Krankheit so verändern, daß sie den geschicktesten Arzt, der mit diesem Umstand nicht bekannt ist, so täuschen kann, daß er mehr Gefahr fürchten wird, als er bey richtiger Kenntniß der Natur des Fiebers gefürchtet haben würde.

Auch ist es nicht wunderbar, daß die Furcht den Körper zur Aufnahme und verstärkter Heftigkeit des Pestgiftes, Pockengiftes und der Gifte fäulichter Krankheiten disponirt, weil nicht allein die Wirkungen der Furcht und die Zufälle des Fiebers einander ausnehmend ähnlich sind, sondern weil auch der ganze Körper, selbst das Herz mit eingeschlossen, durch den allgemeinen mit der Furcht verbundenen Krampf sehr geschwächt wird.

Wenn

Wenn wir dies voraussetzen, so ist es nicht schwer zu begreifen, warum solche ansteckende Gifte, die auf den Körper auf ähnliche Art wirken und deren Bösartigkeit großentheils von der Verminderung der Stärke und Thätigkeit des Herzens abhangt, von solchen Körpern, die bereits geschwächt und solche Gifte aufzunehmen durch die Furcht schon disponirt sind, leicht aufgenommen und aufbehalten werden und dann die schlimmsten Zufälle erregen und sehr oft tödten. Auch ist es leicht zu begreifen, warum Furcht bey solchen Krankheiten äußerst gefährlich ist und warum man sich auf das sorgfältigste für sie zu hüten habe, wenn solche Krankheiten schon existiren; warum sie besonders bey Ausschlagsfiebern nachtheilig ist, indem sie den Ausschlag zurückhält oder zurücktreibt; warum sie bey allen Fiebern, durch Störung der Krisen, durch Zerrüttung der heilsamen Wirkungen der Natur, und durch Hemmung der kritischen Ausleerung, vermittelst derer sie den Körper von der Krankheit frey zu machen abzweckte, schadet: warum Furcht kränkliche und schwächliche Personen theils leichter befällt, theils auch stärker plaget; warum sie, mit einem Wort, auf diejenigen am gefährlichsten wirket, die durch starke Ausleerungen, oder auf andere Art, sehr erschöpft sind, oder die von krampfhaften, oder mit großer Schwäche verbundenen Krankheiten leiden, oder deren Lebenskräfte bey ihrem hohen Alter zwar noch scheinbar gut scheinen, aber doch von dem minder erquickenden Einfluß des Alters leiden.

So lang die Ursache der Furcht ungehoben bleibt, kann die Gegenwirkung des Herzens einzelne und vorübergehende Erschlaffung bewirken, oder es können vielmehr

mehr dies die heftigen Krämpfe selbst nach der Regel thun, daß Krampf und Erschlaffung einander wechselseitig erzeugen. Eine von diesen beyden Ursachen wird jene kalten, klebrichten Schweiße erregen, die so gewöhnlich mit dieser Leidenschaft verbunden sind. Aber der Krampf wird so lang überwiegend seyn, bis er sich mit der Zeit verliert, wenn die Ursache aufhört, oder gehoben ist: die natürliche Wärme wird allmählich wieder kommen; eine häufigere, regelmäßigere und beständige Ausdünstung wird folgen; die Schließmuskeln werden erschlaffet, die Reizbarkeit wird belebet werden; die oscillatorische Bewegung der kleinen Schlagadern wird wieder erfolgen, aber freylich anfänglich unvollkommen und ungleich, und die Circulation nach der Oberfläche wird wieder in ihr gehöriges Gleichgewicht kommen; doch wird dieses Gleichgewicht nicht auf einmal und vollkommen wieder hergestellet werden, das Blut, welches bisher in die engen Gränzen einer beschränkten Circulation eingeschränkt war und die bisher unterdrückten natürlichen Ausleerungen werden durch die heftige Gegenwirkung fortgetrieben werden, und so, wie sie schnell den Widerstand überwunden haben, werden sie mit ungewöhnlicher Kraft, Thätigkeit und Stärke sich überall Wege öffnen, wo sie den mindesten Widerstand finden. Daher folgt auf diesen Zustand des Nachlasses nicht ungewöhnlich ein Durchfall, ein Abfluß eines blassen Harns, der monatlichen Reinigung, selbst wenn sie gehemmt gewesen war, der Geburtsreinigung, und zuweilen, wie erzählet wird, ein widerwilliger Ausfluß des Saamens, so wie nämlich besondere Verbindungen der eben erwähnten Umstände zusammentreffen.

Außer den erwähnten Krankheiten und Zerrüttungen aber ist Wahnsinn von der schlimmsten und zuweilen hartnäckigsten Art häufige Folge des großen und übermäßigen Schreckens. Wenn er von dieser Ursache entsteht, so fängt er insgemein unmittelbar mit der Leidenschaft an, die ihn veranlaßte und behält den Charakter und oft den eigentlichen Gegenstand derselben.

Furcht und Schrecken erregen Wahnsinn wegen der Lebhaftigkeit des Eindruckes, von dem sich die Seele nachher nicht frey machen kann; wegen der Thätigkeit des Gehirns, die eine solche Bewegung nothwendig begleitet, und wegen der schnellen und außerordentlichen Determination des Blutes nach diesem Werkzeug. Die Wirksamkeit aller dieser natürlichen Wirkungen dieser Leidenschaft bey Erregung des Wahnsinns wird sehr befördert, wenn sie ein ihnen günstiges Gemüthstemperament und Fähigkeit antreffen, von dem Schreck in äußerste Unruhe versetzt zu werden, ferner wenn die Constitution des Gehirns so ist, daß in seiner markigten Substanz heftige und bleibende schwingende Bewegungen und in seinen kleinen Schlagadern schnelle Oscillationen erreget werden können *).

Zur

*) Cälius Aurelianus erzählt folgendes Beyspiel des von Furcht entstandenen Wahnsinnes: Turbine repentino expaueſcentes atque percuſſos quosdam ſic ait Demetrius, vt etiam obliuione praegeſtorum afficiantur. Sic denique Artemidorum — (Dieser wurde durch den Anblick eines ihn verfolgenden Crocodills so erschreckt, daß er sein ganzes Leben hindurch glaubte, das böse Thier habe sein linkes Bein gefressen und über diesen Gedanken alle seine Wissenschaft vergaß. Boerhaave erzählt in dem Werk von den Nervenkrankheiten ein

Zur Classe der Furcht kann füglich auch die Schaam gerechnet werden, die Furcht für Tadel, Mißgunst oder übler Beurtheilung unsers Betragens ist, wenn wir uns bewußt sind, lasterhafte oder unüberlegte, oder wenigstens solche Handlungen begangen zu haben, die von solchen Leuten gemißbilliget werden könnten, deren Tadel oder Verachtung uns unangenehm ist. Sie kann auch Furcht für Tadel seyn, die von einem uns zur Gewohnheit gewordenen Mißtrauen, oder von feinem und lebhaftem Sinn für Bescheidenheit entstehet. Wenn sie schnell, bey jeder besondern Gelegenheit erreget wird, ist sie mit fliegender Hitze über den Körper überhaupt, besonders im Gesicht, Hals und Busen verbunden und zeigt sich oft selbst durch den scheuen und niedergesenkten Blick und durch das Erröthen.

Weil die schnelle Erregung der Schaam vermehrte Thätigkeit der kleinen Schlagadern in dem Kopf und im Gehirn erregt, wie wir aus dem Erröthen des Kopfes und des Gesichts, aus dem Schwindel, dem Herzklopfen und dem Ohrenbrausen offenbar sehen, welche Zufälle zuweilen insgesammt sich bey denen in einem beträchtlichen Grad zeigen, die diese Leidenschaft lebhaft

ein trauriges Beyspiel des Wahnsinns vom Schreck, der sich in Selbstmord endigte. Schreckhafte Träume haben die nämlichen Wirkungen erregt, wie Boerhaave bemerkt und ich aus eigener Erfahrung weiß.

Hoffmann erzählt die Geschichte eines Wahnsinnes vom Schrecken bey einer Frau nach dem Kindbette. Ich habe oft Fälle gesehen, wo auf Schrecken die heftigsten und beunruhigendsten Zufälle dieser Krankheit folgten. S. Hoffmann Consult. et respons. medic. cas. 37. Oper. tom. IV. pag. 64.

empfinden; so ist sie fähig, beträchtliche Wirkungen zu erregen, und kann, wenn sie heftig und mit vieler Furcht verbunden ist, schnell Irrereden und Wahnsinn erregen. Mehr aber ist von ihr zu befürchten, wenn sie bleibend und habituell wird, und dann zu der Plage der beständigen Furcht für den Anblick eines jeden noch eingewurzelte Traurigkeit, Angst, Niedergeschlagenheit und Verzweiflung kommt. Wie diese Leidenschaften die Entstehung des Wahnsinnes begünstigen können, ist bereits weitläuftig erkläret worden.

Argwohn und Eifersucht sind so eng mit einander verbunden, daß ersterer von letzterer blos für dem Grade nach und in einigen Fällen vielleicht in Rücksicht auf die Natur der Gegenstände verschieden gehalten werden kann. Argwohn ist Furcht für Anschläge, die wider uns gemacht worden sind; oder es haben uns gewisse Menschen Unrecht zugefügt, von denen wir es glauben, ohne es beweisen zu können. Eifersucht ist eine ähnliche Furcht, durch die Bemühungen anderer eines Gutes beraubet zu werden, welches zu behalten wir ängstlich wünschen, und welches wir so hoch schätzen, und dessen Verlust wir so ängstlich fürchten, daß wir uns ohne Veranlassung für solche Bemühungen fürchten und den kleinsten Anschein für unsere Vermuthung in den strengsten Beweis umschaffen.

Diese Leidenschaft hat den unterscheidenden Namen der Eifersucht, wenn die Quelle des Verdachts Liebe zwischen beyden Geschlechtern und sein Gegenstand die geliebte Person ist.

Argwohn und Eifersucht kann in der offensten und edelsten Seele in hohem Grad existiren, falls großer

Schein

Schein und strenge Wahrscheinlichkeit dafür da ist, und wenn der Gegenstand, falls uns auch nicht höchst werth, doch wenigstens gewissermaßen für unser Herz wichtig ist. In solchen Fällen können diese Leidenschaften den Wahnsinn veranlassen, besonders wenn das Gehirn nicht von Natur sehr stark ist. Sie können diese Krankheit auch durch ihre eigene Heftigkeit und durch die unaufhörliche Beschäftigung mit dem Gegenstand, der sie veranlaßte, welche von jedem großen Grad von Leidenschaft unzertrennlich ist, veranlassen. Auch können die verschiedenen grämenden und peinigenden Gemüthsbewegungen, welchen die eingebildete Wichtigkeit des Gegenstandes dieser übelwollenden Empfindungen und die feste Ueberzeugung von ihrer Richtigkeit feste Gewißheit in den Augen solcher Menschen giebt, den Wahnsinn leicht veranlassen.

Häufiger aber sind diese unangenehmen und plagenden Leidenschaften Plagen schwacher und düsterer Seelen. Und ob sie schon zuweilen guten Grund, sowohl in Rücksicht auf Wichtigkeit, als auf Wahrscheinlichkeit des Gegenstandes haben und dann wirken mögen, wie diese Leidenschaften in der Seele offener und edler Menschen wirken, auch mehr Gewißheit haben mögen, als daß sie sich leicht verlieren, oder solchen Beweisen unterziehen möchten, die den Argwohn vollkommen ausrotten könnten; so werden sie doch gewöhnlich auf den schwächsten Grund, auf grundlose Furcht, Angst und Melancholie und oft auf die eigentlichen Zufälle des anfangenden Wahnsinns gebaut. Weil daher habituell gewordener Argwohn und Eifersucht von Ursachen entstehen, die sich dem Wahnsinn nähern und ihn erregen können und diese Leidenschaften selbst viel von der Natur des Wahnsinns

an sich haben; so sind sie sehr geneigt, sich in eine Krankheit zu endigen, der sie so sehr gleichen und die oft von den nämlichen, gemeinschaftlichen Ursachen entstehet.

So wie Argwohn und Eifersucht Furcht für ein besonderes Uebel, von einem Feind oder Mitbuhler ist; so ist Angst eine allgemeine, habituelle Furcht trauriger Ereignisse, eine rastlose Bekümmerniß, welche uns wegen einer unvernünftigen Sorge für die Zukunft nie erlaubt, des gegenwärtigen Augenblickes zu genießen, welche das gewisse und gegenwärtige Gute vernichtet, indem sie zukünftiges Uebel schafft und größer macht. Angst ist insgemein Leidenschaft des schwachen und niedergedrückten Geistes, ist, wie Argwohn und Eifersucht, Zufall der furchtsamen, versteckten und kranken Seele, und geht leicht in den tiefsten Gram fixirter Melancholie über, mit welcher sie einige Aehnlichkeit hat und von der sie der erste Zeitraum ist. Mit der Zeit kann sie in den Wahnsinn in Rücksicht auf Begriffe, oder in den ideellen Wahnsinn übergehen.

Die letzte, aber nicht die unwichtigste Leidenschaft, die uns noch zu betrachten übrig ist, ist religiöse Furcht, oder ängstliche Furcht für die ewige Strafe in dem künftigen Leben. Sie kann geradezu vom Aberglauben, oder durch Nebenwege von dem Enthusiasmus entstehen, der blos bey von Natur schwachen, oder durch Gewohnheit erniedrigten Seelen Wurzel faßt und nicht allein den abergläubischen und fanatischen Wahnsinn veranlassen, sondern auch sehr leicht den verzweifelnden Wahnsinn bewirken kann, wie wir aus dem sehen, was im ersten Theil dieses Werks von diesen Krankheiten *), von religiö-

*) S. Band I, S. 219. dieses Werks.

ligiöser Freude und von der Verzweifelung gesagt worden ist.

Denn da der Aberglauben, der die Gottheit als ein unvernünftiges, fantastisches und eigensinniges Wesen ansieht, dessen Zorn abgewendet und dessen Gunst durch eitle, lächerliche Ceremonien oder schmerzhafte Ertödtung n des Fleisches erhalten werden kann, in welchen, schon nach der Bemerkung des Cicero, eitle Furcht für die Götter ist *), auf Begriffe gebauet ist, welche nicht aus der Vernunft und der Natur der Dinge abgeleitet sind, sondern von den ungewissen Eingebungen der Einbildungskraft herrühren; so wird er so verschieden seyn, als die Einbildungskraft verschieden ist, und weil keine g nugthuenden oder festen Grundsätze da sind, auf welche die Seele, überzeugt von den guten Wirkungen ihrer guten und ehrlichen Absichten, bauen kann; so kann er dieselbe veranlassen für eine Handlung, für welche sie vorher Segen erwartete, dereinst Strafe zu fürchten und ängstlich ungewiß zu seyn, ob ihre wohlgemeynten Handlungen von der Gottheit, von der sie sich solche rohe und unverdauete Begriffe machte, werden belohnet oder bestrafet werden. Denn weil eine fantastische und eigensinnige Gottheit, die in unsern Augen von den unvernünftigsten Beweggründen geleitet wird, auch in ihren Vergeltungen und Bestrafungen phantastisch und eigensinnig seyn kann; so werden unsere Aussichten von ihrer Gunst oder Mißgunst keinen gewissen und sichern Gegenstand haben: unsere Hoffnung glücklich, oder unsere

*) In qua (superstitione) inest inanis timor Deorum. — De natura Deorum. Lib. I. cap. 42.

Furcht unglücklich zu werden, wird sich abändern, wie ein Zufall die Umstände abändert, und wird steigen oder fallen, so wie unsere körperliche Stimmung angespannt wird, oder nachläßt, unsere Empfindungen und Perceptionen angenehm, oder unangenehm, und unsere Lebhaftigkeit groß, oder gering ist. Weil aber die ungewisse und zweifelhafte Seele nicht wohl in Ruhe seyn kann und die Gebräuche des Aberglaubens oft streng, sklavisch und ängstlich sind; so wird körperliche Krankheit, Seelenschwäche und niederdrückender Schreck, anderer Ursachen nicht zu gedenken, sehr viel beytragen, auf den Aberglauben und religiöse Furcht den Wahnsinn zu pfropfen.

Weil der Enthusiasmus*) ebenfalls auf den schwachen und unbeständigen Grund der Einbildung gegründet, aber nur in seinem unmittelbaren Einfluß angenehmer ist, so ist er vielleicht nicht gewisser in seinen Wirkungen, und nicht glücklicher in seinen Folgen, als der Aberglaube. Da seine Hoffnungen das Resultat sowohl der Gefühle, als der Einbildung sind, und mehr als die Hoffnungen des Aberglaubens, von dem Zustand der körperlichen Stärke, der Perceptionen und Empfindungen und der Lebensgeister abhangen; da durch Thätigkeit der Seele die Stimmung erhöhet wird, Perceptionen und Sensationen angenehm gemacht und die Lebensgeister über ihre natürlichen Gränzen belebet werden; da ferner auf Anstrengung allemal, wenn keine andere belebende Ursache dazwischen kommt, ein verhältnißmäßiger Nachlaß, Müdigkeit und Entkräftung folgt; so ist der Uebergang von dem

*) S. Band 1, S. 224.

dem entzückenden Enthusiasmus zur Furcht und Schrecken der religiösen Furcht und zum verzweifelnden Wahnsinn leicht.

VII. Zu große Thätigkeit der Einbildungskraft.

Die Einbildungskraft ist zu thätig, wenn sie immer stark beschäftiget wird; sie wird durch die geringsten Associationen veranlaßt, leicht von einem Gegenstand zu einem andern überzugehen, ordnet und verbindet durch solche leichte Associationen die ungleichsten und unpassendsten Dinge, und durchläuft entweder schnell eine endlose Menge von Ideen, oder bleibt unaufhörlich auf den lebhaften und unauslöschlichen Eindruck, oder auf den Gegenstand der Leidenschaft geheftet, und schränkt sich selbst, ohne an Thätigkeit geschwächt zu werden, auf das Subject der Gemüthsbewegung ein, faßt alle begreifliche Verhältnisse desselben, ist fruchtbar in ihrer Entdeckung und ordnet sie mit unglaublicher Begierde.

Eine übermäßig thätige Einbildungskraft setzt einen zu thätigen Zustand der Seele und des Gehirns voraus, und eine habituell thätige Einbildungskraft macht, daß Seele und Gehirn in eine habituelle zu große Thätigkeit verfallen, die mit der Constitution verwebet wird. Wie ein solcher Zustand der Seele und des Gehirns den Wahnsinn erzeuget, und wie er sich schon an sich diesem Zustand nähert, ist weitläuftig gezeiget worden, da ich von dem Einfluß der Leidenschaften und von der zu starken Anstrengung der Seele bey alle dem redete, was ihre Aufmerksamkeit lang und stark zu beschäftigen vermag.

Obschon die Thätigkeit der Seele bey einer zu geschäftigen Einbildungskraft, die nur wenig Anlage hat, lange bey einem Gegenstand zu verweilen, sondern aufs Gerathewohl mit einer Geschwindigkeit, die man sich kaum denken kann, von einem Gegenstand zu dem andern schweift, minder stark ist, als wenn die Seele ernstlich mit einem wichtigen, oder scheinbar wichtigen Gegenstand des Studierens, oder der Leidenschaft, welcher ihre ganze Aufmerksamkeit fesselt, beschäftiget ist; so zeiget doch die Neigung einer zu thätigen Einbildungskraft bey den schwächsten Associationen, von einem Gegenstand zu einem andern überzugehen, und die ungleichsten und unpassendsten Dinge nach solchen schwachen Associationen zu ordnen und zu verbinden, nicht allein eine Schwäche der Seele, die sich mit der lichten Vernunft nicht verträgt, und macht unsere Handlungsweise bey den wichtigsten Ereignissen des Lebens unsicher; sondern wird auch häufig Ursache des Wahnsinns. Dies wird sie besonders dadurch, weil sie andere Ursachen wirksam macht, die ohne diesen Beystand selten Wahnsinn erreget haben würden.

Denn eine von Natur zu thätige und empfängliche Einbildungskraft erreget nicht allein die unordentliche Thätigkeit des Gehirns, die zur Existenz des Wahnsinns so wichtig ist, und pflanzt sie fort, sondern ist auch fähig jeder andern Ursache, welche zur Erzeugung dieser Krankheit beytragen mag, Stärke und Wirksamkeit zu geben, besonders die Leidenschaften zu verstärken, indem sie Vorurtheil und Irrthum erreget, befestiget und verstärket, eine Menge sich ihrer Natur nach ähnlicher Ideen erreget, die der Vernunft und Mäßigung feind

sind,

sind, und auf diese Art macht, daß diese Ideen, wenn sie stark und habituell werden, in den Wahnsinn ausarten.

Wirklich sind starke Leidenschaften, thätige Einbildungskraft und irriges Urtheil so innig mit einander verbunden und verwandt und der gesunden Vernunft so entgegen und zerstörend für sie, daß wenn eines davon eine große Höhe erreicht und äußerst lebhaft wird, sie alle erreget werden und die Natur des Wahnsinns annehmen, von dem sie nicht sowohl der Art, als dem Grad nach unterschieden sind.

Die zu große Thätigkeit der Einbildungskraft, von welcher wir hier reden, ist von dem Genie ganz verschieden, ob schon öfters mit demselben combinirt, und starke Einbildungskraft vermindert sich in eben dem Verhältniß, als sie mit dem Genie verbunden ist. Starke Einbildungskraft ist mit einer Unfähigkeit genau aufzumerken, und viele Gegenstände, die Bezug auf einander haben, in der Seele zu behalten verbunden, hindert folglich die genaue Vergleichung und Schätzung der Gegenstände: mit einem Wort, mit starker Einbildungskraft ist immer Mangel der Urtheilskraft verbunden und diese ist zum Genie wesentlich nothwendig, welches nicht existiren kann, ohne daß diese in großem Maaß da sey, und dann nur vollkommen ist, wenn mit reicher Einbildungskraft richtige und feine Urtheilskraft verbunden ist. Die feinste Einbildungskraft, sagt **Gerard**, würde, im Fall sie ohne alle Urtheilskraft wäre, gewissermaßen einem blinden Mann gleichen, der wohl sehr geschickt seyn kann, den rechten Weg zu treffen, aber nicht wissen

kann,

kann, ob er auf demselben fortgeht, und ihn nicht wieder findet, wenn er einmal irre geht *).

So wie aber Genie in einem starken Grad nicht ohne Urtheilskraft existiren kann, und so wie Urtheilskraft die Kraft ist, welche die Thätigkeit der Einbildungskraft in Ordnung erhält, indem sie ihre zu schnellen Fortschritte aufhält, ihre Aufmerksamkeit fesselt und ihre Wirkungen und Kräfte auf einen gewissen und schicklichen Endzweck richtet; so ist der zu thätige Zustand der Einbildungskraft, den ich hier als Zerstörer der Vollkommenheit der Seele und Veranlasser des Wahnsinns betrachte, eine solche Thätigkeit, welche die Seele nicht aufhalten, welche die Urtheilskraft nicht in Ordnung bringen oder zurecht weisen kann. Sie geht, falls sie nicht einigermaßen von einer Leidenschaft fixirt wird, flüchtig von Gegenstand zu Gegenstand, und verträgt sich mit der festen Aufmerksamkeit, mit jener richtigen Unterscheidung des Schicklichen und Unschicklichen, des Aehnlichen und Unähnlichen, der Symmetrie und des Mißverhältnisses, der Ordnung und Unordnung, der Schönheit und Häßlichkeit, der Wahrheit und Falschheit, des Rechts und Unrechts nicht, welche ohne geduldige Beobachtung, und genaues Urtheil, die für die Wirkungen und Existenz des wahren Genies so wichtig sind, nicht erlangt werden kann.

Die thätige Einbildungskraft ist so geneigt ohne eigenen Führer im Irrthum herumzuschweifen und einer genauen Aufmerksamkeit und eines strengen Urtheils unfähig zu seyn, daß das wahre Genie so selten ist, als es fürtreff-

*) Essay on genius. pag. 82.

fürtrefflich ist. Thätigkeit der Einbildungskraft aber, die keine seltene Gabe und wie die Urtheilskraft, für das Genie wesentlich ist, ist häufiger Veranlässerinn der Narrheit, als daß sie sich mit der Urtheilskraft verbindet und mit ihr jene großen und feinen Seelenwirkungen erreget, welche nur durch vereinte Wirkung beyder statt haben können.

Weil Thätigkeit der Einbildungskraft in so genauem Verhältniß mit der Narrheit stehet, und weil sie allemal, wo sie in einiger Stärke, entweder von Natur, oder aus Gewohnheit, oder wegen Einflusses einer starken gelegentlichen Gemüthsbewegung, besonders wegen der Liebe existiret, in welcher Leidenschaft die Einbildungskraft allein herrscht, das Gehirn häufig in einen solchen Zustand versetzt, der demjenigen sehr nahe kommt, der mit einem zerrütteten Gemüth verbunden ist; so muß sie sowohl wegen der starken Vibrationen, die sie in den Gefäßen und Fasern des Gehirns bewirket, als wegen ihrer natürlichen Verbindung mit der Thorheit den Wahnsinn erregen. Daher äußerte auch zuweilen Shakespear, daß Liebe und Thorheit oft nicht weit von einander abstünden.

Wenn ich von der nächsten Ursache des Wahnsinns rede, der ich nun immer näher komme, werde ich über den Einfluß der Einbildungskraft auf die Entstehung des Wahnsinns noch einige Bemerkungen beybringen.

VIII. Seelenschwäche.

Unter dem Wort: Seelenschwäche, verstehe ich denjenigen geschwächten Zustand der Seelenkräfte, welcher

cher die Seele unfähig macht, ihre Aufmerksamkeit von jeder Gedankenreihe, mit der sie beschäftiget ist, zu entfernen, sie disponirt durch den Strom der Leidenschaften fortgerissen, oder durch schnelle und superficielle Combinationen der Einbildungskraft getäuscht zu werden, welcher Zustand daher den Menschen in den Stand setzt, sich weder selbst beherrschen, noch vernünftig zu betragen und urtheilen zu können.

Schwache Urtheilskraft wird daher, falls sie ursprünglich und mit der Natur des Menschen verwebet ist, wie oft der Fall zu seyn scheint, bey Erregung des Wahnsinns keine unbeträchtliche Rolle spielen. Wie sie aber diese Krankheit veranlassen kann, wird sich offenbar zeigen, wenn wir an dasjenige zurückdenken, was von den Wirkungen einer Unfähigkeit die Aufmerksamkeit der Seele von einer besondern Gedankenreihe zu entfernen, und von dem Einfluß der Leidenschaften gesagt worden ist, so wie aus der Betrachtung dessen, was eben von der zu großen Thätigkeit der Einbildungskraft bemerket worden ist.

Ob aber schon Seelenschwäche und Schwäche der Urtheilskraft oft dem Menschen natürlich und mit ihm geboren ist; so sind beyde doch vielleicht noch häufiger Folgen der Leidenschaften, Einbildung und Vorurtheile, die durch tausend zufällige und unmerkliche Associationen eine wunderbare Fähigkeit haben, die Urtheilskraft zu täuschen und zu schwächen, die Wirkungen des Verstandes umzukehren und zu vermindern und die Seele jeder Art des Irrthums und der Täuschung auszusetzen.

Wirklich ist die vereinte Macht der Leidenschaften, der Einbildungskraft und der Vorurtheile von der Art,

daß

daß sie Wahrheit und Falschheit, Recht und Unrecht, fast ganz verwirret. Meines Erachtens kann es als ungezweifelter Grundsatz festgesetzt werden, daß wir unter dem Einfluß dieser glauben können, was wir wollen, oder wozu uns die habituelle Neigung unserer Seele veranlaßt *): daß wir nicht allein Sachen glauben können, deren Wahrheit nicht erwiesen worden ist, oder nicht erwiesen werden kann, sondern die auch keinen hohen Grad wahrscheinlicher Evidenz haben und deren Falschheit zu erweisen nicht schwer seyn würde.

So wird eine politische Parthey, eine Religionssecte, oder ein Individuum, welches auf jede Art unter dem Einfluß eines strengen Vorurtheils ist, aus den schwächsten Gründen glauben, was der Denkungsart einer andern Parthey, Secte, oder eines Individuums entgegen ist. Ungläubigen wird die strengste Evidenz für die christliche Offenbarung falsch scheinen; sie werden gegen dieselbe schwache Schlüsse und leere Worte einwenden, die auf die Offenbarung gar keinen Bezug haben **). Dies sind Personen von schwacher Seele und gerin-

*) Plura multo homines judicant odio, aut amore, aut cupiditate, aut iracundia, aut dolore, aut laetitia, aut spe, aut timore, aut errore, aut aliqua permotione mentis, quam veritate, aut praescripto, aut juris norma aliqua, aut judicii formula, aut legibus. CICERO *de oratore Lib. II. n. 178. Oper. edit. Grut. et Gronov.* in 8vo pag. 345.

**) Dieser Tadel soll aber die philosophischen Deisten nicht treffen, nämlich die, die diese Benennung wirklich verdienen, und unter denen, nach meinem Dafürhalten, Männer von ungezweifelter Geschicklichkeit und erhabenen Tugenden sind, deren Namen immer mit Hoch-

geringem Verstand, die bey sehr geringer Urtheilskraft die Eitelkeit haben, sich für seine Beobachter und scharfe Beurtheiler zu halten, und die sich über die abergläubischen Vorurtheile des Pöbels weit erhaben glauben. So groß ist die Macht der Leidenschaften und die Stärke der Gewohnheit; so groß ist die Täuschung schiefer Associationen und einer ungezähmten Einbildungskraft.

Die Ursache aller dieser Irrthümer ist Gemüthsschwäche, bey deren Entstehung, außer den Leidenschaften, Gewohnheit, falschen Associationen und Vorurtheilen, zugleich auch eine ungebesserte und keine Leitung anerkennende Einbildungskraft mitwirket: aber die Hauptquelle dieser Gemüthsschwäche scheint eine zu thätige und übel geleitete Einbildungskraft zu seyn, falls diese Schwäche nicht von dem ursprünglichen Bau, oder einer nachherigen Beschädigung des Gehirns abgeleitet werden darf. Ohne diesen unschicklichen Einfluß der Einbildungskraft würden unsere Leidenschaften, deren Heftig-

Hochachtung und Ehrfurcht genennet werden sollten. Zu diesen verdienet Hume gerechnet zu werden, ob ihn schon sein Hang zur Originalität und Neuheit zu weit verleitete, und seine Vorurtheile gegen die Geistlichkeit zu mißbilligen sind; auch Rousseau, ob ihn schon seine lebhafte Einbildungskraft und seine empfindlichen Leidenschaften am Ende wahnsinnig machten: aber ich fürchte sehr, daß Voltaire nicht in diese Classe gehöret. Dieses große Genie würde seinen Namen glänzend und zur Bewunderung seines Zeitalters und den künftigen Generationen gemacht haben, falls er nicht seinen Charakter durch gewisse Flecken und unangenehme Schatten verdunkelt hätte, die unsere Hochachtung für ihn, als Mensch, vermindern, und ihm zwar den Vorzug des Witzes, aber nicht den Rang des Weltweisen lassen.

Heftigkeit sehr durch die Einbildungskraft begünstiget wird, sanft und mäßig seyn; unsere Vorurtheile würden entweder nie entstehen, oder bald verschwinden, und die falls auch von Natur schwache Urtheilskraft würde uns nie zu Irrthum verleiten.

Denn es ist Werk der Einbildungskraft, die Ideen zu sammlen und zusammen zu bringen: Wird sie nun durch gehöriges Nachdenken und gesundes Urtheil nicht unterstützt; so ist sie fähig, die geringsten, willkührlichsten, und zufälligsten Verhältnisse zu combiniren: ist sie aber thätig; so wird sie der Seele auf einmal, oder in schneller Folge alles vorstellen, in Verbindung bringen und associiren, was solche schwache Verhältnisse hat.

Vernunft dagegen und Urtheilskraft muß die Ideen, die ihr dargebracht werden, mit genauer Aufmerksamkeit betrachten und alle schwache, willkührliche und zufällige Verhältnisse wegwerfen. Beyde müssen blos unsere Ideen, nach diesen Verhältnissen, welche stark, bleibend und auf die Wahrheit und eigene und wahre Natur der Dinge gegründet sind, ordnen, combiniren und associiren.

Die Einbildungskraft beschäftiget sich, daß ich die Sache mit andern Worten ausdrücke, mit eingebildeten Verhältnissen, die Vernunft mit reellen; erstere folgt der Wildheit der Erfindung und dem Glänzenden des Witzes, letztere der Festigkeit der Wahrheit und des Beweises.

Wenn daher die Seele den schwachen, zufälligen und willkührlichen Combinationen der Einbildungskraft dasjenige Zutrauen giebt, welches sie nur den innigen,

bleibenden und natürlichen Combinationen der Vernunft geben sollte; so ist sie alsdann in einem ungesunden und kranken Zustand, und die am Verstand so kranke und so unvernünftig urtheilende Person ist für wahnsinnig zu halten, ob schon die Krankheit in einem so geringen Grad zugegen seyn mag, daß sie kaum merklich ist und von den Menschen nicht dafür gehalten wird.

Dies ist der Gemüthszustand, den ich beschrieb, da ich den Begriff des Wahnsinns in Rücksicht auf Begriffe festsetzte. Er hat keinen Bezug mit dem ideellen Wahnsinn, als den dort erwähnten: wenn er aber, wie früher oder später allgemein zu geschehen pflegt, mit einer Leidenschaft von beträchtlicher Dauer oder Heftigkeit verbunden wird, so wird eine solche heftige, einförmige und unaufhörliche Thätigkeit der Seele erreget, durch welche sie äußerst geneigt wird, in die Zufälle des ideellen und phrenitischen Wahnsinnes zu verfallen.

Von den nächsten Ursachen des Wahnsinns.

Kaum sind zwey Fälle einer dem Namen nach gleichen Krankheit in jedem Zufall einander gleich. Gewöhnlich findet sowohl in Rücksicht auf Zahl, Natur und Heftigkeit der Zufälle mehr oder weniger Unterschied statt. Und doch haben diese Krankheiten mit Recht einerley Namen, weil sie in denjenigen verletzenden Zufällen übereinkommen, welche die Nosologen die pathognomonischen nennen und als solche ansehen, die der Krankheit wesentlich sind und durch die sie sich unterscheidet. So wie aber der Zusammenfluß der Zufälle, oder,

mit

mit andern Worten, die Krankheit verschieden ist, indem der Name ungeändert bleibet; so ist auch die nächste, oder physische Ursache, diejenige, bey deren Existenz, Fortdauer, Veränderung oder Aufhörung die Krankheit existiren, fortdauern, sich verändern oder aufhören muß *), ebenfalls verschieden. Denn wenn auch der Name der Krankheit noch der nämliche bleibt; so ist doch ihr Ganzes und ihre reelle Natur verschieden: ein Umstand, der bey Betrachtung der nächsten Ursachen nicht sorgfältig genug bemerket werden kann.

Da es fast, und beynahe ganz unmöglich ist, zur Kenntniß der wahren und nächsten, oder physischen Ursache der meisten Krankheiten zu gelangen; so müssen wir größtentheils mit etlichen unvollkommenen Muthmaßungen über diesen Punct zufrieden seyn und uns für glücklich schätzen, wenn wir bey genauer Beobachtung und richtigen Schlüssen aus offenbaren und ungezweifelten Thatsachen eine ganz allgemeine Ursache entdecken können, welche allemal mit der Krankheit verbunden ist, oder wenn wir auf gewisse specifische Ursachen kommen können, die von dieser oder jener Art der Krankheit unzertrennlich sind; wenn wir allemal bemerken können, daß die Krankheit allemal gleich, oder schnell weicht, wenn eine solche Ursache, oder mehrere solche Ursachen, gehoben sind.

Die nächste Ursache des Wahnsinnes, er mag entstehen von welcher entfernten Ursache er will, hat unstreitig allemal ihren Sitz in dem Gehirn. Denn da sie unmittelbar auf die Seele selbst wirket, deren Wirkun-

*) Gaubii institut. patholog. §. 61.

gen sie durch ihren großen Einfluß sehr zerrüttet; so muß sie in demjenigen Werkzeug ihren Sitz haben, welches allgemein und mit Recht als der Sitz der Verbindung zwischen Körper und Seele anerkannt wird, und von dessen gesunden und vollkommenen Zustand die vollkommenen Wirkungen der Seele während dieser Vereinigung ganz abzuhangen scheinen.

Dies bestätiget sich durch die Bemerkung, daß bey allen heftigen Graden des Wahnsinns, als in dem phrenitischen, rasenden, oder sehr unzusammenhangenden, oder in jeder Art des Wahnsinnes in Rücksicht auf Begriffe, wenn er sich dem phrenitischen Zustand nähert, allemal vermehrte Thätigkeit und Aufschwellung der Gefäße des Gehirns vorhanden ist, wie wir aus dem Erröthen des Gesichts, der Röthe der Augen, der Hitze und dem Schmerz des Kopfes, der Thätigkeit der Einbildungskraft, dem beständigen Wachen, welche Zufälle insgesammt, oder meistens in diesem Zustand des Wahnsinnes beobachtet werden, offenbar sehen.

Auch ist zu bemerken, daß einige entfernte Ursachen des Wahnsinns ihren Sitz im Gehirn haben, als Wasser in den Hirnhöhlen, in der Substanz des Gehirns und zwischen seinen Häuten, und verschiedene andere widernatürliche Ursachen in diesem Eingeweide und den mit ihm in Verbindung stehenden Theilen, die in dem Abschnitt von den Leichenöffnungen erzählt worden sind; daß er oft mit andern Krankheiten verbunden ist, deren Sitz unstreitig im Gehirn ist, als mit Schwindel, Taubheit, der Empfindung einer Schwere, Zusammenziehung oder Starrheit in dem Vorderhaupt, dem Wirbel, oder in dem Hinterhaupt, mit habituellem Kopfschmerz, Augen-

schmerz,

schmerz, Fallsucht, Lähmung, Schlagfluß, und dergleichen; und daß solche Nervenkrankheiten, die von Ursachen entstehen, die vom Gehirn entfernt liegen, die Sensationen widernatürlich machen und den Wahnsinn eben so häufig erregen, als die andern entfernten Ursachen des Wahnsinnes, die nicht unmittelbar mit dem Gehirn in Verbindung stehen, und von denen man weiß, daß sie oft in einem hohen Grad existiren, ohne den geringsten Zufall dieser Krankheit zu erregen.

Weil die nächste Ursache des Wahnsinns ihren Sitz allemal im Gehirn hat; so ist es offenbar, daß sie dasselbe auf diese oder jene Art so afficiren und solche Bewegungen oder Vibrationen erregen muß, die diejenigen Arten von Ideen oder Begriffen veranlassen können, welche mit zum Wesen des Wahnsinnes gehören. Wenn daher der Sitz der ursprünglich erregenden Ursache des Wahnsinnes in einem andern Theil des Körpers ist, so muß diese erst durch die Sympathie eine Determination des Blutes nach dem Kopf, eine Veränderung in der Circulation oder in den schwingenden Bewegungen des Gehirns erregen, ehe sie die geringste Seelenkrankheit verursachen kann. Selbst solche Ursachen, welche unmittelbar und anerkannt auf das Gehirn wirken, als starke Anstrengung der Seele, oder heftige Leidenschaften, werden zur Entstehung des Wahnsinnes nicht hinreichen, wenigstens so lang einen vorübergehenden Wahnsinn erregen, bis sie eine große und bleibende Veränderung dieser Art bewirket haben.

Weil nun eine solche große und bleibende Veränderung, die zur Existenz des Wahnsinns nothwendig ist, am häufigsten Wirkung der vermehrten Thätigkeit der

kleinen Schlagadern und folglich der aufgetriebenen Blutgefäße in dem Gehirn ist, die meistens zu Anfang dieser Krankheit, allemal aber in den heftigsten Zeiträumen derselben zugegen sind; so werden wir, wenn wir diese Ursache kennen, auf wirklich nützliche und wichtige praktische Schlüsse geleitet und auf eine richtige Curmethode geführt: Denn diese Beobachtung lehrt uns den großen Vortheil, den wir zu erwarten haben, wenn wir bey fast jedem neu entstandenen und heftigen Wahnsinn nach unterwärts ableiten, besonders aber zeigt sie uns, welch großen Nutzen wir von örtlichen Ausleerungen aus dem Kopf und von solchen andern Mitteln erwarten können, die auf jede Art den Trieb des Blutes von den Gefäßen des Gehirns ablenken und ihre widernatürliche Thätigkeit mindern können. Zum Glück zeigen auch die offenbaren Zufälle, welche mit der vermehrten Thätigkeit und der Aufschwellung der Gefäße des Gehirns verbunden sind, leicht ihre Existenz und den Grad ihrer Heftigkeit an. Weil aber das Gehirn in einem plethorischen Zustand seyn kann, wenn der Ueberrest des Körpers es nicht ist; indem die meisten entfernten Ursachen des Wahnsinns fähig sind, die Gefäße des Gehirns aufzuschwellen, wenn auch die Gefäße des übrigen Körpers überhaupt nicht übermäßig voll sind; so sehen wir die Nothwendigkeit des Unterschiedes zwischen einer allgemeinen und blos örtlichen Vollheit und der nach diesem Unterschied anzuordnenden Ausleerungen und andern Mittel zur Erleichterung des Kopfes.

Aus den eben beygebrachten Bemerkungen wird auch die Ursache offenbar erhellen, warum Wahnsinn oft zurückbleiben kann, wenn die ursprünglich erregende Ursache

sache desselben weggenommen worden ist. Dies geschieht häufig, wenn die Ursache eine Zeit lang fortdauerte, ohne daß man sie bemerkte oder zu bekämpfen suchte, und daher nach und nach Veranlassung zu einer solchen Veränderung in der Haushaltung des Gehirns wurde, die nicht leicht gut gemacht werden kann, falls auch die ursprüngliche und erregende Ursache, von welcher die Existenz der Krankheit nicht länger mehr abhängt, weggenommen seyn sollte. Wenn daher der Wahnsinn von einem Fieber, oder von Hemmung der monatlichen Reinigung entstanden ist; so dauert die Krankheit oft noch lange fort, wenn diese Ursachen bereits gehoben worden sind, besonders wenn das Fieber hartnäckig und heftig gewesen ist, oder eine lange Zeit verfloß, ehe die unterdrückte Ausleerung wieder hergestellet wurde. Dies zeigt, außer andern Gründen, die Wichtigkeit einer frühen und thätigen Hülfe bey diesen traurigen und furchtbaren Krankheiten.

Von der wirklichen nächsten oder physischen Ursache kann ich nur wenig sagen. Ich befürchte sehr, der Versuch, sie zu erklären oder zu entdecken, möchte fruchtlos ausfallen. Doch kann man, meines Erachtens, so viel mit Gewißheit sagen, daß, so wie die nähern und am meisten specifischen Ursachen, die wir entdecken können, entweder in einer stufenweis erfolgenden Anhäufung der Feuchtigkeiten dieser oder jener Art im Gehirn, oder in einer solchen schnellen Determination der circulirenden Feuchtigkeiten in dieses Werkzeug, die die nämlichen Wirkungen erregt, oder in einer andern Ursache eines widernatürlichen Druckes auf das Gehirn bestehen können; also auch die wahre und eigentliche nächste Ursache

des Wahnsinns jeder Art nicht allein ihren Sitz im Gehirn hat, sondern auch in solch einem Grad des Druckes oder der Verdichtung der markigten Substanz, oder desjenigen Theiles des Gehirns besteht, vermittelst dessen die Verbindung zwischen Seele und Körper statt findet und von dessen vollkommener und gesunder Stärke, Bau oder Consistenz die Vollkommenheit dieser Vereinigung und aller Seelenwirkungen abhangt, daß dadurch Vorstellungen im Gehirn veranlasset werden, als wenn sie äußerlich existirten, da sie doch entweder gar nicht existiren, oder im Fall sie existiren, zu anderer Zeit, und nicht an dem Ort, wo man glaubt; oder solche Begriffe, die offenbar ihrer Natur und dem Grad nach ungereimt sind, und blos von einem kranken Zustand und nicht gehöriger Wirkung des Gehirns entstehen können. Was aber die bestimmten Grade des Druckes oder der Verdichtung sind; was für Theile gedrückt oder verdichtet werden; wie Verschiedenheiten in diesen Verschiedenheiten des Wahnsinnes erregen, und welches diese Verschiedenheiten sind, dies wird, befürchte ich, uns für immer bey dieser feinen und verwickelten Materie unbekannt bleiben. Es giebt aber noch andere Verschiedenheiten, die mit der nächsten Ursache des Wahnsinns verbunden und offenbarer sind, auch offenbar, in Rücksicht auf Art und Grad in den verschiedenen Arten dieser Krankheit verschieden sind. Dieses konnten meines Erachtens die vier folgenden seyn:

1. Die kleinen Schlagadern des Gehirns können sich in einem zu thätigen Zustand befinden, deswegen aufschwel-

aufschwellen, die Theile drücken und in einen Zustand gerathen, der sich der Entzündung nähert. Wenn ein Wahnsinniger in diesem Zustand stirbt; so findet man nicht allein alle Blut- und Schlagadern des Gehirns vom Blut aufgetrieben; sondern das Gehirn dehnt sich so aus, wenn der Hirnschädel weggenommen wird, daß kein Druck es in seine vorigen Gränzen zurück zu bringen vermag.

2. Das Gehirn kann von dem in den Blutadern und Gängen angehäuften Blut gedrückt werden, ohne daß die Thätigkeit der Schlagadern dabey vermehret wird.

3. Wasser, oder andere widernatürliche Substanzen können im Gehirn eine Stelle einnehmen, die ihnen nicht gebühret, oder durch Krankheit widernatürlich vergrösserte Theile können einen zu großen Raum einnehmen und die markigte Substanz des Gehirns drücken.

4. Es kann allmählich und unmerklich in dem innern und unbemerkbaren Bau der markigten Substanz des Gehirns, entweder ohne Gegenwart und Dazwischenkunft einer der obigen offenbaren Ursachen, oder durch Wirkung einer oder der andern davon, eine Veränderung erreget werden. Und wirklich können alle obige Ursachen nicht allein mit einander combinirt seyn, sondern es kann eine die andere auf verschiedene Art erregen. Daher kann

1. Die erste Ursache, oder ein zu thätiger Zustand der kleinen Schlagadern im Gehirn, eine Anhäufung des Blutes in den Adern und den Gängen des Gehirns erregen: sie kann Wasser, oder andere widernatürliche

und krankhafte Substanzen in diesem Werkzeug erzeugen, oder eine Veränderung in seinem Bau erregen.

2. Der Druck von der Anhäufung des Blutes in den Adern und Gängen des Gehirns kann einen zu thätigen Zustand der kleinen Schlagadern, Aufschwellung derselben und Druck der markigten Substanz von dieser Aufschwellung erregen, oder Erzeugung des Wassers, oder anderer widernatürlichen Substanzen im Gehirn veranlassen, oder seinen Bau verändern.

3. Wasser, oder andere widernatürliche Substanzen im Gehirn können durch Druck und Reizung Ursachen zu großer Thätigkeit in den Schlagadern werden, oder können auf die nämliche Art Anhäufung des Blutes in den Blutadern und Gängen des Gehirns erregen, und zwar sowohl durch Reizung der kleinen Schlagadern zu zu großer Thätigkeit, als durch Hinderung des Umlaufs des Blutes durch die Blutadern und Gänge, und Hemmung seines Zurückganges von dem Kopf. Auch können diese widernatürlichen Substanzen eine Veränderung in dem Bau der markigten Substanz des Gehirns bewirken.

4. Auch kann ein widernatürlicher Bau des Gehirns eine vermehrte Thätigkeit der kleinen Schlagadern veranlassen, wenn der Durchgang des Blutes durch dasselbe gehemmet wird und die Schlagadern auf verschiedene Art, durch eine zu starke Aufmerksamkeit der Seele, unordentliche Leidenschaften und das Wachen gereizet werden, oder wenn auf jede andere Art zu starkes Nachdenken, besonders über einen Gegenstand, oder ein zu thätiger Zustand der Einbildungskraft erreget wird. Dieser

ser Zustand kann ferner Anhäufung des Blutes in den Blutadern und Gängen aus den nämlichen Ursachen zur Folge haben, welche einen zu thätigen Zustand in den kleinen Schlagadern erregten, und dies kann nach einer solchen vermehrten Thätigkeit besonders statt finden; auch kann ein solcher Bau Anhäufung des Wassers und anderer widernatürlichen Substanzen im Gehirn veranlassen.

Damit wir aber besser verstehen, wie diese verschiedenen Spielarten der nächsten Ursache des Wahnsinnes bey Entstehung der verschiedenen Arten des Wahnsinnes wirken, wird es gut seyn, wenn wir eine kurze Uebersicht der natürlichen Wirkungen der Seele und des Gehirns bey Bildung der Ideen und Begriffe liefern, und dann die Art betrachten, wie diese verschiedenen widernatürlichen Zustände des Gehirns den natürlichen Gang unserer Begriffe und Ideen stören und die gewöhnliche und festgesetzte Verbindung derselben verwirren. Hierauf will ich zeigen, wie diese Zustände mit dem Wahnsinn im Verhältniß stehen, und auf welche Art sie die verschiedenen Arten des Wahnsinnes erregen.

Die Sensationen, die Instrumente und Vehikel aller Ideen, die wir kennen, welche zu denselben die Materialien abgeben, werden der Seele, wie bereits erkläret worden, durch gewisse Vibrationen, oder Bewegungen zugeführt, die durch die Gegenstände der Sensationen in der markigten Substanz der Nerven, oder in der feinen in ihnen enthaltenen Materie, wovon ihre Kraft oder Reizbarkeit abhangt, erreget werden. Wenn diese Sensationen von den Nerven auf das Gehirn fortgepflanzet werden, so heißen sie, so wie sie die Seele begreifet, Ideen.

Die

Die auf diese Art von äußerlichen Gegenständen im Gehirn erregten Vibrationen haben gewisse specifische Eigenschaften, die den Gegenständen, durch die sie erreget wurden, entsprechen. Jeder Gegenstand, der in der Natur nur möglich ist, hat daher seine specifiken und bestimmten Vibrationen im Gehirn, und diese Vibrationen erregen in der Seele deutliche und specifische Ideen von den Gegenständen, von denen sie entstunden.

Solche Ideen können in der Seele allemal erreget werden, wenn auch ihre Gegenstände abwesend sind, und nur etwas die specifischen von ihnen abhangenden Vibrationen zu erregen im Stand ist.

Durch jene zufälligen, natürlichen, oder freywilligen Associationen, denen die Ideen von äußerlichen Gegenständen untergeordnet sind, wenn sie in die Seele niedergeleget worden sind, wird die Abwesenheit des eigentlichen Gegenstandes der Ideen leicht ersetzt, und die Seele hat eine natürliche Neigung, Gegenstände und ihre ideellen Vorstellungen in einen Gesichtspunct zu bringen und zu vergleichen, und sie entweder zu trennen, oder mit einander zu verbinden. Wenn nun die Gegenstände auf diese Art von der Seele übersehen worden sind, oder sich ihr auf jede Art zur Beobachtung dargestellet haben; so sind diese Vibrationen, die einmal zusammen existirten, oder unmittelbar auf einander folgten, geschickt, bey künftigen Gelegenheiten zugleich wieder erreget zu werden, oder in der nämlichen Ordnung und Verbindung auf einander zu folgen.

Die Perception, welche die Seele von den Verhältnissen und Eigenschaften solcher sinnlichen Gegenstände

stände hat, und alle Apprehensionen oder Gedanken, die sie aus der Perception und Erfahrung solcher Verhältnisse und Eigenschaften hat, heißen eigentlich Begriffe, und sind mit ihnen entsprechenden Vibrationen verbunden, die von den verschiedenen ideellen Vibrationen, mit denen sie Bezug haben, herkommen und aus ihnen zusammengesetzt sind. Sie sind geschickt, der Seele in gewissem und regelmäßigen Gang wieder vorzukommen, nämlich nach der Ordnung der ideellen und notional-Vibrationen, mit denen sie vergesellschaftet und combinirt sind.

Wenn diese ideellen und notional-Vibrationen der Seele in ihrer natürlichen Ordnung vorkommen und ihre originellen, natürlichen und vernünftigen Associationen beybehalten, und die Seele, nach Belieben, ihren Fortgang bis auf einen gewissen Grad zurückhalten oder beschleunigen, sie mit Ueberlegung betrachten und das Vergangene mit dem Gegenwärtigen vergleichen kann; wenn ferner das Gedächtniß sie fest hält und ungeschwächt ist und die Associationen des Wahren, Schicklichen, Geziemenden und Tugendhaften unbeschädigt bleiben; wenn, mit einem Wort, die Seele alle ihre Operationen schicklich reguliren kann; so ist sie dann in einem gesunden und vernünftigen Zustand, ist aber in gleichem Verhältniß ungesund und wahnsinnig, so wie das Entgegengesetzte von dem oben gesagten obwaltet.

Eine solche Unterbrechung des regelmäßigen Ganges der Vibrationen des Gehirns und der richtigen Wirkungen der Seele kann von allen oben ermähnten Verschiedenheiten der nächsten Ursache des Wahnsinnes entstehen.

1. Ein zu thätiger Zustand der kleinen Schlagadern des Gehirns und die damit verbundene Vollheit, der Druck und die Neigung zur Entzündung erreget Lebhaftigkeit, schnelle und widernatürliche Folge der Ideen und Begriffe, lebhafte und muntere Conceptionen, große Aufmerksamkeit der Seele auf ihre eigenen innerlichen Wirkungen, ohne viele Rücksicht auf das, was außer ihr vorgeht, solche starke Aufmerksamkeit auf innerliche von den Eindrücken der Sinne abhangende Vibrationen in der Abwesenheit ihrer äußern Gegenstände, daß die Seele zu glauben verleitet wird, daß sie wirklich vorhanden seyen; unnatürliche, ungereimte Combinationen der von den Eindrücken der Sinne und der Begriffe abhangenden Vibrationen mit sich selbst und unter einander, heftige, unvernünftige, lächerliche und unvernünftige Gemüthsbewegungen, heftige körperliche Bewegungen, als Resultat solcher Gemüthsbewegungen, ungeziemende, gefährliche und ungereimte Handlungen, und einen gänzlichen Mangel des Sinnes für Feinheit, Schicklichkeit und Tugend. Zuweilen wird der Druck auf das Gehirn so groß, daß das Bewußtseyn und die Perception äußerlicher Gegenstände fast ganz gestört, Lebhaftigkeit und Stärke sehr vermindert und endlich die Lebenskraft völlig ausgelöschet wird.

2. Wenn das Gehirn von dem in seinen Adern und Gängen allmählich angehäuften Blut gedrückt und dabey die Thätigkeit der kleinen Schlagadern nicht im geringsten vermehret wird; so erreget ein solcher Druck anfänglich blos Kopfschmerzen, eine schmerzhafte Empfindung von Betäubung und Schwere in diesem oder jenem Theil des Kopfes, z. B. im Vorderhaupt, im Wirbel

und

und im Hinterhaupt; es entstehet Schwindel, stärkeres oder schwächeres paralytisches Zittern, große Nervenschwäche, Verminderung der Lebhaftigkeit, Gleichgültigkeit, Unruhe, Krampf und ein unangenehmes Gefühl über den ganzen Körper, Unverdaulichkeit, hypochondrische Zufälle, Niedergeschlagenheit und Melancholie. Die mit trüben Gedanken beschäftigte Seele, die beständig auf gewissen traurigen Ideen haftet, die sich ihrer Aufmerksamkeit bemeisterten, verlieret bald ihre Fähigkeit, von Sachen richtig zu urtheilen, und wenn endlich die Gefäße des Gehirns wegen der starken und passionirten Aufmerksamkeit der Seele auf die Gegenstände ihres Grams thätig werden; so wird dieses Werkzeug in alle die Verhältnisse kommen, welche die vorhergehende Ursache erregte, und der Wahnsinn wird mit allen Zufällen begleitet erscheinen, welche diese Ursache zu veranlassen vermochte.

3. Wasser im Gehirn kann erst Zufälle der Schwäche, Unverdaulichkeit, Krämpfe, der Niedergeschlagenheit, Düsternheit, und andere Nerven- und paralytische Zufälle erregen, die denen gleichen, welche von Anhäufung in den Blutadern, und dem Druck davon entstehen. So wie aber die Menge des Wassers zunimmt, kann es sich meines Erachtens oft durch Verminderung und Unvollkommenheit des Gesichts, Vergrößerung der Pupillen in den Augen, Wanken im Gehen, u. s. f. zeigen, kann auch wohl bis auf einen gewissen Grad die unter N. 1. bemerkten Zufälle der Reizung erregen, und ist, falls die Anhäufung groß ist, mit unzusammenhangenden Irreden, Dummheit, Blödsinn verbunden und endiget sich mit dem Tod. Andere

widernatürliche Substanzen können ähnliche Wirkungen erregen, und zwar kann das Irrereden dabey heftiger oder stärker seyn, so wie Druck und Reizung des Gehirns größer oder geringer ist, und eine mehr oder weniger entzündliche Thätigkeit seiner Gefäße erreget. Weil aber Wasser im Gehirn oft von der ersten Verschiedenheit der nächsten Ursache sowohl, als zuweilen vielleicht von der zweyten entstehet, deren Zufälle im Anfang keine gewisse Unterscheidung zu gewähren scheinen; so entstehen aus diesem Grund die Zufälle der vermehrten Thätigkeit der Schlagadern von dem im Gehirn angehäuften Wasser.

4. Die Veränderung in dem innerlichen Bau der markigten Substanz des Gehirns kann bleibende Zerrüttungen in seinen natürlichen Vibrationen erregen, ohne doch seine Wirkungen so in Unordnung zu bringen, daß die Aufmerksamkeit der Seele auf äußerliche Gegenstände aufgehoben, oder ihre Associationen sehr, oder allgemein verwirret würden. Daher kann Niedergeschlagenheit, Melancholie, oder auch zu starke Lebhaftigkeit, schneller Uebergang der Aufmerksamkeit von einem Gegenstand zu einem andern, fremde Einbildung und Täuschung, und eine Menge von andern Zufällen der Verwirrung der Begriffe und der Tollheit entstehen, die mit einem grossen Theil scheinbar guten Verstandes und gesunder Vernunft verbunden sind. Es kann auch die Veränderung in dem Bau des Gehirns so groß seyn, daß seine Schwingungen und die Seelenwirkungen in vollkommene Unordnung gerathen und unzusammenhangend werden. Es können in diesem Fall starke Vibrationen in Abwesenheit ihrer Gegenstände wieder kommen, und Ueber-

zeugung

zeugung von ihrer wirklichen Gegenwart erregen, und doch kann dabey keine solche Verletzung des Gehirns zugegen seyn, die zu große Reizung in demselben veranlassen, oder eine große Thätigkeit der kleinen Schlagadern, heftiges ideelles Irrereden, Zufälle von starkem Druck, Schwäche des Körpers, beträchtlichen Nachlaß in den natürlichen, oder die geringste merkliche Verletzung in den Lebensverrichtungen erregen könnte. Es kann auch der veränderte Bau des Gehirns, oder der davon entstehende Wahnsinn in Zwischenzeiten die Thätigkeit des Systems der Schlagadern erregen und vorübergehende Anfälle eines heftigern Wahnsinns bewirken, in welchem die Leidenschaften stärker, das Irrereden beständig und heftig ideell seyn kann, und die natürlichen und Lebensverrichtungen sehr gestört seyn können.

Die dritte und vierte Variation der nächsten Ursache des Wahnsinns existirt meines Erachtens zu Anfang des Wahnsinns weit seltener, und giebt auch zu seinen ersten Anfällen seltener Gelegenheit, als die erste und zweyte. Gewöhnlicher sind sie Folgen der ersten und zweyten Variation, und meistens Begleiter des eingewurzelten und veralteten Wahnsinns. Aus diesem Grund trifft man sie auch so häufig an, wenn man Leichname Wahnsinniger öffnet. Weil vermehrte Thätigkeit der kleinen Schlagadern eine so gemeine Begleiterinn des Wahnsinnes, und Druck von ihr unzertrennlich ist; so dürfen wir uns nicht wundern, wenn Morgagni so viele Fälle sah, wo die markigte Substanz des Gehirns widernatürlich fest war, so daß er auch in die Versuchung verfiel, diese Festigkeit für die nächste Ursache des Wahnsinnes zu halten. Und ob ich schon glaube, daß Wasser im

Gehirn eine seltene Ursache des Wahnsinnes und am häufigsten Begleiter dieser Krankheit ist, wenn sie tief gewurzelt hat; so muß ich doch bekennen, daß ich Fälle gesehen habe, wo es die einzige Ursache zu seyn schien, und daß ich gesehen habe, daß es sich in sehr kurzer Zeit bey einem Irrereden, welches von einem höchst entzündlichen Zustand des Gehirns entstund, erzeugete.

Nachdem ich nun einige allgemeine Bemerkungen über die nächste, oder vielmehr diejenige Ursache des Wahnsinnes gemacht habe, die sich der nächsten am meisten nähert, so muß ich mich nun bemühen das, was ich gesagt habe, auf die besondern Arten des Wahnsinnes anzuwenden, und die Wirksamkeit verschiedener Ursachen in Erregung desselben zu bestimmen.

1. Der phrenitische Wahnsinn *) kann sich zu jeder Art entweder des ideellen, oder des Wahnsinns in Rücksicht auf Begriffe gesellen, wie man auch aus dem, was von jeder Art des Wahnsinns und von den verschiedenen entfernten Ursachen aller gesagt worden ist, leicht schließen kann. Er kann daher mit allen den vier erwähnten nächsten Ursachen dieser Krankheit in Verbindung stehen: die Kraft aber, die ihn erreget, und seine besondere Ursache ist allemal vermehrte, und fast entzündliche Thätigkeit der kleinen Schlagadern und darauf folgende Aufschwellung und Druck derselben auf das Gehirn. Dies erhellet aus den Zufällen offenbar und wird durch die Leichenöffnungen erwiesen: denn so viel ich glaube, findet man bey allen, die in diesem Zustand sterben, die Schlag- und Blutadern des Gehirns voll

von

*) S. Band I. S. 102.

von Blut, und zugleich das Gehirn so aufgetrieben, daß es aus seinen Gränzen in die Höhe steigt, so bald der obere Theil der Hirnschale weggenommen wird. Und ob schon Wasser ebenfalls gewöhnlicher Weise angetroffen wird; so wird es doch insgemein nicht in großer Quantität gefunden und scheint blos Folge des entzündlichen Zustandes des Gehirns zu seyn. Ob aber schon der phrenitische Wahnsinn sich bey allen Arten des Wahnsinns einfinden kann, so ist er doch weder von ihnen, noch von ihren Ursachen, in so fern sie von seinen eigenen Ursachen verschieden sind, abhangend, und kann entstehen und sich endigen, ohne daß er mit einer dieser Ursachen verbunden ist. So unwahr ist also die Meynung vieler Neuern und der meisten Alten, daß er von der Melancholie entstehet, oder nichts weiter, als Melancholie ist, die sich zum Grad der Tollheit erhoben hat.

Der unzusammenhangende Wahnsinn *) hat vier Spielarten, und daher auch vier verschiedene Ursachen.

Die erste Spielart, oder der hitzige und rasende unzusammenhangende Wahnsinn nähert sich dem phrenitischen Wahnsinn sehr und ist oft nichts weiter, als der Anfang desselben und oft mit unaufhörlichen Reden von dem nämlichen Gegenstand, oder mit unaufhörlichen Uebergängen von einem Gegenstand zum andern, so wie eben die Vorstellungen der Einbildung vorfallen, verbunden. Er hat eine solche Thätigkeit der kleinen Schagadern des Gehirns und einen solchen damit verbundenen Grad der Aufgetriebenheit und des Druckes

*) Band 1. S. 112.

mit sich verbunden, daß er Lebhaftigkeit, irrige Vorstellungen, und einen schnellen Flug der Ideen erreget, welche nur in geringer, oder in gar keiner Verbindung mit einander stehen. Wenn er für sich selbst und nicht aus einer andern Spielart des unzusammenhangenden, oder aus einer andern Art des ideellen Wahnsinns, oder des Wahnsinns in Rücksicht auf Begriffe entstanden ist, so hat er keine andere Ursache: wenn er aber von einer andern Art des Wahnsinns entstanden ist; so wird diese Thätigkeit der kleinen Gefäße des Gehirns mit den andern Ursachen combiniret werden, von welchen diese Arten selbst entstunden. Im ersten Fall ist er insgemein leicht und geschwind heilbar: im letztern Fall ist er in Rücksicht auf Natur und Dauer der ursprünglichen Ursache leichter oder schwerer heilbar.

Die zweyte Spielart des unzusammenhangenden Wahnsinnes, die ich den flüchtigen nannte, bestehet in derjenigen Art des thätigen Zustandes des Gehirns, welcher Flüchtigkeit der Einbildungskraft, ohne die geringste Neigung zum phrenitischen Zustand erreget und sich durch schnelle Uebergänge und geschwinden Flug der Einbildungskraft zeigt. Diese Spielart hängt unmittelbar von derjenigen Thätigkeit der Circulation durch die kleinen Schlagadern des Gehirns ab, welche lebhafte Vibrationen, in schnellen, unverbundenen, oder schwachverbundenen Folgen und vorübergehender Lebhaftigkeit erreget: sie hat aber nicht die Stärke, und treibt die Gefäße nicht so sehr auf, daß dadurch der phrenitische Wahnsinn entstünde, ist auch nicht mit dem Ernst und der Gemüthsbekümmerniß verbunden, welche ihn zu erregen geneigt ist. Sie kann von dem mit Tollheit verbunde-

bündenen, oder von dem wunderlichen, flüchtigen, und von jeder Art des Wahnsinnes in Rücksicht auf Begriffe entstehen, und ihre unmittelbare Ursache kann mit der zweyten, dritten oder vierten nächsten Ursache verbunden seyn, am häufigsten aber mit der vierten, seltener mit der dritten, welche mehr geneigt zu seyn scheint, die Einbildungskraft zu stümpfen, als zu beleben.

Die dritte Spielart des unzusammenhangenden Wahnsinnes, welche den Namen des unverbundenen besonders verdient, entstehet von einem solchen Zustand des Gehirns, der beständige Reihen von scheinbar in keiner Verbindung stehenden, oder nur sehr wenig unter sich verbundenen Ideen erreget, und mit stillem, zwar nicht unaufhörlichem, aber doch häufigem, unzusammenhangendem Reden oder Schwatzen verbunden ist, dabey nicht die geringste Neigung zum phrenitischen Zustand hat oder Flüchtigkeit der Einbildungskraft verräth, und genau mit der dritten Art des Blödsinns verwandt ist *), von welcher er sich besonders durch gelegentliche Anzeigen des ideellen Irreredens unterscheidet. Diese Spielart entstehet meines Erachtens allemal von der vierten nächsten Ursache des Wahnsinns und wird, falls es jemals geschehen ist, selten geheilet. Sie scheint niemals ursprünglich zu seyn, sondern allemal auf eine andere Art entweder des ideellen Wahnsinns, oder des Wahnsinns in Rücksicht auf Begriffe zu folgen.

Bey der vierten und letzten Spielart ist ein großer Mangel des Gedächtnisses zugegen, der von demjenigen

*) S. Band 1. S. 72.

Zustand des Gehirns entstehet, der fast einen gänzlichen Mangel der Gedanken, oder eine feste und sinnlose Einförmigkeit der Seelenwirkungen nach sich zieht. Sie ist daher von zweyerley Art, entweder dumm und sinnlos, oder abwesend und gleichsam in sich versteckt. Mit der ersten ist noch besonders ein großer Mangel des Gedächtnisses verbunden und sie gleicht dem Wahnwitz der Alten sehr; mit der zweyten zeigt sich eine Langsamkeit der Seelenkräfte und eine Ungeschicklichkeit, auf einmal mehr als auf einen Gegenstand zu merken, mit gleicher Ungeschicklichkeit die Aufmerksamkeit von einem Gegenstand auf einen andern zu lenken. Diese Spielart scheint von einem großen Druck, oder von großer Festigkeit des Gehirns, zuweilen auch von beyden, zu entstehen. In etlichen Fällen können meines Erachtens diese Umstände auch von der zweyten nächsten Ursache entstehen, in welchem Fall diese obwohl hartnäckige und langweilige Krankheit zuweilen geheilet worden ist; häufiger aber scheint sie unheilbar zu seyn, und von der dritten oder vierten nächsten Ursache, oder von beyden zugleich zu entstehen.

3. Weil der mit Tollheit verbundene Wahnsinn *) aus jeder andern Art des Wahnsinns erwachsen kann, so kann er von jeder Ursache dieser Krankheit entstehen. Weil er sich aber dem phrenitischen Zustand nähert, so scheint er immer mit demjenigen Grad der Vollheit der Gefäße verwebt zu seyn, welcher leicht zu große Thätigkeit des Gehirns und zu starke ideelle Vibrationen in Abwesenheit der Gegenstände, auf welche sie Bezug haben, erre-

*) Band I. S. 118.

erreget, und welcher, so wie er größer oder geringer ist, Zufälle der Tollheit erreget, die mehr oder weniger beständig und heftig sind, und sich den Zufällen des phrenitischen Wahnsinnes mehr oder weniger nähern, oder von ihnen entfernen.

Wenn der mit Tollheit verbundene Wahnsinn blos von der ersten Ursache entstehet und keine andere daran Antheil hat; so wird er heftig und ununterbrochen seyn und sich dem phrenitischen Wahnsinn sehr nähern: wenn aber keine eingewurzelte und langwierige Ursache die Thätigkeit des Gehirns veranlasset hat, so wird meistentheils der Wahnsinn durch schickliche Behandlung leicht besänftiget und überwunden werden können. Wenn er von der zweyten Ursache entstanden ist, so wird er weniger heftig und von längern Zwischenzeiten unterbrochen seyn: weil er aber in diesem Fall von einer fester sitzenden und hartnäckigern Ursache entstehet; so wird die Heilung schwerer seyn und das Uebel blos auf wiederholte Angriffe und fortdauernde Bemühungen weichen. Die dritte und vierte Ursache verstattet nur wenig Hoffnung einer vollkommenen Cur: denn im Fall schon, wenn die dritte Ursache zum Grunde liegt, die Zufälle der Tollheit beträchtlich aussetzen und dann völlig zu weichen scheinen; so werden sich doch die Zufälle der Seelendummheit, der Nervenschwäche und der körperlichen Abnahme selten anders, als in den vollkommenen Blödsinn und den frühzeitigen Tod endigen: und falls auch schon, bey vorhandener vierten Ursache lange Zwischenzeiten und gute körperliche Gesundheit statt finden mögen; so werden doch die Seelenwirkungen selten vollkommen wieder hergestellet werden können, weil man immer die

Wiederkunft eines hohen Grades des Irrereden zu befürchten haben wird und ein unheilbarer, aber oft die übrige körperliche Gesundheit nicht störender Blödsinn entstehen und das ganze Leben hindurch fortdauern kann, während der Zeit, daß das Leben unter aufmerksamer Pflege sorgfältiger Personen viele Jahre lang erhalten werden und sich mit dem gewöhnlichen Zeitpunct des Todes endigen kann.

Wenn das mit Tollheit verbundene Irrereden lange Zwischenzeiten hat, und sich nur über einen, oder etliche Gegenstände erstrecket; so ist die wahnsinnige Person insgemein in einem hohen Grad vernünftig und sogar zuweilen ungewöhnlich scharfsinnig, wenn sie solche Gegenstände vor sich hat, die mit den Gegenständen ihres Irrereden in keiner Verbindung stehen, wie wir in dem ersten Band dieses Werkes an den Beyspielen des grossen und erhabenen Tasso und des gelehrten und scharfsinnigen Harrington gezeiget haben. Weil in diesem Fall das Gehirn in einem empfänglichen und reizbaren Zustand, und fähig ist, von gewissen Ideen und Begriffen stark afficirt zu werden, so haftet es auf denenselben, wenn sie ihm vorkommen, mit besonderer Hitze und Heftigkeit, wodurch die oscillatorischen Bewegungen der kleinen Schlagadern des Gehirns und die Thätigkeit seiner Vibrationen schnell vermehret werden, und bey solcher anhaltenden Aufmerksamkeit und beschleunigten Thätigkeit nehmen die Vibrationen der Einbildungskraft einen Grad von Lebhaftigkeit an, der derjenigen gleich ist, die nur bey der reellen Gegenwart ihres Gegenstandes da ist, und die Seele wird getäuscht, indem sie ihre eigenen Einbildungen und Träumereyen für wirklich und äußerlich existirend hält.

4. Da

4. Da der auf Empfindung beruhende Wahnsinn *) dem mit Tollheit verbundenen sehr gleicht und oft mit dem phrenitischen nahe verwandt ist, und sich von dem erstern vornehmlich dadurch unterscheidet, daß das Irrereden auf die Form, Substanz, oder andere in die Sinne fallende Eigenschaften des Körpers der wahnsinnigen Person Bezug hat, von dem letztern aber in Rücksicht auf Heftigkeit des Irrereden und den Grad der entzündlichen Thätigkeit des Gehirns verschieden ist; so müssen seine Ursachen den Ursachen des mit Tollheit verbundenen und phrenitischen Wahnsinnes ähnlich seyn und sich dem einen oder dem andern mehr nähern, so wie seine Zufälle dem einen oder dem andern näher kommen, auch müssen sie in anderm Betracht auf die nämliche Art abweichen, als ich oben von den Abweichungen der Ursachen dieser Arten des Wahnsinnes gesagt habe.

Der Zufall der Täuschung der Empfindung kann zuweilen von den gewöhnlichen Ursachen hypochondrischer Empfindungen und der außerhalb des Gehirns existirenden Nervenschwäche entstehen, welche in den meisten Fällen von Erschöpfung, oder von einem widernatürlichen Zustand des Nahrungscanals abhangt; er kann aber auch zum Theil von der großen und unordentlichen Affection des Gehirns entstehen. Diese kann nicht allein zu anhaltenden Irrereden und zur Täuschung der Empfindung von der bloßen Stärke einer verführten Einbildungskraft Anlaß geben, sondern auch die gewöhnlichen und natürlichen Verrichtungen des Gehirns so stören und die Nerven so zerrütten, daß dadurch wi-

*) S. den ersten Band, S. 129.

dernatürliche und täuschende Empfindungen veranlasset werden und also auf beyde Wege Veranlassung zum Wahnsinn gegeben wird.

5. Da der auf Täuschung beruhende Wahnsinn *), die erste Art des Wahnsinnes in Rücksicht auf Begriffe, sich allemal dieser oder jener Art des ideellen Wahnsinnes sehr nähert; so muß er in allen Fällen mit einem beträchtlichen Grad von Druck und Festigkeit des Gehirns, und in vielen Fällen mit keiner unbeträchtlichen Thätigkeit seiner kleinen Schlagadern verbunden seyn. Weil aber seine Heftigkeit unendlich verschieden, und er oft in Zwischenzeiten, die zuweilen ziemlich lang sind, so vermindert ist, daß er kaum Spuren des noch überbleibenden Wahnsinnes sehen läßt; so muß der Grad des Druckes und der Festigkeit in dem nämlichen Individuum im Verhältniß verschieden seyn und bey verschiedenen Personen sehr verschiedene Gradationen haben können: auch muß die Thätigkeit der kleinen Schlagadern des Gehirns sowohl in dem nämlichen Individuum, als in verschiedenen, zuweilen sehr hoch steigen können, zuweilen aber auch sehr gering seyn und zuweilen ganz aufhören.

Weil dieser Wahnsinn aus jeder Art des Wahnsinnes in Rücksicht auf Begriffe entstehen, oder auch nach einigen Arten des ideellen Wahnsinns zurückbleiben kann, und oft nichts weiter, als blos Anfang oder Ende des phrenitischen Wahnsinnes ist; so kann er auch von allen vier nächsten Ursachen entstehen, ob er schon selten eine große Höhe erreichen kann, falls nicht die erste bey seiner Erzeugung einigermaßen mit im Spiel ist.

Wenn

*) Band I. S. 141.

Wenn er blos von der ersten nächsten Ursache entstehet, welche auch die einzige Ursache jeder Spielart desselben seyn kann; so gränzt er nicht allein nahe an den ideellen Wahnsinn, sondern kömmt oft dem phrenitischen Zustand sehr nahe. Wenn er in diesem Fall lebhaft angegriffen wird und nicht von einer sehr hartnäckigen und furchtbaren entfernten Ursache entstehet; so kann er meistens schnell gehoben werden, ehe das Gehirn wirkliche Nachtheile erleidet und in diesem Fall gute Aussichten einer bleibenden Genesung gewähren.

Die zweyte nächste Ursache ist hartnäckiger, wird aber doch auch insgemein auf den Gebrauch schicklicher Arzneyen weichen. Sie kann entweder zur ersten, oder zur zweyten Spielart des täuschenden Wahnsinns und zu jedem Grad desselben Anlaß geben, so wie nämlich die Umstände des Druckes und der Reizung der Thätigkeit der Schlagadern, die damit verbundene Heftigkeit des Irrereden und die Natur der entfernten Ursache verschieden sind: nie aber kann ein phrenitischer Zustand entstehen, bis der Druck sehr beträchtlich, das Irrereden heftig und in den kleinen Schlagadern des Gehirns auf diese Art ein großer Grad von Thätigkeit erreget worden ist.

Die dritte nächste Ursache kann durch ähnliche Grade des Druckes, der Reizung und anderer ähnlichen Umstände ähnliche Wirkungen erregen, gewährt aber keine so gute Aussicht einer glücklichen Endigung: sie ist oft mit Zufällen der Lähmung verbunden, veranlaßt oft bey dem hoffnungslosen Kranken bald Blödsinnigkeit und ist, ob schon zuweilen langsam, doch öfter in ihren Fortgän-

gen

gen schnell. Sie läßt die Krankheit selten lange dauern und verkürzet das unglückliche Schauspiel der menschlichen Erniedrigung und Schwäche.

Obschon die vierte Ursache in ihren Wirkungen weniger heftig und dem Leben weniger feind ist, als die dritte, auch selten Vernunft und Verstand so ganz umkehrt; so ist sie doch hartnäckig und furchtbar, wenn sie nicht neu ist und gewähret nur eine zweifelhafte Aussicht der Wiederherstellung der Gesundheit der Seele. Wenn zuweilen die Veränderung in dem Bau des Gehirns sehr beträchtlich ist, oder die entfernten Ursachen von der Art sind, daß sie große Thätigkeit der Seele erregen, so kann auch das heftige Irrereden die Thätigkeit der kleinen Schlagadern erregen und den phrenitischen Wahnsinn zur Folge haben, der oft das Gehirn in einem noch widernatürlichern Bau verläßt, wenn er sich verliert. Am Ende endiget sich der Wahnsinn häufig in den vollkommenen Blödsinn, oder in große, fixirte und unheilbare Täuschung.

Was für Umstände und Verhältnisse machen, daß der mit Täuschung verbundene Wahnsinn sich in Gestalt der ersten oder zweyten Spielart zeigt, oder daß dieser Wahnsinn jede Art des ideellen erregen kann, dies kann leicht aus dem geschlossen werden, was eben in Rücksicht auf die nächsten Ursachen dieser Art bemerket worden ist.

6. In allen Graden des auf Einbildung beruhenden Wahnsinnes *) sind die Stimmungen und Schwingungen

*) Band 1. S. 260.

gungen des Gehirns lebhaft und die Seele ist in einem zu wachsamen, thätigen Zustand. Die Reizbarkeit der markigten Substanz des Gehirns und die Nervenkraft, durch welche die Hirnfasern erreget werden, ist so groß, daß die Fasern des Gehirns in eine zitternde Thätigkeit gerathen, und schneller und belebter Vibrationen fähig werden: dadurch werden sie geschickt gemacht, bey der geringsten Erregung lebhafte Ideenreihen zu erregen und schnell, bey den geringsten Verbindungen und schnellsten Associationen in schnellen Successionen auf einander zu folgen.

Daher sind die in der Einbildung Wahnsinnigen beredt, lebhaft, geschwind, scharfsinnig, eindringend, witzig, glänzend und zuweilen erhaben.

Bey dem geringsten Grad dieser Art des Wahnsinnes ist eine gewisse Thätigkeit des Schlagadernsystems im Gehirn vorhanden, die blos bey einem thätigen Zustand der Seele existiret, und die bey der anhaltenden Wirkung und Gegenwirkung der Seele und des Gehirns auf einander und der wechselseitigen Erregung der Bewegungen in beyden, unmerklich stärker und stärker wird, bis nach und nach die Oscillationen und die Vollheit der Gefäße des Kopfes so zunehmen, daß sie in der Seele und dem Gehirn einen gewissen Grad von Thätigkeit und Erregung bewirken, die oft wenig von dem Wahnsinn entfernet ist und sich oft in dem völligen ideellen Wahnsinn endiget, der gewöhnlich da nicht stehen bleibt, sondern von einem Grad zum andern fortgehend, von den ersten Gränzen des auf Einbildung beruhenden Wahnsinns durch viele Zwischenstufen bis zum Aeußersten des phre-

niti-

nitischen Wahnsinns hinaufsteigt. So wie die Krankheit in ihrem niedern Grad mehr in einer ungewöhnlichen Empfindlichkeit der Theile, als in dem Wahnsinn zu bestehen scheint; so zerstöret in dem höchsten Grad derselben die ausnehmend große Geschwindigkeit der Einbildungskraft und der schnelle Uebergang von einer Association zu einer andern allen Zusammenhang völlig, und nimmt Gestalt und Charakter der sinnlosesten und blödsinnigsten Raserey an.

Es ist offenbar, daß diese Art des Wahnsinnes mit der ersten nächsten Ursache unmittelbarer in Verbindung steht und von solch einem thätigen Zustand der kleinen Schlagadern des Gehirns und einem solchen Grad der Vollheit und des Druckes abhangt, der der Einbildungskraft Lebhaftigkeit und Stärke zu geben, und in schneller Folge unaufhörliche Ideenreihen, die oft bey den schwächsten Verbindungen auf einander folgen, zu veranlassen vermag. Doch kann diese Art des Wahnsinnes auch auf entferntere Art von jeder andern nächsten Ursache entstehen, falls sie, wie nicht selten geschieht, einen solchen Grad von Erregung in den Vibrationen des Gehirns und den Oscillationen seiner Haarschlagadern erreget, der zur Bewirkung dieser Art des Wahnsinnes von uns als nothwendig angegeben worden ist.

7. Den mit seltsamen Grillen verbundenen Wahnsinn *) erreget ein solcher Grad des Druckes und der Festigkeit des Gehirns, der geschickt ist, dasselbe zu reizbar zu machen, unangenehme, beträchtlich starke Nervenzufälle, allgemeine Düsternheit der Seele, Furcht

und

*) S. Band 1. S. 163.

und Argwohn zu erregen und Vibrationen von besonderer Art häufig wieder kommen und lebhaft zu machen. Auf diese Art wird die Aufmerksamkeit der Seele unaufhörlich und stark auf gewisse Gegenstände geheftet und durch diese Fixirung und Einschränkung ihrer Aussichten eine Menge von unnatürlichen, aber starken Associationen veranlasset, und die Urtheilskraft so verwirret, daß das Falscheste und Widersprechendste so wie das Richtigste und Wahreste geglaubet wird. Diese Wirkung wird durch eine langwierige Niedergeschlagenheit, durch mit der Constitution verwebte, oder entstandene Reizbarkeit der Leidenschaften, große Thätigkeit der Einbildungskraft und ungesundes Urtheil sehr vermehret. Diese Art des Wahnsinnes ist daher oft Krankheit scharfsinniger, und vielleicht allemal Krankheit schwacher, furchtsamer und kleiner Seelen.

Wenn sie ihren höchsten Grad erreichet hat, so gränzt sie oft an den mit Einbildung verbundenen Wahnsinn, oder ist mit ihm verbunden: häufiger aber ähnelt sie den niederdrückenden Spielarten des pathetischen Wahnsinnes, von denen sie häufig entstehet, ist auch zuweilen rein, unvermischt und originell. So wie diese Art des Wahnsinnes oft so wenig merklich ist, daß der Wahnsinnige kaum von dem gewöhnlichen Menschen unterschieden werden kann; so steigt sie auch auf der andern Seite durch alle Grade des Wahnsinnes in Rücksicht auf Begriffe, bis zur höchsten Stufe des ideellen und phrenitischen Wahnsinnes, wenn sich Druck, Festigkeit des Gehirns und Reizung vermehrt, zu den andern Ursachen sich noch Leidenschaft gesellt und die Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand fest geheftet und stark wird.

Weil die Seele unter den Einflüssen des mit seltsamen Grillen verbundenen Wahnsinnes in einem minder thätigen Zustand und in geringerer Erregung, als in dem auf Einbildung beruhenden Wahnsinn ist, so entstehet auch diese Art weniger von der ersten nächsten Ursache: doch scheint sie zuweilen von einem geringen Grad dieser Ursache zu entstehen und veranlasset zu werden: dann nähert sich aber der Wahnsinn sehr dem mit Einbildung verbundenen und gehet zuweilen in den mit Tollheit verbundenen, und selbst in den phrenitischen über. Häufiger aber scheint er von der zweyten, nicht selten von der vierten, sehr selten aber von der dritten Ursache zu entstehen.

8. Von dem heftigen Wahnsinn *) habe ich vier Spielarten angenommen, die alle mit vermehrter Thätigkeit der kleinen Schlagadern und der Nervenfädchen, mit einem Wort, desjenigen, was in Vibrationen geräth, Ideen erreget und heftige Stöße in die markigte Substanz des Gehirns bringt, verbunden ist. Diese vermehrte Thätigkeit ist größer, oder geringer, beständig, oder nur in Zwischenzeiten zugegen, und mit Lebhaftigkeit, oder Niedergeschlagenheit verbunden, so wie die Natur und Heftigkeit des Wahnsinnes selbst beschaffen ist.

Die erste Spielart entstehet oft von Niedergeschlagenheit, oder einer andern Art des pathetischen Wahnsinns, auf deren schnelle Verschwindung unerwartete Fröhlichkeit und scheinbare Besserung folget, welche Veränderung aber eigentlich blos vermehrte Krankheit des Gehirns

*) Band 1. S. 169.

Gehirns und den Anfang eines mehr als gewöhnlich thätigen Zustandes der Oscillationen in seinen kleinen Schlagadern und der Vibrationen in seiner markigten Substanz anzeigt. In andern Fällen zeigt sich diese Spielart sogleich und nach vorhergegangenem entweder geringem, oder keinem Wahnsinn, ohne vorhergegangene Niedergeschlagenheit und ohne offenbaren Einfluß einer vorhergegangenen Leidenschaft, dann ist sie gewöhnlich Zufall des anfangenden ideellen Wahnsinnes. Im letzten Fall entstehet sie insgemein von der ersten nächsten Ursache allein. Im ersten Fall rührt sie insgemein von der zweyten nächsten Ursache her, zuweilen vielleicht von der dritten, und nicht selten von der vierten.

Bey der zweyten Spielart ist große Reizbarkeit der Seele und des Gehirns von habitueller und langwieriger Krankheit dieses Werkzeugs zugegen, welche von ungeschickter Erziehung, der frühen Nachsicht gegen seltsame Neigungen und verkehrte Leidenschaften, von hypochondrischen und andern Nervenzufällen, von gewissen Arten des pathetischen Wahnsinns, von schmerzhaften Krankheiten des Kopfs, und von alle dem abhangt, was eine langwierige Anhäufung der Säfte im Gehirn erregen und dasselbe so widernatürlich verändern kann, daß große Nervenreizbarkeit, Fähigkeit zu heftigen Leidenschaften, starke und bleibende Empfindung angethanen Unrechts, Hartnäckigkeit, Unfähigkeit, Widerspruch oder Zwang zu erdulden, und eine unwiderstehliche Neigung erreget wird, dem Drang des gegenwärtigen Augenblickes zu gehorchen. Mit dieser Spielart ist allemal die erste nächste Ursache verbunden, wenn sie beträchtlich ist; sie

kann aber auch von den drey andern, besonders aber von der zweyten und vierten entstehen. Wenn sie sehr heftig ist, geht sie insgemein in diese oder jene Art des ideellen Wahnsinnes über. Diese und die erste Spielart sind oft Ursachen und nicht ungewöhnlich Folgen des Uebermaaßes in der Trunkenheit. In beyden Fällen werden sie insgemein leicht geheilet, sind aber ausnehmend geneigt wieder zu kommen, bis sie endlich, bey fleißig wiederholtem Trunk, unheilbar werden und sich gewöhnlich in diese oder jene Art des ideellen Wahnsinns, oder in vollkommenen Blödsinn endigen.

Die dritte Spielart kömmt bey dem weiblichen Geschlecht häufig vor. Sie entstehet von großer Nervenreizbarkeit, wird allemal unmittelbar von der ersten Ursache erreget, entstehet aber, meiner Meynung nach, am häufigsten von der zweyten, und zuweilen von der vierten. Sie weicht meistens dem Arzneygebrauch leicht, kommt aber gern wieder. Ob sie schon die gewöhnliche Krankheit des schönen Geschlechts ist; so existirt sie doch zuweilen auch bey Männern und ist sogar gelegentlicher Zufall des mit Tollheit verbundenen, oder phrenitischen Wahnsinnes.

Die vierte Spielart nähert sich dem phrenitischen Wahnsinn sehr, kann auf jede andere Spielart folgen und von den nämlichen Ursachen entstehen. Allemal entstehet sie unmittelbar von der ersten nächsten Ursache, und zuweilen vielleicht von dieser ganz allein, und ist, so wie sie mehr oder weniger bleibend, in ihren Zufällen heftig, mit andern Arten des Wahnsinns verbunden ist, nach Beschaffenheit der Natur dieses Wahnsinns und der Na-

tur

tur der Ursachen, die ihn veranlasset haben, leichter oder schwerer heilbar.

9. Der Luftschlösser bauende Wahnsinn *), dessen Spielarten in Rücksicht auf seine Gegenstände unzählbar sind, kann in Rücksicht auf seine Entstehungsart in zwey Arten getheilet werden.

Zuweilen entstehet er von starker Anstrengung der Seele und der unaufhörlichen und einförmigen Beschäftigung derselben mit einem Gegenstand, der die Einbildungskraft einnahm und als der Aufmerksamkeit und der Verfolgung falls nicht einzig, doch besonders werth von dem Kranken vorzüglich geschätzet wurde; oder der Gegenstand hat solche Eigenschaften, die den Eigenschaften und der Geschicklichkeit dessen, der ihn zu erreichen sucht, besonders geschickt sind. Die zweyte Art dieses Wahnsinns ist, wenn er von einer andern Art des Wahnsinns entstehet und von den nämlichen Ursachen bewirket wird, die die Existenz dieser Arten des Wahnsinns bewirkten.

Im ersten Fall entstehet er am allergewöhnlichsten von der zweyten Ursache des Wahnsinns, zuweilen vielleicht auch von der vierten, seine Vermehrung, Verstärkung und Heftigkeit hängt aber von der ersten ab. Im letzten Fall entstehet er von jeder Ursache, von der der Wahnsinn entstund, besonders aber von der zweyten, zu welcher die erste noch kommt, wenn er heftig wird.

Er ist besonders geschickt auszusetzen und in andere Arten des Wahnsinns überzugehen, die von tollen Ent-

*) S. Band 1. S. 176.

würfen unzertrennlich sind. Er gehet in den sich wichtig machenden, heftigen, mit seltsamen Grillen verbundenen, auf Einbildung oder Täuschung beruhenden, oder in eine Spielart des pathetischen Wahnsinnes über, nachdem die Ursachen, oder selbst der Wahnsinn von dieser oder jener Natur waren, oder auf diese oder jene Art combiniret wurden. Wenn er vollkommen aussetzt; so schreibe ich ihn der zweyten Ursache allein, oder der ersten und zweyten Ursache in Verbindung zu. Wenn er unvollkommen intermittirt und ein obschon in seiner Art verschiedener Wahnsinn für immer zurückbleibt, so glaube ich, daß diese hartnäckige Krankheit von der vierten Ursache herrührt.

Er ist ein häufiger Vorgänger des mit Tollheit verbundenen und phrenitischen Wahnsinnes, in welchen er zuweilen sehr schnell übergeht.

10. Der hochmüthige oder sich wichtig machende Wahnsinn *) entstehet insgemein von einem beträchtlichen Grad der tief eingewurzelten vierten Ursache und ist unheilbar. Er ist nicht allein bleibend, sondern auch ganz einförmig und macht wenig Abweichungen, vermindert sich selten und setzt nie vollkommen aus. Zuweilen ist er aber weniger beständig und nachgiebiger und setzt eine längere oder kürzere Zeit aus, bleibt aber dem ungeacht sehr geneigt wieder zu kommen, ja er kommt insgemein häufig wieder und läßt die Seele selten in den Zwischenzeiten in einem vollkommen gesunden und vernünftigen Zustand. In diesem Fall kann er zum Theil von der vierten Ursache herrühren, entstehet aber wahrscheinlich

*) S. Band 1. S. 177.

scheinlich mehr von der zweyten. Wenn diese bey Zeiten durch schickliche Arzneyen gehoben wird, so bleibt die Seele insgemein in einem Zustand, der nicht gerad als gesund angesehen werden kann, der sich aber doch dem gesunden Zustand so sehr nähert, daß er vielleicht eher den Namen eines unbeständigen, als wahnsinnigen Zustandes verdienet. Wenn diese weniger hartnäckige, aber insgemein heftigere Art des sich wichtig machenden Wahnsinnes ihre Höhe erreichet hat, so ist sie allemal mit der zweyten und vierten Ursache verwebt, auch hat die erste Ursache einigen, zuweilen ziemlich großen Antheil daran. Sie gehet häufig in den ideellen, und oft in einen sehr hohen Grad des phrenitischen Wahnsinnes über.

11. Bey dem hypochondrischen Wahnsinn *) sind zuweilen a) der Nahrungscanal und alle Instrumente der Milchsaftsbereitung die Theile, die zuerst leiden und der Kopf wird blos durch die Krankheit dieser wichtigen Werkzeuge officirt. Wie Zufälle, die einen von dem Kopf so entfernten Sitz haben, das Gehirn afficiren und Wahnsinn erregen können, ist bereits erkläret worden. b) Oft scheinet aber doch auch der Kopf ursprünglich zu leiden und ist allemal, ich glaube sehr merklich und beträchtlich, zerrüttet, ehe Einbildung und Verstand sehr merklich Schaden gelitten haben. In diesem Fall sind die Nerven- und andern Zufälle, die andere und entfernte Theile des Körpers afficiren, blos Folgen des kranken Zustandes des Gehirns. c) In andern Fällen scheint der Kopf und der übrige Körper zugleich und von

*) Band 1. S. 179.

der nämlichen gemeinschaftlichen Ursache zu leiden, z. B. wenn die Krankheit von starker, ermüdender Zerstreuung und Nachtwachen, von fleißigem Studieren und sitzender Lebensart, oder von habituellem Uebermaaß im Essen, Trinken, oder im Beyschlaf herrührt. In allen Fällen leiden aber doch die Nerven viel, und unangenehme, traurige Empfindungen, sind herrschende Zufälle. Zuweilen schwindet das Fleisch unmerklich und die Stärke fällt. In den meisten Fällen ist die Haut rauh und klebricht, oder rauh, trocken und zusammengefallen: nicht selten fallen von ihr Schuppen und kleyenartiger Staub.

a) Wenn die Krankheit in dem Nahrungscanal und in den Werkzeugen der Milchsaftsbereitung beginnt, so ist der Wahnsinn, welcher auf sie folgt, wahrscheinlich Wirkung der zweyten Ursache. Diese wird durch die Verminderung der Stärke, durch die von dem kranken Zustand der Eingeweide unvermeidlich entstehende Niedergeschlagenheit, und durch die ängstliche, verzweifelnde und unaufhörliche Aufmerksamkeit der Seele auf die unangenehmen Empfindungen des Körpers und die darauf folgende vermehrte Determination des Blutes nach dem Gehirn, in dem zugleich der Rückfluß desselben durch die Blutadern falls nicht vermindert, doch auch nicht mit der vermehrten Thätigkeit der Haarschlagadern vermehret ist, erreget werden.

b) Wenn der Kopf ursprünglich afficiret wird, z. B. bey heftigem Nachdenken, habituellen Leidenschaften, oder von einer andern unmittelbaren Krankheitsursache im Gehirn; so ist wahrscheinlich gleichfalls der Wahnsinn unmittelbare Wirkung der zweyten nächsten Ursa-

Ursache, oder der Anhäufung des Blutes in den Blutadern und Hirngängen, entweder allein, oder in Verbindung mit der dritten, oder mit der vierten Ursache, oder mit beyden zugleich.

c) Wenn Kopf und Körper, besonders nach heftigem Uebermaaß im Trunk, zusammen leiden, so ist es wahrscheinlich, daß sich der Einfluß aller vier Ursachen in Zerrüttung des Verstandes vereiniget. Wenn der Wahnsinn mit Zittern, Schwindel, wankendem Gehen, Erweiterung der Pupillen, einem nichts besagenden, starren Blick in den Augen verbunden ist, wie zuweilen geschieht; so glaube ich, daß die dritte Ursache in gewissem Grad vornehmlich im Spiel sey.

Der widernatürliche Zustand der Nerven, welchen diese Ursachen insgesammt erregen, die Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Krämpfe, und verschiedene schmerzhafte Empfindungen, die aus dieser Quelle fließen, besonders wenn diese oder jene gelegentliche Umstände darzu kommen, die ein schwaches, eingenommenes und niedergeschlagenes Gemüth täuschen können, werden die dem hypochondrischen Wahnsinn eigenen Einbildungen leicht erregen.

Wie diese Art in den pathetischen Wahnsinn ausarten kann, wird aus dem leicht eingesehen werden können, was ich oben sagte, da ich die Leidenschaften als entfernte Ursachen dieser Krankheit behandelte.

12. Von den nächsten Ursachen des pathetischen Wahnsinnes *) will ich nur im Allgemeinen reden, ohne

*) Band I. S. 191.

ihre Spielarten und Combinationen, die mit seinen Spielarten zusammentreffen, zu bestimmen: auch will ich die Art nicht beschreiben, wie entfernte Ursachen die Spielarten des pathetischen Wahnsinnes veranlassen. Dies ist bereits gewissermaßen geschehen, da ich die Leidenschaften betrachtete, welche bey Erregung des Wahnsinnes im Spiel sind.

Diese Art des Wahnsinnes kann entstehen a) von einem besondern Temperament und einer Anlage der Seele, oder von habitueller Hegung besonderer, besonders einiger unangenehmen Leidenschaften, als der Mißgunst, Unzufriedenheit, Angst, des Aergers, der übeln Laune, des Geizes, und anderer Anlagen und Leidenschaften von gleicher Natur: b) von zufälliger Erregung heftiger Leidenschaften, als der Furcht, des Schrecks, der Traurigkeit, und dergleichen: c) von einer körperlichen Krankheit, die das Gehirn afficirt, von der Hemmung der monatlichen Reinigung, der Milch, der Zurücktreibung der Gicht, der Hautausschläge, Austrocknung alter Geschwüre, oder von Fiebern verschiedener Art; von jeder körperlichen Krankheit, die einen Wahnsinn erreget, der sich durch eine besondere Leidenschaft charakterisiret, oder endlich d) von einigen andern Arten des Wahnsinns.

a) Weil die Spielarten des pathetischen Wahnsinns fast alle mit Gram, Niedergeschlagenheit, Angst, Schmerz, Unruhe des Körpers und der Seele verbunden sind; weil sie geschickt sind, in die tiefste Melancholie überzugehen und in dem Drang und Kampf der Verzweifelung den unglücklichen Leidenden zum Entschluß, sich

zu

zu ermorden, zu bringen; so sehen wir offenbar, daß das Seelentemperament und die Seelenanlage, oder die habituelle Leidenschaft, von welcher diese Spielarten entstunden, von der ängstlichen, mürrischen, oder düsternen Art seyn müßten. Wie ein solches Temperament und solche Leidenschaften den Wahnsinn erregen können, dies ist bereits gezeigt worden, da ich von den Leidenschaften handelte. Da sie alle zum Theil so wirken, daß sie das Blut nach dem Kopf determiniren, so ist es wahrscheinlich, daß sie Anhäufung des Blutes in den Blutadern und Gängen des Gehirns erregen und den Wahnsinn durch die zweyte nächste Ursache bewirken.

b) Pathetischer Wahnsinn, der von der zweyten entfernten Ursache entstehet, ist, wie der erstere, Folge der zweyten nächsten Ursache. Weil er aber gewöhnlich in seinen Zufällen heftiger und in seinem Fortgang schneller ist, und oft schnell dem höchsten phrenitischen Wahnsinn entgegen geht; so existirt er selten lang, ohne daß die erste Ursache bey seinem Wesen mit im Spiel sey.

c) So wird auch der von der dritten entfernten Ursache abhangende pathetische Wahnsinn zwar von der zweyten nächsten Ursache entstehen, bald aber, durch Wirkung der ersten, zunehmen und oft schnell in den phrenitischen Wahnsinn übergehen. Wenn er von einem Fieber entstehet, so wird ihn wahrscheinlich die dritte und vierte nächste Ursache oft verstärken, und in diesen Fällen ist er entweder unheilbar, oder läßt eine andere unheilbare Ursache hinter sich zurück. Wenn er von der zweyten Ursache allein abhangt, so ist er insgemein heilbar.

d) Der pathetische Wahnsinn von der vierten entfernten Ursache kann entweder auf Arten des Wahnsinns in Rücksicht auf Begriffe, oder auf den ideellen Wahnsinn folgen. Im ersten Fall ist er insgemein im Zunehmen und dauert fort, an Heftigkeit zunehmend, bis er phrenitisch wird. Im letztern Fall nehmen die Zufälle des ideellen Wahnsinns, welche anfänglich vielleicht heftig, und sogar phrenitisch waren, allmählich ab, verschwinden endlich, und statt ihrer zeigen sich blos die Zufälle des pathetischen Wahnsinns. Wenn er auf Arten des Wahnsinnes in Rücksicht auf Begriffe folgt, so hat er meistens die zweyte nächste Ursache zur Veranlässerinn, zu welcher noch, wenn er heftig und im Zunehmen ist, ein gewisser Grad von der ersten kommt. Wenn er nach dem ideellen Wahnsinn zurückbleibt; steht er zuweilen vielleicht auch mit der dritten und vierten Ursache in Verbindung, und ist dann meistens entweder unheilbar, oder läßt unheilbare Krankheiten hinter sich zurück.

12. Bey Behandlung des verlangenden Wahnsinnes *) werde ich keine besondere Rücksicht auf den Unterschied zwischen Satyriasis und Nymphomanie nehmen, der auch keiner Erläuterung bedarf, weil er von dem Unterschied der Geschlechter abhängt. Ich will blos zwey sehr auffallende und wesentliche Abänderungen bemerken, die bey dieser Krankheit beobachtet und bey beyden Geschlechtern angetroffen werden können. Denn der verlangende Wahnsinn scheint sowohl beym männlichen, als weiblichem Geschlecht zuweilen aus den Theilen zu entstehen, welche die Geschlechter unterscheiden und zuweilen

Folge

*) S. Band 1. S. 247.

Folge einiger andern Arten des Wahnsinns zu seyn. Im ersten Fall scheint er zuweilen von dem kranken oder widernatürlichen Zustand dieser Theile zu entstehen, ohne daß geile Gedanken einen vorherigen Reiz dazu abgegeben haben, zuweilen aber auch, wenn man geile Ideen genähret hat. Unter beyden Umständen entstehet Wahnsinn nach der beständigen Beschäftigung der Seele mit dem Gegenstand der unerlaubten Sehnsucht und muß daher der ersten nächsten Ursache zugeschrieben werden: er eilet auch gewöhnlich dem phrenitischen Zustand schnell entgegen. Im letzten Fall scheinen die geilen Ideen und widernatürlichen Neigungen blos oder vornehmlich Resultat des irren Zustandes des Gehirns zu seyn, und da wird die nächste Ursache so verschieden seyn, als die Natur des Wahnsinnes, welcher zur Existenz solcher Ideen und Neigungen Gelegenheit gab, verschieden seyn wird.

Da ich nun die verschiedenen Arten des Wahnsinns, freilich nach beschränktem Zweck und unvollkommen, aber doch so, daß ich hoffe, die ausübende Heilkunde werde etwas Licht davon gewinnen, behandelt und die Verhältnisse jeder Art des Wahnsinnes zu den vier Veränderungen des Zustandes des Gehirns, die sich der nächsten Ursache des Wahnsinns am meisten zu nähern scheinen, angegeben habe; so komme ich nun ganz natürlich darauf, gewisse gemeine und regelmäßige Veränderungen zu bemerken, die in vielen Fällen des Wahnsinns vorkommen und aus dem, was über diesen Gegenstand gesagt worden ist, leicht erkläret werden zu können scheinen.

In gewissen Fällen des Wahnsinnes, wo der Kranke häufig wiederkommende Anfälle seiner Krankheit erlitt, und in einigen andern Fällen habe ich oft bemerket, daß die erste Erscheinung der Krankheit in nichts weiter bestund, als in einem Uebergang der natürlichen Gleichmüthigkeit oder Lustigkeit in ungewöhnliche Stumpfheit, Stillschweigen, verstecktes Wesen und Liebe zur Einsamkeit, worauf, so wie die Krankheit zunahm, große Niedergeschlagenheit, Traurigkeit und Melancholie folgte, worauf der unglückliche Leidende auf einmal lustig, ungewöhnlich empfindlich, vollkommen verständig wurde und in die Lage kam, als wenn er schnell und wider alle Erwartung gesund werden wollte. Bald nachher aber verschwand diese angenehme Aussicht: der Kranke wurde lebhaft, voll thätiger Einbildung und Entwürfe machend: jeder ungefähre Stoß der Einbildungskraft, oder unvernünftigen Leidenschaft trieb ihn herum, und indem er glaubte, sich wohl zu befinden, weil seine Seelentraurigkeit vorüber war, beklagten seine ängstlichen Freunde die Zunahme seiner Krankheit und der schnelle Fortgang, mit dem sie dem mit Tollheit verbundenen oder phrenitischen Wahnsinn entgegen gieng, setzte die Seinen in die ängstlichste Unruhe. Wenn endlich in der Folge diese Heftigkeit wieder nachließ, so schien der Kranke anfänglich ruhiger und vernünftiger, dann niedergeschlagen zu seyn, und dieser Zustand der Niedergeschlagenheit dauerte häufig eine lange Zeit hindurch fort, und entfernte sich nach und nach, bis seine Gemüthskrankheit völlig geheilet wurde. — Der erste und melancholische Zustand scheint in diesem Fall von der anfangenden Determination des Blutes nach dem Gehirn

hirn und von der allmählichen Anhäufung desselben in seinen Blutadern und Gängen herzurühren. Wenn diese Anhäufung und dieser Druck durch Reizung beschleunigte Oscillationen in den kleinen Schlagadern und lebhafte Vibrationen in der markigten Substanz des Gehirns erreget haben, so weicht die unangenehme Düsternheit lebhaftern Ideen und der Kranke scheint anfänglich sich wohl zu befinden, bis die vermehrte Thätigkeit der Schlagadern und die widernatürliche Erregung des Gehirns die höhern und heftigern Grade des Irreredens erreget. Wenn diese wieder nachläßt, so entstehet nach und nach der erste Zustand des Gehirns, aber in umgekehrter Ordnung, wieder, und es erfolgen die nämlichen Erscheinungen, bis die gänzlich aufhörende Krankheit des Gehirns dem Kranken den völlig richtigen Gebrauch seiner Seelenkräfte verstattet.

Diesen waren diejenigen Folgen der Zufälle ähnlich, die ich in gewissen Fällen des mit Tollheit höchst verbundenen und höchst phrenitischen Wahnsinnes häufig beobachtet habe. Die Krankheit hatte ihre regelmäßigen Paroxysmen und Nachläße, war unheilbar, und wahrscheinlich trugen zu ihrer Entstehung alle vier Combinationen der nächsten Ursache bey. Wenn sich der Paroxysmus näherte, so wurden sie außerordentlich versteckt und dumm: eine Zeit nachher wurden sie etwas lebhafter und gewissermaßen ruhig und vernünftig. Auf diese scheinbare Besserung folgten schnell die heftigsten Ausbrüche des phrenitischen Wahnsinnes: wenn diese sich verminderten, wurden sie wieder ruhiger und vernünftiger, dann versteckt und dumm, und am Ende ging die Krankheit in ihr gewöhnliches, sanftes mit Tollheit verbunde-

bundenes Irrereden über. Der erste dumme Zustand schien von einem beträchtlichen Druck auf das Gehirn zu entstehen und war mit einem merklich langsamen Puls verbunden. Wenn die Lustigkeit begonn, so wurde der Puls schneller: reissend schnell wurde er während des phrenitischen Irrederens, ließ nach, wenn das Irrereden nachließ, bis er bey der Wiederkunft der Dummheit wieder außerordentlich langsam wurde. Wenn der Wahnsinn am Ende in den mit Tollheit verbundenen übergieng, so hob er sich wieder zu seiner gewöhnlichen Schnellheit.

Diese Bemerkungen sind auf wiederholte Erfahrung und genaue Beobachtung gegründet und scheinen mir großes Licht auf die nächsten Ursachen des Wahnsinns zu werfen.

Sechster Abschnitt.

Von der Verhütung des Wahnsinns.

Wenn ich von Verhütung des Wahnsinnes spreche, will ich bey der großen Wichtigkeit des Gegenstandes mich bemühen, alle Kleinigkeitsjägerey zu vermeiden, theils damit dieses Buch nicht gar zu dick werde, theils weil eine gehörige Aufmerksamkeit auf dasjenige, was von den verschiedenen Ursachen des Wahnsinns gesagt worden ist, uns schon darauf leiten wird, die vornehmsten Gefahren kennen zu lernen, die vermieden werden

den müssen, und dasjenige zu beobachten, was zu deren Verhütung nothwendig ist.

Um sich, so viel es seyn kann, vor den Anfällen eines Feindes zu schützen, der die Würde des menschlichen Charakters so ganz untergräbt und so grausam ist, ist es wohl gut, wenn jedermann auf eine vernünftige und sorgfältige, aber nicht ängstliche Art dasjenige genau beobachtet, was zur Schützung und Wiedererlangung seiner Gesundheit nothwendig ist und zur Vollkommenheit seiner ganzen Natur, seines Körpers und seiner Seele, beyträgt. Dies öffnet unsern Augen ein weites Feld von Speculation und praktischen Vorschlägen. Ich will mich auf folgende Aussichten und Vorschläge einschränken.

1. Mäßigkeit im Essen, Trinken, Schlaf und im Beyschlaf.

2. Leibesübung.

3. Gehörige Beherrschung der Leidenschaften.

4. Aufmerksamkeit auf die Wirkungen der Einbildungskraft; Zurückhaltung ihrer Neigung zu zu großer Thätigkeit.

5. Anhaltender Fleiß in Verbesserung unserer Seelenkräfte. Sorgfältige Vermeidung aller Ursachen ihrer Schwäche.

6. Sorgfältige Vermeidung des zu lang anhaltenden, zu tiefen und zu einförmigen Nachdenkens und des übermäßigen Wachens.

7. Vermeidung anderer gelegentlichen Ursachen des Wahnsinns, in so fern sie durch unsere Sorgfalt und Aufmerksamkeit vermieden werden können.

8. Ver-

8. Vernünftige Begriffe von Gott und Religion, die frey vom Aberglauben, Enthusiasmus und Verzweifelung sind. Gewissenhafte und freudige Uebung der Pflichten, welche uns die Religion vorschreibt.

1. Die beste Regel der Mäßigkeit in der Nahrung ist die, daß man sie in solcher Menge nehme, daß sie wenig oder keine Empfindung der Vollheit hinter sich zurücke lasse, daß der Körper sich erquicket, und nicht belästiget fühle, und der Geist lebhaft, vergnügt und zur Verrichtung aller seiner Obliegenheiten mit Ruhe und Thätigkeit geschickt sey. Die Hauptmahlzeit muß zu Mittag seyn: die Abendmahlzeit muß entweder sehr früh genommen werden, oder sehr leicht seyn.

In Rücksicht auf Getränk ist Mäßigkeit sowohl bey schwachem, als starkem Getränk nothwendig: denn obschon ersteres dadurch nicht schaden kann, daß es den Kopf einnimmt, so ist es doch fähig, unmäßig und unvorsichtig genossen, sowohl wegen seiner Menge, als wegen seiner andern Eigenschaften, sehr zu schaden. Dünnes schwaches Getränk sollte gar nicht getrunken werden, als mit größter Vorsicht und wenn wir uns durch Leibesübung erhitzet haben: es sollte ganz und gar nicht getrunken werden, wenn wir sehr erhitzt sind, und viel sollte niemals davon getrunken werden. Wird kaltes dünnes Getränk von Personen getrunken, die sehr erhitzt sind, so erregt es häufig entzündliche und andere heftige Krankheiten, die sich entweder mit dem Tod endigen, oder Zufälle hinter sich zurück lassen, die erst mit dem Leben aufhören, und dem Wahnsinn den Weg theils unmittelbar bereiten können, indem sie das fieberhafte

hafte Irrereden, oder andere heftige Zerrüttungen des Gehirns veranlassen können. Andern Theils aber können diese auf den Genuß dünnen und kalten Getränks entstehenden Krankheiten entfernt solche bleibende Verletzungen im Gehirn erregen, die von solchen heftigen ursprünglichen Krankheiten nur immer entstehen können.

Wie warmes verdünnendes Getränk den Grund zum Wahnsinn legen könne, und wie Wein und andere gegohrne geistige Getränke den Grund zu der nämlichen Krankheit legen können, ist bereits gesagt worden, da ich von den entfernten Ursachen dieser Krankheit redete.

Warmes verdünnendes Getränk sollte nie in großen Quantitäten getrunken werden, als in gewissen besondern Absichten und unter solchen besondern Umständen, welche häufige Verdünnung mit dünnem, warmen Getränk bey Heilung einer Krankheit nothwendig machen. Nie sollte solches Getränk wärmer, als frisch gemolkene Milch, oder das umlaufende Blut ist, getrunken werden.

Wein sollte entweder ganz vermieden werden, oder, falls dies nicht geschehen kann, so sollte er allemal so mäßig getrunken werden, daß er keine Trunkenheit, keine Röthe im Gesicht, keine Betäubung, keine große Lebhaftigkeit auf der einen, und keine Stumpfheit und Niedergeschlagenheit auf der andern Seite erreget. Ueber zwey oder drey Gläser, des Tages zweymal getrunken, sollte man selten schreiten, selbst die sollten es nicht thun, die nicht die geringste Veranlassung haben, sich für dem Wahnsinn zu fürchten. Ein Glas voll würde in den meisten Fällen, wo nicht die alte Gewohnheit etwas mehr fodert, hinreichend seyn. Denen aber, die beson-

dere Veranlassung haben, wegen des Wahnsinnes auf ihrer Hut zu seyn, wollte ich rathen, sich der weinigten und geistigen Getränke völlig zu enthalten, oder wenigstens nichts stärkeres, als dünnes Bier zu trinken, falls nicht die Schwäche kleine Portionen von Wein, als Arzney, nothwendig macht.

Die Mäßigkeit in Rücksicht auf Schlaf wird Alter, Constitution und Erfahrung am besten anzeigen. Im Ganzen, glaub ich, ist das Bedürfniß des Schlafes so groß, daß es keiner Vorsichtsregeln gegen die unvernünftige Enthaltsamkeit von einer so nothwendigen Erquickung zu bedürfen scheint, die, falls sie allgemein wäre, Aufmerksamkeit verdienen würde, als das vielleicht gefährlichste Aeußerste von beyden. Wie Mangel des Schlafs den Wahnsinn begünstigen kann, ist oben erörtert worden. Daß das Uebermaaß im Schlaf die Entstehung des Wahnsinns befördern könne, sieht man sowohl aus den Wirkungen des Schlafes, als aus dem, was oben von seinen Ursachen gesagt worden, leicht. Denn indem das Uebermaaß im Schlaf eine habituelle Ausdehnung der Blutadern und Gänge des Gehirns und einen beständigen Druck auf dasselbe bewirket, so befördert es zugleich die Erzeugung des Blutes, bewirket allgemeine Vollheit und Dicke des Körpers, schwächt die Kräfte, ist der Gesundheit auf alle Art entgegen und kann den Grund zum künftigen Wahnsinn legen.

Gesunde sollten selten bey Tage schlafen, wohl aber Abends bald zu Bette gehen und früh bald wieder aufstehen. In der Nacht sollten sie so viel schlafen, als sie zu ihrer körperlichen Stärke und Seelenmunterkeit aus

der

der Erfahrung nothwendig finden, sollten aber durchaus nicht so viel schlafen, daß dadurch habituelle Mattigkeit, Trägheit, Schwere, Starrheit und Schläfrigkeit erreget, die Gesundheit des Körpers vermindert wird und die Seelenkräfte geschwächet werden. Wer sich in vier und zwanzig Stunden acht Stunden Schlaf verstattet, wird in den Wahnsinn von Abkürzung der Stunden der Ruhe nicht verfallen, und von dem entgegen gesetzten Fehler, zu viel zu schlafen, gleich entfernet seyn.

Was die Mäßigkeit in Rücksicht auf den Beyschlaf betrifft, so habe ich mehrmals von den Gefahren des Uebermaaßes in diesem Stück geredet, und will keine andere Regel bey Uebung desselben geben, als daß er auf die Gränzen eingeschränkt werde, in denen ihn göttliche und menschliche Gesetze vorgeschrieben haben, und daß man ihn so mäßig treibe, daß er nicht schwäche, sondern Körper und Seele belebe und stärke.

2. Von den Wirkungen der verschiedenen Grade der Leibesübungen auf den Körper, von ihrer Nothwendigkeit und allgemeinen, doch nach dem verschiedenen Alter, Geschlecht und Constitution zu beschränkenden Anwendbarkeit, und davon, daß Unthätigkeit die Entstehung des Wahnsinnes zu begünstigen fähig ist, habe ich in dem Abschnitt von den entfernten Ursachen weitläuftig geredet. Es ist daher kaum nöthig zu bemerken, daß sie im gesunden Zustand nothwendig sind; daß der Körper nicht allein täglich, sondern auch des Tages mehrmals geübet werden sollte; daß selten viele Stunden vorüber gehen sollten, ohne zu reiten, zu gehen, oder den Körper auf andere Art, entweder zu Haus, oder in

freyer Luft, so wie es die Gesundheit, das Wetter, oder andere Umstände verstatten wollen, zu bewegen: daß der Körper zuweilen stark und eine lange Zeit hindurch geübet werden muß; daß die Uebung aber nie heftig seyn und den Körper nie heftig ermüden muß; daß sie überhaupt, sowohl in Rücksicht auf Grad, als auf Dauer, mäßig seyn soll, daß aber bey alle dem jedes Menschen eigener Geschmack, Urtheil und Erfahrung, Art, Grad, Stärke und Dauer der Bewegung bestimmen muß.

3. Die Mäßigung der Leidenschaften ist ein sehr wichtiger und eben so schwerer Gegenstand. Was oben von ihren Ursachen und von ihrer Wirkungsart bey Erregung des Wahnsinnes gesagt worden ist, zeigt nicht allein ihre Natur und Gefahr, sondern auch die Nothwendigkeit und Mittel, sie zweckmäßig zu beherrschen und ihre Heftigkeit zu bestreiten.

Die vornehmsten Mittel, die Leidenschaften zu bestreiten und sie in ihren richtigen Gränzen zu erhalten, bestehen darinn, daß wir die Gegenstände dieses Lebens so schätzen, die Verhältnisse unsers gegenwärtigen Zustandes zu den künftigen nach dem Tod, und den Einfluß unsers Benehmens auf dieser Erde, wo die gute oder schlechte Beherrschung unserer Leidenschaften großen Antheil an unserm zeitigen und ewigen Glück hat, so schätzen und bestimmen lernen, daß wir in die möglichst geringste Versuchung kommen, von unsern Leidenschaften beherrscht, oder durch sie in große Unruhe versetzt zu werden. Wenn man diese Leidenschaften, nach irriger und unvernünftiger Schätzung des Werthes und der Verhältnisse der Dinge dieses und des zukünftigen Lebens

heftig

heftig oder unrichtig werden läßt, so werden sie fähig, den Wahnsinn nicht allein durch ihre unmittelbare Wirkung auf das Gehirn, sondern auch durch Selbstverdammung und Gewissensangst, die nicht ungewöhnlichen Folgen derselben, zu erregen. Jeder Vernünftige wird sich bemühen, die Dinge richtig schätzen zu lernen. Indem er Fehler verbessert und sein Leben so einrichtet, wie es nach richtigen Grundsätzen seyn soll, wird er sich mehr bemühen, jeder Wurzel der Leidenschaften die Nahrung zu entziehen, als sich für immer fruchtlos mit der Beschneidung der hervorwachsenden Aeste derselben beschäftigen. Weil aber viele gegen die Anfälle des Wahnsinns geschützet werden müssen, die nur wenig Religion, und noch weniger Philosophie haben, und in beyden auch nicht so leicht weiter fortrücken werden; so wird es nützlich seyn, solche zu lehren, wie sie ihre Leidenschaften, die sie nicht zu unterjochen vermögen, zu mäßigen haben, damit sie nicht wirklich und im medicinischen Sinn wahnsinnig werden, da sie es im figürlichen und moralischen Sinn bereits waren.

Für solche Personen mag es nützlich seyn, sich die Ueberzeugung fest einzuprägen, daß die Hegung jeder übermäßigen Leidenschaft, besonders eigennütziger und übelwollender, der Gesundheit leicht nachtheilig werden kann; daß sie gewiß Heiterkeit und Gemüthsruhe zerstören und durch Verminderung der Glückseligkeit ihrem Zweck und Absicht nicht entsprechen wird: daß eine solche Leidenschaft durch wiederholte Anfälle stärker und leichter erreget, endlich aber unbesiegbar und habituell werden, unser Glück, nach Beschaffenheit ihrer Natur, Heftigkeit und ihrer häufigen Anfälle in größerm oder gerin-

gem Grad untergraben und eher oder später Anfälle des Wahnsinns veranlassen wird.

Für solche Personen wird es daher höchst nützlich seyn, wenn sie unter den Einflüssen dieser Eindrücke alles thun, was in ihren Kräften ist, um die Veranlassungen zu den Leidenschaften zu vermeiden, wenn sie ihren Drang und ihre scheinbare Wichtigkeit mit der wahrscheinlichen Verminderung der Gemüthsruhe und der Gesundheit des Körpers und der Seele, die die uns in Bewegung setzende Leidenschaft bewirken kann, vergleichen; wenn sie es als Regel festsetzen, nie einer Leidenschaft von jeder Art nachzuhängen, bis sie, außer der moralischen Ueberlegung und den Begriffen von Schuldigkeit und Verbindlichkeit, genau überlegt haben, ob die Wichtigkeit der Veranlassung zur Leidenschaft dem gewissen Unangenehmen derselben und dem Nachtheil der Gesundheit des Körpers und der Störung der Ruhe der Seele die Waage halten wird. Eine solche Fähigkeit vorher zu überlegen, die man durch Fleiß und Entschlossenheit gar wohl erlangen kann, wird alle übermässige Leidenschaften hemmen: denn wenn eine Gemüthsbewegung in ihrem Anfang gehemmet wird; so wird ihr Wachsthum und Fortgang nothwendig ganz verhütet werden.

Da ferner jeder Mensch seine schwache Seite hat, an welcher er mit mehrerm Erfolg angegriffen werden kann; da ein Mensch eine mit seiner Constitution verwebte, habituelle Leidenschaft haben kann, deren Anfällen er nicht leicht zu widerstehen vermag; so müssen alle, die von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Bezähmung ihrer

rer Leidenschaften überzeugt sind, im Fall ihnen ihre eigene Ruhe lieb ist, wissen, wie wichtig es ist, auf die Leidenschaften, die sie am leichtesten und öftersten befallen, ein wachsames Auge zu haben.

Wer den größten Theil seiner gegenwärtigen Glückseligkeit sichern will, wird einsehen, wie nothwendig die Kunst ist, zufrieden zu seyn. So schwer auch diese Kunst denen zu seyn scheinen mag, die ihre herumschweifende Einbildungskraft weder zurück zu halten, noch ihren Neigungen vorsichtige Gränzen zu setzen vermögen; so wird sie doch dem, der eine lebhafte und praktische Ueberzeugung von seiner wunderbaren Neigung, die Summe des gegenwärtigen Genusses zu vervielfältigen, fühlt, so unumgänglich nöthig, als leicht zu seyn scheinen.

Aus eben der Absicht, eigene, gegenwärtige Glückseligkeit zu sichern, werden solche Personen sehen, wie wichtig es ist, gute Gemüthsneigungen zu haben und die Erregungen der Wohlgewogenheit zu unterhalten. Da Tugend allemal ihre eigenen Geschenke, Zufriedenheit und Wohlgewogenheit, mit sich bringt; so wird auch Heiterkeit des Gemüths ihre Folge seyn, die bey Vermehrung unsers Glückes zugleich das stärkste Vorbauungsmittel gegen Krankheit und erklärte Feindinn des Wahnsinnes seyn wird.

4. Man sollte die genaueste und unermüdetste Aufmerksamkeit auf Zähmung der herumschweifenden Einbildungskraft und Hemmung ihrer zu großen Hitze und Thätigkeit verwenden, und ein Mensch, welcher weiß, daß seine Einbildungskraft geneigt ist, herum zu schweifen und zu thätig zu werden, sollte beständig auf seiner

Hut seyn, ihre Abweichungen zu hemmen, ihre Thätigkeit zu mäßigen, sie auf einen Gegenstand, oder nur auf einen Gesichtspunct des Gegenstandes zu heften, sie gewöhnen, die Verhältnisse mit genauer Beobachtung zu prüfen, und zwischen von einander abstehenden scheinbaren Gleichheiten und genauen Aehnlichkeiten zu unterscheiden. Selten sollte er daher gestatten, daß sie mit ungeduldigem und sinnlosem Leichtsinn von einem Gegenstand zu einem andern übergehe, sondern sollte mit grosser Sorgfalt und Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit auf das heften, was ihr vorkommt, so daß sie nicht allein davon schickliche Eindrücke bekommt, sondern auch diesen Gegenstand lang genug im Gesicht behalten kann, um seine verschiedenen Eigenschaften und Verhältnisse genau betrachten und prüfen zu können. Werke, die Gegenstände der Einbildungskraft behandeln, oder in denen die Einbildungskraft bey Gegenständen des Verstandes und der Untersuchung gemißbrauchet wird, sollten nicht gelesen werden, weil sie die natürliche Neigung zu sehr begünstigen können, oder sollten nur wenig, und mit vieler Vorsicht gelesen werden, und das fleißige Lesen weniger und auserlesener Bücher, die mit gesundem Verstand und philosophischer Kritik geschrieben sind, muß ihrem gefährlichen Einfluß entgegen wirken. Erregung der Leidenschaften sollte nie, am wenigsten im Uebermaaß, statt haben, weil sie geneigt ist, widernatürliche Thätigkeit der Einbildungskraft zu erregen und ihre fehlerhaften Wirkungen zu befördern. Augenblicklich sollte diejenige einförmige Thätigkeit der Einbildungskraft unterdrücket werden, welche sich durch häufige, gedrungene und freywillig wieder kommende und herdrängende gleiche

che Einbildung zeigt, und die, so wie in dem Fall, wenn die Seele unter dem Einfluß einer starken Leidenschaft stehet, eine Ungeschicklichkeit, sie zu verbessern, und Mangel der Aufmerksamkeit bey ihrer gehörigen Beherrschung anzeigt.

Mit einem Wort, die Einbildungskraft muß niedergedrückt und unter dem Joch gehalten werden, damit die Seele in den Stand komme, auf Realität und die Natur der Dinge aufzumerken und nicht selbst durch die Einbildung auf Irrwege geführet werde: damit die Seele aus den Gegenständen selbst, und nicht aus Worten schließen lerne, die oft nichts weiter, als sinnlose Töne sind; damit sie ihre Meynungen nicht auf Ansehen und Namen baue und die gehörige und genugthuende Prüfung nicht unterlasse. Dies führt mich zur Betrachtung der nächsten Art, den Wahnsinn zu vermeiden, welcher darinn bestehet, daß man

5) anhaltenden Fleiß auf die Verbesserung seiner Seelenkräfte wendet und die verschiedenen Ursachen der Gemüthsschwäche mit Sorgfalt zu vermeiden sucht.

Wer gelernt hat, seine Leidenschaften zu beherrschen, seine vorschnelle Einbildungskraft im Zaum zu halten, und seine Aufmerksamkeit, so wie es ihm am bequemsten scheint, zu fixiren oder abzuziehen, dieser hat einen guten Grund gelegt, auf welchen diejenige Festigkeit des Geistes und jenes gesunde Urtheil gebauet werden kann, welches der Gemüthsschwäche gerade entgegen ist, unter welcher ich denjenigen geschwächten Zustand der Vernunft verstehe, der die Seele unfähig macht, ihre Aufmerksamkeit von einer Gedankenreihe, mit der sie eben be-

schäftiget ist, abzuziehen, sie also disponiret durch den Drang der Leidenschaften fortgerissen, oder durch schnelle und superficielle Combinationen der Einbildungskraft getäuscht zu werden und daher der Selbstbeherrschung, vernünftigen Handlungen und dem gesunden Urtheil gerade entgegen ist.

Diese Gemüthsschwäche hat oft ihren Grund in der Natur, kann aber durch Erziehung und Gewohnheit sehr vermehret oder vermindert werden. Beyde können ein schwaches Gemüth eben sowohl stärken, als die stärksten Seelenkräfte und die besten Naturgaben schwächen und erniedrigen.

Ich will daher zu den Regeln, die ich oben in Rücksicht auf Beherrschung der Leidenschaften und Leitung der Einbildungskraft festgesetzt habe, deren Beobachtung in Stärkung der Seelenkräfte von großer Wirksamkeit ist, noch etliche andere von ähnlicher Art und gleichem Zweck beyfügen, die den vorigen an Wichtigkeit nicht nachstehen.

Allen, welche ihre Seelenkräfte zu verbessern und die Ursachen der Seelenschwäche zu vermeiden wünschen, wollte ich rathen, außer genauer Beobachtung der oben gegebenen Regeln, über alles, was ihnen vorkommt, mit großer Sorge und Fleiß nachzudenken; sich mit Sorgfalt richtige Begriffe von den Dingen zu machen, ihre verschiedenen Verhältnisse und Verbindungen der Seele vorzustellen, so viele nur davon in einen Gesichtspunct gefaßt werden können und sie mit der größten Genauigkeit zu prüfen und zu vergleichen; sorgfältiger darauf zu sehen, Ideen und Begriffe von einander zu trennen und zu unterscheiden, als sie zu combiniren und zu-

sam-

sammen zu bringen; sie blos nach der strengsten und entscheidendsten Prüfung zu combiniren; alles flüchtige, nur die Oberfläche betreffende Nachdenken ängstlich zu vermeiden; nie mit dem Unvollkommenen in diesem Betracht sich zu begnügen; keinen Schluß zu machen, als nach der genauesten Untersuchung und sorgfältigsten Prüfung, ob er auch richtig gemacht sey; nie feste Schlüsse aus jedem Gegenstand zu ziehen, bis er erst wieder von der Seele vollständig übersehen und auf das genaueste geprüfet worden ist; nach alle diesem, auch bey vernunftmäßigen und festen Schlüssen, weitern Unterricht anzunehmen —; zwar seinen Beyfall so lang zurück zu halten, bis die Evidenz vollkommen ist; aber ihn doch auch größern Seelenkräften und der Stärke der Wahrheit nicht zu versagen; Vorurtheile aller Art zu vermeiden; niemanden es übel zu nehmen, weil er anders handelt, denkt, oder andere Parthey nimmt; sich gegen Leichtgläubigkeit und Aberglauben zu verwahren; mit einem Wort, wohlwollend, aufrichtig, wahrheits- und tugendliebend zu seyn; vor allem aber auf moralische Wahrheit besonders aufmersam zu seyn, und alle Mühe anzuwenden, die weitesten und erhabensten Begriffe von unserer Bestimmung, von der Wichtigkeit, Gewißheit, Wahrheit, Güte, Schönheit und Glückseligkeit der Tugend und Religion zu erlangen. Um diese wichtigen Fähigkeiten zu erlangen, rathe ich allen, die Geschicklichkeit und Muse haben, besonders dahin zu sehen, daß ihnen tiefes Nachdenken, und genaue Schlüsse zur Gewohnheit werden; zu diesem Endzweck die mathematischen Wissenschaften zu treiben, ihre lecture auf Gegenstände der Philosophie, Moral, oder der Theologie einzuschränken und nur solche Schrift-

steller zu lesen, die als genaue Forscher und richtige Beurtheiler bekannt sind, und sich mit allen den Gründen, mit denen sie die Gegenstände, die sie behandeln, unterstützen, bekannt zu machen.

Wenn auf diese Art die Leidenschaften in Unterwürfigkeit erhalten, die herumschweifende Einbildungskraft zurück gehalten und die Seelenkräfte ausgebildet und verbessert werden; so wird dadurch das Entstehen des Wahnsinnes von moralischen Ursachen am stärksten abgehalten werden, besonders wenn wir

6) in Vermeidung eines zu lang anhaltenden, zu starken und zu einförmigen Nachdenkens vorsichtig sind. Ich habe schon oben gezeigt, daß dieses sich mit Erhaltung der Gesundheit der Seele nicht verträgt, und die Vermeidung desselben scheint keine andere Regel nothwendig zu machen, als was Klugheit und eigenes Gefühl jedem in Rücksicht auf Unterbrechung, Abänderung und Mäßigung des Nachdenkens selbst sagen wird. Wenn wir besonders die Vorsicht brauchen, in späten Abendstunden und zur Nachtzeit nicht zu lang und zu tief zu denken und uns für Uebermaaß im Wachen hüten, welches gern mit tiefem und einförmigem Nachdenken verbunden ist und auf andere Art die Verrichtungen des Gehirns stört, die Seelenkräfte zerrüttet und schwächt und das Entstehen des Wahnsinnes erleichtert; so werden wir auch gegen die Eindrücke dieser Ursache sehr gesichert seyn.

7) Es giebt andere Ursachen des Wahnsinns, die insgesammt von körperlicher Art sind und die man aus dem Ursachenverzeichniß ersehen kann, wider die uns

zum

zum Theil keine Vorsicht ganz zu schützen vermag, obschon die Beobachtung der allgemeinen, oben gegebenen Regeln, durch deren Beobachtung die Gesundheit des Körpers erhalten, der Ausbruch der Leidenschaften gemäßiget, die Einbildungskraft beherrschet und die Handlungsweise der Seele auf richtige Grundsätze zurückgebracht wird, uns ihren Anfällen weniger aussetzt und uns ziemlich von ihrer Gefahr befreyet: auch das, was ich von ihnen, als entfernten Ursachen, gesagt habe, und worauf ich die Leser verweise, wird manche nützliche Winke in Rücksicht auf Vermeidung solcher Ursachen geben, die unmittelbarer in unserer Gewalt sind. Ich will daher diese Ursachen hier nicht besonders durchgehen, sondern zu der letzten und wichtigsten Methode, die gebraucht werden kann, um Heiterkeit der Seele zu befördern und diese unglücklichen Krankheiten, in so fern sie von der Seele abhangen, zu verhüten, übergehen. Alle Regeln, die die Beherrschung der Leidenschaften, der Einbildungskraft und der Verstandskräfte betrafen, mußten vor dieser vorhergehen, und diese ist

8) daß man sich bemühe, richtige Begriffe von Gott und Religion zu haben, die vom Aberglauben, Enthusiasmus, oder Verzweifelung gleich frey sind und die Pflichten, welche uns die Religion vorschreibt, gewissenhaft und freudig zu verrichten. Dieses Bestreben muß von strenger und pünctlicher Ernsthaftigkeit und von strafbarem Leichtsinn gleich entfernt seyn.

Hätten die Menschen richtige Begriffe von Gott, von der Natur der wahren Glückseligkeit und den Mitteln dazu, von der Nothwendigkeit der Verbindung zwischen

schen Glückseligkeit, Religion und deren Pflichten, der Liebe zu Gott und der Menschenliebe *), und einer genauen Enthaltsamkeit von allem Uebermaaß; so würden sie glücklicher seyn, das Angenehme dieses Lebens besser genießen und von den Unfällen desselben weniger afficiret werden.

Wer die rechten Begriffe von der Güte der Gottheit, von der Schönheit und trefflichen Einrichtung unserer Natur, und man lasse mich dazu setzen, von der Leichtigkeit hat, mit der ein wohlgesinntes Gemüth alles ausübet, was die Religion von uns unvollkommenen, aber doch so vorzüglich begabten Sterblichen fodert; wer den innerlichen Frieden und die Beruhigung kennt, den das Herz des Menschen bey Beobachtung ihrer Gebote fühlen muß; der wird von der vollkommensten Dankbarkeit und Zuneigung gegen den Schöpfer, Vater und Freund der Menschen belebet werden, der ihm das Leben gab, der ihn erhält und schützet, in welchem er jeden Augenblick lebet, webet und ist, der ihn mit den Mitteln zur Glückseligkeit ausrüstete und ihm den Genuß derselben sicher-

*) Da ich mich über diese wichtigen Gegenstände nicht genauer erklären will; so will ich meinen Lesern, die sie genauer betrachten wollen, zwey fürtreffliche Reden des verstorbenen Bischoffs Butler empfehlen, die eine von der Liebe zu Gott, die zweyte von der Liebe des Nächsten, die in der Sammlung seiner in der Rolls-Capelle gehaltenen Reden befindlich sind. Auch empfehle ich zwey sehr gute Reden, die Dr. Priestley unlängst heraus gegeben hat, die eine von der habituellen Andacht, die zweyte von der Pflicht, nicht für uns selbst zu leben, in welchen einige sehr richtige Bemerkungen über die moralischen Ursachen des Wahnsinns vorkommen.

sicherte. Ein solcher muß fest überzeugt werden, daß Kenntniß und Fähigkeit zu einer richtigen Handlungsweise und richtige Handlungen selbst, daß Studium und Beobachtung der Regeln der Religion und der Tugend seine größten Privilegien, seine größte Glückseligkeit ist und seine Natur besser und vollkommener macht. Er wird fest glauben, daß Gott ein Wesen sey, von dem er alles Gute zu hoffen, nichts Böses zu fürchten habe; er wird die Pflichten der Religion als einen leichten und angenehmen Dienst ansehen, der nicht mit Widerstreben verrichtet werden kann, sondern dessen Ausübung, als Quelle des reinsten Vergnügens, Freude gewährt.

So scheint von Gott und unsern Pflichten die erleuchtete und ausgebildete Vernunft zu sprechen, und dies ist auch Sprache der heiligen Schrift, die uns ausdrücklich sagt, daß Gott unser Schöpfer, unser Vater und Freund ist, daß wir seine Kinder sind, daß er uns alles reichlich giebt; daß alle gute und vollkommene Gabe von oben herab, vom Vater des Lichts, kömmt; daß er seine Hand öffnet und alles, was da lebet, sättiget; daß er gütig gegen alle Geschöpfe ist und daß alle seine Werke von seiner Güte zeigen; daß die Erde voll ist von seiner Güte; daß er der Gott der Liebe, des Friedens, der Vater aller Gnade, alles Trostes, aller Güte ist; daß sein Friede höher ist, als aller Verstand: mit einem Wort, Wohlwollen ist so ein sichtbarer Charakter unsers großen Vaters und Wohlthäters, daß uns die Schrift sagt, daß Gott die Liebe sey.

In Rücksicht auf Uebung der Religion sagt uns die Offenbarung, daß sie unserm Herzen angemessen ist, daß

das

das Gesetz in unser Herz geschrieben ist; daß ihre Gebote nicht schwer sind, daß ihr Joch sanft und ihre Last leicht ist; daß sie keinen schweren Dienst und unvernünftige Gewohnheiten verlanget, die unserer Natur widersprechen, keinen vernünftigen Zweck haben und weder unser Glück, noch das Glück anderer befördern; daß alles, was von uns verlanget wird, nichts weiter ist, als wahre, aufrichtige Buße, Aufrichtigkeit der Gesinnungen und Güte der Absichten; daß endlich die Wege der Religion keine andern, als Wege des Vergnügens und des Friedens seyn müssen, weil ihre Pflichten unserer Natur so angemessen, mit unserer Vernunft so übereinstimmend, unsern Empfindungen so angenehm sind, und unser Herz und Verstand so sehr bessern und sowohl bey unmittelbarer Ausübung, als in Erwartung des Lohnes im Himmel zur Glückseligkeit leiten.

Solche, die der Stimme der Natur nicht gehorchet, den Ermahnungen der geoffenbarten Religion nicht Gehör gegeben und ihre Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen ihren Nächsten nicht erfüllet haben, können Muth fassen, weil sie wissen, daß unser gütiger Gott ein Gott der Liebe, Gnade und Barmherzigkeit ist, der langsam im Zorn und groß an Güte ist, der Missethaten verzeihet und Uebertretungen vergißt und nicht immer zürnt, weil er sein Vergnügen an Gnade hat; der nicht will, daß jemand verloren gehe, sondern daß sein Geschöpf lebe; der nicht für immer schlägt, und nicht vorsetzlich die Menschen straft, weil er unsere Gebrechlichkeit kennt und weiß, daß wir Staub sind.

Wenn aber Gott so gut und gnädig ist und so gern vergiebt; wenn er die vollkommene Güte selbst ist und

uns

uns gemacht hat, um glücklich zu seyn, auch die Mittel dazu uns gegeben hat; wenn er uns zum Leben brachte, da wir nicht existirten, blos um die Summe der Glückseligkeit auszudehnen und zu verbreiten; und wirklich können wir uns keinen andern Beweggrund unserer Erschaffung denken; — so ist es gewiß nicht in der Macht des Menschen, durch seine Thorheiten die gütigen Absichten der Gottheit zu vereiteln, die wahrscheinlich ihn nur deswegen von den Pfaden der Weisheit und Glückseligkeit abweichen ließ, um ihn zu überzeugen, daß es keine andern, als diese giebt, damit er, durch Erfahrung eines Bessern belehrt, endlich auf den rechten Weg zurückkommen und nicht mehr davon abweichen möchte. Wenn Gott, nach Versicherung des Evangeliums, seinen Sohn in die Welt sendete, auf daß durch ihn alle Menschen erlöset würden; so soll gewiß keiner verloren gehen. Oder ist etwa seine Hand abgekürzt, daß er nicht erlösen kann? Soll eines von den Werken seiner Macht und Güte untergehen? Sollten die Geschöpfe, die er schuf, um glücklich zu seyn, am Ende unglücklich werden? Sollte er es verstatten, daß sie sich ohne Errettung elend machen? Muß nicht das Werk Gottes vollkommen seyn? Sollte nicht, falls auch der Mensch irren kann, etwas in ihm seyn, welches am Ende seinen Irrthum verbessern wird? Mit einem Wort, kann der Allmächtige machtlos, der Allweise weisheitslos seyn, der Schaffer der Welt seinen Geschöpfen Schaden thun? Kann er den Menschen fehlerhaft machen und ihm verstatten, daß er übertrete und sich elend mache?

Wenn aber Gott ein weises und wohlthätiges Wesen ist; wenn sein Dienst leicht und vernünftig ist; so kann

er nicht Urheber des Aberglaubens seyn; so kann er eine auf Ceremonien beruhende Andacht nicht billigen, von der das Herz nichts weiß; er kann unnützen und abergläubischen Religionshandlungen nichts Verdienstliches zuschreiben. Er, welcher sagte, daß auf dem Befehl, Gott von ganzem Herzen und seinen Nächsten als sich selbst zu lieben, das ganze Gesetz der Propheten beruhe, und daß Liebe unsers Nächsten Erfüllung des Gesetzes ist, dieser Gott kann keine Verbindlichkeit auf gewisse Gebräuche setzen, die keinen Bezug auf Liebe zu ihm, oder auf Menschenliebe haben: er kann selbst keinen Glauben für verdienstlich halten, als den, der durch richtige Begriffe von der Macht, Weisheit und Güte der Gottheit und ihrem allgemeinen Wohlwollen unsere Seelen bessert und veredelt, der uns mit Liebe zum Schöpfer und unsern Nebengeschöpfen beiebet, und uns das Verlangen eingiebt, Gottes Segen zu erlangen, indem wir seinen Willen thun, und seiner göttlichen Natur nachahmen, in so fern sie der Mensch bey seiner Zerbrechlichkeit erreichen kann, und dadurch zu eigener Vollkommenheit zu gelangen suchen.

Was aber unser Zweck ist, dies ist auch unsere Pflicht und Nutzen; denn Pflicht und Nutzen sind immer, auch in den niedrigsten Sachen, mit einander verwebt. Sollte nun wohl der Mensch, der nichts sein Eigenthum nennen kann, hochmüthig seyn? Selbst wenn wir mehr Veranlassung hätten, uns selbst Verdienst zuschreiben zu können, als wir haben; so ist Hochmuth eine zu eigennützige Gemüthsbewegung, als daß sie von dem Gewissen gebilliget werden könnte: er erreget zu wenig wirkliches Vergnügen und wahre Glückseligkeit, als daß er für die besten Empfindun-

pfindungen des menschlichen Herzens der edelsten Aus-
übung christlicher Pflicht und für die Empfindung und
Ausübung eines allgemeinen thätigen Wohlwollens hin-
gegeben werden könnte. Hochmuth ist eine vergleichende
und übelwollende Gemüthsbewegung; sie gründet sich auf
Erniedrigung anderer, und athmet Selbstbeyfall, und
zwar auf Unkosten des allgemeinen Wohlwollens, wenn er
sinn. Er macht uns unserer Natur unwürdig, daß wir
unsern eigenen Werth verlieren, und beweist, daß wir an
Tugend und Glück Mangel leiden, indem wir uns beydes
in recht großem Maaß anmaßen wollen. Jeder vernünf-
tige und aufrichtige Christ wird es daher für eine seinem
Nutzen und seiner Neigung entsprechende Pflicht halten,
sich gegen den geistlichen Hochmuth und gegen die Art des
Enthusiasmus zu verwahren, der auf den Begriffen auf-
serordentlicher Vortrefflichkeit und auf die Meynung von
besonderm Beyfall und der Freundschaft Gottes gegrün-
det ist, weil er von unrichtigen Begriffen von Gott und
Religion abhangt, sich weder mit menschlicher Schwach-
heit, noch menschlichen Pflichten verträgt, menschliche
Glückseligkeit vermindert und selbst seiner Natur nach
dem Wahnsinn gleicht, auch höhere Grade desselben erre-
get, und den Weg zu einer entgegengesetzten Gemüthslage
bahnt und zur religiösen Verzweifelung hinleitet. Jeder
vernünftige und richtig urtheilende Christ wird es seinem
Nutzen am gemäßesten finden, wenn er seine Pflicht ohne
Stolz oder unedle Erniedrigung verrichtet. So wie sich
Hochmuth mit seinen Pflichten und seinem Interesse nicht
verträgt, so wird er auch wissen, daß seine besten Hand-
lungen kein Verdienst haben, und daß er, falls er alles
gethan, ein unnützer Knecht gewesen ist. Er wird wissen,

daß er auf der andern Seite von der Verzweifelung gleich entfernt seyn muß: daß die aufrichtige und unvollkommene Ausübung seiner Pflichten vielleicht in dieser Welt, gewiß aber in der künftigen, mit Glückseligkeit vergolten werden wird. Wenn er seiner Schuld bewußt ist, so wird schon Gott dieses Bewußtseyn als Reue ansehen, und unser Schöpfer wird nie das Werk seiner Hände verlassen, oder Geschöpfe verderben, die er gemacht hat. Unser himmlischer Vater wird nie aufhören, seine Kinder zu lieben, und unser gütiger Freund nie die Freunde verlassen, die er sich erwählet hatte.

Mit solchen Begriffen und solchen Aussichten wird der aufrichtige Christ gewissenhaft und freudig die Pflichten seines Standes erfüllen und seinen Weg mit Freuden gehen. Er wird mäßig seyn und alles thun und üben, was seine Gesundheit befördern kann: er wird seine Leidenschaften im Zaum halten, seine Einbildungskraft beherrschen, ihrer Thätigkeit Gränzen setzen und sie nicht herumschweifen lassen: er wird seine Seelenkräfte fleißig üben und sich gegen jede Ursache von Gemüthsschwäche verwahren: er wird zu lang anhaltendes, zu starkes und zu tiefes Nachdenken vermeiden, so viel er kann und nicht zu viel wachen, und so richtige Begriffe von Gott und Religion haben, die ihm die ehrerbietigste Liebe gegen die Wahrheit und das uneigennützigste, edelmüthigste Wohlwollen gegen die Menschen einprägen. Dadurch wird er sich so sehr gegen die Anfälle des Wahnsinns, sowohl von körperlichen, als moralischen Ursachen, schützen, als es nur immer in der Macht menschlicher Klugheit steht.

Verzeich-

Verzeichniß der vornehmsten Schriften, die in diesem Werk angeführet worden sind, und der Ausgaben derselben.

Neuropathia, siue de morbis hypochondriacis et hysterici libri tres. Poema medicum, cui praemittitur dissertatio prosaica eiusdem argumenti, auctore *Milcolumbo Flemyng*. Eboraci, 1740. 8.

Theoph. Boneti sepulchretum, siue anatomia practica ex cadaueribus morbo denatis, in tres tomos distributa. Genev. 1700. fol.

Io. Bapt. Morgagni de causis et sedibus morborum per anatomen indagatis. Oper. omn. Venet. 1763 in fol. tom. 4 et 5.

Simpson's inquiry how the vital and animal actions of the more perfect animals can be accounted for independent of the brain. Edinburgh. 1752. 8.

Simpson de re medica dissertationes quatuor. Edinb. 1726. 8.

H. D. Gaubii institutiones pathologiae medicinalis. Edinb. 1762. 12.

Arbuthnot's Essay concerning the effects of air on human bodies London. 1752. 8.

Montesquieu's spirit of laws. Edinburgh 1772. 8.

Bryan Robinson's observations on the virtues and operations of medecines. Dublin. 1752. 8.

Linnaei amoenitates academicae. Holmiae 1749. et seq.

Sir *Isaac Newton's* optiks. London. 1730. 8.

Abrahami Kaau Boerhaave impetum faciens dictum Hippocrati per corpus consentiens philologice et physiologice illustratum Lugd. Bat. 1745. 8.

The Works of *Robert Whytt*. Edinburgh. 1768. 4.

Io. Iunckeri conspectus physiologiae medicae et hygienes. Halae Magdeb. 1735. 4.

Alexandri Stuart dissertatio de structura et motu musculari. London. 1738. 8.

Turner's treatise on the diseases of the skin. Lond. 1726. 8.

The foreign medical review. 1779-1780. 8.

Battie's treatise on madness. London 1758. 8.

Thomae Willis opera omnia edita a Blasio. Amstel. 1682. 4.

Herm. Boerhaave praelectiones academicae de morbis nervorum Edit. a *Iacobo van Ems*. Lugd. Bat. 1761. 8. 2 Tom.

Cours

Cours d'O ations de Chirurgie, demontrées au jardin Royal par M. *Dionis*. a Bruxelles. 1708. 8.

Georgii Baglivi opera omnia medico-practica et anatomica. Lugd. 1714. 4.

Tissot's letter to Zimmremann on the morbus niger, translated from the french by John Burke. London. 1776 8.

Gualteri Harris de morbis acuris infantum. Lond. 1705. 8.

Andry de la generation des vers dans le corps de l'homme. Amsterdam. 1701. 12.

Medical tracts of the late *John Wall*, — collected and republished by *Martin Wall*. Oxford. 1780. 8.

Ioannis Raii historia plantarum. Tomi tres. Lond. 1686. fol.

Linnaei materia medica per regna tria naturae, edita a *Schrebero*. Lipsiae 1772. 8.

Prosp. Alpini de medicina Aegyptiorum Libri IV. et *Iac. Bontii* de medicina Indorum. Paris. 1645. in 4to.

Baron Riedesel's travels through Sicily and that part of Italy, called formerly *Magna Graecia*. Translated by I. R. Forster. London. 1773. 8.

Michaelis Alberti introductio in vniuersam medicinam. Halae Magdeb. 1718. in 4to.

A philosophical Inquiry into the origin of our ideas of the sublime and beautiful. London 1757. 8.

Passiones animae, inter *Carteſii* opera philosophica 1664. 4.

Bryan Robinson on the food and discharges of human bodies. London. 1748. 8.

Michaelis Adami vitae Germanorum theologorum. Heidelbergae. 1620. 8.

The life and death of *Martin Luther* by *Thomas Hayne*. London. 1541. 4.

Bayle's dictionary historical and critical, by Mr. *des Maizeaux*. London. 1734. Vol. V. in fol.

An Essay on genius, by *Alexander Gerard*. London. 1774. 8.

Butler's fifteen sermons preached at the Rolls Chapel. London 1736. 8.

Dr. Priestley's two discourses. I. on habitual devotion. II. on the duty of men of not living to ourselves. Birmingham 1782. 8.